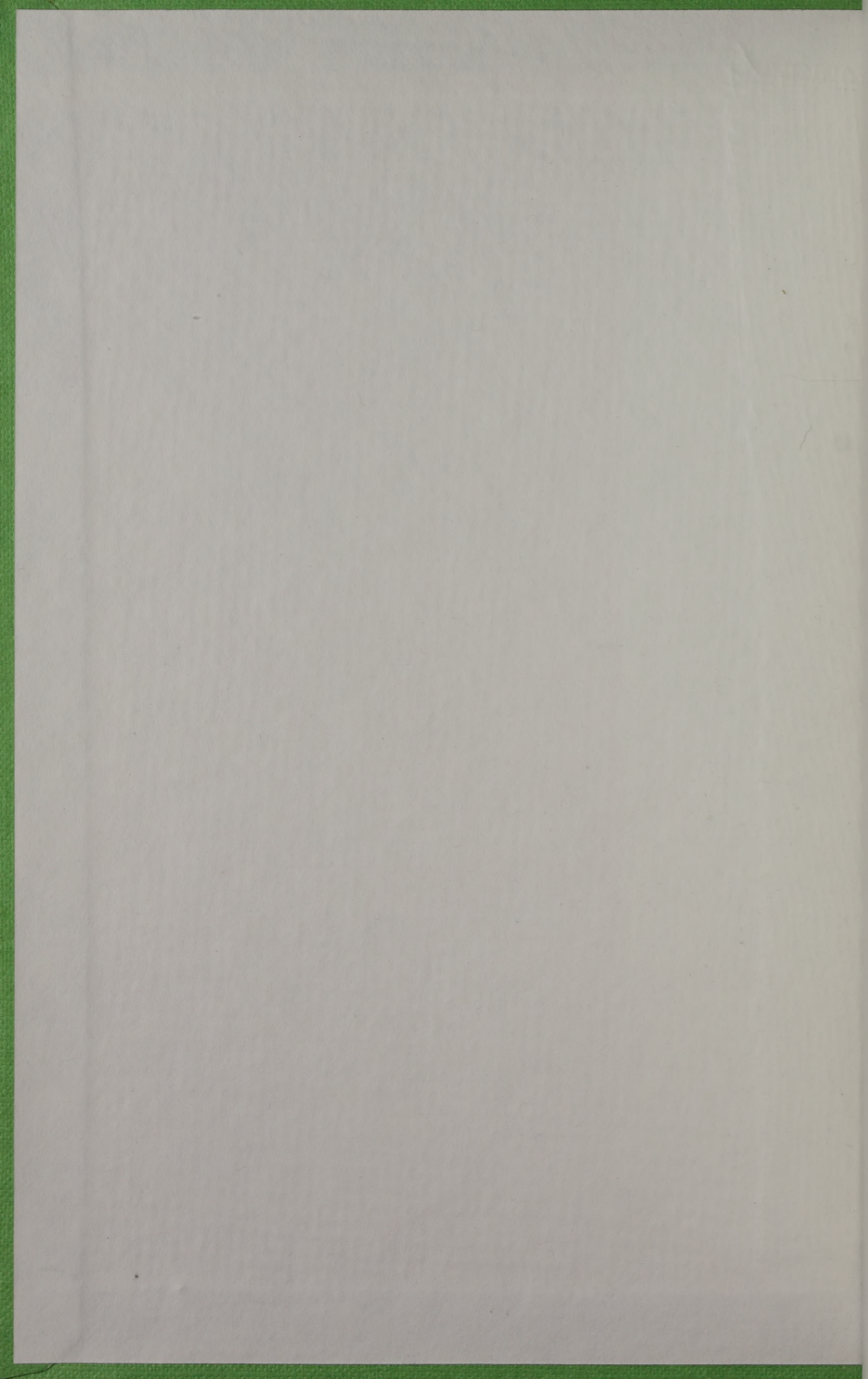


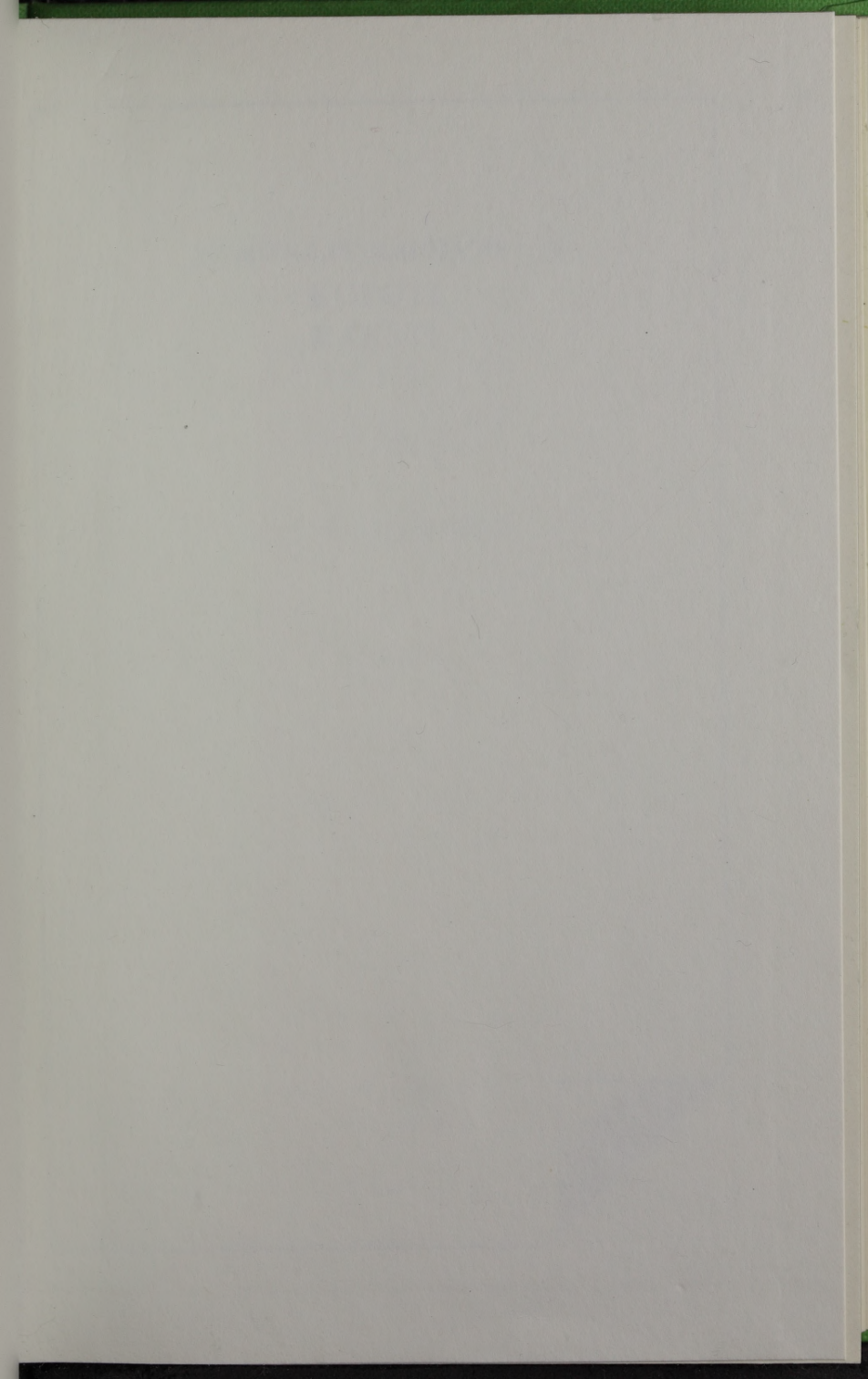
**RŪDOLFS  
BLAUMANIS**

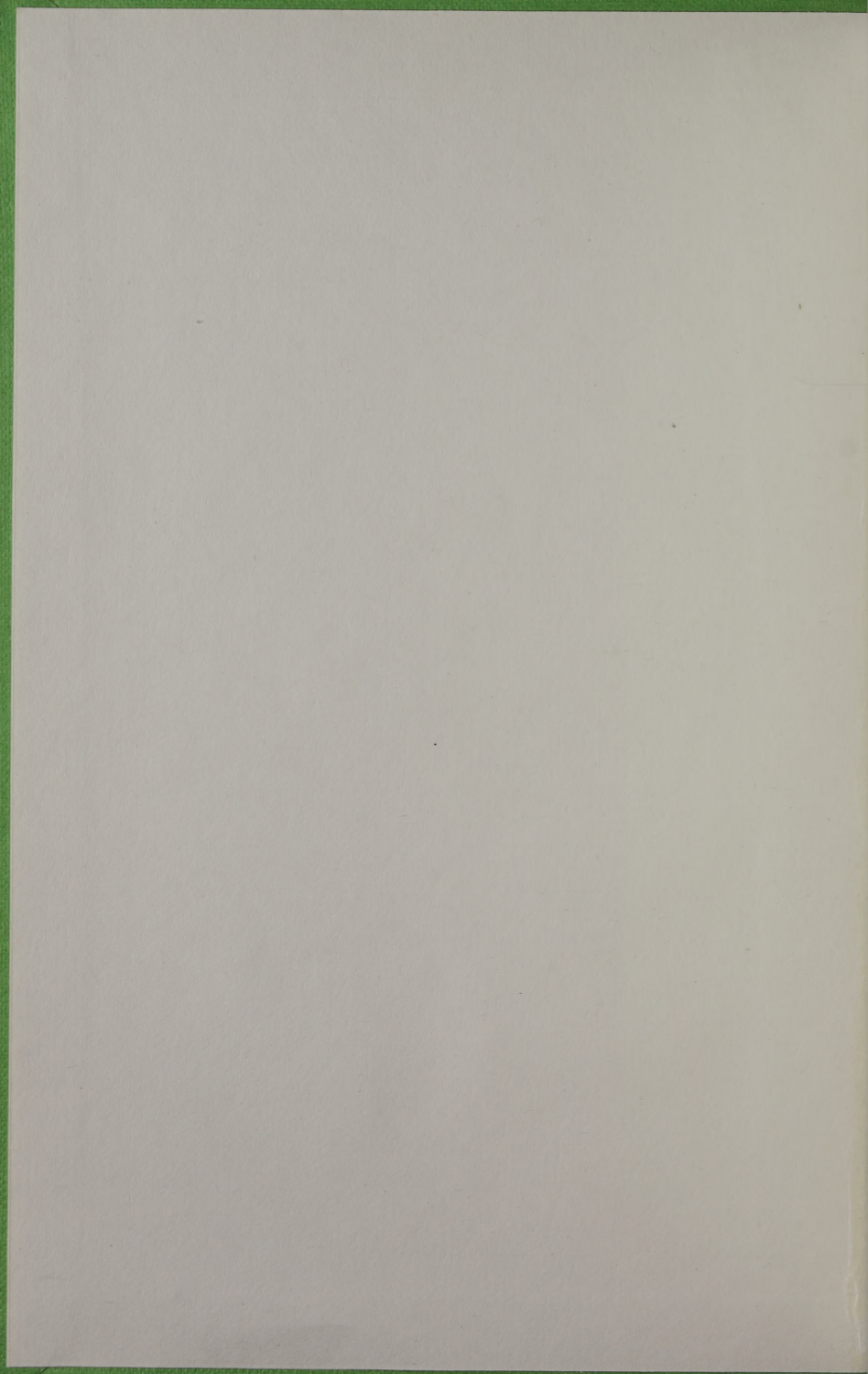


**KOPOTI  
RAKSTI**











RŪDOLFS BLAUMANIS

**KOPOTI  
RAKSTI**

**RŪDOLFS BLAUMANIS**

**KOPOTI  
RAKSTI**

**DEVIŅOS SĒJUMOS**

**APGĀDS «CĪRULIS»**

**Rīga 1994**

94-3  
241

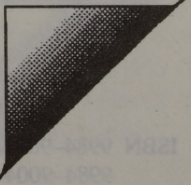
L  
810

RŪDOLFS BLAUMANIS

# KOPOTI RAKSTI

OTRAIS SĒJUMS

Stāsti





UDK- p 888.3

Bl 324

Latvijas Nacionālā

BIBLIOTĒKA

94-10.820

03010181021

Rūdolfs Blaumanis

COMPLETE WORKS IN 9 VOLUMES

Volume 2

The second volume of complete works by the classic of Latvian literature

Rūdolfs Blaumanis (1863-1908)

contains stories.

KOPĀ  
PUSĒJA  
KOPĀ

SMILŠI  
BĒRMS

1994

Sastādītāja **Ieva Kalniņa**

Uz vāka – **Sigismunda Vidberga** tušas zīmējums

**Andra Pavlovskā** fotoilustrācijas

**Andra Pavlovskā** un **Valda Lavrinoviča** fotoreprodukcijas

APGĀDS "CIRILIS"

1994

ISBN 9984-9004-0-1

9984-9004-2-8

© Ieva Kalniņa, sastādījums, komentāri, 1994

© Andas Plēsumas mantinieki, tulkojums, 1994

© Raimonds Briedis, personu rādītājs, 1994

© Andris Pavlovskis, fotoilustrācijas, 1994

# STĀSTI

Oftmals im ersten Stock eines Hauses, in einem kleinen Fenster  
ein Mann mit crassen Zügen und schwarz gleichgültig auf den bunte  
Gewölbe zu seinen Füßen blickt. Ihm kommt dies Hasten und Jagen der  
Menschen ebenso unheimlich vor, als ob sie nicht 364 Tage Zeit gehabt  
hätten, ihre Weltbeschäftigungen und Einkäufe zu machen, daß sie es  
erst alle auf einmal im letzten Augenblick tun müssen, als ob sie nicht  
364 gehabt hätten. Geschenke auszuwählen, daß sie jetzt stehen vor  
ihren zu Hause Kästen. Und wie geschäftig mit sie  
schwerlich es lag sich mit irgend etwas nach dem Kauf zu tun. Je  
am toller viel besser Kästen könnte, zu beschreiben, die sich  
nach der Zeit zu finden! Recht geschmeint, ist man, der Grund  
nach, dazu vorhanden, wenn man es denkt, daß der Gefähr-

105-7585

95-324

Latvian National

RELIOTKA

34-10-336

032011111

CONSTITUTIONAL HISTORY

VOLUME 2

The second volume of complete works by the Council of Latvian Scientists  
and the University of Latvia (1918-1919)

112AT2

Sastādītāja Iveta Kallnīga

Uz vāku - Sigismunda Valtersa talas izdojums

Andrejs Pēdītis talas izdojums

Andrejs Pēdītis talas un Valda Lavriņoviča fotoizdojums

© Iveta Kallnīga, sastādītāja, 1994

© Andrejs Pēdītis, talas izdojums, 1994

© Valda Lavriņoviča, fotoizdojums, 1994

© Andrejs Pēdītis, talas izdojums, 1994

ISBN 9984-90-111-1-1

9984-90-111-1-1



## WIEDERGEFUNDEN

### *Weihnachtsskizze*

Weihnachten ist da!

Auf den Straßen und Gassen und Plätzen, in den prächtigen Kaufläden des reichsten Stadtviertels und in den ärmlichen Buden auf dem Markte—überall herrscht das regste, lebhafteste Treiben. Wie auf Flügeln, so schnell jagen die eleganten Schlitten dahin, hastig schreiten die Fußgänger vorwärts, kaum daß sich die Bekannten Zeit zu einem Gruß nehmen, solche Eile haben alle, und nicht ohne Grund, gilt es doch zu dem verdächtigen Paket unterm Arm noch ein Päckchen und noch eins besorgen und das alles, bevor es dunkel wird, bevor die Lichte an dem dunkelgrünen Wunderbaum angezündet werden. Wahrlich kein leichtes Geschäft, das Passendste, das am meisten Erwünschte für den kleinen Liebling, wie für den stolzen Primaner mit sicherer Hand aus der Unzahl der Dinge, die einem in jedem Laden vorgelegt werden, auszuwählen. Niemand aber fällt es dabei ein, ein mißmutiges Gesicht zu machen. Findet man überhaupt in der ganzen Stadt ein Gesicht, das heute nicht lachende Freude verklärt?

Doch!

Oben im ersten Stock eines eleganten Hauses steht an einem Fenster ein Mann mit ernsten Zügen und schaut gleichgültig auf das bunte Gewühl zu seinen Füßen hinab. Ihm kommt dies Hasten und Jagen der Menschen albern und kindisch vor: als ob sie nicht 364 Tage Zeit gehabt hätten, ihre Weihnachtsbesorgungen und Einkäufe zu machen, daß sie es jetzt alle auf einmal im letzten Augenblick tun müssen; als ob sie nicht Zeit gehabt hätten, Geschenke auszusinnen, daß sie jetzt atemlos von Bude zu Bude laufen. Und wie geheimnisvoll sie alle tun, und wie lächerlich es ist, sich mit meistens nutzlosem Kram, mit Dingen, die man selbst viel besser kaufen könnte, zu beschenken! Und dann sich noch darüber zu freuen! Recht genommen, ist nun wohl auch Grund genug dazu vorhanden, wenn man bedenkt, daß trotz der Gefahr,

welcher alle diese tausend zerbrechlichen Sachen in dem Gedränge auf der Straße ausgesetzt waren, sie dennoch heil in die Hände der Beschenkten übergehen.

So denkt er.

Und wie sollte er anders, liegen doch schon Jahrzehnte zwischen den seligen Augenblicken der Kindheit, wo er sich auch über all den "nutzlosen Kram" freute, wo er über einen hölzernen Säbel entzückt war und über eine papierne Rüstung fast Tränen vor Freude vergoß! Ach, geschwunden ist die Erinnerung an jene Zeit, Ereignisse trüber Art haben sie verwischt und sich an ihrer Stelle ins Gedächtnis eingegraben. Auf eine fröhlich verlebte Kindheit war ein Jünglingsalter voll Sorgen gefolgt und diesem – ein einsames Mannesalter. Seit Jahrzehnten hatte er keinen Weihnachtsbaum brennen sehen; nicht mit Absicht war er seinen Anblick geflohen, der Zufall hatte ihn von demselben ferngehalten, ihn bald in einer unwirtlichen Gegend des Nordens, bald in einer rauchigen Taverne Italiens den Weihnachtsabend feiern lassend. Endlich, vor einem halben Jahr in die Heimat zurückgekehrt, sah er wieder das alte, schöne Bild des Weihnachtsfestes vor seinen Augen vorüberziehen, aber sein Herz schlug nicht höher dabei, es blieb kalt, die Freude daran war draußen in der Fremde gestorben.

Er wandte sich langsam vom Fenster ab und trat, eine Portiere zur Seite schiebend, in ein anderes geräumiges Gemach, dessen Fenster auf einen Garten hinausgingen und das auf den ersten Blick als Atelier eines Malers zu erkennen war. An den helltapezierten Wänden hingen Studienköpfe und andere Gemälde, in einer Ecke stand eine Staffelei mit einer unvollendeten Landschaft, eine andere in der Mitte des Zimmers, geheimnisvoll mit einem Tuch zugedeckt. Auf diese Staffelei schritt der Maler zu und entfernte vorsichtig das Tuch. Ein schöner, braunlockiger Frauenkopf wurde auf der enthüllten Leinwand sichtbar, der in dem rötlichen Abendsonnenlichte, das aus dem anderen Zimmer hereinflutete, reizender als sonst erscheinen mochte, denn des Malers Augen leuchteten auf vor Bewunderung beim Anblick seines eigenen Werkes. Doch nur einen Augenblick, dann nahmen sie einen kalten Ausdruck an und, schnell wieder das Tuch über das Gemälde breitend, sprach er vor sich hin: "Schon wieder vor dem Bilde! Habe ich mir nicht zehnmal vorgenommen, es nicht mehr zu tun! Wozu auch? Um die Gegensätze in diesem Gesicht zu studieren, um zu sehen, wie dem, was die Augen reden, der stolze Mund widerspricht? Nach den Feiertagen wird's verändert und verkauft." Damit wandte er sich von der Staffelei fort und setzte sich an eines der Fenster, gleichgültig, wie vorhin, auf die belebte Straße, auf die einsame Gartenanlage, die sich eintönig weiß vor seinen Blicken ausdehnten, hinausstarrend.



Der Tag war zu Ende. Die feinen Schneeflöckchen, die vereinzelt aus irgendeiner Wolke herabfielen, verschwanden in der Dämmerung, und droben am Firmament erglänzten nach und nach die Sterne.

Allmählich wurden die übrigen auf den Garten hinausgehenden Fenster hell. In einem Zimmer, in gleicher Höhe mit dem des Malers, wurde ein Tannenbäumchen geschmückt. Ersah, wie ein junges Mädchen, hurtig hin und her eilend, bald ein Licht, bald eine schimmernde Nuß, einen rotwangigen Apfel oder einen mit einem Bindfaden erwürgten Pfefferkuchenmann an den grünen Zweigen befestigte, wie sie mit vieler Mühe zuletzt an der Spitze des Bäumchens einen Engel anbrachte und endlich an einen Schrank trat, die Geschenke herausnahm und auf einen Tisch verteilte. In diesem Moment sank das Rouleau vor das Fenster, den ferneren Anblick des lieblichen Bildes dem Maler entziehend, dessen Auge nun haltlos in der Dämmerung umherirrte. Ein Frösteln überlief ihn, ein Gefühl unsägliches Verlassenheit beschlich ihn. Er kam sich plötzlich wie der einsame Busch drunten im Garten vor, um den sich niemand kümmerte, an den niemand dachte! Wenn doch einer seiner Freunde zu ihm gekommen wäre, den Abend zu verplaudern, nach Geschenken, dem "nutzlosen Kram", verlangte er ja nicht, nur nach Gesellschaft, denn auch bei ihm machte sich die Wahrheit dessen geltend, daß die Einsamkeit nie fühlbarer, nie unerträglicher ist, als an dem Tage der allgemeinen Freude und des Jubels – zu Weihnachten.

Allein keiner kam.

Inzwischen war es ganz finster geworden, auf der Straße war alles Leben erstarben, kein Laut drang mehr herauf, im Zimmer herrschte tiefe Stille.

"Onkel, bist du da?"

Wie das Geläut eines silbernen Glöckchens durchzitterte diese Frage den Raum und traf den Maler wie mit elektrischem Schlag.

"Kindchen, du – du hier!" rief er, hastig aufspringend. Die Portiere rauschte, ein leichter Schritt wurde vernehmbar.

"Ja, aber wo bist du denn, es ist so dunkel –"

"Gleich soll es hell sein, Kindchen, bleib stehen, damit du dich in der Finsternis nicht an etwas stoßest."

Und im nächsten Augenblick erstrahlte eine mächtige Lampe und goß ihr Licht über eine reizende, kleine Mädchengestalt aus, die dem Maler ihre beiden Ärmchen wie zum Gruß entgegenstreckte.

"Willkommen, Weihnachtsengelchen, willkommen!" Mit diesen Worten erfaßte er das zarte Figürchen, hob es hoch in die Höhe und ließ sich dann mit demselben auf seinen vorigen Sitz nieder.



“Aber nun sage mir, wo hast du die letzte Zeit gesteckt, warum bist du so lange nicht zu mir heraufgekommen, du warst doch nicht etw krank, Elly?”

“War wohl ein Bischen,” erwiderte das Kind, sein blausammetnes Röckchen glattstreichend, “ich mußte den ganzen Tag im Bettchen liegen, und als ich wieder aufstehen durfte, da sagte Mama: Du darfst nicht mehr zu Onkel, er ist auf dich böse. Aber nicht wahr, jetzt bist du wieder gut, ich darf jetzt wieder bei dir sein, ich will auch nicht mehr malen helfen, nur zusehen.”

“Herzchen, du darfst bei mir bleiben und auch, so viel du willst, malen helfen,” sprach der “Onkel” freundlich, während ein finsterer Blick das verhüllte Bild traf, “doch erzähle mir, wie bist du denn heraufgekommen, da es die Mame doch nicht erlaubt?”

“Mama weiß es gar nicht, sie putzt mit der alten Gertrud den Baum und glaubt, daß ich jetzt meine unartige Puppe, die ihn nicht sehen soll, schlafen lege. Ich bin aber zu dir gekommen und wollte sehen, wie dein Weihnachtsbaum aussieht. Wo steht er?”

“Ich habe keinen Baum, Elly.”

“Weshalb nicht, magst du keinen?”

“Sein Anblick ist mir gleichgültig,” würde er jedem andern Frager geantwortet haben, aber der Kleinen gegenüber, die so begeistert für ihn war, konnte er es nicht, sie übertrug etwas von ihrer Freude auch auf ihn, und so sprach er nicht ganz die Unwahrheit, wenn er sagte: “Ja, sehr.”

“Und hast keinen! Ach wie schade! Was hat dir denn Christkindchen überhaupt gebracht?”

“Gar nichts, Christkindchen hat mich ganz vergessen.”

“Aber die alte Gertrud sagt, Chritkindchen vergißt keinen, es wird dir schon noch was bringen, warte nur, es hat ja heute sehr viel zu tun – Onkel!”

“Nun?”

“Erzähl’ etwas vom Christkindchen.”

“Gern, mein Liebling.” Und der Maler hub an und erzählte die ganze wundersame Mär von der Krippe im Stall, von den Hirten und den Engeln, und je mehr er sprach, desto deutlicher tauchte vor ihm auf seine vergessene Jugendzeit auf, wo er ebenso, wie das Kind auf seinem Schoß, der Geschichte gelauscht, und als er geendet, da war es ihm eigentümlich warm ums Herz geworden. Elly war der Erzählung aufmerksam gefolgt, zuweilen verwunderte Blicke nach der in der Mitte des Zimmers stehenden Staffelei richtend, von der das nachlässig

übergeworfene Tuch herabgeglitten war. Jetzt fragte sie nach einer Pause leise, auf das Bild deutend:

“Onkel, ist das nicht die Mama?”

Der Maler wurde feuerrot.

“Ja, das ist sie, gefällt sie dir?”

“Gewiß, bitte, zeige sie mir näher.”

Der Maler nahm das Kind auf den Arm und trat vor das Gemälde, welches nun von diesem mit ernsthaften Blicken betrachtet wurde. “Ja,” lautete endlich die Kritik, “alles ist ganz, wie es die wirkliche Mama hat, nur,” das rosige Fingerchen zeigte auf den kalten, stolzen Zug um die Lippen, “solch einen bösen Mund macht sie nie, wie diese hier.”

“So!”

Dem feinen Ohr der Kleinen entging der Zweifel, der in diesem Worte lag, nicht.

“Du glaubst nicht,” rief sie, “nun du wirst ja noch heute sehen, daß ich Recht habe, Onkelchen, da dir das Christkindchen keinen Baum beschert hat und du ihn gern hast, so mußt du zu uns kommen.”

“Kind – nein – das geht nicht!” der Maler rief es fast erschreckt.

“Warum nicht?”

“Weil – weil – ich Fußschmerzen habe und die Treppe nicht steigen kann.”

“Aber,” Elly kam nicht weiter, ein Klopfen an die Tür unterbrach sie. Der Maler stand auf und trat, die Lampe in die Hand nehmend, ins andere Zimmer. Auf sein “herein” erschien eine sauber gekleidete Frau in der Tür und fragte, ob der Herr nicht Elly gesehen habe, dieselbe sei ja zuweilen zu ihm heraufgekommen und jetzt im ganzen Hause nicht zu finden.

“Sag Mama, daß ich hier bin und bring’ den Baum herauf,” tönte es merkwürdig fest dem Atelier, “ohne den Onkel will ich den Baum nicht sehen, und Onkel kann keine Treppen steigen.”

“Aber, Elly, was schwatzest du da!” rief der Maler verlegen. “Komm schnell, daß dich Gertrud zu Mama führt, es war Unrecht von mir, dich nicht gleich hinunterzuschicken.”

“Aber ich gehe nicht, wenn du nicht kommst, mein großer Zeh fängt mir an zu schmerzen,” sagte die Kleine mit einer merklichen Dosis von Trotz in der Stimme.

“Mama wird böse sein, wenn du länger hier bleibst.”

“Wird nicht.”

“Die Lichte am Baum werden herunterbrennen.”

“Laß brennen, man kann neue anzünden.”

Die alte Gertrud schlug die Hände zusammen.



“Laß brennen,” wiederholte sie ratlos. “Es wird nichts Anderes übrig bleiben, Herr,” wandte sie sich an den Maler, “als daß Sie mit herunterkommen; das Kind, so lieb es ist, hat zuweilen so seinen eigenen Kopf, und dann muß man ihm schon seinen Willen tun. Übrigens wird es die gnädige Frau gewiß freuen, sie bei sich zu sehen, sie ist ja so allein. Darf ich anmelden?”

“In Gottes Namen, wenn’s das Trotzköpfchen denn durchaus haben will, ich komme, aber jedenfalls unerwünscht.”

“Ich glaube nicht,” versetzte die Alte und verschwand.

“Herrlich, Onkelchen, daß du kommst!” rief Elly ausgelassen, hinter der Portiere hervorspringend. “Jetzt wollen wir aber lustig sein und Bonbons essen, jeder eine ganze Schachtel. Ich werde dir auch zeigen, wo Mama den Engel hingehängt hat, den sie dort, wo die vielen Bilder sind, gekauft hat und den wir gemalt haben. Komm!”

“Gleich.” Der Maler ordnete schnell einiges an seiner Toilette, ging dann ins Atelier, wo er ein Bild von der Wand nahm und in ein Blatt Papier hüllte. Es erschien ihm plötzlich unpassend, ohne Geschenk unterm Weihnachtsbaum stehen zu müssen.

“Also sie hat meinen Engel gekauft,” murmelte er, Elly behutsam die Treppe hinunterleitend, “wer erzählte mir doch, daß sie meine Bilder nicht ausstehen könne?”

Unten angekommen, blieb er einen Augenblick vor der Tür stehen, als wollte er den Glanz der sechs Buchstaben des Namens “Heller”, der ihm aus einem schwarzen Schildchen entgegenblitzte, prüfen, dann trat er mit festem Schritt ein. Die Begrüßung war eine ungezwungenere, als es der Maler gedacht hatte. Frau Heller freute sich, die Bekanntschaft eines geachteten Künstlers zu erneuern, und er pries – zuwider dem Vorsatze, nur gemessene Höflichkeit zur Schau zu tragen – das Geschick, daß es ihn den ersten Weihnachtsabend in der Heimat in so angenehmer Gesellschaft verbringen lasse. Darauf folgte, da die Kerzen in der Tat bis zur Hälfte schon herabgebrannt waren, Elly’s Bescherung. Sie erhielt von der Mama eine Puppenstube nebst Einrichtung und andere Sachen, von dem Maler sein eigenes Bild, das sie sich einmal gewünscht hatte. Nachdem sie artig für ihre Geschenke, bei deren Anblick dem Maler sonderbarer Weise kein Gedanke über “nutzlosem Kram” aufstieg, gedankt hatte, ging sie an ihren Tisch, um die Puppenstube ohne Säumnis nach ihrem Geschmack einzurichten. Zwischen Mama und “Onkel” entspann sich indessen eine lebhaft Unterhaltung, in der nur zuweilen eine Pause eintrat, um dann, wieder aufgenommen, in neuer Richtung fortgesetzt zu werden. Als wieder einmal eine solche Pause eintrat, erhob sich Frau Heller und eilte, mit der Bemerkung, daß sie den



Maler einen Augenblick allein müsse, in ein anstoßendes Gemach. Dieser sah ihr mit entzückten Blicken nach. Seine Gedanken begannen sich zu verwirren. War das dieselbe stolze Witwe, die gesagt haben sollte, sie würde dem armen Klexer über ihr die Tür weisen, wenn er es wagte, bei ihr sich sehen zu lassen; von der man sich den Ausspruch erzählte, sie würde nur dem ihre Hand reichen, der ihre halbe Million voll machen könnte? Unmöglich, ein Verleumder – vielleicht ein abgewiesener Verehrer – hatte ihn belogen, und er hatte ihm geglaubt. Sie hatte ihrem Kinde verboten, ihn zu besuchen, damit er nicht gestört werde, und er hatte gemeint, sie habe es getan, um ihn zu kränken! Und mit welcher Zartheit hatte sie das Gespräch auf die Vergangenheit zu lenken gewußt! Warum er denn damals so schnell und ohne Abschied von seinen besten Freunden davon gereist sei, hatte sie scherzend gefragt. Freilich sei ihr Vater vor Entrüstung beim Anblick der öffentlich ausgestellten Venus mit ihren Gesichtszügen außer sich geraten und habe ihm auf ihr Verlangen den Besuch seines Hauses verboten, aber er hätte doch im Bewußtsein seiner Unschuld kaltblütiger handeln sollen; denn nach nicht langer Zeit habe es sich ja doch herausgestellt, daß nicht er, sondern ein Anderer das unselige Bildnis gemalt habe...

Frau Heller kehrte aus dem Nebenzimmer zurück. Sie trug eine rote Mappe in der Hand, welche sie Elly mit der Weisung übergab, dieselbe dem Onkel zu bringen, das Christkindchen habe in der Eile ihm nichts Besseres beschere können.

“Sagte ich nicht, daß es dir noch was bringen wird, Onkel,” jauchzte das Kind, seine Prophezeiung erfüllt sehend und dem Maler die Mappe überreichend, “es denkt doch an alle!”

Hoch erfreut nahm der Maler das Geschenk in Empfang, mit einem Kuß auf den niedlichen Mund der Geberin, ihr dankend.

“Auch Ihnen meinen besten Dank, gnädige Frau,” sagte er, sich vor Frau Heller höflich verbeugend.

“Warum gibst du Mama keinen Kuß?” fragte Elly naiv, der durch die Verbeugung der Dank nicht herzlich genug ausgedrückt scheinen mochte, “ich tue es immer, wenn sie mir etwas schenkt. Und siehst du,” fuhr sie fort, ohne die flammende Röte, welche die Wangen Mamas und “Onkels” überflog, zu bemerken, “daß sie keinen solchen bösen Mund hat, wie die Mama, die du gemalt hast, sieh nur hin, wie sie lacht!”

“Wie? Sie haben mich gemalt und aus dem Gedächtnis?” Frau Heller rief es freudig überrascht.

“Ein mißlungener Versuch, gnädige Frau,” stammelte der aus einer Verlegenheit in die andere stürzende Maler und brach verzweifelt einer unschuldigen Zuckerpuppe beide Beine ab, dieselbe statt in den Mund

in die Tasche steckend. Auch Frau Heller verlor zusehends ihre Sicherheit. Sie wollte wieder eine Unterhaltung anknüpfen, aber sie wußte nicht, worüber sie reden sollte, und, um doch nicht solch eine entsetzliche Stille im Zimmer herrschen zu lassen – Elly verhielt sich empörend ruhig bei ihren Spielsachen –, machte sie sich mit den Wallnüssen auf einer Schale zu schaffen.

Die Situation wurde peinlich.

Da kam plötzlich, wie ein erlösender Engel, die Kleine auf Frau Heller zugesprungen.

“Mama, du hast aber ja noch gar kein Geschenk erhalten, möchtest du etwas von mir?”

“Weshalb nicht, mein Liebling, was hast du denn?”

“Ich schenke dir den Onkel, er ist für mich doch viel zu groß!”

Damit war sie wieder fort, die beiden der Wirkung ihrer Worte überlassend und ohne die so notwendige Erklärung, daß sie das Bild des “Onkels” meine, welches für ihre Puppenstube zu groß sei, weil es schon eine Kommode sammt Toilette in Trümmer geschlagen hatte.

“Gnädige Frau,” fing der Maler nach einer langen Pause an, während welcher auch die Wallnüsse nicht geklappert hatten, “wenn ich mir die Freiheit nähme, Elly’s Worte zu wiederholen, würden Sie wohl – das – Geschenk – annehmen?”

Ein Blick voll glückseliger Liebe traf ihn statt aller Antwort. — — — Ihm war, als dufte der Weihnachtsbaum süßer und rauschten seine Zweige märchenhafter – in wonniger Freude breitete er seine Arme aus und zog die schöne Frau an seine Brust.

Er hatte sein verlorenes Glück beim Schimmer der Weihnachtskerzen – wiedergefunden.



## ATKALATRASTĀ

### *Ziemassvētku skice*

Ziemassvētki klāt!

Lielajās ielās un šaurajās šķērsieliņās, laukumos, pilsētas bagātākā kvartāla greznajos veikalos un nabadzīgajās tirgus būdās – visur valda sevišķi dzīva un darbīga rosība. Lepnās kamanas traucas kā spārnos, gājēji soļo tik skubīgi, ka paziņām gandrīz neatliek laika sasveicināties, jo visi ārkārtīgi steidzas – un ne bez pamata, jo tam aizdomīgajam sainim, kas pabāzts padusē, jāpievieno vēl viens mazāks un tad vēl viens, un tas viss jāpaspēj, kamēr vēl nav uznākusi tumsa, kamēr nav iedegtas svecītes tumšajā brīnumkokā. Patiesi nav viegli no milzīgā mantu daudzuma, ko pircējam noliek priekšā ikvienā veikalā, ar drošu roku izvēlēties tieši to, kas ir vispiemērotākais un arī visvairāk kārotais gan mīlam mazulītim, gan staltam ģimnāzijas abiturientam. Nevienam tomēr nenāk ne prātā tāpēc rādīt saīgušu seju. Vai visā pilsētā vispār atradīsies kaut viena seja, kuru šodien neapskaidro liksme un prieks?

Tomēr!

Kādas greznas mājas otrajā stāvā pie loga stāv garš, nopietns vīrs un vienaldzīgi noraugās raibajā burzmā sev pie kājām – viņam šī ļaužu steiga un skriešana šķiet mulķīga un bērnišķīga: it kā veselas 364 dienas nebūtu bijis laika sagādāt Ziemassvētku dāvanas un iepirkumus, ka tagad, pēdējā brīdī, tas jādara visiem uzreiz; it kā viņiem nebūtu bijis diezgan laika izdomāt, kas dāvināms, lai tagad nevajadzētu gluži bez elpas skriet no būdas uz būdu. Un cik noslēpumaini viņi visi rīkojas, un cik smieklīgi tas galu galā ir – apdāvināt citam citu ar mantām, kuras lielākoties ir vai nu nevajadzīgas grabažas, vai lietas, ko katrs pats sev varētu iegādāties vislabāk. Un vēl priecāties par to! Taisnību sakot, priekam gan laikam ir pietiekams pamats, ja iedomājamies, ka, par spīti briesmām, kurām visi šie trauslo mantu tūkstoši ir pakļauti ielas drūzmā, tie tomēr sveiki un veseli nonāk apdāvināmo rokās.

Tā viņš domā.

Un vai gan var būt citādi, ja nu jau desmitiem gadu viņu šķir no tiem svētlaimīgajiem bērnišiem mirkļiem, kad arī viņš pats priecājās par visām



šim “nevajadzīgajām grabažām”, kad bija sajūsmā par koka zobenu un aiz prieka par papīra bruņām gandrīz apraudājās! Ak, atmiņas par tiem laikiem ir izgaissušas, drūmi notikumi tās izdzēsuši un paši iespiedušies prātā tai vietā. Pēc liksmi pavadītas bērnības bija nākusi rūpju pilna jaunība un tai sekojuši vientuļi vīra gadi. Jau gadu desmitiem šis cilvēks nebija redzējis degot Ziemassvētku eglīti; viņš pats gan apzināti nebija vairījies tajā nolūkoties, bet nejaušības, kuru dēļ viņam Ziemassvētku vakarus bija nācies pavadīt vai nu nemīlīgā ziemeļu apvidū, vai tabakas dūmu piekūpinātā Itālijas tavernā, viņam šo skatu bija liegušas. Beidzot, atgriezies dzimtenē un pavadījis te pusgadu, viņš atkal acu priekšā redzēja paveramies seno, jauko Ziemassvētku ainu, taču viņa sirds nesāka straujāk sist, tā palika auksta, jo prieks, ko šī aina spēja sagādāt, bija nomiris tālu svešumā.

Vīrietis lēnām aizgriezās prom no loga un, pavilcis portjeru sāņus, iegāja citā – plašā telpā, kuras logi atradās dārza pusē un par kurū jau pirmajā mirklī varēja pateikt, ka tā ir gleznotāja darbnīca. Pie gaiši tapsētajām sienām karājās galvu skices un citas gleznas, vienā kaktā atradās molberts ar nepabeigtu ainavu, bet istabas vidū, noslēpumaini aizklāts ar drānu, bija novietots vēl otrs molberts. Gleznotājs piegāja pie tā un uzmanīgi noņēma pārklāju. Uz atsegtā audekla kļuva redzama skaistas sievietes galva ar brūnām matu cirtām; sārtajā rietošās saules gaismā, kas ieplūda no otras istabas, tā laikam izskatījās valdzinošāka nekā citkārt, jo gleznotāja acis, ieraugot savu paša darbu, apbrīnā iemirdzējās. Tas notika tikai uz mirkli, tad acu izteiksme atkal kļuva auksta, un, gleznu žigli no jauna aizklādam, vīrietis pie sevis noteica: “Atkal jau stāvu pie gleznas! Vai desmitiem reižu neesmu apņēmis tā vairs nedarīt? Kāpēc man tas vajadzīgs? Lai studētu pretstatus šajā sejā, lai redzētu, kā tam, ko pauž acis, lepnā mute runā preti? Pēc svētkiem es to pārgleznošu un pārdošu.” Tad viņš aizgriezās, apsēdās pie viena no logiem un tikpat vienaldzīgi, kā iepriekš bija skatījies uz rosmes pilno ielu, noraudzījās vientulīgajā dārzā, kas viņa acu priekšā pletās vienmuļi balts.

Diena bija beigusies. Smalkās sniegpārslas, kas pa vienai krita no kāda mākoņa, nozuda krēslā, un augšā, firmamentā, cita pēc citas iemirdzējās zvaigznes.

Pamazām iedegās gaisma arī citos logos dārza pusē. Kādā istabā, kas atradās vienādā augstumā ar gleznotāja mitekli, jauna meitene rotāja eglīti. Gleznotājs redzēja, kā viņa žigli skraidīja šurp un turp, te iestiprinādama zaļajos zaros svecītes, te iekārdama mirdzošu riekstu, sārtvaidi ābolu vai ar diegu nožņaugtu piparkūku vīriņu, kā viņa beigās ar lielām pūlēm pašā eglītes galā piesprauda eņģeli un tad piegāja pie

skapja, izņēma dāvanas un izlika uz galda. Tai pašā acumirkli logam priekšā nolaidās aizkars, neļaudams gleznotājam vēl ilgāk noraudzīties tikamajā skatā, un nu viņa acis bezmērķīgi maldījās krēslā. Viņam pārskrēja drebuļi un uzmācās neizsakāmas pamestības sajūta. Viņš sev pēkšņi likās kā tās vientuļais krūms tur lejā, dārzā, par kuru neviens ne rūpējās, ne domāja. Kaut taču šovakar kāds draugs atnāktu tāpat papļāpāt – pēc dāvanām, šim “nevajadzīgajām grabažām”, viņš netikojā, tikai ilgojās sabiedrības, jo arī viņa noskaņojumā izpaudās zināmā patiesība, ka vientulība nekad nav tik asi jūtama un nepanesama kā vispārējā prieka un liksmības dienā – Ziemassvētkos.

Taču neviens nenāca.

Bija jau pavisam satumsis, ielas rosība norimusi, neviena skaņa vairs nelauzās augšup, istabā valdīja dziļš klusums.

“Onkulīt, vai tu tur esi?”

Šis jautājums kā sudraba zvaniņa skaņa pieskandināja istabu un ķēra gleznotāju kā elektriskās strāvas sitiens.

“Bērniņ, tu – tu šeit!” viņš iesaucās un steigšus pielēca kājās. Nošvīkstēja portjera, un atskanēja viegli soļi.

“Jā, bet kur tu esi, te ir tik tumšs...”

“Tūlīt būs gaišs, bērniņ, paliec stāvēt, citādi tumsā pret kaut ko sasitīsies.”

Nākamajā acumirkli iedegās spoža lampa un izlēja savu gaismu pār piemīlīgu, mazu meitenīti, kura kā sveicinādama stiepa gleznotājam pretī abas rociņas.

“Sveika, Ziemassvētku eņģelīti, sveika!” To teikdams, viņš saņēma graciozo augumiņu, pacēla augstu gaisā un tad ar meitenīti klēpī apsēdās savā agrākajā vietā.

“Bet tagad saki – kur tu pēdējā laikā biji pazudusi, kāpēc tik ilgi nenāci pie manis augšā – tu taču nebiji slima, Ellij?”

“Mazliet biju gan,” bērns atbildēja, ar rociņām gludinādams savus zilos samta svārciņus, “man visu dienu vajadzēja gulēt gultiņā, un, kad man atļāva atkal celties, mamma teica: “Tu vairs nedrīksti pie tēvoča iet, viņš ir dusmīgs uz tevi.” Bet tagad taču tu atkal esi labs, vai ne, es atkal varēšu nākt pie tevis, es arī negribu vairs palīdzēt gleznot, tikai paskatīšos.”

“Sirsnīņ, tu varēsi palikt pie manis un drīkstēsi arī palīdzēt gleznot, cik vien gribēsi,” “onkulītis” laipni teica, pamezdams drūmu skatienu uz aizklāto gleznu, “bet pastāsti – kā tad tu uznāci te augšā, ja mamma neatļāva?”

“Mamma to nemaz nezina, viņa ar veco Ģertrūdi pušķo eglīti un domā, ka es lieku gulēt savu nerātno lelli, kura nedrīkst skatīties, kā viņas



to dara. Bet es atnācu pie tevis, jo gribēju redzēt, kāda izskatās tava eglīte. Kur tā ir?”

“Man nav eglītes, Ellij.”

“Kāpēc ne, vai tev eglīte nepatīk?”

“Man tā ir vienaldzīga,” – tā gleznotājs būtu atbildējis jebkuram citam jautātājam, bet mazajai meitenītei, kura raudzījās viņā ar tādu sajūsmu, viņš nespēja tā pateikt; kaut kas no bērna prieka pielīpa arī viņam, tāpēc tas, ko viņš atbildēja, nebija gluži nepatiesība:

“Patīk ļoti.”

“Bet tev eglītes nav! Cik žēl! Ko tad Kristus bērniņš tev vispār ir atnesis?”

“Neko, Kristus bērniņš mani ir pavisam aizmirsis.”

“Bet vecā Ģertrūde teica, ka Kristus bērniņš neaizmirstot nevienu, gan viņš tev vēl kaut ko atnesis, gaidi vien, onkulīt, viņam taču šodien ir tik daudz darba!”

“Nu, ko tagad?”

“Pastāsti man par Kristus bērniņu!”

“Labi, mīlumiņ.” Un gleznotājs sāka stāstīt brīnišķīgo leģendu par silti kūti, par ganiem un eņģeļiem, un, jo tālāk risinājās stāstījums, jo skaidrāk viņam atmiņā atausa aizmirstā bērība, kad pats šo stāstu bija klausījies tāpat kā bērns, kas tagad sēdēja viņam klēpī, un, kad viņš beidza, viņam apsirdi bija kļuvis savādi silti. Ellija bija vērīgi klausījusies, reizumis pamezdama izbrīnītu skatienu uz istabas vidū novietoto molbertu, no kura bija noslidējis nevērīgi uzmettais pārklājs. Pēc brīža viņa klusām jautāja, rādīdama uz gleznu:

“Onkulīt, vai tā nav mamma?”

Gleznotājs tumši pietvīka.

“Jā, tā ir viņa, vai tev patīk?”

“Protams, parādi, lūdzu, tuvāk!”

Gleznotājs paņēma bērnu uz rokas un piegāja pie gleznas, kuru mazā nopietni aplūkoja. “Jā,” beidzot tika izteikts kritisks vērtējums, “visādi citādi tā ir kā istā mamma, tikai,” un rožainais pirkstiņš norādīja uz salto, lepno vaibstu ap lūpām, “viņa nekad tik dusmīgi nesavelk muti kā šī te.”

“Ak tā!”

Mazās smalkajām austiņām nepalika nesaklausītas šaubas, kas izskanēja šajā izsaucienā.

“Tu netici,” viņa sauca, “bet gan pats jau šodien redzēsi, ka man ir taisnība, onkulīt. Tā kā Kristus bērniņš tev nav uzdāvējis eglīti, bet tev to gribētos, tad tev jānāk pie mums.”

“Nē, bērniņ, tas nav iespējams!” gleznotājs iesaucās gandrīz izbijies.

“Kāpēc ne?”



“Tāpēc, ka... tāpēc, ka man sāp kāja un es nevaru kāpt pa trepēm.”

“Bet...” Tālāk Ellija netika, jo viņu pārtrauca klauvēšana pie durvīm. Gleznotājs piecēlās un, paņēmis lampu rokā, iegāja otrā istabā. Uz viņa aicinājumu: “Iekšā!” – durvīs parādījās spodri ģērbta sieviete un jautāja, vai kungs neesot redzējis Elliju, – meitene reizēm esot nākusi pie viņa te augšā un tagad neesot atrodama visā mājā.

“Pasaki mammai, ka esmu šeit, un uznes eglīti augšā!” no darbnīcas atskanēja stingrs rikojums. “Bez onkulīša es negribu iet pie eglītes, bet onkulītis nevar kāpt pa trepēm.”

“Bet, Ellij, ko tu plāpā!” gleznotājs apjucis iesaucās. “Nāc žigli, lai Ģertrūde tevi aizved pie mamma, es rikojos nepareizi, tūlit nesūtīdams tevi lejā.”

“Bet es neiešu, ja tu nenāksi līdzī, man jau arī sāk sāpēt kājas lielais pirksts,” mazā atbildēja jau visai iespītīgā balsī.

“Mamma dusmosies, ja tu vēl ilgāk paliksi šeit.”

“Nedusmosies vis.”

“Svecītes eglītē izdeg.”

“Lai deg, aizdegšim jaunas.”

Vecā Ģertrūde sasita rokas.

“Lai deg,” viņa neziņā atkātoja. “Cits nekas neatliks, kungs,” viņa vērsās pie gleznotāja, “jums būs vien jānāk līdzī lejā; bērns gan ir ļoti mīļš, bet, ja reizēm kaut ko ieņem galvā, tad citādi nevar – jādara vien viņam pa prātam. Un cienītā kundze jau arī noteikti priecāsies, redzot jūs pie sevis, viņa taču ir tik vientuļa. Vai drikstu jūs pieteikt?”

“Nu tad Dieva vārdā – ja mazā spītiece par visu varu tā grib, iešu arī, kaut gan būšu nevēlams viesis.”

“Nedomāju vis,” vecā atbildēja un aizgāja.

“Lieliski, onkulīt, ka tu nāksi!” Ellija liksmi iesaucās, izlēkdama portjeras priekšā. “Tagad mēs priecāsimies un ēdīsim konfektes, katrs veselu kārbu! Es tev parādīšu arī, kur mamma piekāra eņģeli, kuru nopirka tur, kur ir visas tās daudzās bildes, un kuru mēs abi gleznojām. Nāc!”

“Tūlit!” gleznotājs ātri pielaboja kaut ko savā tualetē, tad iegāja darbnīcā, noņēma no sienas vienu gleznu un ietina papīrā. Viņam pēkšņi šķita nepiedienīgi ierasties uz eglīti bez dāvanas.

“Tātad viņa ir nopirkusi manu eņģeli,” viņš noteica pie sevis, uzmanīgi vadīdams Elliju lejā pa kāpnēm. “Bet kurš man stāstīja, ka viņa manas gleznas nevarot ciest?”

Nogājis lejā, viņš mīkli palika stāvam pie durvīm, kā gribēdams pārbaudīt, cik spoži ir septiņi burti vārdā “Hellere”, kas spīdēja pretī no melnas plāksnītes, tad viņš stingriem soļiem iegāja iekšā. Sasveicināšanās

nebūt neiznāca tik piespiesta, kā gleznotājs bija iedomājies. HELLERES kundze priecājās, ka var atjaunot pazišanos ar ievērojamu gleznotāju, un viņš, kaut gan bija apņēmis izturēties vēsi pieklājīgi, slavēja likteni, kas viņam lēmis pirmo Ziemassvētku vakaru dzimtenē pavadīt tik patīkamā sabiedrībā. Nu sekoja Ellijas apdāvināšana, jo svecītes tiešām jau bija nodegušas līdz pušei. Mazā no mammas saņēma leļļu istabu ar visu iekārtu un vēl citas mantas, no mākslinieka – viņa gleznu, kuru reiz bija vēlējusies iegūt. Pieklājīgi pateikusies par dāvanām, kuras redzot, gleznotājam dīvainā kārtā nemaz vairs nenāca prātā doma par “nevajadzīgām grabažām”, meitenīte aizgāja pie sava galda, lai tūlīt iekārtotu leļļu istabu pēc savas gaumes. Starp mammu un “onkulīti” pa to laiku risinājās dzīva saruna, kuru tikai retumis pārtrauca klusuma brīži, bet pēc tiem tērzēšana atkal uzņēma jaunu virzienu. Kad atkal reiz iestājās klusums, HELLERES kundze piecēlās un, atvainojusies, ka uz mirkli jāatstāj gleznotājs viens, iesteidzās blakus telpā. Viesis ar sajūsmas pilnu skatienu noraudzījās viņai pakaļ. Viņš vairs lāgā nezināja, ko domāt. Vai šī bija tā pati lepnā atraitne, kas esot teikusi, ka tam nabaga mālderim, kas mitinās stāvu augstāk, viņa parādīšot durvis, ja šis iedomāšoties pie viņas rādīties; vai par šo pašu sievieti ļaudis stāstīja, ka viņa esot teikusies sniegt savu roku tikai tādām, kurš spēšot viņas pusmiljonu papildināt līdz veselam? Neiespējami – kāds apmelotājs vai varbūt atraidīts pielūdžs bija viņam samelsis nepatiesību, un viņš bija noticējis. Dāma bija bērnam aizliegusi pie viņa iet, lai mākslinieku netraucētu, bet viņš bija domājis, ka tas darīts, lai viņu aizvainotu! Un cik delikāti kundze sarunā bija pratusi pievērsties pagātnei! Viņa jokojot bija pajautājusi, kāpēc gan viņš toreiz no saviem labākajiem draugiem aizbraucis prom tik drīz un pat neatvadījies. Kad tēvs ieraudzījis publiski izstādīto Venēru ar savas meitas vaibstiem, viņš gan bijis ārkārtīgi sašutis un pēc viņas vēlēšanās aizliedzis gleznotājam turpmāk viņa mājā nākt, bet mākslinieka kungs, apzinoties, ka nav vainīgs, taču būtu varējis rīkoties aukstasinīgāk, jo pēc neilga laika esot noskaidrojies, ka šo nelaimīgo gleznu darinājis nevis viņš, bet kāds cits...

HELLERES kundze atgriezās no blakusistabas. Viņa nesa rokā sarkanu mapi, kuru pēc tam iedeva Ellijai, sacīdama, lai aiznesot to tēvocim un pasakot, ka Kristus bērniņš ātrumā neesot varējis sagādāt viņam labāku dāvanu.

“Vai es neteicu, ka viņš tev arī vēl kaut ko atnesīs, onkulīt?” mazā gaviļēja, redzēdama, ka viņas pareģojums piepildījies, un sniedzama gleznotājam mapi. “Viņš taču domā par visiem!”

Mākslinieks saņēma dāvanu ar milzīgu prieku un pateikdamies noskūpstīja dāvinātāju uz piemīlīgās mutītes.



“Liels paldies arī jums, cienījamā kundze,” viņš teica, pieklājīgi paklanīdamies Helleres kundzei.

“Kāpēc tu nedod bučīgu arī mammai?” Ellija naivi jautāja, jo viņai šāda paklanīšanās nelikās pietiekami sirsnīga pateicības izpausme. “Es to daru vienmēr, kad viņa man kaut ko dāvina. Un redzi,” mazā turpināja, nemanīdama ugunīgo sārtumu, kas iesitās mammas un “onkuliša” vaigos, “viņai nemaz nav tik dusmīgi savilkta mute kā tai mammai, kuru tu esi uzgleznojis, – paskaties, kā viņa smejas!”

“Kā tā? Jūs esat mani gleznojis pēc atmiņas?” Helleres kundze iesaucās, priecīgi pārsteigta.

“Tas ir neizdevies mēģinājums, cienījamā kundze,” gleznotājs stostījās, vēl neatguvies no iepriekšējā apjukuma un jau nonākdams nākamā varā; neapjauzdams, ko dara, viņš nolauza kādai nevainīgai cukura figūriņai abas kājas un iebāza tās nevis mutē, bet kabatā. Arī Helleres kundze acīm redzami zaudēja savu drošo stāju. Viņa gribēja atkal atsākt tērzēšanu, bet nezināja, par ko lai runā; cenzdamās klievēt istabā valdošo šausmīgo klusumu – Ellija, darbodamās ar savām rotaļlietām, izturējās neciešami mierīgi –, viņa sāka ņemt no trauka un lobīt valriekstus.

Situācija kļuva mokoša.

Pēkšņi mazā pieskrēja Helleres kundzei klāt kā glābējs eņģelis.

“Mammīt, bet tu pati vēl neesi saņēmusi nevienu dāvanu, vai gribi kaut ko no manis?”

“Kāpēc ne, mīlulīt, bet kas tad tev tāds ir?”

“Es tev uzdāvināšu onkulīti, man taču viņš ir daudz par lielu.”

Meitenīte atkal aizmetās prom, atstājusi abus pieaugušos savu vārdu ietekmē un nesniegusi tik nepieciešamo paskaidrojumu, ka viņa domājusi “onkuliša” g l e z n u, kura ir par lielu viņas leļļu istabai, jo salauzusi jau kumodi un tualetes galdu.

“Cienījamā kundze,” gleznotājs atsāka pēc ilga klusuma, kurā pat valrieksti nebija knakšķējuši, “ja es atļautos atkārtot Ellijas teiktos vārdus, vai tad jūs... vai jūs... šo dāvanu... pieņemtu?”

Atbildes vietā viņš tika apveltīts ar laimē un mīlestībā starojošu skatienu. ——— Gleznotājam šķita, ka eglīte sāk smaržot saldāk un tās zari teiksmaini šalkt, – prieka pārņemts, viņš izpleta rokas un pieklāja skaisto sievieti sev pie krūtīm.

Savu zaudēto laimi viņš atkal bija atradis spoži degošo Ziemassvētku sviecīšu gaismā.

Tulkojusi Anda Plēsuma

## NEZĀLE

Viņu īsti vajadzēja nosaukt par Mozu, jo viņu izvilka iz ūdeņa, gan ne iz Nilupes un ne Vāraus meita, bet līdzcietīga veca māmuliņa iz pa pusei aizaugušas dzelves, kura bija meža vidū. Bet, kad minētā māmuliņa rūpējās tikai par savu sēņu un ogu īsto nosaukumu, kuras lasīt bija viņas amats, tad viņa izglābto cilvēka bērnu, neizsacīdama nekādus vēlējumus par viņa nākamo vārdu, nodeva tuvākajo zemnieku māju saimniekam, pie kura mazo, pusmirušo pasaules pilsoni, kad viņš bija nomazgāts, “notes kristībā” nosauca par Jāni. Tad par šo meža māmuliņas savādo atradumu ziņoja pagasta valdei, kura no savas puses šo atgadījumu pēc pienākuma atkal paziņoja bruģu tiesai. Pēdējā atrastā bērna māti stingri lika meklēt, bet meklējums palika bez sekmēm. Tādēļ minētā pagasta valde savā sapulcē – paklausīdama pienākumam, ne pašas dzinekļam – nosprieda atrasto bērnu uz pagasta rēķina uzaudzināt. Vanagu māju saimnieks, tas pats, pie kura bērnu kristīja, izteicās, ka šo žēlsirdības darbu pret pienākošu atlīdzinājumu uzņemšoties, un pagasta valde šo augstsirdīgo piedāvājumu pieņēma bez debatēm.

Seši un pus gadus Vanagu saimnieks līdz ar savu sievu un saviem vairāk bērniem ar nenogurstošu pacietību izpildīja šo kristīga cilvēka pienākumu pie bāreniņa, kuram nebija ne tēva, ne mātes, – tad pagasta vecākais nosacīja Jānīti par pieaugušu, un tas nu iesāka ēst paša pelnīto maizi. Viņš tapa par Vanagu saimnieka cūku ganu. Tas arī bij žēlastības darbs, ka Vanags viņu paturēja, jo kurš cits gan būtu pieņēmis mazo zēnu, kura nesavaldāmība un nerātnība bija tapuse par parunu? Vanags gan bija darījis, ko vien iespēja, lai bērnam iepotētu kristīgus tikumus, viņa sieva rikstes nebij taupījuse – kā zināms, šīs zāles Vidzemes mežos aug savā valā un tādēļ lēti dabūjamas –, un Vanagu bērni tam allaž bij rādījuši labas priekšzīmes; bet ko tas viss līdzēja pie bērna, kam morāliska nepilnība iedzimuse! No kura cita avota tās jaunās ipašības gan varēja nākt, kas pie Jāniša pamazām parādījās?... Vanaga bērni nemeloja. Kādēļ Jānītis meloja? Kādēļ viņš tik stūrgalvīgi liedza savu vainu, kad mazais Bērtuls tēvam sūdzēja, ka Jānītis iesitis ķēķa lodziņu,



iebāzis kaķi darvas traukā vai zirgam no astes izplūcis sarus?... Viņa bērni nezaga. Kādēļ Jānītis to darija? Kur āboli bij palikuši, kurus viņš klēti priekš ziemas bij gribējis glabāt?... Viņa bērni bij pieklājīgi, rāmi un godīgi. Kādēļ Jānītis tāds nebij? Kur tās garās skrambas cēlās, kuras gandrīz vienmēr, brīžam gareniski, brīžam šķērsām, viņa seju darija nejauku, kamēr Bērtuliša, Anužiņas, Reiniša, Madites un Miķeliša vaigi un deguns nekad nebij saskrāmbāti?... Jā, Vanagu saimniekam bij taisnība, sakot, ka ābols no ābeles tālu neesot kritis.

Divpadsmit gadus vecs Jānis tapa par lopu ganu, bet viņš neganīja vis Vanagu saimnieka lopus, jo tas viņu pie sevis ilgāki nepaturēja, tādēļ ka tad viņam to vajadzētu sūtīt skolā. Un kur viņš, nabaga vīrs, to lai iespētu? Soda naudu maksāt arī nebija patikama lieta, kā viņš to jau zināja iz piedzīvojumiem.

Bet pie sava jaunā saimnieka Jānis ilgi neizturēja. Tas no Vanaga bija dabūjis zināt, kāda gara bērns šis zēns esot, un tādēļ pret viņu tajā ziņā arī pienācīgi izturējās. Jurgos Jāņam bija jauns saimnieks, un atkal pēc gada viņam bij no jauna jāmaina dzīves vieta. Par bagātu un taupīgu atzītais Krikums – aprunātāji viņu dēvēja par skopu – šoreiz ar zēnu gribēja izmēģināties. Ļoti lētā alga, par kādu Jānis bij dabūjams, viņu uz to pavedināja. Bez tam viņš jau dažu stūrgalvi caur savu stingrumu bij padarījis prātīgu, vai tad tas pie Jāņa neizdotos?

\* \* \*

Tikko divi nedēļas no Jurgu dienas bija pagājušas, tad Krikums katram, kas to gribēja dzirdēt, apgalvoja, ka viņš vēl nekad savā mūžā tik slinku, stūrgalvīgu un rupju zēnu neesot redzējis, kāds Jānis. Tas zēns citam nekam nederot kā tikai sava maizes devēja kaitināšanai līdz nāvei. Šām viņa domām viņa priekšzīmīgā sieva pilnīgi piekrita, kaut gan citādi ar viņu domas nevienojās. Pie citām labām īpašībām un tikumiem viņai bija brīnišķa gaišredzība, un tādēļ viņa redzēja daudz lietas, kas citiem vienkāršiem ļaudīm palika paslēptas. Tā, piemēram, viņa ne ar mazām izbailēm bij ievērojuse, ka Jānis samērā ar viņa darbību par daudz ēda. Mans Dievs, kādēļ ganu zēnam vajaga daudz ēst! Pie darba, kas prasīja tik maz spēka kā lopu ganišana, cilvēks nekad nevar būt tā izsalcis, kāds Jānis vienmēr bij, un Krikuma māte tādēļ ieguva to pārliecinājumos, ka šis zēns tādēļ tik daudz ēdot, ka savu saimnieci caur to gribot kaitināt. Labajai Krikumienei tad ūdens radās mutē un asaras acīs, kad viņa redzēja, kādu pulku kartupeļu un sviesta paniņu – mīļo maizīti nemaz neievērojot – Jānis pie pusdienas maltītes sabāza savā mutē. Tik daudz

gandrīz pat ne kalpi neēda, kuriem bija jāar, jāpļauj siens un jāstrādā citi grūti darbi. Nebija noliedzams, ka Krikums lieliski bija pārskatījis, tādu lielu ēdēju saderēdams par ganu. Viņi padarīto misēkli pa daļai gribēja atkal izlabot, Jāni šad un tad likdami pie lielkalpu darba; bet vai zēns gribēja klausīt! “Esmu pie jums saderējis par ganu un nestrādāšu nekādus citus kā gana darbus,” viņš kā niknis suns rūca caur zobiem. Vai tā nebija atklāta stūrgalvība! Viņi gribēja zēnam darīt labu, gribēja viņu pamazām ieradināt ar grūtiem darbiem, lai viņš nākošā gadā varētu saderēties par pilnīgu kalpu, un pateicības vietā viņš pretojās tādām labām nodomam. Kam šādā atgadījumā pacietība lai nebeidzas? Krikumam tā beidzās, un lietas beigas bija tās, ka Jānis dabūja labu kārtu pēriena. Pēc Krikumienes izsacījuma, pēriens allaž bij īsti veselīgs un labdarīgs – vai viņa to runāja no saviem piedzīvojumiem, tas lai paliek neizpētīts. Bet pie Jāņa šis labdarīgais panākums nerādījās – viņš tapa vēl stūrgalvīgāks, nekā bijis, valkāja cepuri uz acīm uzspiestu, un viņa acis caur tās saplīsušo širmi raudzījās vēl spītīgāki nekā līdz šim. Kas te cits varēja līdzēt kā otra kārta pēriena! To viņam arī uzskaitīja.

Bet tad notika kaut kas neierasts, kaut kas nedzirdēts.

Atgadījās, ka pagasta tiesa nākošajā dienā noturēja savu ierasto sēdējumu, un Jānis, saimniekam neko nesacīdams, gāja uz pagasta namu un apsūdzēja Krikumu par patvarību. Nabags, neapdomīgais zēn! Pagasta tiesas priekšsēdētājs bija Krikuma svainis, un tas atvēra platas acis, kad Jānis savu sūdzību nesa priekšā. Tad viņš atvēra savu gudro muti un garākā runā, kurā iepina daudz nozīmīgu bībeles pantiņu, pamācīja Jāni, lai iet uz mājām un ir paklausīgs. Bet, kad viņš redzēja, ka viņa tēvišķā un labdomātā pamācība uz Jāni nedarīja nekāda iespaida, viņš savu balsi pārvērta un asiem vārdiem izbāra Jāņa nepieklājīgo izturēšanos, atgādināja viņam visus viņa netikumus un pēdīgi teica, ka Jānis to varot atzīt par savu laimi, ka tik godīgi cilvēki kā Krikumi viņu pieņemusi par ganu. Jānis mierīgi noklausījās, līdz pagasta tiesas priekšsēdētājs beidza runāt, un tad īsi un rupji vaicāja:

“Vai pie jums nekādas taisnības nevar dabūt, ko?”

Vispārīga kustība tiesnešu starpā; tiesas priekšsēdētājs, kurš vairāk drikstēja darīt nekā citi tiesneši, ar dūri sita uz galda, ka tas brikšķēja vien.

“Pie joda, taisies, ka tiec uz māju, muļķa zēn!” viņš sašutis brēca. “Citādi tev būs jāie pazīstas ar Biezumničku!”

“Oho! Es tevi jau sen pazīstu, tu –”

“Puika!” Biezumničs brēca un piecēlās visā cienībā no tiesas galda, tā ka viņa krēslis ar lielu troksni nogāzās gar zemi.

“Nāc vien šurpu!” Jānis izsaucās, izstiepdams dūri pret Biezumničku, un, iekam kāds viņu spēja kavēt, viņš iz tiesas istabas bij izgājis...



Kad Krikumienei par šo notikumu ziņoja, tad viņa teica, ka viņas mati no brīnumiem ceļoties stāvu par tādu nekrietnā zēna bezkaunību. Viņas brāļam, kurš piederēja pie pagasta cienīgākās ģimējas, četru tiesnešu un skriervera klātbūtnē rādīt dūri – tādu noziegumu vajadzēja bārgi sodīt. Ka Jāni par to nepakāra, bet tikai visā klusībā krietni nopēra – par to viņam bija jāpateicas Krikuma labsirdībai.

Bet gaišmataino Līzi, kas Jānim palīdzēja lopus ganīt, Krikumiene mīlīgāki un ciešāki nekā citās reizēs pamācīja, lai Jānim vairs nekad neļauj aiziet no lopiem, kā viņa nesen bij darījuse; viņš caur tādu vazāšanos nomaldīšoties uz necēliem, viņam projām esot, kāds vilks varot atnākt utt. Bet Krikumam viņa teica, ka meiteni arī vajadzējis nopērt. Bet ko lai dara? Ar Līzi vajadzēja apieties “kā ar jēlu olu”, jo viņa bij ļoti vārīga un par katru nieku sūdzēja mātei. Ai, un šās mātes mēle bija asāka nekā abējās pusēs griezīgs zobens!

\* \* \*

Līze, slaiki noauguse meitene, kuras sejā bija dziļas baku rētas, bija vienīgā cilvēcīgā būte, kura Jāni varēja ciest. Spēcīgais, sārtais zēns ar brūnajiem, sajukušajiem matiem, spītīgi mirdzošajām acīm šai nabagai nekošai meitenei ar salmu krāsainajiem, plānajiem matiem jau pašā pirmā dienā bija patīcis. Arī pret viņu Jānis iesākot bija bijis rupjš, kāds viņš bija pret katru, bet, kad viņa visu pacieta un tad, kad viņš tai par daudz pāri darīja, tikai rūgti noraudājās, tad viņš pamazām pārgrozījās, un pēdīgi viņa nelaipnība gluži mitējās. Priekš šādas pārgrozības sekošais atgadījums daudz palīdzēja.

Sējamā laikā dažreiz Līzei, dažreiz Jānim vienam bija jāgana lopi. Tad notika, ka divas govīs, Jānim nemanot, bija nošķīrušās no citiem lopiem un iegājušas rudzu laukā, kur tās padarīja diezgan lielu skādi. Kad Krikums šo skādi manīja, viņš bija ļoti sašutis un vaicāja, caur kā palaidnību tas noticis. Pirms Jānis varēja apdomāties, ko atbildēt, Līze teica:

“Es esmu vainīga. Kādā rītā biju aizmigusēs, un tad govīs bij iegājušas rudzos.”

“Tu slinkā, miedzīgā, palaidnīgā meitenē!” saimnieks sašutis brēca; bet gudrā Krikumiene viņu mierināja.

“Nebrēc jel! Caur to tu neko vairs nelabosi!” viņa teica un tad, uz meitenes pusi pagriezusēs, turpināja:

“Nebaidies vis, bērns; tas ikkatram var atgadīties. Tava māte pļaujamā laikā skādi atstrādās pie labības pļaušanas.”

Ar to lieta bija nobeigta.

“Kādēļ tu vainu ņēmi uz sevi?” Jānis vaicāja, kad viņš ar Līzi bija viens. “Man to skādi vajadzēja atlīdzināt.”

“Jā, tu!” skuķe atbildēja. “Tev trīskārt būtu bijis jāatlīdzina un pie tam jādzird sprediķis, kas būtu bijis garāks nekā tas, ko baznīckungs saka no kanceles.”

“Par Krikuma sprediķi neko nebēdāju,” Jānis teica. “Man viena alga, vai Krancis rej, vai viņš runā!”

“Bet viņš tev būtu darijis netaisnību! Vai viņš tev ticētu, ka govīs pret tavu gribu nobradājušas rudzus? Nekad! Un es nevaru paciest, ka tevi teic slīktāku, nekā tu esi!”

Jāņa pateicīgs acu uzmetiens Līzei bija par algu par šiem vārdiem. No šā acumirkļa starp abiem draudzība bija nodibināta, kas vienmēr tapa ciešāka un sirsnīgāka.

\* \* \*

Pavasara pagāja, vasara pienāca. Lauki pārvērtās zaļi, sarkanās zemenes mirdzēja krūmos un grāvju malās, visur bija redzama dzīvību izelpojoša pilnība. Laiks bija jauks; šad un tad uznāca atspirdzinošs lietis un darija pārvērtumos vienmulīgās saules dienas.

Jānis un Līze laimīgi ganīja ganāmo pulku. Viņi daudz nerunāja, bet bieži sēdēja kopā – viņa, zeķes vai cimdus adīdama, viņš, karotes vai citu ko taisīdams; brūnais Krancis pa tam snauda pie viņu kājām. Līzei visvairāk patika priekšpusdienas. Kamēr govīs un aitas rasainā zālē ganījās, Līze un Jānis viens pa otram varēja pagulēties. Kad Jānis gulēja, viņš galvu mēdza nolikt uz skuķes ceļiem vai viņas klēpī. Tad viņa varēja ieskatīties tā mīļā sejā. Viņa daudzreiz domāja par to, cik mierīgs viņš izskatījās gulot un cik niknis viņš varēja tapt, nomodā būdams. Ai, kāpēc viņa to neiespēja pārvērst, pārļabot!

Dažreiz, kad viņš, mierīgi elpodams un galvu atliecis, gulēja, viņai radās vēlēšanās viņu noskūpstīt; tad viņa lēni noliecās pie viņa, aizskāra viņa sārtās lūpas ar savējām – viņam nevajadzēja manīt, ko viņa darija. Bet viņš to tomēr manīja, un reizi, kad tā viņu atkal bija skūpstījuse, viņš atvēra acis un uzskatīja skuķi ar laimīgu smaиду.

“Skūpsti mani vēl reizi, Līze,” viņš teica.

Tad notika neizdevīgais gājums pie pagasta tiesas, uz kuru Līze viņu bija pierunājuse, un tad notika jau pieminētā nelaime.

Bija lietaina diena, kura daudziem nepatika, tādēļ ka tajā bija tuvējais lielākais tirgus. Uz lielceļa bija dubļi, lauku ceļi caur ļaužu



šurpu un turpu braukāšanu ļoti izbraukti. Jānis viens pats ganīja lopus, tādēļ ka māte Līzi bij aizveduse uz tirgu. Viņš sēdēja ceļa malā un saīdzis skatījās uz neskaidra ūdeņa peļķēm, kurās lietus pilieni lēni, plīkšēdami iekrita. Tad kādi vāģi brauca. Jānis vienaldzīgi pacēla acis. Braucējs bija Biezumnieks, pagasta tiesas priekšsēdētājs, kurš brauca no tirgus uz māju. Tas likās būt par daudz dzēris, jo viņš nežēlīgi sita gurdenam zirgam, kurš apstājās Jāņa tuvumā pie kāda tiltiņa. Bet, kad Biezumnieks bez mitēšanās nabaga lopiņam cirta ar pātagu, tad tas uzreiz iešķībi lēca pār tiltiņu; viens ritenis pie tam pārslidēja pār tiltiņa galu, vāģi kādu acumirkli gorījās un tad no tiltiņa iegāzās grāvī, kurš līdz pusei bij ūdeņa pilns.

No negaidītā kritiena pārsteigts, Biezumnieks kādas sekundas palika grāvī; tad viņš izrāpās ārā, ar pātagas kātu dubļus nobīdīdams no saviem virssvārkjiem, un, kā palīga meklēdams, skatījās apkārt.

“Ā-a,” viņš ar stīvu mēli teica, kad ieraudzīja Jāni, “nāc man palīgā, zēn! Šodien sasodīti slikts laiks. Na, pagaidi vien, lops, es tevi mācīšu – nu ko tu tur stāvi, kusties taču, zēn! Nāc!”

“Kusties pats – manis dēļ sašķīsti,” Jānis atbildēja un rokas lēni salika uz muguras, un izpleta kājas.

“Nāc šurp, es tev saku!” Biezumnieks brēca, no dusmām nosarcis. “Ko tāda niķošanās lai nozīmē? He!”

“Brēc, cik tu vari,” Jānis nicinādams atbildēja, “bet, kad pie tam pārplīsīsi, tad saku, ka es tevis nesašūšu, jo neesmu skroderis.”

“Smurguli!” Biezumnieks rūca. “Turi muti! Šurpu pie manis!”

“Turi pats muti, netaisnais tiesas vīrs!”

“K-a-s?”

Biezumnieks bij zēnam pieskrējis tik ātri, cik viņa nestingrās kājas atvēlēja, un uzskatīja viņu ar satvikušajām acīm.

“Nu?” Jānis vaicāja. “Vai tu domā, ka es piedzērušu cilvēku neesmu redzējis? Fui, kā tu smirdi – brandvīna muca!”

Kā ugunsliesma piepeši šķīlās gar Jāņa acīm, durstošas sāpes radās viņa galvā, viņš to abām rokām satvēra, streipuloja un ar asiņainu ģīmi pakrita.

Biezumnieks mierīgi atjūdza zirgu un, caur dubļiem brizdams, to aizveda uz mājām.

\* \* \*

Dienas un nedēļas pagāja, skumīgas dienas un nedēļas. Jānis ilgi gulēja slim, un, kad viņš atkal varēja iet pie darba, tad viņam bij tikai viena acs. Biezumnieks otru aci tam bij izsitis.

Līze, kura pa savu brīvlaiku Jāni ar lielāko rūpību kopa, bija par to ļoti nelaimīga. Viņai izlikās, itin kā pate vienu aci būtu zaudējuse. Viņai katru reizi pārgāja šaušalas, kad zem košām uzacīm uzskatīja tukšo bedri! Pusaklam visu mūžu nodzīvot – ai, cik bēdīgi un briesmīgi! Un senāki tik košā seja, cik nejauka tā tagad izskatījās!

Jānis nesūdējās un ar Līzi nekad nerunāja par notikumu, bet viņa klusuciešana tai sacīja vairāk, nekā vārdi iespēja sacīt.

Reizi, kad viņi, kā senāki, uz ganībām blakus sēdēja un skuķe slepeni vienu savu aci brītiņu ar roku bija turējuse apsegtu, viņa piepeši ļoti sašutuse iebrēcās:

“Sātans, negantais, nosītais cilvēks! Jāni, Jāni, vai tu to tā atlaidīsi? Cik ilgi tu stomīsies viņam atriebties? Jeb lai es tavā vietā to daru? Ko tu gribi: vai lai es viņam izplēšu acis iz pieres jeb lai viņu nokauju? Jā, es viņu ar šām rokām varu nožņaut, tā – un tā –”

Un pie tam viņa rādīja briesmīgas zīmes.

“Nē,” Jānis teica, “tev viņam nekas nav jādara, jo viņš tev arī neko nav darījis, gan es viņam atriebsu, pagaidi tikai.”

“Ko tu viņam padarīsi?” skuķe taujāja.

“To tev tagad nesacišu.”

Un Līze gaidīja.

Bet pa tam Krikumiene nenogura, kaimiņiem un draudzenēm stāstīdama, cik taisnīgi Dievs darījis, bezdievīgo zēnu sodīdams ar acs zaudējumu.

Rudens pienāca. Koku lapas, pārvērtušās sarkanas, brūnas un dzeltenas, lidinājās kā putni koku zaros vējā. Lauki tapa tukši, siens no pļavām jau sen bija savests šķūņos vai samests kaudzēs, naktssalnas ieradās. Lopus vairs nevarēja izlaist ganos.

Tad kādā naktī uguns liesmas iztraucēja no miega Biezumnieku iedzīvotājus. Biezumnieka lielais siena šķūnis, kurā gandrīz viss viņa siena krājums bija salikts, stāvēja liesmās. No glābšanas nebija nekā ko domāt. Vienīgais, ko vēl varēja darīt, bija tas – atsargāt, lai uguns nepārietu uz citām māju ēkām, jo vējš nesa uz turieni lielas, degošas siena plēves. Biezumnieks dūsmās šņāca. Bij skaidri noprotoams, ka šķūni negantnieka rokas aizdedzinājušas. Kas šo ļauno darbu gan bij padarījis? Nācās grūti uz kādu domāt, jo tiesas priekšsēdētājs, tiesu spriežot, samanto daudz ienaidnieku...

Nākošā dienā Krikuma kalps, kurš bij bijis dzirnavās, pārnesa pagājušā naktī notikušās nelaimes vēsti.

“Pagājušā naktī Biezumnieka lielais siena šķūnis nodedzis,” viņš teica, pie pusdienas galda piesēzdamies, ap kuru visa cita saime jau bij sapulcējusēs un ēda. Krikumiene, kura ar sāpēm bija redzējuse



astoņpadsmit kumosus pazūdot Jāņa mutē, ievēroja, ka zēns sarāvās, nosarka un kartupeļam jāva nokrist zemē.

“Ak Dievs,” kāda kalpone teica, “pagājušā naktī! Kā tad tas nācis? Aiz neuzmanības? Var būt, ka čigāni vainīgi!”

“Čigāni?” kalps atbildēja. “Kādēļ tad tie lai aizdedzina siena šķūni? To kāds būs padarījis, kas Biezumniekam gribēja atriebties, to es saku, un tā katris runā.”

“Tev taisnība, Andž,” saimniece apstiprināja, ar priekšauta stūri savas asaras no acīm izslaucīdama, “manam brāļam tik daudz ienaidnieku – arī mūsu mājā viens tāds. Vai nav tiesa, Jāni,” viņa teica, uz pēdējā pusi pagrieždamās, “tu laikam no sirds priecāties par Biezumnieka nelaimi?”

“Nu, raudāt par to tiešām neraudāšu, to jūs gan varat domāt, saimniec,” Jānis apsmiedams atbildēja. “Priekš tam man par maz acu pierē. Lize, nāc pagriez man teceli!” Pēc šiem vārdiem viņš aiztaisīja savu nazi, paņēma cepuri un izgāja ārā.

“Pagaidi, ēku dedzinātājs,” saimniece bubināja.

“Kā tu ar šo izkapti vari plaut, Jāni?” skuķe vaicāja, kad viņa ilgi klusu ciezdamā teceli bij griezuse. “Tā jau īsa kā nazis.”

“Kāda zāle, tāda izkopts, man atāla vietā arī jāplauj sniegs,” Jānis atbildēja. “Nāc vēlāki ar nesamiem palagiem uz plavu zāli iesiet – man tev kaut kas jāsaka.”

“Es to jau zinu,” Lize domāja.

Jānis aizgāja.

Drīzi pēc tam Biezumnieks atbrauca savai mātai pavēstīt par notikušo ugunsgrēku un lietu pārrunāt. Krikumiene tūlīt viņu ievēda saimnieku istabā un aizslēdza durvis.

“Es jau zinu, kādēļ atnāci,” viņa satricināta teica. “Tavs šķūnis pagājušā naktī aizdedzināts, un mūsu Jānis ir tas ļaundaris.”

Biezumnieks iztrūkās.

“Tā ir,” māsa, galvu palocīdama, teica un stāstīja, kas pie pusdienas galda noticis. “Tu pats viņu varētu pārklaut,” viņa turpināja, “viņš tagad viens pats lejā plāvā, nav vēl pamatīgi izdomājis melus un, uz taviem vaicājumiem atbildot, varbūt sajuktu un pārrunātos.”

“Jā, bet vai tad kāds arī pamanījis, ka viņš izgājušā naktī nebij mājā?” Biezumnieks iemeta starpā. “Tā ir visgalvenākā lieta.”

“Dievam žēl, nē; bet tāpat pret viņu liecina tas, ka viņš līdz šai dienai, kaut gan jau auksts laiks, vēl arvienu gulēja zirgu stallī.”

Pēc tālākas apspriešanās Biezumnieks steidzās uz plavu. Viņš pilnīgi bij pārliecinājies, ka Jānis un neviens cits viņa šķūni aizdedzinājis.

“Nu, dēļiņ,” viņš bildināja zēnu, kurš saplauto atālu sagramstīja

vienā vietā, “tu strādā ļoti uzcītīgi – vai pagājušā naktī labi gulēji? Labrīt!”

“Labrīt! Pateicos, ļoti labi gulēju, un jūs?” Jānis atbildēja, cenzdamies runāt Biezumnieka balsi un savu darbu turpinādams.

Biezumnieks tapa tumši sārts. Bet viņš savaldījās un mierīgi teica:

“Man bij nelāga nakts, mans lielais siena šķūnis nodega.” Tad, Jānam piepeši gluži tuvu pieciedams un savas rokas tam ap pleciem apņemdams, un viņu kā dzelzs krampjos turēdams, viņš čukstošā balsī piezīmēja: “Un tu, zēn, to esi padarījis!”

Kādu acumirkli izlikās, it kā Jānis zem šāda apvainojuma smaguma gribētu sašļukt, bet tad viņš saņēmās un, stingri noturēdamies, rupji un dikti teica:

“Biezumniek, kā tu tā vari domāt? Vai tu esi pustraks vai pilnīgi traks?”

“Puika,” Biezumnieks brēca, kurš vairs nevarēja savaldīties, “puika, izteic – vai es tevi saberzīšu!” Un viņš puiku stipri purināja.

“Kad tu gribi, lai izsaku un vairāk neko, tad: jā, es to padarīju,” Jānis teica...

Biezumnieks izsauca kādu lāstu vārdu un atlaida Jāņa plecus. Bet tad viņš kā nikns zvērs tam uzklupa, sagrāba viņu pie rīkles un žņaudza to ar visu spēku. Tikai ar vislielākajām pūlēm Jānam izdevās atrauties; viņš sašutis iekoda Biezumniekam pirkstā un ar dūri iesita tam pa ģimi.

“Tārps!” Biezumnieks, zobus griezdams, brēca, no dusmām gluži pārņemts, sagrāba Jāni, kā spalvu kušķi pacēla viņu uz augšu un tad ar visu spēku laida tam nokrist zemē.

Pakluss, sāpīgs brēciens skanēja no puisēna lūpām, viņš ar abām rokām nespēcīgi mēģināja pacelties, bet atkrita paģībīs. Tumšas asinis plūda iz viņa muguras – viņš bij uzkritis uz izkopts, kuru neapdomīgi tā bij atstājis zemē, ka gals bij uz augšu, un izkopts gals bij iedūries viņa mugurā...

Biezumnieks, kā par stabu pārvērties, uzskatīja savu dusmu nedzīvo upuri ar platu muti un stīvām acīm; bet tad, no briesmīgām bailēm pārņemts, gandrīz nemaz nezinādams, ko darīja, viņš, kur tam vajadzēja gādāt palīdzības, bēdza uz tuvējo mežņu.

Kad Līze pēdīgi atnāca un jau no tālienes redzēja Jāni nekustēdamies pie zemes guļot, viņa, nekā laba neparedzēdama, gāja ātrāki un kā ārpātīga klupa Jānam blakus zemē. Bet nākošajā acumirkļī viņa atkal uzlēca stāvus, norāva lakatiņu no savas galvas, skrēja ar to pie tuvākajā grāvja, iemērcēja to aukstā, neskaidrā ūdenī; tad viņa steidzās atkal atpakaļ pie Jāņa un spieda tam slapjo lakatu uz pieres.

Pēc kādām minūtēm viņš atvēra gurdenās acis.



“Biezumnieks?” – tas bija vienīgais vārds, kuru Līze aizsmakušā balsī spēja izrunāt.

Jānis pamirkšķināja acis.

“Ak Dievs, ak Dievs! Kā tad viņš zināja, ka tu –”

“Es... to... viņam... pats... sacīju... lai viņu... kaitinātu... Bet es... šķūni... neaizdedzināju... Kāds... cits... bija... pasteidzies... man... papriekšu... es... to gribēju... darīt... Steidzies... pēc... palīdzības... ai...”

\* \* \*

Pēc trim dienām Jānis bij nomiris. Uz māju nesot, viņš bij zaudējis valodu un samaņu. Divi reizes palīgā atsauktais ārsts neko nebij varējis līdzēt, un paruna, ar kuru Krikumiene klusībā bij mēģinājuse apmierināties, šoreiz nebij piepildījies: Nezāle bij nokaltuse.

Nākošā svētdienā Jāni paglabāja.

“Dievs labi dara ko darīdams,” raudošā Krikumiene vairāk reizes teica saviem no kaimiņiem sanākušiem viesiem, kad tie Jāņa ātro nāvi pārrunāja. “Kas var zināt, kas no tā zēna vēlāk būtu iznācis... Es tikai vēlētos zināt, vai viņš pats tik nelaimīgi kritis, jeb vai varbūt skuķe – viņi abi bij tik nesavaldāmi –”

Draudzes skolotājs pie kapa atkārtoja jau sen galvā iekaltu bērnu runu un par savām pūlēm dabūja rubli, un brauca līdz uz bērnu māju. Tur viesi dzēra kafeju un brandvīnu un ēda sivēna gaļu un zirpus, un pēc tam jaunākie ļaudis pie harmonikas mūzikas drusku padancojās. Vēlu vakarā visi šķīrās.

Biezumnieks nebij atnācis uz bērēm, kaut gan arī viņš, kā Krikumienes tuvākais radnieks, bija ielūgts. Noskumuse saimniece izskaidroja saviem viesiem, ka viņas brālis caur ugunsgrēku stipri sabaidījies un neesot īsti vesels.

Līzi neviens nebij ievērojis. No kapsētas pārnākuse, viņa tūlīt bij uzsēdusies aizkrāsē uz mūrīša un, pret visu vienaldzīga būdama, stīvām acīm skatījās uz zemi. Neviens viņas tur neredzēja, tikai viņas māte, kura arī bij atnākuse uz bērēm, šad un tad piegāja pie viņas, sacīdama kādus mīlus, apmierinājošus vārdus. Šai runīgajai sievai patiesi bij rūpes par savu bērnu, un, kad Līze dziedās pat pie vakariņām iet, tad māte iesāka raudāt.

“Meitiņ, bērniņ, kas tev ir?” viņa bailīgi vaicāja. “Neskaties jel tik sveši uz visām pusēm, tu mani izbiedē, runā jel, izraudies, tu vēl nevienas asaras neesi izraudājuse, un es taču zinu, ka tu ar Jāni labi satiki un viņa nāve tev ķeras pie sirds. Bet nesēdi tā – tik mēma un auksta, ak

Dievs, ak Dievs, nedari mani nelaimīgu! Tev strauja sirds. Bet apdomājies, tu esi mans vienīgais bērns, visa mana manta šajā pasaulē! Kad tu sev padarīsi kādu kaiti, tad es miršu žēlabās!”

Bet viņai nebij jāmirst žēlabās. Līze ne sev, nedz citiem nedarīja nekādas kaites. Viņa bij pārvērtusēs klusa un domīga, varēja brīžam stundām domīgi sēdēt bezdarbībā, bet citādi viņa bija palikuse, kāda bijuse. Kad viņa savu gadu pie Krikumiem bija nokalpojuse, tad viņa aizgāja pie vietīgā mācītāja par kalponi, palika tur četri gadus un tajā laikā no mācītāja kundzes iemācījās smalkus rokdarbus strādāt un ar šujmašīnu rīkoties. Kad viņa no mācītāja aizgāja, tad viņa ar māti pie kāda saimnieka nometās uz īri un nodarbojās ar sieviešu apģērbu izgatavošanu. Māte un meita tagad laimīgi dzīvoja kopā. Bet šī laime ilgi nepastāvēja. Jau pēc kāda gada māte saaukstējās, saslima un nomira. Līze izrīkoja mazas bēres, kurās salūdza vistuvākos radus, tad pamazām pārdeva visas savas lietas, izņēma pasi un teica, ka aiziešot uz Rīgu. Bet neviens no viņas pazīstamiem viņu ne tur, nedz citur vairs nav redzējis.

Bet kādu laiciņu pēc Līzes aiziešanas šāda briesmu ziņa izpaudās pa pagastu: “Biezumnieks nokauts!” Viņu atrada klētī, kur tas pa vasaru mēdza gulēt, gultā bez dzīvības. Nodiluse, īsa izkopts bij iedurta viņa sirdī...

Jāņa kaps, kurš katrā vasarā bij līdzinājies puķu dobei, pēc Līzes pazūšanas pamazām panīka. Atraiknītes, nelķes un neaizmirsteles uz tā iznīka. Starp lielām nātrām vēl tikai kādas retas, zilas puķītes kā baidīdamās parādās, bet arī tās drīz iznīks, taps izskaustas, un uz sabrukušā kapa augs un kuplos tikai – n e z ā l e.



## TRAKAIS IZAKS

### *Joks*

Reinsonu Reinis bija kāda Vidzemes muižnieka veiklais sulainis. Viņš tam kalpoja jau ilgas gadus, jo kungs to labprāt ieredzēja ne tikvien tādēļ, ka tas izpildīja savu pienākumu ar teicamu uzcītību, bet arī Reiņa jautrā, jocīgā prāta dēļ, kas kungam paīsināja dažu labu garlaicīgu brīdi. Un tiešām – Reinis arī prata tā jokot kā reti kāds cits, viņa jokiem bija, tā sakot, rokas un kājas, tiklab runātiem, kā darītiem. Bet Reinis ne tikvien labprāt pats pajokojās ar citiem, bet arī tikpat labprāt atļāva dzīt ar sevi jokus, zināms, tikai labus. Jo viņš stingri šķīra jokus divās šķirās: labos un sliktos, un vai tam, kas to pacienāja ar pēdējiem! Reinis tādām ik reizes mēdza atmērot ar “nestriķētu” mēru. Viņš nekad citiem nesita sāpīgi un negribēja arī, kad viņam tā darija, bet, kad nu tak tā reizēm notika, tad viņš “bija piespiests atgaiņāties”, kā pats mēdza teikt, lai šādi joki neatkārtotos.

Par vienu šādu piespiestu atgaiņāšanos es nu šē īsumā pastāstīšu.

Reinis, ievērodams savu svarīgo stāvokli un pa drusku arī dzīts no nevainīgas jaunības lepnības, aizvien glīti mēdza ģērbties. Kungs viņam pa daļai to atvieglināja, tam šad un tad dāvinādams kādu no saviem maz apnēsātiem uzvalkiem. Bet apnēsāts paliek apnēsāts un nesniedzas līdz jaunam drēbes gabalam. Un pēc ilgāka laika Reinis atkal reiz gribēja ļaudīm parādīties jaunā uzvalkā. Tuvojošos otros Lieldienas svētkos bija gaidāms teātris ar viesīgu vakaru, mūsu draugam vajadzēja līdz tam laikam sagādāt jaunā uzvalka, neskatoties uz citiem iemesliem, īpaši jau tādēļ, ka viesīgā vakarā cerēja satikties ar kādu jaunavu, kuras labpatikšana Reiņam nebija vienaldzīga.

Bet tuvējā bodē neatradās derīgas drēbes, un Reinis jau gribēja to likt izvest caur kādu pazīstamu saimnieku no pilsētas, kad satikās ar tanī apgabalā apkārt braukātāju žīdu Izaku.

“Labdien, jaunekunge,” žīds sulaini godbijīgi sveicināja, “nu, kā labe iet, kā skrēn, vai, cik jūs frise izskatēties, – kas ir ar andelem?”

“Vai tev ir krietni bukskini?” Reinis jautāja, labdienas atņēmis.

“Kretne bukskine?” žīds atkārtoja. “Jaunekunge, kad jūs esat redzējuse

eks Izake naste nekretnē bukskine? Vai gribat daudz pirkt, visu uzvalku, ko?"

"Ja drēbe būs pa prātam, visu uzvalku," Reinis atbildēja.

Žīds steigās ienest nastu sulaiņa istabā.

"Še es jums rādīšu vīnu smūku gabaliņus, īsti kā preks jums taisīti, redzat se – musture feine, vilne feine, un lūkojiet, cik bieži! Draudzes tiesas notare un Lejasmuizas doktera dēle arī šitādi pāse uzvalku nopirke vīnu nedeļi."

Reinis aptaustīja lielīto audumu, kas bija piedzīvojis godu iemantot draudzes tiesas notāru un daktera dēli labpatikšanu, – viņš izlikās labs, krāsa Reinim bija pa prātam, musturs arī, tas taujāja pēc cenas.

"Cītiem es vīnu pārdodu par trīs ar pus rubli, jums kā lelekunge – hm, he – kā lelekunge – kambarkungam es vīnu atlaize par trīs," žīds sacīja.

Pēc lielas čīkstēšanas Izaks atdeva drēbi par divi rubļi ar kvartu olektī.

"Nudien, tas pusskinkete," žīds sūrojās, nastu aizsiedams, "dīve ar kvarte par tādi tik stipri bukskine! Es saku, jūs vīnu nēsāsit mūžīgi un trīs diene un tad vēl nenoplēsīsiet, – nudie, es Dievs vārde par velti nemīne."

"Par velti gan ne; žīds par velti ir pirkstu saltā ūdenī nebāž, bet par naudu!" Reinis smējās un aizmaksāja pirkumu.

Reinis nu uzmeklēja kādu izveicīgu skroderi, un šis izpildīja savu uzdevumu tik spīdoši, ka sulainim jaunais uzvalks stāvēja kā lietīn uzliets. Ar ilgošanos Reinis sagaidīja svētkus. Tie atnāca. Teātris nosacītā laikā sākās priekš tam izredzētās tiesas mājas telpās. Skatītāju pulkā, zināms, netrūka arī Reiņa. Pa cēlienu starpām tas jau labi ar savu zeltēnīti tika sarunājies un nepiemīrsis izlūgties no tās pirmo fransēsi. Aizkars pēdīgo reizi noritinājās, un viesīgā sadzīve sākās. Bet:

Vai tā tautu istabiņa

Zēvelmalku kurināt'?

Ne stundiņas nestāvējis,

Jau novīta vaiņadziņš...

Kas tas bij? Vai Reiņa uzvalks karstu adatu bij šūts? Ne stundiņas nestāvējis, tas sāka – jukt! Uz fransēsi galu kreisā piedurkne padusē izīra. Bet ar to nebija diezgan. Polku dāncējot, Reiņa dāncotājam misējās, pāris krita. Bet Reinis, savu dāncotāju turēdams, nenogāzās pavisam pie zemes, bet uzkrita tikai sparīgi uz ceļgaliem. Piecēlies tas redzēja, ka bikses abās ceļgalu vietās bij pušu. Nu Reiņam, zināms, ātri vien bij jāatvadās no viesības vakara priekiem, ja negribēja likties izzoboties.



Tas aizgāja, bet nemaz tik nodusmojies, kā dažs varbūt domās.

"Izakam brangi izdevies mani izjokot," tas domāja, "un man nebūt neiekrita prātā, ka mēs dzīvojam aprīļa mēnesī..."

Žids, savas neraudzētas maizes izēdies, pēc kādām nedēļām atkal ieradās muižā.

Satikās ar Reini.

"Tavs aprīļa joks tev ļoti brangi izdevies, Izak," sulainis to uzrunāja, kad žids viņu godbijīgi, kā arvienu, bij sveicinājis un pa ieradumam par jaunkungu pagodājis.

"Mane aprīle joke?" žids, acis izplezdams, jautāja. "Kas par aprīle joke, mīles jaunekunges?"

"Nu, joks, ko tu iztaisīji ar mani priekš Lieldienām," Reinis atteica.

"Preks Leldenēm? Joke? Es? Ar jums? Ar cienijame lelkunge kambarkunge!" Izaks ar augdamu brīnēšanos izsaucās. "Lai Devs nedod!"

"Raug, raug, kā Izaks prot izlikties!" Reinis smējās. "Nu, vai tad tu man par tiesu pārdevi satrupējušu bukskinu par derīga bukskina cenu, ko?"

Žids satrūkās.

"Es nesaprote!" viņš runāja. "Es nekad eks andeles lētem nejokoje. Boze moje, kas tad par jukeputre iznākte, kad es eks andelem jokes dzīt sākt gribete."

"Tātad tu man par tiesu satrupējušu vai kas zin kā sabojātu audumu pārdevi par labu?" Reinis pratināja.

"Boze moje, kas ta par prasisane! Es jums nesaprote – satrupejuse bukskine! Tā bukskine, ko jums pārdeve, bij tik labe un vesele kā frisi dēte ole!" žids dievojās, rokas plātīdams.

Nu Reinis izstāstīja, kā šim ar jauno uzvalku gājis.

"Ak manes denines, kas jūs par ērmote jaunekunge eset!" Izaks uzreiz izsaucās. "Jūs apvainojet nabage riktige Izake, kur tas pavisam nevainīge. Kas to dzirdējuse bij, kad es pievīle kāde? Praset draudzes tēse notare, vai tā drēbe satrupejis. Tas sasodites skrodere jums ar karstem dzelzem ta uzvalke sadedzinājuse ir – saprotet to lēte!"

"Ah – tā –? Var gan būt!" Reinis atteica. "Saprota, saprota!..."

Žids vēl muldēja tālāk par dzelzi un sadedzināšanu un tad jautāja, vai nekā nepirkšot.

Sulainis atteica, ka šoreiz nekā, un žids aizbrauca.

"Joks, kuru turēju par labu, izrādās kā pie otrās šķiras piederīgs," Reinis pie sevis runāja, "arī labi!..."

Pagāja pavasaris, pagāja vasara, atnāca rudenis. Izaks pa ieradumam

šad un tad bij apmeklējis muižu, reizu reizēm arī ticies ar Reini, kas no tā arī ko pirka. Sadedzināto uzvalku sulainis sen likās aizmirsis, tāpat Izaks.

Naktis metās tumšas, un sāka jau krietni salt.

Te kādā dienā žids atkal ieklida muižā.

Reinis, to manījis, darīja tā, kā kad no nejauši viņu sastaptu, un tad sacīja, ka šim vieni veci svārki esot ko pārdot, lai Izaks nākot apskatīt.

Izaks, nastu, kurā kādas sievas bija skatījušās, aizsējis, paklausīja uzaicinājumam.

Kad abi bija nokļuvuši Reiņa istabā, tad Reinis durvis rūpīgi aiztaisīja un tad ļoti laipni sacīja uz Izaku:

“Atsēdies, parunāsimies drusciņ.”

Žids nezināja, kā tam notiek. Atsēsties! Tik laipns “jaunskungs” vēl nekad pret to nebija bijis, ka viņam sēdekli būtu piedāvājis. Ko tas gan nozīmēja? Aiz tā kas slēpās... Izaks nevilšus roku iegrūda ķešā un satvēra naudas maku.

“Par daudz gode,” viņš stomijās, “pateiksan, vare jau arī stāvēt.”

“Nekas, mīļo Izak, sēdi tak!” Reinis runāja un tad, balsi dziļinādams, pielika: “Grūti laiki!...”

“Aha, vai vējs no tās puses pūs!” Izaks ģurdēja, maku kā ar krampjiem satverdams. “No manem nekā negaide!” Bet dikti tas atteica: “Lote grūte laike, īpase nabaga zīdem un visīpase manem.”

“Es ticu,” Reinis tam nopietni piekrita, “naudas visiem maz.”

“Apzēlojates, kur lai tagad naude nem!”

“Tiesa gan, kas šos laikos var tikt pie tās! Kas šos laikos ar taisnību vien grib cauri tikt, tas drīzi var nokļūt pie ubagu kūzas,” Reinis sacīja.

Izaks sāka ausities.

“Jā, pie ubagu kūzas,” Reinis atkārtoja un nopūtās. “Kad redz, kā taisnība top mīta kājām un blēdība celta godā, tad pavisam apnīk taisnībai vien kalpot,” viņš pielika un nodūra kā kaunīgs acis.

“Jums gatava tēsa, jūs runajet kā vēne mācītāje,” žids, prieka pilns, sacīja, “runajet tālak!”

Reinis brītiņu klusēja.

“Mana alga maza,” viņš tad atkal uzsāka vilcinoši, “desmit rubļi par mēnesi – simts divdesmit par gadu, kas tas ir priekš jauna cilvēka, kas drusciņ grib uzdzīvot!”

“Tas ir preks tāde jaunekunge kā jūs gluze papirose un cigare naude vien,” Izaks izsaucās, manīdams, ka savās domās bij maldījies, un naudas maku vaļā laizdams, “tīre gluze nēke vēr.”

“Jā,” Reinis sacīja, “un tādēļ tu nebrinosies, ka es – savus ieņēmumus – gribētu – pavairot – caur – caur – caur –”



“Caur kāde maze nebengestfte,” Izaks tam izpalīdzēja, “es saprote, es saprote, katre prātīge cilvēke to pase dare! (Ak tave bailige zābacine, kāde vine vēl eks sitam lētem jaunine un dumine!)”

“Caur kādu mazu sāņu peļņu,” sulainis atkārtoja, “tu atminēji!” Un tad, vēlreiz apskatījies rūpīgi, vai istabas durvis labi aizvērtas, tas piegāja pie skapja un atdarīja to.

“Lielskungs man vienumēr dāvina tik daudz drēbju, ka pats nezinu, ko ar tām iesākt, jo novalkāt viņu nevaru,” Reinis pusbalsī čukstēja, “un tās pārdot viņš man arī aizliedzis.”

To teicis, viņš izņēma no skapja gandrīz jaunus melna, smalka tūka svārkus ar atlasa oderi un rādīja žida apžilbošām acīm.

“Cik tu par viņiem soli, Izak?”

“Cik es par viņem sole? Ak tave labe liele lielekunge, kas save uzticame kambarkunge tik bagate apskinke!” Izaks izsaucās, saviem sausajiem pirkstiem svārkus aptaustīdams. “Ko es tur daudz solit vare! Piece ruble! Un pārdot vinc jums ar neatļau, ak tave ērmote kunge!”

“Tā jau ir tā lieta, un tādēļ man tas tik slepeni jāizdara – cik tu solīji?”

“Piece ruble, vairāk jau par viņem vēne grase dot nevar!” Izaks atbildēja.

“Pieci rubļi ir par maz, dod desmit!”

“Desmit sudrabe ruble! Apzēlotes, mīle jaunekunge, pie sitem grūtem laikem! Sese ruble es dose, bet vairāk ne plike kapeike!”

“Tad nekā,” Reinis sapīcis sacīja un iekāra svārkus atpakaļ skapī. “Man nav laika priekš ilgas kaulēšanās. Kad man ap visām mantām, ko tev gribēju pārdot, tā jāstrīdējas, tad jau nedēļas laikā netiktum galā.”

“Visēm mantēm!” žids iesaucās. “Ui, mammes, cik daudz tad jums ir – rādet surp to svārke, es dose par vine desmit ruble, bet saket – kas jums cits vēl ir?”

“Man vēl ir vesels maiss šādu mantu, par piemēru, galdautu, dvieļu, palagu, svārku utt., ko man lielskungs dāvināja priekš manas saimniecības ierīkošanas, kad reiz precēšoties, – viss kopā tā ap trīssimts rubļiem vērtībā.”

Izaks tikko neiekliedzās. “Ui, mammes, ui, tattes, trīssimte ruble,” tas čukstēja, “apzēlotes! Kur – kur tā mante ir?”

“Še, zināms, ne,” Reinis atbildēja, smaidu atturēdams, “drošākā vietā. Bet cik tu man par visu kopā soli?”

Žids kasīja aiz auss. “Ko es tur vare solet par neredzete mante?”

“Nu tad lai arī paliek,” Reinis vienaldzīgi runāja un ķēra pēc cepures.

“Kus, kus, neeset tak tūlin tik emfindlige,” Izaks ātri sacīja, “es ticu, ka jūs man, nabage zīde, nepiemanēs, – es sole astondesmit sudrabe ruble!”

Pēdīgi salīga par simts rubļiem.

“Bet kā es tā maīse rokā dabūse?” žīds vaicāja.

“Gluži lēti un vienkārši. Kad tu varētu viņu aizvest? Jo ātrāk, jo labāk.”

“Zinams, jo ātrāk, jo labāk,” žīds pārlika. “Parīte vakare es vine aizvedise.”

“Labi, piebrauc vakarā tā ap pulksten deviņiem pie muižas sakņu pagraba, tad tu maīsu dabūsi. Tu tak zini, kurš ir mūsu sakņu pagrabs?”

“Zine, zine, cele vinem iet garam, tur labe pebrauksane. Bet kas ir ar tem svārkem?”

“Tos arī iebāzīšu maīsā, lai viss ar vienu reizi aiziet. Tagad tevi lielskungs varētu sastapt un vaicāt, ko tu tur nes, – un tad būtu ķeza,” Reinis atbildēja un aizslēdza skapi.

“Bet kad mums kāds pe ta sakne pagrabe uzēte? Ui, mammes, no tam man bail!” Izaks bažījās.

“Nebīsties par to,” sulainis drošināja, “saimniece ir vienīgā, kurai pagrabā darīšanas, un tā ir mana brūte.”

“Tā, tā, tas cite lēte! Nu, tad uz laimīge satiksanos!”

“Sveiks, mīļo Izak!” Reinis tam sniedza roku. “Bet, mīļais draugs, mans gods, mana vieta putētu, kad tikai viens vārdiņš –”

“Jaunekunge, nebīstetes! Vai tad es esme vece plāpe Lavīze? Es esmu zīds Izaks!” Un ar šiem lepnjiem vārdiem tas aizgāja. –

“Kad jūs atkal izbrauksat zirgus?” sulainis pa kādu brīdi, uz zirgu stalli aizgājis, vaicāja kučieram un staļļa puisam, ar kuriem abiem tas stāvēja labā draudzībā.

“Nupat jau izbraukājām,” kučiers atbildēja. “Šodien tevis vairs nevaram izvizināt.”

“Man arī prāts nemaz nestāv uz vizināšanos. Bet kad jūs atkal izbrauksat?”

“Tu tak pats zini, ka ik pārdienām jābraukā, – parīt!” kučiers atbildēja.

“Labi. Vai jūs gribat katrs nopelnīt trīs rubļus un duci alus par abiem?” Reinis jautāja.

Vaicātie smējās.

“Kas nu to dos gribēt!” staļļa puisis atteica.

“Nu tad uzklausaies!” Un nu Reinis sarunājās ar vienu un ar otro labu laiciņu. “Vai jūs apņematies visu kārtīgi izpildīt?” tas pēdīgi nobeidza.

“Par to nebēdā,” abi vienā mutē izsauca, “uz šo funkti mēs viņu ķersim!”

“Cerēsim to! Un, kad viss labi būs izdevies, tad katrs no jums vēl



dabūs pāri tādu cigāru, kādus lielskungs smēķē,” Reinis, saprotami smaidīdams, sacīja un atstāja stalli. —

Noteiktā dienā, kuras vakarā Izakam ar Reini bij norunāta sakņu pagraba pārkravāšana, savus divus ābolainos aizjūdzis, kučiers nenobrauca vis nosacītās piecas verstes vien, bet veselās desmit — līdz kādam krogam, par kura īpašnieku runāja, ka tas vairāk, nekā vajadzētu, tinas ar žīdiem un čigāniem. Zirgus piesējis, kučiers iegāja krogā un uzprasīja, sūrodamies par saltiem laikiem un bārgiem kungiem, kas pavēlot tik tālu braukt, čarku un pudeli alus.

Runa ar valodīgo krodzenieku drīzi bij uzsākta un griezās riņķu riņķī ap šo un ap to. Sprieda par ūdeņainiem kartufeliem, par zirgu zādzībām, par gaidāmo lielo karu, par franču kara ministri, pie kam krodzenieks izteica tādas domas, ka tikai drusku ar politiku pazīstamam cilvēkam, tās dzirdot, slietos mati uz galvas stāvu. Turklāt viņš katrā acumirkli samīja Parīzi ar Londonu un Berlīni ar Vīni. Kad kučieram likās, ka ievada vārdu diezgan bārstīts, tad tas pēdīgi vienaldzīgi izmeta:

“Jā, un vai zināt vēl ko jaunu? Bagātais Izaks palicis traks!”

“Nu, un,” krodzenieks izsaucās, “no tā vēl nekā neesmu dzirdējis. Kā tad tas nācis?”

“Ej nu sažini, kā tas īsti nācis,” kučiers, glāzi pieliedams, runāja, “saka, ka aiz liela naudas pametuma. Esot vienu maisu zagtu drēbju pircis un tapis pievilts.”

“Var gan notikt,” krodzenieks, apdomīgi resno penderi glāstīdams, piebilda. “Šos laikos, kur pat draugs pieviļ draugu, nav nekāds brīnums, ka blēdis izcūko blēdi.”

“Taisnība gan,” kučiers atteica un dzēra, “ar Izaku tā būs izdevies. Tas tagad braukājot apkārt ar lupatu maisu un, kur iebrāucot pie saviem draugiem, tur sakot, ka vezumā esot maiss dārgu, zagtu drēbju, lai palīdzot noglabāt, jo dzenoties pakal.”

“Tādu trakumu sauc par panarama,” krodzenieks gudri iemeta starpā.

“Nezinu, bet var gan būt, Vistu pap,” kučiers sacīja.

“Nu jā, bet kas tad notiekot tālāk?” krodzeniece ziņkārīgi jautāja.

“Kas nu notiekot!” kučiers pasmiedamies atkātoja. “Cilvēki, kas no viņa jukšanas vēl nekā nedzirdējuši, domājot, ka žīds runājot patiesību un noglabājot kā jau arvienu zagtās mantas. Kad nu neviens pakal-dzinējs neesot manāms, tad ejot apskatīt maisu, kurā, zināms, atrodot lupatas. Bet nu žīds sākot taisīt troksni un trakot un sakot, ka esot apzagts, un izturoties kā daždien neprātīgs. Vienā vietā — netālu no miestiņa — gluži šitā esot noticis; žīds tur pēdīgi izdauzījis visus logus aiz dūsmām.”

“Lai Dievs nedod, vai tā pagāna nevar iespundēt trako namā, kad viņš pie mums iemuldētu, ko tad?” krodzeniece iesaucās.

“Pie mums iemuldētu!” Vistu paps dusmīgi iesaucās. “Ko tad viņš te darītu! Kad tad viņš pie mums bijis? Vai mēs esam kādi draugi no tā, ko?”

“Es tikai tā domāju, ka viņš savā trakumā to varētu izdarīt,” sieva pārlabojās.

“Bet kā tā var domāt!” krodzenieks norūca.

“Nu, kad viņš arī šē patiesi iekļistu, nebūtu jau tik liela nelaime,” kučiers vienaldzīgi runāja. “Izaka trakumu varot drīzi apturēt, vajagot tikai to prast.”

“Nu un kā tad?” Vistu paps jautāja.

“Lejasmuižas dakteris esot teicis, ka tādām cilvēkam esot jātur kājas veselu stundu līdz ceļgaliem ledainā ūdenī, tad trakums drīzi pārejot un nedēļas laikā neatkārtojoties.”

“Patiesi?” krodzeniece brīnojās un kasija pakausi. “Lejasmuižas dakteri slavē par ļoti gudru.”

“Mūsu lielskungs arī saka, ka viņš tas gudrākais dakteris visā šai apkārtnē,” kučieris apliecināja un pacēlās aizmaksāt tēriņu. –

Staļļa puisis aizbrauca ar viņa kopšanā stāvošo melno ērzeli pa otru ceļu, kas no muižas veda ārā. Trešā vai ceturrtā verstē no muižas atradās krōgs, kam šodien garām braukt rīkles sausums Ješkam neatļāva. Tas iegāja atdzēsēt savas slāpes. Šā kroga valdenieks piederēja pie tās cilvēku šķiras, kura, ja avīzēm taisnība, paldies Dievam, tik lēti vēl neizzudīs no mūsu vidus. Viņš bija viens no nievātajiem un neatzītajiem mūsu tautas labdariem, bij – īsumā sakot – vārdotājs un ragotājs. Simtu simtus tas bija glābis no drošas nāves caur “vārdiem”, tūkstošu tūkstošus, kuriem pat ir Lejasmuižas dakteris vairs nevarējis līdzēt, atvedis pie veselības caur ragošanu. Zīles kroga paps bija cieti pārliecināts no tam, ka ar ragošanu, kad to tikai kārtīgi lietojot, varot dziedēt katru slimību, lai tā nu sauktos vai nu par dzeltano kaiti, diloni, pārtraucību, drudzi, vēderguļu, vai citādi kā. Un, ka viņš izveicīgi un sekmīgi prata vārdot un ragot, to liecināja viņa lielais slimnieku pulks. Kas neiespēja to aizvest uz māju, tas nāca uz krogu likties novārdoties un, ja vārdošana nelīdzēja, tad noragoties. (Bet, kad arī pēdējā nelīdzēja, tad tur nebija vaina meklējama pie ragotāja, bet pie slimnieka paša, kas par vēlu bij meklējis pie tā palīdzību.)

Ka ar šādu cilvēku lēti bij iesākt tērzēt, saprotama lieta, un tāpat arī Ješka pēc maza britiņa bija ar to dziļākās valodās. Izdevīga brīža nogaidījis, tas nu, tāpat kā kučiers, sāka runāt par Izaka trakumu un



iztēloja visu tik dzīvi, ka Ziles paps neviena acumirkļa nešaubījās, ka stāstītājs nerunā taisnības.

“Skāde par to žīdu,” krodzenieks nožēlodams runāja, “ar viņu labi satiku, bija liels rebju taisītājs – dažu grasi caur to nopelnīju. Kas to būtu domājis!”

“Jā, kas to būtu domājis,” staļļa puisis atkārtoja.

“Bet, lai tik tas nāktu manos nagos, gribēju teikt, manā ārstēšanā,” krodzenieks ātri pārļabojā, “četri ragi uz pakauša, četri uz krūtīm – astoņu dienu laikā tas būtu vesels kā rutkis. Pats savu miesīgu māsu tā izdziedēju – nudie!”

“Es jau to tūliņ sacīju, kad muižā runāja, ka žīdu vajadzējis vest uz pilsētu trako namā, ka to tikai vajadzētu dot Ziles papam ārstēšanā, ja viens tam vēl var palīdzēt, tad tas ir Ziles paps!” Ješka sacīja.

“Nedēļas laikā vesels kā rutkis,” krodzenieks glaimots lielījās.

Redzēdams, ka savu uzdevumu pienācīgi izpildījis, staļļa puisis atvadījās.

“Viss labi, ļoti labi,” Reinis, rokas berzēdams, sacīja, kad kučiers ar Ješku tam bij izstāstījuši, kā katram gājis, “par citu visu gan es gādāšu. Ha, ha, ha, ha! Kad viņš laidīsies uz vienu pusi, tad tam liks ledu pie kājām, kad dosies uz otru, tad ragos! Ļoti brangi – ļoti veselīgi!”

“Bet, kad nu Izaks nedz vienā, nedz otrā krogā nemeklē patversmes, ko tad?” kučiers šaubīdamies jautāja.

“Tad, zināms, mūsu lielākie prieki pagalam,” sulainis atbildēja, “bet es gan stipri vien cerēju, ka viņš, ja jūs tik viņam būsat cieši uz pēdām, vienam vai otram krogam nelēks garām.”

Nakts bija tumša, tumsības darbiem visādi veicīga, tikai drusciņ par klusu.

Kad Izaks ar Reini norunātā laikā pie sakņu pagraba satikās, tie, ne vārda nerunājuši, rokas vien, kā jau labi draugi, sasniedzās. Sulainis atslēdza klusītiņām pagrabu un nokāpa kāpšļus lejup; žīds, durvis nedzirdoši pavēris, tam sekoja, apkārt taustīdamies.

“Ui, mammes, cik te tumse,” tas čukstēja.

Pagrabā nokļuvis, Reinis aizdedzināja sveci tā sauktā zagļu vējluktūrī.

“Te ir tas maiss,” viņš runāja, kāju piedurdams pie stīvi piebāzta maiša, “un nu rokas naudu!”

“Rokes naude!” žīds pārsteigti izsaucās. “Ui, es save naude vise atstāje mestenā, pie sitade darbe toks neviens naude pie sevem nest nevar!”

“Un tu domā, ka tev uzticēšu tik daudz mantas bez kādas rokas naudas!” Reinis dusmīgi atbildēja. “Cik muļķis es tad nebūtu! Ja tev naudas nav klāt, tad taisi tikai, ka tiec no pagraba laukā!”

“Oi sorres, kad manem jādod rokes naude, tad manem ar jaredzetes, kas eks tem maisem ir, es taks nevar kake eks maise pirkt, tas taks neiet!” žids runāja. “Rādet – kas tur ir?”

“Nolādēts lupata! Vai tu domā, ka visi tādi krāpnieki kā tu?” sulainis rūca. “Kamēr tu te skaties, tamēr kāds mūs var uziet! Bet lai notiek tava griba!” Un dusmīgi viņš atrāva maisa saišķi.

Kārīgi žids lūkojās tajā.

Pašā augšā bija mums jau pazīstamie, židam par desmit rubļiem atdotie svārki, tad nāca redzamas dārgas bikses, tad atkal kādi svārki, tad dārgas zīda ķešas drānas.

“Dezgan, dezgan,” žids sauca ar no prieka drebošu balsi un bāza drēbes atpakaļ maisā, “cik jūs naudes gribet?”

“Divdesmit rubļus bez kādas pērkšēšanas,” Reinis cieti atteica, maisu aizsiedams.

Izaks izvilka maku un noskaitīja trīsēdamiem pirkstiem prasīto summu.

“Un kad es to citu dabūšu?” sulainis jautāja, naudu saņemdamas un rūpīgi pārskatīdams.

“Pēc trīs mēnēse, agrak ne.”

“Labi. Bet tagad tik projām!”

Žids zvēla maisu uz kamiešiem un stiepa to pa stāvajiem kāpšļiem uz augšu.

“Ui, mames, cik smage!” tas klusu dvesa.

“Dvieļi, palagi, galdauti!” Reinis čukstēja.

Uznāca augšā. Reinis nopūta uguni.

“Stāvēt se pie maise, kamer es zirge pie vine piegrieze, es vine vairs nevarē ne pussolise nest tālak,” Izaks runāja, kam gandrīz bij izgājuse vēsma, nešļavu augšup stīvējot.

To tikai sulainis bij gaidījis.

Kamēr žids kādus desmit soļus attālu pie kāda koka piesietu zirgu raisīja vaļā, tamēr Reinis, zibeņa ātrumā un visus spēkus saņemdamas, iezvēla maisu lielā, pie pagraba durvīm priekš kāpostu ietaisīšanas noveltā kubulā un tikpat ātri otru atkal izrāva iz tā. Aiz lēnā trokšņa, kas notika caur vāgu apgriešanu, Izaks nekā nebij dzirdējis un ievēla ar Reiņa palīdzību mierīgi nepareizo maisu vāgos.

“Nu, dzīvojet vesele, mīle drauge, uz laimīge satiksenos!” žids sacīja un taustīja pēc Reiņa rokas.

Te piepeši kāda balss tuvumā jautāja:

“E, kas tur? Kas te runā?”

“Brauc!” sulainis židam lēni uzsauca un aizmuka pa aleju.



Zēvelkociņš nošvirkstēja, vāja uguntiņa apgaismoja židu un viņa vezumu, un tā pate balss atkal runāja:

“Ē, ko tu te dari – kas tu esi? Pieturi – pagaidi!”

Bet šis tev gaidīs! Zirgam pa labajiem un pa kreisajiem sāniem sadevis ar pātagu, tas aizgāja kā putens!

“Ē, pieturi, pieturi – ē, zaglis!... Ķerat zagli!” balss kļiedza no pakajas.

Izaks laidās projām kā traks. Izgriezās pa to ceļu no muižas, kas gar Vistu krogu gāja. Kādu ceturtdaļstundu tā salēcis, viņš zirgu drusciņ pieturēja un klausījās, vai nedzenas pakaj. Nē, nekas nebij dzirdams, nedzinās pakaj. Fui, tik stipri par velti nobīties, tas nebij veselīgi – Izaks nospļāvās un zirgam lika rikšot lēnāki uz priekšu. Bet par kādu laiciņu atkal pieturēja un klausījās... Cilvēks nekad nevar būt diezgan apdomīgs... Atkal nekas dzirdams, viss tāpat kluss kā pirmīt. Apmierinājies žids jau gribēja sākt braukt, kad uzreiz tam likās, kā kad būtu izdzirdis vāju troksni, kas nāk no riteņu rībēšanas. Kas tas bij? Viņš aizlika roku aiz ausīm, lai troksni labāk varētu sadzirdēt. Patiesi – tur kāds aulekšiem lēca uz priekšu – ko tas lai nozīmēja? Kam varēja būt vajadzība tik vēlā vakarā tā braukt – braukt pa to pašu ceļu, pa kuru Izaks brauca? Židam pārskrēja drebuļi pār kauliem. Vai viņam tikai nedzenas pakaj? Jā, kā tad... citādi tas nevarēja būt... Šai pārlicēbai sekoja kādi dūšīgi cirtieni ar pātagas kātu uz nabaga zirgēļa muguras, kas, tā pamudināts, nu šāvās kā lode uz priekšu. Par laimi, neviens nebrauca pretī, citādi saduršanās beztrūcīgi būtu notikuse. Bet, lai gan Izaka zirgs gāja kā daiga, tad tomēr dzirdamāka palika pakajbraucēja riteņu dārdēšana. Te uzreiz norībēja plintes šāviens, un pa pusei pagābdamais žids dzirdēja gari stieptu kļiedzienu:

“Ķe – – riet zag – – li!”

Tad atkal troksnis izzuda, likās, ka pakajdzinējs palika atpakaj.

Izaks atņēma elpu.

“Gott se Dank (paldies Dievam)!” tas noņurkšēja un šāva zirgam virsū.

Bet te atkal pazīstams rībiens, jaukts ar nesaprotamām kļiedzienu skaņām, sitās Izakam ausīs.

“Gott der Gerechte (Taisnais Dievs),” tas vaidēja un sita zirgam, “kad es varete tikai Viste kroge sasnēgt, tad es glābts būte!”

Viņa nodoms gan bij bijis braukt ar vienu iestiepienu līdz miestīnam, bet tagad rādījās, ka tas vairs nebija izdarāms, viņš gribēja glābties Vistu krogā.

Bet līdz Vistu krogam vēl bija kādas trīs verstis, vai viņš tās nepanāks varēs nobraukt?...

“Tu-rat! Ķe-rat!...” Un atkal flintes šāviens.

Pēdīgi Vistu krogu sasniedza – nabaga zirgs vienās putās, nabaga žids vienos sviedros, pie visa saltā laika.

Stadalas durvis bij aizslēgtas. Izaks, brīdi ap tām dauzījies, devās krogā.

Krodzenieks vēl nebij gājis pie miera. Tas lasīja, aiz stoikas sēdēdams, “Lavīzi”, krodzeniece adīja.

“A-ū!” pēdējā stipri žāvājās. “Diezgan šodien dzirdēts, laba daudz nevajaga – būs jāiet gulēt.”

“Jā,” krodzenieks atteica, “būs jāiet. Kad līdz šim nav neviens ceļa virs iebraucis, tad arī vairs neiebrauks.”

Viņš salocīja lapu un piecēlās.

Te durvis piepeši atvērās, un Izaks iegāzās ar joni istabā.

“Miles, dārges Viste pape, glāb, glāb!” tas, aizsmacis un ne labvakar nepadevis, čukstēja uz krodzenieku. “Āre man vesele maise dārgē prece – slēp vine eks tas slepene kambartine, drīz – drīz – man dzenes pakal – ui, mammes, ui, tatteles, man dzenes pakal!”

Krodzeniekam izkrita avīze, krodzeniecei adeklis iz rokām – viņi bija kā zibeņa ķerti.

“Patiesi, viņš traks,” Vistu paps domāja, “ķeza nu ir mājā – ko nu lai dara?”

Tagad krodzeniece ātri piecēlās un piegāja pie vīra.

“Dari, ko gribi,” viņa čukstēja, “laid viņam saplēst pudeles, izdauzīt logus, tikai apsargā to no mūsu guļamistabas! Apdomā, tajā atrodas tavi sikie, mazie bērni.”

To teikuse, viņa ātri iesteidzās guļamistabā, durvis dzirdoši sev pakal aizbultēdama.

“Nu, kas tur ko stāvēt, ko cūkstet, apžēlojes, steidzes tok, papin mīlais!” žids lūdās un izsteidzās stadalā vārtus atslēgt un zirgu ievest iekšā.

Krodzenieks pa tam pacēla savu puisi.

“Celies drīzi un atnes vienus nesienus ūdens no akas, drīzi! Trakais Izaks iebraucis!”

“Aha – tā!” Puišam, kam krodzenieks, vakariņas ēdot, par Izaka trakumu bij stāstījis, viss miegs uzreiz kā ar roku bij atņemts.

“Tūlīt, tūlīt!” tas sacīja un ķēra zābakus.

Izaks atkal ieskrēja no stadalas krogā.

“Nu, kur tu palec, zelta papin, tik ilgi ar kambartine atslēge?” tas jautāja. “Desmit procents no skaidre pelne ir tave, ja tu man soreiz izglāb! Oi, oi, drīz vine būs klāt, tūlīt vine būs klāt!”

“Nezinu, kur mamma atslēgu nogrūduse, kur ne, nevar viņas dabūt,” krodzenieks tūlojās.



“Nu, tad lēc ta mante eks tave pagrabe vai citur kur – gevalt, es jau dzirde braucem, vai, vai!”

Kamēr Vistu paps likās atslēgu meklējot, žids bezspēcīgi atšļuka kādā krēslā.

Te nokrita, krodzeniekam grozoties, no kāda vadža striķis, kas tur nezin kāda nolūka dēļ bij karājies. Vistu papam, striķi paceļot, piepeši iešāvās prātā domas: kā, kad židu varētu piesiet pie krēsla? Citādi viņš tak lāgā nebūs valdāms... Un, it kā to citā vietā gribētu piekārt, viņš aizlida Izakam aiz muguras, salika striķi ātri cilpā un apmeta to ap žida krūtīm un krēsla atzveltni.

“Tā!” tas teica, cilpu savilkdams cieti, un no krūts tam novēlās kā akmens. “Esi mierīgs, tev ļauns nekas nenotiks.”

Žids aizkliedzās.

“Aber kas tas par sliktiem jokiem eks nevalas brīze,” viņš tad iedusmojies runāja, “laid valem!”

“Kuš, draudziņ, – laika mums diezgan,” krodzenieks atbildēja, pakalā mazgu aizsiedams.

“Laid taks nu valā!” Izaks pavisam sadusmojies sauca un ķepuroja kājām – roku tas nevarēja kustināt tādēļ, ka tās bij pievilktas pie krēsla atzveltnes. “Laid valā, vai tu es’ traks palikuse?”

“Traks gan,” puisis runāja, ar ūdens nesieniem ienākdams, “mēs tevi mācīsim izdauzīt logus!”

“Nuden, ta cilveke traks palikuse ir,” žids nobālēdams ņurdēja, “izdauzit loges?”

“Vai zābakus tūliņ maukt nost?” puisis jautāja.

“Apsazēlojes, Viste papin, dar tok, ko es tev lūdze, un neblēnojes tālāk!” žids sauca. “Ai vai, ai vai!”

Vistu paps pamāja puišam, un tas ķērās Izakam pie zābaka.

“Nuden, vise kroge trake palikuse – pagane cilveke, ko tu no mane zābake grib?” žids brēca un spēra ar kāju puišam.

“Jau sāk trakot – nu tikai drīzumā kājas ūdenī iekšā!” puisis runāja un židam norāva zābakus vienu pakal otram.

“Paskaties, cik pulkstens,” krodzenieks sacīja.

“Desmit nositis,” puisis atbildēja.

“Labi, tad līdz vienpadsmitiem...”

Nu Izaks vairs nešaubījās, ka kritis trako rokās. Lai varētu valā tikt, tas visiem spēkiem sāka spārdīties un lēkt uz augšu, tā ka krodzeniekam bij jātur krēslis, lai neapgāžas. Tā kā nesasietas žida kāju ūdenī nevarēja iebāzt, tad puisis tās veikli sapina ar kādu valgu un iebāza ledainā ūdenī.

Mana spalva nespēj aprakstīt tā blāvena, ko žids tagad izlaida. Nu tas pavisam bij pazaudējis galvu un izturējās kā daždien traks:

kliedza, lamājās, spārdījās, lūkoja kost un krodzeniekam acīs sļaut un pēdīgi apgāza ūdens spaini. Krodzenieks ar puisi tikko to spēja valdīt.

Iebāza kājas otrā spainī.

“Ja tu šito spaini ar apgāzīsi, tad tev trešo uzliešu uz galvas,” puisis Izaku biedināja, “tik traks tu vis neesi, ka nezini, ko dari!”

“Bet es tak nepavisem neesm trake, apzēlotes, lautine mīle, nepavisam,” žīds, aiz saltuma trīsēdams, sacīja. “Bet daret manes dēļ ar man, ko jūs gribet, tik noglabajet mane dārgē maisē!”

“Vai viņam nebūtu jāparāda, kas viņa dārgajā maisā ir?” puisis runāja. “Var būt, ka tad drīzāki nāktu atkal pie sajēgas.”

“Tev taisnība,” krodzenieks atbildēja, “nudien tās labas domas. Ienes maisu, bet papriekš liec Izakam izņemt kājas no spaiņa, citādi viņš to atkal apgāzīs – viens es viņu neuzņemos valdīt.”

Puisis ienesa maisu. Žīds zvērošām acīm skatījās apkārt. Viņa dārgumi tagad šē tiks apskatīti, un, kas zin, pa tam pakaldzinēji var ienākt.

Atraisīja maisu. Tanī atradās – lupatas, siens un kādi akmeņi!...

Nezinu, kas par brīnumu notika, ka pie šā skata žīdu neķēra trieka. Laikam tas palika tādēļ dzīvs, ka kājas labu laiku bij stāvējušas aukstā ūdenī.

“Jūs zagle, jūs blēze, jūs laupitaje, jūs desmitreiz trake cilveke!” tas pēdīgi aizsmakušā balsī kļiedza. “Jūs aplaupet nabage zīde un tad to gribet nokaut – o wei gesrien, o wei gesrien, glābet, glābet, lautenes!”

Lautenes tam atkal iebāza kājas ūdenī.

“Kas šē notiek par lērumu?” sveša balss jautāja, un kažokā ietinies cilvēks ienāca krogā.

Tas bija Zīles krodzenieks, kas pie kāda slimnieka bij bijis un nu, uz mājām braukdams, troksni izdzirdis, ienāca palūkot, kas krogā notiek.

“Kas te nu notiek!” Vistu paps saīdzis atteica. “Pats jau gan redzi: jāvalda trakais Izaks! Lai Dievs nedod tādas ķezas! Skaties, kā te viss izskatās! Nudie nelāgā!”

Ragotājs pārlaida acis pār istabu.

Pie krēsla piesietais žīds plikām, ūdens spainī iebāztām kājām, tukšais spainis, izgāztais ūdens, pa kuru peldēja Izaka zābaki, vaļā atrautais lupatu maiss ar savām siena zālēm un saviem akmeņiem: viss tas kopā darīja tik ērnotu iespaidu uz Zīles papu, ka tam gribot negribot bij jāpasmejas.

“Bet kam jūs žīdam turat kājas ūdenī?” viņš pēdīgi jautāja.

“Apzēlojes, Zīle papin, tādēļ, ka vine ir gluze trake palikuse, jukuse galvē!” Izaks Vistu papa vietā atbildēja. “Zēlo jel tu man, zelta, dārges papin!”



“Mēs viņu ārstējam,” Vistu krodzenieks sacīja, “es nezinu, vai tu jau zini, ka Izaks traks palicis un Lejasmuižas dakteris esot teicis –”

“Ko Lejasmuižas dakteris teicis, tas man viens daudzums, jo tas no trako ārstēšanas zina tikpat daudz kā cūka no svētdienas,” ragotājs Vistu papu smalki pārtrauca. “Paldies Dievam, kas man šē vajadzīgā brīdī lika atnākt, citādi jūs to nabaga cilvēku būtut vai krietni nogalinājuši ar savu Lejasmuižas dakteri! Ņemat viņa kājas ārā no ūdens!”

“Paldes, paldes, Zile papin, engelit! Luk se, tok vēl prātīge cilveke zem pasaule ir! Oi, cik tu ese labe, zelte papin, engelit!” Izaks izsaucās. Puisis ragotāja pavēli vilcinoši izpildīja.

“Ko lai tas nozīmē?” Vistu paps jautāja.

“Klusu! Redzēsāt tagad, kā trakie jāārstē... Četri ragi uz muguras, četri uz krūtīm – astoņu dienu laikā žids būs vesels kā rutkis – pats savu miesīgu māsu tā izārstēju – nudie!”

Izaks izplestām acīm uzlūkoja ragotāju. “Ko tas tur par blēnem muldeje, vai tas ari vairs nebije pie pilne prāte?...”

“Ej ienes manus ragošanas rikus, kas ārā vāgšos mazā kurvītī,” Ziles paps sacīja uz puisi.

Tas paklausīja.

“Ui, mammes, ui, tattes, Zile papin, nesāc tu ar runat blēnes,” Izaks bailīgi runāja, “tem divem blēzem vajage rage pelikt pilne mugure līdz pat –”

“Redzēsim, redzēsim,” ragotājs židu pārtrauca.

Puisis ienāca ar kurvīti.

“Atraisāt viņu tagad no krēsla vaļā un laidiet, lai viņš uzvelk zābakus!” Ziles paps pavēlēja.

Tas notika, jo Ziles paps runāja tik droši un noteikti, ka jāklausa vien bija.

“Vai te nav kādas gultas, kurā slimnieku varētu guldīt?” viņš jautāja.

“Nē – jo savā viņa nelaidīšu,” puisis atteica, “un paps viņam savas laikam arī nedos.”

“Nu tad labi, viņš var arī gulēt uz krāsns mūriņa; mugura papriekš jāņem ragošanā – velkat nost viņam svārkus!...” nadzīgais Ziles paps runāja un sāka rīkoties ap kurvīti.

“Vai Deven, vise pasaule tagad ir peēduse drigene, vise pasaule trake!” žids izsaucās, ātri zābakus kājās uzraudams. “Vens man kājes nosaldet grib, otre vise asine izslaukt! Boze mojei, glāb tave nabage zīde dzīvibe!”

“Nāc!...” Puisis to satvēra pie rokas un gribēja vest uz krāsns mūriņa.

“Ej pats, lēc sev rage pilne pēre likt, tad tu izskatīsies pēc vērse lope, kas esi!” Izaks tam dusmīgi uzsauca pretī un taisījās pa durvīm mukt ārā.

Bet ragotājs nebij ieradis upuri, kas tam vienreiz kritis nagos, tik ātri palaist. Tas ātri aizsteidzās durvīm priekšā, židu no tām atgaiņādams.

“Nelaid viņa laukā, nelaid!” viņš Vistu papam uzsauca, kas ātri otrām durvīm aizstājās priekšā.

Kurp nu doties?... Žids zināja, kāds liktens to gaidīja, kad tika saķerts. Lādēdams un savus garos svārku stūrus kā vista spārnus plātīdams, tas laidās šurp un turp.

“Ķer viņu cieti!” Zīles paps puišam uzsauca.

“Gevalt!” žids iekliedzās, kad puišis to taisījās gūstīt, pieskrēja pie kroga garā galda, uzlēca uz tā un – bāc! Žids ar kroga istabas logu bij laukā.

“Vai Dieviņ!” krodzeniece iekliedzās guļamistabā. “Nu jau sāk pudeles plēst!” Un rīboši tā aizgrūda gultu priekš guļamistabas durvīm.

Bet Vistu papa, puišis un ragotājs stāvēja kā apstulbuši un skatījās tukšajā loga vietā.

Trakais Izaks bij projām...

Tāds, lūk, bij joka gals, ko Reinsona Reinis izdarīja ar krāpnieku židu.



## VIŅA CEĻI

Pusdienas saulītes miligie stari rotulojās ap vecā vīra balto galvu, kas glītas zemnieku mājas durvju priekšā sēdēja un darīja vīzes. Bet likās, ka darbs nebij steidzams, jo laiku pa laikam, padarinājis lūku ar mazu tuteni, tas atkal apmeta mieru, rokas kā bez spēka atkrita klēpī un galva domu pilna noliecās.

Dienvīdus stundas burvīgums valdīja sētā. Pa lielceļu, kas mājai kā pelēkdzeltena lenta stiepās garām, neviens nebrauca. Visapkārt klusums. Tikai šad un tad kāda bezdelīga nočviruļoja savu dziesmu, uz istabas vai uz tuvējās klēts jumta uzmezdams. Laiks bija karsts, un gaiss trīsēja tālumā. No istabas puses, kuras durvis līdz kājai bij atvērtas vaļā, aizmidzinoša mušu žikstēšana atskanēja sirmgalvja ausīs.

“Šodien ir piecpadsmitais jūnijs... Desmit gadi... desmit gadi,” viņa lūpas čukstēja klusi un rūgti, “kāpēc, ak Dievs, kāpēc?...“

Lūks un tuteniņš viņam izslīdēja iz rokām, saliktas viņš pacēla tās uz augšu kā lūgdams, kā izsamisis un pagrieza ģīmi taisni pret sauli. Apžilbis viņš nenovērsās vis, bet palika, it kā atbildes gaidīdams, labu brīdi tā; visgaišākais saules spožums viņu nevarēja apžilbināt – tas bija aklis.

Pēdīgi vecais atkal nolaida rokas, galva sēri nokārās uz krūtīm.

“Kungs, nesodi sava arī garīgi aklā bērna,” tas lūdza, “mūsu domas nav tavas domas. Esmu saņēmis no tevis to labu ar pateikšanu, negribu kurnēt, arī to ļaunu nesdams. Bet rūgts, rūgts ir biķeris, ko tu man dodi dzert.”

Sirmgalvis noliecās pēc lūka un tuteniņa, lai turpinātu darbu, bet, tuteniņa nevarēdams sagrābstīt, tas atkal nogrima domās.

Šinī dienā, kurā viņš desmit gadus atpakaļ pavisam bij zaudējis acu gaismu, dzīvāki nekā citās reizās viņa nelaime un visa pagātne tam nāca atmiņā. Viņš redzēja sevi kā godīgu, no visiem labprāt ieredzētu, acīgu jaunekli un ar labpatikšanu kavējās pie šiem sen pagājušiem laikiem. Bet nevilšus viņa domas atkal atstāja šās jaukās bildes un drīzi noklīda pie viņa nelaimes. Kāda grēka dēļ gan Dievs to bija grūdis

mūžīgā naktī?... Šis zaimojošais jautājiens, ap kuru tas jau bieži, bieži bij nodarbojies, tam tagad atkal uzmācās, to sākdamš mocīt. Kāda grēka dēļ?... Vai viņš jaunībā nebij dzīvojis tikli un strādīgi, vai negodinājis savus vecākus? Vai viņa laulība nebij bijuse priekšzīmīga visam pagastam? Vai tas bij skopuļojis ar Dieva dāvanām? Kurš ubags, kurš nabags varēja žēloties, ka neatspirdzināts ticis aizdzīts no viņa nama durvīm! Vai tas bij spiedis saimi vai atrāvis tai kādu grasi no algas, vai citam kādam darījis netaisnību un pārestību? Kas varēja atsaukties, ka dzirdējis no vecā Grāviša netaisnu, jaunu vārdu?... Un tak viņš bija piemeklēts no Dieva kā reti kāds cits. Aklība... Ak, vai nebij diezgan nelaimes, kad viņš vienu aci pazaudēja caur dēla neuzmanību: mežā, malku cērtot, tas nevērīgi palaida vaļā egles zaru, kas izsita tēvam labo aci. Kāpēc kreisajai vajadzēja izsāpēt!...

Vai viņš bij sodīts savu bērnu grēku dēļ, jo tas var būt, ka bērnu grēki top piemeklēti pie vecākiem, tāpat kā vecāku grēki pie bērniem. Bet viņa Mārtiņš jau nebija bijis palaidnis. Ka tā prāts nenesās uz zemes darbu, tādēļ jau viņu nevarēja saukt par sliktu. Visiem nav vienādas dabas. Un pilsētā galdnieku meistars, lai gan Mārtiņš bij šķīries no tā ar naidu, viņu ir tādēļ uzlielīja par lāga cilvēku. Kā Mārtiņš kā kuģenieks bij izturējies, par to gan Grāviša tēvs nekā nezināja, bet laikam tak arī labi. Drošas ziņas jau viņam arī neviens nevarēja stāstīt par to. Jo drīzi pēc tam, kad Mārtiņš iestājās kuģu dienestā, avīzēs bij lasāms par daudz nelaimēm uz ūdens, un no tā laika dēls palika pazudis. Un nu jau bij aiztecējuši kādi septiņpadsmit gadi no tā laika! "Viņš sen dus dziļā jūras klēpī," sirmgalvis nopūtās.

Un Liene, viņa meita? Lai Dievs augstais to svētī! Tā gluži bij atsitusēs Dieva priekšā aizgājušā mātē. Cik daudz mīlestības tā bij parādījuse vecajam tēvam, cik citiem! Un viņas vīrs! Īsts dēls labāks nevarēja būt kā Gusts. "Nē, bērnu dēļ man grūtais slogs nav jānes," neredzīgais domāja.

"Bet kādēļ tad?..."

Viņš neatrada atbildes.

Te čabēja viegli soliņi, un divi bērni, meitiņa, gadus sešus vega, zēns, gadus četrus, parādījās sētā. Katram bij gara smilga rokā, pilna pievērtā sarkanu zemeņogu.

"Vectētiņ, vectētiņ, jel atmini, ko mēs tev nesam!" puisēns jau par gabalu sauca smalkā balstiņā. "Kaut ko smuku, smuku!"

Viss drūmīgums izzuda no sirmgalvja sejas. Uz to pusi pagriezies, no kurienes balss nāca, tas ļoti laipni sacīja:

"Nu ko tad, Kārlīt?"

"Atmini, tu vis nevarēsi atminēt!"



“Laikam kādu puķīti?”

“Nē, redz, ka tu nevarēji atminēt. Mēs tev nesam ogas, zemenes.”

“Jā, un divas smilgas tīri pilnas pievērtas,” meitene lepni pielika.

“Ej tak! Tik agri jau gatavas zemenes! Kas to bij dzirdējis,” vectēvs brīnojas.

“Jā, un es viņas uzgāju,” mazais svarīgi runāja, galvu kratīdams, “tur ataudziņas malā, un par to tev ar viena smilga jāapdēd un mātei otra. Nem!”

Sirmgalvis paņēma smilgu un ar patikšanu ieoda ogu saldo smaršu. “Es arī reiz lasīju zemenes...” viņš domāja.

“Tu tak pats arī jau viņas esi lūkojis?” tas dēlenu jautāja un glaudīja viņa sprogaino galvu.

“Esmu gan, apēdu trīs vai četras, gribējās gan vairāk, bet Lienīte neļāva, teica, ka tad tev nebūšot.”

Vectēvs pasminēja. “Vai zināt ko, bērni?” viņš jautāja.

“Nu ko tad?”

“Klausāt, bērni, kad tādi veči kā es ēd pirmās zemenes, tad viņiem drīzi jāmirst, un, kad es nomiršu, kas tad jums stāstīs pasakas? Tādēļ dodat vienu smilgu mātei un otru noēdat paši. Bet par to, ka jūs neesat aizmirsuši vectēva, viņš jums izstāstīs vakarā pasaku.”

“Pareizi, pasaku, bet garu, garu – īsas pasakas nav labas,” puisēns, smilgu no vectēva pirkstiem izņemdams, derinājās.

“Jā, un tādu smuku, par burviem un raganām,” Lienīte pielika. “Bet, vectētiņ, tu vēl man vīzišu neesi nodarīnājis!”

“Nē, par burlakiem labāk,” Kārlits, mūsu pārtraukdams un ogas tai atdodams, sacīja un mudījās vectēvam klēpī. “Vai jā?”

“Jā, bērniņ, jā,” sirmgalvis apsolīja un tad sacīja uz Lienīti: “Vīzišu, bērniņ, neesmu nodarījis tādēļ, ka biju drusciņ aplinkojies, un tā man arī tuteņiņš nokrita zemē, un es viņa vairs nevarēju atrast,” tas lēni pielika.

“Tas nāk par to, ka tu nevari redzēt!” Kārlits gudri sacīja. “Tuteņiņš tepat gul.” Zēns izlēca neredzīgajam no klēpja un pasniedza viņam to. “Vectētiņ, par ko tu nevari redzēt?” Un, pie vectēva pieglauzdamies, dēlēns tam jautājoši lūkojās tukšajās acu vietās.

Sirmgalvis sarāvās. Tas pats jautājiens, ap kura izšķiršanu tas nupat velti bij nodarbojies, tagad nāca no viņa dēlēna mutes un aizķēra to kā sāpīgs sitiens.

“Tāpēc, ka Dieviņš to tā gribējis,” tas atteica.

“Bet par ko tad Dieviņš to gribējis? Vai viņam patīk, kad viens nevar redzēt, vai ir labi, ka viens nevar redzēt?”

Vectēvs nolaida galvu.

“Nezinu, bērniņ, laikam gan reizēm – bet runāsim par citu ko, Kārlīt!”

Pa tam Lienīte bij iegājuse istabā ogas nolikt.

“Kur Kārlīts?” māte jautāja, no dienvīdus pieceldamās un ogu smilgas ar pienācīgo apbrīnošanu saņemdama.

“Pie vectēva; viņš prasa, kādēļ esot neredzīgs.”

Māte izsteidzās ārā. Viņa zināja, ka tēvam nepatika, kad par viņa aklību runāja, un nu neprasa bērns to darija.

Bet tā nāca par vēlu. Kārlīšam jau bij pavisam kas cits prātā.

“Kā tās zelta spēles skan, kas krauklīšam rociņā? Vai tā kā ermonikas?” viņš jautāja, savas zināšanas gribēdams paplašināt.

Te māte to pārtrauca.

“Nāc iekšā, Kārlīt, ogas ēst!” viņa sauca. Bērns paklausīja.

Sirmgalvis kā svētīdams tam roku izstiepa pakāļ.

“Tik vienreiz savu bērnbērnu mīļos vaidziņus miesīgām acīm redzēt!” viņš čukstēja. “Ak Dievs, kam tu man tō prieku liedzi!...”

Saime tagad piecēlās un aizgāja pie darba. Arī vecais cītīgi sāka strādāt ap vīzīšu darināšanu, kas viņam, lai gan neredzīgam būdamam, diezgan veicās.

Tikai šad un tad dziļas nopūtas pacēla viņa krūtis.

“Tētiņ, kas tev ir?” saimiece jautāja, par brīdi no istabas iznākdama. “Tu nemaz šodien neesi tik jautrs kā citad, to jau priekš pusdienas nomanīju. Tev tak nekas nekait?” Un meita aplika mīlinādama roku ap tēva kaklu.

“Nekas, meit, tikai tā pati vecā brūce sūkst,” tēvs vilcinoši atbildēja, “šodien atjaunojās mana nelaimes diena, šodien priekš desmit gadiem –”

Viņa balss aizrāvās, tas apklāja ar roku kvēlošās acu vietas.

“Tētiņ,” meita aizgrābtī runāja, “nežēlojies! Dievs tev ir ņēmis divas acis un atdevis vietā četras; ak, dodies jel mierā, kas zin, kam par labu tas noticis.”

“Zinu, meit, ka grēkoju un zaimoju. Dievs ne tikai vien zaudētās acis man divkārt atdevis atpakaļ, bet turklāt mani pilnīgi svētījis ar visu. Kā man trūkst? Vai mans liktenis citādi visādi nav apskaužams? Pārpilnībā un mīļu bērnu pajumtē nobeigt savas vecuma dienas! Kāda labuma man vēl vajaga?...”

“Bet te man uzmācas kārdinātājs,” vecītis turpināja, “un iečukst man ausī: “Jā, tu gan esi laimīgs, bet ko tas viss līdz! Tu būtu simtkārt laimīgāks, kad tu savu laimi varētu ne tikai sajust vien, bet arī redzēt. Kāda grēka dēļ viņš, kas saucas Mīlestība, grūdis savu bērnu mūžīgā tumsībā?...” Redz, meit, un tad man paliek rūgti ap sirdi – un es kurnu



pret likteni – īpaši šodien – manas nelaimes atmiņas dienā – man grūti nākas – atzīt – ka Dievs – taisni – darījis – –”

Vecais nenobeidzis nodūra galvu.

“Ak, tēt, iedomā jel to, ko tev mūsu mācītājs tik daudzreiz teicis, un aizdzen nelabas domas,” meita mierināja, “mūsu ceļi nav Dieva ceļi.”

“Tiesa, meit, tiesa!” tēvs apmierinādamies runāja. “To jau sev tūkstošreiz pats esmu teicis. Bet esmu vājš, un kārdinātājs ir spēcīgs. Ak, akliņa ir grūts, grūts slogs!”

Liene novērsās, lai tēvam neuzkristu uz rokas karsta, iz viņas acs ritoša asara.

“Tavi ceļi nav taisni,” viņas lūpas nedzirdoši runāja...

Piepeši abi bērni izskrēja no istabas, saukdami:

“Tēvs brauc, tēvs, mēs viņu pa logu ieraudzījām!”

“Es papriekšu,” Lienīte sacīja.

“Jā – un viņam arī ir viens zirgs līdz,” Kārlīts pielika.

“Teciet priekšā tēvam,” vectēvs skubināja, un bērni aizlidoja.

“Gusts nāk agrāk mājā, nekā viņu gaidīju,” neredzīgais sacīja.

“Es arī viņu negaidīju. Viņam būs labi gājis,” meita atteica.

Pēc brīža saimnieks piebrauca. Ratu pakaļā bij piesiets melns zirgs. Sasveicinājās.

Tad, aizjūgu kādam puisim atdevis un zirgu no ratiem atraisījis, saimnieks to pavadāja pa istabas priekšu.

“Nu, sieviņ, kā tev patik mūsu meļņa melnais vietnieks?” tas jautāja.

Saimniece uzmanīgi uzlūkoja zirgu.

“Ļoti labi, viņš cēlāks un košāks par mūsu nozagto, to katrs teiks. Bet vai nedzirdēji vēl varbūt ko par mūsu nabaga lopiņu?”

“Neko, veca lieta: kas reiz zagļu rokās, tas beigts.”

“Nudie brangs kumeļš – tak tirgū pirkti?” saimniece jautāja.

Zirgs nozviedzās.

“Vectētiņ, kā tev patik jaunā zirga zviegšana?” Kārlīts klusi neredzīgo jautāja. “Vai labi – jā? Man ar.”

“Nē,” saimnieks atbildēja.

“Kur tad?”

“Atmini, viņš nācis no tālienes, no tev mīļas vietas.”

“Kā lai to atminu!”

“Pirku no Baložu saimnieka.”

“Ej nu!” Liene izsaucās. “Tāpēc viņš zviedza, sacīja man labas dienas no dzimtenes. Tēt, Gusts pircis zirgu mūsu Baložos! Cik tas jauki! Vai viss tur vēl tāpat kā agrāk? Vai vecais sērmūklis, kurā es un Mārtiņš tik daudzreiz tikām kāpuši pēc ogām, vēl stāv pagalmā?”

“Sērmūklis pagalam, bet cits viss liekas tur nepārvērsts, un Baložam iet labi,” Gusts atbildēja, aizveda zirgu uz stalli un tad aizgāja laukus apskatīt.

“Mūsu mīļā, vecā sērmūkļa vairs nava,” Liene runāja, “tā viss zūd. Arī Mārtiņa vairs nava,” tā domīgi pielika.

“Baložos uzcītīgam saimniekam vajaga iet labi, viņiem laba zeme,” sirmgalvis runāja. “Balods būs jau tur krietni iedzīvojes. Cik ilgi viņš jau tur ir?”

“Būs kādi astoņi gadi, kamēr Gusts mani šurp veda, – jā, astoņi gadi,” Liene rēķināja un iegāja istabā pēc kāda rokdarba.

“Vectētiņ, kad zagļi šito zirgu atkal nozags, tad tēvs pirsks vienu vēl smukāku, ar zvaigzni pierē?” Kārlits noslēpumīgi čukstēja sirmgalvim ausī.

“Cerēsim, dēliņ, ka šis melnis nekritīs zagļu nagos,” vectēvs atbildēja un smaidīja par bērna nevainību.

“Vai tev nav par karsti?” saimniece, nosēzdamās tēvam ar adekli blakus, runāja, kamēr bērni sāka rotuļoties uz lielceļa ar akmentiņiem. “Laiks ļoti sautošs.”

“Veciem nekad nav par karst,” tēvs atbildēja, gatavu vīzīti rūpīgi aptaustīdams, “man te ļoti patikami. Bet ceļa vīriem gan tagad nelādīga braukšana.”

“Neesmu šodien neviena manījuse,” Liene atbildēja, “Gustam arī būs krietni bijis ko izturēt.”

Saule sāka jau tecēt uz leju, bet tās stari dedzināja vēl arvienu tikpat karsti. Tēvs un meita tikai šad un tad pa vārdam izmeta, pēdējā reizē reizām apsauca bērnus, kad tie rotuļodamies sacēla pa daudz lielu troksni.

Te atskanēja nepatīkama žvērkstēšana, kas likās tuvojoties, un tūlīt arī mazā Lienīte, kas bija tālāk aizgājuse kādu dadzi noraut, iesaucās:

“Trīs cilvēki brauc, un viens tā kā sasiets!”

Rati lēnām tuvojās, ietīti pelēkā putekļu mākonī.

Lienītes gaišās acis nebija vīlušās.

Divu vīriešu starpā pussēdu, pusgulu atradās saistītām rokām bāls puisietis, kura galva bij aptīta netīru, asinīm aptraipītu lakatu. Arī ģimīs bija asiņains, vienā vaigā dziļa brūce. Laiku pa laikam tas smagi iestenējās.

Ratus piepeši mājai pretī apturēja.

“Labdien, saimniec! Dievs palīdz, Grāviša tēv!” viens no vīriešiem sveicināja. “Ko jūs tādā karstumā nama priekšā darāt? Citi būtu laimīgi, kad varētu pakrēslī tupēt, jūs, kas to varat, tā nedarāt. Vai nevaram dabūt ko nodzerties? Mēle man tīri pie augšlejām piekaltuse. Rādīsim jums arī par to kādu retu putnu.”



“Nu, tādu putnu tagad pilnas malas,” otrs smējās, “bet arī es lūgtu kāda ūdens malciņa.”

“Ej, meit, atnes,” tēvs sacīja.

Saimniece iegāja pēc dzeramā.

“Ko jūs tur vedat?” sirmgalvis jautāja, nevilšus pieceldamies. Ziņkārīgie bērni, kas viņu bij satvēruši viens aiz vienas, otrs aiz otras rokas, to pievilka tuvu pie vāģiem klāt. “Kas tas par putnu ir, no kā jūs runājāt?”

“Zirgu zaglis, Grāvīša tēv!” pirmais iesmējās. “Kas tad cits!”

“Un turklāt vēl pa pusei slepkava,” otrs pielika. “Gribējis pie Ziles kroga ar vecā Kalnupa zirgu pabraukāties – jūs saprotat. Bet Kalnups, par laimi, to laikā pamanījis, laidies līdz ar citiem pakaļ un panācis arī to piektā verstī no kroga. Visi domājuši, ka nu zaglis mukšot iz ratiem ārā un mežā iekšā, bet nekā, tas atgriezies, izvilcis divstobrenīcu un – bīc! – laidis Kalnupam ribās. Un nabaga veci tik labi ķēris, ka jāšauboties, vai palikšot dzīvs vai ne.”

“Bezdievīgais cilvēks! Kalnupi! Manu veco, mīlo draugu! Ak, pasaule, pasaule!” neredzīgais iztrūcies izaucās.

“Jā, tā iet šais laikos, ko lai dara,” stāstītājs piebilda.

“Bet kas noticis tālāk?” sirmgalvis jautāja.

“Kas nu noticis! To jau gan varat lēti iedomāties. Par laimi jeb, jāsaka, mūsu strēlniekam par nelaimi, otrs šāviens negājis vaļā, un priekš mežā laišanās bijis par vēlu. Tā tad bijis jāpadodas uz dzīvību un nāvi, un nu jau zināt, kas noticis! Pakaļdzinēji tam sākuši svecēt pātagu kātiem un ar ko tik pratuši par muguru, par rokām, par galvu, kur tik varējuši pietikt. Gājis tīri kā piedarbā: bicat, bacat, bicat, bacat!... Nabags gan lūdzies, gan lūdzies – sācis pat savus noslēpumus izstāstīt, ka vienā siena šķūnī – es aizmirsu, kur, – stāvot divi zagti zirgi, bet ko nu!... Būtot vai pavisam nosituši, ja pagasta vecākais nejauši nebūtot piebraucis un aprājis iekarsušos ļaudis. Kā pēcāk izrādījies, tad blēdis nebij vis melojis; atrada apzīmētā vietā divus zirgus, no kuriem viens esot jūsu meitas vīra.”

“Mūsu?” sirmgalvis, patikami pārsteigts, izaucās. “Paldies Dievam! Ak tu grēcīgais cilvēka bērns, kas tu pastrādājis tik daudz ļauna! Kurp jūs viņu vedat?”

“Uz tiesas māju, vestum gan labāk uz karātavām, tad jel tak viens zirgu sātans Vidzemē būtu mazāk!”

Saimniece tagad pienāca ar krūzi rokā.

“Man gan krita par tādu prieka vēsti kā par mūsu zirga atrašanu jūs pacienīt ar labāku, nekā jums sniedzu, bet tiešām acumirkli cita nekā nav pie rokas,” viņa sacīja. “Dzērienu meklējama, visu dzirdēju. Te ir panijas, tās tak atspirdzinās jūsu sirdis vairāk nekā ūdens.”

“Paldies, saimniec, paldies.”

Vedēji dzēra.

“Man ar,” tikko dzirdoši noziedznieks čukstēja, kas visu šo laiku, galvu plecos ierāvis, nekustēdamies vāgos bij gulējis.

“Pa kaklu dabūsi, ne dzert,” viens no vedējiem rupji iesaucās un atdeva saimniecei krūzi, “jifti tev vajadzētu rīklē ieņģrūst, ne paniju.” Un runātājs nicinoši tam piegrūda dūri pie galvas.

Zaglis aizvaidējās.

“Nesit, viņam sāp!” Lienīte asaru pilnām acīm runāja.

“Sit vien, kā viņš mūsu melni zaga!” Kārlīts dusmīgi runāja preti.

“Atmaksāšu ļaunu ar labu un došu tev dzert,” Liene sacīja un pielika krūzi pie zagļa lūpām.

“Bet, draugs, tavs ģimīs man tak jāredz.”

Bērni, kas noziedznieku arī gribēja redzēt, pievilka neredzīgo gluži klāt pie ratiem un pacēlās pirkstu galos. Liene pacēla, roku palikuse zem zagļa zoda, viņa galvu uz augšu.

Tie saskatījās.

“Saimniec, krūze!” viens no vedējiem iesaucās.

Trauks sašķīdis gulēja uz lielceļa.

“Kas jums ir?” otrs jautāja sabijies.

“Tā lielā brūce vaigā...” saimniece aizžņaugtu balsi atbildēja.

“Ejat iekšā, bērni, – lūdzu, braucat projām!”

Viņa vēlreiz uzskatīja noziedznieku ar neizsakāmu žēlabu pilnu skatienu, tad ātri novērsās. Noziedznieks galvu atkal bij nodūris un stenēja dobjī.

Aizbrauca. Garš, tumšs putekļu mākons čikstošiem ratiem nostiepās pakal.

Kad pēdīgi vairs nekas nebij dzirdams, vectēvs, atkal apsēdies uz sola, teica:

“Tā tad mēs savu zirgu dabūsim atkal atpakaļ. Tālumā viņu meklējām un tuvumā atrodam. Gustam būs liels prieks par to. Lai Dievs ir žēlīgs tā noklīduša cilvēka dvēselei!”

Liene cieta klusu.

“Bet kas tas bij, meit, tu saplēsi krūzi?”

“Jā.”

Britiņu valdīja klusums.

“Kā laiki pārgrozās...” neredzīgais domīgs runāja. “Kur vecos laikos tā dzirdēja no zirgu zagšanām kā tagad! Kas agrāk redzēja stieņus priekš zirgu kūts durvīm, kas pazina dzelzs pinēklus! Klētis, drēbju kambari, kūtis – viss stāvēja kā Dieva rokā, un nekas nezuda. Tagad?



Tagad tu aizbrauc uz baznīcu ar zirgu un atnāc kājām mājā.  
Ak vai, vai...”

Tas aplusa, viņa domas aizvirzījās uz citu pusi.

“Kā gan būtu šā noziedznieka vecākiem ap sirdi, kad tie redzētu savu bērnu, kā tu viņu redzēji, meit: sasietu, sasistu, asiņainu, lādēdamu un nolādētu...”

Meita aizlika rokas priekš acīm, ar varu tā aizturēja kliedzienu.

“Akmens paliek akmens, puķe paliek puķe, un zvērs paliek zvērs,” sirmgalvis pēc brīža turpināja, “bet par ko cilvēka bērns nevar pārvērsties! Par cietu akmeni, par smaržošu puķi, par plēsīgu zvēru – par eņģeli, par velnu... Kad šam nupat mums garām aizvestam, noklīdušam cilvēkam kā spieģelī varētu parādīt viņa nevainības pilnos bērnības laikus – ko gan tas teiktu? Laikam nekā, jeb viņš varbūt smietos, jo visas viņa labās jūtas ir nomaitātas uz mūžību. Ak, cik briesmīgi liela starpība būtu starp viņa tagadējo un viņa agrāko izskatu. Jo viņš jau tak arī reiz ir bijis bērns – mazs, smaidošs eņģelītis šūpulī. Un māte to glabājuse kā savu dārgāko dārgumu, un tēvs to auklējis kā savu mīļāko auklējumu, un abi cerējuši piedzīvot prieku no tā... Tur nu ir viss prieks! Tur nu ir visu pūliņu un raižu auglis – aizved kā suni. Debesu tēvs, labāki lādi nekā to piedzīvot pie sava bērna!”

Vecais, pats no saviem vārdiem aizgrābts, aplusa.

Tad atkal uzsāka:

“Šim noziedzniekam varbūt bija brāļi un māsas, ko tie sajustu, kad –”

“Tēv, tēv, mitējies, mana sirds trūkst pušu!” meita tikko varēja izšņukstēt.

Tēvs satrūkās. “Kas tev kait, meit?” viņš jautāja.

“Man – nekas – nekas – es – es tikai domāju – ka tu nupat tā runāji – ko es darītu – kad mūsu Kārlīts –”

Tēvs uzlēca stāvu.

“Meit, nerunā aplam,” tas dziļi nopietni sacīja, “negrēko, Lien!”

Liene raustījās kā krampjos.

“Ej apmierinies,” tēvs lēnāki turpināja, “tevi šā pazudušā uzskats par daudz sakustinājis.”

Liene pacēlās – aizstreipuloja...

“Kungs, neved mūs kārdināšanā, bet atpestī mūs no visa ļauna,” neredzīgais pēc brīža kļuva lūdzās, “es sūrojos, ka tu man uzlicis grūtu krustu, – ak, Debesu Tēvs, es tev pateicos, ka tu man neesi devis dzert no tūkstošreiz rūgtāka biķera.”

Un, kamēr tas uzsāka atkal savu darbu, viņa lūpas klusu skaitīja:

Dievs labi dar ko darīdams,  
Ir taisnis savā varā;  
Lai sāk ar man' kā domādams,  
Es ciešu klusā garā.  
Viņš ir mans Dievs,  
Kas man' paties'  
Neatstās manās bēdās;  
Tam ļaujos, kad sirds ēdās.

Pēcpusdienas saulītes mīļie stari rotulojās ap vecā vīra balto galvu,  
kura sirdī bij apmeties miers...

Bet namā laužīja Liene savas rokas un plūca matus, un daudzīja savas  
krūtis neizsakāmās, sirdi pušu plēšdamās žēlabās.

Kaps savus vārtus bij atdarījis, sen par mirušu apraudātais bij parādījis,  
un nabaga sieva tagad atzina ar sagrauztu sirdi, ka aklība, kurā staigāja  
viņas tēvs, tam nebij uzlikta par lāstu, bet par svētību, par neizsakāmu  
svētību...

"Jūsu ceļi nav mani ceļi," saka tas Kungs.



## PARADĪZĒ

Bija svētdiena.

Košs, zils debess, pie kura ne mazākais mākonītis nebij manāms, smaidīja pār mazo, iesarkani krāsoto baznīcu, kas, puspaslēpta aiz vecu gobu un liepu rindas, netālu no lielceļa atradās mazā uzkalnītī. Mirdzošs pusdienas saules spožums lēkāja pa ne mazākā vējiņa nekustinātām koku lapām, laistījās ap baznīcas atvērtiem logiem un mēģināja veltīgi apzeltīt nosūbējušo gaili slaikā torņa galā.

Kādā no torņa apakšējām lūkām ķīvējās bars drošu zvirbuļu, tad piepeši sacēlās spārnos, iztraucēts caur tornī kāpošo zvaniķi, un ar troksni sametās vecas liepas galotnē, kur savu ķildu ar jo lielāku piktumu sāka turpināt.

Tagad atskanēja ērģeles, svinīgā vīzē beigas dziesmas meldiju uzsākdamas. Bet, dziesmu vēl dziedot, daži baznīcēni jau atstāja dievnamu un vai nu devās uz baznīcas krogu, vai atkal nostājās koku ēnā pretim baznīcas durvīm, noskatīdamies citu baznīcēnu iznākšanā.

Starp pēdējiem arī atradās vecs vīrs, kas, valgo pieri noslaucījis parupjā kabatas drānā un līdz tam rokā turēto cepuri uzlicis galvā, piekusis atspiedās pret tās liepas stumbru, pa kuras zariem ķīvējās zvirbuļi.

“Labdien, Pakulu tēv!”

Bija jauna meita, kas, no sāniem vecajam tuvodamās, viņu šādi sveicināja un tad piebilda:

“Vai, vai, Pakulu tēv, tas nav jauki – bez laika no baznīcas iznākt un tad zem koka paslēpties, lai Dieviņš tādas nepieklājības nepamana. Pagaidi, es viņam to citsvētdien sūdzēšu!” Un smīnējama viņa tā aprātam sniedza roku.

“Dari tā, mīļo kaimiņien, ja tu sevi un visu jauno paaudzi gribi ievest nepatīkšanās,” sirmgalvis atbildēja, draudzīgi kratīdams jaunavas izstiepto roku: “Tad Debestēva advokātiem būs tā lieta jāizšķir, vai tas godīgi un pieklājīgi, ka jaunie izpletušies sēd baznīcas krēslos un vecie sarāvušies, salikuši stāv tiem līdzās. Nupat pa visu dievvārdu laiku

ne acumirkliša nedabūju sēdēt, ilgā stāvēšana un karstums mani tā nogurdināja, ka ar labāko gribu baznīcā līdz galam nevarēju nostāvēt. Tā tad izmetos laukā. Kad te ārā arī nav kur apsēsties, tad taču te pie koka droši varu atspiesties, un tas tak arī kaut kas.”

“Jā,” jaunava sacīja, “mūsu nabaga draudze! Tā neiespēj un neiespēj še kādu beķu uztaisīt, ko veciem atsēsties un atpūsties!... Bet šoreiz man jaunie jāaizstāv. Tiem jau pašiem baznīcā bij jāstāv, kā tad nu varēja vecajiem pienākošo godu parādīt?”

“Nu jā, jā, baznīca šoreiz bij gan pilnāka nekā citām reizēm,” Pakulu tēvs runāja.

“Viņa dievgaldnieku tā bij pārpildīta, ka es tai drūzmā neviena pazīstama ģimja nevarēju ieraudzīt. Pat tavas Annas, kuru no cepures vienumēr lēti uzeju, šoreiz nevarēju ieraudzīt. Vai viņa jel pavisam šodien ir baznīcā, ko?”

“Ir, ir,” sirmgalvis atbildēja. “Bet tā jau reizēm notiek, ka sevišķi tā ģimja, ko meklē, nevar uziet. Arī man šodien tā būs gājis. Mūsu abu kaimiņš, Apsēns, man cieti apsolīja šodien būt baznīcā, bet, kā liekas, nebūs turējis vārda.”

“Ir turējis,” jaunekle teica un nevilšus nosarka, “viņš sēdēja priekšā, trešā krēslā. Es apmelojos, teikdama, ka neviena pazīstama neesmu redzējuse,” viņa piebilda.

“Tas labi, ka viņš nācis, man ar viņu kaut kas jāapspiež; darba dienās priekš teikšanām tagad jau neatliek laika,” Pakuls sacīja, jaunekles nosarkšanu nepamanījis. “Bet, klau, ko tev teikšu, lai tas man vairs nav jātur galvā: mans kalējs liek tavam tēvam sacīt, ka šam tagad atkal esot ogles un viņš katrā brīdī jūsu zviedru arklu varot ņemt lāpšanā. Tad nu neaizmirsti vien, Ieviņ, to savam tēvam pateikt.”

“Gan jau,” Ieva apsolīja un vēl ko gribēja piebilst, bet te zvana skaņas to pārtrauca, no torņa lejā plūzdamas.

Dievkalpošana bija pabeigta. Baznīcas platās durvis atvērās, un baznīcēni bariem sāka doties laukā.

Brītiņu burzā noskatījies, Pakuls sacīja uz Ievu:

“Vai tu redzi, meit, kā mēs no baznīcas protam ārā nākt! Visuvisādi! Mēs stumjam, spiežam, grūžam, minam, raunam, turam, spraucamies, spiežamies – un pēdīgi laimīgi esam laukā! Ak tu tētīt – skat, kā tur vienai aprūka kremelī! To jums vajaga!”

Ieva pasmējās.

“Izskatās jau nu gan tā, kā kad kāds viņus visus ar pātagu trenktu ārā, kā kad iekšā degtu,” viņa sacīja un no Pakula svārkiem noņēma sūnu kušķīti, kas tam no koka stumbra bij pielipis.



“Nē, viņi būs dabūjuši zināt, ka baznīcas krogs ar visu resno papu un saldo bairīti sācis bēgt, un tādēļ ar tādu joni steidzas laukā,” vecais jokoja, “citādi tas nav ... Jā, jā, kad cilvēki baznīcā tā sprauktos iekšā, kā spraucas ārā, tad velnam ellē uguns vairs nebūtu jākurina.”

“Un elles vārtu eņģes ierūsētu,” Ieva piebilda. “Bet tur jau nāk pašulaik tava Anna – sveiks, Pakulu tēv!” Un viņa piebiedrojās savai kaimiņienei, bagātā Pakula vienīgai meitai.

Lai gan tās likās būt vienā vecumā, tomēr lielāka nevienādība kā starp šām abām jauneklēm lēti nebija iedomājama. Anna, maza, košu, lai gan drusciņ tuklu ģīmi, bij ģērbusēs kā jau daždien bagātiece. Kleita no dārga, gaišpuķaina kokvilnas auduma bija pēc modes taisīta, melnmataiņo galvu pušķoja salmu cepure, un rokās bij uzmaukti melni glazē pirkstnieki. Labā roka rotājās ar mazu zīda saulsegu, kreisajā tā turēja dziesmu grāmatu ar zeltītiem vākiem. Ap Ievas, nabaga saimnieka meitas, stalto augumu kļāvās vienkārša katūna kleite, nedārgs zīda lakats, zem kura zelta krāsā spīdoši mati bij manāmi, sedza tās galvu. Plikās, saules apdedzinātās rokās viņa turēja vecu, vienkāršu dziesmu grāmatu. Viņas ģimīs, lai gan arī no saules apdedzis, bij ļoti skaists. “Piparu Ieva ir visa pagasta meitu kronis,” puiši mēdza teikt, un, kam gadījās ieskatīties Ievas daiļajās acīs, tas apliecināja, ka šim spriedumam taisnība.

Krogam lēni tuvodamās, draudzenes viena otrai izstāstīja pagājušās nedēļas notikumus. Anna sūrojās par to, ka ganu Edenica, kūti govīs slaukdama, dzerot nekāstu pienu un iebūviešu Mada ar visiem četriem bērniem nobradājuse vēl negatavās pupas. Ieva turpretim, glēvo pagasta veci sodīdama, žēlojās, ka čigānietes aiznesušas trīs zeķes un pusmārciņu pašvārītu ziepju un ka no Pakulām atnestais jaunais gana suns esot ļoti nikns un Trešajai gandrīz gribējis noraut asti – un tā projām. Kad saimes un saimniecības jautājumi līdz pamatam bij pārspriesti, Anna pēdīgi sacīja: “Un nu saki man, Ieviņ, – kā tev tie apsegi patīk, ko dārzniece muižā likuse aust?”

“Sarkanie, baltām un melnām malām? Tie ir ļoti koši,” Ieva atbildēja. “Bet kā tev šitāds jautājums ienāca prātā, ko? Tu taču tagad, vasaras laikā, nesāksi pūlēties ar apsegu aušanu?”

“Un, kad es to gribētu, kas tad tur būtu liels?” Anna atteica. “Tu zini, ka manu skaisto apsegu, ko par guldāmo biju nodomājuse, čigānietes tāpat nočiepa kā tavas trīs nelaimīgās zeķes.”

“Guldāmo apsegu? Tad tu esi brūte?” Ieva, priecīgi pārsteigta, iesaucās. “Ā, tā ir cita lieta, to es nedomāju. Kas tad ir tas laimīgais?”

“Bet vai tad man tūlīņ vajaga būt brūtei, kad guldāmo apsegu gribu aust!” Anna smējās. “Vai tad biju brūte, kad nozagto audu? Zināms, par vecu meitu palikt jau neesmu nozvērējusēs, bet brūte šobrīd vēl neesmu... Tad tu domā, ka tādu apsegu kā dārzniecei varētu aust? Labi, lai tad arī tā notiek.”

Draudzenes tagad bij nonākušas pie kroga, kur Anna šķīrās no Ievas, teikdama, ka pirmiņ redzējusi veco čigānieti, izveicīgu vilnas krāsotāju, ar kuru tai vajadzīgi jāaprunājosies.

“Es tev vēl kaut ko jaunu un patikamu gribēju pastāstīt,” Ieva puskaunīgi sacīja.

“Vēlāk, vēlāk, tu tak tūlīt jau nedosies uz māju, mēs tak pēcāk vēl tiksimies,” Anna atteica.

“Nu jā, tad ej vien, to tev arī vēlāk varu pastāstīt,” Ieva sacīja.

Anna iegāja krogā.

“Aiz guldāmā apsega kaut kas slēpjas,” Ieva domāja, draudzenē noskatīdamās, “viņa ir brūte, bet tagad tikai to vēl negrib izteikt. Kad tikai skaistais Brodiņš viņas nepaņem!...”

“Nu, vai ar manu saimnieci šoreiz jau tik ātri tiki galā?” sievieša balss Ievai aiz muguras jautāja, un, iekam tā palīdzēja atgriezties, viņai jau bij noskūpstīts vaigs no Līzes, viņas māsīcas un uzticamās draudzenes. “Labdien!”

“Sveika, mās! Bet kas tad tev par nevaļu uzgājuse, ka lāgā pat nevari apsveicināties, ko?” Ieva smējās, tik piepeši nomutēta un pa pusei satraucēta.

“Nesāc nu manis atkal izsmiet,” meita runīgi atbildēja, “kāda esmu, tāda palikšu, neiešu jau ar tevi bučoties pa pusstundai! Īsi un āši visur – un tā gribēju arī būt pirmā, kas tev pasniedz to prieka vēsti, bet laikam nāku par vēlu, laikam jau tev Anna nupat pate savu noslēpumu būs izstāstījuse. Nu, vai man nebij taisnība, ko?”

“Nebij taisnība?” Ieva atkātoja. “Kas par taisnību, kas par noslēpumu – es nesaprotu.”

“Ā, tev Anna laikam piekodinājuse, lai nevienam nekā nestāsti par to lietu, nu, es nezinu, kas tur tik cieti ko slēpt. Tai lietai jau tā vai tā drīz jānāk gaismā.”

“Un es patiesi nezinu, uz ko tavi vārdi zīmējas,” Ieva atteica, “bet nāc nomaļš, lai nedzird, ko mēs runājam, uz mūsu vārdiem jau sāk klausīties.”

Viņas pārgāja pār lielceļu un iegāja baznīcas kroga dārzā, tur apsēzdamās nekoptā apiņu lapenē.

“Vai tu par Annas apsegu runā?” Ieva vaicāja.

“Apsegu? Kas par apsegu?”



“Nu, par apsegu, ko Anna grib aust! Viņa nupat ar mani par to runāja.”

“Un par citu neko?”

“Par ko tad citu?”

Līze skaļi iesmējās.

“Patiesi?” viņa brīnījās. “Kad tu izputētu! Nē, nu gan vairs nav jaukuma! Tad var redzēt, kas tā par draudzeni!... Nu, tad klausies ko jaunu: Anna ir brūte!...”

“Brūte! Tad es tak neesmu savās domās maldījusēs!” Ieva priecīgi iesaucās. “Ar ko tad? Ar bagāto Brodīņu?”

“Nē – tas jau sakās vienumēr no Kurzemes sievu vest, kur nu ar to, – nē, ar Apsēnu Andžu... Bet kas tev ir, mās?”

Līzei Apsēna vārdu minot, Ieva bij tā satrūkusēs, ka tai dziesmu grāmata tikko neizkrita iz rokas. Lūpas viņai bija kaļķu bālas, kad tā saņemdamās sacīja:

“Ej nu ej, Līz, tas nu gan nav tiesa!”

“Ir gan, mās! Kādēļ tu tam negribi ticēt? Vai tādēļ, ka Apsēns arī ap tevi lakstījās? Es jau tev tūlit sacīju, kad tu man par to stāstīji, ka nopietni viņš uz tevi nedomā un lai tu neielaidies ar viņu. Vai nu man nav taisnība? Tas cilvēks jau tik blēdīgs, tik niķu pilns, lai Dievs pasargā! No ārpuses eņģels, no iekšpuses velns, kā esmu arvienu teikuse un teikšu!”

“Tas nevar būt,” Ieva, pārtraukdama Līzes tekošo valodas strāvu, it kā uz sevi runāja, “tas nevar būt!”

“Līz, tu maldies, tu joko!”

“Nedz maldos, nedz jokoj, Anna ir Apsēna brūte,” Līze cieti atteica.

Ieva nolika dziesmu grāmatu blakus uz beņķa, salika rokas klēpī un brīdi klusēja.

“Un, kad es nu tev saku,” viņa klusi runāja, “ka es ar Apsēnu jau trīs nedēļas slepeni esmu saderināta, ka viņš man vēl aizvakar vakarā svēti zvērēja, ka manis vien mīlējot un mūžam mīlēšot, ko tad tu teiksi?...”

Tik kutelīga jautājuma Līze acīmredzot nebija gaidījuse; to apliecināja bezgalīgais pārsteigums, kas pārklāja viņas ģīmi un veselu minūti saistīja tās veiklo mēli.

“Ja tā tiesa, tad nu gan vairs nemaz nav jaukuma!” viņa pēdīgi iesaucās. “Nudie nu man jāsaka – tu maldies, tu joko!”

“Es jokoj, jā!”

“Bet es tak vēl vakar – tas, zināms, notika aiz draudzības uz tevi – noklausījos, ka Apsēns Annu bučoja, kā to aiz durvīm varēja dzirdēt, un ka viņš turklāt Annai arī svēti zvērēja tās mūžam neatstāt. Un tad nāca Pakulu tēvs, un viņi runāja par kāzām, ka tās šoruden jātaisot. Nupat

redzēju mūsu tēvu sarunājoties ar Apsēnu; tēvs jaunnedēļ brauks uz Rīgu. Par ko citu tad nu spriež kā par kāzu pirkumiem, jo tēvs priekš Ziemassvētkiem vairs nebrauks uz Rīgu.”

“Vai Dieviņ,” Ieva nopūtās un laužīja rokas.

“Jā, tu esi brangi pievilta!” Līze līdzietīgi teica.

“Bet kas gan to cilvēku dzina uz tādu izturēšanos, ko viņš gribēja, ko domāja, tā izlikdamies?” Ieva sūrojās.

“Ko domāja?” Līze rūgti smējās. “Ko visi šā laika puisi domā! Vai tas vēl jāizskaidro! Un tu varēji būt tik viegla un ticēt viņa vārdiem, tā cilvēka vārdiem, kas jau tik daudzām meitām solījis un nevienas nav paņēmis!” viņa pārmezdama nobeidza.

“Ak,” Ieva runāja, “Anna jau arī to darījuse. Iesākumā, zināms, es gan viņam negribēju ticēt, bet tas runāja tik pārliecīgi un izskatījās tik uzticams ar savām skaistajām acīm – “

“Jā, tās viņš prot vārstīt, ka bailes met!”

“Kā es domāju – “

“Ka tu būsi tā izredzētā! Pareizi!” Līze to atkal pārtrauca. “Tā jau ir mūsu nelaime. Desmit meitas puisis atstāj, vienpadsmitā domā: “Es būšu gudrā, kas viņu pratīs saistīt.” Jā, lika drusciņ pagaidīt! Pratis! Blēgas! Šos laikos, kur visa gudrība, visa prašana, visa mīlestība sastāv meitas naudas kulē! Jo smagāka tad nu šī ir, jo ciešāki tad arī meita puisi prot valdzināt pie sevis. Apsēnu no Annas ne pats velns vairs nešķirs!”

“Lizīt, Lizīt, tavi vārdi kā akmeņi krīt uz manas sirds,” Ieva žēlojās un satvēra draudzenes roku, “uzticības pasaulē vairs nav, kad tādas acis spēj melot kā viņa!”

Un tā novērsās, lai draudzene neredzētu asaru, kas sāka ritēt pār viņas vaigiem.

“Kā, tu raudi tā – tā neliēša dēļ! Nē, nu gan vairs nemaz nav jaukuma!” Līze bārās. “Bet tādas jūs esat, paskolotās, smalkjūtīgās mamzeles! Jūs labāk pildāt asaru krūzītes nekā parādāt puisiem, ka nav vis teicami spēlēties ar meitu sirdīm kā maziem bērniem ar akmentiņiem. Kad manā sirds būdā viens tāds diedelnieks būtu ieklidis, smiedamās es atvērtu viņas durvīņas, smiedamās teiktu: “Marš, laukā!” Un, kad blēdis būtu laukā, tad es tam sūtītu savu mājas suni pakaļ, lai tas par mani atriebtos. Nudien tā es darītu. Raudāt – nē, nu gan vairs nemaz nav jaukuma!”

Lai gan Ievai grūti bij ap sirdi, tad tomēr viņai gribot negribot bij jāsmaida par Līzes dūšīgajiem vārdiem.

“Esi tik laba,” viņa lūdza draudzeni, “uzmeklē Annu un saki tai, ka



viņas gaida. Mums norunāts vēl tikties, un es gan pate viņu uzmeklētu, bet negribu krogā iet, jo tur es varbūt sastaptos ar Apsēnu un – “

Viņa aplusa.

“Saprotu. Bet tu tak neteiksi Annai, ka dabūji no manis dzirdēt, ka viņa brūte? Lai Dievs nedod!” Līze sacīja.

“Nebīsties, nē; bet par Apsēnu gan runāšu.”

“Manis dēļ, tad dzirdēsi arī no viņas mutes, ko no manas negribēji par pilnu saņemt.”

Līze aizgāja. Nekustēdamās Ieva sēdēja lapenē, kamēr Anna pienāca.

“Nu, te esmu, ko tu man labu teiksi?” viņa jautri jautāja un draudzenei nosēdās blakus, nemaz viņas nopietnā vaiga neievērojuse.

“Atļauj man vienu jautājumu. Kādēļ tu man nestāstīji, ka esi Apsēnu Andža brūte?...” Ieva piepeši, bez ievada vārdiem jautāja.

Anna nosarka un nolaida galvu.

“Kas tev to stāstīja?” viņa jautāja.

“Tas vienalga, pietiek, ka to zinu. Tu vienādi sakies mana lielākā draudzene esot, kura man nekā neslēpjot, un no savas saderināšanās tu man nestāstīji ne pusplēsta vārdiņa. Jauka draudzība! Vai tu bīsties manas skaudības vai manas greizsirdības?” Ieva ironiski vaicāja.

Anna brītiņu klusēja, ar saulsegu zemē urbinādama mazus caurumiņus.

“Es pelnu šo cirtienu,” viņa tad teica. “Man pret tevi nevajadzēja ciest klusu. Bet, kad es to darīju, tad tikai izpildīju sava brūtgana – kā man liekas – diezgan dibināto vēlēšanos. Viņš sacīja, ka šis, ko jau visa pasaule zin, līdz šim drusciņ vieglāki dzīvojis kā dažs labs puisis. Kad nu izpaudīšoties vēsts, ka esot brūtgans, tad ļaudis nezināšot, ko runāt un teikt, un tas tak nepatikšot nedz viņam, nedz man. Tādēļ lai ciešot klusu pret ikkatru, ir pret labāko draudzeni, līdz kamēr mūs pirmo reizi uzsaukšot... Tad velnam nevajadzēšot pie mūsu saprecēšanās novalkāt to deviņu pastalu pāru, kas tam, kā paruna saka, jānoplēš, valodas apkārt nēsājot, pirms viens pāris tiek salaulāts,” Anna smieclamās piebilda.

“Apsēns ir ļoti raizīgs par sava dārgā radnieka mantām,” Ieva drebošu balsi atteica uz šo izskaidrojumu.

“Radenieka?... Kāda tu ērmota esi, Ieva! Ko tev Andžs darījis, ka tu tā par viņu runā?”

“Ko viņš man darījis?” Ieva kaislīgi iesaucās, ar varu dusmu asaras atturēdama. “Ko viņš man darījis? Prasi labāk, ko viņš mums darījis!... Tas būs pareizāk!... Apsēns ir mani un tevi pievīlis!”

“Tu tagad tikpat nesaprotami runā kā Liezeres gulētāja,” Anna atbildēja, nepatīkami aizskārta, “kā viņš mūs pievīlis?”

“To sev izskaidro pate: jaunā un patīkamā vēsts, par kuru pirmīt aizņēmu un ko – lai gan arī es biju zvērīnāta klusu ciest – tev kā draudzenei tomēr gribēju uzticēt, ir šī: A p s ē n s i r a r ī m a n s b r ū t g a n s ... Jā, brīnies vien,” jaunekle turpināja, kad Anna bij kā uz mutes sista, “tu vēl vairāk brīnosies, kad visu dabūsi dzirdēt!...”

Un nu viņa izstāstīja visu – cik reižu tā ar Apsēnu bij tikusēs, ko tas uz viņu runājis, cik svēti tai mīlestību zvērējis, cik stipri piekodinājis saderināšanos turēt slepeni, un nobeidza ar nopūtām par nedzirdēto viltu.

Klusēdama Anna draudzenē bij klausījusēs. Kad tā bij beiguse runāt, viņa lēnām uzcēlās no beņķa un atkāpās kādus soļus tālāk nost. Viņas vaigi bij drusku bālāki, nekā tie arvienu mēdza būt, viņas acis spīdēja savāds spožums, kad tā auksti un mierīgi sacīja:

“Ļoti labi izdomāts, ļoti jauki, bet tikai to vien nepagēri, lai taviem stāstiem arī ticu... Fui, cik nekaunīgi!... Tagad redzu, cik gudrs bij Andža nodoms nevienam nekā neteikt par mūsu saderināšanos. Kad jau tā runā draudzene, ko tad vēl nedarītu sveši!... Nē, nē, mīļā! Es ticu, ka viņš pret tevi būs bijis laipns, varbūt vairāk nekā laipns, bet, ka viņš tevi uzrunājis, tev vēl aizvakar vakarā zvērējis uzticību, tas nemūžam nav tiesa, nemūžam!”

Ieva stīvām acīm skatījās Annā, it kā kad viņas vārdus nebūtu sapratuse.

“To gan nekad nedomāju, ka tu varētu būt tik viltīga,” Anna turpināja, “manis tā raugot piemānīt! Vai tad tu domāji, ka man tik maz apķērības, ka nemanišu, uz ko tu izej? Tev vīlies! Es saredzu tavu nodomu!... Mūsu pagasta skaistākais puisis arī tavā sirdī ielīdis. Tu arī milē Andžu un man viņa nenovēli; gribēdama mūsu saderināšanos izjaukt, tu ķeries pie ķeramiem meliem... Kad tu man tikai trešo daļu no savām pasakām būtu likuse priekšā, tad, kas zin, tev būtu ticējuse. Bet viss tas stāsts par daudz, par daudz neticams un raibs... Redz, kāda tu nobālējuse, ā, mana uzticamā draudzene, nu tevis pazīstu! Tu gribētu, lai tavā skaistajā leļļa ģimī vien iemīlējas! Nē, mamzelīt, arī mums, neskaistajām, kādreiz laime! Ardieu, mās!”

Un viņa kā sālsstaba pārvērstai Ievai nicīgi atgriezta muguru.

“Ann!” viņa sauca, pēdīgi atmaņādamās. “Ann!”

Anna, jau pie dārza vārtiem nokļuvuse, apstājās.

“Nāc vēl drusciņ šurp!”

Anna vilcinādamās paklausīja.



“Kad es tev pierādītu, ka man taisnība, vai tad tu man ticētu?”

“Pierādījumiem jātic,” Anna īsi atteica, “bet šaubos –”

“Nu tad labi. Nākošā svētdienā tu vairs ne par ko nevarēsi šaubīties, tikai apsoli man līdz tam laikam pret Apsēnu izturēties kā līdz šim un viņam neatstāstīt ne pusplēsta vārdu, no tā, kas runāts mūsu starpā. Vai to apsoli?”

“Apsolu,” Anna sacīja, dīvaini aizķerta no Ievas drošajiem vārdiem; viņa jau gandrīz nožēloja nupat ātrumā pret draudzeni izrunātos rupjos vārdus.

“Paldies, ar Dievu!” Ieva taisījās iet.

“Dzīvo vesela!” Anna Ievai sniedza roku un draudzeni nobučoja pa ieradumam.

“Neļauņojies,” viņa teica, “tu zini, ka esmu ātra.”

“Kas tur nu ko ļaunoties,” Ieva auksti atteica.

Viņa aizgāja. Anna vēl iegāja krogā uzmeklēt Lizes, kopā ar to iet mājās. Tēvs vēl palika turpat, sarunādamies ar Apsēnu Andžu.

\* \* \*

Ieva bij no lielceļa nogriezusēs un lēnām soļoja pa pusaizaugušu celiņu uz priekšu. Viņas sirds bij drusku aprimuse. Tā tagad skaidrāk visu varēja pārdomāt. Bet, jo vairāk visu pārdomāja, jo neticamāks viss tai nāca priekšā. Apsēns, Apsēns... Ai, kā viņa no šā nelieša bij pieviltā, kā viņa bij likusēs no viņa mānīties! Un viņa taču bij zinājuse, ko no viņa runāja, no viņa neuzticības daudz bij dzirdējuse – no Lizes bij brīdināta. Bettāda, lūk, ir cilvēka sirds: pēc kā viņa tiko, ko viņa vēlas piepildāties, tam viņa arī labprāt tic, un kad arī nezin cik iemeslu šai ticībai runātu pretim ... Tavu nekaunību! Viņai visušķīstākās mīlestības laimei padodoties, viņš tai pašā laikā bij licis apsmieklā šās viņas svētākās jūtas, ar tām tikai spēlēdamies! Un cik dabīgi viņš bij varējis izlikties! Nē – kas šādu neziņas spēli ar tādu meistarību varēja spēlēt, tik ilgi spēlēt – tam nebija nedz apziņas, nedz sirds. Nebij sirds... un Apsēns tak tik daudz no tās bij runājis... tik daudz tukšu vārdu par to klabinājis! Ieva nosarka pate no sevis: cik labprāt viņa šos tukšos vārdos bij klausijusēs...

Un tad viņai parādījās Annas nicīgie vaibsti un viņas ausis atskanēja vārdi: “Ļoti labi izdomāts, ļoti jauki, bet tikai tā vien nepaģēri, lai taviem stāstiem arī ticu ...” Tātad viņa arī bij melkule, skauģe, kas divu cilvēku laimi gribēja izpostīt. Neizsakāms rūgtums pārņēma viņas sirdi. Tas bij par daudz. Ieva varbūt Apsēnam būtu piedevuse viņa

viltu, jo viņa to taču bij mīlējuse, bet viņa dēļ tik nejauku apvainojumu atstāt neatspēkotu, klusēt, kur apmānītās draudzenes tālākā labklājība varēja iet postā, – to viņa nevarēja, nedrīkstēja. Viņa Annai bij apsoliņuse viltību celt gaismā, un viņai vajadzēja visādā ziņā turēt vārdu. Bet kāpēc tad tikai to? Ne tikai atklāšanu vien, arī sodu viņš bij pelnījis, viņa vajadzēja vest pie atzišanas, ka – ar Līzes vārdiem sakot – nav vis teicami spēlēties ar meitu sirdīm kā ar maziem akmentiņiem. Jā, jā, to vajadzēja... Un Ieva apņēmas darīt pēc Līzes dūšīgajiem vārdiem.

Bet kā to iesākt?

Ar daždažādām domām kaudamās, tā nonāca pie mežiņa, kura malā auga kupla ābele. Ceļš te dalījās, viens aizveda uz Pipariem, Ievas tēva māju, otrs gar ābeli uz Apsēnu Andža nomas vietu. Nevilšus Ieva apstājās. Cik reižu te Apsēns no tās mīļi nebij atvadījies!...

Viņa gāja un apsēdās zem ābeles.

“Šī vieta kā izredzēta mana nodoma izgudrošanai; te atskanējies daudz viltīgu vārdu,” tā, rūgti smaidīdama, sacīja uz sevi.

Labu laiciņu viņa tur sēdēja, domās nogrimuse. Visapkārt bija kluss. Nedz vēsmaņa purināja ābeles zaru, nedz putniņš kur aizdziedājās, tikai laiku pa laikam zari aizbrakšķējās tuvējās eglītēs, kur veiklā vāverīte lēkāja no viena koka uz otru. Lielā tātumā bij brīžam dzirdamas žēlas ganu dziesmas skaņas.

Te piepeši roka uzlikās uz Ievas pleca un patīkama vīrieša balss sacīja:

Ak, puķīt, tava noskumšan',  
Tā manu sirdi grauž!...

Kā čūskas dzelta Ieva uzlēca stāvu, viņa runātāju spēji gribēja atgrūst, bet saturējās un, visus spēkus saņemdamā, sacīja ļoti laipni:

“Ā – tu tas esi, mīļo Andž!”

“Kas cits, sirsnī; piedod, ka tevi tā satraucēju; domāju, ka tu manu soli tīši nedzirdēji. Bet kas tavas domas tā bij aizņēmis, ka nedzirdēji manis pienākam?” Andžs jautāja.

“Kas cits kā tu?” Ieva atteica un runāja patiesību.

“Un manas domas atkal visu laiku kavējās pie tevis, mīļā,” Apsēns sacīja.

“Arī tad, kad ar Pakulu runāji par kāzām ar Annu?” Ieva domāja.

“Bet vai zini, kur mēs esam?” puisis jautāja, apkārt skatīdamies, un viegli nolaidās zemē, meiteni sev blakus līdz novilkdams.

Ieva to jautādama uzlūkoja.

“Paradīzē,” Apsēns sacīja.



“Paradizē? Kā tā? Nesaprotu!”

“Nu, vai tad ne: skaista Ieva zem – “ Apsēns rādīja uz augšu, kur pār viņu galvām šupojās mazie, iesarkanie meža āboliņi.

“Ā, pareizi,” Ieva sacīja, izlikdamās glaimota, “un skaistā Ādama arī netrūkst! Bet, kur paradīze, tur arī čūska nav tālu,” viņa piebilda.

“Čūska, sirsniņ? Mūsu paradizē čūskas nav,” Andžs apgalvoja.

“Agrāki bij viena, nu ir divas,” Ieva domāja, bet nekā neteica.

“Vai man nav taisnība?” Andžs jautāja.

“Tu vēl prasi! Vai es vai tu spētu vilt!” Ieva iesaucās un pate brīnojās, ka tik dabīgi varēja izlikties. “Ko par čūsku runāju, bija tikai vārdi, ko kādā grāmatā lasīju un kas man nupat iešāvēs prātā.”

“Manu mīlo, mīlo Ieviņ!”

Skaistais blēdis meiteni gribēja skūpstīt.

Bet šī viņu manīgi apkampa un it kā glaimodama cieti piespieda savu galvu pie viņa krūtīm, tā ka saldām nodomam šoreiz bij jāpaliek neizpildītam.

“Kad mēs atkal redzēsimies, tiksimies?” Apsēns čukstēja un spieda Ievas roku.

“Otrdienas vakarā vecā vietā, pie mūsu akas. Bet, ja es neaizietu, jo tēvs palicis pēdējā laikā tāds ērmots – tāds uzmanīgs, tad atnāc piektdienas vakarā uz mūsu klēti. Es to tā iegrozīšu, ka piektdien maize tiks cepta, un tad istabā gaiss ir ļoti karsts, un tēvs man un māsai atkal atļaus gulēt klētī. Tad mēs tur pa ieradumam stundiņu varēsim patērzēt.”

“Labi, bet turi vārdu!”

“Vai es to kādreiz esmu laužuse?”

Vēl kādu laiciņu jautri patērzējis, Apsēns pēdīgi atvadījās no Ievas un aizgāja.

Nicīgi viņa tam noskatījās pakal.

“Nāc tikai, kūmiņ,” viņa murmināja, “es tevi pēc nopelna zināšu saņemt...”

Mājās pārnākuse, Ieva papriekš ilgi sarunājās ar vecākiem un tad ar māsu Ilzi. Otrdienas vakarā viltīgais brūtgans, saprotams, par velti nogaidīja savu zeltēni, jo Ieva tikai tādēļ bij solījusēs ar viņu tikties šinī vakarā, lai tam pa nakti velti jāstaigā, – mazs sods, ko Apsēns nebūt neuzlūkoja par sodu.

Piektdienas vakars atnāca.

Ieva un Ilze aizgāja uz klēti gulēt – viss apklusā.

Te par brīdi suns sāka riet.

“Viņš nāk, viņš nāk!” Ilze iesaucās, trīsēdama no iekšējā nemiera.  
 “Kad tik vien nu viss labi izdotos!”

“Klusu! Viss ies labi,” Ieva to mierināja, pate gandrīz sava nemiera nevarēdama savaldīt. “Liecies tikai tagad žigli gulēt, aizmiedz un atmoties atkal vajadzīgā brīdī.”

Riešana piepeši aizrāvās. Ārā čabēja viegli soļi, klēts durvis noklabējās, un lēna balss sacīja:

“Labvakar!”

“Spastos,” Ilze nūrdēja.

Ieva uzlika Ilzei roku uz mutes un tad atbildēja mīkstās, kūstošās skaņās:

“Labvakar! Ā, vai tu reiz nāc! Kāpēc tik vēlu? Kad tu zinātu, kā pēc tevis esmu ilgojusies, Andžī!”

“Es ne mazāk,” Ilze nedzirdami piebilda.

“Neļauņojies,” Ieva turpināja, “ka tavs nāciens otrdien bij vēlīgs, bet ar labāko gribu nepamanīta nevarēju atstāt mājas.”

Viņa uzrāva spīcku un iededzināja sveci, tad nosēdās gultā – viesis tai blakus.

“Nekas, nekas par to,” Apsēns laipni atteica, “kad es tikai tad, kad mēs tiekamies, tik mīļi topu apsveicināts kā tagad...”

“Tad tu mani gaidīji, sirsniņ,” viņš turpināja un aplika roku Ievai ap viduci, “ak, cik jaukas jūtas rada apziņa: tu topi ar ilgošanos gaidīts! Šī apziņa mani pavada kā biedrs visu manu ceļu un man dara to vieglu un īsu. Un atkal tev, vai tev nav saldi tie brīži, kur tev, mierīgai atdusot, tavām gara acīm stādās priekšā tava mīļākā tēls, kā tas pa tumšu nakti caur drūmi šalcošu mežu pukstošu sirdi steidzas pie tevis, savu dārgo līgaviņu?...”

“Laikam gabals no kāda mīlestības stāsta,” Ieva domāja, izdzirdama šo dzejisko valodu, “cik grūti viņam nācies to iekalties galvā!” Un viņa smagi nopūtās.

“Kā, vai tu nepiekrīti maniem vārdiem, vai tavu jūtu pareizi neesmu tulkojis?” Andžs jautāja un vilka meiteni ciešāki pie sirds klāt.

Ieva vēlreiz smagi nopūtās un tad sacīja:

“Mīļo Andž, es pavisam citādi domāju. Tevi sagaidot, man cits nekas nestāv prātā kā varbūtne, ka, šurp nākot, tev kāda nelaime varētu



uzbrukt. Nakts nav cilvēka draugs. Kādēļ tev bez vajadzības pa nakti dauzities kā zaglam, kādēļ šitā slapstiesies?... Cik ilgi šī slapstīšanās vēl vilksies? Ak, sirdsmīļo Andžīņ, es viņas ilgāk nevaru panest – vai nevarētu mūsu saderināšanos reiz nest atklātībā!...”

“Bet, Ieviņ, vai neesmu tevis lūdzis par to nerunāt! Atklātībā – kur šogad vēl nemaz nevaru domāt uz precēšanos!” Apsēns, nepatikami aizķerts, atteica. “Tu zini, kā iet atklāti saderinātiem, kas nevar tūlīt precēties. Ļaudis par viņiem mēļo, ko spēj, un – “

“Velnam noplist deviņi pāri pastalu, mēles apkārt nēsājot, – tā nu gan ir,” Ieva pabeidza.

“Jā gan, Ieviņ.”

“Piķis tevi drīzi raus ar visu tavu “jā gan”,” Ilze ņurdēja.

“Bet maniem vecākiem vai tēvam tu varēji priekšā stādīties kā znots!” Ieva atkal runāja.

“Sirsniņ, kam nu šitā runā! ( Kad tevi veļamāte, ko nu lai atbildu?) Sirdspukīt, tu nezini – tas ir, es zinu – nē, tu zini!”

“Tēvs vislabāk zina,” Ilze nesaprotami ņurdēja starpā.

“Ilzīt, vai tu sapņo?” Andžs jautāja, galvu pagriezis uz guļošo meiteni. “Viņai ļoti maigs miegs. Bet ko es gribēju teikt? Jā, tā: līdz neesmu uzbūvējis jaunas mājas, nevaru precēties, vecā ir par mazu un par daudz sagrūvuse. Bet būvi tikai vēl nākošā gadā varu iesākt. Bet, kad nu jau tagad tavam tēvam stāstu, ka tevi gribu precēt, tad viņš nevarēs norimt, vienam vai otram no saviem draugiem to lietu nepastāstījis, tā ka mūsu noslēpums pēdīgi būs visu ļaužu mutēs. Es to zinu. Pastāsti savu noslēpumu ubagam, ubags to pastāsta savai kūzai, kūza visai pasaulei.”

Ieva nopūtās trešo lāgu.

“Jā, sirsnīņ, neļauņojies, ka šai ziņā tev nevaru darīt pa prātam. Nāks laiks, nāks padoms. Bet tamēr mierinies ar to, ka slepena mīlestība pulku saldāka par atklātu.

Kein Feier, kein Kohl, kann nichts brennt so eiß

Hals eimliche Lieb‘, won das man nich weißt.

Vai nav tā?”

“Pa daļai jau nu gan tā ir,” Ieva apliecināja, kamēr Ilze, kura arī – kā kur saka – vācu pupas izbradājuse, vai mēli gribēja pārkost, smieklus savaldīdama.

“Pa daļai vien?”

“Nu jā, jo mūsu mīlestība jau nav gluži slepena, Ilze ir mūsu noslēpumu līdzzinātniece.”

Apsēns pasmējās.

“Ko Ilze zina no mūsu mīlestības, tas gan tīri mazs krāms,” viņš sacīja, “cik es esmu noskatījies, tad viņai ļoti maigs miegs, un es galvoju, ka tā nedzirdēs, kad tev tagad dodu saldu mužiņu – “

Viņš nenobeidza, jo Ieva, atsvabinādamās no viņa rokas, piepeši uzlēca stāvu un izsauca:

“Kas tur? Liekas, ka kāds nāk šurp!” Un steigšus tā aizbultēja klēts durvis.

Sabijies arī Andžs uzlēca un klausījās.

“Es nekā nedzirdu,” viņš sacīja.

Te Ilzei uznāca stiprs kāss. “Kas ir?” viņa jautāja un uzslējās sēdu.

“Mums likās, ka kāds nāktu,” Apsēns sacīja.

Visi trīs klausījās.

“Tēva soļi, es tos pazīstu,” Ilze vienaldzīgi sacīja un atkal atšļuka gultā.

“Tēva soļi!” viesis pārbijies iesaucās. “Viņš tak nenāks šurp uz klēti – Dieva dēļ?”

“Nē, velna dēļ,” Ilze nedzirdami pārlaboja.

“Ko meklēt viņš nāks šurp, laikam iet zirgu aplūkot, kas šonakt stāv stalli,” Ieva mierīga sacīja.

Brītiņu nekas nebij dzirdams.

Te uzreiz smagi soļi sāka dimdināt klēts trepes.

“Tēvs nāk!” Ilze pa miegam muldēja.

“Tēvs nāk!” Ieva atbalsoja. “Nāk taisni šurp – Andž, Andž, ko nu lai iesākam!...”

Andžs stāvēja kā dulns.

“Tu izbēgt vairs nevari – ko nu lai iesākam?...” Ieva atkārtoja. “Saņem dūšu un rāties viņam, stāsti, ka mēs viens otram esam solījušies, lūdzies piedošanas, ka tas noticis, viņam nezinot. Viņš gan ļoti niknosies, jo tas ļoti ienīst šitādu būdzīšanos, bet viņu ātri var salabināt, un es tev palīdzēšu.”

“Es ar!” Ilze, pēkšņi atspirguse, runāja. “Metīsimies viņam visi trīs pie kājām – ja asaru vajadzīgs, varu ir raudāt.”

“Nē, nē, to nevar,” izbālējušais Andžs atbildēja, “es jūsu tēvu labāki pazīstu, viņš par daudz ātrs – lai Dievs pasarg! – nē, to nemūžam nevar,” un, kā palīdzības meklēdams, acis laida apkārt.

“Vai nevarētu kaut kur paslēpties?...”

Bet nedz skapja, nedz tīnes, nedz žēlsirdīga kurvja, kur mūsu jaunais varonis varētu glābties, nebij klēti – visa tīra un tukša kā baznīca.

“Kādēļ klēts tik tukša?” nelaimīgais brūtgans tikko dzirdami jautāja. “Kas te noticis?”



“Tēvs visu lika pārnest otrā klētī, tādēļ ka grīdā daudz caurumu, kas ar mālu jāaizziež, vai tad tu neredzi,” Ieva atbildēja, “vai Dieviņ, vai Dieviņ, tēvs jau pie durvīm!”

“Līdišu zem gultas,” Andžs izsamisis sacīja, “kas zin, viņš manis tur nepamanīs.”

“Kā pa durvīm nāk, tā tūlīt var redzēt, kas zem gultas,” Ieva tikpat izsamisuse atteica.

Andžs apskatījās vēlreiz visapkārt.

“Kas tas?...” Viņš ieskrēja vienā kaktā, kur prāva lāde stāvēja, kuru viņš – vai nu aiz bailēm, vai aiz tauku sveces vājās gaismas – līdz šim nebij ieraudzījis.

“Es slēpšos šai lādē!” tas iesaucās. “Viņa tak nava pilna?”

“Tukša gan, bet, Andžiņ, tu nevarēsi tās smakas izturēt, kas tajā; viņā stāvēja mūsu lielā piecstopu petroleja kanna, kas tur pa daļai iztecējuse.”

“Nekas par to, tēvs jau te ilgi nekavēsies, un to mazo brīdi gan izturēšu,” Andžs atbildēja.

“Laižat iekšā!” tagad dobja balss ārā sauca. “Ē, meitenes, vai dzirdat?” Un durvis no stipra klauvējiena nodārdēja.

“Apžēlojies! Ātri! Vai tā, vai tā! Rāties tēvam vai slēpies!” Ieva klusi, bet kaislīgi uzsauc.

Andžs pacēla lādes vāku un, lai gan ērmota smaka tam sitās pretim, tajā ielēca iekšā. Vāks atkrita, un Ieva lādi naški aizslēdza un atslēgu izvilka. Tad gāja un atbultēja durvis.

“Kas te notiek? Kādēļ jums vēl uguns?” tēvs jautāja bargā balsī. “Kādu tijāteri jūs te taisāt? Man likās, kā kad te kāds svešs runāja!”

“Tu esi pārklusījies, tēt,” Ieva atbildēja, “Ilze pa miegam kļiedza tādā rupjā balsī kā puisietis, un es viņu modināju – tas bij viss.”

“Nemelo, manas ausis vēl šimbrīžam dzird labi – kas tas tāds bij, kur jūs savu viesi esat ieģrūdušas?”

“Tēt, kad esi pie mums viesi atradis, ka šitā runā!” Ieva pārmezdama atteica.

“Tas man viens daudzums – kur viņš ir?”

“Kad tu zini, ka mums viesis ir, tad tu zināsi, kur viņš ir!” Ieva strupi atbildēja. “Meklē pats!”

Tēvs ta divreiz nelikās teikties. Viņš pārkratīja gultu, izskatījās pagulti, izmeklējās visos kaktos, izdauzījās ap lādi un, nekā neatradis, stingri sacīja:

“Kur lādes atslēga?”

Andžam drebuļi pārgāja pa kauliem. Ko Ieva darīs, ko atbildēs?...

“Es nezinu,” tā atteica, “laikam pie mātes.”

“Tā, tā – pie mātes... nākat uz istabu gulēt!”

Lādē gulošam uznāca ģībonds, šos vārdus dzirdot! Visu nakti te smakt! Briesmīgi! Neizturami!

“Tētiņ, istabā ir ļoti karsts gaiss, šodien tak maizi cepa, laid mums še gulēt,” Ieva lūdza. “Mums patiesi nebij viesi.”

“Kad jums nebija, tad jūs viņa gaidāt, par velti jau svece vis nedega. Nē, nākat tikai! Kad citi istabā nenoslāps, tad jūs arī paliksiet dzīvas – nākat!”

“Vai Dieviņ, galvas sāpes man rītā galvu atkal plēsīs pušu!” Ilze sūrojās.

“Nekas, apēdīsi pēdīgo pusgalveni ar pēmajiem skābiem kāpostiem un tad būsi vesela.”

“Bet tētiņ –

“Es tev gan betēšu, skutele!” tēvs dusmīgi uzbrēca Ilzei. “Nākat!”

Nu bij jāklausa.

Ieva, savu kurpju meklējuma, noliecās pie lādes atslēgas cauruma un čukstēja:

“Pacieties! Tu dzirdi, ka nekā neiespējam. Rītā agri, nevienam nemanot, tevi izlaidīšu!”

Dobjs steniens atbildēja iz lādes.

“Kas tas bij?” tēvs jautāja. “Iev, ko tu tur dari?”

“Meklēju kurpju, tēt.”

“Žigli, nekavējies.”

Tēvs aizslēdza klēts durvis.

Nāves domas pārņēma divkārti ieslēgto. Žēlīgais Debesu tēvs! Tādā ķezā kā nu Apsēns savā mūžā vēl nebij bijis, lai gan ar daudz piedzīvojumiem varēja lielities. Labprāt viņš visu būtu uzskatījis par ļauna sapņa ķēmošanos, kad tikai sasodītā smaka viņu tik nešaubīgi nebūtu pārliccinājuse, ka viss patiesi notiek.

“Vai pats velns ticis še uzglabāts?” nelaimīgais ņurdēja, no kreisās uz labo un no labās uz kreiso pusi zvalstīdamies.

Viņš taustīja ar rokām uz visām pusēm – visapkārt cieti dēļi, tikai apakšā peļu izgrauzti caurumiņi.

Viņš pielika muti pie viena no šiem caurumiņiem cerībā caur to ieelpot labāku gaisu. Viņam nebij vilies, un viņš labu brīdi tā pavadīja. Bet ilgi jau, galvu nodūris, nevarēja tupēt, tam viņa atkal bij jāpaceļ un nepatīkamais gaiss jāieelpo...

Te viņam laimīgs iedomas iešāvās prātā: “Jālūko lādi atlauzt!” Uzmeties uz visiem četriem, tas stutēja muguru pret lādes vāku, gribēdams



to izcelt uz augšu. Veltas cerības! Nu lūkoja dibenu izspert – liekas pūles!

Vēl šā tā nodarbojies, nabags pēdīgi padevās nenovēršamajam likteņam.

“Nakts nav mūžīga, un labāk vienu nakti, labāk divas, pat trīs nakts šitā pavadīt nekā no Pipara tapt uzietam, jo, tiklīdz tas notiek, tad man Anna zūd,” Apsēns mierinājās un lūkoja snaust.

Vai viņam tas izdevās, to nezinu teikt.

“Tik droši kā šonakt Apsēns savā mūžā nebūs gulējis,” Ilzenīca, pa pagalmu iedama, teica, “aiz divām atslēgām, ak, joki, joki!”

“Nu, viņam gan nemaz nav jocīgi ap dūšu, par to es galvoju,” tēvs smējās.

“Tas nāk no tam, ka viņa paradīzē nav nevienas čūskas,” Ieva sacīja un iegāja istabā.

\* \* \*

Nakts patiesi nebija mūžīga, bet beidzās kā visas nakts. Apsēns rītā dzirdēja bezdelīgas sākam čirkstēt, lopus ganos izlaižam, šur tur pa pagalmu soļojam un saimnieku puišus uz darbu rīkojam. Bet kur mita, kur kavējās Ieva, kad tā nenāca viņa laist laukā?... Viņš gaidīja un gaidīja, un viņa nepacietība auga katru sekundu... Kā kad Ieva karstā istabā būtu palikuse slima, ko tad?...

Šādas un tam līdzīgas domas to sāka mākt, kad pēdīgi soļi uz klēts trepēm nodipēja un durvis atvērās. Bet tā nebij Ievas balss, kas tagad viņam sitās ausīs, bet viņas tēva.

“Puiši, nākat šurp, ņemat šo lādi un ieceļat vāgos! Un tu, Juri, aizvedisi viņu līdz ar zviedru arklu uz Pakulu kalēju. Viņam tagad esot ogles, jāliek tak reiz lāde apkalt. Tagad priekš tā īsti izdevīgs laiks. Klēts tā vai tā grīdas lāpīšanas dēļ jāiztīra. Saki, ka pēcāk arī pats aiziešu izrādīt, kā apkalumu vēlos. Aiznes arī Pakulu tēvam labas dienas no manis – un brauc lēnām, lai lāde nenoskrambājas.”

Ieslēgtajam, šos briesmīgos vārdus dzirdot, divreiz salts un divreiz karsts pārskrēja pa muguru. Viņa nelaimes mērs bij pilns. Uz Pakulām tapt aizvestam, uz Annas, viņa istās, bagātās brūtes, māju!... Andžs domāja, ka prātā jukšot. Būtu laikam arī jucis, kad viņa domas nebūtu pārtrauktas caur lādes pacelšanu, kas tagad tika nesta uz vāģiem – nē, stiepta. Lai gan reizu reizēm saimnieks uzsauca puišiem: “Lēnītēm, pamazītēm, bērni, lēnītēm, pamazītēm, ka nenolūst kājas!” –

tad tomēr tie ar lādi tā apgājās, kā kad būtu bijuse no dzelzs. Šā un tā, uz augšu, uz leju svārstīta un grūstīta, celta un velta, sviesta un griezta, tā pēdīgi laimīgi atradās vāgos.

“Dzīvs Pakulās nenokļūšu,” Andžs domāja, kas, pa lādi viļādamies, bij sadauzījies kā aptrollēts ābols, “tavu nepaklausīgu puišu! Ak, Ieviņ, Ieviņ!”

Un, kā kad Ieva viņa saukšanu būtu dzirdējuse, tās balss čukstēja pie atslēgas cauruma:

“Es šorīt nekā nevarēju darīt, tēvs man nedeja klēts atslēgas, bet neizsamiesies! Es tevi glābšu, tikai gaidi, cerē un uztici! Jeb vai tu gribi, lai lādi tūlīt atslēdzu? Galvoju, ka tēvs nedusmosies, bet tevi ir tagad vēl kā dēlu slēgs savās rokās!”

“Nē, nē,” Andžs vaidēja, kam tak vēl bija cerība, ka viss ņems labu galu caur Ievas gudrību un asprātību, “lai mani ved vien; tās pusotras verstes līdz Pakulām gan izturēšu! Pēcāk tu arī turp aizej un saki, ka tev lādē kas aizmirsies, un tad mani izlaidīsi. Gan man tad izdosies nepamanītam no Pakulām tikt projām. Jeb labāk: nāc ap dienviņus laiku, kad visi guļ, tad tev vēl vieglāk izdosies mani izpestīt. Kad tikai tēvs vien kā nav manījis!...”

“Neniekojies, viņš lādi jau sen gribēja likt apkalt. Darišu priekš tevis, kas vien stāv manā spēkā.”

“Jā, esi tik laba, mīļo, mīļo Ieviņ, tu zini, cik ļoti tevi mīlēju!”

“Zinu, zinu (labāk vēl, nekā tu domā!) – “

“Iev, ko tu tur tausties ap lādi?” tēvs, istabas priekšā stāvēdams, jautāja.

“Tēt, es viņu drusciņ notīrīju no putekļiem un zirnekļu tikliem.”

“Tā – tas labi, meit!”

Puisis, zirgu vāgos iejūdzis, aizbrauca.

“Pipara puiši briesmīgi palaisti,” Andžs sūrojās, “visu viņi dara ačgārni! Tas ceļas no tam, ka saimnieks viņus godā par bērniem. Šitam vēršam Pipars lika lēnām braukt, lai lāde nenoskrābājosies, bet tas lec, ka vai lai izput!... Tavu nelīdzenu ceļu, liekas tīri tā, kā kad pa arumiem brauktu... Lai Dievs nedod, nupat gals klāt!...”

Bet gals nenāk tik ātri, kā domā. Kad Juris pie Pakulu smēdes apturēja vāgus, Apsēns lādē, paldies Dievam, vēl dvašoja.

Pēc kāda brīža lāde no vāgiem tika izcelta un nolikta smēdes priekšā.

“Brangs cēliens,” kalējs sacīja, “vai tur kas iekšā palicis?”

“Nē,” puisis atbildēja, “tukša kā izšauta plinte, bet skaties, kas tie par ozola dēļiem!”

Tad aizgāja uz istabu.



“Labas dienas saimniekam, un šē Ieva jums arī ko stellē,” Juris teica uz Annu un iedeva tai vēstuli un vienu atslēgu. Izbrīnojusēs Anna sūtījumu saņēma un iegāja savā kambarī. Vēstuli atplēsuse, tā lasīja:

“Mīļo Ann!

Viņsvētdien Tev apsoliu nedēļas laikā pierādīt, ka Apsēnu Andžs ir viltenieks. Man laimējies to izdarīt īsākā laikā. Ņem to atslēgu, kuru Tev mūsu puisis Juris iedos, un atslēdz lādi, ko tas aizvedis pie jūsu kalēja. Lai netaptu par daudz pārsteigta, Tev saku iepriekš, ko Tu tajā atradīsi: mīļu divkājaini, kuru arī tikpat labi var saukt par “divbrūtaini”; apejies žēligi ar viņu, jo tas pagājušo nakti Tevis dēļ daudz cietis. Sveicini viņu arī no manis un saki, ja tas nākamo nakti tikpat saldi grib pavadīt kā izgājušo, tad lai nāk vien atkal šurp: lādes vietā tagad pārmaiņas dēļ klēti atradīsies veca zirņu tīne – tā viņu labprāt uzņems!

Ar vēlēšanos, lai tu savu brūtganu tikpat ātri varētu aizmirst kā es savu, palieku

*Tava draudzene Ieva.”*

Bāla kā liķis Anna nolaida rokas. Tā tad bij taisnība, ko tikai par apmelošanu bij turējuse, kam bij bijusēs ticēt!

“Sātans no cilvēka!” viņas sakniebtās lūpas murmināja un pirksti saplosīja vēstuli. “Lai es viņu tikpat ātri aizmirstu kā tu? Ha, ha, ha – šī vēlēšanās, Ieviņ, bij gluži lieka! Bet paga, tu “divbrūtaini”! Es tev rādišu, ka viņu ātrāki esmu aizmirsuse nekā tu...”

Varēja būt pagājušas stundas divas – mūžība priekš Andža. Bez nepatīkamās smakas tagad to sāka mocīt izsalkums un garš laiks. Redzēt jau nekā nevarēja un dzirdēt arī nekā cita nedzirdēja kā kalēja āmura varenos, vienlīdzīgos sitienus un plēšu švīkstēšanu.

Sāka kauties ar šādām tādām domām. Prātoja par Pakulu tīrumiem, ka tie ļoti labi stāvēt un viņa nākamam sievastēvam atkal atmetīšot labu grasi, svēra un vērtēja viņa pilno naudas maku; apņēmās Annai, kad tā būšot viņa sieva, vairs neatļaut tā greznoties kā līdz šim, tai vairs nepirkt ādas cimdu utt. Tikai tas vien viņam neiekrita prātā, ka Ieva pret viņu varēja būt spēlējuse nodevējas lomu...

Te uzreiz kļiedziens no istabas puses pārtrauca viņa saldus sapņus:

“Vai Dieviņ, smēde deg! Uguns jau šaujas pa jumtu ārā! Kalēj! Kalēj!”

Andžs dzirdēja, ka kalējs āmuru nosvieda un izsteidzās ārā.

Nu puspaģībušā Apsēna ausīs viss tas troksnis atskanēja, kas pie ugunsgrēka dzirdams: meitiešu vaimanāšana, bērnu ķērķšana, ūdens liešanas plākšķēšana – un arvienu vairāk dzirdama, arvienu tuvāki nākdama ugunsliesmu sprakšķēšana.

Līdz neprātībai izsamisušam ieslēgtajam salti sviedri sāka pilēt no pieres.

Lāde bij tuvu pie smēdes un pievilkusēs petrolejas – cik viegli tā varēja aizdegties!...

Uguns sprakšķēšana tuvojās.

Andžam likās, ka viena puse lādei jau metas silta, dūmu smaka bij stipri saožama.

“Dievs, esi man, nabagam, žēlīgs,” puisis stenēja, “kad tikai lāde vien neaizdegos, kad tak jel kādam iešautos prātā viņu no smēdes tālāk noraut nost!”

Bet nevienam cilvēkam neiešaujas prātā pie ugunsgrēka cita mantas glābt un savām likt sadegt.

Dūmi palika arvienu biežāki, nabags tikko vairs varēja atņemt elpu.

Te atkal sauciens atskanēja:

“Piparu lāde deg!” – un tūlīt otrs: “Vai Dieviņ, istabas jūmtā uguns!”

Pārcilvēcīgiem spēkiem Andžs lūkoja lādes vāku atspiest vaļā – par velti! Bez palīdzības no āries tas nebij izdarāms, un no bailēm aizsmakušā balsī viņš tādēļ kļiedza:

“Ai, ļautiņi, glābjat – glābjat Piparu lādi!”

Bet uzreiz visapkārt bij kluss, tikai uguns sprakšķēšana vien dzirdama.

“Palīgā, ļautiņi, palīgā! Es sadegu!”

Un atkal tas lādes vāku mēģināja atlauzt.

“Pa – lī – – gā! ...” Apsēns tagad deva ar kulakiem pa lādes vāku, ka tik skanēja vien.

“Neligo un nebungo tik stipri!” Anna piepeši cieti un nežēlīgi runāja. “Tevis tikpat neviens nedzird, visi ir pie istabas glābšanas, un no manis pestīšanas negaidi!”

“Anniņ, tu! Mīļā, žēlīgā, dārgā puķīt, rozīt, zelta magonīt, palidzi, glāb!” Andžs kauca.

“Velti! Dārga gan esmu, bet nežēlīga – sauc tak Ievu palīgā, sauc manu naudas kuli!” Anna atbildēja.

“Ak, Anniņ, ko tu gan domā – tu tak nedomāsi, ka es par tiesu, – tas tikai bija joks – ar Ievu norunāts joks – es jau viņas ne – es jau tak tevis vien patiesi mī-mī-mī – –”

Andžam, drebot kā apšu lapai, balss aizrāvās.



“Jo labāk, tad tu tagad nevainīgs cietīsi. Lai tās domas tev pasaldina nāves brīdi, kas drīzi būs klāt. Es eju, bet pirms tev jāzin, ka caur mani ņemi galu, – smēdi es aizdedzināju!...”

“Palīgā, cilvēki, – ē – glābjat, es sadegu – ē!” nāves upuris kā traks blāva.

Te lādes vāks atvērās...

“Ne tik dikti, mīļo znot! Lai gan kādi no mums ir bijuši akli, tad tomēr kurls mēs neviens neesam,” Pakulu tēvs rāmu sacīja.

Kā apstulbis ceļos tupošais Andžs skatījās apkārt. Vai bij apburts vai sapņoja? ...

Nicīgi smaidīdami un īgni tajā skatīdami, ap lādi stāvēja Pakulu tēvs, Anna roku rokā ar Ievu, Ilze, Līze, Pipars, kalējs un vēl daži citi. Ne lāde dega, nedz smēde, nedz istaba – tikai krietns skaidu un žagaru blāķis kūpēja tuvumā – tas bij bijis viss ugunsgrēks.

“Nē, nūdie, nu gan vairs nemaz nav jaukuma, kad šādas lietas var notikt,” Līze, kuras mēle pirmā spruka vaļā, pukojās, “elles kāsi, tak jel kustī!” Un viņa tam ar slotas kātu, kas tai bij rokā, spēra pa muguru.

Ar šo sitieni nāca dzīvība aiz pārsteiguma stīvi palikušajā Apsēnā.

“Ko – kas – kas tas – kur es esmu?... “ viņš atžilbdams stomijās, gandrīz nezinādam, ko runāja, un uzlēca kājās.

“Du bist in das mein Paradiese, wo is nich kein čūska, bet zwei Ievas,” Līze mēdīja un rāva to aiz rokas ārā no lādes.

“Nāc šurp, jaunsungs, lai tev viņas stādu priekšā!”

Bet viņa nepaguva izpildīt savu nodomu, jo Apsēns spēji atsvabinājās no viņas rokas un kā neprātīgs laidās projām.

Lieliski, nerimstoši smieklī to pavadīja.

“Tas izzāļots priekš visa mūža,” Pipars pēdīgi sacīja.

“Saki labāk: izpiparots un izpakulots,” Līze pārlaboja, vēl arvienu smiedamās.

“Viņa vēl vajadzēja ilgāki spīdzināt,” Anna runāja, aizmūkošam stīvi pakal noskatīdamās, “pa pusei noslāpēt!”

“Es domāju, daudz netrūka, ka pavisam nenoslāpa,” ganu puika sacīja, kas dūmus lādē bij laidis iekšā.

“Esi mierā, meit, ka dabūjis tik daudz soda,” Pakulu tēvs teica, “cik daudz lielāku noziedznieku nekā Apsēns pasaulē nenodzīvo bez nekāda soda!”

“Tiesa gan,” Ieva piebilda, “no savas puses viņam arī vairāk nevēlu, esmu salīdzināta. Bet nu, puiši, ceļat manu lielo peļu slazdu atkal atpakaļ vāgos! Kam tad nu viņu likt apkalt, kad ir nekalts izrādījies par derīgu!”

... Un lai šis notikums jums ir par brīdināšanu – dažs labs jūsu starpā staigā Apsēna pēdās! ...”

Ar urravām un visādiem jokiem lādi iecēla atpakaļ vāgos.

“Viņa vajadzēja visos trīs lielajos svētkos uz baznīcas plača izstādīt pie nabagu lādes, lai puisieši viņu redz un atminas, kā neuzticība top sodīta,” Līze sacīja.

“Jā, un tev ar slotas kātu rokā viņā būtu jāstāv un viss no viena gala līdz otram jāizstāsta,” kāds smējās, “es saku, tā visus labotu.”

Saimei vēl šā un tā jokojot, leva roku rokā ar Annu aizgāja uz istabu. Draudzība, kurai bij draudējuse nīkšana, starp abām jauneklēm no jauna bij nodibināta un stiprāki nekā agrāk.

Pēc četrām nedēļām Apsēnu Andžam bij kāzas ar kādu ārpagasta saimnieka meitu, kas tikpat slavena bij vecuma kā naudas ziņā. Viņš bij steidzies apprecēties, pirms velnam deviņi pāri pastalu nebij noplīsuši, vēsti par viņam notikušo ķezu apkārt nēsājot. Jo, kad tas būtu noticis, tad Apsēnam beztrūcīgi otri deviņi pāri būtu jānoplēš, pēc meitas meklējot, kas pie tā vēl ietu. Bet paruna saka, ka, karstu putru strebjust, lūpas sadegot, un es bīstos, ka jaunā vīra dzīve laulībā no jauna nepierāda šo vārdu patiesību.



## SPIJĒNOS

### I

Ap Kalna Spijēniem gaudoja salts ziemas vējš. Bez mitēšanās viņš dzenāja palseno sniegu pa sētu no vienas vietas uz otru, gan klēts, gan kūts, gan istabas durvju priekšā saputinādams tādas sniega kaudzes, kas gandrīz sniedzās līdz ēku jumtiem. Tad atkal, it kā par sevi sadusmojies, viņš atjaunotiem spēkiem izjauca savu darbu, augsti gaisā sniegu saceldams un uz malu malām to izkaisīdams.

Istabā pie maza, rupju galdautiņu aplāta galda sēdēja jauns vīrs ar savu sievu. Viņi ēda brokastu, parasto zemnieka ēdienu ziemā: tauku putru un maizi.

“Vai dzirdi, Anniņ, kā vējš kauc un daudzās ap mūsu veco būdu,” vīrs sacīja un turēja roku pret aizsalušo logu, lai uzkristu uz tās pa kādu šķirbu istabā ieskrejošās sniega pērslīgas, “še kalnā viņš var izgaudoties un izplēsties īsti pēc sava prāta. Klau, kā viņš ņemas, ka visi pakši knakšķ, – vai tev nav bail, ka vecā ēka nesakrīt?”

“Nē,” sieva atbildēja, uzcītīgi strēbdama un maizes rikā laiku no laika garšīgi iekozdama, “nē, man nemaz nava bail. Lai viņa knakšķ vien, zinu, ka mūsu dzīvoklis tik vecs vēl nava, ka tas sakrītis, Jānīt.”

“Tā, bet kā tu to gan tik droši vari zināt?”

“Nu redz, es to zinu tā: ja jau viņa būtu uz krišanu, tad tu tajā trīs dienas atpakaļ manis tik droši vis nebūtu vedis iekšā, jo tā cilvēka, ko mīlējam, tā vis nevedam briesmās, – un tu tak sakies mani mīlējot, ko?”

“Sakies?...Tad tu vis īsti vēl nezini, vai tevi mīlēju!” vīrs smiedamies iesaucās un skatījās Annas skaistajās acīs. “Bet tas gluži pareizi: kas vēl nava pierādīts, par to brīvi šaubīties, un savas mīlestības tev vēl ar neko neesmu pierādījis, tādēļ ka to neesmu spējis.”

Vīrs pēdējos vārdus izrunāja ar manāmu rūgtumu balsī.

“Bet, Jāni, – ko nu!” Anna iesaucās un nolika karoti uz galda. “Es runāju par jokiem, un tu to sāci ņemt par tiesu. Kādu pierādījumu par to, ka mani mīlē, man tad vēl vajaga?... Es nekādu negribu... Ak tu laikam domā, ka tad vien nešaubīgi tavai mīlestībai ticētu, kad mani būtu

ievedis kādā pilī vai tādā mājā, kāda Lejas Spijēnam, vai vismazāk mani uz kāzām bagāti apdāvinājis visādiem niekiem pēc minētā mūsu kaimiņa priekšzīmes?”

“Zināms,” Jānis atbildēja, arī karoti nolikdams un galvu rokā stutēdams. “Man nudien ir kauns, ka tev šitādā vecā suņu būdā bij jālien, kuras sienas tik izdēdējušas, ka pat sniega vairs lāgā neattura.”

“Un man nudien ir prieks dzīvot ar savu mīļo vīriņu šitādā vecā suņu būdā,” Anna sacīja, roku mīļi aplikdama Jāņam ap kaklu. “Jo saltāka viņa būs, jo cietāki mans Jānītis spiedīsies pie manis, vai ne!”

Jaunais vīrs apkampa dedzīgi savu sievu. “Gudreniece,” tas iesaucās un noskūpstīja to, “bet, kad nu meklēšu siltuma pie krāsns un ne pie tevis, ko tad?”

“Īsa lieta: tad krāsns nekurināšu,” Anna atbildēja, vīram abām rokām matus uz pieres izglaudīdama, “jā!”

“Ā, tā!” Vīrs gārdi nosmējās. “Tad jau gan! . . . Nudien, jo ilgāk ar tevi esmu kopā, jo vairāk mazinās manas raizes par to, ka tu varētu reiz nožēlot, ka neesi palikusi par Lejas Spijēnietī.”

“Kā, vai tev patiesi bijušas tādas raizes?”

“Jā. Un domāju, tādas raizes gluži dibinātas. Saki pate: tev stundīgi viņlauži priekš acīm, stundīgi tu redzi viņu lepno dzīvokli un visu viņu pārpilnību saimniecībā, ik dienas tu dzirdi, vairāk vai mazāk, cik spoža dzīve Lejas Spijēnietei, – vai tad kāds brīnums, kad tu, salīdzinājusi visu kaimiņu bagātību ar mūsu nabadzību, sāc sev pārvest, domādama: “Kaut jel būtu labāk apdomājusies un bagāto Slaucēju ņēmusi! Kas man tagad kaitētu, dzīvotu kā lielmāte! . . .” Šorīt pat: vai tu liktu tauku putru pie lūpām, vai ēstu basu maizi? Vai tev pašai savu roku trauki būtu jāuzliek uz galda un atkal jānokopj? Vai sēdētu istabā, kurā jābistas, ka sijas neuzkrīt virsū un nenosit? Ni jau. Bet nu tev viss tas jādara . . . Redz, ko esi iemantojusi, nabago Silabriedi precēdama!”

“Ir jau slikti,” Anna apgalvoja jocīgi bēdīgā balsī, “ir jau slikti, tāpat kā tev. Saki, kas tev tagad nekaitētu gozēties uz Bebrīķietes naudas maisiem, kad būtu viņas gribu izpildījis un tai iegājis par iegātni!”

“Kaitēt jau nu nekas gan nekaitētu, bet ko bij darīt, ka tu man labāk patīki nekā viņa ar visiem saviem naudas maisiem.”

“Tas pats liktens, kas man bij ar kaimiņu Slaucēju! Ū, es pie tāda būtu gājusi! Mēs jau ne druskas nesaderētum kopā. Kad viņš, mani tikai uzrunādams vien, nevarēja gluži atvest savas augstprātīgās izturēšanās, kas būtu noticis, kad būtu palikusi viņa sieva! Nudien tāda savā laikā neesmu redzējusi, kāds viņš. Tikai raibās astes vien vēl pakaļā trūkst . . . Saki tak – kur viņš iemācījies šļupstiski runāt? Vai tā runā tie, kas pieskaitās pie smalkiem ļaudīm?”



“Laikam. Tie, kas tuvāk pazīst mūsu baronu, saka, Slaucējs mēģinot tāpat runāt un izturēties kā barons.”

“Jā, jā. Slaucējam, kā koku tirgotājam, daudz darīšanu ar baronu, tad jau brangi viņā var noklausīties un noskatīties un tā līdz ar lielu peļņu pārnest mājā arī smalkas ierašas. Bet šaubos, vai viņš ar visām savām smalkajām ierašām darīs laimīgu savu jauno sievu. Viņš neizskatās pēc tāda, kas prastu vai gribētu kādu cilvēku darīt laimīgu. Nē, neticu, ka tas pāris dzīvos laimīgi.”

“Nu, un vai tu domā, ka mēs dzīvosim laimīgi? . . .” Vīrs skatījās nopietni sievas acīs.

“Kādēļ mēs nedzīvosim? Mūs savedusi kopā tīra mīlestība vien, mūsu laulība dibināta uz labiem pamatiem it kā tā māja, no kuras rakstos lasāms. Slaucēja laulībai turpretī nav nekāda pamata, un tu zini, mīļais, kas ar to namu notika, kas uz smiltīm bij dibināts: kad vētra un ūdeņi nāca, tad viņš sagāzās.”

Vīrs nopūtās.

“Slaucēja laulībai ļaužu acīs ir labāks pamats par mūsu,” tas sacīja. “Viņš ir bagāts. Caur Lapiņu Ilzes apprecēšanu viņš paliek vēl bagātāks. Četras govīs, zirgs ar visu aizjūgu un divi tūkstoši skaidrā naudā – tas ir brangs pūrs, labs pamata akmens laulībai... Mēs turpretim esam tukši, un man bail, ka pie mums nepiepildās vārdi: kur bads pa durvīm iekšā, tur mīlestība pa logu ārā!”

“Jānīt, Jānīt, kas tā par runu!... Nelaidīsim bada pa durvīm iekšā. Raugies, vai šitās četras rokas, ņipras un spēcīgas, viņa nevarēs atgaiņāt. Tur nav ko būties!”

“Ir gan ko būties. Kāju viņš jau ir iespēris mūsu istabā, mums ir parādi...”

“Tikai divi simti, vīriņ. Simts uz katra, tas nava daudz.”

“Trīs simti, Anniņ. Tu aizmirsti simts rubļu, kas man jādod mā sai kā viņas daļa. Trīs simti, trīs simti – tas liels parāds priekš tik maza gruntnieciņa, kāds es.”

“Bet tomēr ne tik liels, ka nevarētu cerēt to drīzā laikā ar Dieva palīgu nolīdzināt,” Anna atbildēja. “Redzēsi, vīriņ, cik taupīga saimiece es būšu. Tu tīri nobrinosies... Lai tikai izved vien tavu māsu, vai tu domā, ka tās vietā vairs meitu ņemšu! Iztiksim mēs divas vien: tava māte un es. Jā, jā, nesmīni vis, man ir spēks kaulos. Gan redzēsi, mūsu manta augs kā mauriņš pēc pavasara lietus!”

“No tavas mutes Dieva ausī, sirsniņ,” Jānis sacīja un spieda sievas roku. “Neesi jau nu tāda snaudule, kā to no mūsu kaimiņienes saka. Tevi dzirdot tik droši savas cerības izrunājam, man paliek daudz vieglāk ap sirdi, jo, taisnību sakot, parāds mani smagāk spiež, nekā to līdz šim esmu rādījis.”

“Bet kāpēc? Vai citiem nava daudz vairāk parādu par mums, un tie par viņu deldēšanu nemaz tik ļoti nebēdājas. Nesūrojies tu arī.”

“Parāds nav brālis.”

“Nav, nav, bet Dievs savēju arī neatstāj.”

“Taisnība, Anniņ. Bet tu nezini, ko viņš ar mums nodomājis!”

“Kas to lai zina,” Anna sacīja, pieceldamās un nevilšus nopūzdamās, “cerēsim visu labu.”

Viņa salika ēdamos traukus, iznesa tos saimes istabā, ienāca, salocīja galdautiņu un nosēdās tad krāsns tuvumā, sākdamā naiģi vērpt vilnu.

Jaunais vīrs turpretī bij atritinājis kaņepāju sauju un vija kādu pineklu.

Ārā pa tam vējš nebij mitējies, bet gaudoja ar tādu pašu sparū, kā sācis, tikai viņš tagad bij grozījies un nāca no citas puses: taišiņi no Lejas Spijēniem...

## II

Ko Anna tik noteikti Jāņam bij pareģojusi, proti, ka šo manta augšot kā mauriņš pēc pavasara lietus, tas tik ātri vis negribēja piepildīties. Anna gan bij ļoti apķērīga, taupīga saimniece, Jānis prātīgs, gādīgs saimnieks, bet ko tas viss līdzēja, vieta bij maza un gadi ne visai ienesīgi. Tā tad gads pēc gada aizritēja, un parāds palika nemazināts. Dažu rudenī, dažu pavasari Silabriedis pat teica Dievu, kad ar muižu nepalika parādā.

Ar mājas kopšanu un labošanu arī stāvēja diezgan vāji. Šur tur cauros jumtus aizdakstīt – to Silabriedis iespēja un uzcītīgi arī izdarīja, bet celt jaunas ēkas – to viņš nespēja, un tomēr jaunu ēku ļoti vajadzēja. Cik veca un bailīga dzīvojamā ēka, par piemēru, neizskatījās! Pakalā siena bij stipri izvēlusies uz āru, priekšā zem siju galiem bij paliktas stutes, un sienu balķes, cik ķirpu izgrauztas, satrupējušas tās nebij!... Bet ne tikai ēkas vien prasīja labojošas rokas. Arī Kalna Spijēnu laukiem tā bija vajadzīga, it īpaši vienai pļavai uz Lejas Spijēnu robežas. Šī pļava bij diezgan liela, pa daļai ciņaina, pa daļai purvīgsnēja. Uz cinīm auga brūkleņu un melleņu mētras un sūna, purviņos dzelzszāle, ko lopi nebūt necienī. Otrpus robežai bij Lejas Spijēnam pļava. Agrāk tā nebij no Silabrieža pļavas ne par matu izšķīrusies – bet tagad! Kas tur tagad auga par tauku, brangu zāli!... Slaucējs bij licis norakt cinis, pļavu nogrāvot un mākslīgi nomēsnot. Viņš varbūt par visu to bij izdevis kādus simts rubļus vai vairāk, bet to tiesu zemes gabals tagad atkal vismazāk divi tik bij vērts nekā agrāk...



“Ak, naudiņa, naudiņa, kur tu kavējies, ka nenāc man palīgā!” Silabriedis nopūtās, acis pārlaidis pār savu nupat aprakstīto pļavas gabalu, un nolaidās slābans blakus vasaras puisim krūmmalē zemē.

Abi bij kasuši sienu un taisījās tagad ēst launagu.

“Jā – kad mums būtu tā naudiņa, kas guļ jūras dibenā, tad mums tagad vis nevajadzētu karstā saulē liet sviedru,” puisis runāja, sarkano ģīmi baltajā krekla piedurknē noslaucīdams, “tad mēs vis nepirktum Rīgas pils, bet dzīvotum zaļi!”

“Ak nē, zaļas dzīves nemaz nevēlos. Kad man tik daudz naudas būtu, ka varētu šito pļavu uzlabot, tad man pietiktu. Skaties: vai nav jāraud, kad manu pļavu salīdzina ar Slaucēja? Tur ir zāle kā mežs, še tikai tāda, kas tikko krīt pār izkapti un neatlīdzina pie viņas savākšanas patērētā laika!... Un kas tur vainīgs? Naudas trūkums.”

“Ko lai dara,” puisis atteica, “vajadzēt jau nu vajadzēja gan šitās pļavas uzlabot, par skādi nebūtu!”

Viņi sāka ēst. Bet, maz kumosu baudījis, saimnieks savāza nazi, novirzījās drusku tālāk no puīša nost un sāka pīpēt. Viņš bij saudzis, viņam trūka citkārt jautrā prāta. Nepatīkamas domas tam jaucās pa galvu. “Es netieku un netieku uz priekšu,” viņš sevī ņurdēja, “lai cīnos kā gribēdams. Cik lēnām sakrājas viens rublis, un cik ātri tas nav izdots! Cik daudz rubļu man vēl nevajadzēs, kamēr ar visiem parādu devējiem būšu līdzīgs, kamēr tas, ko krāju, man un ne svešiem ļaudīm piederēs!...”

Viņa acis atkal klīda pār neauglīgo pļavu, un ilgi viņš tur, domās nogrimis, sēdēja. Pēdīgi viņš piecēlās. “Tukšas vēlēšanās, vēlēšanās pēc naudas!” viņš domāja, pīpi iebāzdams kabatā. “Ar tām nekā nepanākšu. Bet ar pļavu lūkošu tikt ir bez naudas galā. Norakšu pats cinis, izrakšu pats grāvus. Jāstrādā tikai vairāk nekā līdz šim: jāguļ mazāk dienvidus, jāiesāk rītos agrāk, jānobeidz vakaros vēlāk. Ik gadus uzlabošu vienu gabalu, un trīs četros gados darbs būs pabeigts.”

Viņš paņēma grābekli un piebiedrojās puisim, kas viens pats gandrīz gabanu jau bij salicis. Drīzi arī atnāca no mājas Anna, ko kāda vajadzība turp bij aizvedusi, un visi trīs kasa uzcītīgi, līdz saule norietēja.

Mieru apmetušiem, puisis saņēma abus zirgus, kas nokastā pļavā ganījās, un aizveda tos uz māju. Lēnām viņam sekoja saimnieks ar saimnieci.

“Kas tev kait, Jāni?” Anna vaicāja, kad abi gabaliņu klusēdami bij soļojuši uz priekšu. “Tu šodien nemaz neesi tāds kā citad. Tev ir kas uz sirds.”

“Nu kas tad? Man nekas nav uz sirds!” vīrs pastrupi atteica.

“Redzi, no tavas atbildes noģiedu, ka tev ir kas uz sirds. Vai tu man, savai sievai, to gribi slēpt?”

“Kas tur nu ko slēpt – tu jau pati redzi: mums neiet tā, kā gribam un domājam.”

“Pacieties...”

“Pacieties, pacieties!... To vārdu tu nu man jau septiņus gadus skandini priekšā, cik ilgi tad vēl lai uz labākiem laikiem gaidu! Vai šo septiņu gadu laikā mūsu parādam jau nevajadzēja būt nolīdzinātam! Jā!... Un vai tas noticis? Nē. Un es tak neesmu neviena graša nevietā izdevis! Kad māte slimoja, tad taču bij mans pienākums vest dakteri un pirkt viņai zāles, bērniem nevaram likt ciest bada, māsai pūra daļa bij jāizmaksā, saimniecība arī prasa vairāk izdošanu, lielāka palikusi, – tā, lūk, nevari tikt pie naudas; ja gribi, mirsti!”

“Nesirdies,” Anna mierināja un satvēra vīra cieto roku, “ar laiku ies labāk.”

“Ar laiku ies labāk... pacieties... cerēsim visu labu...” Jānim plūda rūgti pār lūpām. “Ak tu debešķīga pacietība! Ann, vai tad tev nekad neapskrien sirds, redzot mūsu kaimiņa laimi?... Tam izaug rudzi, tam mieži, tam nododas lini, tam laime koku pirkšanā un pārdošanā, tam laime loterijā... Un mums? Nekur... Nudie, vārdiem taisnība: kam ir, tam tiks dots, un, kam nav, no tā tiks ņemts!”

“Jāni!... Vai mums netiek dots, kad strādājam! Negrēko!”

“Jā, kad strādājam, kad sūri, grūti – kad vergiem līdzīgi strādājam!”

“Es to daru labprāt. Sviedros vaigā mums būs ēst maizi.”

“Bet vai lai tas nemūžam nemitējas? Vai lai mums nekad nenāk atpūšanās brīdis?”

“Jānīt,” Anna runāja laipnā pārmešanā un spieda diktāki vīra roku, “reiz tu bijājies, ka es nožēlošot, ka neesot palikusi par Lejas Spijēnieti, un ko tu pats tagad dari? Vīriņ, vai tu nožēlo, ka esi apņēmis nabagu meitu par sievu?”

“Nē, nē, nē!” Jānis ātri, gandrīz pikti atteica. “Ann, kā tu tā vari jautāt!”

Klusēdami abi soļoja tālāk. Drīzi parādījās mājas. Zili dūmi kāpa iz dzīvojamās ēkas skursteņa stāvu uz augšu, bezdelīgas un čurkstes lidoja ap viņas nosūnojušu jumtu, un mazajos logos atspīdēja vāji vakara blāzmas sārtums.

Grābekļus nolikuši, Jānis un Anna iegāja istabā. Pricīgi tiem tecēja preti Lienīte un Jurītis, viņu bērni. Puisēnu, mazāko, paņēmis klēpī, meiteni pie rokas, tēvs iegāja saimniekistabiņā. Kamēr bērni savām gaišajām balstiņām šo to jautāja un stāstīja, vecā Jāņa māte ienesa vakariņas. Kādiem jokojoši laipniem vārdiem bērnu uzaicinājusi baudīt



putru, tā atkal izgāja. Viņa ēda saimes istabā kopā ar puisī. Tas nenotika tādēļ, ka dēls savu māti varbūt būtu atstūmis, tā viņš nedarīja, bet aiz telpas trūkuma. Istabiņa bij ļoti maza, un galdiņš arī bij mazs. Reizēm jau arī visi kopā ēda saimes istabā.

Nerimstoši tērzedami, bērni naigi palīdzēja tukšot bļodu. Viņu žirgtās acis kā dimanti zibēja patumsā. Jautri tēvs viņos nolūkojās, saīgums iz viņa vaibstiem bij izzudis. Paēdis viņš izpildīja Juriša gribu un uņāja to uz kājas, un ļāva pēc tam viņam uz sava ceļagala jāt. Visu dzīves grūtumu, visu nogurumu viņš bij aizmirsis savu bērnu klātbūtnē.

Klusā priekā Anna to redzēja. Rokas salikusi klēpī, laimīgiem smaidiem pārklātu ģīmi viņa skatījās virā. Nevilšus šis pacēla acis no Juriša, un viņu skatiēni sastapās. Jānis nosarka. Viņš saprata, ko Annas vaibsti izteica. Jurīti nolaidis zemē, viņš piegāja pie sievas un satvēra tās rokas.

“Anniņ,” viņš sacīja aizkustināts, “mēs ar visu trūkumu tomēr esam laimīgi!”

“Vai tu to atzīsti?” Anna čukstēja. “Paldies Dievam! Esam veseli, bērni arīdzan spīrgti, un bada taču vēl neesam cietuši.”

“Tev taisnība,” Jānis atteica, “tu esi pieticīgāka par mani.”

“Lūko tu arī būt pieticīgs. Īstā laime ir pieticība.”

“Lūkošu, lūkošu...”

Viņš aplusa, jo piepeši suns ārā sāka riet. Bērni iztecēja ziņkāriģi saimes istabā. Anna skatījās pa logu sētā.

Pēc brītiņa ienāca Jāņa māte istabiņā.

“Man pirmīt aizmīrsās tev, dēls, pasacīt, ka šodien pēc pusdienas vecais Grobiņš še bija. Nu viņš atkal nāk šurp,” viņa sacīja.

“Grobiņš!” Jānis pietrūcies iesaucās. “Ko tad tas tik vēlū vakarā no mums gībēs!”

Vecs zemnieks ienāca istabiņā. Labvakaru padevis, tas nosēdās Annas pasniegtā krēslā.

“Neesmu jau tāli nācis,” viņš sacīja.

“Bet, kā mēs nupat dzīrdam, tad tu jau otru reizi šodien mērijis ceļu no jūsu mājām līdz šeijēnei, tas priekš vecām kājām diezgan,” Anna runāja. “Žēl, ka tu pirmiņ nedz Jāņa, nedz manis neesi atradīis mājā.”

“Kas nu par to, meit, siena laikā jau tā iet,” vecais teica, lēnām rokas berzēdams. “Nebūtu arī otru reizi nācis, kad nebūtu tik liela vajadzība.”

Silabriedim nu krita vaicāt, kāda vajadzība tad viņu atvedusi šurp, bet viņš nesacīja nekā. It kā saņģaughtu rikli viņš stāvēja, pie durvu stenderes piespīdies, un gaidīja veco izrunājam savas vēlēšanās.

Brīdi visiem klusējušiem, Grobiņš atkal iesāka runāt. Viņš vaicāja, vai kaimiņi arī zinot, ka šā meita esot brūte. Ekur tas Rozenberģis, kas trīs gadus atpakaļ no Sņikeriem esot aizgājis uz Jeisku, tagad esot atnācis uz Vidzemi sievu ņemt. Esot uzskatījis šā Ievu, un Ieva arī labprāt esot gājēja. Tā tad izgadoties gluži nevaļas laikā gluži negaidītas kāzas. Kāzu gan nekādu lielu nebūšot, meita negribot, sakot, lai dodot labāk to tiesu lielāku pūru. Gudrāki tas jau nu arī esot šinīs neizdevīgos gados. Bet, tā kā nu šis, tēvs, naudas nekur citur tagad nevarot raut – izmeklēties diezgan esot –, tad lūdzot kaimiņu, lai atdodot tos divsimts rubļus, ko šis Jāņa tēvam priekš mājas iepirkšanas aizdevis... Rozenberģis vēl ciemošoties divas nedēļas šai vidū, tātad Silabriedim atliekot laika sadabūt naudu veselas divi nedēļas...

Silabriedis stāvēja kā sālsstabā pārvērsts. Ko viņš bij sagaidījis, to viņš bij dzirdējis. Parāds tika atpakaļ prasīts, parāds, kas no tēva bij mantots un kura Jānis no četri simtiem bij pamazinājis uz divi. Šie divi simti Jāņam tagad bij jāatdod, taišņi tagad, kur klēts tukša un druva vēl zaļa...

Pēdīgi Jānis saņēmās. “Grobiņa tēv, vai tu domā, ka tava nauda nestāv droši?” viņš jautāja.

“Ko nu, dēls, par drošību, drošības dēļ nav ko runāt, bet tu jau dzirdi, ka man naudas vajaga.”

“Bet kur lai tik daudz naudas uz tik ātru roku ņemu?”

Grobiņš raustīja plecus.

“Tā tava darīšana. Sūroties tu nevari, ka diezgan ilgi naudas neesmu gaidījis. Apdomā vien.”

“Ir jau tiesa, bet kur naudu lai raunu?”

“Gan dabūsi. Tik godīgam cilvēkam kā tev gan gadīsies aizdevēji. Pieklauvē pie sava tuvākā kaimiņa, pie Lejas Spijēna durvīm. Tas naudu aizdod...”

Silabriedis sarāvās.

“Vai tu pats nevarētu no viņa aizņemties?” viņš sacīja.

Vecais nosmīnēja.

“Nu, dēls, to nedarīšu. Tev pašam jāatzīst, ka būtu greizi no otra aizņemties, kamēr pašam parādnieki.”

Silabriedis cieta acumirkli klusu.

“Došu tev vienu procentu vairāk, bet atstāj man to naudu vēl vienu gadu,” viņš pēdīgi lūdzās.

“Vai tu mani turi par augļotāju!” Grobiņš puslīdzīgi pikti iesaucās un piecēlās. “Kad uz augstu procentu ņemšanu būtu izgājis, tad šās dienas vis nebūtu gaidījis!... Ceru droši, ka pēc noteiktā laika dabūšu savu naudu.”



Vēl kādus vārdus ar Annu mainījis, kura visu laiku kā mēma bija stāvējusi, vecais atvadījās un aizgāja.

“Tas bezsirdis!” Jānis iesaucās un atkrita kādā krēslā. “Viņš nodomājis mūs ieģrūst nelaimē. Un šo cilvēku visi sauc par goda vīru. Ekur goda vīrs!”

“Viņš tas patiesi ir,” Anna sacīja, piegājusi pie vīra un tam uzlikdama roku uz pleca. “Tu pats to esi teicis un atkal teiksi, kad tavas dusmas būs pārgājušas. Nav pareizi dusmoties. Viņa nauda tik ilgi pie mums stāvējusi, ka nedrīkstam piktoties, ka mums tā tik ātrā vīzē jāatdod. Mēs arī būtum nepateicīgi, ja nelūkotum noteiktā laikā naudu atdot, jo esmu pārliecināta, ka tikai patiesa vajadzība viņu spiež no mums to atprasīt... Ir jau arī gluži pareizi, ko viņš teica: tik godīgam cilvēkam kā tev nenāksies grūti naudu citur kur aizņemties, parāds arī, salīdzinot ar mūsu mājas vērtību, nav liels.”

Jānis atzina, ka Annai taisnība, un apmierinājās.

“Vai tu gribi, lai uz Slaucēju ej?” viņš jautāja.

“Nē, nē,” Anna ātri un dedzīgi atbildēja. “To negribu. Man Slaucējs tā nāk priekšā kā kāds zirneklis, kas tiklā tup un mušas gaida. Slaucējs netura arī uz mums laba prāta. No tā laika, kur viņu atraidīju un tu mani paņēmi, viņš mūsu naidnieks. Vai viņš nāca uz mūsu bērnu kristībām vai mūs ielūdza uz sava dēla? Un viņa jaunākais darbs – tas arī neliecina no draudzīga prāta uz mums: šķīris mūsu dārzus caur dēļu sētu! Gandrīzi, lūk, mūsu bērni ar šā Ernestu satiekas un sadraudzējas!... Nē, nē, uz to cilvēku gan neej.”

“Taisnību sakot, man viņš arī nepatīk, bet no kā tad lai to naudu aizņemtos?”

“Aizbrauksi rītā uz Antēnu krusttēvu. Ja vien viņš varēs, tas tevis tukšā nelaidīs projām.”

Nākošā rītā agri Silabriedis aizbrauca uz Antēniem, bet atbrauca ap pusdienas laiku bez kapeikas mājā. Antēns bij uz to svētāko nodievoties, ka esot no naudas tukšs “kā izšauta plinte”.

Aprunājies ar Annu, Jānis aizbrauca uz citurieni. Bet arī veltīgi. Divas dienas pie tuvīniem un tāliniem radiem un draugiem bez sekmēm noklamstījies, viņš grūtu sirdi vakarā nokļuva mājā.

“Nu gan vairs nekurp nebraukšu,” viņš sacīja uz Annu, kad par saviem nepanākumiem bij nostāstījis, “iešu uz Slaucēju, lai sviežas kā sviezdamiēs.”

Anna nopūtās. “Ej arī – īsti ņemot, ko tak viņš mums var padarīt, kad tam kārtīgi procentus maksājam.”

Silabriedis otrā rītā ap brokasta laiku aizgāja uz Lejas Spijēniem.

Nebija tālu ko iet, tikai no kalna lejā. Daždažādu brangu saimniecības

ēku virknes vidū pacēlās Slaucēja dzīvoklis. Tas bija gluži citāds nekā Silabrieža – pils pret būdu! Ēkas sienas bij akmeņu mūra, logi lielām rūtīm un eļļas krāsu krāsotiem rāmjiem, katram logam divi gliti slēgi. Saimnieku galā jeb, labāk sakot, “kungu” galā atradās maza veranda, tās priekšā jauki uzkopts puķu dārzs. Tālāk bij redzams liels augļu koku dārzs.

Tagadējais Lejas Spijēnu īpašnieks iesākumā bij bijis pliks puika. Stāstīja, ka viņa vecāki to gribējuši likt izmācīt par skroderi. Bet Slaucējam šis amats nepaticis, viņš iestājies kādā muižā par puisi un palicis tur pēdīgi par strožu. Šai vietā viņš nu bij rīkojies tik apdomīgi un gudri, ka pēc kādiem pieciem sešiem gadiem varēja iepirkt mazu māju. To ar krietnu peļņu pārdevis, viņš iepirka Lejas Spijēnus par ļoti lētu cenu. Zem Slaucēja vadības nolaistā māja acīm redzot gāja uz priekšu; drīzi Slaucēja lauki un pļavas bij labākie visā apgabalā. Viņa saimniekošana bij priekšzīmīga uzcītības un kārtības ziņā. Cik brangi nobarotas govīs stāvēja viņa kūtis, cik apaļi, spīdoši zirgi viņa stallī! Ūdens pile tiem nestāvēja uz muguras! Un cik tīrs viss bija! Sētā nekas negulēja aplam nosviests, tur neredzēja ne skaidas gabaliņa, ne mēsla galiņa. Uz katru ēku veda celiņš, glīti ar bruģi nokaisīts...

Blakus zemkopībai Slaucējs arī vēl nodarbojās ar mežu un koku tirgošanu, nodevās arī – lai gan reti – ar naudas veikaliem un nekaunējās ņemt desmit, divpadsmit un pat vairāk rubļu no simta.

Ar savādām nepatīkamām jūtām, kuru viņš nevarēja un nevarēja nospīst, Silabriedis uzkāpa tiem divi pakāpieniem, kas veda Slaucēja “kontorā”. Proti, ar šādu lepnu vārdu viņš bij kristījis vienu no savām istabām. Pie durvīm stāvēja pēc pilsētas ierašas šilts, kurā vienkāršiem drukliņiem bij iegravēts vārds “P e t e r S l a u c ē j a”.

Bezpieklauvēšanas Silabriedis atvēra durvis un iegāja istabā. Slaucējs bij mājā. Tas sēdēja pītā atzveltņes krēslā un lasīja kādu avīzi. Viņa bārdas apaugušais ģimīšs izrādīja cietību, gudrību un augstprātību. Pats viņš likās būt vidēja auguma, krietnu vēderu, kas liecināja, ka Slaucējs grūtu darbu nestrādāja.

Ienācējs sveicināja pazemīgi, un Slaucējs kaut ko atpūrdēja pretī, ko Silabriedis nesaprata, un rādīja uz krēslu, lai sēstoties.

Viesis apsēdās. Divas trīs minūtes Slaucējs vēl turpināja lasīšanu, it kā kad tas vienumēr vēl viens pats būtu bijis istabā. Silabriedim pa šo laiku ienāca atmiņā, kā Anna Slaucēju bij nosaukusi, un viņš pie sevis noņurdēja: “Pāvs!...”

Pēdīgi Slaucējs avīzi lēnām salocīja un nolika. Tad tikpat lēnām izvilkā iz kabatas sudraba cigāru etviju un izņēma iz tās cigāru. Etviju



atstādams sev priekšā uz galda, viņš aizdedzināja cigāru. Pāris reizēm kuplus dūmus izlaidis gaisā, viņš pēdīgi sāka runāt.

“Ā,” viņš vienaldzīgi teica, “kaimiņš arī reiz manā mājā!... Brīnums.”

“Jūs – tu – tu jau arī nekad nerādies manā sētā,” Silabriedis, no tik aukstas saņemšanas sajucis, stomijās.

Slaucējs savilka pieri krunkās. Viņam nepietika, ka Silabriedis to pa vecam ieradumam sauca par “tu”.

“Nav vaļas. Man nav tādas vaļas kā citiem, kam mazākas saimniecības. Tie var šur tur apkārt daudzities – es tādu prieku nespēju baudīt.”

Tas bija cirtiens par draudzīgo vārdiņu “tu”. Silabriedis nosarka līdz ausīm.

“Braukāšanas nedara ik reizes prieku,” viņš atbildēja, cepuri abām rokām briesmīgi burzīdams.

“Kā to lietu uzskata, kā to uzskata,” Slaucējs runāja un tad uzsauc blakus istabā vedošas durvis atdarošai meitai: “Kas ir?”

“Madāma jūs lūdz uz sevi,” meita sacīja.

“Saki, ka man nav vaļas.”

Meita pazuda.

“Tava sieva vēl arvienu slimo?” Silabriedis jautāja.

“Slimo ar Dieva palīgu. Slimo ar vienu iestiepienu. Guļ gultā un nevar paiet. Bet citādi tai, paldies Dievam, klājas labi...” Slaucējs runāja ar tik saprotamu zobošanos, ka Silabriedim pārskrēja salts pār kauliem. Viņš gan bij dzirdējis citus jokojamies par Slaucēja sievas dīvaino slimību, ka tā cits nekas neesot kā bezgalīgs, neizprotams slinkums, bet no viņas pašas vīra mutes viņas nicināšanu dzirdēt – tā Silabriedis nebij sagaidījis. Kur tas notika, cik lielai plaisai tur nevajadzēja būt starp vīru un sievu!...

“Jā, ko lai dara, visādas slimības cilvēkam uzkrīt, dažam šāda, dažam tāda,” Silabriedis runāja, nezinādams cita nekā ko teikt, “tad jau nu tava sieva laikam nemaz neiet saimniecībā un visas saimnieces darīšanas guļ tavās rokās?”

“Netaujā nu pēc tā, ko tu gandrīzi labāki zini par mani! “Slaucējs rupji iesaucās. “Stāsti labāk – kāda vajadzība tevi pie manis atvedusi?”

Viesis nobāleja. Kad Slaucējs šitā ar viņu runāja, tad uz naudas dabūšanu nebij ko cerēt. Bet mēģināt aizņemties taču vajadzēja.

“Nācu ar vienu lūgumu pie tevis.”

“Tā! Ar kādu tad?”

“Gribēju naudas...”

Slaucējs iesmējās.

“Taisnību sakot, tu neesi pelnījis, ka tev aizdodu,” viņš runāja.

“Papriekšu tu izbraukā ellu ellēs un tad vien vēl nāc uz mani.”

“Kā – kā tu to zini?” Silabriedis sabijies jautāja.

“Ha, ha, ha, ha! Muļķis tas, kas to vien zina, kas viņa sētā notiek! Kāpēc tad nenāci tūlit uz mani?”

“Es – es – man – – domāju, ka tu nedosi,” Silabriedis mēloja.

“Labi, labi,” Slaucējs sacīja, laipns palikdams, “cik tad tev vajaga?”

“Divu simtu,” Silabriedis nedroši teica.

“Dabūsi tos.”

Silabriedis bij pārsteigts. Slaucējs viņam aizdeva naudu bez kādas apdomāšanās. “Cik lielus procentus tu gribēsi?” viņš vaicāja.

“Tev jādod septiņi par gadu.”

“Septiņi! Tas par daudz!” Silabriedis iesaucās. “Pa ieradumam taču maksā tikai piecus, ja daudz, sešus!”

“Manis dēļ dod arī sešus.”

“Laid par pieciem!”

“Ne par grasi mazāk par sešiem. Tie ļoti zemi procenti.”

Brīdi apdomājies, Silabriedis bija ar mieru. Pricēdamies, ka uz tik ātru roku vaļā no raizēm, kur ņemt naudu, viņš Slaucējam izsacīja daudzkārtīgas pateicības.

“Ne par ko, ne par ko, Silabried!... Bet ko vēl gribēju sacīt: mums noraksta vajaga, no pagasta tiesas apstiprinātas parādu zīmes... Bez zīmes ne kapeikas neaizdodu nevienam – un lai tas būtu vai mans brālis!”

“Kārtības vajaga,” Silabriedis atteica, “lai notiek pēc tavas gribas!”

“Jā... Zīmes izrakstīšana var notikt katru dienu. Man tik daudz naudas katrā acumirkli pie rokas. Skaties še!...” Un Slaucējs piegāja pie skapja, izņēma iz tā paciņu simtrubļu gabalu, pasvārstīja to lielīgi rokā un atmeta to atkal it kā kaut ko nevērtīgu skapī atpakaļ.

Daudz vieglāku sirdi, nekā viņš bij atnācis, Silabriedis aizgāja no Slaucēja. Mājā pārnācis, viņš Annai izstāstīja, cik labi tam kaimiņos izgājis.

Pie sava “kontora” loga stāvēja Slaucējs un skatījās naidu pilniem skatieniem Kalna Spijēnos...

### III

Rudens bija atnācis. Balta sarma aplāja zemi, salti vēji pūta. Tumši, sniega pilni mākoņi rēgojās pa apvārsnes malām, šad un tad arī jau nokrita kāda sniega pērsle zemē.

Silabriedis strādāja pļavas gabalā, kuru tas bij apņēmis uzlabot. Ar kapli un lāpstu viņš noārdīja cinis un nelidzenumus un piebēra ar šādi



sadabūtām zemēm purvainos iedobumus. Viņš strādāja tik uzcītīgi, ka, neskatoties uz visu auksto laiku, no viņa pieres tecēja sviedri, reti kad viņš uz mazu brīdi apstājās atņemt elpu, pie tam acu gandrīzi nemaz no darba nenovērsdams.

Tā viņš arī nemaz neredzēja, ka tam, pār Lejas Spijēnu pļavu nākdams, tuvojās kāds vīrieša tēls. Tikai kad šis jau gluži tuvu bija pienācis klāt, Silabriedis no nejauši pacēla acis un ieraudzīja to.

Pienācējs bija Slaucējs.

“Jānāk tak reiz apskatīties, ko mans kaimiņš šeit dara,” viņš sacīja, dievpalīgu padevis, “redzu tevi uz šās vietas jau vairāk nekā nedēļu lokāties... Ā, tu gribi savu pļavu uzlabot... Teicams nolūks, tam jau sen vajadzēja notikt... Bet, kā man šķiet, tad tu par daudz lēni eji uz priekšu, redzams, tev darba pūķa vis nava mājā...”

“Nē,” Silabriedis atbildēja, lāpstu iedurdams zemē un uz tās smagi atspiezdami, “tā man nav. Rīgā veči izmiruši, kas tos pārdeva. Bet ceru ir bez pūķa palīdzības tikt galā.”

“Ies grūti, vilksies ilgi.”

“Ko lai dara! Kam nav naziņ, ēd ar nadziņ – kam nav naudas, ko algot algādžus, tam jāstrādā pašam. Bet taisnība jau nu ir, darbs ilgi vilksies, vairāk gadu.”

Slaucējs purināja galvu un cieta brītiņu klusu. Tad sacīja: “Ar simtu, ja daudz, ar simts divdesmit rubļiem pļavu varētu brangi uzlabot.”

“Jā, bet kas tos man dos! Man jau naudas pūķa arī nava...” Silabriedis pasmīnēja.

“Nu, tas jau nav vienīgais naudas avots, citi ar to arī var izlidzēt – par piemēru es!”

“Tu?” Silabriedis izrunāja šo vārdu ļoti pārsteigts.

“Es. Vai tu par to brīnies?”

“Nē, nē, par to gan ne, bet par to, ka tu man, es vismazāk to tā saprotu, ka tu man gribētu izlidzēt –”

“Gluži pareizi. Kad tev divi simti varēju aizdot, tad trešo arī varēšu... Ko domā?” Glūnoši skatieni iz Slaucēja acīm pavādīja šo jautājumu.

Silabriedis nosarka. “Ko domāju?” viņš atkātoja un nemierīgi badīja ar lāpstu zemi.

“Nemsi?”

Silabriedis cieta brītiņu klusu.

“Nē,” viņš pēdīgi cieti atteica, “neņemšu.”

Slaucēja ģimis maģenīt saviebās.

“Manis dēļ ar, domāju tev kā kaimiņam palīdzēt,” viņš sacīja.

“Tavs piesolījums ir ļoti laipns,” Silabriedis it kā atvainodamiem runāja, “es viņu arī ar prieku pieņemtu, bet mans apņēmums ir tas – netaisīt vairāk parādu.”

“Kad šitāds apņēmums tikai ik reizes būtu izvedams cauri, tad būtu labi. Tu jau no laika gala esi greizi rīkojies...”

“Kā tā?”

“Tev nevajadzēja sievas ņemt, kurai nekā nebija.”

“Bet es jau ar savu sievu dzīvoju satīcīgi un laimīgi.”

Slaucējs savilka mēdoši muti. “To ticu... Nezināju, ka runkas tavā ģimī laimes mātes pirksts ievilcis... Tu laimīgs? Silābried, tad es arī esmu tāds!”

“Tu maldies,” Silābriedis runāja, “ja tu domā, ka tas, kas trūcīgos apstākļos dzīvo, nevarētu būt laimīgs. Laime neatkarājas, paldies Dievam, no āriem apstākļiem vien. To neviens labāk nezina kā tu pats. Tu gan pie visas savas bagātības neesi laimīgs.”

“Jā,” Slaucējs, smagi atņemdamas elpu, sacīja, “negribu liekuļot tā kā tu – neesmu laimīgs... Bet kas pie tā vainīgs? Kas tiklab pie tavas, kā pie manas nelaimes vainīgs? Neviens cits kā tu! Tu – tu!”

“Es?” Silābriedis no gluži tuvu viņam klāt pienākušā Slaucēja soli atkāpās atpakaļ.

Slaucējs pasmējās rūgti, mēdoši. “Viņam vēl brīnums!” tas sacīja. “Kas man nozaga Annas sirdi, ko, kas to darīja?... Atbildi tak!”

“Uz tādām pļāpām nav ko atbildēt,” Silābriedis saskaities atteica, “Anna tevis nemūžam nebūtu ņēmusi, ir kad viņa manis nekad nebūtu redzējusi, viņa to daudzreiz apgalvojusi.”

“Tā! Iestāsti to citiem, ne man!”

“Tici vai netici... Bet kas tev atkal tūlīt lika ņemt Lapiņu Ilzi? Tu tak gan zināji, ka tā, lai gan bagāta, tomēr arī ļoti lais..., tomēr priekš tevis nederēja. Vai tu negribēji ar to parādīt Annai, ka vari apprecēt pagasta visbagātāko meitu?”

Slaucējs kodīja lūpas, nekā neatbildēdams. “Lai nu paliek šitās lietas, atdarāms nekas vairs nava, runāsim no cita kā – vai ņemsi naudu?” viņš tad runāja.

“Sacīju jau tev – “

“Nu labi, tad klausies kādu citu priekšlikumu. Teiksim, pļavas pamatīga uzlabošana maksās pusotra simta rubļu. Simts piecdesmit rubļu dod par gadu deviņus rubļus procentu, kopā ar tiem procentiem, kas tev man jāmaksā, tas būtu divdesmit septiņi rubļi – ņem šo naudu kā nomas naudu un atlaid man šo pļavu.”

“Par tik lētu nomu?”

“Likšu pļavu nogrāvē, nomēslo, uzart un no jauna apsēt – visu par savu naudu. Tu man viņu izdosi uz sešiem gadiem – “

“Tad tu izdoto naudu ar augļiem būsī atdabūjis atpakaļ,” Silābriedis piemetināja, galvu purinādams.



“Nebūt ne.”

“Nē? Un vai tad tu gribi manis dēļ ko pamest?”

“Pamest arī nekā nepametīšu. Pēc mana aprēķina, tikšu tikai cauri.”

“Pārdomāšu to lietu,” Silabriedis sacīja.

“Priekšlikums ir labs,” Slauchējs turpināja. “Tev pašam nava kapitāla, ar ko plāvu tūlīt un pamatīgi uzlabot. Ko tu pats pie tās pastrādā, nav pietiekoši, un darbs turklāt vilksies par ilgi. Bet pēc sešiem gadiem tu dabūsi viņu tādu atpakaļ, kāda mana.”

“Piesoliņums nav slikts,” Silabriedis domīgi runāja. “Bet, atklāti runājot, kas tevi uz to dzen?”

“Tu man neuztici,” Slauchējs runāja aizskārts. “Tu domā, ka tādēļ, ka vienas lietas dēļ uz tevi dusmojos un to tev bez liekuļošanas rādu, — ka tādēļ pavisam ļaunu prātu uz tevi turu. Nē! Bet tu nemaldies, ja domā, ka ne laipnība pret tevi vien mani dzinusi šo priekšlikumu izrunāt. Esmu nodomājis uz nākamjiem gadiem arī ar lopu tirgošanas nodarboties. Būs vajadzīgs daudz barības, un, tā kā mūsu plāvas saiet kopā, tad tava man ļoti būtu pa prātam.”

Silabriedim tur nekā nebij ko teikt pretī. Viņš sacījās par to lietu runāt ar savu sievu.

Bet Anna no plāvas iznomāšanas nekā negribēja dzirdēt. “Īsti ņemot, tu nemaz nedabū divdesmit septiņus rubļu nomas,” viņa sacīja, “bet tikai tik daudz, cik tev jāmaksā Slauchējam, un tas ir par maz.”

“Bet, apdomā, sieviņ, cik maz siena mēs no tās plāvas, kāda viņa tagad ir, dabūjam. Liels, ja septiņas gubas. Slauchējs pirmajos gados nebūt nenopļaus no viņas par divpadsmit rubļiem siena.”

“Kad tu pārlabošanu tā turpināsi, kā iesācis, tad tev plāva drīzi arī vairāk ienesīs.”

“Un tomēr,” vīrs runāja, “kad visu brangi aprēķina, tad man iznāk peļņa. Kad naudu priekš plāvas uzlabošanas aizņemtos, tad man par to būtu jāmaksā procenti un pēdīgi, saprotams, nauda arī jāatdod. Slauchējs turpretī viņu man, jāsaka, dāvina, jo pēc nomu gadu notecēšanas dabūšu uz to labāko uzkoptu plāvu.”

“Gandrīz tā jau gan ir,” Anna atteica, brīdi domājusi.

“Bet kāpēc tad tu tai lietai esi pretī?”

“Neuztici Slauchējam. Viņš ir blēdīgs bezsirdis. Tev reiz jau sacīju, ka viņš man izliekas kā kāds zirneklis, kas tiklā sēd un gaida uz laupījuma. Sargies no Slauchēja tikla.”

Jānis purināja galvu. “Tie ir aizspriedumi, mīļā,” viņš sacīja, “aizspriedumi, uz kuriem nevar likt nekāda svara. Kad Slauchējs būtu nodomājis mūs grūst nelaimē vai iegūt mūsu māju, tad viņš tik rupji pret

mani vis neizturētos, kā viņš to mēdz. Viņš sev teiktu, ka viņa rupjība mani varētu atturēt viņam uzticēt, un tas būtu laipns pret mani.”

“Viņš ir tādēļ rupjš pret tevi, ka viņš tevi ienīst. Viņa ienaidis reizēm pārspēj viņa gudrību un savaldišanos, un tādos brīžos viņš izrunā, ko labāk būtu citā reizē paturējis pie sevis. Tādu izturēšanos tu sauc par atklātību. Sargies, tā ir viļoša atklātība... Bet dari, kā zini,” sieva pēc brītiņa pielika, “var jau arī būt, ka maldos.”

Silabriedis noslēdza ar Slaucēju nomas kontraktu par pļavas uzlabošanu.

#### IV

Meža ābele, vai no tēvutēva rokām stādīta vai no nejauši Kalna Spijēnu istabas galā izaugusi, ziedēja un apbēra saviem balti sārtajiem ziediem apsūnējušo mājas jumtu. Bezdelīgas un čurkstes lidoja ap savām ligzdām un pildīja gaisu ar patīkamu čirkstēšanu. Zemnieks labprāt ieredz šos putniņus un ļauj tiem savā pajumtē taisīt perēkļus – jo, kur bezdelīgas mīt, tur mītot laime. Viņš stingri skatās uz to, ka neviena ligzda no neželīgas rokas netiek izpostīta.

Bet kas tas bija? Bailīgi un arvienu bailīgāki bezdelīgas sāka lidot ap Kalna Spijēniem. Viena ligzda izkrita zemē iz pajumtes, otra, treša – visas, no Silabrieža paša rokas izgrūstas... Nelīdzēja nekāda žēlastība, vecā māja nevarēja vairs ilgāk stāvēt, tā bij jānojauc. Grūtu sirdi šo darbu saimnieks uzsāka ar bezdelīgu perēkļu izārdīšanu. Tad noplēsa veco jumtu, tad norāva spāres, griestus un beidzot izjauca izpuvušo balķu sienas.

Arī ābele no šā postīšanas darba tika aizķerta. Daži skaisti zari, kas mājai bij bijuši par tuvu un kavēja strādāšanu, tika nocirsti. Gavilēdami Lienīte un Jurītis tos novilka pie malas un noplūca tiem jaukos ziedus... Par ko pieauguši skumst, par to daudzreiz bērni priecājas.

Sētā izskatījās visai neomulīgi. Še gulēja blāķis aptēstu balķu, tur kaudze akmeņu, tur smilšu. Pa ūķu ūķiem bij sabāztas istabas lietas, gultas, galdi, soli, krēsli. Klētī pie kāda vadža pulkstens bij piekārts. Bet, it kā kad tas pārkrāvāšanu būtu ņēmis par ļaunu, viņš negāja, bet stāvēja. Klētspriekšā, uz kūziņas atspiedusies, kūkoja Jāņa māte un dienu no dienas domīgi skatījās namdara un mūrnieka rīkošanās...

Tā pagāja vasara. Vēsākam laikam iestājoties, jaunā māja tika gatava, un Silabrieži uzsāka tajā dzīvot. Kā Jānis to bij izdomājis, tā viņa tur stāvēja kalna galā: no glīti aptēstām balķēm, ar brangu salmu jumtu, divi saimnieku istabām, ērtu saimes istabu un ķēķi zem mājas. Mājas glītumu pavairoja dārziņš istabas priekšā, apņemts nelieliem zedenīšiem, un ap māju apdēstīti kociņi.



Un tomēr nedz Jānis, nedz Anna jaunajā mājā jutās laimīgāki nekā vecajā. Jaunu māju celdami, tie arī bij uzņēmūši jaunas raizes. Vecā ēka, lai būdama kāda būdama, bij piederējusi pašiem, jaunā bij ar otra naudu uzbūvēta.

Slaucējs Silabriedim atkal bij izpalīdzējis, tam aizdodams naudu...

Kad nākošā pavasārī sniegs nokusa, koki salapoja un kaumiņa dārzā ābelēm balti ziedi bira, tad Kalna Spijēnu istabas galā vecā ābele vēl stāvēja tāpat kailiem zariem kā ziemā. Ievainotais koks bij nokaltis. Un atkal no siltajām zemēm pārnākušās bezdelīgas vairs netaisīja ligzdu jaunās mājas pajumtē, nepildīja sētas ar savu priecīgo čirkstēšanu, bet meklēja sev citur perēkļu vietas. Vai viņas ko paredzēja?

## V

Gads pēc gada aiztecēja, Spijēniem nekādu ievērojamu pār-grozījumu neatnesdams. Silabriedis palika vecāks, Liene ar Juri izauga lieli, tāpat Slaucēju Ernests. Sēta, ko Lejas Spijēns bij uzcēlis, gan arvienu vēl pastāvēja, bet tā nekavēja viņa dēla satikšanos ar Silabrieža bērniem. Silabriedis, no apstākļiem spiests, bij nodevis Lieni pie Slaucēja dienestā. Atskatoties no Slaucēja sievas niknuma, Lienei gāja Lejas Spijēnos gluži labi, jo tai nebij jāķeras pie visiem darbiem, kas zemnieku mājās darāmi, bet tikai bij jāapdien slimā saimniece un jāstrādā viegli mājas darbi. Pēdējo vieglums tad arī bij iemesls, kādēļ Kalna Spijēniete Lienes nedeļa citur, bet uz Lejas Spijēniem.

Slaucējs sēdēja savā "kontorā". Viņš nebija viens, tam pretī pie galda sēdēja vīrs zaļi aprostā mežnieku uzvalkā un saules apdedzinātu ģīmi.

"Kā jau jums ienākdams sacīju, man kaut kas ir uz sirds," svešais runāja un izlēja pēdīgo lāsi viņa iz kādas pudeles sev priekšā stāvošā glāzē, "vai mūsu runā nevar noklausīties?"

"Nebūt ne, runājat droši, ko vien gribat," Slaucējs atbildēja.

"Lieta ir šī: mūsu barons grib atkal vienu gabalu meža pārdot. Vai jūs viņa negribētat pirt?"

"Mm! Kāpēc gan ne! Vai viņš liels?"

"Ir tāds vērtīgs gabals – ne liels, ne mazs."

"Cik dārgs?"

Viesis nosmējās. "Cik dārgs?" tas atkātoja... "Nu – četri tūkstoši."

"Kur tas mežs atrodas?" Slaucējs vaicāja. "Aprakstiet man to, pazīstu mūsu barona mežus tikpat labi kā jūs, mežkungs būdami."

Mežkungs aprakstīja pārdodamo mežu.

"A-ā, nu zinu," Slaucējs runāja. "Cik man no agrākas apskatīšanas

atmiņā, tad, par tiem kokiem četri tūkstoši maksādams, neviens laktā nelēks. Es tik daudz nedošu.”

“Un kas tad būtu jūsu cena?” mežkungs dīvaini svarīgi jautāja.

“Ko tur varu solīt! Kad mežs uz četri tūkstoši taksēts, tad barons viņa tak lētāk neatlaidīs.”

“Bet viņš vēl nemaz nav taksēts! Cilvēka bērns, ko jūs no taksēšanas runājat!”

“Ā, tā – esmu pārklusījis, tā cita lieta. Un cik augsti viņš tad tiks taksēts?”

“Ja jūs cieti apsūtāties būt viņa pircējs – uz divi tūkstoši septiņi simti...”

Slaucējs nosarka. “Vai tas vēl nebūs par augstu?” viņš jautāja balsi, no kuras varēja manīt, ka sirds tam ātrāk sāka pukstēt.

“Nē,” mežkungs atteica, glāzi atstumdams pie malas, “priekš sava brāļa zemākas taksēšanas nevarētu izdarīt. Lai gan barons šai lietā neprašā, tad tomēr tas nav arī gluži akls.”

“Ir nu gan tiesa,” Slaucējs apliecināja un tad pēc maza brītiņa paklusā balsi pielika: “Un cik liela būs peļņa?”

“Tūkstošs un trīs simti – vismazāk,” mežkungs vienaldzīgi atteica. “Tūkstošs jums, trīs simti man...”

Slaucēja vaigi dega kā ugunī. Brīdi viņš nespēja ne vārda izrunāt. Lai gan šis nebij pirmais tāds veikals, ko šis izdarīja, tad tomēr viņš nevarēja savaldīties, jo veikala slepenība un nepareizība kopā ar kairinošo apziņu atkal tik un tik daudz pelnīt viņu sakustināja vienumēr no jauna.

Pēdīgi Slaucējs piecēlās, piegāja pie meža kunga un sniedza tam roku.

“Pateicos sirsnīgi,” viņš runāja. “Barons cērp zemniekus kur un kā varēdams, mēs viņu. Tā tā lieta izlīdzinās...” Un tad, piegājis pie durvīm un ataisījis tās, viņš sauca: “Lien!”

Sauktā parādījās durvis.

“Atnes vēl vienu pudeli vīna no pagrabiņa – še atslēga,” viņš pavēlēja.

“Jūsu meita?” meža kungs jautāja, kad Liene bij aizgājusi. “Ļoti glīts skuķis, kas par acīm, kas par sārtiem vaigiem!”

“Mana istabas meita,” Slaucējs atbildēja patīkamiem smaidiem, meitenei pa logu noskatīdamies pakaļ, “mana kaimiņa Silabrieža meita, man tikai ir viens vienīgs mantinieks – dēls.”

“Ā! Jums dēls, kaimiņam meita, tur var kas iznākt! Jūsu tagad šķirtie gruntsgabali kādā dienā var palikt par vienu – atmināties manu vārdu, Slaucēja kungs!”

Slaucējs pasmējās mēdoši. “Jā,” viņš sacīja lielīgi, “abi Spijēni



kādreiz gan var tikt savienoti vienos, bet pa citādu ceļu, nekā jūs to domājat.”

“Pa kādu, par piemēru?”

“Par piemēru, pa tādu: mans kaimiņš ir parādos līdz kaklam.”

“Ā!”

Slaucējs tagad piedāvāja viesim cigāru, un, kamēr abi vīri uzsāka pīpēt, Liene ienāca ar vīnu.

“Sakāt namamātei, ka vēlētos viņu apciemot,” meža kungs sacīja uz Lieni. “Atnesat man, lūdzu, ziņu, vai to varēšu.”

Liene izgāja un atkal pēc brīža ienāca ar vēsti, ka madāma priecāšoties cienījamo meža kungu redzēt pie sevis.

Kad viņa pudele “uz labām laimēm”, kā meža kungs sacīja ar nozīmīgiem smaidiem, savu glāzi ar Slaucēja sasizdams kopā, bij iztukšota, saimnieks savu viesi ieveda pie “madāmas”, pats atkal tūlīt istabu atstādams.

Madāma gulēja uz gultas. Kas jau iepriekš to nezināja, tas no viņas izskata nedabūja iespaida, ka viņa slima. Visa viņas miesa bija branga, vaigi drusku sārti, acis žirgtas, dzīvības pilnas. Arī viņas apģērbs nebija tāds, kādu mēdz atrast pie slimniekiem. Brūnā, vilnainā, ar samtu aprostā kleitā, lepnu aubi galvā, lēznas samta rītakurpītes kājās – tā vārgule gulēja uz gultas mikstajiem spilveniem. Meža kungam ienākot, saimniece steigšus aizklāja sev krūtis ar baltu lakatiņu. Slaucēja madāma pašlaik bij dzērusi kafeju – viņa to darīja sešas septiņas reizes par dienu –, kad Liene bij ienākusi ar ziņu, meža kungs gribot šo apmeklēt. Negaidītā ziņa madāmu tā bij pārsteigusi, ka tai visa ar krējumu un olas dzeltanumu sataucētā kafeja bij izlijusi uz krūtīm. Citā reizē nevainīgā Liene par to bez žēlastības būtu dabūjusi bezgalīgu bārienu, jo madāmai bij ieradums par visu, kas ap viņu notika, Lieni darīt atbildīgu, bet šoreiz priekš tā neatlika laika. Liene tikko paguva pagrūst kafejas tasi zem gultas (nevienam svešam nebij redzēt, ka Slaucēja madāma ēda, jo viņai likās, ka ēdošs slimnieks neizskatās pietiekoši slims, lai to varētu nožēlot – un Slaucēja madāma gribēja būt nožēlojama –, un tādēļ pastāvēja stingrs likums, ka vajadzīgā brīdī visai ēdmaņai, lai tā būtu kāda būdama, bij pazust zem gultas), es saku, Liene tikko paguva pagrūst tasi zem gultas, rokas spoguļi – madāmas mīļāko laika kavēkli – nobāzt zem tās galvas spilvena, pomādas podiņu iebāzt kabatā un mazgājamai bļodai aizvilkt kādu gultas aizsargu priekšā, kad meža kungs ienāca.

Rokas virs baltā lakatiņa dievbijīgi salikusi, saimniece apsveicināja viesi pavāju balsi.

Meža kungs nosēdās pie gultas norādītā krēslā un izsacīja savu prieku par madāmas labo izskatišanos. Viņš bij baidījies viņu atrast daudz slimāku.

“To man ikkatrs saka,” slimā atbildēja, “ikkatrs, kas manas slimības tuvāki nepazīst. Mans izskats viņ. Jo brangāka izskatos, jo slimāka esmu... Man, redzat, ir ūdens kaite – wassersuchte.”

“Tā?” meža kungs sacīja. “Tā, tā! Taisnību sakot, no tā vēl nekā nebiju dzirdējis. Visa pasaule līdz šim no tā vien runāja, ka jums slimība esot kājās.”

“Tas arī ir taisnība. Bet vai tādai vārgulei kā man tikai viena slimība? Ak tu tētīt, ko visu jau neesmu izbaudījusi!...”

Un nu saimniece sāka klāt vaļā savas slimības vēsturi, pie tam attīstidama tik apbrīnojamas runāšanas dāvanas, ka meža kungs nevarēja apspiest nožēlošanas, ka šī sieva nebija advokāts... Kad pēc pilnīgas ceturtdaļstundas madāma pēdīgi apklusa, tad viņas viesis zināja, ka tā gandrīzi visās plašāki pazīstamās slimībās savā laikā bij sirgusi.

Meža kungs, šai stāstā noklausījies, nezināja, ko teikt, ko neteikt. Bīdamies, ka nav jāsāk skaļi smieties, viņš kodīja mēli un cieta klusu. Arī saimniece nerunāja brītiņu nekā un tad sauca Lienas: “Ienes man ūdeni, ko dzert, bet ne visai aukstu... Redzat, meža kungs... Tiklīdz kādu vārdu parunāju, tiklīdz esmu slima... Mute sausa kā daglis... Iekšķīgs karstums!...”

Kamēr saimniece dzēra, Liene turēja apakštasi, uz kuras ūdens glāzi bij ienesusi. Nevilšus viņa pagrieza acis uz meža kungu, kas noņēmis viņā skatījās. Liene nosarka, nodūra ātri acis uz zemi un iznesa dzeramo trauku atkal ārā.

“Ļoti glīts meitēns,” meža kungs sacīja, bailodamies, ka madāma, atveldējusi mēli, nesāk turpināt savas slimības kroniku.

“Jā,” saimniece atteica stiepti, “glīts gan, bet – slinks. Jūs nemaz nevarat iedomāties, cik maz šis meitietis grib kustēties.”

“Brīnums... Pēc tā viņa gan nemaz neizskatās. Bet viss jau nav zelts, kas spīd,” meža kungs runāja.

“Jā... Tāpat visi nav veseli, kas veseli izskatās, – ņemat piemēru pie manis... Meža kungs, vai jūs ticat sapņiem?”

“Kā tā?”

“Redzat, gribēju ar jums kā ar kādu mācītu cilvēku kaut ko pārrunāt. Kā tas var nākt, kad ikkatru reizi, kad savu māti redzu sapnī, man jāraud vai jāpaliek ļoti slimai? Arī izgājušo nakti –”

Meža kungs piecēlās un paskatījās ķešas pulkstenā.

“Ā –” viņš runāja, “neņem par ļaunu, bet ilgāk nevienas minūtes nevaru palikt, biju gluži piemirsis, ka barons mani gaida.”

Uz to laipnāko atvadījies, meža kungs aizsteidzās projām. “Vai tā sieva traka?” viņš pie sevis noņurdēja. “Papriekš slimību stāsti un nu sapņu stāsti! Lai man Dievs žēlīgs!...”



Nepatīkami aizķerta no viesā ātrās atvadišanās, saimniece iesauca Lieni.

“Apkaunies ar,” viņa tai dusmīgi uzkliedza, “apkaunies ar svešos cilvēkos tik bezkaunīgi un droši skatīties, kā tu meža kungā skatījies! Ko tu gan domā? Vai es tevi šē priekš apbrīnošanas esmu pieņēmusi? Kāpēc tu to balto priekšautu esi aizlikusies? Kas šodien par svētdienu?... Mani – kas nu tev bēdas par to! – mani tu aplej ar kafeju, tā ka man kā bērnam jāguļ gultā, bet pati tu uztaisies kā cielava! Ko lai tas nozīmē?”

“Bet es jūs nemaz neesmu aplējusi,” Liene taisnojās.

“Caur tevi tas notika, muļķe,” saimniece brēca, “tas viena alga, vai tava roka tur bij klāt vai ne... Likšu tev savu kleitu aizmaksāt!”

“Kas te nu atkal par dracāšanos?” Slaucējs, viesi aizvadījis un atkal istabā ienākdams, auksti jautāja.

“Kas te nu ir!” sieva skarbi atteica. “Baros ar Lieni par viņas neveiklību.”

Slaucējs jautājoši uzlūkoja Lieni.

“Madāma man atkal dara netaisnību,” šī sacīja un izstāstīja, kas noticis.

Saimnieks sarāva pieri krunkās.

“Lūdzama, laid jel reiz to nabaga Lieni mierā,” viņš auksti un cieti sacīja, “cik reižu man šis lūgums būs jāatkārto, sieviņ!”

“Ko... Vai tu mani jau sāci norāt manu dienastnieku priekšā?” saimniece iesaucās, gultā paceldamās sēdu. “Tas ir jauki! To man vēl tik bij piedzīvot! Nu jau tu sāci iet ar Lieni uz vienu roku!... Aiz tam šī tik cēla un cīrīga kā kodeļa!... Nu arī zinu, kādēļ viņa stundīgi ar baltiem priekšautiem rotājas... Allallā, cik jauki!”

“Ko tu tur runā?” Slaucējs iebrēcās, soli pasperdams uz gultas pusi, zils no dusmām palikdams.

“Es saku, ka esmu nelaimīgākā sieva pasaulē!” saimniece kliecēja, sāka raudāt un atsvedās gultā tik dikti atpakaļ, ka grīda notrīcēja un nelaimīgā tase zem gultas žēli notinkšķēja.

“Slinkais drabiņu maiss,” saimnieks, atkal savaldījies, noņurdēja caur zobiem un atstāja istabu... Cik šādu skatu viņš jau nebij palaidis, un cik viņam tādu vēl nebūs jāpalaiž?...

Arī Liene izsteidzās laukā.

Viena palikusi, saimniece atkal piecēlās sēdu. “Mans sapnis piepildījies,” viņa žēli uz sevi runāja, “man jāraud – jāraud vienai pašai. Būtu jel Ernests ienācis.” Un, balsi drusku paceldama, tā sauca savu dēlu.

Bet Ernests nenāca.

Liene iegāja dārzā. Lai gan ar saimnieces rupjībām diezgan apradusi, viņai tomēr tik rūgti un grūti bij palicis ap sirdi, ka tā nevarēja savaldīties, bet, atkrizdama kādā beņķī, gauži sāka raudāt.

Tikai pēc laba brīža viņa aprima. Slapjās acis pacēlusi, tā skatījās tālumā, kur debesis ar tumšo, iezilganu krāsu metošo mežu sadūrās kopā. Savāds žēlums pārņēma viņu, neizsakāmas jūtas pildīja viņas krūtis, viņa vēlējās būt tālu, tālu projām no Spijēniem. Kas viņu šē turēja, kas piespieda negantajai saimniecei kalpot? Vai viņa nevarēja citur pelnīt maizes, svešumā meklēt laimes, kad tās mājā neatrada!...

“Lienīt,” te laipna balss sacīja, “kas tev kait, Lienīt?”

Liene pietrūkās un pagriezās ātri uz to pusi, no kuras balss nāca. Viņas priekšā stāvēja glīts jauneklis, kura ģimis atgādināja Lejas Spijēnieti.

“Man? Man nekas nekait,” Liene atteica.

“Tu esi raudājusi! Kādēļ? Stāsti man to!” pienākušais runāja, nosēdās Lienei blakus un satvēra tās roku.

“Ko tur nu var stāstīt, tu jau gan zini, kā man iet,” Liene atbildēja, acis nolaizdama.

“Mana māte tevi atkal bārusi, tev darījusi pārestību? Vai tā ir?”

“Jā, Ernest.”

“Tā... Ai, mana māte, mana māte!... Mūsu mājā dzīvo cilvēki, kam nav siržu, – cilvēki, kam tik cietas sirdis kā no tiem apdzīvotās mājas mūri!”

“Paldies Dievam, ka jel tu tāds neesi,” Liene čukstēja.

“Nemūžam tāds nebūšu,” Ernests izsaucās, “Lienīt, visai ilgi tev vairs nebūs ciest no manas mātes pārestību.”

“Nē, necietīšu arī – atstāšos.”

“Atstāsies!” jauneklis iesaucās un atlaida spējā pārsteigumā meitenes roku vaļā. “Tu gribi atstāties!... Nē, nē, nedari to – manis dēļ. Tu esi vienīgā, ar ko es šē mājā satieku. Māte nezina no nekā cita ar mani runāt kā no savas slimības un dusmojas, kad ar neuzmanību vai neticību klausos viņas stāstos; ar tēvu es arī nesatieku: mēs nesaprotam viens otra, viņa cietā daba atšķiras par daudz no manas. Tikai tu – vienīgi tu esi tā, ar ko es pilnīgi sakrītu, ar kuru man gribas runāt, pie kuras man patīk būt, un nu tu gribi aiziet. Saki – kad tu gribi atstāties no mums?”

“Drīzi. Jo drīzāk, jo labāk. Vēl gan neesmu ar vecākiem par to runājusi.”

“Tad arī nedari to. Es tevis lūdzin lūdzu. Neej projām, palieci šē. Kad tu zinātu, cik man garas tās dienas, kuras tu pie saviem vecākiem



ciemodamās pavadi; kad tu zinātu, cik ļoti tu man patīc, tu nemaz tā nerunātu. Miļā Lienīt, nerunā no projām iešanas, palieci!” Ernests atkal satvēra Lienes roku un spieda to sirsniņi.

Liene nosarka. Saldas bailes pārņēma to.

“Ernest, kad mūs šē kāds uzietu,” viņa runāja un mēģināja savu roku atsvabināt no Ernesta.

“Nebaidies,” jauneklis atbildēja, tuvāki Lienei pievirzīdamies klāt, “tēvs aizgāja uz strādniekiem, un cits neviens šē dārzā nenāks... Tad tu paliksi?... Jā?... Paliksi!... Paldies tev par to!” Un, pirms meitene viņu varēja kavēt, Ernests apmeta tai savas rokas ap kaklu un noskūpstīja dedzīgi meitenes lūpas.

“Ernest!” Liene pusdikti iesaucās un gribēja jaunekli atstumt no sevis. “Ernest, ko tu dari?”

“Nekā, ko tu man būtu liegusi, ja tev iepriekš būtu atļaujas lūdzis, nekā, ko tu man arī turpmāk neliegsi, sirsniņ... Lienīt, es tevi no visas sirds mīlēju, vienādiņ tev jau to gribēju sacīt, bet nekad nebij izdevīga laika, jeb, taisnību sakot, nekad to neuzdrīkstējos. Lienīt, saki – būsi mana ligaviņa?”

“Ernest, Ernest, tu nezini, ko tu runā! Es – nabaga pakrituša saimnieka meita, tu – bagāta tēva dēls, mēs nederam kopā. Apdomā, ko teiks tavs tēvs!...”

“Kas man par tēvu bēdas!”

“Atstāji mani, lūdzams!”

“Lienīt, tu mani nemīlē?”

“Vai tad es drīkstu?” meitene čukstēja un raudzījās sāpīgiem, asaru pilniem skatieniem Ernestā.

“Tu mani mīlē, tu mani mīlē!” Ernests klusi, bet kaislīgi iesaucās. “Tu piederēsi man, un neviens man tevis neatraus. Nebīsties manu vecāku, mūsu mīlestība pārvarēs visus šķēršļus!”

Viņš atkal spieda Lieni pie sevis, to no jauna skūpstīdams.

“Skūpsti tu mani arī,” viņš lūdza.

Un Lienes mīkstās, sarkanās lūpas uzspiedās karsti uz Ernesta lūpām...

Saule taisījās uz rietēšanu. Sārta kvēle rotāja pakalnus un lejas, laistījās ap koku galotnēm un krāsoja ūdeņus purpura krāsām. Lēnām viņa nozuda, lēnām apmetās krēsla, visu dabu bālā pelēkumā ietērpjuma. Iz plāvām lejā atspirdzinoša smarša plūda uz augšu, un iz zilganajiem debesu dziļumiem izlida zvaigznīte pēc zvaigznītes, uzsākdamas savu klusu nakts gaitu...

Liene bij nostājusies pie atvērta loga un lūkojās ārā. Sāpīstībā krāca pusdikti, nupat kā aizmidzināta, saimniece, bet Liene viņas nedzirdēja.

Tās krūtis bij tik pilnas, viņai bij tik baigi un tik žēli ap sirdi un tak atkal tik neizsakāmi laimīgi! Kādēļ – o, viņa to gan zināja... Mazs vējiņš šalca pa koku zariem, vēsinoši viņš Lienei plūda ap vaigiem un ap krūtīm. Viņa domājās redzot zem kokiem dārzā tumšu tēlu, sirds tai pukstēja ātrāki, un gandrīzi nedzirdoši viņa sauca: “Ernest!...” Bet tēls bij kāda koka ēna, kuru mēnesnīca apspīdēja. Liene aizvēra logu un lēnām iegāja otrā istabā, tur savā netālu no saimnieces gultas stāvošā gultiņā apguldamās. Dažu labu nakti šai istabā bij atskanējis sauciens: “Lien, Lien!” – kad saimniecei pēc pilnīgi ieturētām vakariņām bij iegribējies dzert. Bet šonakt tāds sauciens netraucēja nakts klusuma. Šonakt mājas rūķus reizīti reizēm sabiedēja no citas puses nākošs sauciens, izdarīts klusā, sapniskā, mīlīgā, laimības pilnā balsī, kas tā skanēja: “Ernest, Ernest!...”

## VII

“Tu mani esi līcis atsaukt uz sevi,” Silabriedis sacīja, kādā vakarā pie Slaucēja istabā ienākdams, labvakar padevis.

Slaucējs, nupat no galda piecēlies, badīja zobus un cieta brīdi klusu.

“Jā,” viņš sacīja, “liku tevi atsaukt. Man ar tevi kas jāparunā... Mūsu kontrakts, kas zīmējas uz tavas pļavas iznomāšanu, notek šoruden. Kā būtu, kad viņu atjaunotu uz tālākiem trim gadiem?”

“Atjaunotu!” Silabriedis pārsteigts atkātoja. “Nē, to nevaru. Reiz jau tev darīju pa prātam un tev viņu iznomāju uz trim ilgākiem gadiem, nekā iesākumā bijām norunājuši, bet vēl otru reizi – to nevaru. Man pašam tā siena ļoti vajaga. Šopavasār pat lopi bij jāceļ.”

“Tā,” Slaucējs lēnām runāja, “apdomājies, varbūt tev taču būs iespējams kontraktu pagarināt.”

“Nudie nav, kas tur ko apdomāties!” Silabriedis atbildēja. “Ilgāk bez tās pļavas nekādi nevaru iztikt.”

“Es arī bez tās nevaru iztikt,” Slaucējs noteikti sacīja. “Esmu samantojis tik daudz lopu, ka ar savu pļavu sienu vien nevaru ne domāt uz caurtikšanu.”

“Nu tad pārdodi pārējos lopus.”

“Pārdodi!” Slaucējs rupji iesaucās. “Tas ir labs padoms: pārdod! Pārdod, vai tev atlec peļņa vai skāde!... Pirms savus lopus sākšu pārdot, lūkošu tiem barību sagādāt pa citu ceļu, pirkšu to. Bet, tā kā bez naudas nekā nevar pirt un man acumirkļi maks tukšs, tad būsi tik labs un atdosi man tos septiņus simtus, ko man esi parādā, sešu mēnešu laikā. Saku, sešu mēnešu laikā, lai gan man ir tiesība tos uz pēdām atprasīt.”

Silabriedis nobālēja.



“Apžēlojies,” viņš sacīja, tikko varēdams izrunāt, “kas tā par runāšanu! Kur lai to naudu ņemu!”

“To man neprasi,” Slaucējs sacīja mēdoši. “Nepateicība ir pasaules alga. Neesmu tevis nekad atraidījis, kad tu nebaltā acumirkli pie manis griezies, esmu tavai meitai vieglu dienastu izgādājis, esmu, vārdu sakot, visādi gādājis, lai tu tiktu uz priekšu, – un nu, kad gadās izdevīgs brīdis, kur tu man varētu pateicību parādīt, tad tev tas nenāk ne prātā. Tiesa gan, parādi tu vienam sirdi, viņš tev parādis citu ko... Bet tad tev arī nav jābrīnās, ka es palieku citāds.”

“Bet tad jau man jāput bez gribas, kad tev vēl ilgāk atstāju savu plavu,” Silabriedis izsamisis izsauca lūdzoši paceltām rokām. “Un kādu pateicību tu no manis gribi! Par velti tu man nekā neesi devis, par visu, ko no tevis esmu ņēmis, maksāju augstus procentus vai esmu bagātīgi nokalpojis. Kādas pateicības tad tev vēl lai parādu – vai tevis dēļ lai izgaistu?”

Silabriedis bija arvienu stiprāk un stiprāk sācis runāt, pēdējos vārdus viņš izgrūda, gandrīz kliegdams.

Slaucēja vaigu pārklāja auksti smaidi.

“Nekliegsim,” viņš sacīja, mierīgi iz savas etvijas izņemdams cigāru, “troksnis ir pie mūsu sarunas lieks... Tad tu savas plavas vairs negribi iznomāt, labi, p a r d o d i man viņu!”

Silabriedis atšluka pie galda pretim Slaucējam stāvošā krēslā un atspieda galvu rokā. Viņš redzēja, ka viņa kaimiņš visādā ziņā gribēja dabūt plavu savās rokās, un nezināja, kā viņu glābt.

“Tu gribi mani izputināt,” viņš pēc brīža stenēja.

“Kad to būtu gribējis, sen būtu varējis. Neplāpā!”

“Nu tad dari kristīgi, gaidi vēl ilgāk naudas un atstāji man manu plavu!”

“Lai tad arī iet, gaidīšu vēl naudas – bet tikai tad, kad man plavu pārdosi.”

Silabriedis piecēlās.

“Nu redzu skaidri, ka gribi manu gaišanu,” viņš sacīja drebošu balsi. “Slaucēj, tu esi akmens!”

“Nelamājies!” Slaucējs iesaucās, uzlēkdams stāvu. “Vai man par savu labu sirdi vēl būs rupjības jādzird! Vai patiesi gribi, lai tevi no Spijēniem izdzenu?”

“Nu tu runā, kā domā! “Silabriedis sāpju pilnā balsī sacīja. “Tu nedraudē velti!... Ai, kaut jel agrāk tavu isto dabu būtu pazinis!”

“Vai tu nu sāci mani pazīt!” Slaucējs aizskaroši runāja. “Ir arī laiks, nodie!”

“Bet tik tiešām, kā šeit stāvu, tavš nodoms tev neizdosies! Simtreiz labāk lai mana nabadzība krīt cita rokā, ne tavā!”

Silabriedis bij runājis paceltu galvu, zvērošām, naida pilnām acīm Slauchējā skatīdamies. Pie pēdējiem vārdiem viņš satvēra durvju klinķi un ātri atstāja Slauchēja istabu.

“Āksts!” Slauchējs tam nojurdēja pakaļ. “Rīt ap šādu laiku tev tava mīļā Anna būs izskaidrojusi lietu stāvokli, un parīt ap šādu laiku tu nāksi un lūgsi, lai tavu plavu atpirku... Citā rokā, ne manā... Mulķi, tu jau pilnīgi manā rokā esi!... Kaut kurā brīdī tevi varu likt izķīlāt, darišu to, laimīgais Silabried, ja Liene tevis neglābs...”

Kādu pusstundu pa istabu nostaigājis, ar tumšām domām kaudamies, Slauchējs gāja pie miera.

Ap to pašu laiku viegli no savas gultas pacēlās Liene un gandrīz nedzirdamiem soļiem izgāja sāņistabā. Tur viņa it klusi atvēra logu un skatījās laukā – gluži tāpat kā viņu pirmo reizi, pēc Ernesta mīlestības atklāšanas.

Mākoņi, kas aizsedza laiku no laika mēnesi, tagad atkal atplaišķījās. No bālās, burvīgās gaismas apspīdēts, pie loga stāvošās meitenes ģimīs izskatījās vareni daiļš. Bieži, gaiši mati, no kādas vēsmiņas maģenīt kustināti, plūda pār viņas balto kaklu, aizsedza daiļi apaļinātās krūtis. Viņas acis zibēja, lūpas tai drebēja saldās maņās.

Un tēls, kas tur dārzā pie koka stāvēja, šoreiz nebij nekāda viļoša ēna. Viņš kustējās, tuvojās logam un uzsāka runāt. Tā bija Ernesta balss.

“Tik agri, sirsniņ,” viņš čukstēja, abas rokas aplikdams ap Lienes kaklu, “vakar man bij veselu stundu ilgāk jāgaida. Labvakar.”

Viņš uzspieda karstu skūpstienu uz meitenes lūpām.

“Šovakar māte aizmiga ļoti ātri,” Liene atbildēja, “aizmiga, it kā paredzēdama, ka šovakar ļoti ilgojos ar tevi tikties. Man bij daudz, daudz tev ko stāstīt.”

“Nu tad stāsti!”

Ernests atspiedās uz loga plaukta un skatījās kāri Lienē.

“Ko nu lai stāstu... Man iet tā: kad pie tevis neesmu, tad man tūkstoš domu galvā, es domāju, par to runāšu ar Ernestu un par to, – un, kad ar tevi tiekos, tad visas domas vājā un nekas man nepaliek tev ko stāstīt kā tikai tas: es tevi neizsakāmi mīlēju!...”

Viņa abām rokām apņēma jauneklīga vaigus, pagrieza viņa galvu uz augšu un noskūpstīja viņa pieri.

“Līgaviņ,” šis čukstēja, saldu jūtu pārņemts, “es arī cita nekā no tavām lūpām negribu dzirdēt kā šos jaukos vārdus... Saki tos vēlreiz, saki tos vēl vairāk reižu!”

“Es tevi mīlēju, mīlēju no visas sirds, mīlēju tevi ļoti, ļoti, manu Ernestiņ! Manu Ernestiņ! Tas neskan nemaz tik mīlīgi, kā to gribētu.



Ernestiņ... Kāpēc tevis nesauc par Jāni? Klau, cik tas mīlīgi skanētu: Jānīt, tevi mīlēju! Bet nu saki tu arī man, ka mani mīlē. Sacīsi?"

Ernests izpildīja meitenes vēlēšanos. "Drīzi, sirsniņ, tu mani varēsi saukt pie cita vārda, kas tev labāk patiks nekā Ernestiņš," viņš tad turpināja. "Mīļo vīriņ – tas taču skan daiļi!"

"Škan gan, bet nezin kad tas būs – mīļo vīriņ. Kad par mūsu nākotni iesāku domāt, tad man uznāk bailes. Tavi vecāki – neņem par ļaunu – ir augstprātīgi, tiem nepatiks tāda vedekla, kāda es. Tavš tēvs turklāt tura naidīgu prātu uz manu tēvu, ak, Ernest, mūsu nākotne ir tumša!"

"Un, lai viņa būtu tik tumša kā nakts bez mēneša, mūsu mīlestība mums rādīs ceļu!" Ernests dedzīgi izsaucās.

Liene pieglauda savu vaigu pie mīļākā.

"Kaut es arī tik cerības pilna varētu skatīties nākotnē," viņa sacīja, "Ernest, lūko mūsu tēvus salabināt."

"Mēģināšu, Lienīt, darišu visu, kas manā spēkā stāv. Bet, taisnību sakot, man gan daudz svara nav pie tēva."

"Paldies, mīļais."

Un samilējušies mainīja skūpstienu pēc skūpstiena.

"Lienīt, ko tev jau vakar un aizvakar lūdzu –"

"Ko tu gribi? Manas rokas tevi apkāpj, manas lūpas tevi bučo."

"Laid mani pie sevis istabā."

"Manu kukainīt, kas tā par runu! Sāpīstībā guļ māte, katru acumirkli tā var uzmosties."

"Lai viņa mostas, šurp jau viņa tikpat nenāks. Un, kad viņa tevi sauc, tad tu ieej un saki, ka tev guļamistabā bij palicis karst."

"Bet apdomā, kad mūs šē kāds uzietu –"

"Kas tad? Visi guļ, nostrādājušies kā nost, nevienam nenāk prātā, ka ābolu sargam Ernestam vēl uz citu ko jālūkojas nekā uz ābelēm vien... Bet gandrīzi to būtu aizmirsis – šē!"

Viņš izvilka iz kabatas zaļganu ābolu un sniedza to meitenei. "Tas ir no caurspīdošiem," viņš sacīja, "tas skaistākais, ko savā laikā esmu redzējis."

Liene paņēma ābolu un uzlika to uz loga plaukta. "Dalīsim viņu uz pusēm," tā sacīja, gribēdama to ar pirkstu pārsist pušu.

"Un kur mēs viņu ēdīsim?"

"Tu savu pusi ārā, es savu istabā."

"Nē, ja, viņu ēdot, nevaru pie taviem sāniem sēdēt, tad labāk nedali ābola. Ak, Lienīt, tu nezini, cik ļoti gribētu reiz ilgāku laiciņu pie tevis pakavēties un ar tevi omulīgi papļāpāties! Šē pie loga caurvelkošā vējā to jau nevaru. Laid mani istabā! Āboli drīzi tiks noņemti, nezin kad atkal gadīsies tik izdevīgi brīži, kur netraucēti varēsim būt kopā kā tagad!"

Tu jau gan zini, dienā tik uz acumirkļiem varam un drīkstam sarunāties. Tādēļ palīdzi, sirsnīņ.”

Un Ernests gribēja pa logu traukties istabā.

“Nē, nē, nekāp,” Liene lūdzās, mīļi jaunekli atstumdama atpakaļ. “Tava māte mūsu čukstēšanu izdzirdēs, jo mierā tak mēs nesēdēsīm. Kas var arī galvot, ka viņa neuznāk. Reizēm jau viņa arī, kā tu zini, iet.”

“Nu tad nāci ārā, dārzā,” Ernests runāja. “Kad man nav, nav brīvi tevis apmeklēt, apciemo mani.”

“Dārzā? Tad man jāiet caur mātes guļamistabu.”

“Kas par to!”

“Viņa uztrūksies.”

“Neuztrūksies – ej klusu. Un drošības dēļ paņemi ūdens krūzi līdzi; ja tad viņa arī uztrūktos, tad tu vari sacīt, ka tev bij ūdens aizmirsies un tu biji pie akas.”

“Ernest, man bail.”

Ernests apkampa Lieni. Viņš skūpstīja to dedzīgākajiem skūpstieniem, viņš apbalvoja to vissaldākajiem glaimu vārdiem, viņš lūdza meiteni vismīkstākajā balsī, līdz pēdīgi šī sacījās iziet dārzā. Ābolu paņēmusi rokā, tā lēnām iegāja guļamistabā.

Pēc britiņa abas durvis saimniekgalā maģenīt nožverkstēja, un Liene iznāca dārzā.

Kā viņa tur mēnesnīcā, līdz pleciem plikām rokām, basām kājām, atpītiem matiem, zaļgani sudrabainu ābolu vienā, dzēriena trauku otrā rokā tuvojās Ernestam, viņai bij gandrīz pasakaini daiļš izskats. Viņa nolika krūzi pie kāda ogu cera.

Aizgrābts no Lienes daiļuma, Ernests tai steidzās pretī un satvēra viņas roku.

“Tu trīsi?” viņš jautāja, manīdams, ka jaunekles roka drebēja kā apses lapa.

“Jā,” Liene atbildēja. “Nedrīkstēju jau nekādas segas meklēt aiz bailēm, ka māte neuzmostas, un še ir aukstāks, nekā domāju. Bu, kāda salta rasa! Iešu atpakaļ.”

“Manis dēļ tev nebūs salt!” Ernests iesaucās, un, pirms Liene vēl varēja apģisties, viņš to bij saņēmis klēpī un sāka to nest uz dārza otro malu, kur vienkārši iz nomaļiem sasista būdiņa stāvēja.

“Kurp tu mani nes? Ernest!”

“Uz manu mājokli, tur man ir mētelis, tur tu varēsi sasildīties!”

“Tā!” Viegla nopūtas pacilāja Lienes krūtis. Viņa aplika savas rokas ap mīļākā kaklu un, aizmiegusi acis, atkāra galvu atpakaļ, tā ka zeltainie mati piedūrās pie zemes. “Nesi arī... Cik jauki ir šitā... Mūžīgi tā liktos nesties!”



“Mūžīgi tevi šitā nestu, puķīt, sirsnīņ, zeltenīt!”

Aprēbinoša ābolu smarža Lienei iz dārza būdiņas sitās pretī.

## VIII

Kad Liene otrā rītā, pa ieradumam saimnieka “kontoru” izslaucījusi, rīkojās ap galda uzkopšanu, Slaucējs ienāca istabā. Viņš pēdējā laikā jau šad un tad ar Lieni vienatnē bij ticies un, kā Lienei likās, bez kādiem redzamiem iemesliem viņas tuvumā uzturējies. Arī tagad viņš piegāja pie skapja, atslēdza to, parakāja tanīs tur atrodošos papīros un atkal aizslēdza skapi.

Liene pa tam galdu bij nokopusi, putekļus noslaucījusi un gribēja istabu atstāt.

“Lien,” saimnieks laipni sauca.

Liene palaida durvju kliņķi vaļā.

“Kāpēc tu šorīt nemaz neesi tik jautra kā citām reizēm? Visu augu rītu tu staigā kā mēma – vai tev atkal bijis strīds ar manu sievu?”

“Nē,” Liene atbildēja.

“Vai tu šorīt jau esi bijusi pie tēva un dzirdējusi –”

“Neesmu nekur šorīt vēl bijusi.”

“Mums vakar sanāca mazs strīdiņš tās pašas pļavas dēļ. Tavs tēvs negrib atzīt sava labuma, it īpaši, kad es tam to iestāstu, domādams no manis nezin ko ļaunu. Es gan esmu ātrs, bet ļauns ne... Vai tu arī mani turi par ļaunu?”

“Nē, kungs,” Liene nosarkdama atbildēja.

Slaucējs par soli Lienei davirzījās tuvāk.

“Tas ir pareizi,” viņš runāja. “Kad būtu gribējis, sen būtu tavam tēvam ļaunu padarījis, bet es to neesmu gribējis un negribēšu arī, kamēr mēs, tu un es, labi satiksim.”

Saimnieks pēdējos vārdus uzsvēra tik dīvaini, ka Liene pārsteigta pacēla galvu.

“Pateicos jums,” viņa tad vienkārši sacīja, “lūkošu jums vienumēr izdarīt pa prātam.”

Pie šiem vārdiem viņa gribēja aiziet. Bet Slaucējs satvēra Lienes roku un atturēja viņu no izešanas iz istabas.

“Kādēļ tu nerunā taisnības?” viņš iesaucās. “Redzu no tavām sasarkušajām acīm, ka esi raudājusi un naktī nomodā bijusi, – kādēļ tu man slēp, kad vaicāju, vai mana sieva tev atkal pāri darījusi?”

Liesmai līdzīgs sārtums pārklāja Lienes vaigus.

“Viņa tagad manis nav bārusi,” viņa stomijās.

“Nebīsties. Runā droši. Manī tu atradīsi vienumēr aizstāvu pret manas sievas netaisnībām... Viņai ir dota nožēlojama dāvana visu savu apkārtni darīt nelaimīgu. Tevi, Ernestu, mani — bet ej tagad.”

Slaucējs ātri palaida meitenes roku vaļā, ātri Liene izsteidzās laukā.

Viņš bij pamanījis caur logu, ka Ernests no lauka tuvojās mājai. Dēlam ienākot, tēvs sēdēja pie galda un lasīja avīzi.

Brīdi istabā pakavējies, Ernests iesāka runāt.

“Dzirdēju, ka tu vakar ar Silabriedi esot bāries,” viņš sacīja.

Tēvs nolika avīzi.

“Jā — un kas tad bij?”

“Nekas. Gribēju tik tevi lūgt, lai tu tam vīram nedari pāri.”

“Tā!... Saki tak, kas tevi uzcēlis par Silabrieža aizstāvu, ko? No kura laika tu sāci maisīties manās darišanās? Un kāpēc īsti Silabriedim lai nedaru pāri?” tēvs skarbi jautāja.

“Tādēļ, ka mūsu kaimiņš ir ļoti lāga cilvēks,” dēls nosarkdams atteica.

“Ļoti lāga cilvēks ar ļoti lāga meitu,” Slaucējs sacīja, kam uzreiz ienāca prātā mežkunga vārdi un ar to nokrita kā tīkls no acīm. “Jā, nu zinu, kādēļ tu tā runā, tev patīk Liene! E?”

Kā zibeņa ķerts, nezinādams, ko teikt, ko darīt, Ernests stāvēja tēva priekšā.

“Tā vis nav, ko nu no tā, nudian, jānudian, tēt, tu maldies,” viņš pēdīgi dievodamies liedzās tādā balsī, no kuras varēja manīt, ka tas ļoti sabijies.

Tēvs nosmējās mēdoši.

“Ir jau labi, ej nu vien tagad,” viņš auksti runāja.

Ernests to sev nelikās divreiz teikties. Kā pieķerts un atkal atlaists zaglis tas izmetās ārā iz “kontora”.

“Viņš mīlē Lieni, tur nav ko šaubīties!” Slaucējs norūca, lielā satricināšanās paceldamies un zvērošus skatienus dēlam pa logu sūtīdams pakaj. “Pagaid, puis, gan tevi izārstēšu... Bet kā? Kad Liene arī viņu mīlētu, Liene viņu — tad vai jums visiem!”

## IX

Marta mēneša saulīte milīgi spīdēja pa logu Kalna Spijēnu saimniekistabā, kurā pie galdiņa sēdēja Anna, Liene un tās brālis Juris. Pirmajām bij sarkanas, izraudātas acis, pēdējais, galvu atspiedis rokā, bēdīgi lūkojās zemē.



Istabiņā valdīja neomulīgs klusums, kuru māte pārtrauca, sākdamā pusdikti šņukstēt.

Juris pacēla galvu. "Neraud nu vairs, māt," viņš gandrīz pavēloši runāja, "esi diezgan asaru lējusi; bet, kas noticis, tas noticis, atdarīt caur raudāšanu vairs nekā neatdarīsi – domāsim labāk, kā to lietu tēvam lai darām zināmu. Ap pusdienas laiku viņš teicās būt mājā, un pusdiena vairs nava tālu."

"Jānis brauc jau," vecā māte, lēnām no āras ienākdama, sacīja un atsēdās uz mūriņa.

Liene uzlēca stāvu un metās mātei pie krūtīm.

"Māt, māt, glābi mani, viņš mani nositīs!" tā iesaucās.

Māte apkampa meitu.

"Nebaidies," viņa mierināja, "viņš tevis nesitīs... Ak, meitiņ, meitiņ!"

Brīdi nekas cits nebij dzirdams kā abu diktā šņukstēšana.

Juris piecēlās, piegāja pie māsas un satvēra tās roku. "Nāc, mās, ieeji otrā istabiņā un palieci tur, kamēr mēs ar tēvu esam izrunājušies," viņš sacīja.

"Ej, meit, ej," māte skubināja, un Liene iegāja sāņistabiņā, durvis atstādama pusvīru.

Pēc neilga laika tēvs ienāca. Kažoku novilcis, viņš laipni jautāja, vai pusdiena jau esot gatava. "Jūs te visi tā sēdīet, kā kad svētdiena būtu," viņš jokodams pielika, redzēdams, ka sieva un dēls bij bez darba.

"Ir jau nu gan mums jauka svētdiena atnākusi," Anna sacīja un aizsedza ar priekšdrēbi ģīmi.

"Kas tad nu atkal noticis?" saimnieks pārsteigts iesaucās. "Vai jūs reiz nemitēsaties žēloties par to sasodīto pļavas gabalu! Slaucējs viņu pircis un aizmaksājis, un jūs varat savas acis izraudāt, ir tad viņa vairs atpakaļ nedabūsiet... Kas tā par būšanu! Pati, Ann, tu biji lielā padoma devēja, lai pļavu atlaižot Slaucējam, pati tu labi gan redzēji, ka, ja tā nedarīsim, tiksīm izķīlāti, un nu, kad nenovēršamais izdarīts, nu tu katru vaļas brīdi pavadi ar raudāšanu. Neesi bērns!"

Anna nekā neatbildēja, arī Juris cieta klusu.

"Par pļavu, dēls, Anna nežēlojas," Jāņa māte sacīja.

"Nu par ko tad? Par to pusdienas cēlienu, ko biju uz lauka, tak nebūs kāda nelaime notikusi? Stallī, kur nupat ievēdu zirgu, viss bij kārtībā, vai kāda govs – ?"

Juris atmēta ar roku.

Silabriedis pietrūkās. "Liene?" viņš iesaucās. "Apžēlojaties, kas tai noticis? Stāstiet!"

"Slaucējs viņu atlaidis," Juris spiestā balsī stāstīja.

"Atlaidis!... Nemelo, Juri! Aiz kāda iemesla gan Slaucējs to būtu

darījis, viņš man vēl priekš kādām nedēļām apgalvoja, ka ar Lieni esot mierā, – stāstāt patiesību, esmu sagatavojies uz visu – viņa ir – “

“Viņa ir patiesi tikai atlaista vien, tēt,” Juris atkārtoja. “Jautā veco māti.”

Silabriedis skatījās savā mātē. Šī pamāja ar galvu.

“Paldies Dievam,” viņš runāja, atvieglināts atņemdamas elpu, “domāju jau, ka nezin kas slikts būs jādzird. Bet kas tā nu par raudāšanu tādas niecīgas lietas dēļ!”

“Nesaki vis paldies Dievam, pirms visa neesi dzirdējis,” vecā māte teica ar savādu smagumu balsi.

“Ko?! Kas tad man vēl būs jādzird? Liene tak nebūs apzagusies! Tas nevar būt!... Kur viņa ir?”

Neviens nekā neatbildēja.

“Tēt, tev pāris reižu jau esmu stāstījis, ko Lejas Spijēnu saime runāja par Ernestu un mūsu Lieni,” Juris pēdīgi, gandrīz pusspītīgi uzsāka. “Tu neklausījies manī, aizstāvēji Ernestu, viņu man vēl dažreiz par priekšzīmi uzstādīdams... Nu tavs labais Ernests izdarījis jaukas lietas... Liene caur viņu atlaista.”

“Caur viņu? Ej nu ej, neblēpojies.”

“Jā, caur viņu. Ernests viņu iegrūdis negodā.”

“Melis, kas to saka!” Silabriedis iekliedzās un atvēzēja roku, it kā gribēdams kam sist. Tai pašā acumirkli sāpistabiņā bij dzirdams dobjš kritiens. Silabriedim paceltā roka noslidēja uz zemi, viņš piegāja pie pusvīru stāvošām durvīm, tās plaši atvērdams.

“Lien!” viņš lielā sakustināšanā iesaucās. “Lien, vai tas tiesa?”

Liene gulēja ceļos tēva priekšā. Lūdzoši viņa tam stiepa rokas preti, izsamisušā balsī sacīdama:

“Piedod, piedod, tētiņ, esi žēlīgs!”

Tēvs sāpīgi ievaidējās un atspiedās, it kā kad tam būtu pietrūcis spēka, pie durvju stenderes.

“Piedod, tētiņ,” Liene atkārtoja un satvēra tēva roku.

Tēvs ātri atkratīja to no Lienes rokas.

“Meit,” viņš dobji runāja, “meit, ko tu mums esi padarījusi?... Savu mūžu sūri, grūti esam nodzīvojuši, neesam nekādu prieku baudījuši, mantas nekādas Dievs mums nepiešķīra, bet mēs tomēr nezaudējām cerības reiz tak piedzīvot prieku. Un nu?... Lien, Lien, Lien!”

“Piedodi, piedodi...”

“Nē, nelūdzies piedošanas, celies augšā. Celies augšā un ej – atstāj manu māju. Tāpat kā uz priekšu tev manā sirdī vairs nebūs vietas, tāpat tev viņas arī nava šitai mājā. Ej – ej uz Lejas Spijēniem atpakaļ. Tevis nedrīkst uz tik ātru roku atlaist. Slaucējam tu tik ilgi esi jāpietura, līdz tu citu vietu būsi dabūjusi.”



“Tēt, nedzen manis projām, nesodi manis tik bārgi!”

“Lielam grēkam vajaga liela soda – nelūdzies velti!”

“Tēt, tēt, vai mans kauns man nav diezgan liels sods, kādēļ tu viņu vēl gribi palielināt?”

Tēvs aizklāja acis ar roku.

“Kauns,” viņš čukstēja, “kauns!... Vai tas tev vien sekos? Vai mums viņš arī nebūs jānes! Vai ļaudis, kad iziešu ar māti uz lauka, nerādis uz mums ar pirkstiem, teikdami un smiedamies: “Lūk, tie ir Kalna Spijēni, kas ar savu meitu agrāk tā lepojās un kura nu apsmieklā kritusi,” – vai, vai!” Silabriedis uzreiz tā sāka šņukstēt kā izkults bērns.

“Neraudi!” Liene iebrēcās caur sirdi ejošā balsī un apkampa tēva ceļus. “Nerunā tā, citādi man jāmirst.”

Arī māte, kas līdz šim klusi savas asaras bij slaucījusi, tagad iesāka visā galvā raudāt.

“Jāni, Jāni, negrūd jel viņu pēdīgā postā. Apdomā, tas ir mūsu bērns. Kad tam pie mums vairs nava glābenes, kur tad lai viņš iet!”

Silabriedis likās pats ar sevi cīnoties. Kā nevilšus viņam noslidēja rokas uz leju. Liene tās satvēra, viņas karstiem skūpstieniem aplādama. Tēvs noliecās, piecēla izsamišanai tuvo meiteni un spieda to pie savām krūtīm. “Lienīt, manu mīlo, nelaimīgo Lienīt!” viņš izsaucās neizsakāmās žēlabās.

Kad Juris vakarā no zirgu barošanas ienāca istabā, viņš, citiem nemanot, pamāja Lienei, lai izejot otrā istabā, kur tai iedeva vēstules vizē salocītu un aizzēģelētu papīru.

“Man to iedeva kaimiņu Jāņuks, kad pie akas zirgiem ūdeni smēlu,” viņš sacīja.

Ātri Liene satvēra vēstuli. Tā bija Ernesta rakstīta.

“Mīlo, dārgo Lienīt!

Saņem izskaidrošanu, kādēļ ne ar pusplēstu vārdiņu šorīt Tevis netiku aizstāvējis, kādēļ Tev ļāvu no mums aiziet tik pazeminošā vizē. Mīlo Lienīt, Tu man ticēsi, kad Tev saku, ka tā izturējos, tēva stingrāko pavēli izpildīdams. Pirms viņš Tevi atlaida, tas mani iesauca savā istabā, tur man sadodams vārdos, kādus savā mūžā neesmu dzirdējis. Necietu klusu uz viņa apvainojumiem, bet atbildēju, ka Tevi gribu precēt, un lūdzu, lai tādēļ Tevis nedzen projām. Uz to tēvs palika gluži zils no dusmām. Ja no šās dienas vēl vienu vienīgu vārdu no Tevis vai uz Tevi runātu, tad es varot tāpat pa Lejas Spijēnu vārtiem iziet kā Tu, viņš sacīja. Nemūžam man neatļaušot Tevis precēt u.t.pr. Ko man bij darīt? Turēju to par prātīgāko – ciest klusu un darīt pēc viņa vēlēšanās. Ja arī

viņam pretotos un viņš mani padzītu, ko tas mums, Tev un man, gan līdzētu! Precēties mēs tomēr nevarētum, tādēļ ka atļauja uz to manas nepilngadības dēļ stāv tēva rokā. Paldies Dievam, ka vairs nav vesels gads jāgaida, kamēr pats par sevi būšu kungs! Tad precēsimies, tad, ja grib, lai tēvs mani ar aizdzen. Nebīstos no tā, jo esmu un palieku tak viņa vienīgais dēls, kam reiz Lejas Spijēni kritīs. Pagasta nabagiem jau tēvs viņu tikpat nenorakstīs. Tātad, sirdsmīļo ligaviņ, pārciet šo īso gada laiku, pēc kura visām bēdām un visām paļām būs gals. Es ciešu līdz ar Tevi, ciešu varbūt vairāk nekā Tu, jo atzīstu, ka esmu visas nelaimes cēlonis. Atmaksāšu Tev tūkstoš tūkstoškārt par visām Tavām asarām, kad būsi mana mīļā sieviņa.

Zvēru Tev mūžīgu mīlestību un uzticību vēlreiz! Dzīvo sveika!

E.

Tikties tagad gan tik drīzi laikam netiksimies. Uz baznīcu Tu jau neiesi, un nepamanīti, kamēr sniegs nav nokusis, šē pie mājām arī nevaram sarunāties. Pavasarī!”

Laimīgiem smaidiem Liene pasniedz vēstuli Jurim.

“Lasi,” viņa sacīja, “redz, Ernests tak nav tāds, par kādu tēvs, māte un tu viņu turējāt. Viņš manis neatstās.”

Vēstuli izlasījis, Juris to salocīja un atdeva mātai atpakaļ. Viņš raustīja plecus.

“Ko Ernests gan citu lai raksta! Cerēsim, ka tas turēs vārdu... Bet, māsīņ, viegls viņš arī diezgan ir, un Slaucējs prot viņu valdīt.”

“Vai šās vēstules lai nerādu arī tēvam?” Liene jautāja. “Tā viņu drusku apmierinās!”

“Nē, nerādi,” Juris atbildēja. “Tēvs grib iet uz Slaucēju izrunāties, un, kad viņš šo vēstuli redzētu, tad viņš to gribētu ņemt līdz un rādīt Slaucējam. Un kas tad iznāktu? Nekāds labs priekš tevis, bet lielas nepatīkšanas Ernestam.”

Liene paslēpa vēstuli azotē.

## X

Slaucēja “kontorā” stāvēja vecs, salicis vīrs iesirmiemi matiem, bāliem, iekritušiem vaigiem. Viņa lūpas bij kā sāpēs sakniebtas, nemierīgi skatieni iz viņa iekarsušajām acīm šaudījās pa istabu šurp un turp. Tas bija Silabriedis, kas gaidīja Slaucēju ienākam. Bij ilgi jāgaida, līdz durvis atdarījās un šis parādījās. Cietiem soļiem tas ienāca un aizstājās



aiz galda. Silabriedis nesveicināja, Slaucējs arī nesacīja nekā. Abi vīri tikai saskatījās, viegls sārtums pārskrēja pār Silabrieža vaigiem, Slaucēja ģimīs nepārvērtās.

“Ko gribi?” pēdējais iejautājās asi, īsi.

“Laikam gan nezini, ko gribu,” Silabriedis tikpat asi atteica, “laikam man vēl būs jātura garas runas, pirms to apķersi!”

“Kā redzams, tad tu mani turi par kādu domu atminētāju,” Slaucējs mēdījās, “mīlais Silabried, tas es neesmu, un tādēļ vēlreiz tevi vaicāju: ko tu gribi? Jeb tev tas par rupji – labi: lūdzu, kas patīk?”

Silabriedis palaida vaļā krēsla atzveltni, kuru tas abām rokām bij aptvēris, un paspēra soli uz priekšu. Viņa acis kvēloja, kā kad tam būtu karsonis.

“Mēlojies vien, ja tev patīk, vēl vairāk, panesišu visu. Mēs, mazie un nabagie, jau priekš tam esam, lai tiktum no jums, lielajiem, mīti ar kājām. Tādēļ min vien, min... Dievam tu netici, no cilvēkiem tev arī nav jābistas, tie, kas par mums citiem spriež tiesu, – tie tavi draugi, un krauklis kraukļam jau acī neknābj...”

“Neļerkšķi!” Slaucējs dusmīgi pārtrauca Silabriedi.

“Ā, vai es ļerkšķu, kad patiesību runāju! Ja tā nebūtu, vai tad tu otram tik droši varētu atņemt visu, kas tam ir: mantu, laimi, godu, cerību, – vai tad tu drīkstētu otru tik droši grūst pēdīgā postā!”

Slaucējs palika bāls kā liķis.

“Neģēli!” viņš kļiedza, un viņa balss drebēja no dusmām.

“Nepietika,” Silabriedis turpināja, “ka tu mani pievili, nepietika, ka mani uz to pēdīgo nokalpināji, nepietika, ka mani dziļāk un dziļāk ievilki savos valgos –”

“Neģēli, divkārtīgais neģēli, nepateicīgais cilvēks!” Slaucējs pārtrauca Silabriedi. “Kas tev palīdzēja jaunā brīdī? Vai es gāju uz tevi, jeb vai tu nāci uz mani? Vai man tevis vai tev manis vajadzēja – ko?”

“Visu to jaunu esmu piecietis,” Silabriedis runāja tālāk. “Biju reiz tavās rokās kritis un redzēju, ka vairs nevarēju iz tām izsprukt. Bet, ka tavs dēls manu meitu pievilis un atstājis, ka jūs man to kaunu darāt, tas man iet caur sirdi un kļiedz gandarišanas!”

“Ā!” Slaucējs iesaucās it kā pārsteigts. “Tādēļ tu nāci uz mani... Ko lai es tur daru? Griezies pie mana dēla.”

“Es esmu tēvs, un tu esi tēvs – m u m s ir tā darišana. Aizstāvu sava bērna tiesības.”

“Tiesības?... Kas par tiesībām?”

“Tavs dēls apsolijs manai Lienei, ka būšot viņu precēt.”

“Tā – pie kuras tiesas tad tas ticis norakstīts?”

“No kura laika tad šitādas apsolišanas tiek no tiesām apstiprinātas?”

Vai varbūt tai apsolišanai, ko tu reiz devi savai brūtei, kāds pagasta vecākais vai tiesas priekšnieks piespieda klāt zilu zēģeli vai sarkanu?"

Slaucējs pacēla augstprātīgi galvu.

"Man tādu zilu un sarkanu zēģeļu nevajadzēja," viņš sacīja graizoši, "mana brūte un es – mēs bijām g o d ī g i. Bet, runājot no tādas meitas kā tava, var gan jautāt, kur raksts ar zilu vai sarkanu zēģeli. Mans dēls sakās neesot apsoliļies viņu precēt. Viņš dievojas, ka Liene viņu pavedusi. Un to arī ticu. Viņa domājās caur to tikt reiz par Lejas Spijēnieti."

"Tavs dēls melojis! Slaucēj, sava bērna vārdā pagēru, ka viņš savu solījumu pilda!"

"Tas atkarājas no manis."

"Ja viņš liegsies, apsūdzēšu to."

"Ko tu darīsi?" Slaucējs iesaucās, īsi pasmiedamies. "Sūdzēsi?... Jāsmejas!... Ko tu nupat no tiem sacīji, kas tiesu spriež!... Bet vari jau iet sūdzēt. Vari jau sacelt šķandālu un drusku darīt nepatikšanas. Bet kas galu galā no visa iznāks? Pēc garas varzāšanās un vazāšanās tava meita dabūs atlīdzināšanu. Tas būs viss... Nobeigsim to lietu īsākā vīzē?"

"Īsākā vīzē?"

"Jā," Slaucējs piegāja pie skapja, izņēma iz tā divi naudas paciņas un uzlika tās uz galda. "Še ir divi simti – ņem tos, ej mājā un ciet klusu."

"Divi simti?" Silabriedis runāja, dīvainu skatienu Slaucējam uzmezdams.

"Par maz?... Nu, nebūs no Lejas Spijēna teikt, ka tas nelaba joka, ko viņa dēls izdarījis, neprot labi aizmaksāt, – še ņem vēl vienu simtu!... Nu, kādēļ vilcinies?"

Silabrieža ģimīs bij palicis gluži tumšs.

"Ko!" viņš iesaucās, un viņa acis likās degot liesmās. "Vai tev nav kauna, man naudu piedāvājot! Vai es pēc naudas nācu? Vai gods pirkams? Vai man mana bērna gods par naudu pārdodams kā tev tavi mieži un lini?... Ņem pats savu naudu! Grūdi to savās nepiepildāmās žāklēs un aizrijies, man tās nevajaga!" Un Silabriedis piedāvāto naudu ar tādu sparū atgrūda no sevis nost, ka tā pārskrēja galdam pār un otrā pusē nokrita zemē.

Slaucējs stāvēja kā mēms aiz galda. Viņš tik droši bij sagaidījis, ka Silabriedis ar prieku saņems priekš viņa tukšā maka tik lielo summu, ka naudas straujā atraidīšana viņu uz acumirkli gluži apstulbināja. Bet ātri viņš atkal saņēmās.

"Ārā iz manas istabas, plikadīda!" viņš brēca, savām dusmām laizdams vaļu. "Diedelnieks, ko tu dari! Savu parādu tu nevižo aizmaksāt, bet ar naudu tu zini mētāties! Pagaid, putns! Rubļus tu man nosviedi



pie kājām, drīzi atnāks laiks, kur tu kapeiciņas no zemes gribētu pacelt, kaut tik bijušas. Gaidi vien!”

“Gaidi vien tu arī! Nedomā šoreiz iziet sveikā! Nelaidīšu tevis vajā, un ja man būtu jāiet līdz Pēterburgai!”

“Vai tik tālu vien?” Slaucējs zobojās. “Uz Maskavu jau arī vēl var aizbraukt.” Bet Silabriedis to vairs nedzirdēja. Tas bij paklausījis Slaucēja pavēlei un atstājis istabu.

## XI

Silabriedis apsūdzēja Slaucēju. Viņš bij gluži apmulsis un neklausījās nemaz nedz draugu padomiem, nedz savējo lūgšanām. Jo, izņemot pašu Silabriedi, visi bij cieti pārliecināti, ka no prāvas nekas neiznāksot kā tikai tēriņi un ceļi. Vismazāk Lienei patika tēva uzsāktais ceļš. Lai gan viņa nebaidījās, ka Ernests viņu prāvas dēļ atstās, tas jau zināja, ka ne Liene bij tās uzgribētāja, tad tomēr meitenei nepatika, ka viņas un viņas mīļākā vārdi atklāti tiesas priekšā tika minēti. Bet neko nebij darīt. Ernesta vēstules, kura varbūt pie Silabrieža kaut ko būtu iespējusi, Liene arī tagad tēvam nerādīja, un ar vārdiem vien, kā jau teikts, nekas nebij panākams, jo mazāk tādēļ, ka Silabriedis redzēja, ka būs jāput. Jo, pirms tas vēl bij paģidis Slaucēju apsūdzēt, šis bij pieprasījis aizdoto naudu, smieklīgi īsu termiņu aizmaksāšanai nolikdams. Kad termiņš aiztecēja, Silabriedim naudu nenesušam, Slaucējs viņu uzdeva pie tiesas. Lai gan lieta bij skaidra, tad tomēr pagāja ilgāks laiks, nekā Slaucējs domāja, kamēr Kalna Spijēni ar Silabrieža mantas lielāko daļu nāca viņa rokā. Tikai otrā gadā, jūnija mēnesī, Kalna Spijēnos noturēja okcionu. Silabriedim nu vairs nebij tiesības dzīvot tēvutēvu mājā. Bet, kā tas notiek gandrīz pie visiem zemniekiem, kas noklist tādā stāvoklī, tā tas arī notika pie Silabrieža. Labi zinādams, ka pretošanās nenesīs nekāda laba, viņš tomēr neatstāja labprātīgi mājas, bet gaidīja sevi izliekam.

“Laba tā nakts, ko varam pavadīt zem jumta,” viņš atbildēja Annai, kad tā vīru mēģināja pierunāt, lai izejot ar labu. “Diezgan laika atliks dzīvot pa čigāniski.”

Jā, bija patiesi bēdīgi. Silabriedis bij cerējis palikt vēl vienu gadu Kalna Spijēnos un tādēļ nebij iegādājies vietas, kurp iet. Nu bij jāpaliek zem klajām debesīm. Antēnu krusttēvs pats sen bij izputējis, un citi Silabrieža radi vai draugi – pēdējo pulciņš pavisam bij sašļucis – paši dzīvoja otra paspārnē...

Atnāca izlikšanas diena.

Bez vajadzīgajiem pagasta amata vīriem Kalna Spijēnos arī bij ieradušies daži iz tuvākajām kaimiņu mājām, vieni aiz līdzciešanas, otri aiz ziņkārības, jo pie izlikšanām dievamžēl allaž kaut kas mēdz notikt, kas liekus skatītājus kairina. Bet tie, kas uz Kalna Spijēniem bij atnākuši apmierināt savu ziņkāribu, – tie šoreiz pievīlās. Nekas ārkārtīgs nenotika. Klusi raudādamas sievietes, klusi spītīgiem ģimjiem vīrieši atstāja dzīvojamo ēku, kuras durvīm no kāda tiesas vīra tika aizkārtā priekšā priekškaramā atslēga. Bija satricinošs skats, kad, skatītājiem un tiesas vīriem izklistot, nabagi Silabrieži palika sētā vieni paši ar savas mantas atliekām. Lienes māte un Liene ar zidāmu bērniņu klēpī sēdēja nogurušas vecu segu aplātā gultā, tēvs un Juris bij atspiedušies pie lādes, kurā viņu drēbju mazumiņš atradās. Svešiem klāt esot, Juris bij cieti saturējies un pusvienaldzīgi atbildējis uz kaimiņu jautājieniem vai pateicies par izteikto līdzciešanu; bet tagad, kur viņam likās, kā kad tas ar savējiem būtu izstumts iz cilvēku sabiedrības, nabaga jauneklis nespēcīgi saļuma aiz lielām žēlabām.

“Tēt, tēt, ko nu lai darām, kurp nu lai ejam!”

Arī Silabriedis vairs nejaudāja savaldīties. Tas nometās dēlam blakus zemē, saņēma viņa galvu un spieda to kaislīgi pie savām krūtīm. Viņš nespēja ne vārda izrunāt, tikai dobji stenējieni, kā kad tas būtu smagi ievainots, nāca pār viņa lūpām.

“Ak, kaut es būtu šopavasār līdz ar veco māti kapā guldīts, es būtu laimīgs,” Juris runāja, “tēt, labāk būtu, kad mēs visi būtum beigti!”

Silabrieža roka mīlinādama glaudīja dēla matus. “Klusu, Jurīt, klusu!”

“Ak, tēt!... Tik cieti cerēju reiz arī palikt par Kalnu Spijēnu, tik jauku dzīvi sev biju iztēlojis tēvutēvu mājā... Līdz šai dienai neticēju, ka mūs patiesi izsviedīs, aizvien domāju, ka kaut kas negaidīts notiks, caur ko mēs še paliksim, ka vai nu Ernests paņems Lieni, vai Slaucējs tāpat apžēlosies, tādēļ arī nekā nesacīju, kad tu nemeklēji vietas. Bet esmu briesmīgi vilies – jāiet, jāiet projām, tur nekas vairs nelīdz!”

“Dievs palīdz!” kāda balss piepeši sveicināja.

Lai gan laipni, paklusi un sēri izrunāts, sveiciens tomēr satraucēja bēdās nogrimušo ģimiliju, jo neviens sveicinātāja nebija redzējis pienākam; tēvs ar dēlu piecēlās ātri.

Pienācējs bij vecais Grobiņš.

Brīdi viņš nesacīja nekā, tikai žēliem skatieniem uzlūkoja izliktos, viņš acīmredzot meklēja vārda.

“Nu, mīlie, ko nu te vēl dariet?” Grobiņš pēdīgi uzsāka, spieķi atspiedies. “Pakaļbraucēju gaidiet?... Gribēju jau laikā šē būt, bet neklausīja lāgā tie paši divi vecie zirgi... Dzirdēju, Silabried, ka tu



pretošoties tiesai, gribēju tev dot padomu, lai tā nedari, tā nav labi, tiesas vīri jau nav pie tā vainīgi, bet nu redzu, ka jūs jau esiet – “

“Izlikti,” Silabriedis nobeidza. “Jā, Grobiņa tēv, nu izgājām bez kāda naida. Diezgan esam pretojušies.”

“Un kur tad nu esat nodomājuši aiziet, kur būs uz priekšu dzīvošana?” Grobiņš līdzietīgi vaicāja.

Silabriedis pasmaidīja rūgti.

“Virs zemes, apakš debesīm, kā kur smejas.”

“Ej nu ej, Silabried!”

“Jā, Grobiņa tēv, tā gan ar mums tagad ir,” Lienes māte runāja. “Silabriedis nav gādājis par vietu... vai nu mēs to domājām, ka Slaucējs –” viņa nevarēja tālāk runāt.

“Redz, kaimiņ, cik dziļi cilvēks var krist!” Silabriedis sāpīgi iesaucās. “Kas man to būtu priekš divdesmitiem gadiem teicis! Toreiz, kur tik laimīgs, tik cerības pilns iesāku dzīvot... Pats biju spēcīgs, mana sieva bij spēcīga, jautri bērni mūs iepriecināja... Un nu!... Man jāpaliek neprātīgam, kad uz to domāju! Visu, visu man atņēmis viens vienīgs cilvēks! Bet ko lai dara, tā iet... Kas vienam uzlikts, tas viņam jānes... Bija tik maz, tik maz, ko sev no debestēva izlūdzos: veselību, godīgu caurtikšanu – tas bij viss! Mana lūgšana nav paklausīta! Postā un nabadzībā laužu savas rokas, bez laika esmu sirms palicis, bez laika mani spēki zuduši – ak, Kungs Dievs, es mirtu divkārtīgu nāvi, ja varētu tam atdarīt, kas pie visas manas nelaimes vainīgs!”

Grobiņš pacēla sviniģi roku pret nelaimīgo vīru. “Silabried, Silabried,” viņš runāja satracināts, “savaldi savas dusmas. Nerunā no atdarīšanas, bet atstāj atriebšanu tam, kura vārdu tu nupat minēji. Tici man, nekāds ļauns pasaulē nepaliek neatriebts. Mums gan reizēm liekas, ka tā nenotiktu, bet tas nāk caur to, ka mēs tikai cilvēka ārpusi varam redzēt. Silabried, dažāda laba ārēji laimīgā sirdī lokās nožēlošanas graužošais tārpis!”

Silabriedis bij nodūris galvu un cieta klusu. Grobiņš piegāja pie viņa un uzlika tam roku uz pleca. “Silabried, tev nav vietas – vai neņemsi par ļaunu, ko tev teikšu?”

“Par ļaunu? Ko ubags var ņemt par ļaunu!”

“Nerunā tā, vēl neesi ubags, Silabried... Redz, Silabried, no tā laika, kur tev atprasīju savu naudu, tu esi atsālis no manis. Savas kājas tu manā mājā vairs neesi iespēris, un es, redzēdams, ka ar mani negribi satikties, – es atkal tevis neuzmeklēju. Bet ļauna prāta uz tevis nekad neesmu turējis. To no sevis saku. Kā tu domā, to nezinu un tādēļ arī neesmu drošs, vai neatraidīsi manis, kad tev un tavējiem piedāvāju mitekli –”

“Grobiņa tēv, nu tu mani izsmej!” Silabriedis sāpīgi iesaucās.

“Runāju no tiesas,” Grobiņš sacīja nopietni, gandrīz stingri. “Alkatis, kas nelaimē kritušu izsmej!... Istabiņa, kuru priekš piedzīvotājiem savai pīrtei piebūvēju, ir ar vaļu. Negadījās šopavasār ņēmāja pēc mana prāta. Varat tur katru brīdi apmesties, ja to neturiet par kaunu.”

“Par kaunu! Vai tad labāk pa pasauli blandīties,” Lienes māte it kā uz sevi norunāja.

“Ar cenu gan saligsim,” Grobiņš turpināja, “jo redziet, tīri par velti jums tās istabiņas gan nevaru atlaist, tik bagāts neesmu, un jūs jau arī vēl tik nabagi neesat, ka jums dāvanu vajadzētu. Vai nav tiesa?”

“Simtkārtīgas pateicības par tavu labo sirdi!” Silabriedis iesaucās un satvēra vecā roku. “Grobiņa tēv, kā lai tev to atmaksāju!... Ak, esmu ļoti slikts cilvēks, piedod, ka tik prasts un netaisns pret tevi esmu bijis... Vai zini, toreiz, kad tu savu naudu atprasīji, tevi nosaucu par bezsirdi, un tagad – tagad šis bezsirdis ir mans vienīgais palīgs!”

Grobiņš bij dziļi kustināts no Silabrieža pārplūstošām jūtām.

“Ko nu, ko nu, Silabried,” viņš sacīja, ātri kaut ko izslaucīdams iz acīm, “nedariju toreiz tev nekāda ļauna, nedaru tev tagad nekāda laba. Tu jau man dari labu, manu istabiņu irēdams... Bet ko pavisam būtu piemirsis: es tik ar vienu nosacījumu istabiņu varu atdot – tam jaunajam Silabriedēnam, kas tur stāv pie lādes, jāiestājas manā dienestā. Nezinu gan, kā viņu pie vārda sauc, bet esmu dzirdējis, ka esot nīprs un skadrs zeņķis. Un vecais Grobiņš vai ar uguni meklē tādu zeņķi. Nu,” vecais pagriezās uz Juri un stiepa tam roku pretī, “vai sitīsi sauja un būsi ar mieru?”

Mēms no pārsteigšanas un priecīgi nosarkdams, Juris paskatījās tēvā un tad ielika savu roku godīgā sirmgalvja rokā.

## XII

Un Ernests? Ko tas darīja, kā tas izturējās, visām šitām lietām notiekot?... Viņš nepacēla Lienes un viņas piederīgo labā, kā kur mēdz sacīt, ne mazā pirkstiņa. Pēc aiziešanas no Lejas Spijēniem Liene viņam laida vēstuli pēc vēstules, viņš neatbildēja. Liene viņu uzaicināja caur Juri un citām uzticamām personām ar viņu satīkties, Ernests nenāca. Tik reiz viņš tai paklausīja un uzmeklēja to ganos, no baznīcas nākdams. Ernests apsveicināja Lieni uz to sirsnīgāko, uzkrāva vainu par savu klusuciešanu un tik ilgu nesaredzēšanos tēva nedzirdētai stingrībai un bij, ar vārdu sakot, tas pats kvēlošas mīlestības pilnais Ernests, kas agrāk. Viņš lūdza Lieni viņa aukstās izturēšanās dēļ, kas tak esot tikai



ārišķa, nedomāt, ka šis viņu atstāšot. Nē, tas nemūžam nebūšot, lai notiekt kas notikdams... Lai gan Liene manīja, ka viņas mīļākajam baznīcas krogā bij gadījies drusku “dabūt no rokām” – ar šo izteikumu Ernests palaikam mēdza apzīmēt dzeršanu –, tad tomēr viņa vārdi to padarīja ļoti laimīgu. Tumšās šaubīšanās zustin izzuda. Mīļojoša sirds ļoti smalki sajūt, kur viņa tiek apmelota, kur ne, Liene sajuta, ka Ernests neliekuļoja, un tas viņu pildīja ar neizsakāmu prieku. Paldies Dievam, liesma, kas dega tā sirdī priekš viņas, vēl nebij izdzisusi, nebij pat mazāka palikusi...

Un tad atkal pagāja dienas, un atkal aiztecēja nedēļas un mēneši, Kalna Spijēnos sagatavojās uz kādu ārkārtīgu notikumu.

Te kādā dienā izdzirda, Slaucēju Ernests esot uz Rīgu aizbraucis. Priekšpilsētā, tagadējā Tērbatas ielā, dzīvoja kāds Slaucēja radnieks, kas turēja nelielu preču bodi. Uz šito radnieku, tā runāja, Slaucējs esot aizsūtījis savu dēlu, lai tas no viņa iemācītos veikalu, jo Slaucējs esot nodomājis uz priekšdienām pats ierīkot bodi, par kuras vadītāju būšot likt Ernestu. Daži gan par to smējās un sacīja, Ernesta aiziešana esot citādi izskaidrojama, tai esot daudz tuvāki stāvoši iemesli. Arī Lienē sacēlās, Ernestam aizceļojot, nopietnas, baigas domas, bet, izlasījusi sava mīļākā vienīgo vēstuli un atgādinājusies sarunas ar viņu, tā atkal aprima.

Un tad notika, ka vienā svētdienā mācītājs kristīja mazu bērniņu un lūdza par viņa māti Dievu.

Kalna Spijēnos viena dvēsele bij vairāk.

Bet līdz ar šā mazā pasaules pilsoņa atnākšanu Lienes sirdī ieradās rūpes, kas dien no dienas palika lielākas. Kāpēc Ernests viņai nerakstīja no Rīgas? Nu tak no tēva vairs nebij jābīstas, un Ernests labi gan zināja, ka šai laikā viņai iepriecināšanas un apmierināšanas visvairāk vajadzēja. Ai, viņa būtu bijusi mierā ar vienu pašu rindiņu no viņa rokas, ar neaprakstītu papīra gabaliņu, kas dotu liecību, ka tas Lienes vēl nav aizmirsis! Bet pasts neatnesa nekā... Pēdīgi pēc pustreša mēneša ilgas gaidīšanas Lienei pagasta dzinējs ienesa biezu vēstuli. Lai gan adrese bij rakstīta no svešas rokas, Liene nodrebēja, vēstuli saņemot. Kas cits viņai varēja rakstīt kā Ernests! Kuvēru atplēsusi, viņa izņēma iz tā ļoti glītu laimes vēlēšanas karti. Kartes vienā pusē bij liels sarkanu rožu un neaizmirstelišu puķu kušķis, otrā pusē ar zīmuli uzrakstīti šie vārdi:

!!! Uz 18. augustu !!!

Lai rozes tavā dzīves ceļā kaisās,

Tev vēlū prieku, laimību!

Lai nelaime ap tev nepaisās –  
Es tevi mūžam mīlēšu!

.....

Uz 18. augustu? Kas tā bij par dienu? Liene paņēma kalendri. 18. augustā bij viņas vārda diena. Vispatīkamāki pārsteigta, Liene atkal nolika kalendri. Dienu, no kuras Liene līdz šim pati nebij zinājusi, ka tā viņas vārda diena, Ernests bij ievērojis, tai sveicienu sūtīdams. Un viņa vēl šaubījās par Ernesta uzticību!... Laimē spīdošām acīm tā parādīja Jurim daiļo karti. Pienācīgi apbrīnojis vienu pusi, Juris skatījās labu brīdi kartes otrā pusē un tad sacīja:

“Tramta, ramta, ramtam tā,  
Tramta, ramta, r a m t a m tā –

tas ir panta īstais saturs, un par tādām blēņām tu pricējies?”

“Bet Juri! Tu tak zini, ka Ernests nav nekāds liels rakstnieks,” Liene Ernestu aizstāvēja, “šitādos atgadījumos nav jāskatās uz darba iznākumu, bet uz labo gribu. Un tās tak viņam nav trūcis.”

“Man par to lietu citādas domas. Kad viņam patiesi labā griba būtu bijusi tevī iepriecināt, tad viņš tev būtu atlaidis vienkāršu, sirsnīgi rakstītu vēstuli. Šis nejaukais pants man liekas kā izsmiešana. Un kāpēc viņš sava vārda vietā licis tikai punktus?”

“Tādēļ, ka viņš nav bijis drošs, vai kāds vēstules neatplēš, jo tā jau dievamžēl dažreiz mēdz notikt.”

“Man šķiet, Ernests ir pārāk apdomīgs un bailīgs...”

Vai nu šī pārlicēgi lielā apdomība un bailība, jeb vai citi kādi iemesli bij pie tā vainīgi – Liene vairs nesagaidīja no Ernesta nekādas mīlestības vai dzīvības zīmes. Ap Ziemassvētkiem viņš atbrauca ciemoties uz vecākiem, bet Lienei negadījās viņu redzēt. Pēc viņa aizbraukšanas izpaudās tumša vēsts, Ernests esot saderinājies ar tā bodnieka meitu, kura veikalā mācoties, bet valodas aplūsa atkal ātri, tā ka bij jādama, tās bij bijušas tukšas. Ziema aizgāja, pavasaris atnāca. Lai gan Slaucējs uz kādiem pazīstamiem bij teicis, dēls nāksot uz pavasari mājā, tad tomēr tas vēl nebij noticis, ka Silabriedi izlika. Tikai vēl kādas nedēļas vēlāk Ernests pārnāca mājā kā gatavs tirgonis un kā – brūtgans.

Valodas, ka viņš apņēmsot sava radnieka meitu, nebij bijušas bez pamata.

Pēc divi mēnešiem pārbūvētā Kalna Spijēnu dzīvojamā mājā dzēra nedzirdēti spožas kāzas, un neilgi pēc tam tur tika atvērta bode. Jaunais saimnieks bija arī mācīts bodnieks.



Trīs gadi bij pagājuši.

Lejas Spijēnu dārzā, ēnainā meža apiņu lapenē, sēdēja divi sievas jeb, pareizāki sakot, viena sēdēja un otra gulēja puszvilu uz mīkstiem spilveniem apliktā sola. Abas bij ģērbusās vairāk pēc pilsētas modes nekā pēc zemju, jaunākajai pat bij cepure uz klēpja, ar kuras lentēm tā vienaldzīgi spēlējās, garlaikotiem vaibstiem vecākajās tekošā runā klausīdamās. Slaucēja kundze savai vedeklai stāstīja par savu slimību.

“Vai tu tagad nekā neesi dzirdējusi no Grobiņiem?” Slaucēja kundze pēc britiņa, kuram bija likusi iestāties mēles atšaušanās dēļ, jautāja, ar to pāriedama uz citu vielu. “Tur jau tagad, kamēr vecā Grobiniša mirusi, notiekot raibas lietas. Jaunais Grobiņš gribot Silabriežu Lieni precēt, jeb otrādi – Liene gribot viņu precēt. Esot uz nabaga cilvēka tīri kā uzmešta. Un šis, no dabas bailīgs kā zaķis, neuzdrošinoties viņas uzbāzībām, kā pienākas, stāties pretī. Gan redzēsi, kas tur pēdīgi notiks, Liene paliks par saimnieci, tas būs. Tam meitiešam jau vai pats nelabais palīdz puišus pievilkt pie sevis!”

“Nelabais vai labais, tas man viena alga,” vedekla runāja, nepatīkami aizskarta, pacēlās un uzlika cepuri galvā. “Kas man par daļu gar to, kas mūsu kaimiņos un vēl it īpaši Grobiņos notiek!”

“Vai tu jau atkal gribi aiziet, mīļā?” vīramāte iesaucās, redzēdama vedeklu pošamies. “Pagaidi, vēl tev neesmu savu sapni stāstījusi, un bez tā man vēl viena lieta ir uz sirds.”

“Savu sapni tu jau man vakar izstāstīji, dārgā,” vedekla dzestri atbildēja, “pārrunāsim, ja tev patīk, labāk tūlīt to otru lietu.”

Viņa atkal apsēdās.

“Nē, nē,” Slaucēja kundze dzīvi runāja, “šitā sapņa tu vēl neesi dzirdējusi. Redzēju to izgājušo nakti. Tas bija briesmīgi. Tas nenozīmē neko labu... Mana māte man atkal izgājušo nakti parādījās, un, kad tā man parādās, tad nav labi. Dabūšu laikam atkal kādu jaunu slimību... Staigāju pa kādu lielu dārzu –”

“Bet, dārgā,” vedekla nepacietīgi vīramāti pārtrauca, “šo stāstu patiesi vismazāk simtreiz jau esmu dzirdējusi, ja tev nav cita kā uz sirds, tad es aizeju.”

“Nu tad ej ar,” vīramāte sacīja, aizturētās dusmās sarkana palikdama, “bet tas gan man jāsaka: Ernestam taisnība. Pēdējā laikā tu esi palikusi nepanesama.”

“Tad par to tu ar mani gribēji runāt, ka Ernests sūdzas par manu izturēšanos pret viņu? Vai viņš tev arī stāstījis, kā viņš izturas pret mani?”

Slaucēja kundze iesmējās īsi, dusmīgi.

“Un kā tad tu gribēji, lai viņš pret tevi izturas?” viņa vaicāja. “Viņam laikam mīļi jāpateicas par tavām rupjībām, kurām tu viņu pie niecīgākā iemesla apbalvo kā nupat mani?”

Vedekla piecēlās.

“Ko tu sauci par niecīgiem iemesliem?” viņa asi jautāja. “Ar pacietību, kura man pašai jāapbrīno, tepat trīs gadus esmu panesusi visu, ko tu savā iedomātā slimībā runājusi un darījusi. Gandrīz dien no dienas esmu pie tavas gultas kleknējusi, tevi kā mazu bērnu kavēdama, esmu to laidusi pār galvu, tu mani pret savām dienastniecēm esi nopēlusi, neesmu nekā teikusi, kad manu tēvu, tam bankrotu taisot, nosauci par zagli, – bet visam robeža! Neļaušu tev ar mani spēlēties un turklāt vēl mani izbārt, kā to Ernestam arī neļauju. Es nevaru dzērāju ieredzēt un nekad Ernestam laipna ģimja nerādišu, kad būs sadzēries. Ernests man pārmet, ka viņa vairs nemilējo. Tas nav tiesa. Bet, saprotams, mana mīlestība uz viņu neiet vairumā, kad dzirdu, ko viņš brandvīna glāzē grib noslicināt. Bēdas, ka neesot savas pirmās brūtes apprecējis!... Vai es pie tā vainīga? Vai es toreiz, kad viņš ar mani saderinājās, jel maz jaudāju, ka viņa sirds jau citai piederējusi? Nē, un tāpēc man arī nenākas par to ciest! To tu gan labi zini, bet neievēro. Kur tev Ernests bij jāpierāj, tur tu viņu vēl vairāk uzcūdi. Tev, kā redzams, nepietiek ar to, ka Lejas Spijēnos nesaticība valda, tu gribi, lai tā nometas arī Kalna Spijēnos. Tavs prāts lai notiek! Esmu līdz šim uguni dzēsusi, ko jūs kurinājat, kurināšu tagad līdz ar jums! Lai dzēš, kas grib, un, ja nav dzēsāja, lai svilst!”

Jaunā sieva dusmīgi uzspieda cepuri sev galvā un nopurināja smalko priekšautu, it kā iz tā ko būtu izbērusi.

“Tā,” viņa turpināja, “nu esmu reiz īsumā izrunājusi, kas man jau mēnešiem stāvēja mēles galā. Un nu dzīvo sveika! Mēs laikam ilgāku laiku neredzēsīmes, jo gribu tagad būt labāka saimniece nekā līdz šim un vairāk dzīvot pa māju. Priecātos, ja tu uz mani kādreiz atnāktu!”

Auksti smaididama, vedekla palocījās un atstāja lapeni.

Acis aizvērusi, Slaucēja kundze brīdi gulēja kā bez samapas savos spilvenos. Vai viņa nesapņoja? Vai nebija pārklusījusies?... Vai viņas vedekla patiesi bija sacījusi – “iedomātā slimība” un runājusi tos citus visus nejaukos vārdus?... Slaucēja kundzei tā bij ap prātu kā kādam, kas piepeši tiek pārsteigts no briesmīga lietussargu un, pirms pagūst atplest lietussargu, jau jūtas slapjš līdz ādai. Tā ar viņu runāt, izņemot pašu Slaucēju, līdz šim neviens nebij iedrošinājies! Un viņa visu bij saņēmusi, nekā neatbildēdama, vedeklas nepārtraukdama! Neizsakāmas dusmas viņu pārņēma. Pusaizsmakušā balsī viņa sauca savas rokas meitas.



“Cukura ūdeni!... Vai tu nedzirdēji, kas šē notika, skrieni – man bail, ka nedabūju triekas!”

Meita, uzmetusi acis uz saimnieces no dusmām nejauki savorkšķītā ģīmja, iesteidzās namā.

“Es jau šorīt sacīju, ka nebūs labi,” saimniece runāja padzērusi uz meitu, “mana māte man velti neparādās sapnī... mana vedekla mani tā sakaitināja, ka droši vien palikšu nopietni slima... Atsauci manu vīru!”

Meita aizgāja un atnāca ar vēsti, kungam neesot vaļas.

“Ej saki, ka man kas ļoti vajadzīgs ar viņu jārūnā un tūlīt.”

Meita iegāja otrreiz namā. Pēc brīža durvis atvērās, un Slaucējs parādījās tajās. “Ko tu gribi?” viņš strauji un nepacietīgi iesaucās, pagriezies uz lapeni. “Vai esi kurla? Es taču tev liku sacīt, ka man nav vaļas, lūdzu, netraucē manis veltīgi.” Viņš atkal pazuda namā.

Slaucēja kundze nobālēja. Viņa bij gribējusi sūdzēt par vedeklu, bij gribējusi vīru piedabūt, lai šis to norāj, un tika tik strupi atraidīta un pati norāta. Nesamanīgās dusmās viņa slēpa galvu spilvenos.

“Madām, vai jums vēl nevajaga cukura ūdens?” meita pienākusi vaicāja.

Saimniece pacēla galvu.

“Ko? Cukura ūdens? Vai es tev tā esmu prasījusi?” viņa meitai uzkliedza. “Vai tu mani gribi pārsmiet?... Ak, es nelaimīgā sieva,” viņa žēli turpināja, “nu ir manas meitas man uz galvas sāk dancot...” viņa šņukstēja. “Ed, ej uzlej kafeju. Bet papriekš pasauc Mariju, ienesīsiet mani istabā... Ak, es nelaimīgā sieva... Tik olas dzeltenuma vien nepiemirsti, man likās, ka šorīt kafeja bij bez tā.”

Maz minūtes vēlāk divi meitas nelaimīgo sievu uz mīksta krēsla ienesa namā.

#### XIV

Mazajā, ar Grobiņu pirti zem viena jumta esošā istabiņā valdīja svētdienišks klusums. Pa vaļējo lodziņu tajā plūda iekšā salda smarša, kas nāca no divām dobēm, kuras gluži tuvu pie lodziņa stāvēja un kurās starp sīpoliem, burkāniem un dažām citām saknēm ziedēja raiba puķu virkne.

Istabiņā viss bij glīts un tīrs un uz to labāko sakārtots un uzkopts. Gultas cēli uztaisītas un labām segām apklātas, kuls bez mazākā mēsliņa, galdiņš balts noberzts kā sniegs. Pie sienas karājās Lutera bilde, kurai rāmja vietā bij aplikts ozolu lapu vaiņadziņš, kaktā uz plaukta atradās vairāk grāmatu.

Pie loga sēdēja Liene. Rokā viņa turēja avižu lapu, bet viņa nelasīja tajā. Acis ne uz ko neturēdama, tā skatījās laukā.

Liene nebij daudz pārvērtusēs. Atskatoties no pāris dziļākām līnijām ģimī, nekas tajā neatgādināja pārciesto grūto laiku. Vaigi tai atkal ziedēja tādā pašā sārtumā kā toreiz, kad Lejas Spijēnos bij bijusi dienastā, zīme, ka arī vecais Grobiņš nebij slikts saimnieks. Jā, Liene jau trešo gadu kopā ar brāli dienēja vecajam Grobiņam. Kamēr Juris tūlīt bij aizgājis uz saimes istabu dzīvot, vecāki ar Lieni ierīkojās piedāvātajā istabiņā, kur Liene palika arī tad dzīvot, kad nākošos Jurgos iestājās Grobiņa dienastā. Viņai patika atšķirtā istabiņa, lai tā arī bij zem pirts jumta. Kopā ar citu saimi esot, viņai šad un tad bij jādzird vārdi, kas viņu, lai gan pa lielākai daļai nemaz uz viņu nezīmēti, tomēr sāpīgi aizķēra, te viņa varēja būt no tā droša, varēja būt netraucēti viena ar savu bērnu un savām domām.

Viņa acimredzot arī tagad dziļi bij nogrimusi tajās, jo viņa nedzirdēja, ka durvis tika atvērtas un kāds ienāca istabiņā. Tikai kad durvis atkal tika aizvērtas un turklāt ar lielāku troksni, nekā tas bij vajadzīgs, viņa pagrieza galvu.

Ienācējs bij – Ernests.

Viņš bij ļoti rūpīgi ģērbies.

Liene piecēlās. Abi stāvēja labu laiciņu mēmi viens otram pretim. Neizsakāmas jūtas atspoguļojās abu ģimjos.

“Lienīt!” Ernests pēdīgi klusu iesaucās un nodūra galvu.

Liene it kā negribot spieda rokas pret krūtīm.

“Ko jūs gribat?” viņa tad auksti vaicāja.

Ernests pacēla galvu. Sāpju pilns skatiens ķēra Lieni.

“Jūs?... Lienīt, no kura laika mēs tik sveši palikuši, ka tu mani sauc jūs!... Lienīt, ka tu zinātu, cik es nelaimīgs, tu manis nedarītu vēl nelaimīgāka, mani tā saņemdamā.”

“Nesaprotu, ko jūs runājat, Slaucēja kungs. Sakāt man, ko jūs vēlaties, jeb atstājat šo istabiņu!”

Ernests pacēla kā lūdzoši rokas.

“Nerunājiet tā!” viņš izsaucās. “Tik ilgi esmu uz šo stundu sagatavojies, tik karsti vēlējos viņu pienākam, tik pavisam citādi tavu izturēšanos iztēlojos, ka tavi vārdi man ir kā naža dūrieni... Lienīt, nācu lūgt tavas piedošanas.”

Pēdējos vārdus jaunais vīrs izrunāja tik žēli un mīksti, ka Liene gandrīz nemanot nodrebēja. Tā bij tā pate balss, kas reiz tik jaukus vārdus uz viņu bija runājusi un kuru viņa ilgu laiku tikai sapņos vien bij dzirdējusi. Nu tā atkal runā dzīva uz Lieni.

“Piedod, piedod, Lienīt!...”



“Ko lai jums piedodu?” Liene bārgi jautāja. “Nejokojaties, mans prāts nenesas uz jokiem.”

“Vēlreiz tevi lūdzu: nerunā tā! Neskaties manī tik dusmīgiem skatieniem, tas man iet caur sirdi... Lienīt, tev būs atkal smaidīt, tev būs atkal būt laimīgai.”

“Atstājāt šo istabīgu, un es atkal smaidīšu un būšu laimīga.”

Ernests nopūtās smagi.

“Pelnu šitādus vārdus,” viņš runāja. “Esmu grūti pret tevi noziedzies. Bet neuzkraun man vienam visas vainas. Mans tēvs – “

Liene pamāja nepacietīgi ar roku.

“Neesmu jūs uzaicinājusi taisnoties!” viņa sacīja. “Tādēļ necilājat, kas pagājis. Jums no tā tikai var celties nepatīkšanas un man sāpes.”

“Bet es gribu runāt! Gribu tev izskaidrot, kā tas viss noticis!”

“Nenopūlējaties velti! Notikumu gājienā, uz kuriem jūs zīmējaties, man nekas nav miklains, nesaprotams... Viegļprātīgi jūs manī iemīlējāties, lētticīgi es uz jums palaidos. Es jums biju patīkams kavēklis, kas jums ar laiku būtu apnicis un kuru jūs tad būtu atmetuši... Jūsu tēva iejaukšanās jūs piespieda to darīt negribot, ko vēlāk ar labu prātu būtu izdarījuši... Nerunājat, tā būtu noticis, jo jūs esat nepastāvīgi! Gan tēvs jums varēja liegt mani ņemt, gan viņš jūs varēja aizsūtīt no Spijēniem projām, bet jūs tagadējās sievas precēt viņš jūs nevarēja piespiest! Neesmu arī ne no viena dzirdējusi, ka viņš to būtu mēģinājis. Pēc sava paša brīvās gribas jūs uz tik ātru roku Kalna Spijēnos ievēdāt saimnieci... Neklājas jau arī slavenā Spijēna dēlam novārtā liktu meitu vest pie altāra. Neklājas viņam dubļus, ar kuriem tas apmētājis Silabriežu Lieni, pašam ar savu roku atkal nomazgāt un tā pildīt dotu vārdu un svētas apsolišanas. Vienkāršs kalpa puisis to nedarītu, kur tad vēl Lejas Spijēna dēls! Vienkāršs kalpa puisis to tura par likumu, nevis, kā godprātīgam cilvēkam pienāktos, p r e c ē t, bet a t s t ā t meitu, ka pie tās noziedzies, lai arī to no sirds būtu mīlējis, – kur nu vēl Lejas Spijēna dēls! Citādi jau katrs būtu smējies: “Ekur mulķis, var ķerties pie labu labām un paņemt savas vecās izvalkas!...” Un kur tad staltais Spijēna dēls savas acis būtu varējis likt aiz kauna!”

“Tu maldies!” Ernests tagad pārtrauca Lieni. “Nemūžam tādas domas manā galvā nav mitušas, neapsūdzi manis, bet turi visu par nelaimīgu likteņa nolēmumu. Pierādīšu tev, ka neesmu tik vainīgs, tik slikts, kā tu domā. Nenāku uz tevi tikai tukšu vārdu pārmišanas dēļ vien. Nesu tev svarīgu ziņu: šķiršos no savas sievas – atlaulāšos no tās.”

Liene sarāvās.

“Jā, nokratīšu, saraušu saites, kuras man palikušas nepanesamas!... Lienīt, pildīšu visus savus apsoliņumus – būsi mana sieva!”

Liene atkāpās soli atpakaļ. Kā atgainīdama viņa pacēla roku.

“Nē, nekad, nemūžam, Ernest!”

“Nē?!...” Ernests palika bāls. “Nesodi manis tik bārgi,” viņš lūdzoši turpināja. “Esmu savu glēvulību tūkstošreiz nolādējis, esmu viņas dēļ diezgan cietis!... Lien, Lien, ja tu mani tagad atraidi, tad tu manis nekad patiesi neesi milējusi!”

Lienes acis iedegās it kā liesma.

“Nē,” viņa izsaucās paceltā balsī, “tevis nekad patiesi neesmu milējusi, bet tu gan mani!... Ernest, Ernest, apdomā, ko tu runā! Tu zini, kā tevi esmu milējusi, tu zini, kā tev esmu uzticējusi, uzticējusi pat vēl tad, kad jau par mani smējās un uz mani rādīja ar pirkstiem... Bet esmu tikai cilvēks! Kad redzēju savus vecākus caur tavu tēvu izdzītus iz mājas un tevi aizbēgam, kad redzēju savu vecu tēvu par manu nelaimi raudam kā bērnu un zināju sevi tik nāvīgi pieviltu, tad domāju, ka man krūtīs no sāpēm plīsis pušu. Es staigāju apkārt kā pa pusei neprātīga – ne runādama, ne raudādama... Ernest! Ja būtu tiesa, ka cilvēks var nomirt nelaimīgā mīlestībā, tad toreiz būtu nomirusi – bet tie ir meli, pieviltas mīlestības sāpēs neviens nenomirst, pat kad to vēlas... Redzēdama, ka bez tevis būšu jādzīvo pasaulē, es lūdzu Dievu, lai viņš man atņem manu mīlestību uz tevi. Es lūdzos neapnikusi, un mana sirds sāka aprimt. Es nemītējos – un nu viņa ir aprimusi. Redzi, es ar tevi tagad varu runāt kā ar kaut kuru citu cilvēku, tikai tava negaidītā, nejaušā ienākšana mani pārsteidza un sakustināja.”

Viņa izrunāja pēdējos teikumus tik mierīgi, tik rāmu... Ernests nogriezās nost.

“Tad es esmu par velti nācis?”

“Velti, Ernest, tādēļ ka par veltu. Kad tu man tagad līdz ar savu roku piedāvātu divai Kalna un divai Lejas Spijēnu, arī tad tu būtu nācis velti. Laiks atsvešina, un tu tik ilgi par mani nemaz neesi bēdājis. Un par mani vien ne. Ernest, arī par savu bērnu tu neesi iedomājies... Skaties, tur tai gultiņā viņš mēdz gulēt, tas viņa lellis, un tur viņa vāģīši... Ernest, vai tava sirds, šās lietīgas uzskatot, nekā nerunā?”

Ernests elpoja smagi.

“Ak, kad tu zinātu, cik viņš skaists un prātīgs bērns!” Liene turpināja. “Bet kādēļ tev to stāstu! Tev tas vienaldzīgs. Tava laulība nava svētīta bērniem, un tādēļ tu arī nevari zināt, ko vecāku sirds sajūt, savus bērnus iedomājot...”

“Lien, Lien, tu runā tā, kā kad tavs bērns nebūtu arī mans!” Ernests iesaucās sāpīgi.

“Viņš vairs nava tavs!” Liene noteikti atbildēja. “Tu sen esi atsacījies no visām tiesībām uz viņu. Nekad viņam nebūs zināt, kādas saites tevi un viņu saista.”



Liene piegāja pie mazā skapīša, atslēdza to un izņēma no tā rūpīgi aizsietu, mazu paciņu. Tad viņa pagriezās uz Ernestu.

“Še ņem,” viņa runāja un sniedza paciņu Ernestam, “ņem atpakaļ savu vēstuli un to laimes vēlējamo karti, ko tu man sūtījis. Viņas abas man sasaldinājušas dažu rūgtu stundu – paldies!”

Liene turēja roku izstieptu, bet Ernests vilcinājās paciņu saņemt. Pēdīgi viņš to darīja nodurtām acīm.

Brīdi valdīja klusums istabiņā.

“Vai man vēl brīv izrunāt uz tevi kādu lūgumu?” Liene klusā balsī jautāja.

“Runā!”

“Tu sacījies atlaulāties no savas sievas. Ernest, nedari tā. Lūko ar viņu satikt, lūko ar viņu izlīgt. Tas ir vienīgais ceļš, kas vedīs tevi, ja ne uz laimi, uz mieru. Un tad es esmu dzirdējusi, ka tu dzerot... Lūko atmest šo netikumu, ja vēl vari. Tu esi prātīgs cilvēks, tu zini, kas dzērāja liktenis. Brandvīna glāzē nevar noslīcināt nedz erestību, nedz dusmu, nedz – nedz – žēlabu... Un nu dzīvo sveiks!”

Liene satvēra Ernesta roku un turēja to acumirkli savā. Tad viņa piegāja pie loga, atspieda galvu pret sienu un skatījās laukā. Istabiņas durvis noklabējās – Liene zināja, ka tā bija viena. Nekustēdamās viņa vēl labu brīdi tā stāvēja un lūkojās zilajā tālumā, kur debesis ar zemi likās sakusušas vienā laidā. Piepeši viņa aizlika roku priekš acīm. Gandrīz nemanāmas trīsas pārskrēja pār viņas stāvu, un divi lieli asaru pilieni izspiedās caur pirkstiem, kas aplāja viņas acis.

Kāpēc viņa raudāja?...

## XV

Saulīte jau taisījās uz rietēšanu, kad Juris ienāca istabiņā pie Lienes. Viņš bij bijis baznīcā un nebij vēl svētdienas drēbju novilcis. Viņa glitajā, saules apdedzinātā ģīmī bij manāms savāds, priecīgs nemiers.

“Vecāki ar mazo vēl nava mājā no ciemiem?” viņš jautāja un atsviedās vaļīgi uz kāda krēsla. “Nē?”

“Tu jau gan redzi,” Liene atbildēja, “nava vēl. Viņi jau arī neteicās būt agrāk mājā kā vakarā vēlu. Bet tu gan solījies tūlīt no baznīcas nākt mājā. Kur tu dzīvoji tik ilgi?”

“Dzēru, dzēru krodziņā,” Juris atbildēja ar tautas dziesmas vārdiem.

“Nu, nu! Kad tik neiesāc ar!” Liene jokojās. “Bet vai patiesi tik ilgi biji krogā?”

“Nē, mās, ko gan lai tur darīju tik ilgi! Man tepat mājā bij svarīgas darišanas, kas mani atturēja, ka nevarēju agrāk uz tevi atnākt.”

“Ahā! Svarīgas darīšanas ar mūsu jauno saimnieku! Zinu, zinu: pīķis trumpa, kāravs mariāža, par lamoru divi!...”

Juris skaļi iesmējās.

“Netrāpīji,” viņš tad sacīja, “kārtis šoreiz netikām spēlējuši, bet ar Andrievu man gan bij darīšanas... Mini – kādas?”

“Vai es zinu! Jūs varbūt rakstījāt savām ligavām vēstules, varbūt apspriedāt, cik daudz kaulu miltu šogad būs jāpirk. Kas jaunu puīšu runas var izzināt!”

“Taisnība gan, Lienīt, un tādēļ tev nelikšu ilgāk minēt: mēs runājam par tevi un tavu šāsdienas viesi...”

Liene piecēlās spēji.

“Vai viņu kāds redzējis šeit ienākam?” tā sabijusies iesaucās. “Saki – kas?... Ak tu Dieviņ, nu atkal izcelsies par mani jaunas valodas! Es jau bijājos, ka tikai kāds cilvēks Ernesta – Kalna Spijēna – nepamana, un manas bažas piepildījušās... Nu sāks atkal par mani runāt! Bet, Juri, es tev varu zvērēt, ka nekā neesmu nedz runājusi, nedz darījusi, par ko man varētu taisīt pārmetumus. Nudien, jānudien!”

Juris piecēlās, piegāja pie māsas un satvēra viņas abas rokas.

“Nedievojies, māsiņ,” viņš laipni runāja, “ticu, ka tev taisnība, jā, zinu visu, ko tu ar jauno Slaucēju runājusi.”

“Tu zini visu? Tad tu mūsu sarunā noklausījies?”

“Nē, es ne, bet – taisnību sakot – Andrievs.”

“Andrievs? Grobiņu Andrievs?”

“Jā. Viņš no nejauši pīrtej bij gājis garām, izdzirdis tevi ar kādu vīrieti runājot un palicis stāvēt. Tātad viņš visu dzirdējis, ko tu ar Kalna Spijēnu runājusi.”

“Paldies Dievam – tad viņš arī zina, ka tas nebij nekas slikts!”

“Es arī saku paldies Dievam. Lienīt, mās, šī saruna var mums visiem būt par lielu svētību.”

“Par lielu svētību? Man jā, varbūt arī Kalna Spijēnam un viņa sievai, bet mums visiem?...” Liene purināja galvu.

“Jā, jā, mums visiem,” Juris atkātoja un nosēdās gultā, māsu piespiezdams darīt to pašu. “Sēdēsim še un runāsim vienu prātīgu vārdu... Saki – kā tu gribi, lai tev to izstāstu, kas man deg mēles galā, vai ar daudz dubultiem vārdiem vai vienkārši īši un āši?”

Liene pasmīnēja. “Paskaties saulē. Nesadedzini mēles.”

“Nu labi, īši un āši: Andrievs tevi milē un piesola tev caur manu muti visu, kas tam pieder...”

Liene brītiņu sēdēja gultā, it kā nebūtu brāļa lāgā sapratusi. Tad viņa nopietni sacīja:

“Ej nu ej, Juri, es domāju, ko tu man teiksi, un tu tik jokojies vien un turklāt tik nesmuki.”



“To jau domāju, ka man neticēsi,” Juris iesaucās, “un es to arī neņem par ļaunu. Ir jau tā lieta drusku neticama. Bet, mās, es nemaz nejokoju, patiesi!”

Liene nolaida acis. Tumšs sārtums reiz uz reizes pārklāja viņas daiļo ģīmi, kurā atspoguļojās jūtu cīņiņš, piepeši modināts Jura vārdiem. Pēdīgi viņa lēni purināja galvu.

“Nē, brālīt, tas nevar notikt, nevaru būt Andrieva sieva.”

Pārsteigts Juris skatījās Lienē.

“Kādēļ ne?” viņš jautāja.

“Tādēļ, ka viņa tā nemilēju kā – kā vajadzīgs, kad grib precēties, un tad –” Liene pieglauda savu galvu pie brāļa pleca un sacīja sāpīgā balsī: “Mana pagātne, Juri!... Andrievs ir godīgs puisis.”

Juris aplika mīli roku ap māsu.

“Uzklausies, Lienīt, ko es tev teikšu!” viņš sacīja. “Nekad nav pastāvējuši laiki, kur cilvēki, no mīlestības vien dzīti, devušies laulībā, nekad nebūs tādu laiku. Blakus mīlestībai vienādiņ pastāv arī citi iemesli, kādēļ slēdz laulības. Un, taisnību sakot, es ar nemaz nevēlos, ka tas būtu citādi. Vai tu domā, ka pasaulē cilvēki dzīvotu laimīgāki, kad tie no mīlestības vien saprecētos? Nebūt ne, tad jau tie pāri, kas to darījuši, dzīvotu kā eņģeļi, bet vai tas tā ir?... Ar precēšanos ir tāpat kā ar kādas maltītes sagatavošanu. No vienas vielas vien nekā nevar iztaisīt. Ņem putraimus, ber tos katlā, grauzdē tos cik gribēdama, putraimi bijuši, putraimi paliks. Dalej ūdeni, vāri – jau sava lieta! Dalej pienu, ā, jau var gluži brangi ēst! Bet vēl nesmeķē lāgā. Kā trūkst? Sāls trūkst... Dامت to, un ēdiens gatavs... Mīlestība ir laulības sāls. Labi tai laulībai, kurai tā netrūkst, bet var arī bez viņa iztikt. Kad tev būtu jāvēra ēdiens – paliksim pie šitā, lai gan nepilnīgā piemēra – jāvēri ēdiens ar to nosacījumu, ka tev vai nu putraimi, vai ūdens, vai piens, vai sāls jāatmet, ko tu atmetu? Tak sāli. Redz, un ar to tu pierādītu, ka, ja kam jātrūkst pie ēdiena, sāls visdrīzāk pieciešams. Tāpat ir ar mīlestību laulībā. Drīzāk bez mīlestības laulība var būt laimīga nekā bez labiem tiku-  
miem, p.p., bez satības, bez pacietības, bez lēnprātības. Mīlestība nav nekāds tikums. Es nerunāju par Dieva mīlestību uz cilvēkiem, bet par mīlestību mūsu starpā. Tā tik ir kādu zināmu jūtu nosaukums un vairāk nekas. Un tādēļ, māsiņ, pirmais iemesls, kādēļ negribi pie Andrieva iet, zaudē savu svaru.”

Juris apklusā, atbildes gaidīdams.

Liene purināja no jauna galvu. “Tavi vārdi pierāda, ko jau es zinu: ka tu vēl neesi milējis,” viņa runāja. “Tu vēl īstas mīlestības nepazīsti. Bet runā tālāk.”

Juris turpināja: “Var būt, ka arī drusku maldos, – bet ko tu tur runā no

savas pagātnes! Vai Andrievs tās nezina! Desmit un divdesmitreiz viņš partu būs pārdomājis. Bet, kad viņš tajā neatrod šķēršļa jūsu savienošanai, tad tev arī to nebūs darīt. Andrievs man sacīja, ka šitos trijos gados, ko ar tevi kopā sadzīvojis, nācis pie atzišanas, ka labākas un priekš viņa lēnās dabas derīgākas sievas kā tevis mūžam neatradišot. Un, ja šis vēl par tevi drusku šaubījies, tad tava saruna ar Ernestu viņu pilnīgi pārliecinājusi no tavas krietnības. Arī vecais nekā nesakot, lai gan iesākumā tevis negribējis. Tu jau pati redzi ik dienas, cik laipns viņš pret tevi ir. Nu, ko saki?”

“Ko nu tur citu varu teikt kā to: neesmu tādas laimes pelnījusi!”

“Ak, nerunā jel tā, esi gan pelnījusi. Diezgan esi cietusi, diezgan rūgtuma un diezgan ļaunu dienu redzējusi. Nu ir laiks atkal nākt labām dienām. Un viņas nāks, es par to galvoju, nāks ne tikvien tev, bet arī mūsu sirmajiem vecākiem caur tevi – tikai saki jā.”

Juram vecākus pieminot, Liene nodūra galvu.

“Nu, vai tu paliksi mēma!... Nudie, Andrievs darija pareizi, mani lūgdams, lai viņa vietā es tevi uzrunājos, bailīgs, kāds viņš ir, viņš jau sen būtu izmeties laukā no istabiņas... Skaties, tur viņš iet nemierīgs pa sētu, vai saukt viņu šurp?”

“Juri!” Liene iesaucās, nosarkdama līdz ausīm. “Kas tev nāk prātā!”

Bet Juris jau bij piegājis pie lodziņa, atvēra to un sauca:

“Andriev, ē, ko tu tur staigā! Labāk atnāc šurp savai “Balsei” pakal, tava brūte to jau sen izlasījusi!...”

Un tad, pagriezies uz Lieni, viņš to apkampa, noskūpstīja viņu sirsniņai un sacīja:

“Saņem, mās, manus laimes vēlējumus! Kad tev nebij nebij lemts lielajos, slavenajos Spijēnos tapt par saimnieci, būsi tā mazajos, neslavenajos Grobiņos... Ir labi arī tā. Grobiņos valdīs joprojām pār pieticīgiem cilvēkiem laimes māte, lai valda Slaucēji un bagātība Spijēnos!”



## ISTĀ LĪGAVIŅA

*Līgo laiva uz ūdeņa,  
Uz arāja meitiņām.  
Arājam bij skaistas meitas,  
Zēgelišu audējiņ's.  
Viena vērpa, otra auda,  
Trešā raksta zīdautiņ'.  
Dod, māmiņi, to meitiņu,  
Kura raksta zīdautiņ'.  
Ja nedosi tās meitiņas,  
Es nomiršu žēlabās...*

“Māt,” vecais Kļaviņš sacīja, “māt, būtu gan laiks, ka mūsu Ješka precētos.”

Vecais Kļaviņš bij Kļavkalnu mājas saimnieks, turīgs vīrs, kas tuvu un tālu, pie zemniekiem un kungiem stāvēja labā slavā. Svētdienišķā mierā viņš līdz ar sievu sēdēja istabas durvju priekšā zem kuplajiem kļaviem, kuru ēnas ap viņiem abiem patīkamu dzestrumu izplatīja.

Saimniece, gara, ne visai branga sieva, milīgām, zilām acīm, pie šiem vīra vārdiem izbrīnojusies pacēla galvu.

“Ješka un precēties,” viņa lēnām atbildēja, “cik ilgi atpakaļ tad vēl ir, ka viņš bij mācībā!”

“Tu arvienu domā,” saimnieks iesaucās, “ka tādēļ, ka viņš tagad mūsu vienīgais bērns, viņam nekad no tevis nebūs šķirties. Bet tam tā nebūs palikt. Ļaudim nebūs domāt, ka mans Ješka nevar dabūt sievas tādēļ, ka viņu priekš zaldātiem par nederīgu izbrāķēja, vai saproti?”

Citādi tik mierīgā sieva atbildēja drusku kaitināta:

“Nezinu, ko tu gribi, tēv. Vai Ješka kaut kā nedara pareizi, jeb vai viņš tev kaut kur ir par šķērsli? Vai tu viņu kādreiz esi redzējis piedzērušu, jeb vai viņš kādreiz krogā ir lamājies vai kāvies? No mūsu Ješkas neviens nekāda ļauna nevar teikt.”

“Tā jau ir tā lieta,” vecais Kļaviņš dusmīgi iesaucās, “ka viņš nekur nepieduras, turklāt viņam tāds balts ģimīs kā – kā –”

“Kā kungam,” sieva sacīja.

“Tāds balts ģimīs kā piena piks,” saimnieks nobeidza. “Esmu viņam jau vairāk reižu teicis, lai viņš notrin ģīmi ar cūkas taukumu un lai tad saulē gozējas, un viņš arī ir klausījis – zināms, viņš jau arvienu klausā –, bet tas viņam nav neko palīdzējis. Balts bija, balts palika! Un tāds pienapuika grib būt vecā Kļaviņa vienīgais dēls?...” Viņš pīpēja, ka dūmi vien juka.

“Es nezinu, ko tu gribi,” māte tagad, patiesi sadusmota, iesaucās. “Vai tā Ješkas vaina, ka tas vairāk mātē nekā tēvā atsities? Vai tā viņa vaina, ka tavs mīļais dēls Mārtiņš nomira? Jeb vai tā viņa vaina, ka viņa krūtīs priekš zaldātiem bij par šaurām? Vai varbūt Ješka, kurš vairāk un smalkāk sajūt nekā citi, tādēļ mazāk strādā, jeb vai viņš zirgiem kādreiz auzas nelaikā pabēris, labību nevienādi nosējis vai citu kādu muļķību izdarījis?...” “Uz viņas vaigiem tagad parādījās divi sarkani plankumi.

Saimnieks pagrieza galvu sāpus, un, lai nemanot pie sevis varētu nosmieties, viņš urbinājās ap savu pīpi.

“Tas nu paliek viens kas tiesa,” viņš tad runāja dziļā balsī, “mūsu Ješka ir zābaks, un tas man nebūt nav pa prātam. Kad tas neko nepalīdz – viņa ģīmi ar speķi ieziest, lūkosim caur saprecināšanu viņu pārvērst krietnā, ģiprā puikā, tādā,” viņš nosmīnēja blēdīgi, “kāds es savos jaunības gados biju.”

“Nu, nu,” māte sacīja, bet sargājās šiem vārdiem vēl ko piedēt klāt.

“Ritu,” saimnieks turpināja, atkal stipri pīpēdams, “aizjūgsim melni un brauksim līgaviņas lūkoties. Neesam jau nu piespiesti tādas ņemt, kura mums ceļā gadās, varam apdomāties un, kad mums kur nepatīk, varam braukt tālāk.”

“Uz kurien tad tu esi nodomājis braukt, tēv? Man tak arī tas jāzina.”

“Visupirms,” saimnieks noteikti atbildēja, “brauksim uz Mežmaļu Lapiņu, tur ir divas, tad uz Aveniem – Avenam ir septiņas, gluži kā kādam mācītājam, tad uz Bizuļiem, tur ir tik viena vienīga, bet tā esot labi izdevusies, nesot, ja vajadzīgs, divus pūrus rudzu uz muguras kā kāds tēviņš.”

“Bet es nezinu, vai tas Ješkam jel maz patīks,” saimniece iemeta starpā.

“Ješkam?” vecais Kļaviņš izbrīnojies iesaucās. “Kas tad tam tur ko patīkt? Domāju, ka viņam tas var būt viena alga, kad viņš tik dabū sievu, un to es viņam gan izgādāšu.”

“Un tad tālāk?” māte vaicāja.

“Saprotama lieta, ka brauksim arī uz Trauklaižiem. Trauklaiži prot vislabāk saimniekot, to nevar noliegt. Tur nenokrīt ne drusciņa no galda, ja tās kāds nepiekopj un nepaceļ, un tā ir gudri, tā man patīk.”



“Ļaudis saka,” sieva atteica, “ka tam, kas ejot līgaviņas lūkoties, labi esot jāuzmana, kā uzdomātā meita sieru griežot. Kura viens divi nazi iegruž sierā un nogriež biezu klampu, tā nemūžam nebūs taupīga saimniece; bet, kura atkal tikai tādu plānu tēnīti vien nogriež, tai ir skopības velns sirdī. Tikai tā, kura nedz par daudz, nedz par maz nenogriež, – tikai tā būs reiz laba sieva.”

“Man no savas puses,” vecais Kļaviņš atbildēja, “skopības velnam nekas nav pretī, mums vajaga vedeklas, kura mantu satura kopā, un Ješkam vajaga sievas, kura to tiesu cietāka, cik viņš glēvs.”

“No Jaunzemju Šīroniem tu jau vēl nemaz neesi runājis, tie tak arī pieder pie mūsu pazīstamiem.”

“Tie ir ārvalsts ļaudis,” saimnieks atbildēja, “ar tiem man nav nekādas darīšanas.”

“Ārvalsts? Viņi tak dzīvo mūsu pagastā, Jaunzemji tak pieder pie mūsu pagasta.”

“Jaunzemji gan, bet ne Šīroni, tie ir ienācēji.”

“Un kas par to? Ar Šīroniem mans tēvs un mana māte bij labi pazīstami, var būt, ka tiem arī ir meita, kuru tie grib tautās laist, – es jau nezinu, neesmu tur bijusi. Saka, Šīroni esot ļoti bagāti.”

“Jā,” vecais Kļaviņš atbildēja, “zirgu un govi labprāt no Jaunzemjiem uz Kļavkalniem atvestu, lai gan tiem tādas barības, ar kādu tie apraduši, nevaru mest priekšā, bet tāds lopiņš ir prātīgs, un, kur viņš redz, ka tā lieta citādi neiet, viņš apmierinās. Bet vedeklas, no bagātas sugas vestas, ir lielmanīgas un paliek lielmanīgas. Viņas ik dienas grib sēdēt pie pilnām bļodām, nevaicādamas, kā pie tām lai tiek, un no tādas vedeklas Dievs lai mani pasargā.”

“Bet, tēv, kad mūsu Ješka atvestu sievu no Jaunzemjiem līdz ar pilnām bļodām, tad mums tak par tām nemaz nebūtu jāgādā.”

“Vai tu tā domā?” vīrs asā balsī atbildēja. “It kā kad pasaulē dēlu nemaz nebūtu un tēvs allaž vecākajam lielākās daļas neatgrūstu, lai nauda un manta paliek kopā! Es gribu brangu vedeklu, kura labu grasi naudas dabū līdz, istu zemnieka meitu, kura prot vērpt un aust un kurai lopi mīl.”

“Bet laipnai un dievbijīgai viņai tak arī vajaga būt, vai ne, tēv?” sieva dzīvi iejautājās.

Atkal vecais pīpei izvilināja kuplus dūmus.

“Es jau nu cūkas maisā nepirkšu,” viņš sacīja pēc brīža...

“Kā domā,” sieva atkal iesāka, “vai neapstaigāsim vēl drusciņ savus laukus? Tas tak ir svētdienas darbs, un saule vēl augstu pie debesīm. Man gribētos redzēt, vai jau rudzi nesāk ziedēt, laiks jau gan būtu.”

Vecajam Kļaviņam tas bija pa prātam, viņš piecēlās smagi. Plaši un

cieti viņš stāvēja savos biežajos zābakos, ciets un sīksts ka zarains ozols. Pelēkās diedziņu audekla bikses, vadmalas svārki un veste ar raibo kakla lakatiņu zem tās viņam deva glītu, cienīgu izskatu. Brūni sarkanajā, brangajā ģīmī bij manāms stingrums, kas likās sakot: "Šis ir vecais Kļaviņš, kas viņa mājā dzīvo, tam jāklausa un savs uzdevums ātri un krietni jāizpilda." Bet gudrās, pelēkās actiņas, lai gan tām bij asi skatieni, liecināja no labsirdības. Sieva pie viņa sāniem izskatījās kā gari noaugusi puķe, kura neilgi atpakaļ pārziedējusi. Gari un slaidi tā karājas pie kāta un palokās, kad vējš aizpūš garām.

"Skaties, kas par jaukiem ziedīņiem," sieva sacīja uz vīru, kad tie aiz mājas kādam ežmaļam gāja garām, "kā tie visi griežas pret sauli un tauriņi lido ap tiem."

"Nu, lai nu tie lido vien," Kļaviņš atbildēja, "tie arī ir tādi radījumi, bez kuriem pasaulē varētu iztikt, nedara nekā laba, un vēlāk tiem nav ko ēst."

"Nu, viņi tak vienā vietā, otrā kaut ko savai vajadzībai dabū. Pasaule ir liela, tur katrs savu daļiņu var atrast."

"Tā, tā," vīrs izgrūda nievājoši, "par bitēm un vēl, vēl par skudrēm es nekā nesaku, visi citi tādi spārnaņi manis dēļ bijuši nebijuši pasaulē."

"Katram kustonīšam, tēv, ir savas labās un ļaunās īpašības, tāpat kā cilvēkam. Nevajaga visu vienā maisā bāzt, kam kaut kas īpats piemīt, tam lai tas arī paliek."

"Ar to tu gan laikam zīmējies uz tavu pienapicīgo Ješku," saimnieks atbildēja kaitināts. "Gribētu zināt, kas par sevišķām īpašībām tam piemīt? Vai viņš ir tāds puika, uz kuru var palaisties un no kura var domāt, ka, ja būs kāds krietns darbs izdarāms, viņš būs pirmais, kas pie tā ķersies? Tāds puika man patiktu, bet tāds jau mūsu Ješka nekad nebūs. Tas jau nu velti."

Sieva negribēja sacelt naida caur preti runāšanu, viņai arī bāršanās nebūt nepatika, tādēļ tā sacīja, vīru gribēdama vest uz citām domām, un pārbraucīja miksti ar roku pār garajiem līniem, kas celiņa kreisajā pusē auga un bij noliekušies uz to:

"Mūsu agrīnie līni šogad būs skaisti, tēv."

Patiesi, līni bij skaisti! Kā zila jūra tie viļņoja, it kā kad gabaliņš zilo debesu būtu nolaidies zemē, gribēdams to apbalvot šiem dārgajiem augiem. Abi vecie palika stāvēt un skatījās visapkārt. Labības un āboliņu lauku vidū kalnā aiz viņiem stāvēja Kļavkalni. Pa labai un pa kreisai rokai tālumā bij redzami kaimiņu māju jumti, bet viņu priekšā, tur aiz mežiņa, aiz lielajām dzimtskunga pļavām, aiz Ogres uz sarkanā māla krasta, spīdēja Jaunzemju dzīvojamās ēkas baltais šindeļu jumts...

Vecais Kļaviņš pacēla galvu, paošņāja un noņurdēja: "Bet tad tad gārda smaka!"



“Jā, esam pašā ziedu laikā,” saimniece atteica.

“Jā,” vecais apstiprināja un tad pēkšņi pielika: “Kas tad tur zem tā ozola sēd? Nudie, tas jau ir mūsu Ješka.”

Uz zaļā pakalniša stāvēja liels, nosūņojis ozols. Milzīgi akmeņi, kādus satricinātie jūras ūdeņi pirmlaikos bij atnesuši, pa pusei zemē nogrimuši gulēja ap to, un uz viena no šiem akmeņiem sēdēja Kļaviņu Ješka, vecā Kļaviņa dēls. Viņš bij galvu atspiedis rokā, likās tā, kā kad tas skatītos Ogres sarkanajā krastā, aiz kura saule nupat taisījās nozust, zaļās pļavas sarkanu blāzmu pārklādama. Dziļi domās viņš gan laikam bij nogrimis, jo viņš nesadzirdēja abu veco soļu, kuri taču nebij visai klusi, un tikai tad, kad tie bija gluži tuvu pienākuši un tēvs viņam ne visai laipni uzsauca: “Vai tu jau atkal kā zaķis ar vaļējām acīm guli?” – Ješka uzlēca stāvu un stāvēja satrūcies vecāku priekšā.

Vecais Kļaviņš uzlūkoja jauno nelaipniem skatieniem.

“Labi, ka mēs tevi še sastopam,” viņš sacīja pavēlošā balsī, “ritu brauksim līgavas lūkoties, var būt, ka tu tad vairāk saņemsi un tapsi jautrāks, kad tev būs sieva.”

Ješka skatījās tēvā kā dulls.

“Bet kādēļ tad, tēt?” viņš pēdīgi stomijās; savā sirdī viņš varbūt domāja: “Kam vēl tik spēcīgs tēvs, tam vēl nevajaga precēties.”

“Ne tādēļ,” vecais Kļaviņš ierūca, “ka es jau būtu nodomājis list aizkrāsēt, tik tālu mēs vēl neesam, nē, tev vai nu kaut kur jāiet iegādāties, vai atkal par sievas naudu jānopirka kāda māja, un es tad arī vēl no savas puses ko dādošu klāt.”

Ješka bēdīgi nokāra galvu, bet māte vīram piedūra pie sāniem. “Liec tak nu viņam miera,” viņa sacīja ne bez dusmām, jo, lai gan viņa visās citās lietās vīram bij paklausīga, tiklīdz kā viņš Ješku aizkāra, viņa tam pretojās.

“Nē, neliec vis,” vīrs uzbārās. “Viņam tas jāzina un pēc tā jāturas.”

“Vai, tēv, man nu gan vēl tagad negribas precēties,” Ješka stomijās.

“Vai tev gribas vai negribas, par to tu nemaz netopi jautāts,” tēvs tagad dusmīgi iesaucās. “Tu iesēdiesies vāgos un brauksi man līdz, par citu es gan gādāšu.” Un uz tām pašām pēdām viņš apgriezās, satvēra sievu aiz elkona un vilka to sev līdz. Briteņu tā paklausīja un sekoja vīram, bet tad viņai iežēlojās dēla, kurš kā uz mutes sists pie ozola bij palicis stāvēt.

“Ej nu tu vien savu ceļu, tēv,” viņa sacīja, “gan es tevi panākšu, es tak tā bērna savās bēdās tur zem ozola viena paša nevaru atstāt.”

Saimnieks iesmējās zobgalīgi.

“Ta tad brangi,” viņš bārās. “Viņa runā no bēdām, kad tēvs dēlam grib sievu ņemt.” Bet māte jau bij ceļā uz ozolu, un tātad viņš viens pats lēnām tipāja tālāk, tik stipri pīpēdams, ka dūmi vien juka.

Ješka atkal sēdēja uz akmens un skatījās uz vakariem.

“Ješkiņ dēliņ,” māte sacīja, viņam viegli roku uzlikdama uz pleca, “kāpēc tu izliecies tik apstulbis, kad tēvs ar tevi runā? Viņš jau nemaz nezina, kāds tu īsti esi. Tīci man, ja viņš ar tevi arī tā parupji apietas, viņš tomēr paliek tavs tēvs un grib tavu labu... Vai tad tev pavisu visam negribas precēties, ka tu viņa priekšā stāvi kā no laivas izsviests un viņam cita nekā nezini atbildēt kā: “Vai, tēv, man nu gan vēl tagad negribas precēties!””

“Memmiņ, tu jau vēl pie manis esi,” Ješka atbildēja un skatījās ar mīlestību mātē. “Bez tam es vēl nekad par precēšanos neesmu iedomājies.”

“Bet ir tak jauki būt tādai jaunai sieviņai par vīru, Ješkiņ. Tev tik šitāda laime īsti jāiedomājas, un tad vai tev negribētos pašam savu māju? Tu tak visu mūžu nevari būt tēva pirmais puisis.”

“Memmiņ, man ļoti patīk, kad tu man ko pavēli, un mājas – mājas man nepatīk nevienas tā kā mūsu pašu.”

“Tas viss nekā nelīdz, dēls, ko tēvs grib, tas bērnam jādara. Iesim nu uz māju un sameklēsim svētdienas drēbes, jo ar nātnām biksēm un veciem svārkkiem tevis tak nevaru laist sievas meklēt.”

Ješka noglaudīja viegli savu veco svārku piedurkni, kurus māte pati bij vērpusi un audusi.

“Tu, zināms, ar visu esi mierā,” māte sacīja un satvēra dēla roku, jo tā gribēja, lai tas tūliņ nākot līdz.

Pirms aiziešanas Ješka vēlreiz paskatījās tālajā Ogres krastā, aiz kura saule tagad bij nozudusi. Visas vakara puses debesis tagad kvēloja jaukā sārtumā. Ješkam patika vietiņa zem vecā ozola. Kā jūras uzskats sirdi modina ilgošanos, no kuras nevar zināt, vai tā nozīmē priekus vai bēdas, tā Ješkam likās, kā kad zaļais pļavu laukums viņa dvēseli vilktu un vilktu pie sevis, vilinātu projām no tēva mājas uz kaut ko nezināmu, uz kaut ko jauku un tomēr bēdīgu... Bet tagad viņam mātei bij jāiet līdz.

Ilgi viņš nokavējās stallī pie zirgiem. Tur stāvēja melnis, ko viņš pats bij izaudzējis. Ķēve bij nosprāgusi, un kumeļš bijis tik vājš, ka to bij gribējuši nogalināt. Bet Ješkam viņa bij iežēlojies, viņš bij uzņēmies vājo lopiņu kopt un barot un bij turējis vārdu. Nekad cits viņa kumeļam nebij pasniedzis nedz barības, nedz ko dzert. Pie šitā zirga viņš nu tagad stāvēja un nostūma viņam krēpes no pieres un glāstīja tam gludo kaklu. Un zirgs Ješkā skatījās tik gudri un mīli, ka puisis viņam aplika rokas ap kaklu un tikko, tikko nesāka raudāt. Pret tēva prātu, to viņš zināja, nekas nebij izdarāms, jo tēva prāts Ješkam līdz šim tā bij bijis jāizpilda kā Dieva prāts.

Viņam no stalla iznākot, pie debesīm mīlīgi un skaisti mirdzēja vakara zvaigzne. Ješka pacēla uz jauko zvaigzni savas acis, it kā



mierināšanas no tās gaidīdams, bet likās, kā kad zvaigzne par viņu un viņa bēdām smaidītu... Klusi un domīgi Ješka iegāja istabā, kur meita nupat kā vakariņas uzlika uz galda. Ne vārdiņa nerunājis, viņš paēda un aizgāja gulēt.

Otrā rītā Ješku uzmodināja gailis ar savu skaļo dziedāšanu. Ješka bij nemierīgi gulējis. Viņš nokratīja ātri miegu un apģērbās. Nu atkal iesākās dienas darbi, vieglie un grūtie. Ak, nē, šodien jau viņam bij jābrauc ligaviņas nolūkoties... Daudz, daudz mīļāk, nekā ar tēvu braucis sievas meklēt, viņš sava meļņa vietā būtu iejūdzies arklā un to vilcis pār papuvi. Viņš iekūla zirgiem miltus un tad nomazgājās. Skaidrais, vēsais ūdens viņu padarīja mundrāku; cieti viņš sakoda zobus. Tas, kas viņam šodien bij jāizdara, viņam likās esot tik grūts un nepatīkams, ka viņam nemaz vairs istabā negribējās iet atpakaļ. Dārzā aiz ābelēm burbuļoja upīte. Tur viņu māte atrada, kad tā viņu meklēja, gribēdama tam iedot siera gabaliņu, ko uzkost, lai dēla dzeguze neaizkūkotu.

“Vai tev nu nav jau labāk ap sirdi?” viņa jautāja. “Diena iesākās jauki, cīruļi dzied un slavē savu radītāju, un no Ogres puses nāk salda siena smarša.”

Ješka purināja galvu. Viņš neprata mākslas – izteikt vārdos, ko tas sajuta, proti, ka vismīļāk viņš sevi būtu licies aiznesties no upītes vilņiem, tālu, tālu, līdz turieni, kur neviens cilvēks viņa vairs nebūtu varējis mocīt ar sievas meklēšanu un precēšanos, un tādēļ viņš cieta klusu.

“Domā tik vienumēr, dēls,” māte turpināja, “ka vecāku svētība bērniem uzbūvē mājas. Kur bērns tēva un mātes prātam dara preti, precējas, kā Ēzavs to darīja, un apbēdina viņus, tur labs nevar iznākt. Bet, kur bērns paklausa tēva pavēli un bausli cienī, un mātes vārdus tura godā, tur viss ņem labu galu, tur nāk priecīgas dienas, eņģeļi debesīs šādiem cilvēkiem palīdz sēt un plaut.”

Ješka noslaucīja ar roku savas valgās acis.

“Man tas gluži pa prātam,” māte atkal iesāka, “ka tu no šejienes aizej un kādu māju uzņem. Tad tēvs nāks pie atzišanas, ka tu kam deri. Saņemies, dēls, galva jau tādēļ nebūs jāzaudē, jeb vai tu domā, ka būs, Ješkiņ?”

Pēdējos vārdus māte izrunāja jokojošā balsī, un kā rīta saules spīdums smaids pārskrēja pār viņas gīmi.

“Tu vari smieties,” Ješka atbildēja klusām un gandrīz dusmīgi. “Tev nav jābrauc sievas meklēt.”

“Tas nu gan man nav jādara, bet nedomā, ka man ir vienaldzīgi, kādu sievu tu dabū. Bērna laime vai nelaime māti aizķer div- un trīskārtīgi... Nu saņemies un parādi tēvam, ko tu vari un kas tu esi. Nenāci tā kaunīgi,

bailīgi istabā; tas tēvam nepatīk. Cepuri uz vienas auss, pīpi mutē, ķulķē, ka dūmi vien jūk, – tad viņš atpletis acis! Es jau zinu, dēliņ, ka tu nemaz tāds tūļa neesi, tu tik izliecies tik lēnīgs, tādēļ ka tu savā sirdī esi pazemīgs... Tev nava tādas dabas kā citiem. Lielities un izrādities tu nekad neesi gribējis, un bez tam tava sirds ir tik mīksta, tik mīksta... Tādēļ neņem Bizuļa meitas, dēliņ! Viņa kraun divi pūri rudzu uz muguras un iegruž, ja vajadzīgs, pati ar savu roku cūkai dunci rīklē, bet tas nav, kas tev ir derīgs. Smalka, izveicīga meita tev jāņem, kura turklāt stipra un prot saimniekot. Gan tu ar laiku viņu arī mīlēsi, kad būsi ar viņu iedzīvojies.”

“Ak, māt, kad man jāprecējas, tad man viena alga, kādu paņem,” tagad Ješka sāpīgi iesaucās, bet viņa darīja tā, kā kad to nebūtu dzirdējusi, un viņš tai sekoja uz istabu. Brīdi vēlāk puisis izveda zirgu no stallja un sāka jūgt. Kad zirgs bij aizjūgts, vecais Kļaviņš jaunu pīpi rokā iznāca no istabas, viņam pakaļ Ješka; māte pavadīja dēlu līdz vāģiem. Kā viņa to no sāniem gandrīzi paslepšus uzlūkoja, viņa tikko neiztrūkās par Ješkas skaistumu. Garš un slaiks no auguma, viņš ar savu šķīsto, smalko ģīmi, kuru saule nebij varējusi nodedzināt, mātes acīm izskatījās kā eņģelis. Gaiši, sprogaini mati apņēma viņa mīlgos vaibstus, tumši pelēkais vadmāls uzvalks viņam stāvēja kā lietīn uzliets.

Ješkam bij jānosēstas tēvam blakus, lai gan viņš to labprāt nedarīja, puisis padeva grožus, rīta vējš pūta, gailis dziedāja, un tā viņi abi aizbrauca. Roku virs acīm turēdama, māte tiem noskatījās pakaļ.

“Dievs Kungs, Debesu tēvs!” viņa nopūtās. “Svētī tu jel šo braucienu!” Un tad viņa gāja pie darba, to kā arvienu klusi un čakli padarīdama.

Ceļā vecais Kļaviņš ar Ješku daudz nerunāja. Tikai šad un tad tēvs parādīja ar pātagas kātu uz vienu vai otru tīrumu ceļa malā, norūkdams: “Ta tad neglīti nosēts,” – vai: “To tīrumu nemākuļi aruši.” Tomēr zeme visapkārt bij izstrādāta kā dārzs, un prieks bij noskatīties rudzu, miežu, auzu un linu laukos.

Tā ap brokasta laiku tēvs ar dēlu nonāca Mežmaļos. Neierasts laiks priekš preciniekiem, bet nekas, negaidīti viesi allaž dabū drusku ieskatīties mājas būšanā, un to jau vecais Kļaviņš it sevišķi gribēja. Sētā iebraukuši, viņi redzēja divas meitas ķēķa priekšā strādājam, viena berza piena traukus, otra skaloja tos. Abas bij brangas, skaistiem, sarkaniem vaigiem un gludi sasukātiem, dzeltāniem matiem. Viņas bij ļoti jautras, smējās un tērzēja, darba tādēļ neaizmirsdamas.

Vecais Kļaviņš piegrūda dēlam pie sāniem.

“Tās viņas ir,” viņš čukstēja, “abas Lapiņa meitas. Un viņas ir glītas, nudien, tas man patīk. Vaigi kā āboli.”

Bet Ješka, nepatīkami aizķerts, novērsa ģīmi.



Tagad meitas pamanīja piebraukušos, apklusā un pazuda viena pakal otrai ķēķī.

Izdzirdis riteņu troksni, Lapiņš bij piegājis pie loga; nāburgus ieraudzīdams, viņš tūlī izsteidzās ārā, padeva tiem labrītu, lūdza, lai nākot iekšā, un pielika, nāburgi īstā laikā esot atbraukuši, brokasts tūlī būšot gatavs.

Kamēr nu Lapiņš atkal iegāja istabā un saimniece pa ķēķi rikojās, tēvs ar dēlu pastaigājās pa sētu. Vecais Kļaviņš visu apskatīja cieši, un viņam daža lieta nepatika, ko viņš redzēja. Govju siles nebij lāgā izslaucītas, mēsli nebij kārtīgi atmesti, zirgiem bij negluda spalva un vāģi un zirgu lietas bez kārtības šur un tur sagrūstas. Kalpone ar noplīsušiem brunčiem un sapinkātiem matiem nupat vistām pameta barību, bet ne krušļus vai siko labību, bet tīrus rudzus. Vecais Kļaviņš savilka pieri grumbās...

Ješka, kas zirgu bij piesējis, ielīda dārzā; vismīļāk viņš aiz lielajiem jāņogu ceriem būtu paslēpies, bet tas jau neizskatījās, tātad viņš darīja, it kā kad tas nolūkotos kokos. Mājā viņš ļoti cītīgi nodarbojās ar dārzkopību, un viņam likās, ka Mežmaļu dārzs nebūt lāgā nebij kopts. Visur nekārtība bij manāma.

Te uz reizi kaut kas atsitās pret viņa degunu, un, lai gan tā tikai bija usnes galviņa, – Ješkam sāpēja. Pirmajam sviedienam drīzi sekoja otrs un trešs, pēc tam atskanēja smiekli, tie nāca no ogu ceru otrās puses. Ješka nezināja, vai skatīties vai neskatīties, kas tur aiz ogājiem smējās. Nu, kur puisis ir bailīgs, tur meitas top drošas. Aiz ogājiem pacēlās divi apaļi, sārti meiteņu ģimji, tie smējās, ko varēja.

“Ješka,” Lapiņa jaunākā meita sacīja, “ko tu tur študierē zem mūsu vecās ābeles?”

“Študierēju, ka tā nav lāgā apkopta,” Ješka vaļsirdīgi un drusku sajucis atbildēja.

“Bet ta tad tu esi rupjš, Ješka. Vai tev vēl gribas ušņu, Ješka?...”

Tā, lūk, meitas ar viņu jokojās un svieda viņam ar ušņu galviņām, tā ka tas nezināja, kur dēties, un tam gandrīz rokas bij jāliek ģimjam priekšā. Asinis viņam karsti saskrēja sirdī, jo šitā svešām meitām būt par kavēkli un turklāt ar ušņu galvām tikt apmētātam – tas Ješkam nepatika. Par laimi, saimniece sauca uz istabu – brokasts bij uz galda.

Vecais Kļaviņš ēda dūšīgi, bet pie sevis viņš nodomāja: “Kas par brokastu darba dienā, un viņi tak nevarēja zināt, ka tiem būs viesi, nu es vairs nebrīnos, ka kūti un stalli viss nav kārtībā. Kur ik dienas ķēķī švirkst un kūp, tur drīzi zobi jākar vadzī. Man arī tā izliekas, kā kad ar Lapiņu ietu uz leju, un, kur tās lietas šitā stāv, tur manam Ješkam nebūs iemaisties.” Tā tad viņš vēl pie galda iesāka runāt: šam esot

smalkās vilnas šķēļa vajadzīgs, un šis esot dzirdējis, ka Lapiņam tāds esot pārdodams.

“Bija gan,” Lapiņš atbildēja, “bet es jau viņu vairāk nedēļu atpakaļ pārdevu. Brauc uz Aveniem, Avens jau arī tura smalkās vilnas aitas, vārbūt ka tam atliks kāds šķēlis. Man tik vēl divas jērītes pārdodamas.”

“Ej tu ar visām savām jērītēm, kur gribi,” Ješka domāja, “esmu tās redzējis un zinu, kas tām par vilnu.”

Meitas viņam pa tam bij sakrāvušas visādus niekus uz šķīvja, tā ka kaunīgais puisis nezināja, ko darīt, ko ne. Tā kā viņa māte bij klusa, godīga sieva, viņam visa šitā būšana izlikās traka un bērniška, un viņš no sirds vēlējās, ka tas jau būtu projām. Šī vēlēšanās tad arī drīzi vien piepildījās, jo viņi tikko bij paēduši, kad vecais Kļaviņš sacīja:

“Man žēl, nāburgs, ka tev nav tāda šķēļa, kāda man vajaga. Kad tu kādreiz uz mūsu pusi brauc, nepiemirsti jel arī mūsu mājā iegriezties, lai mēs tev tavu laipnību varam atmaksāt. Zināms, mēs jau nu gan viesu tā nespējam uzņemt kā jūs.”

Tad tēvs un dēls atvadījās un abi atstāja istabu. Lapiņš, viņa sieva un abas meitas stāvēja pie durvīm un smējās, viesiem aizbraucot: tie bija jautri cilvēki, kas visu no jautrās puses uzlūkoja.

Vecais Kļaviņš ilgi nerunāja ne vārda, pēdīgi viņš sacīja: “Tā nevajaga dzīvot,” – un pēc brīža viņš pielika: “Un nu brauksim uz Aveniem. Avenu meitām arī ir sarkani vaigi, un mēs varam izvēlēties, kuru gribam.”

“Viņam gan laikam daudz meitu?” Ješka nedroši ievaicājās.

“Gabal’ septiņas jau nu gan būs,” tēvs atteica. “Visvecākās un visjaunākās neņemsim, gan mums viena no vidējām derēs.”

Aveniem, kurus par pusmuižu saukt nebūt nebij kauns, bij varen lepnī kviešu lauki. Viss šie stāvēja labākā kārtībā. Dzīvojamā un citas ēkas, no akmeņiem uzbūvētas, liecināja no viņu īpašnieka bagātības un patika it sevišķi vecajam Kļaviņam.

“Tur ir labi arts un sēts,” viņš runāja, uz kviešu tīrumu rādīdams, kurš beidzās cieši pie stālā pakāļas mūra; un kad tie bij iegriezušies sētā: “Te pūš cits vējš nekā Mežmaļos, katrai lietai te sava vietiņa. Nu, redzēsīm!”

Viņi Avenu atrada koku skolā, kur tas ābelītes apkopa. Avens bij saimnieks, kas no pušu kārtas bij cēlies, vīrs ar cietu, brūnu, grumbainu ģīmi. Ilgas pūliņu un panākumu pilnas dzīves prieki un bēdas bij skaidri salasāmas zīmes uz viņa pieres atstājuši. Viņš bij ļoti vienkārši, bet ne nabadzīgi ģērbies.

Vecajam Kļaviņam pa tām starpām caur kviešu tīruma uzskatu un visu jauko kārtību mājas būšanā sirds no prieka bij sākusi lēcin lēkt. Viņš neapdomājās ilgi, bet piegāja ātri pie Avena:



“Allaž īsi, aši un skaidri, nāburgs,” viņš uzsāka, tam roku sniegdamš.  
“Es un mana sieva šķietam laiku pienākušu, kur mūsu Ješkam jāprecējas,  
un tātad mēs jums negribējam braukt garām. Ja tev tā lieta ir pa prātam,  
apspriedīsim viņu drusku sīkāk.”

Kociņa nepalaizdams vaļā, ap kuru tas rikojās, Avens uzbīdīja lielās  
brilles kārtīgi uz deguna un aplūkoja Ješku ar pazinēja skatieniem no  
galvas līdz kājām.

“Ir vēl krietni jauns,” viņš sausi atteica.

“Bet gudrs,” vecais Kļaviņš pielika, kas arī domāja: “Katram žīdam  
jālieli sava prece,” – “viņš nedzer,” tas turpināja, “un prot saimniekot.  
Turklāt viņš mans vienīgais bērns, un, kad arī es tagad māju pats paturu,  
viņam nekā netrūks.”

“Bet viņi būs nevienāds pāris,” Avens mierīgi atbildēja. “Bet jūs jau  
varat viņā noskatīties.”

Viņš pagriezās uz mājas pusi un sauca stiprā balsī:

“Līze lai nāk šurp!”

Kad balss bija noskanējusi, sētā bij dzirdama kustēšanās, un nebij ilgi  
jāgaida, tad dārzā ienāca meita, kura nelikās vairs jauna esot. Kad viņa  
tuvu bij pienākusi, abi Kļaviņi redzēja, ka meitai bij tāds ģimis, kāds  
senlaikos Leai būs bijis, proti, ģimis, kurā viss ačģārni likās stāvot.  
Sēras un pazemība šo ģimi apklāja kā ar kādu ēnu. Nokaunējusies meita  
stāvēja vīriešu priekšā un satvēra, sev citādi nezinādama palīdzēties,  
priekšauta stūri.

“Nu?” tēvs sacīja, un viņa skaidrās acis pētoši skatījās tēvā un dēlā.

Ješka bij nolaidis acis, dziļi, ļoti dziļi, un vecais Kļaviņš iekāsējās –  
labi dikti.

“Vai jūs viņu gribat vai negribat?” Avens īsi vaicāja, bet vecais  
Kļaviņš nebij tik ātri piedabūjams.

“Tāds ar tādu der kopā, nāburgs,” viņš cieti atteica, “mans dēls ir  
jauns, dod viņam vienu no tām jaunajām, tad viss ies pareizi.”

“Marš, projām, Līz,” tēvs pavēlēja meitai, kura pa tam Ješku  
pusbailīgiem, pusmilīgiem skatieniem bij uzlūkojusi. Viņa tūlī paklausīja  
un aiziedama nolikās un izrāva pāri nezāļu, kas zemei, kurai tik daudz  
kociņu bij jāuztur, atvilka spēku.

Avens turpināja savu darbu.

“Kādēļ tad tu man to vecāko vien gribi dot un citas ne?” vecais  
Kļaviņš tagad pielabinošā balsī runāja. “Tevis tak ir meitu kā mācītājam.”

“Tādā kārtā, kādā viņas pasaulē ienākušas,” Avens atbildēja,  
“tādā kārtā viņām arī būs iziet pie vīra. Es jums saku, pirms Līze nebūs  
izprecēta, tikām manām citām meitām arī neļaušu precēties.”

“Vai šitas nodoms nepārgrozāms?” vecais Kļaviņš jautāja.

“Viņa ir krietna meita,” Avens atbildēja, “viņa to pelna, ka tēvs par viņu gādā... Es viņai došu lielāku pūru nekā viņas māsām,” viņš pēc brīža turpināja, “jo, vienkārt, viņa ir tā vecākā – un tad viņai ir tā nelaime ar to ģīmi. Bet par to gan varu galvot, ka tas, kas viņu paņems, dzīvos laimīgi. Viņa ir krietna meita, tik jāaprod ar viņas ģīmi.”

Vecais Kļaviņš kratīja galvu, viņš domāja, ka viņa sieva no šitāda ģimja sabītos.

“Var būt, ka tu vēl apdomāsies,” viņš atkal lēnām uzsāka, “priecātos par to, un tu zini, kur vecais Kļaviņš ir atrodams.”

“Ko esmu teicis, pie tā palieku,” Avens atbildēja.

“Nu, tad sāksim atkal iet,” vecais Kļaviņš runāja, uz dēlu pagriezies. “Neņem par ļaunu, nāburgs, bet, tā kā tu gribi, tā es nevaru. Ardieu, Avenu tēv!”

“Ardieu, Kļavkalnu tēv!”

Tēvs un dēls soļoja viens pakal otram šķērsu pār lielo pagalmu. Pie putnu kūtiņas stāvēja Lize un iebēra putniem kaut ko siltē. Vistas, zosis un pīles spiedās ap savu barotāju, gārdza, ķerca, gagināja un kvarkšķēja, ka bij jādāmā, ka meitai ausis aizkritīs. Bet šī skatījās it laimīga savos mīluļos, palīdzēja vājākajiem un nestiprākajiem tikt pie barības, atgainīja par daudz drošos no sevis nost un runāja ar tiem kā ar cilvēkiem. Tātad arī viņai savs prieks bij pasaulē.

“Uz Jaunzemjiem ne,” vecais Kļaviņš pavēlēja, kad tie vāgos sēdēja un Ješka bij sācis zirgu griezt. “Tagad brauksim uz Bizuļu Lūsi, tam nu gan ir tik viena vienīga, bet tā atsver divas.”

Ješkam tā bij ap sirdi, kā kad viņš nupat no lielām briesmām būtu izglābies, kā kad no vilka būtu izbēdzis un nu tam uz lāča būtu jākrit, – viņš nopūtās slepeni...

Viņi nu atkal brauca gar ziedošiem āboliņa laukiem, pa mežiem, gar pļavām un pēdīgi nonāca Bizuļos.

“Lai nu gan Bizuļi nav nedz tik liela, nedz tik laba vieta kā Aveni,” vecais Kļaviņš runāja, “tad tomēr ar tiem var pārtikt. Viņi ir labi uzkopti un nebūs jādala uz daudz daļām, bet kritīs vienai vienīgai. Saņemies, sapurinies, Ješka, tā ka tu Bizuļa meitas priekšā pēc kā izskaties, tā ir tāda, tā neņems snauškas...”

Tēvs ar dēlu izkāpa no vāģiem, un Ješka piesēja zirgu. Tā kā pa tām starpām bij pienācis launaga laiks, vecajam Kļaviņam sāka gribēties ēst. Ješka, zināms, kaudamies ar izbailēm, ka dabūs brūti, par ēšanu ne domāt neiedomāja.

Sētā valdīja neierasts klusums, jo visi, kas vien tik varēja grābekli pacilt, laikam bij pie siena. Britiņu pagalmā pakavējušies, abi līgavas meklētāji sāka iet uz istabu. Celītis veda kādai mazai ēkai garām, kuras



durvis tikai līdz pusei vien bij aizvērtas. Pie durvīm pienākuši, viņi piena kambarī – par tādu vecā Kļaviņa pazinēja acs mazo ēku atzina – izdzirda divainu troksni. Pliukš, plaukš, pliukš, plaukš – tā skanēja aiz durvīm un pa starpām vēl kas, kas kā raudāšana izklausījās. Vecais Kļaviņš, kuram allaž labāk patikās skatīties nekā klausīties, ātri durvis atgrūda vaļā, viņš tak gribēja zināt, ko tas troksnis nozīmēja, un, vai redzi, – piena kambarī bij Bizuļu Trīne, meita, tepat tik liela kā Ješka, bet vareniem pleciem un locekļiem, īsts milzu tēls, no kura varēja domāt, ka tas piederēja pie spēcīgā Lāčplēša dzimuma. Viņas priekšā, kā cālitis no vanaga glābdamies, rokas priekš ģimja turēdama, bij saplakusi meitene, bet tomēr viņa dabūja brangākās plaukas pa vienu un pa otru ausi un šņukstēja, ka bēda bij ko klausīties. Uz sola stāvēja sviesta spainis, kuram vāks bij noņemts.

“Tu jau esi vairāk jāuzlūko nekā tas runcis, tu kārumlaiža, tu!” Trīne bārās. “Kad tas no Dieva un cilvēkiem nekaunas, bet zog, kur var, tad jādomā, tas ir lops, tas nezina nekā, bet tu, tu – še tev vēl viena, tad tev otrā reizē būs bail iet pie sviesta spaiņa un taisīt sviesta rikas!”

Viņa no meitas plīkēšanas tā bij aizņemta, ka nemaz nemanīja, ka durvis bij atvērušās; bet meita iekliedzās dikti un, vecajam Kļaviņam uzskūkusies aizlīdzdama garām, izsteidzās ārā. Nu arī Trīne ieraudzīja ienācējus, nogludināja matus, kuri tai bij sašļukuši uz karstās pieres, un sacīja smiedamās: “Tai es brangi sadevu, tā otrreiz vairs negribēs. Nevar gan vairs nemaz izturēt ar to saimi, kāda tā tagad palikusi.”

“Tu viņu proti labi rāt,” vecais Kļaviņš sacīja, Ješkam šaušalām pār kauliem pārscrienot.

“Bijām pie siena,” Trīne izskaidroja, “un tai slīņķei mums bij jāaiznes launags. Atsūtīju viņu šurp uz māju, bet pati arī no pakaļas viņai aizsteidzot līdz, jo biju jau sen nodomājusi viņu reiz pie nedarbiem ķert. Un tas man šoreiz arī izdevās, atradu viņu ap sviesta spaini ņagājoties. Nu, es viņu krietni sapļaukāju. Lai nedomā, ka tai vairs būs tāda brīvestība kā manas mātes laikā, kad tā vēl bij dzīva.”

Vecais Kļaviņš noskatījās ar labpatikšanu meitas spēka pilnajā stāvā, līdz puspleciem plikajās, spēcīgajās rokās, ziedošos vaigos un biežajās, melnajās bizēs. Zināms, virs deguna vienā laidā saaugušās uzacis, kā arī vīrišķie vaibsti ģimjam deva stingru izskatu, tomēr Bizuļu Trīne vecajam Kļaviņam it sevišķi patika.

“Tā ir gluži tāda, kādas Ješkam vajaga,” viņš domāja, “ko viņš nevar, to viņa varēs...” – “Gribēju ar tēvu runāt, meit,” viņš sacīja, “vai nebūtu tik laba un neatsauktu viņu uz māju, vakars vairs nav tālu, un mums vēl labs gabals, ko braukt.”

“Kad tu ar mani runā, Kļavkalnu tēv, tad tas tikpat daudz, kā kad tu

ar manu tēvu runātu,” Trīne atbildēja, sviesta spaiņam atkal vāku uzlikdama, “viņš tak bez manis nekā nedara.”

“Tā?” vecais Kļaviņš jokojošā balsī sacīja. “Tad jau laikam gan būs tiesa, ka tu nes divi pūri rudzu uz muguras un turklāt ar lielāku veiklumu nekā dažs labs puisietis?”

“Skāde, ka kāda maisa man nav pie rokas,” Trīne atteica, “tad tev tūliņ parādītu, ko varu celt un nest.”

“Tas ir labi,” vecais Kļaviņš atbildēja, “esi dūšīga meita. Tāda man patīk. Man tak būs ar tēvu jārūnā, lieta ir steidzama.”

“Lai nu paliek vien ir nerunāts,” Trīne sacīja, pie tam rādidama savus baltos zobus. “Tā tur,” un viņa rādīja uz Ješku, kurš vismīļāk zemē būtu nogrimis, “tā tur tikpat neņemšu. Tas man par daudz bailīgs, un turklāt viņš izskatās tāds bāls kā mēness. Tam puisiešam, kuru es ņemšu par vīru, vajaga četrus pūrus rudzu nest uz muguras, un, ja viņš pie tam tuš un sten, tad viņš tomēr priekš manis par sliktu.”

“Ar to tu gan laikam gribi teikt, ka tev jau brūtgans zināms,” vecais Kļaviņš saskaities atbildēja, jo nu jau diena gāja vakarā un vēl nekas nebij panākts; turklāt viņš Trīni labprāt būtu ņēmis par vedeklu, tādēļ ka viņa bij tik dūšīga.

“Var gan būt,” Trīne vaļsirdīgi atbildēja, “bet, pēc manām domām, par to nevienam nav bēda. Lai to dabūtu zināt, jums nevajadzēja no Kļavkalniem šurpu braukt, turklāt vēl pašā siena laikā.”

Vecais Kļaviņš viņu atstāja, kurtā stāvēja, viņš bij gluži saskaities un iekāpa pūzdams un tUSDams savos vāģos.

“Ka Trīne mūs šitā atraidīja, pie tā tu vien esi vainīgs,” viņš bārās, kad viņi no Bizuļu sētas bij izbraukuši ārā. “Meitai jau pietiek, ka viņa tik tavā ģimī ieskatās. Tagad mums tikai Trauklaiži vien vairs atliek, bet uz turieni tevis neņemšu līdz. Man bail, ka mums atkal neizdosies, kad tu būsi klāt. Tagad brauksim tur līdz tai ielejai, tad tu izkāpsi un aiziesi uz Jaunzemjiem, tiem esot brangs melnis, tāds pats kā mūsu. To tu apskati un ierunā, bet galīgi nenopirc, jo es pats viņu arī vēl papriekšu gribu redzēt. Tā tad mūsu braukums un dienas nodiedelējums nebūs jel gluži veltīgs.”

Ješka šo uzdevumu saņēma ar prieku.

“Paldies Dievam, ka nu vairs nebūs tos baltos un sarkanos meitiešu vaigos jāskatās,” viņš domāja, apturēja zirgu un izkāpa no vāģiem. Ar nedrošu “uz redzēšanos, tēt!” viņš šķīrās no vecā Kļaviņa un sāka iet uz Jaunzemjiem.

Saule vēl stāvēja diezgan augsti pie debesīm un sildīja saviem mīligajiem stariem tuvieni un tālieni, Ješka dzirdēja zālē siseņus sisinot un augstu gaisā cīruļus savas jautrās dziesmiņas dziedot. Viņam allaž tā



patikami apmetās ap sirdi brīvajā vientulībā; viss, ko viņš tur redzēja, uz viņu runāja slepenā, brīnišķīgā valodā. Viņš pazina visas tās puķītes, visus tos ziedīņus un zālītes, kas ceļa malā vizēja un šūpojās, visus tos taurenīšus un kukaiņīšus, kuri ap tiem lidoja un kāpelēja, un, redzoties Dieva jaukajā dabā sevi atkal vienu pašu, viņam novēlās kā akmens no sirds. Zināms gan, no pašām mazām dienām viņš bij bijis savādāks nekā citi, bet kas gan to varēja teikt, ka viņš bij sliktāks par citiem? Kad viņš kā bagātu, augstas kārtas ļaužu bērns būtu piedzimis, viņš būtu sarakstījis stāstus, gleznojis bildes, taisījis dzejoļus vai citu kādu mākslu kopis; bet, tā kā viņš tikai kā zemnieku dēls bij nācis pasaulē, viņš dzīvoja klušu pats priekš sevis, un, kāds viņš īsti bij, to neviens nezināja, izņemot māti, jo šie abi bij kā divi koki iz vienas saknes, kā divas liesmas uz viena pavarda...

Kad Ješka kādu laiku bij gājis, viņš nonāca pie Ogres un, tās ūdeņiem sekodams, pie dzimtskunga pļavām. No šām pļavām daži gabali bij piedalīti tuvīniem un tālīniem saimniekiem, kuriem pašiem pļavu pie mājas nebij diezgan, un uz šiem pļavu gabaliem Ješka redzēja uzcītīgi strādājam. Šur un tur stāvēja glīti apkasītas siena gabanas, spēcinoša smarša pildīja gaisu.

Piepeši Ješka izdzirda ligojam:

Auklē baltu, dēlu māt,  
Manu miežu arājiņu.  
Balta gul' tava sagša  
Mana pūra dibenā —

Te līgotāja aplusa, jo Ješkas soļi viņu iztraucēja. Kādam kārklu ceram garām aizgājis, puisis ieraudzīja savā priekšā meiteni parastā zemnieku sieviešu uzvalkā.

Viņa bij skaista kā nupat izplaukusi roze, viņas zilās acis lūkojās kaunīgi un arī šķelmīgi pienācēja. Ješkam tā likās, kā kad visas pasaules mīlīgums šai ģīmi būtu savienots.

Mazu brīdi viņi tā stāvēja viens pret otru, meitene, grābekli rokā turēdama, ar kuru tā nupat bij kasusi sienu un pie tam jautri dziedājusi, tad Ješka it kā neviļot pacēla sveicinādams cepuri. Viņš viņai negribēja aiziet garām, viņas nebildinājis, un tādēļ viņš teica: "Dievs palīdz! Kādēļ tu te tā viena pati strādā, tu jau tak šitā siena viena nevari sakast."

Viņa nolaida acis, šīs laipnās un tomēr tik spīdošās, zilās acis. "Zvaigznēm līdzīgas acis," Ješka par tām bij domājis.

"Kad saimnieks pavēl, tad jāstrādā vien ir," viņa atbildēja, "vai darbs padarāms vai ne, par to netop prasīts."

Ješkam šie vārdi bij kā dūriens sirdī. Tātad šī skaistā meitene bij kalpone, varbūt kāda iebūvieša bērns, kāda nabaga kalpa vīra auklējums. Bet tādēļ viņa Ješkam nelikās esot mazāk skaista un mīlīga, jā, bija gluži tā, kā kad viņa sirds tiktu locīta no līdzcietības pret viņu un ka meitene tādēļ viņam jo vairāk patiktu.

“Pie kā tu dzīvo?” viņš jautāja.

“Pie Jaunzemju Širona,” viņa ātri atbildēja.

“Tas gadās labi,” viņš izsaucās, “taišņi uz Jaunzemiem es gribu iet viena zirga ierunāt, kurš ar manu melni kopā derot.”

“Un no kurienes tad tu esi?”

“No Kļavkalniem – vecā Kļaviņa dēls,” viņš nosarkdams pielika.

“Un es esmu Zirnīšu Marija. Bet kā tev vārds?”

“Ješka.”

“Kļaviņu Ješka,” viņa klusu pie sevis atkārtoja un skatījās slepeni un bēdīgi viņā, viņa smalkajā un tomēr vīrišķajā ģīmī, kāda tā savā laikā vēl nebij redzējusi, un tad viņa dikti un sirsnīgi sāka smieties.

“Par ko tu smeies?” Ješka vaicāja. “Vai par manu vārdu?”

“Jā, smejos, ka mēs abi esam maziņi: tu Kļaviņš, es Zirnīts.”

“Maziņi gan, it īpaši es,” Ješka atteica, roku virs galvas paceldams, it kā tas gribētu savu augumu mērit. “Nezin cik lielam man tad nevajadzētu būt, kad mani par Kļavu sauktu.”

“Cik es zinu, tad tu esi vienīgais dēls,” Marija atkal uzsāka, “vecāki tevi laikam gan ļoti mīlē?”

“Māte nu gan mani ļoti mīlē, bet tēvs – —”

“Nu, tēvs?”

“Tas manis lāgā vis neieredz.”

“Neieredz? Kādēļ gan tā?”

“Tādēļ, ka manis nenopēma zaldātos, mani izbrāķēja par nespēcīgu. Bez tam...” Ješka stomijās, viņam gandrīz bij kauns to izrunāt, “bez tam es vēl nekad neesmu bijis piedzēries, un kāvies es arī vēl ne ar vienu neesmu.”

“Tā, tā,” meitene sacīja, pacēla acis un skatījās no jauna Ješkas ģīmī.

Pēdīgi viņa atkal iesāka strādāt; viņa taču nedrīkstēja laika ar tērзēšanu pavadīt.

“Ja tu neņem par ļaunu, es tev palīdzēšu kādu gabanu sakraut,” Ješka runāja. “Var būt, ka tad tavs saimnieks man zirgu par kādu rubli lētāk atlaidīs,” viņš jokoja.

Viņa pasmīnēja, pamāja ar galvu un parādīja Ješkam otru grābekli, kuru tas paņēma, un tā tad viņi kasa čaukstošo sienu un lika to gabanā. Bija viegls, patikams darbs. Mazs vakara vējiņš pūta, saule tecēja uz leju, gaiss palika vēsāks. Ješka jutās tik laimīgs kā vēl nekad. Viņš apstājās,



atspiedās uz sava grābekļa un skatījās viņā, un viņa, to pamanīdama, uzsmaidīja tam jauki un laimīgi. Te uz reizi no Ješkas acīm novēlās kā migla, un viņš sajuta un atzina, ka viņa tā bij bijusi, pēc kuras viņš, zem vecā ozola sēdēdams un tālumā uz Ogres sarkano krastu skatīdamies, tik neizsakāmi bij ilgojies.

“Es vēl nekad tādas meitas neesmu redzējis, kāda tu esi,” Ješka sacīja, kad brīdi bij cietis klusu.

“Vai patiesi?” viņa atbildēja puspriecīgi un pusbailīgi. “Nu tas nu ar nav nekas liels.”

“Ir gan, mīlā. Tas nebūs vis tā nejauši gadījies, ka tevi šodien sastopu ceļā, negribu tev slēpt, ka šodien jau no paša rīta līdz šim laikam ar līgaviņas meklēšanu esmu nodarbojies.”

Atkal viņa smējās tik skaļi un tik sirsnīgi, ka Ješkam asinis sakāpa vaigos.

“Līgaviņas meklēšanu! Un kur tad tavs zirgs un vāģi palikuši? Tu tak kājām nebūsi gājis kā kāds ubags? Un kur tavs līdzbraucējs?”

“Mēs braucām abi ar tēvu,” Ješka pusaunīgi atbildēja, “bet viņš mani atlaida, es tikai to lietu samaitājot vien; un taisnība jau nu ir, mēs pie visām mums pazīstamām saimnieku meitām esam bijuši, bet ne ar vienu neesam tikuši skaidrībā, un katru reizi, kad sākām atkal braukt tālāk, man novēlās kā akmens no sirds, jo to tu gan vari domāt, ka man no visām viņām neviena nepatīk.”

Viņa smējās un negribēja nemaz rimt smieties.

“Jēkab, esi tik labs un izstāsti man, kā tev šodien gājis!”

Ješka nelikās ilgi lūgties, viņam tikai bij bail, ka viņa neteiktu, lai tas ietu projām, un tādēļ viņš sāka stāstīt savus šās dienas piedzīvojumus ar visiem sīkumiem. Sprototama lieta, ka viņš ar Mežmaļu Lapiņiem iesāka.

“Tavs tēvs ir prātīgs vīrs,” Marija sacīja, kad viņš par Mežmaļiem bij izstāstījis, “viņi vairāk izdod, nekā tie ieņem un nekā viņu abu meitu sārtie vaigi var nopelnīt.”

Tad viņš stāstīja par Aveniem; pa tam notikums Bizuļos Marijā sacēla tādus smieklus, ka viņai tikko grābeklis neizkrita no rokas.

“Jēkab, es nevaru divu pūru rudzu nest uz mugūras,” viņa piepeši gluži vaļsirdīgi sacīja un tad apklusa un palika tik sarkana kā sarkana roze.

“Tas arī nemaz nav vajadzīgs,” Ješka izsaucās un satvēra viņas roku. “Tādu, kāda tu esi, – tādu es tevi gribu vai nāvi!”

Nu Marija drusku satrūkās.

“Bet, Jēkab, kādēļ?”

“Tādēļ, ka tādas, kāda tu esi, – tādas nav nevienas otras!”

“Bet neviens tak meitas tik spēji neuzrunā, Jēkab.”

“Es to daru, sirsnī! Esmu godīgs un taisns cilvēks, neesmu vēl nevienas meitas mīlējis, vēl neviena man nav patikusi, bet tādēļ man arī tā pirmā jāprecē, kura man patīk.”

“Jēkab brāl, tu pārsteidzies, nerunā tā, vēlāk tev par to būs žēl, jo esmu ļoti nabags meitens, neesmu vēl ir ne tik iepelnījusi, ka sev stāvsķapi varētu nopirkt. Skaties tak citos saimnieku dēlos, kādas lielmaņu meitas tie ņem!”

“Lai viņi ņem vien,” Ješka droši un lepni atbildēja. “Vienumēr man ir bijis jādzird, es neesot tāds kā tie citi, nu es arī reiz no tiesas parādišu, ka neesmu tāds kā tie citi, un noņemšu tevi tavam saimniekam no pļavas vidus. Dievs pats man tevi līcis uziet.”

“Vai, kas tu par iedomīgu cilvēku! Tu jau mani tā gribi nolauzt kā rozi no krūma.”

“To es arī gribu,” Ješka atbildēja un noskūpstīja sirsnīgi Mariju, pirms tā paguva viņam to liegt.

“Bet, Ješka, to tak tu nedrīksti, ej tu!”

“Drīkstu, drīkstu, es jau šodien esmu izgājis līgaviņas noskatīties un nu to esmu atradis.”

“Bet tu jau manis vēl nemaz nepazīsti, nezini, kāda es esmu.”

“Nu, kad būsim saprecējušies, tad gan iepazīsimies, tā pazišanās pirms saprecēšanās – tā tak nieki vien ir. Mežmaļa, Avena un Bizuļa meitas es arī nepazīnu, un tomēr tēvs gribēja, lai ar tām saderinātos.”

“Ko gan tavs tēvs par to teiks?”

“Tas,” Ješka sacīja uzspiezdams, “tas vienumēr tik daudz ir teicis, ka nu tas reiz var ciest klusu. Viņš allaž baras, es nemaz neprotot pastāvēt uz sava prāta, un tiešām, līdz šai baltai dienai to arī neesmu darījis, bet nu gan pie tā palikšu – gaisā vai maisā!”

“Tu tak savam tēvam nepretosies?”

“Ja viņš mums neļaus precēties, tad iešu pie citiem par kalpu, ar šām savām rokām priekš tevis pelnīšu maizi, un es tev apsolu, ka tev nekā netrūks.”

“Neesi nu bērns, Ješka,” Marija sacīja, un viņas acis pieskrēja pilnas asaru. To redzēdams, Ješka palika vēl drošāks un piesolīja viņai vēl dedzīgākiem vārdiem savu mīlestību.

“Nu labi, labi,” Marija pēdīgi sacīja. “Bet šē tīri tā uz siena pļavas nevaru apņemties pie tevis iet. Es gan esmu tik nabaga meitens vien, bez tēva, bez mātes, bet tomēr protu godu. Man vēl ir viena krustmāte, pie tās tu vari iet, un tai tu vari manis prasīt, ja tu to no tiesas domā, bet es zinu, rītu tev jau citādi būs ap dūšu, tu neuzdrošināsies savam tēvam ar tādu nodomu nākt priekš acīm. Es tevis arī negribu saistīt, ņemdama tavu uzrunu par pilnu, nē, tev būs brīvam būt kā vējam. Bet, ja tu esi



uzticams un pastāvīgs, tad nāc pēc nedēļas laika uz Jaunzemjiem, tad es būšu apdomājusies, ko darīt, ko ne, bet – tu nenāksi, tev tā būs, kā kad tu sienā būtu iemidzis un noredzējis ērmodu sapni. Uzmodies tu manis vairs neredzēsi un tā, ko mēs abi runājuši, – tā tu vairs neatminēsies. Ej nu vien tagad. Citi siena kasēji tur tālāk jau sāk uz mums skatīties.”

“Ļauj man pēc trim dienām atkal atnākt, Marij! Veselu nedēļu, to neizturēšu gaidīt!”

“Nu labi, manis dēļ nāci arī pēc trim dienām, bet iepriekš tev nevienam cilvēkam nekā nav brīv teikt.”

“Un, kad tēvs mani gribēs saprecināt ar Trauklaižu Madi, ko tad? Viņš šovakar vēl gribēja nobraukt uz Trauklaižiem.”

“Uz Trauklaižiem arī vēl! No tiem nedzird nekā laba. Ko domā, viņi saimei nedodot lāgas ēšanas, un neilgi atpakaļ viņiem pat suns, ko tie bijuši piesējuši važos, nosprādzis badā. Trauklaiži rauš mantu kaudzē, kur un kā varēdami.”

“Bet kad nu manam tēvam šitāda raušana sevišķi patīk?...”

“Ej nu tagad projām, citādi ņemšu grābekli palīgā,” Marija atteica.

“Ņem vien viņu, ņem!”

Viņš gribēja vēl ilgāk palikt pie viņas, bet, kad redzēja, ka viņai tas patiesi nepatika, viņš atvadījās un aizgāja, laimīgi smiedamies. Uz grābekļa atspiedusies, Marija viņam noskatījās pakaļ.

“To melni tu vari dabūt,” viņa tam nosauca pakaļ, “viņš ir bez kādas vainas.”

Ješkas māte visu dienu uzcītīgi bija strādājusi, un, ar darbiem kaunoties, viņai vīrs ar dēlu pavisam bij izgājuši iz prāta. Tikai kad vakara blāzma atspīdēja padebešos, viņa pacēla galvu un klausījās, vai tie vēl nebrauca.

“Bet tie paliek ilgi uz lauka,” viņa pie sevis runāja, “viņiem būs nācies grūti atrast īsto brūti!”

Bet palika vēl un vēlāk, un no tēva un dēla arvienu vēl nebija vēsts.

“Kad viņiem līdz tumsai naktei bijis jānopūlējas ar brūtes meklēšanu, tad tie pārnāks noguruši mājā,” māte no jauna pie sevis runāja, “un tad viņiem arī vajaga krietnu vakariņu; tiklīdz kā viņš nogurst, vecais Kļaviņš saīgst.” Tātad viņa iesāka sagatavot labas vakariņas, tā ka patikami tvaiki pa skursteni kāpa uz augšu. Un, kā viņa tur stāvēja pavarda priekšā un liesmas spīdums viņas ģīmi nokrāsoja sārtu, viņas gara acīm stājās priekšā visuvisādas mīlīgas un patīkamas bildes. Viņa redzēja savu Ješku, kā tas puskaunīgu, puslaimīgu ģīmi viņai pieveda skaistu, mīlīgu vedekliņu, viņa dzirdēja priecīgu kāzu troksni. Viņas

dēla mājā iet savādāk nekā citās mājās. Tur nedzird bāršanās, tur nemājo naidis; vīrs ar sievu, sirsnīgā mīlestībā savienoti, uzaudzina bērnus — —

Tē noplīkšķēja pātaga istabas priekšā, puisis ar lukturi izsteidzās ārā. Lēniem soļiem vecais Kļaviņš iegāja istabā, kur māte ar vakara maltīti jau papriekšu bij iesteigusies.

“Nu, tēv, ko esat izdarījuši?” viņa jautāja, vīra cepuri un svārkus pakārdama pie sienas.

Vecais Kļaviņš izsvelpa kādu jautru meldiņu, kuru bij uzsācis, līdz galam un tad atbildēja:

“Esmu Trauklaižu Madi sarunājis. Un labu grasi naudas tā dabūs līdz, nemaz nebiju domājis, ka tie tik daudz būtu varējuši iekrāt! Bez tam viņa ir dūšīgs meitens, ne tik stipra kā Bizuļu Trine, bet naskāka un prot taupīt un krāt. Madi ņemdams, Ješka nevilsies, to es tev saku, ja viņš nevarēs, viņa vilks vezumu viena pati, tā ir ellīgs meitens, nudien!”

Uz mātes nupat vēl tik spīdošā ģimja nolaidās it kā tumša ēna. No visām meitām, uz kurām tēvs bija teicies braukt, viņa Trauklaižu Mades vismazāk sev par vedeklu bij vēlējusies un tādēļ, ka Trauklaiži vistālāk no Kļavkalniem bij, par viņiem arī vismazāk iedomājusies.

“Vai tad viņa Ješkam arī patīk?” viņa pēdīgi nedroši vaicāja. Bet vecais Kļaviņš paskatījās pār pleci stingri un nievājoši mātē.

“Es viņu uz Trauklaižiem nemaz neņēmu līdz, bet aizsūtīju uz Jaunzemjiem, tādēļ ka viņš, kur vien bijām, visu ar savu balto ģimi samaitāja. Bet Made ir prātīgs meitens; tā viņu ņems, viņa neredzējusi, tik tādēļ, lai viņas manta caur Ješkas mantu vairotos — un otrādi. Es tev saku, tas tik ir meitens! Es domāju, naudas dēļ tā pat no baznīcas torņa nolēktu zemē, turklāt viņai ir pāris acu galvā, tās zib vien un izsmatī visus kaktus, un redz ir to, kas aiz akmeņu mūriem notiek.”

“Ak tu žēlīgs tēvs!” māte nopūtās.

“Nu, vai jau tev atkal kaut kas nav pa prātam?” vecais Kļaviņš sajucis ievaicājās. “Vai mūsu braukums tā nav izdevies, ka visi varam būt mierā? Vai tev jau atkal jāvaid? Nu es zinu, no kā tam Ješkam tāds sagrozīts prāts, paldies Dievam, ka viņam drīzi būs sieva, kas to prātis pa pareizo ceļu vadīt.”

Kad vecais šitā sāka runāt, tad nebij labi, ka viņam daudzko atbildēja; māte tādēļ arī nekā nesacīja, tik noslaucīja paslēpsus priekšauta stūri acis un ienesa vakariņas. Spēcīgais ēdiens, no kura viņš krietni vien ēda, apmierināja veco Kļaviņu.

“Brīnums, ka tas Ješka vēl nenāk mājā,” viņš runāja, “naktī tak melnu zirgu nevar apskatīt.” Pēc veda ieraduma viņš uzvilka sienas pulkstenu un devās pie miera. Bet māte nevarēja izturēt istabā, viņai bij tik grūti ap sirdi, viņa nosēdās uz sola zem kļaviem, un tik gaiši spīdēja mēness,



ka viņa koku lapu ēnas uz zemes redzēja trīcot un kustot. Kādā nāburgu mājā vēl rēja suns, pēdīgi arī tas apklusā, un māte sēdēja un gaidīja Ješkas.

Visas mīligās bildes bij pazudušas, kuras viņai, ķēķī ēšanu taisot, bij stājušās priekšā.

“Vai tad tam allažīņ tā jānotiek,” viņa domāja, “ka tur, kur cilvēks priekus gaida, izceļas bēdas un raizes. Es jau labprāt arī panestu sirdsēstus un iztīktu ar niknu vedekli, kad tik Ješkam vien nebūtu nelaime jācieš. Tēvs jau gan labi domā, bet tomēr nezina, kas tam puikam der. Tagad tā lieta vairs nav atdarāma, lai nāk kas nākdams.”

Kamēr viņa vēl tā pie sevis sūrojās, suns aizrējās un Ješka ienāca pagalmā. Mēneša gaismā viņš izskatījās vēl garāks un slaikāks nekā citad.

“Māt, vai tu vēl neesi gulēt gājusi?” viņš sacīja.

“Tu esi ilgi palicis uz lauka,” viņa atteica, “tev tagad gribēsies ēst, ne?”

Viņš papurināja galvu.

“Mēs visur labi tikām mieloti,” viņš atbildēja.

“Vai tu jau zini,” māte runāja saspīestā balsī, “ka tēvs Trauklaižu Madi sarunājis? Ak, Ješkiņ dēliņ, ka tik viņa tev pa prātam, ka tik tu ar viņu būtu mierā!”

“Tā, Trauklaižu Madi?”

Ješka šos vārdus izrunāja tādā savādā un vienaldzīgā balsī, kā kad viņam gar to notikumu nebūtu ne mazākā dalība. Māte vairs nevarēja ilgāk saturēties, tā iesāka gauži raudāt.

“Māt, kas tad nu?” viņš izbrīnojies ievaicājās. “Gan jau nu kaut kādi tikšu pie sievas. Neesi nu par mūsu šās dienas braukumu tik noskumusi!”

“Ješkiņ dēliņ, tev Trauklaižu Made nevar nekādi būt pa prātam! Dēliņ, es arī milēju taupību un baros, kad kādu drusciņu noiet zemē un min kājām. Bet starp taupību un taupību ir viena liela šķiršana. Taupība var būt savienota ar dievbijāšanu, un tā var būt savienota ar bezdievību, kā nu kuru reizi, un pie Trauklaižiem nav dievbijāšanas. Pie tiem nepastāv nedz meita, nedz puisis, un savu veco suni, kas tiem astoņus vai deviņus gadus uzticīgi klausījis un māju sargājis, viņi važu galā nomērdējuši, un iz tādas mājas, dēls, tu lai ņemot sievu!... Es to nevaru izturēt, man tas ķeras pie sirds, un tomēr nezinu, ko lai daru, jo, ko tēvs reiz nodomājis darīt, to viņš arī izdara, lai iet šā vai tā. Tev viņa būs jāņem, dēls, un jālūko ar viņu kā nekā iztikt.”

Ne bez dziļām nopūtām viņa šitā runāja, šad un tad valodu apturēdama un šņukstēdama. Bet Ješkas ģimī no bēdām nebija ne vēsts, laimīgi smaidī vijās ap viņa lūpām, tikai māte to neredzēja, jo mēness aizlīda aiz padebešiem.

“Māmiņ,” viņš runāja, brīdi apdomājies, “nebēdājies, lai nāk kas nākdams. Tu jau vienumēr esi teikusi, neviens stobriņš tūrumā neaugot pats no sevis. Vēl jau ar Madi neesmu baznīcā. Var būt, ka vēl ar pavisam citu stāšos pie altāra.”

“Ak, dēls, nerunā nu tā, pret tēva gribu tu nekā nevari izdarīt.”

“Māmiņ, mīlā, ej nu tagad mierīgi gulēt, tas neko nelidz, ka tu šē ārā rasā stāvi.”

“Vai tad tu pats arī mierīgi iesi gulēt?”

“Mierīgi? Mana sirds pukstēt pukst, vismīlāk es kāptu melnam mugurā un lēktu – lēktu uz Jaunzemju plāvām, ka dimdētu vien, tik karsti pa manām dzīslām asinis rit!”

“Tu gan laikam vīnu esi dzēris, Ješka! Zināms, Jaunzemji tevi būs sadzirdījuši ar vīnu, nezinādami, ka tu ar to neesi apradis.”

Ješka iesmējās priecīgi.

“Dzēru gan,” Ješka atbildēja, “stipru un ļoti saldenu vīnu.”

“Aiz to,” viņa runāja, arvienu vēl noskumusi, “nu tak es zinu, kur tev šovakar tik savāds un drošs prāts cēlies; tas nepastāvēs, mīlais dēls, tas izzudīs kā rīta migla, un vēlāk tev būs paģires.”

“Redzēsim, vai tā būs, un nu ar labu nakti, māmiņ, esmu no tālās braukšanas piekusis.”

“To es ticu, tu nabaga puika, un nu pēdīgi vēl pēc tādas izdauzīšanās ar bēdīgu prātu jāiet gulēt.”

Kad māte pašulaik taisījās nogulties, viņa Ješku blakus istabā izdzirda klusā balsī dziedam. Viņa piegāja pie durvīm, pavēra tās mazdrusciņ un skatījās, un klausījās. Pie vaļēja loga stāvēja Ješka, skatījās mēnesi un dūgoja:

Auklē baltu, dēlu māt,  
Manu miežu arājiņu.  
Balta gul tava sagša  
Mana pūra dibenā.

“Kur gan viņš to dziesmu ņēmis?” viņa domāja. “No manis viņš tās nav mācījies. Bet dzēris gan viņš ir, paldies Dievam, ka nav vairāk noreibis.”

Nākošās dienās bij daudz darba, siens uz divām vietām tika plauts un kaltēts – pie mājas un pie dzimtkunga plāvām. Vecais Kļaviņš bij tik nevaļīgs, ka viņš ar Ješku par Trauklaižu Madi nemaz nepaguva runāt; vajadzīgs, pēc viņa domām, tas nu arī nebij, jo lieta jau bij kārtībā, ko tur vairāk par viņu runāt?



Ješka darija divu cilvēku darbus. No rīta agri līdz vēlam vakaram viņa kreklis uz muguras bij tik slapjš kā ūdenī mērcēts, un viņa neredzēja citādi apsēžoties, ja pa ēšanas laiku. Pēdīgi trešās dienas vakarā siens pie mājas bij samests kaudzē, otrā rītā bij jāsteidzas uz kunga pļavām. Ceturtais rīts ausa, bet bij tik skaidrs un karsts, ka vecais Kļaviņš būtu derējis, ka diena nepaies bez pārkoņa. Zirgi ātrumā tika aizjūgti, saimnieks ielēca vāgos un aizbrauca pats pirmais projām.

“Kur Ješka?” vecais Kļaviņš vaicāja, kad visa saime pļavā bij sabraukusi. Ješkas nebij uz pļavas.

“Kur Ješka?” puīši un meitas cits uz citu jautāja, līdz pēdīgi kāds puika sacīja:

“Ješka palika mājā ģērbjoties, viņš teicās uz Jaunzemjiem iet.”

“Tam tas melnis, kā redzams, neliek miera,” saimnieks runāja. “Bet ko viņš gan domā, uz Jaunzemjiem skriedams, kur mums tik daudz siena, ko ārdīt, kast un kaudzē mest? Un turklāt vēl nevar zināt, vai nebūs lietus; man liekas, ka būs.” Vecais Kļaviņš sāka uzcītīgi strādāt, bet, redzēdams, ka darbs tā nesokas, kā kad Ješka bij klāt, viņš saīga un sāka ar saimi rāties, ka visa pamale skanēja un trīcēja.

Bet Ješka nebēdāja nedz par tēva dusmām, nedz par siena savākšanu, nedz par lielajiem, spīdošiem mākoņiem, kuri pie apvārsnes parādījās. Jautru prātu viņš devās pa ceļu projām, viņš Zirnīšu Marijai bij apsoliījis pēc trim dienām atkal pie tās ierasties, un viņš savu vārdu negribēja pārkāpt.

Pēc krietna gājiena viņš nonāca pie kunga pļavām. Kas par spožumu tuvu un tālu, kas par smaršu, izplūstošu no zāles un puķēm, kas par gaviļošām cīruļu dziesmām debess zilumos! Visapkārt, cik tālu Ješkas acis vien sniedzās, strādnieki bij pilnā darbā. Citi pļāva, citi ārdīja sienu, citi to jauca no gubām, izkaptis šņāca un skanēja, baltie grābekļi kāti mirdzēja saulē, un meitas saviem raibajiem galvu lakatiņiem izskatījās kā puķes tumšajā zaļumā, tik šitām puķēm bij skaļas balsis, kuras tērzēdamas, smiedamās un jokodamās gandrīz cīruļu dziesmas pārspēja. Ješkam tā bij ap sirdi, it kā kad viņš pasauli vēl nekad tik jauku nebūtu redzējis. Apdomīgi viņš aizlida Kļavkalnu pļavas gabalam garām, viņš negribēja, ka tēvs viņu ieraudzīja. Gar Ogres malu iedams un Jaunzemju pļavām tuvodamies, viņš uzmanīgi noskatījās Jaunzemju strādniekos, vai varbūt to starpā arī nebūs viņa Marija. Bet tās nebij, viņa jau Ješkam bij teikusi, lai tas uz pašiem Jaunzemjiem atnākot. Viņš pārgāja pār Qgri un priecājās, ka tam bij iemesls Jaunzemjos iegriezties – proti, meļņa dēļ. Pirmo reizi viņš, tumsai apmetoties, Jaunzemjos bij ienācis, bij, lai varētu tēvam aiznest ziņu, ātri pēc meļņa aptaujājis un nebij nekā daudz no pašas mājas ievērojis un apskatījis, šodien viņš

skaisto zemnieku māju redzēja saules spožumā, un viņš domāja, ka Jaunzemji gan esot jauka vieta.

Ješka vēl savā laikā tik skaistu puķu nebij redzējis kā to, kas stāvēja Jaunzemju istabas priekšā apaļās un garenās dobēs. Visās krāsās rotādamās, tās viņam smaidīja pretī, bija gluži tā, kā kad tās gribētu teikt: "Nāc vien droši, mīlo precinieķ, priekš tevis un tavas ligaviņas mēs še stāvam tik skaistos ziedos..." Viņš jutās gluži kā apburts, akas izteka burbuļoja aiz ķēķa stūra zem cerīnu cera, bezdelīgas izčirkstēja uz jumtiem, citur visur valdīja klusums. Kam tik vien bij kājas un rokas, tas bij uz siena plavas. Bet Ješka palaidās uz Marijas vārda. Aizturētu elpu viņš iegāja istabā.

"Še gan manam tēvam vislabāk patiktu," tās domas Ješkam pēkšņi nejauši iešāvēs galvā un izzuda atkal tikpat ātri. Saimes istabā sēdēja ļoti veca māmiņa un lāpīja maisus. Ješka sveicināja un vaicāja, vai šis ar Mariju varētot tikties.

"Tā ir dārzā un izstiepj balinājamās audeklus," vecenīte atbildēja un rādīja ar roku, uz kuru pusi Ješkam bij jāiet. Ješka atkal izgāja no istabas, iegāja dārzā aiz istabas, kur tas starp jaunām ābelītēm sieviešu stāvu redzēja lokāmies.

"Tā viņa ir," Ješka domāja, viņa sirds sāka ātrāk pukstēt, un viņš steidzās uz priekšu. Jā, tā viņa bija! Viņa bij ceļos noietusies un piesprauda ar maziem kāsišiem audekla malās ievērtos cilpiņus pie zemes. Kad Ješka bij pienācis, viņa pacēla acis un sacīja:

"Tātad tu par tiesu esi atnācis, Ješka?"

Ješka, kuram Marija dienu un nakti nebij izgājusi no prāta, tagad, savu ligaviņu dzīvām miesām redzēdams savā priekšā stāvot, nespēja ne vārda izrunāt, galva tam sāka iet riņķī. Viņai bij tās pašas drēbes mugurā, kas toreiz, bet, lai gan tās izskatījās drusku nabadzīgas, Ješkam tās izlikās ļoti glītas, it sevišķi galvas lakats, zem kura viņas zilās acis zibēja laimē un priekā. Nevarēdams ne vārdiņa izrunāt, viņš tai sniedza abas rokas pretī, un, kad viņa tam savu roku neliedza, Ješka viņu piecēla un aplika savu kreiso roku ap viņas kaklu.

"Te nu es esmu," Ješka čukstēja.

"Jā, to gan redzu, ka esi atnācis."

"Un nu esmu tavs brūtgans," un pie šiem vārdiem Ješka noskūpstīja Mariju vairāk reižu, un viņa tam to neliedza.

"Tātad tu mani patiesi gribi ņemt?" Marija sacīja un nopūtās. "Un nu tev manis dēļ daudz būs jācieš. Nāc, iesim tur aiz tā cerīnu krūma un tad tur aprunāsimies."

Netālu no akas iztekas, siržu lapaino cerīnu krūma apēnots, stāvēja sols, uz tā Ješka ar Mariju nosēdās. Viņš turēja viņas roku savā, viņu mīļi uzlūkodams.



“Man papriekšu bij jāzina, vai tu pie manis nāksi vai ne,” viņš sacīja, “un tad tik vēl ar tēvu varu runāt. Viņš nu gan priekš manis Trauklaižu Madi izmeklējis un sarunājis – bet kas man par to bēdas! Man par itin neko nav bēdas, kad tik tu man piederī, es tā acumirkļa gandrīz nemaz nevaru sagaidīt, kad tēvam teikšu, ka tevi ņemšu un nevienu citu.”

“Bet kad tēvs tevi aizdzen?”

“Lai viņš dzen, ja grib, es tur nekā nevaru darīt. Ir jau diezgan tādu, kas naudas dēļ precē, bet man ir savāda daba, tā grib kaut ko savādu, un – un tas savāda tu esi, sirsnī!... Lai Trauklaižu Made sēstas uz trim naudas maisiem un lai tu viņai stāvi līdzās, pienēnīti rokā, tad tomēr tu man esi kā kāda ķēniņa meita, bet Trauklaižu Made ir tikai – Trauklaižu Made!” Uzmanīgi Marija klausījās Ješkas vārdos, lepns prieks spīdēja viņas zilajās acīs.

“Bet nu ir diezgan,” viņa sacīja, kad viņi vēl kādu laiku mīlestības vārdus un bučīgas bij mainījuši, “man tak arī vēl jāiet uz sienu un tev uz māju un jāpastāsta tēvam un mātei, ko tu nodomājis. Kad esi ar vecākiem izrunājies, tad atkal atnāci un izstāsti, kā tev gājis, bet nestāsti līdz tam laikam nevienam, ka esmu tava brūte, citādi man neies labi.”

“Kādēļ?”

“Nu ej nu vien tagad un neprasi, gan to vēlāk dabūsi zināt.”

Ješka vismīļāk Mariju tūlīt būtu sev vedis līdz un uz māti, bet to jau nu nevarēja, un tā tad viņam vienam pašam bij jāaiziet no Jaunzemjiem.

Kad viņš no pagalma bij izgājis, viņš Mariju ļoti jautri dzirdēja līgojot:

Auklē baltu, dēlu māt,  
Manu miežu arājiņu.  
Balta guļ tava sagša  
Mana pūra dibenā.

Ješka apstājās un klausījās. Kad līgošana bij apklususi, viņš gāja tālāk...

Diena pa tam bij palikuse arvienu karstāka, ne vēsma nebij manāma. Spīdošie padebešu kluči pie apvārsnes vairs nebij tik spodri, bet tērpās zilgani pelēkās krāsās, siseņi zālē dikti sisināja. Ješka, kurš šās dabas zīmes labi prata tulkot, paātrināja savus soļus, bet nokļuva tomēr tik vēl ap pusdienas laiku pie kunga pļavām. Cilvēki, kuriem viņam bij jāiet garām, strādāja vienos sviedros, kūpēdami zirgi smagās gabanas rikšos vilka uz kaudžu vietām, kur pa diviem, pa trim vīriešiem smaršīgo sienu sāka mest kaudzēs.

Te uz reizi liels un smags piliens nokrita uz Ješkas degošā vaiga,

pelēks šķidrauts aizstiepās zilajām debesīm priekšā. Uz kāda pakalniša, netālu no Ogres malas, stāvēja liels kunga siena šķūnis. Durvis tam bij izceltas, jo nupat kā sāka tajā gabanas vest iekšā. Acis apžilbinošs zibens tagad pāršķēla tumšos mākoņus, vareni norībēja pērkons, lietus sāka kā ar spaiņiem gāzt. Uz pļavām sacēlās lieliska kustēšanās, no visām pusēm cilvēki steidzās uz šķūni, zemākās vietas pārplūda un līdzinājās maziem ezeriņiem, grāvos cēlās ūdens, zem visiem tiltiņiem šņāca, šļāca, burbuļoja un čurkstēja. Ātri šķūnis pildījās ļaudīm, it kā kad ūdens plūdi būtu uznākuši un šķūnis būtu bijis glābošais Noasa šķirsts. Sievas, kuras, brunčus par galvām pārsegušas, šķūnī ieskrēja, ķērca, vīri bārās, puīši un meitas smējās. Visi tuvīnie un tālinie nāburgi, kuriem pļavu gabali bija nodalīti no kunga pļavām, saradās šķūnī, bet bij arī bijis vajadzīgs glābties, jo gaisos sacēlās nedzirdēta rūkoņa un šņākoņa: auka kauca un svelpa, zibeņi gluži balti stiepās zemē, un slapjā zeme kūpēja – zeme un debesis likās jūkot un savienojoties.

Ješka, kurš ar pāra spēcīgiem lēcieniem šķūnī sasniedza, tur atdūrās pāresnā, brošā virā ar zili strīpotām pakulu biksēm.

“Tēv,” viņš izbrīnojies sacīja, “kur tu te?”

“Es? Kas nu par mani – bet kur tu te ieradies?” vecais Kļaviņš sajucis atbildēja.

“Biju Jaunzemjos, tēt.”

“Nu, vēlāk tam gājienam arī vēl laika bij diezgan: kamēr tu, nekā neteicis, aizbižo, tikām, vej še, salist mūsu labākais siens.” Un saīdzis viņš nodarbojās gar savu pīpi, kura līdz ar viņa sienu bija salijusi. Ješka satvēra tēvu aiz krekla piedurknes un ievilkā to kaktā.

“Tēt,” viņš runāja klusā, bet noteiktā balsī, “kad nu tev tā lieta reiz jāzin, jāzin – meļņa dēļ Jaunzemjos nebiju.”

“Nu un kādēļ tad?”

“Vienas meitas dēļ, tēt.”

Vecais Kļaviņš iesmējās.

“To tu iestāstīsi kādam citam, ne man.”

“Un es viņu gribu precēt, tēt...”

Tēvs viņu uzlūkoja stingriem skatieniem.

“Man liekas, tu sāci tagad muldēt,” viņš sacīja.

“Viņa ir bāraine,” Ješka droši turpināja, “un ir Jaunzemjos pie Široniem par meitu, es vēl savā mūžā tādas neesmu redzējis, kāda viņa ir, un es viņu esmu sarunājis, un es viņu ņemšu, jo tā man ir mīļāka nekā mana dzīvība.”

Vecais Kļaviņš skatījās dēlā kā pusdullis.

“Ješka, vai tu esi traks palicis, vai?...” viņš pēdīgi auksti sacīja.

“Es tevi no sirds lūdzu, tēt,” dēls atkal uzsāka, “neliedz man viņas



precēt, jo tas tomēr nekā nelīdzēs. Es negribu Trauklaižu Mades, es nevienas negribu kā tik šitās vien. No mazām dienām tev esmu bijis paklausīgs dēls, es arī tagad tevis negribētu sakaitināt, bet šai lietā manai gribai jānotiek.”

Nu vecais Kļaviņš atkāpās soli atpakaļ, ģimis tam tapa sarkans kā ugunsgrēks.

“Ješka,” viņš tikko varēja izdvest, “Ješka, man liekas, tu esi piedzēries.”

“Ja tu mīlestību turi par vienu dzērienu, tad gan būšu sadzēries, tur nekā nevar darīt.”

“Un tomēr tur tiks kas darīts,” vecais spēcīgi atbildēja, “kalpa vīra meitas tu man neievedīsi mājā par vedeklu, to es tev saku. Viens no diviem: vai nu tu to meitieti atstāj, vai no manis nesagaidi ne plika graša! Tas ir kā āmen baznīcā; nu tu to zini un vari darīt, kā tev patīk.”

Ješka cieta klusu, viņš pacēla galvu un skatījās lietū; bij gluži tā, kā kad viņš gribētu doties laukā, bet pelēkais, tekošais priekšskars arvienu vēl šķīra pasauli no šķūņa. Arvienu vairāk cilvēku ieradās glābošā telpā, vecais Kļaviņš varēja skatīties kur skatīdamies, visapkārt bij pazīstami ģimji. Te bij Mežmaļu Lapiņš ar sievu un abām meitām, kuras bez mitēšanās smējās un plāpāja, tur Avens, saulē nodedzis un vīrišķs. Bet kas vecā Kļaviņa dusmas lieliski pavairoja: ienāca arī lielā Bizuļu Trīne, vēl lielāka zemnieku puīša pavadīta, un prōti – tas bij tas pats, kas četrus pūrus rudzu uz muguras nesa un turklāt vēl smējās; visiem šiem bij Ogres malā pļavas vai, kā jau teikts, no kunga pļavām nodalīti gabali. Viss šķūnis tagad bij pilns, vecais Kļaviņš ar dēlu drūzmā tika izšķirti, kas viņiem arī bij gluži pa prātam. Vispēdīgi, kad ārā jau sāka mesties gaišāks un lietūs stāties, viegli kā cielava šķūnī vēl viena meita ietecēja, kura līdz šim sāpus zem kokiem bij stāvējuse. Ješka redzēja, ka tā bija viņa Marija, bet, tādēļ ka tā laikam no ļaudīm kaunējās, viņa Ješkam pamāja ar acīm, lai nenākot pie šās klāt, un pazuda drīzi cilvēku pūlī.

Te piepeši saule iespīdēja pa durvīm šķūnī, lai gan aiz tā lietūs vēl mirgāja, un daži jau no tā runāja, esot jāsāk iet, kad tie, kuri durvīm stāvēja vistuvāk, tikpat piepeši nelabi iekliedzās un ar joni spiedās uz šķūņa iekšieni, tā ka acumirkli vispārīga lieliska spiešanās un kliegšana izcēlās. Kas tad nu, Dieva Kunga dēļ, bij noticis, ka tie cilvēki, kuri nupat vēl tik jautri bij plāpājuši un smējušies, tik lieliski izbijās? Dažas sievas jau paģība, bet arī vīriem drebēja ceļi un nošķuka rokas bez spēka gar sāniem.

Kas to ar miesīgām acīm nav redzējis, tas no apraksta vien tā skata briesmīgumu nevar nojēgt.

Saules gaišajiem stariem nejauki apspīdēts, šķūņa durvis stāvēja

viens no lielās sugas suņiem, kuri, jau veseli būdami, daudz stiprāki par vienkāršiem ganu suņiem, bet šitas, to uz pirmo acumirkli varēja redzēt, bij traks, neglābjami traks... Arī gluži muļķam vajadzēja noskārst no lopa neskaidrajām, sarkanajām acīm, iekritušajām paslēpenēm, sašļukušajiem krustiem, kājstarpī iemiegtās astes un iz valējās mutes tekošām slienām, ka šē parādījās nāve visubriesmīgākajā izskatā. Likās, ka suns bij tai stāvoklī, kurā ar trakumu saslimuši radījumi kā akli gāžas visam virsū, kas dzīvs, bez žēlastības kozdami un nāvēdami.

Ko nu palīdzēja visiem tiem bagātajiem saimniekiem, kuri šē bij saskrējuši, ko nu tiem palīdzēja viņu zelts un sudrabs? Ko palīdzēja vecajam Kļaviņam, kas bagātu vedeklu bij gribējis, Trauklaižu Made? Auksti drebuļi viņam skrēja pār kauliem. Un Bizuļu Trīnei ar savu milzīgo brūtganu, ko nu tiem abiem Simsona dzimuma cilvēkiem palīdzēja viņu spēks? Bāli kā miroņi tie spiedās pie sienas.

Nu sievas sāka kliegt:

“Ak Kungs Jēziņ... vai Dieviņ, viņš mums skries virsū! Vai Die', vai Die', glābiet, glābiet! Nu esam pagalam! Ak tu Debesu Tētīt, palidzi, palidzi!”

Un vecais Debesu Tētītš dzirdēja kliegšanu, un, tā kā viņš visā šai ļaužu pūlī nezināja neviena cita kā tikai Kļaviņu Ješkas, kas būtu paklausīgs izpildīt viņa pavēli, viņš to sauca pie vārda, lai gan tikai Ješka vien šo sava augstākā kara kunga saucienu dzirdēja: “Labprātīgais, nāc priekšā – Ješka Kļaviņ, kur tu esi? Tu ar tām šaurajām krūtīm, tu, kas priekš zaldātiem bijī nederīgs, tagad tu m a n deri!”

Ar spēcīgu lēcieni Ješka atšķīrās no ļaužu pūļa. Vecais Kļaviņš, pamanījis, ko dēls grib darīt, šķītās dabūjot uz vietas trieku, gribēja dēlam skriet pakal, bet tika saturēts cieti no kādiem nāburgiem, kuri domāja, ka ar viena cilvēka dzīvības upurēšanu pietiekot. Viss tas notika ātrāk, nekā tas izstāstāms.

Suns, redzēdams Ješku lielu un slaidu savā priekšā, atkāpās drusku atpakaļ, vēl vienu acumirkli – un viņš gāzās Ješkam krūtīs, bet šis, no neredzamas rokas spēcīnāts, ievēroja izdevīgo brīdi, aizlēca suņam garām, satvēra to aiz siksnas, kas tam bij ap kaklu, un nosvieda suni sāņus. Sajucis caur negaidīto uzbrukumu, suns streipuļoja, bet, ai, – Ješka, kam nekāda ieroča nebij klāt, tagad tomēr bij nāvei zobos. Suns saplaka uz lēkšanu, te viena roka Ješka rokai aizstiepās garām, te bija viņa Marija pie viņa nāves briesmās. Jā, mīlestība, kura nav ar naudu samaksājama un pirkama, – tā viņam palīdzēja vislielāko briesmu brīdi, un, par ko neviens savās izbailēs nebij iedomājies, m ī l e s t ī b a to satvēra ar spēcīgu roku.

“Ješka, daškes!...”



Daškes bij pieslietas pie šķūņa āras sienas. Kas tās tur bij pieslējis, to neviens nav izdibinājis un nav arī vajadzīgs izdibināt; kur tik daudz siena ko nokopt, tur galu galā daškes nav nekāds brīnums, tomēr Ješka viņu nemūžam nebūtu varējis satvert, ja Marija tam nebūtu nākusi palīgā. Zibeņa ātrumā viņa tās satvēra un iespieda Ješkam rokā, un šis, dabūjis tik brangu ieroci, sajūt sevī deviņu vīru spēku, gāžas suņam taišņi virsū un iegrūž tam asos tērauda zarus krūtīs, tā ka suns saļumst un nobeidzas... Ješka stāvēja durvīs vesels un neaiztikts, bez mazākās zīmītes pie rokām vai pie ģimja, viņš pats nezināja, kā viss bij noticis.

Nāves klusums bij valdījis šķūnī. Bet tagad, kur ļaudis savu glābēju redzēja izglābtu, tie sacēla varenu troksni, uzteikšanas un pateikšanas vārdi bira kā pupas, sievietes raudāja, un vecajam Kļaviņam pietrūka elpas, tik dikti tas bij sakustināts.

Ješka, ieraudzījis tēvu, piegāja pie tā un sacīja laipnā balsi:

“Apmierinies, tēt, man nekas nav noticis,” – bet tēvs atmeta ar roku, jo viņš vēl nejaudāja runāt.

Nu visi, kas vien tik varēja, spiedās uz durvīm suni redzēt, cits citam skatījās pār pleciem, pēdīgi kāds iesaucās:

“Tas jau ir Trauklaižu suns, viņi to nav lāgā barojuši, tāpat kā savu veco suni, un caur to viņš palicis traks, pārrāvis važus un aizskrējis; lūk, kāda nelaime caur cilvēku skopību var izcelties.”

Kāda cita balss ievaicājās:

“Vai tad viņi ir skopi?”

“Skopi kā velni pret lapiem un cilvēkiem. Vai tad nav zināms, kā tie savu veco tēvu turējuši? Devuši ēst no melnā govju ķipīša, gluži kā tai pasakā stāv.”

Vecajam Kļaviņam šie vārdi bij kā naža dūrieni sirdī, un viņa sacēlās tādas dusmas uz Trauklaižiem, it kā kad pats jau no melnā ķipīša būtu ēdis.

“Nu, pagaidāt tik,” viņš domāja.

Bet, tā kā viņam arvienu vēl bij nelabi ap sirdi, tad tika par vāģiem gādāts, ar kuriem Ješka viņu varētu aizvest uz māju. Bet, pirms viņš iekāpa vāģos, vecais Kļaviņš aplaida visapkārt acis.

“Kur tā meita palikusi?” viņš jautāja. “Es viņu gribu rādīt savai vecenei.” Marijai, kuras vaigi tvika rožu sārtumā, bij jābrauc līdz. Kad zirgs sāka iet, visi vīrieši vicināja cepurēm un visi kļiedza:

“Lai dzīvo Kļavkalnu Ješka! Kļaviņu Jēkabs lai dzīvo augsti!” Un, kad kāds iesāka dziedāt: “Lai dzīvo sveiks!” – tad visi trīs reizes nodziedāja: “Lai dzīvo sveiks!” – un pēdīgi vēl neskaitāmas reizes nokļiedza: “Urā!”

Vecais Kļaviņš sēdēja vāģos gluži klusu un nekustējās, viņam bij ļoti

jāsaņemamas, citādi tam asaras būtu sākušas birt, un tas tak nedrīkstēja notikt. Bet ceļā uz māju viņš labi noskatījās Marijā, un nu viņš saprata, kādēļ Ješka viņam tik daudz bij pretojies: meita bij patiesi ļoti skaista un mīlīga... Kā nu viņi nonāca mājā un gaidošai mātei visu izstāstīja un kā šī meiteni spieda pie savām krūtīm un pie sevis domāja: "Tas ir tas ģimīšs, par kuru tovakar ķēķī domāju, kad šie bij aizbraukuši brūtes meklēt, tādai mana Ješkas līgaviņai vajaga izskatīties," – tas nav aprakstāms, tas pašam jāpiedzīvo, lai pietiek ar to, ka visi bij ļoti kustināti un šo acumirkļu nekad neaizmirsā. Pēdīgi viņi drusku aprima, un nu Marija ļoti lūdza, lai tak viņu atkal aizvedot uz Jaunzemjiem un Široniem sakot, ka Ješka šo precēšot, citādi tie viņai neticēšot. Tā kā visiem arvienu vēl tā svinīgi bij ap dūšu un diena tā kā tā "sapušierēta" (kā vecais Kļaviņš teica), tad tēvs lika aizjūgt, un viņi aizbrauca. Jaunzemjos iebraucot, varavīksne izstiepās taisni pār tiem. Vecais Kļaviņš noskatījās mājās ar pazinēja skatieniem.

"Tēt, tev šē patīk," Ješka sacīja. Vecais pamāja ar galvu.

Širons un viņa sieva stāvēja durvju priekšā: vienkāršs, bet izskatīgs pāris.

Puķes pie istabas pēc lietus izskatījās divkārt skaistas, bezdelīgas lidoja apkārt un dziedāja, bet Širons, palīdzēdams vecajam Kļaviņam izkāpt no vāģiem, smējās, ka visus viņa zobus varēja redzēt, un Zirnišu Marija arī smējās.

"Es jau visu zinu, nāburgs," viņš sacīja, veco Kļaviņu vezdams uz istabu, "jūsu dēls ir zelta cilvēks, tādu puiku arī es labprāt sauktu par savu dēlu... Bet ko par to meitu! Neņemāt par ļaunu, nāburgs, bet jums par savu vedekli vienā ziņā ir maldīgas domas. Viņu gan sauc Mariju, bet nevis Zirnišu, bet Šironu Mariju. Viņa ir mana meita, un, ja jums, nāburgs, tas pa prātam un jums, nāburgmāt, arīdzan, tad ļausim šiem mūsu vienīgajiem bērniem saprecēties. Ar izskaidrošanām es neielaižos, tās lai notiek mūsu sievu starpā."

Bet, kad nu vecais Kļaviņš bez izskaidrošanas nebija ar mieru, Široniete, kura labprāt runāja un kurai vārdi jau bija deguši mēles galā, sāka stāstīt:

"Tas, lūk, bij tā. Viņa ir mūsu vienīgais bērns un ir labprāt allaž pēc sava prāta visu darījusi, un, uz ko viņa reizēm ietiepās, tam bij jānotiek, bet citādi viņa vienmēr bij paklausīgs meitens. Mēs nu gribējām, lai viņa drusku peina paliek, un aizdevām uz Rīgu, lai mācās par šņeiderieni. Un tur, Rīgā, viņai tās mamzeles iestāstījušas visādus niekus: "Tu esi bagāta mātes meita, tevis neviens neņems patikšanas, bet tik naudas dēļ vien," – un, saprotams, tas meitenam iet pie sirds. Par šņeiderieni viņai negribas mācīties, nepatīk sēdēt, ņemas reiz krietni



pēc Jaunzemjiem sažēloties, iesēstas vagonā un ienāk kājām mājā. Es prasu: "Vai tu jau iemācījies šūt?" Bet viņa tik atmet ar roku, sāk pa māju saimniekot, ka prieks ko redzēt, un, kad siena laiks klāt, iet siena pļaut un kast un nestāv mājā, dari, ko gribi. Bet šad un tad, kad tā ar mani iesāk runāt, viņa saka: "Māt, es neprecēšos. Ja mani kāds gribēs ņemt, tad viņš to gribēs manas naudas dēļ. Ja mani kāds gribēs, nezinādams, kas es esmu, pie tā es iešu..." Te nu laikam Dievs bij nolīcis, ka Ješkam ar viņu uz kunga pļavas bij jāsatiekas, un, kā jau tas mēdz notikt, viņš viņai patīk, un viņa domā: "Pag, redzēšu, vai es kādam ir bez saviem naudas maisiem varēšu patīkt?" – un izdodas par Zirnīšu Mariju – tā, lūk, sauc mūsu vienu kalponi. Nu un, ko domā, viņai laimējas, un Ješkam viņa patīk, un viņš viņu uzrunā. Marija saka "jā", un to citu jūs zināt, tik tā vēl nezināt, viņa mums visu tūliņ izstāstīja un lūdza, lai mēs šai palīdzot. Nu, mums jūsu dēls bij pa prātam, lai gan toreiz vēl nezinājām, kas viņš par vīru, tik tas mums, veciem, ļoti patika, ka viņš uz bagātību neskatījās, no tā mēs redzējām, ka viņam laba sirds un ka tur Dievs savas svētības neliegs..."

"Jā, tādu meitasvīru es ar lielāko prieku saņemmu," te Širons sievu pārtrauca, Ješkam spēcīgi roku kratīdams. "Mana sieva un es," viņš tad turpināja, "jau sen esam vēlējušies uz Cēsītēm, kur manam sievasbrāļam pieder skaista māja, iet dzīvot, bet negribējās svešām rokām Jaunzemju atstāt. Tagad Marijai ar Ješku šē jādzīvo, mēs, vecie, tapsim pilsētnieki... Ejat, bērni, ej, Marij, un izrādi savam brūtganam jūsu mājas jaukumus. Dievs lai jūs svētī!"

"Āmen," abas mātes sacīja un slaucīja ar priekšautu stūriem acis...

Kad vakarā vēlu vecais Kļaviņš bij pārbraucis mājā un apgulies, viņš sacīja uz sievu:

"Vai zini, māt, mūsu Ješka atsver desmit zaldātu, viss pagasts tagad no viņa runās un viņu lielīs."

"Es jau tev vienmēr esmu teikusi," dievbijīgā un šai acumirkli ļoti laimīgā māte atbildēja, "viņš ir savādāks nekā citi vīrieši, bet viņš tādēļ nav sliktāks par citiem."

"Sliktāks?!... Lai Dievs man piedod to netaisnību, ko viņam esmu padarījis, viņš ir tas krietnākais puisis, esmu lepns uz savu dēlu, lai Dievs svētī manu Ješku!"

Jā, lai Dievs tevi svētī, Ješka, tevi un tavu skaisto ligaviņu!

## KĀPĒC, KĀPĒC?

Viņa kristītais vārds bij Gusts, viņas – Mada. Viņš stāvēja kādus pakāpienus augstāk uz sadzīves kāptuvēm nekā viņa, proti, viņš bij kāda bagāta saimnieka vienīgais dēls, viņa – šā saimnieka dienastniece. Mada bija tikai septiņus gadus vecāka par Gustu, vismazāk otrtik glīta un droši sešreiz tik gudra nekā viņš. Savos vaļas brīžos viņa lietu bij pārdomājusi un atradusi, ka viņai vienīgi labums vien no tā varēja atlēkt, ja viņa astoppadsmīt gadu vecajā zeņķī sacēla pirmās mīlestības karstās liesmas, un tādēļ viņa ne tikai vien labprāt atļāva, ka tas paslēpšus spieda roku un viņu skūpstīja, bet viņa arī spieda Gustam roku un skūpstīja viņu tikpat paslēpšus kā viņš viņu... Tā tas gāja no aprīļa mēneša, kur Mada pie Gusta tēva bij iestājusies dienastā, labu laiku, tad notika kaut kas, caur ko šī mīlīgā būšana dabūja piepešu galu.

Proti, kādā jaukā dienā skaistajai Madai, govis slaucot, uznāca ģibonis, pie kam viņa izlēja piecus (saimniece gan sacīja septiņus) stopus skaista piena iz slaucinieka. Saimniece bij ārkārtīgi taupīga un ļoti spēcīga sieva, kas ģibonu nepazina un nebūt nevarēja ieredzēt, ka viņas meitas pagība, it sevišķi vēl pie tik viegla un patikama darba, kāds ir govju slaukšana.

“Kad tādas lietas notiek pie darba, kuru meita, tā sakot, sapņodama var padarīt, kādas tad nenotiek pie grūtāka?” viņa vaicāja. “Un, kad viņa tik neuzmanīgi apietas ar zemnieku mājās visdārgāko šķidrumu, kas tad nenotiek ar putru, ar govju un cūku dzirdāmo? Nu zinu, aiz ko lopi tik liesi...” Nē, bija gaiši redzams, meita bij par vāju un neuzmanīgu priekš zemnieku darbiem un bij jāatlaiž. Tūlīt – jo, ko saimniece darīja, to viņa darīja drīzi. Madai tika gada alga līdz pēdējai kapeikai izmaksāta, un saimnieks, kas citādi savus zirgus ļoti taupīja un želoja, bij tik laipns un piedāvāja Madai zirgu priekš lādes un gultas aizvešanas, piezīmēdams, ka, jo tālāk šīs mantas būtu vedamas, jo patīkamāk tas viņam būtu. Mada uzņēma atstādināšanu no dienasta bez redzama sirds nemiera un sataisījās aiziet. Turpretī jo nesavaldāmāks bij Gusts, dabūjis zināt, ko vecāki nosprieduši. Tas nevarot un nevarot notikt, ka Mada topot aizdzīta,



viņš viņu mīlējot, mīlējot to kā savu dzīvību, un viņi esot soliņusies un apņēmušies precēties. Uz to tēvs atbildēja, ka tas viss esot blēņas, un māte piemetināja, ka Gusts arī ir bez Madas varot precēties, bērza galā aiz istabas karājoties skaistu skaistās brūtes.

“Tu ar savām brūtēm, māt, nāc drusciņ par vēlu,” dēls uz to spītīgi atbildēja.

“Un tu ar savām domām uz precēšanos drusciņ par agru, pienapuika,” tēvs iesaucās. “Tas meitietis atstās mūsu māju.”

“Labi, bet, kad Madai jāiet, tad es arī iešu.”

“Ko?” tēvs kļiedza. “Tu gribi šim meitietim iet līdz? Nu tad es gan zināšu, kas darāms, lai tevi no tādām blēņām atturētu. Vēl tu stāvi manā varā, un, nудie, jānудie, ja tu izdarīsi kādu muļķību, tad es tev tā došu, ka tu trīs nedēļas krēslā nesēdēsi. Saproti?”

“Jā,” Gusts sacīja un, uzmetis acis sienai, pie kuras karājās tēva plinte, izgāja bāls kā liķis no istabas, kur šī saruna bij notikusi.

Tēvs saprata šo skatienu. Viņš piegāja pie sienas, paņēma plinti un ieslēdza to savā skapī.

Mada viena pate aizbrauca.

Viņa to darīja mierīgā garā, jo Gusts viņai bij zvērējis palikt viņai uzticams, lai notiktu kas notikdams. Viņš tai arī vēl no savas puses bij devis drusku naudas, un tātad skaistā Mada, kā jau teikts, aizbrauca mierīgā garā. Viņa bij nodomājuse doties uz pilsētu, bet šaubījās iesākumā, kurp doties, vai uz Jēkabmiestu, kur viņai kāda radniece dzīvoja, vai uz Rīgu, kur viņai neviena pazīstama nebij. Bet, izdzirdusi, ka Jēkabmiestā esot daudz sentēva Jēkaba pēcnācēju un maz kristīgas ticības, viņa apņēmas doties uz Rīgu.

Rīgā nokļuvusi, viņa priekš sevis noīrēja mazu jumta istabiņu Maskavas ārpilsētā un dzīvoja tur labu laiku, ne ar vienu nesaiedamās. Ir allaž ļoti prātīgi un ieteicami pilsētās, kuras, kā Rīga, top lielpilsētas, kādu laiku nomaļus noskatīties viņas dzīves strāvā, pirms var iedrošināties tajā doties. Ja tā nedara, tad drīzi var iekļūt pilsētas ļaužu ļaunprātības un niķu valgos. Bet reizēm arī cilvēks, neskatoties uz visu apdomību, šai ļaunprātībai krit par upuri, kā mēs to tūdaļ pie Madas redzēsim. Proti, kādā rītā agri viņu no miega iztraucēja briesmīgs troksnis. Apdomīgi aiz kādas ziedošas pelargonijas paslēpusēs, Mada skatījās caur lodziņu ārā un redzēja kādā kaimiņu sētā pulku traki uzbudinātu sieviešu, kuri stāvēja ap mazu muskuli. Šis muskulis no visām pusēm ziņkārīgi tapa aplūkots, un vārdi – bērns, izlikts, gorodovojs, policija – bez sakara atsitās Madas ausīs. Uzreiz sieva, kura ik rītus apkaimi apgādāja ar pienu, pacēla roku un rādīja taisni uz Madas lodziņu.

Mada atrāvās nost no lodziņa un aizslēdza savas durvis. Nebija

pagājušas divas minūtes, kad izrādījās, cik vajadzīgs vai arī cik nevajadzīgs šis darbs bij bijis. Jo ar lielu troksni piecas sievas devās uz Madu pa trepēm augšā, un astoņas dūres reizē bungoja pret ne visai stiprām durvīm.

“Atdariet, mēs zin, ka jūs ir mājā, saimniece mums to pateica,” kāda mazgātāja sacīja jaukā Rīgas latviešu valodā. “Laidiet iekšā, citad mēs ies uz policej.”

Mada atdarīja durvis, un piecas sievas iegāzās istabiņā.

“Ko jūs esat izdarījusi?” mazgātāja kļiedza, dūres rādīdama. “Vai jums arī Dievs ir iekš sirds, jūs – jūs – jūs! Jūs ienāk no zemēm kā godīga meita uz pilsēt un izdar te tādas šiktes.”

Līdz nāvei nobijusies, Mada vaicāja, kādas “šiktes” tad šī izdarījusi.

“Ak to jūs gan vēl nezin? Tas man gan jums vēl jāsak, ko? Jūs grib liegties? Neliedzieties, jo tas bērns ir iekš to brūno lakatiņu ietīts, kuru es pie jums redzēju. Pat caurums vienā stūrī, kuru jūs neilgi atpakaļ redzēju aizlāpijam, ir te. Skataities pate.”

To teikusi, viņa nobīdīja pie malas tauku āboļu pārdevēju, divas kalsnējas apkalpotājas un rādīja krīta bāļajai Madai sievu, kurai bij uz rokām brūnā lakatā ietīts bērns.

“Tā ir tava bērņa!” āboļu pārdevēja izsaucās un rādīja ar majestātisku mājienu uz bērnu, un sāka rāties, ka lodziņa rūtis un viņas vaigi drebēja. Tādējādi parādījusi savas morāliskās dusmas, viņa apklusā, un nu runāja bērna nesēja, dreboša baptistiene, kurai Daugavas ūdens aukstums vēl no pārkristīšanas laikiem likās guļot kaulos:

“Jā, jā, mīlā, jūs esat lielu grēku padarījusi. Es esmu deviņus bērnus dzemdējusi, pieci no tiem ir miruši un četri vēl dzīvi, bet neviena no tiem neesmu izlikusi. Jūs esat ļoti apgrēkojusies.” Divas lielas asaras noritēja pār viņas vaigiem, un viņa nolika bērnu uz Madas gultas.

“Ja jūs to bērnu bez kādām pretrunām paturat, tad mēs nesauks policeju,” tagad sacīja piena pārdevēja. “Es lūdzu tās citas sievas, lai viņas cieš klusu, un viņas to grib darīt, ja jūs to bērnu patur. Es domāj, ka jūs būs prātīga. Un no šodien man gan jums būs vesels stops piena jānes?” viņa veikalnieces balsi pielika. “Jā?... Labi, uznesīšu jums tūlīt to pienu augšā...”

Viņa izbīdīja āboļu pārdevēju, baptistienu un abas kalsnējās apkalpotājas, kuras visu šo laiku bij stāvējušas kā mēmas, pa durvīm laukā un tad pate nokāpa pa trepēm lejā. Mada līdz šim bij bijusi viena no viņas labākajām “kundēm”. Tā nekad nebij par to žēlojusies, ka piens esot ūdeņains, lai gan dienu no dienas notika brīnums, ka piena pārdevēja sešpadsmit stopu savos skārda traukos ielēja un divdesmit četri stopi iz tiem atkal izlēja. Tādēļ tad viņa arī reiz Madai varēja darīt pa prātam



un to izsargāt no nepatīkamas sastapšanās ar policeju, jo vairāk tādēļ, ka Mada no šās dienas no viņas sāka ņemt pusstopa vietā veselu stopu piena.

Kad Mada bij palikusi viena, tā sevi jautāja: ko darīt? Vai viņai bij bērnu paturēt vai taisīt troksni? Pirmā acumirkli viņa bij bijusi tik pārsteigta un no draudiem ar policeju tik sabijusies, ka viņai nemaz nebij iekritis prātā ieskaidrot tām piecām sievām, ka viņa lakatu izputinājusi un kāda cita sieva to dabūjusi un nelietīgi valkājusi. Šis izskaidrojums nepieciešami bij bijis vajadzīgs, bet, tā kā Mada istā brīdī nebij runājusi, viņa to arī vairs vēlāk negribēja darīt, nosēdās pie galda un rakstīja Gustam, cik nepatīkamā stāvokli viņa iekļuvusi. Gusts viņai atbildēja, ka joks, ko Mada par tām piecām sievām izdomājusi, viņam neesot gluži saprotams, bet ka viņas ziņojuma kodols viņu ļoti iepriecinājis. Lai tikai Mada bērnu labi kopjot, tagad šim būšot divkārtējs prieks Madu apmeklēt. Šis viņai arī izdevīgā brīdī sūtišot naudu.

Izpildidama sava brūtgana vēlēšanos, Mada tad arī bērnu pēc iespējas kopa, un, tā kā priekš sekmīgas miesas attīstīšanās visupirms vajadzīgs tīrs un spirts gaiss, tad Mada bērnu bieži nēsāja pa ielām, uz Vērmaņa dārzu un uz citām vietām, kur ļaudis, mūzikai spēlējot, rij putekļus un dzer alu vai citu kādu dzērienu. Tā kā Mada, uz Vērmaņa dārzu ejot, vienmēr gāja tikai pa vienu pašu ceļu, viņa ar laiku iepazinās ar kādu glītu, laipnīgu dvorņiku, kurš Madu, tai garām ejot, sevišķi jauki sveicināja. Reiz arī atgadījās – gluži nemeklēts – izdevīgs brīdis Madai palikt stāvot un uzsākt sarunu ar šo patīkamo cilvēku. Te nu Mada dabūja zināt, ka arī viņš, lai gan jau ilgāku laiku atpakaļ bij ienācis no zemēm un tāpat kā viņa, stāvēja vientuļš lielajā pilsētā. Kādā citā reizē, pēc tam, kad viņi jau labi bij iepazinušies viens ar otru, Mada jokodama piedūra pirkstu pie viņa saplīsušās piedurknes, piemetinādama, šis gan laikam pats lāpījot savas drēbes... Nē, puisis atbildēja, to šis neprotot, un brīnījās par saplīsumu, kuru nemaz neesot pamanījis. Šī saruna beidzās ar to, ka Mada apsolījās nākošā dienā svārkus paņemt līdz – izlabošanai. Glītais dvorņiks tad pats tiem atkal gribēja aiziet pakal. Mada ar to bij mierā un uzdeva viņam savu adresi.

Savā istabiņā nokļuvusi, Mada atspirdzināto bērnu iesēdināja gultā un sāka lāpīt svārkus. Bet bērns tapa nemierīgs un sāka kliegt. Mada to gribēja apmierināt un dziedāja. Nekā. Bērns kļiedza tālāk. Te Madu pārņēma pēkšņas dusmas.

“Vai tu būsi klusu!” viņa iesaucās. “Vai gan tevi lai vienumēr uz rokām nēsāju? Vai man ir svārkiem ielāpa neļausi uzklāt?”

Bērns atbildēja uz šiem jautājumiem ar stiprāku kliegšanu.

“Ka tevi Vella māte!...” Mada izsaucās, nosvieda darbu pie malas, piegāja pie gultas un sakratīja nelaipni bērnu. “Klusu, varde!”

Bērns iepleta sabijies actiņas un aplusa... Bet Vella māte, kura ir neaicināta labprāt cilvēkus parauj, nelikās šā uzaicinājuma divreiz teikties... Pēc piecām dienām bērns bija beigts...

Mada izmisa... viņa ļoti bijās no liķiem un negribēja savā istabiņā ne kājas iecelt, kamēr bērna liķis tur gulēja. Te nu izrādījās, cik svētīga dažreiz iepazīšanās ar glītu dvorņiku var būt. Saviem svārkiem atnācis pakal, viņš redzēja Madas vaimanas un tūliņ bij gatavs viņai palīdzēt vārdiem un darbiem. Viņš ne tikai vien apgādāja mazu, skaistu zārciņu, bet piedāvāja viņai arī savu dzīvokli, lai viņa tur pa to laiku uzturētos, kamēr liķis vēl nebij aizvests uz kapsētu. Istabiņa bija gan maza, bet "būdiņā ar atrod rūmi" un tā joprojām... Lai ļaunām mēlēm nebūtu iemesla priekš ļaunām valodām, tad Madai bij sacīt, ka viņa esot glītā puīša pusmāsa.

Ar lielām pateicībām Mada pieņēma priekšlikumu.

Pēc bērēm Mada atkal atgriezās savā vecā dzīvoklī atpakaļ. Bet viņai tur viss bij tik neomulīgs, pat šausmīgs, ka viņa istabiņu ilgāki nevarēja apdzīvot. Viņa saņēma savas lietas un aizveda tās uz savu pazīstamo, pie kura viņa tik ilgi gribēja palikt, līdz bij noīrējusi citu derīgu korteli. Bet glītais dvorņiks teica, ka viņai nemaz nevajagot meklēt cita korteļa, šī varot, ja šai pie viņa neesot par maz rūmes, pie tā palikt, cik ilgi gribot. Naudu, ko šī caur to aiztaupot, šī varot itin labi citiem mērķiem izlietot. Mada patiesi to naudu citiem mērķiem varēja izlietot, un, tā kā tai pie viņa nepavisam nebij par maz rūmes, tad viņa palika tur.

Pa tam Gusts mājā strādāja un pūlējās citīgi vien, tapa vīrišķs un spēcīgs, un dažu labu bagātu saimnieku godīgās meitas nolūkojās viņā. Bet viņam vienīgi Mada stāvēja prātā, un, kad viņš par nākotni domāja, tad Mada viņam stāvēja kā vienīgais mērķis acu priekšā, kas vērts, ka to sasniedz. Viņš bieži rakstīja Madai un dabūja šad un tad no viņas īsas, bet puslīdz sirsnīgas atbildes. No tā, ka bērns nomiris, viņa nerakstīja nekā. Kāpēc? Nepatīkamu vēsti nekad diezgan vēlu nevar dabūt zināt.

Ar vecākiem Gusts nekad nerunāja par Madu. Un, tā kā viņš vēstules nosūtīja un saņēma, viņiem nezinot, kādas reizes enerģiski izteikto, bet tikpat enerģiski atraidīto vēlēšanos tēva vietā braukt uz Rīgu arī vairs neatkārtoja, tad viņi domāja, ka viņš meitu esot aizmirsis. Bet kā viņi izbrinījās, kad Gusts kādā dienā viņiem sacīja, ka šis vairs ilgāk tā nevarot izturēt, viņam vajagot Madas atkal redzēt un tādēļ braukt uz Rīgu. Vecāki, manīdami, ka dēls izrunāja ilgi pārdomātu nodomu, tūdaļ viņam neatbildēja, bet aprunājās papriekšu savā starpā vieni paši. Tad tēvs Gustam darīja zināmu viņu abu nospriedumu. Gusts varēja braukt, bet tad viņam vairs nebij brīv tēva mājā atgriezties atpakaļ. Vecāki negribēja nekā zināt no dēla, kas viņiem M a d u ieveda mājā par vedeklu. Tas bija viņu nepārgrozāmais nospriedums...



Gusts nebrauca uz pilsētu...

Vienu nedēļu viņš kā mēms staigāja pa māju apkārt, vienu nedēļu un vēl vienu mīlestība uz vecākiem ar mīlestību uz Madu cīnījās grūtā cīņā. Kā šim cīņam bij beigties?... Izsamišana locīja viņa sirdi, domājot atstāt māti un tēvu, un vietu, kur viņš divdesmit gadu bij sadzīvojis, un vairs neatgriezties atpakaļ, – izsamišana viņu žņaudza, domājot atsācīties no laimes nodzīvot mūžu kopā ar mīlēto meitu un viņu atstāt grūtam liktenim... Neizsakāmas, nejaukas, smadzenes sagraujošas dusmas pret nelokāmiem vecākiem viņā sāka plosīties un radija viņā vēlēšanos viņiem tā darīt, kā tie viņam bij darijuši, viņu sirdis ievainot tikpat nāvīgi, kā viņi viņa bij ievainojuši. Un te viņa galvā radās domas, kas viņam apsolīja, ko viņš vēlējās: atpestīšanu no nepanesamā sastāva un atriebšanos pie vecākiem, kuri sava bērna laimi mina kājām. Reiz izcēlušās, šīs domas Gusta vairs neatstāja, bet auga un auga un tapa pēdīgi visuvarenas. Viņas bālo jaunekli nakts laikā noveda pie tuvējā ezara malas, viņas tam iespieda tēva bārzdas nazi, iespieda viņam pēdīgi valgu rokā. Ar šo valgu Gusts kādā rītā pēc bez miega pavadītas nakts uzkāpa uz rijas augšu, lai no turienes atkal nokāptu tumsumā, iz kura nekāds ceļš vairs neved atpakaļ...

Bet ap to pašu stundu pa Rīgas ielām kāda fūrmaņa droška drāzās uz kādu pilsētas iestādi. Gorodovojs sēdēja droškā un turēja, lai neizkristu no ratiem, ar abām rokām sievieti, ap kuras pleciem plivinājās brūns, lāpīts lakats. Viņš sievieti bij redzējis uz ielas saļumstot un bij to iecēlis ratos. Bet, kad tie tika pieturēti un gorodovojs ar vajadzīgo palīdzību iznāca no iestādes, tad divus cilvēciskus radījumus izcēla iz droškas.

Divus. Nenotiek brīnumi ne tikai vien Rīgas piena pārdevējas skārda traukos, bet arī Rīgas fūrmaņa droškā...

Bet Gusts, kāpēc viņš bij pakāries? Kāpēc?

## FRÜHLINGSRAUSCH

Die Domglocke schlug elf. Gleichzeitig mit dem Klang des letzten Schlages drang eine Welle mildester feuchter Frühlingsluft durch das offene Fenster in sein Zimmer, daß ihn plötzlich das unbezwingliche Verlangen überkam, noch einen Spaziergang durch die Anlagen zu machen. Er ließ also den "Schwiegersohn des Herrn Poirier", den er soeben gelesen, in seiner höchsten Pein stehen, griff nach Mütze und Haustürschlüssel, den er seiner Länge wegen auch gern (natürlich ohne Wissen und Willen des Hausherrn) als Spazierstock benutzte, blies die Lampe aus und begab sich ins Freie. Es war ziemlich still draußen. Von der Düna her wehte über den Domplatz wieder eine Welle jener wohligen Luft herüber, die er mit vollen Zügen einatmete. Dann schritt er, der Börse vorüber, durch die Sandstraße dem Basteiberge zu. Er war in den letzten Wochen wenig nur auf kurze Augenblicke ins Freie gekommen, hatte, so zu sagen, durchs Fenster draußen Frühling werden sehen oder, genauer ausgedrückt, hatte gesehen, wie die kümmerliche Eiche am kümmerlichen Herderdenkmal ihre kümmerlichen Blätter bekam, jetzt wollte er sich ein paar Stunden an der blühenden Natur in den Anlagen so recht von Herzen erfreuen, wollte sich so recht unvernünftigen Frühlingsschwärmereien hingeben, wollte sich an dem Duft der Syringen den köstlichsten Rausch trinken!

Vor Sonnenuntergang war ein wenig Regen gefallen und hatte die Luft und die Sträucher von Straßenstaub gereinigt. Als er nun langsam einen der gewundenen Wege des Basteiberges emporstieg, blitzten jedoch nur noch ganz vereinzelt matte Tauperlen an den Blättern und Blüten im Mondschein auf, der Abendwind hatte bereits der Erde diesen vergänglichen Schmuck wieder zurückgegeben... Jetzt stand er oben. Die Kaffehalle hatte keinen Besuch. Der Kelner war unsichtbar, er konnte sich allein und ungestört dem Genuß des seinem Auge so bekannten köstlichen Anblickes hingeben. Da lagen sie, vor ihm ausgebreitet, die schönsten Anlagen Rigas, umgrenzt von dessen schönsten Bauten, da grüßte ihn, hell im Mondlicht erstrahlend,



das Theater, der Tempel der Kunst, und dort, jenseits des silbern blinkenden Kanals, das Polytechnikum, der Tempel der Wissenschaft. Ein leises, unbestimmtes Rauschen drang an sein Ohr, ein kräftiger Erd- und Grasgeruch, gemischt mit dem Duft der ringsum blühenden Syringen, umflutete ihn, er legte die Hand auf das Herz – und lächelte dann über diese theatrale Bewegung. Wie, hatte er denn schon etwa einen ganz kleinen – -?

Ja, er war einer gehobeneren, freieren Stimmung als gewöhnlich, aber in der rechten noch nicht. Er stand noch eine Weile da und ließ seine Blicke über das Stadtgymnasium schweifen, hinter welchem die Kuppeln der Kathedrale schimmerten und der Turm der Gertrudkirche winkte, lauschte noch dem nächtlichen Schaffen und Weben zu seinen Füßen, hörte, wie einzelne Tropfen mit leisem Ton langsam von Blatt zu Blatt fielen, und schritt dann abwärts. Hier, wo das Auge so viele Mauern sah, war nicht der Ort, wo man sich in die rechte Frühlingsstimmung hineinphantasieren konnte. Er setzte sich an der Nordseite des Basteiberges auf die Bank unter der Tanne. Aber indem er sich bequem zurücklehnte und den würzigen Tannenduft einzog, kam ihm der Umstand, daß er einen Ortsuchte, wo der Zauber der Frühlingsnacht am wirksamsten wäre, so komisch vor, daß er beinahe aufgelacht hätte. Er stand auf und trat aus dem Schatten des Basteiberges wieder in den Mondschein hinaus. Jetzt wollte er umherschlendern, im Gehen vergaß er am ehesten, was er wollte, und hatte dann bald seinen "Rausch". Und er ging. Er schritt über die Alexanderbrücke, durchwandelte die Anlagen vor dem Polytechnikum und lenkte seinen Fuß den Anlagen vor dem Stadtgymnasium zu. Überall dieselbe köstliche Luft, überall derselbe Duft, überall milder Mondschein, üppige Fülle, quellendes Leben! Aber sein "Rausch", jenes unbeschreibliche, aus Sehnsucht, Weltschmerz, Schaffensdrang, gesteigerter Lust am Leben zusammengesetzte Gefühl das Einem die Brust bis zum Springen füllt und die herrlichsten Vorsätze in die Seele pflanzt, – er blieb aus. Woran lag es nur?... In seiner Heimat, auf dem Lande, da war es doch ganz anders gewesen. Da hatte er nur in den alten Park hinauszugehen brauchen, hatte die Oger rauschen und die Nachtigallen schlagen hören – ach, die Nachtigallen fehlen ja hier! Ohne Nachtigallengesang hatte er eine Frühlingsfeier begehen wollen! O, wie töricht!... Und verstimmt den Kopf senkend, wandte er sich um und wollte nach Hause gehen.

Da schlug helles, verhaltenes Lachen an sein Ohr. Es war ein so eigentümlich vibrierender Klang in dem Lachen, daß er plötzlich stehen blieb und lauschte. Zwei jugendliche, fröhlich plaudernde Stimmen näherten sich. Ihm kam der unmotivierter Gedanke, die Beiden

vorübergehen zu sehen, ohne selbst gesehen zu werden, und sachte zog er sich hinter einen Busch zurück. Das fröhliche Paar ging jedoch nicht vorüber, sondern setzte sich dem Lauscher schräg gegenüber auf eine mondbeschienene Bank. Ein Knabe und ein Mädchen waren es. Er mochte kaum achtzehn Jahre zählen und war nach den Abzeichen, die er trug, noch Schüler, hatte kurzes, lockiges, braunes Haar und einen dunklen Flaum auf Oberlippe. Seine schöne Stirn – er hatte die Mütze in der Hand – leuchtete in keuscher Weiße, während auf den feinen Lippen und den Wangen zarter, rosiger Hauch lag. Sie war eine zierliche Blondine von etwa sechzehn Jahren mit einem reizenden Näschen und einer Gesichtsfarbe von wunderbarer Zartheit. Sie schienen von einem Ball zu kommen, denn das Mädchen trug ein leichtes blaues Tüllkleid.

Sie saßen eine Weile stumm da, sie zur Erde blickend und mit einem ihrer langen Zöpfe spielend, er ihr Profil mit glänzenden Augen betrachtend.

“Es ist wirklich eine schöne Nacht,” sagte sie endlich mit jenem Tonfall der Stimme, der verrät, daß man an das, wovon man eben gesprochen, nicht gedacht hat.

“Ja,” sagte er, “es ist wirklich eine sehr schöne Nacht.”

Sein Blick wandte sich dabei unsicher von ihr ab, und sie hob die Augen und sah sich hin. Seine Hand glitt auf die Bank nieder, als ob sie etwas suche... Sie lachten nicht mehr...

“Ob man mich schon zu Hause erwartet?” fragte sie nach einer Pause.

“Wie sollte man! Der Ball wird kaum jetzt erst zu Ende sein. Wir können uns hier getrost noch ein Weilchen erholen. Ich finde nur, daß die Luft, trotzdem es geregnet hat, sehr drückend ist.”

“Erstickend.”

Sie fächelte sich mit dem Taschentuch Kühlung zu, und er strich sich mit der Rechten die Locken zurück, während die Linke ihren Mantel berührte, und dann zaghaft ihre Hand. Eine Blutwelle schoß ihr in die Wangen, aber sie zog die Hand nicht zurück. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

“Plaudern Sie, erzählen Sie doch etwas,” hob sie leise wieder an, “Sie sind heute so still...”

“Ich? Ja – ich – kann heute Abend nicht plaudern, mir ist so wohl, wenn ich so dasitzen und schweigen kann. Aber wenn Sie wünschen...”

“Nein, nein,” wehrte sie ab, “ich mag eigentlich auch nicht. Ich sprach, ohne zu denken.”

Wieder entstand eine kleine Pause, dann erfaßte er ihre Hand völlig, und, diese an sich ziehend, sagte er mit sanfter, leise bebender Stimme: “Sie wenden immer die Blicke von mir ab, sehen Sie mich denn so ungern an?”



Sie wandte ihren blonden Kopf, ihre Blicke tauchten ineinander, er murmelte kaum hörbar: "O, wenn Sie wüßten, wenn Sie wüßten, wie ..."  
Dann faßte er auch ihre andere Hand und neigte seinen schönen Kopf ein wenig dem ihrigen zu... Und wieder schwiegen sie eine Weile, bis das Mädchen ihm ihre Hände entzog und flüsterte:

"Jetzt müssen wir gehen."

"Nur noch eine Minute lassen Sie uns verweilen," murmelte er.  
"Eine Minute..."

Hand in Hand saßen sie noch auf der mondbeglänzten Bank da, eine minute, zwei, fünf...

Dann gingen sie.

Sinnend schlenderte er nach Hause. Die Nachtigall hatte zwar nicht gesungen, aber seinen Frühlingsrausch hatte er weg.

## PAVASARA SKURBUMS

Doma tornī pulkstenis sita vienpadsmit. Pēdējam sitienam izskanot, viņa istabā pa vaļējo logu ieplūda sevišķi silta, mikla pavasara gaisa vilnis, tā ka viņu pēkšņi pārņēma neatvairāma vēlēšanās iziet vēl apstādījumos pastaigāties. Viņš pameta "Puāira kunga znotu", kuru tikko kā bija lasījis, visgrūtākajā brīdī, paņēma cepuri un ārdurvju atslēgu, kas bija tik gara, ka viņš to labrāt lietoja spieķa vietā (protams, bez namsaimnieka ziņas un atļaujas), nopūta lampu un izgāja uz ielas. Ārā bija gluži klusu. No Daugavas puses pāri Doma laukumam atkal atplūda tīkami rēna gaisa vilnis, un viņš to ieelpoja ar pilnu krūti. Viņš pagāja garām biržas namam un pa Smilšu ielu devās uz Bastejkalnu. Pēdējās nedēļās viņš ārā bija gājis maz un tikai uz īsu brīdi, tā sakot, vienīgi pa logu bija redzējis ārā atnākam pavasari vai, vēl precīzāk izsakoties, bija skatījies, kā nožēlojamajam ozolam, kas auga pie Herdera nožēlojamā pieminekļa, izplauka nožēlojamas lapiņas, bet tagad viņš gribēja pāris stundu pavadīt apstādījumos un no visas sirds baudīt ziedošo dabu, gribēja nodoties gluži neprātīgai ziedoņa jūsmai, gribēja ļauties brīnišķīgajam ceriņziedu smaržas skurbumam!

Pirms saulrieta bija mazliet nolījis lietus un attīrījis gaisu un krūmus no ielas putekļiem. Kamēr viņš lēnām kāpa augšā pa Bastejkalna likumoto celiņu, mēness gaismā vairs tikai šur tur uz lapām un ziediem iezalgojās pa atsevišķam nespodram rasas pilienam, vakarvējš šo gaistošo rotu atkal jau bija atdevis zemei... Nu viņš jau stāvēja kalna galā. Kafejnīcā nebija neviena viesā. Sulaini nekur neredzēja, un atnācējs vienatnē netraucēti varēja baudīt acīm tik pazīstamo lielisko skatu. Te nu viņa priekšā pletās skaistākie Rīgas apstādījumi, kurus norobežoja pilsētas lepnākās celtnes, te, gaiši atmirdzēdams mēness gaismā, viņu sveica teātris – šis mākslas templis, un tur, sudrabaini vizošā kanāla otrā pusē, slējās politehnikums – zinātnes templis. Viņa ausīs ieskanējās klusa, neskaidra šalkoņa, viņu apņēma spēcīga zemes un zāles smarža, kurai jaucās klāt visapkārt ziedošo ceriņu aromāts, viņš pielika roku pie sirds un tad pats pasmaidīja par šo teatrālo žestu. Kā – vai tad viņš jau bija mazā...?



Jā, viņš bija pacilātā, brīvākā noskaņojumā nekā parasti, bet tas vēl nebija īstais. Viņš pastāvēja vēl brīdi un pārlaida skatienu pilsētas ģimnāzijai, aiz kuras spīdēja katedrāles kupoli un no tālienes māja Ģertrūdes baznīcas tornis, ieklausījās naksnīgajā rosmē un kustībā sev pie kājām, dzirdēja atsevišķas lāses lēni un klusu kritam no lapas uz lapu un tad gāja lejā. Šeit, kur acis atdūrās pret tik daudziem mūriem, nebija istā vieta tādām, kas gribēja iejusties istā pavasara noskaņā. Viņš apsēdās Bastejkalna ziemeļu pusē uz sola zem egles. Ērti atgāzies, viņš ieelpoja stipro egles smaržu, bet tad pašam sāka likties visai jocīgi, ka viņš meklē vietu, kur pavasara nakts burvība jūtama visspēcīgāk, un viņš gandrīz iesmējās. Viņš piecēlās un no ēnainā Bastejkalna atkal izgāja mēness gaismā. Gribējās paklaidot, ejot viņš parasti visdrīzāk aizmirsas, ko īsti gribēja, un tad jau tikotais "skurbums" drīz bija klāt. Un viņš gāja. Pārsoļoja pāri Aleksandra tiltam, izstaigāja apstādījumus pie politehnikuma un tad virzījās uz pilsētas ģimnāzijas apstādījumu pusi. Visur tas pats liegais gaiss, visur tās pašas smaržas, visur samtaina mēness gaisma, dabas krāšņuma pārpilnība, nerimstoša dzīvība! Taču tikotais "skurbums" – tā neapprakstāmā sajūta, kurā jaucās kopā ilgas, pasaules sāpes, radīšanas dziņa un sakāpināts dzīvotprieks, kura piepilda cilvēka krūtis tā, ka šķiet – tūlīt tās plīsīs! –, un iedēsta dvēselē visbrīnīšķīgākos nodomus, – tā šoreiz neradās. Kāpēc gan ne?... Dzimtajā pusē, laukos, bija pavisam citādi. Tur viņam vajadzēja tikai iziet laukā vecajā parkā, paklausīties Ogres šalkšanā un lakstīgalu dziesmās... ak, šeit taču nav lakstīgalu! Un viņš bija gribējis svinēt pavasari bez lakstīgalu dziesmām! Ak, cik mulķīgi!... Īgni nodūris galvu, viņš pagriezās un gribēja doties uz mājām.

Te pēkšņi viņam ausīs ieskanējās gaiši, aizturēti smieklī. Tie skanēja tik īpatnēji vibrējoši, ka viņš apstājās un ieklausījās. Arvien tuvāk nāca kāda jauna pāriša jautri tērzejotais balsis. Viņš bez kāda iemesla iedomājās, ka jānoskatās, kā šie paies garām, bet pašam jāpaliek neredzamam, tāpēc klusām aizslēpās aiz krūma. Taču jautrais pāritis negāja vis garām, bet apsēdās vērotājam slīpi iepretī uz mēness apspīdēta sola. Zēns un meitene. Viņam bija labi ja astoņpadsmit gadu, un pēc visām pazīmēm viņš bija vēl skolnieks – puisis ar īsiem, cirtainiem, brūniem matiem un tumšām pūciņām uz virslūpas. Zēna skaistā piere – cepuri viņš turēja rokā – spīdēja šķīsti balta, bet smalkās lūpas un vaigus klāja viegls sārtums. Meitene bija gracioza gaišmate ar valdzinošu deguntiņu un apbrīnojami maigu sejas krāsu, apmēram sešpadsmit gadus veca. Kā likās, viņi nāca no balles, jo meitene bija ģērbusies plānā, zilā tilla kleitā.

Brīdi abi sēdēja, nerunādami ne vārda, – viņa skatījās zemē un rotaļājās ar vienu no savām garažām bizēm, bet viņš mirdzošām acīm lūkojās uz meitenes profilu.

“Nakts tiešām ir skaista,” viņa beidzot teica tādā balsī, kas liecina, ka runātājs nemaz nedomā par to, ko patlaban saka.

“Jā,” zēns atbildēja, “tiešām ir ļoti skaista nakts...”

Viņa skatiens nedroši novērsās no meitenes, bet viņa pacēla acis un raudzījās taisni uz priekšu. Viņa roka noslidēja uz sola, kā kaut ko meklējama. Viņi vairs nesmējās.

“Nezin vai mani mājās jau gaida?” meitene pēc brīža jautāja.

“Kur nu! Balle droši vien tikai tagad beidzas. Mēs mierīgi varam vēl britiņu šeit pasēdēt. Man tikai šķiet, ka gaiss ir ļoti spiedīgs, kaut gan bija lietus.”

“Jā, ir smacīgi.”

Viņa vēdinājās ar kabatlakatiņu, un zēns ar labo roku atglauda matu cirtas, kamēr kreisā roka sataustīja meitenes mēteli un tad bikli satvēra viņas roku. Asins uzvīlņojums iesitās viņai vaigos, bet viņa roku neatvilka. Viņas krūtis sakustējās dziļā nopūtā.

“Patērzēsim, pastāstiet taču kaut ko,” viņa klusām atsāka sarunu. “Šodien jūs esat tik kluss...”

“Es? Jā... es... šovakar nevaru tērzēt, man ir tik labi, kad varu tā sēdēt un klusēt. Bet ja jūs vēlaties...”

“Nē,nē,” viņa atvairījās, “man patiesībā arī nepatīk. Es to teicu, neko nedomādama.”

Atkal iestājās neliela pauze, tad zēns satvēra visu meitenes plaukstu un, vilkdams to sev klāt, teica maigā, viegli drebošā balsī: “Jūs vienmēr novēršat acis no manis, vai tad jums ir tik nepatīkami uz mani skatīties?”

Viņa pagrieza gaišmataino galvu, un abu skatieni iegremdējās viens otrā, zēns tik tikko dzirdami dvesa: “Ak, ja jūs zinātu, ja jūs zinātu, cik...” “Tad viņš saņēma arī meitenes otru roku un palieca savu skaisto galvu mazliet tuvāk viņējai... Atkal abi brīdi klusēja, līdz meitene atvilka savas rokas un čukstēja:

“Tagad mums jāiet.”

“Pakavēsimies te vēl tikai vienu minūti,” viņš murmināja. “Vienu minūti...”

Roku rokā viņi vēl pasēdēja uz mēness apspīdētā sola vienu minūti, divas, piecas...

Tad abi aizgāja.

---

Domās nogrimis, viņš devās uz mājām. Lakstīgala nebija dziedājusi, un pavasara skurbums viņam bija pagaisis.

Tulkojusi Anda Plēsuma



## VĪNDEDZĒS DRĪZI BŪS KĀZAS!

“Vīndedzēs drīzi būs kāzas! Vīndedzēs drīzi būs kāzas!” mazā, četrus gadus vecā Mārīte jautrākā balstiņā stāsta savam lellim, to lielā cības vākā sēdinādama. “Vai tu dzirdi ar? Vīndedzēs drīzi būs k ā z a s!”

Bet lellis, kā jau visi viņa sugas kurlie locekļi, nedzird un lūkojas vienaldzīgi ar savām stīvajām acīm zilajā gaisā, kas pār Vīndedzēm un viņu lielo pagalmu izstiepjas. Izņemot Mārīti, kas pagalma vidū kavējas, un lielu runci, kas netālu no viņas laiski saulē gozējas, Vīndedzēs neviens cits dzīvs radījums nav manāms, un tiešām varētu domāt, ka māja atstāta šo divu uzraudzībā, ja istabā, kuras durvis līdz kājai stāv vaļā, šad un tad mazs troksnis nebūtu dzirdams. Šo troksni sacel saimniece, plāceni krāsnī šaudama un gatavu atkal vilkdama ārā, jo šodien ir sestdiena un saime visa uz pļavas, kur pēdējais siens jāsakopj un jāsabāž šķūnī. Lai gan viņai pilnas rokas darba, tad tā tomēr neaizmirst ik pa minūtei pagalmā paskatīties, ko Mārīte dara. Kacenieta atstājusi bērnu mājā, lai tas viņu nekavētu pie siena sakopšanas, un nu saimniecei jāuzrauga. Viņa bērnam paskatās ik pa minūtei, redz, ko tas dara, dzird arī, ko tas runā. Dzird un notvīkst...

Pēdējos kukulišus no krāsns izvilkusi un uz saimes galda salikusi, viņa nolauž no jau atdzisuša kukuliša labu gabalu, iziet ar to ārā un tuvojas Mārītei, kas tagad leļļa galvā pa cauro pakausi bāž zāli.

“Vai kūkas arī gribas, Mārīt?” saimniece vaicā un rāda bērnam mīksto, ļoti balto plāceņa gabalu.

Bērns nosviež lelli, pieceļas un izstiepj abas rociņas.

“Gribas gan.”

“Es tev tūlīņ došu kūku, tikai pasaki vēlreiz, kas Vīndedzēs drīzi būs?”

“Vīndedzēs drīzi būs kāzas!” mazā plāpiņa atkārt, ķepuro aiz prieka ar kājām un ņirbina pirkstus pēc “kūkas”.

Saimniece nolaižas zemē pie bērna un paņem to klēpī.

“Kas tā teica?” viņa jautā, pareizi noprazdama, ka bērns šos bez sajēgas izrunātos vārdus kaut kādam noklausījies. “Vai tā teica māte vai tēvs?”

“Māte,” bērns atbild un runā patiesību, jo viņš tiešām šos vārdus no mātes mutes dzirdējis.

“Un ko māte vēl teica?”

“Nekā... Do’ nu kūku...”

“Tūliņ, tikai pasaki, ko māte vēl teica.”

“Viņa teica daudz, daudz,” bērns atbild, noģizdams, ka vārdi “nekā” saimniecei nav pa prātam.

“Nu, redzi nu... Vai māte arī teica, ka m Vindedzēs būs kāzas?”

“Nē,” meitens atbild un smīn šķelmīgi, jo viņš domā, ka saimniece ar viņu jokoja. Saimniece atkal, skatīdamās šķelmīgajā ģimīti, domā to pašu no bērna.

“Ej nu – stāsti nu vien, Mārīt, ko māte sacīja,” viņa runā. “Kam būs kāzas? Es tev arī iedošu graudiņu cukura, ja man to pateiksi.”

Cukurs Mārītē rada jēdzienu no kaut kā laba. Cukurs ir saldens, kāzas laikam arī saldenas. Mārītei gribas cukura, saimniecei laikam gribas kāzu. Un mazā prātniece apķeras viņai ap kaklu un iečukst tai, kā to bērni reizēm mēdz darīt, noslēpumaini ausī: “T e v būs kāzas!”

Laimīgi Vindedziete iesmejas.

“Man!” viņa izsaucas un noskūpst mazo. “Man! Ej taču!... Un kam vēl?”

Mārīte iepleš acis. Vai viņai vēl jāatbild? Vai tad tā kūka šoreiz tik grūti jānopelni?... Viņa nezina, ko atbildēt.

“Nu, kam vēl būs kāzas?” ziņkārīgā saimniece bez žēlastības taujā tālāk.

Bērns saviebj lūpiņas un skatās nepacietīgi apkārt. “Kam vēl būs kāzas?...” Te viņš acis uzmet kaķam.

“Inčam arī būs kāzas,” viņš saka un rāda ar nopietnu ģimi uz runci, kas, piecēlies sēdu, balto priekšu mazgā.

Lai gan saimniecei šī atbilde nepatīk, tad tai tomēr jāpasmejas.

“Cilvēkiem vien jau ir kāzas,” viņa izskaidro. “Saki – vai tētam vai Jāņam, vai Juram nebūs kāzas?”

“Juram būs kāzas, Juram būs kāzas,” mazā iesaucas, Jura vārdu dzirdēdama. Juris pret viņu ir ļoti labs, viņš to labrāt učā, nes viņai ogas, dod viņai medu. Medus ir saldens, Juram arī vajaga kaut kā saldena.

“Un tu esi laba,” saimniece visai jautri iesaucas, paceļ bērnu gaisā un tad to nosēdina zālē. “Še nu kūka, ēd nu kūku.”

“Kur cukurs?” Mārīte prasa.

“Tūliņ, tūliņ dabūsi.” Saimniece ieiet istabā un izņem no skapja graudu cukura un glāzi. Glāzē viņa ieļej pienu un iznes to līdz ar cukuru bērnam pagalmā. “Tā, ēd nu launagu.”

Viņa pati arī vēl nav launaga ēduse. Viņas istabā uz galda neaiztikta



stāv tase ar skaistu, dzeltenu, nupat kā taisītu sviestu, stāv smalkais plācenis, stāv krūze ar svaigu pienu – bet viņai negribas ēst, prieks visu izsalkumu aizdzinis... “Vīndedzēs drīzi būs kāzas!...” Tātad saime šos vārdus jau tik bieži daudzina, ka pat neprasa bērns tos paturējis galvā. Nu jā, nav jau par to arī ko brīnoties, Vīndedziete nekad nav slēpusi, ka viņai Juris patīk, un Juris – nu, tas jau saimnieci katrā izdevīgā brīdī nes vai uz rokām. Būtu arī ērmoti, ja viņš to nedarītu. Būtu tiešām ļoti ērmoti, ja izdienējis zaldāts, kam kapeikas nav pie dvēseles, liegtos nākt pie Vīndedzietes iegātņos un tapt par visā apkaimē slavenas mājas saimnieku. Tikai ērmoti, kādēļ Juris viņu vēl nav uzrunājis. Drīzi būs gads apkārt, kamēr viņš pārnācis no zaldātiem un pie Vīndedzietes iestājies dienestā, un vēl arvienu viņš nav atradis izdevīga brīža saimniecei ievaicāties: “Vai neprecēsimies?...” Bet tāds jau viņš ir – par daudz godīgs. Tāds jau viņš bij, pirmo lāgu Vīndedzēs dzīvodams. Nepiedūra pie meitām ne pirksta. Nu jā, labi jau ir, kad puisi ir godīgi, labi ir, kad Juris neknakstās ap mājas kalponēm vai pat ap pašu Līzuku, saimnieces vienīgo meitu, tikai no bildināšanas viņam nevajadzēja kaunēties. Jeb vai viņš varbūt gaida, lai Vīndedziete to dara viņa vietā? Tas jau vecuvecais paradums, ka saimnieces uzrunā tos puisus, kurus tās grib ņemt iegātņos, un nevis puisi saimnieces. Nudie, Juris to gaida arī no Vīndedzietes, it sevišķi varbūt vēl tādēļ, ka viņa drusku vecāka par puisi. Zināms, zināms, tā ir! Ā – kādēļ tas Vīndedzietei agrāk nebij ienācis prātā, nu jau viņi sen būtu varējuši būt vīrs un sieva! Bet nu tai lietai ātri jādara gals.

“Bildināšu viņu vēl šodien, bildināšu viņu pirmā vietā, kur viņu vienu sastapšu!”

Tā saimiece domā, un pie tam viņas sirds top tik viegla un priecīga, kāda tā ilgi nav bijusi.

Ātri viņa noliecas zemē pie bērna, kas, cukuru apēdis, jautri iesmejas un abas rociņas sniedz saimniecei pretim, un sauc: “Up!”

“Up!” saka saimiece, paņem bērnu aiz padusēm, paceļ to augsti gaisā, griežas ar viņu apkārt un smejas, un gaviļē: “Vīndedzēs drīzi būs kāzas!”

\* \* \*

“Up!” Kacenieta saka, paceļ klēpi siena, nes un noliek to uz lapām. Tad viņa atpūzdamās apstājas, slauka sviedrus no pieres un skatās citos siena kasītājos. Sieva pasmīn. Visi citi kasītāji, pa pāriem izdalījušies, strādā noņēmušies, tikai Jura un Līzuka vien nekur neredz, un viņu līdz pusei saliktā siena guba birzes malā stāv, kā stāvējuse, jau vai veselu pusstundu.

“Vai tie abi šodien vairs nemaz no birzes nelīdīs ārā,” viņa runā uz vīru, kas pienācis arī savu siena klēpi uzliek uz lapām. “Ja Vindedzēs drīzi nebūs kāzas –”

“Tad Vindedzēs drīzi būs cits kāds godiņš,” vīrs pārtrauc sievu, piespiež nolikto sienu ar grābekli cietāki pie lapām un iet, un kasa mierīgi tālāk.

Bet birzītē stāv divi notvikuši cilvēki, kas tikmēr skūpstījušies, tikmēr skatījušies viens otram acīs, kamēr tie aizmirsuši pussalikto siena gubu un visu pasauli – izņemot Vindedzieti. Par šo viņi dzīvi sarunājas un pēdīgi sāk tiepties.

“Viņa neatļaus,” Juris saka.

“Viņa atļaus,” Līzuks apgalvo.

“Viņa neatļaus, nūdie neatļaus,” Juris atkārto. “Vēl viņnedēļ viņa teica, šī jau tevīs citam nedošet kā saimniekam, un svētdien dzirdēju, ka viņa ar Silēnu klēti runāja, tu esot par daudz agri izlaista mācībā un no preceniekiem nemaz nevarēšot atkauties; bet, lai tie tikai nākot vien, agrāk kā pēc divi gadiem tevīs nelaidišot un nelaidišot projām.”

“Tikai pēc divi gadiem vien vēl!” Līzuks izsaucas un iesmejas. “Juri, tu lāgā nebūsi dzirdējis. Noklausījos, ko māte ar Silēnu svētdien istabā runāja. Viņa teica, ka Vindedzēs laikiem drīzi būšot kāzas, un prasīja, kura govīs būtu kaujama. Kam tad nu citam tās kāzas gribēs taisīt kā man – kā mums abiem.”

“Ā – un ja nu viņa būtu runājusi par savām pašas kāzām? Diezgan jauna un priša vēl ir, un Silēns arī par velti ik svētdienas šurp nesnāj – saimniecību sakās pārraugot, bet saimniecē raugās.”

“Vai tu domā, ka māte ar Silēnu saprecēsies?” Līzuks vaicā un skatās drusku pārsteigta puisī. “Juri, tā jau būtu mūsu lielākā laime! Māte aizies uz Silēniem par saimnieci un atdos mums Vindedzes... Kā tad mums vēl trūks!...”

“Tad jau nu mums gan nekā vairs netrūktu,” puisis apgalvo, smīn sapratīgi un bada ar grābekļa kātu sūnas.

“Nu, un ko tad nu vēl gaidi, ka nerunā!” meitene baras. “Nūdie gan, Juri, ja tu drīzi ar māti nerunāsi, tad es to darišu pati. Kauns gan ir, kad apdomā, ka tādām puisim, kas turku karu izkarojis, nav tik daudz dūšas – no mātes izprasīt meitu.”

“Ko nu par dūšu runāt,” Juris saka un saslienās stāvu, liels kā lērums. “Dūša man ir kā miets. Es tikai ar savu runāšanu negribu “blamierēties” – tas ir viss.”

“Blamierēsies jau gan,” Līzuks zobojas. “Juri, Juri, vai tad tu reiz nenoprātīsi, ko tas nozīmē, ka māte pret tevi tik laba? Vai tu tiešām



domā, ka viņa bez iemesla tevi kur varēdama liek pie vieglāka darba un kur varēdama tev dod labāku ēšanu? Ak, viņa laikam gan vienādiņ teiktu: “Ližuk, iebāz nu vairāk siera ķešā, lai Joram arī tiek, paņem nu plāceņa tā līdz, ka Joram arī vari dot,” – ja viņa ar tevi negribētu tikt rados.”

“Jā, mīļā, tā tu domā. Tu katru nieka lietiņu iztulko mums par labu. Es tā nevaru. Man vienādiņ stāv prātā, kas es esmu: plīks, ūzdienējis zaldāts. Es domāju, ka māte pret mani tikai tādēļ tik laba, ka viņa redz, kāds es strādnieks. Otra tāda viņa Vindedzēs laikam gan nebūs piedzīvojusi.”

Meitene iekustas nepacietīgi un atmet ar roku.

“Tātad tu negribi runāt!” viņa pusdusmīgi izsaucas. “Labi. Tad es šovakar vēl mātei visu izstāstīšu. Ta tad būs kauns – izkarojies turku karā un nevīžo no mātes izprasīt meitu!”

Un viņa satver pie eglītes pieslieto grābekli un taisās birzi atstāt.

Bet Juris viņai aizstājas ceļā.

“Pagaidi nu, pagaidi,” viņš saka un smejas par meitenes dusmām. “Kad jau nu tu tā gribi, gribi, lai māte mani rīt aizdzen no Vindedzēm, – to varam ātri panākt. Es jau tev teicu, dūšas man netrūkst: iešu un izrunāšos uz pēdām ar māti.”

Pārsteigtai meitenei uzmetis jautru mirkli, puisis atstāj birzīti un soļo lēnām pussaliktai gubai garām, pāri pļavai uz māju.

\* \* \*

Juris nava skaists puisis. Caur ko viņš mātes un meitas labpatikšanu iemantojis, tas ir viņa spēcīgais, kara dienestā norūdījies stāvs, viņa krietnā, vīrišķā daba un viņa lielā apdomība vārdos un darbos. Šī apdomība ceļas varbūt no ne visai attīstīta prāta, kam visas lietas daudz lēnāk top saprotamas nekā apķērīgai galvai, bet tā piedien Joram, un tā tad viena alga, kāds tai cēlons.

Ceļā uz māju puisis gudro, ar kādiem vārdiem saimniecei atklāt savu nodomu. Vai teikt: “Saimniec, es gribu precēties,” – vai labāk: “Saimniec, es Ližuku gribu precēt.” Nē, labāk papriekš par sevi vien runāt. Ja tad saimniece sāks brīnēties un jautāt – ko? kas? – tad tā būs zīme, ka Ližuks maldījies, un tad valoda ātri būs jānogriež uz citu pusi un vēl kāds gads tāpat jādzīvo, un vēl vairāk pie saimnieces jāpielabinās... Kaut tikai ilgi vien nebūtu jāgaida uz tāda brīža, kad tā piedienīgi par precēšanos varētu iesākt runāt...

Tā domādamies, Juris apiet ap Vīndedžu rijas stūri, ierauga pagalmā saimnieci un dzird, kā viņa, ar bērnu riņķī grieždamās, iesaucas. Saimniece ierauga puisī, notvīkst kā mētra, nolaiž bērnu ātri zemē un nozūd istabā...

“Vai nu viņa domā par sevi un Silēnu, vai par Līžuku un mani, bet par precēšanos viņa domā,” Juris pie sevis noņurd, pienāk pie istabas un ieiet ķēķī. Nākot tapis tā drusku siltāk ap dūšu: jāiedzer malks ūdens.

Pa tam saimniece stāv savā istabā spoguļa priekšā. Tiešām viņa neizskatās daudz vecāka par Juri. Ģimīs viņai sarkani balts kā jaunai meitai, acis žirgtas, piere — jā, nu tur ir trīs mazas krunciņas, to Juris nemaz nepamanis. Cik labi, ka viņš atnācis uz māju. Gluži kā atsaukts... Bet kur tad viņš kavējas?...

Saimniece gaida, gaida, iziet ārā un sauc: “Juri!”

“Jā,” Juris atbild ķēķī un iznāk ārā. Puisis “ar dūšu kā miets” izskatās mazliet nedrošs.

“Nu, kā tad nu atnāci uz māju?” saimniece laipni vaicā.

“Nu tāpat vien, drusciņ nodzerties — slāpa,” Juris atbild.

Saimniece uzklaušās. Drusciņ nodzerties?... Kas tā par runāšanu, vai tad aka pļavas malā jau izsusējusi?... Nudie, kad tikai Juram tas pats nav iešāvis prātā, kas viņai... Zinādams viņu vienu mājā, tas atnācis un nu laikam gribēs —

Saimniece neizdomā līdz galam, bet pamet ar roku un saka:

“Ak tā. Nu ko tad tu pa ķēķī ložņā! Nāc istabā, nodzerties piena un nosmekšies mīkstā plāceņa — launaga jau laikam neesi ēdis?”

“Nē,” puisis atbild un top atkal drošāks: viņš notrāpījis īsto brīdi — saimniece ir labā prātā.

Viņi ieiet abi saimnieces istabā, un saimniece Juram liek nosēsties pie galdiņa un nosēstas pati viņam pretim.

“Tā,” viņa saka un skatās puisim acīs. “Es arī vēl neesmu launaga ēdusi. Tagad ēdisim abi reizē.”

Juris pārlaiž acis pār istabu. Cik glīti tajā viss izskatās, cik jauki būtu, ja viņš te varētu dzīvot...

“Nu,” saimniece skubina puisi uz ēšanu un stumj piena trauku viņam tuvāk.

“Nu ir laiks sākt runāt,” Juris domā un sāk — ēst... Velns, tavu sasodītu būšanu, tas pirmais vārds negrib un negrib nākt pār lūpām.

Juris ēd un dzer, un arī saimniece drusku mānās apkārt ap plāceni un sviestu.

“Vai šodien beigsiet?” viņa vaicā.

“Beigsim,” puisis atbild un ēd.



“Nemaz nezinu, ko lai tagad iesākam,” saimniece turpina valodu. “Rudzi vēl nav gatavi, un visi citi darbi padarīti. Tā mums vēl nevienu gadu nav veicies. Ir Silēns brīnās.”

“Nu vajaga pa to laiku, līdz rudzi plaujami, krietni izballēties,” Juris saka, paceļ krūzīti un dzer, galvu atgāzis, lai saimniece nemanītu, ka viņš notvīkst.

“Ko tad nu bez iemesla ballēsies,” saimniece runā, puiša notvīkšanu pamanīdama. “Ja nu uznāktu kāds gods vai... tad nu... bet tāpat vien...”

“Godam drīzi iemeslu var dabūt, ja grib vien,” Juris runā, kam piepeši iekrīt prātā papriekšu aptaujāties, kā saimniece domā par savu saprecēšanos ar Silēnu. “Runā jau, ka tu gribot precēties, un cilvēkiem laikam būs taisnība, jo tu pirmiņ pagalmā par velti nedziedāji, ka Vīndedzēs drīzi būšot kāzas.”

Saimniece atzvilst krēslā drusku atpakaļ un iesmejas īsi un jautri.

“Nē,” viņa atbild, “par velti gan tā nedziedāju. Es drīzi precēšos. Bet no tevis jau runā to pašu: tu jau arī drīzi taisīšot kāzas.”

“Vai nudie?” Juris ātri un priecīgi iejautājas. Ak tu laime, laime: Līžukam taisnība, viņa viņu ņems par znotu!

“Nudie, jānudie,” saimniece jokodamās dievojas un tad piebilst šķelmīgi: “Tikai nezinu, ar ko. Dzīvo jau gan laikam tava līgava aiz deviņu kungu robežām!”

“Ko nu aiz deviņu kungu robežām meklēsi, kad tepat Vīndedzēs smukā zied kā roze,” Juris atbild. “Nē gan, saimniec, to gan nekad nedomāju, ka ar mani būsi mierā. Sen, sen jau būtu runājis, ja nebūtu bijies, ka pēc pirmā vārda par to lietu man šausi vai par ausi.”

“Ak tu Dieviņ!” Vīndedziete iesaucas un smejas. “Vai tad tu visu laiku biji aklš? Vai neredzēji, kā pret tevi izturējos? Gribēju jau pēdīgi vai pati ar tevi sākt runāt. Bet nu gan nekavēsimies ar kāzām. Tās jātaisa pēc divām nedēļām.”

“Varētu tās jau pēc divām nedēļām taisīt, man jau nu tas ātrums nav nepatīkams, bet ap to laiku būs rudzi gatavi.”

“Ak – lai izbirst pēdējā vārpa tīrumā, vai mums par to jābēdā!” laimīgā saimniece izsaucas. “Pēc divām nedēļām dzersim kāzas – četras dienas no vietas!”

“Nu, manis dēļ arī. Bet, kad jau, tad jau: dzerat jūs tad arī savas.”

“Ko?”

“Dzerat jūs tad arī savas.”

“Nu, mēs tad jau savas dzersim.”

“Ak tā, es domāju, tu runāji no mūsu kāzām.”

“Nu jā, no mūsu.”

"Tas ir, no jūsu."

"No mūsu – tev nu jūk valoda," saimniece saka un smīn.

"Nē, nē, nu mēs viens otra nesaprotam," puisis atbild. "Tu gribi, lai es ar Ližuku pēc divām nedēļām dzeru kāzas. Labi. Bet kad tad tu savas dzersi ar Silēnu?"

"Ar Silēnu?" saimniece dikti iesauca un uzlec stāvu. "Es ar Silēnu?..."

Puisis skatās saimniecē un priecājas, ka tā tik pārsteigta.

"Tu laikam gan domāji, ka nezīnu, ko tu apprecēsi," viņš runā. "Ā – es diezgan jūsos esmu noskatījies un noklausījies. Bet, sievasmāt, tu jau esi sev iegriezusi pirkstā. Kamēr tu viņu aptīsi un nosiesi, tikām iešu un sasveicināšos ar viesi: skaties, tur nāk Silēns. Un vai ne, es viņam tak drikstu pastāstīt, ka Vindedzēs drīzi diviem pāriem būs kāzas?"



## BRĪNUMA ZĀLĪTE

Vidzemē – kurā apgabalā, draudzē un pagastā, tas lai paliek stāstītāja noslēpums – reiz bij un ir arī vēl tagad liels kalns. Kas uz šī kalna vecvecajos laikos stāvējis, par to vairs nekas nekur un nekādā grāmatā nav lasāms, bet vecos laikos tur bijis liels mežs, kas tur tik ilgi zaļojis, kamēr lielskungs – tos laikos meži citiem nepiederēja kā lielkungiem – reizēm arī lielmātēm – kamēr lielskungs mežu kalna virsū līcis pacirst un tur uztaisīt zemnieku mājas. Pie ēku celšanas līdz ar citiem kārtniekiem strādājis arī kāds puisis, kas caur savu attapību un saviem jokiem, kuri priekš tiem laikiem bijuši nedzirdēti droši, lielkunga labpatikšanu tik drīzi un tādā mērā iemantojis, ka tas viņu jaunajās mājās ielicis par saimnieku, puisam atļaudams tās nosaukt pēc savas patikšanas. Jaunais saimnieks, vārdā Brencis, mājas nosaucis par Viļņiem un dzīvojis tajās tādu laiciņu kā vilnis zem egles. Tad viņu lielskungs pavēstījis uz muižu un sacījis: “Brenci, tev jāprecas,” – un līcis ķēkšai ienākt, un pavēlējis abiem iet uz mācītāju. Brencis pakasījis ausi – tas ir, ļaudis tā stāsta, ka viņš tā darījis, es par to negalvoju – atvadījies no lielkunga un aizgājis ar ķēkšu uz mācītāju, un taisījis kāzas. Bet nu dzīve vairs nebijuse kā viļņam zem egles. Jaunā saimniece bijuse gan strādīga, bet nikna – tik nikna, ka Brencis jau gribējis aizbēgt, kad saimniecei piedzimis dēls. Puikas dēļ nu Brencis palicis Viļņos un nesis savu krustu ar pacietību. Atdabūjis pat savu agrāko jautrību atpakaļ un izdarījis vēl sirmā vecumā lielu joku. Kāds šis joks bijis, to tikai Dievs vairs zina, kas drīzi pēc tam saimnieku atsaucis pie sevis. Pēc vīra nāves saimniece arī ilgi vairs nedzīvojuse, steigusēs, kā ļaudis toreiz smējušies, večam list kapā pakal, labi iekoptas mājas atstādama dēlam. Par šo dēlu un par visiem citiem Brenča pēcnācējiem zināmas tikai šādas lietas: visus viņus saukuši par Brenčiem, visiem viņiem bijušas sievas ar vismazāk vienu nelabu īpašību, visi viņi bijuši cilvēki ar jautru dabu un savā dzīvē vismazāk vienu reizi izdarījuši kaut ko sevišķu, par ko pašu un ārpagastiem uz gadiem pīcticis ko runāt, un visi viņi dēliem atstājuši labi iekoptas mājas. Tādi, lūk, bijuši Viļņos saimnieki līdz pēdējam Viļņam, šī mazā stāstiņa

varoņam. No izskata viņš līdzinājās, kā visas pagasta vecenes, kurām bij pār par septiņdesmit, svēti vienā mutē apgalvoja, gluži tēvam un tēvatēvam. Viņam bij stalts augums, skaista seja, gaiši, sprogaini mati un acis, kurās spridzēja tēvutēvu jautriba pirmatnējā spēkā. Šī jautriba parādījās darbos jau diezgan agri, proti, puikam vēl skolā ejot, un skolotājs zvērēja līdz ar septiņdesmit gadu vecām māmiņām, Jānis būšot īsts Vilnis. Es saku – Jānis, jo viņa tēvam Brenča vārds nepavisam nebij paticis, un tas tādēļ, neievērodams vecvecu ierašu, dēlu bij lisis kristīt Jāņa vārdā. Bet ar laiku izrādījās, ka šis vārds nebij vienīgā zīme, caur ko jaunākais Vilnis izšķīrās no saviem vectēviem. Pēdējiem allažīņ v e c ā k i bij izmeklējuši sievas, kuras dēli bez pretrunām – gluži kā pirmais Brencis – bij apprecējuši un tad visā pacietībā savu krustu nesuši. Jānis no mūža biedrenes, kādu viņam vecāki bij nodomājuši ieprecēt, negribēja i ne dzirdēt. Izcēlās par to liels karš. Nekā. Dēls kā negribēja, tā negribēja ņemt Zaplizi – meitu, velns galu zināja, tur no Kurzemes robežām. Šis svarīgais strīds nebūt vēl nebij nobeigts, kad tēvs saslima un nomira, un māte, pēc īstu Viļņu saimnieču ierašas, drīzi vien viņam kapā gāja pakal, Jāņam vienam atstādama kā pusmuižu uzskoptos Viļņus.

Bija gan māja tie Viļņi, kādu otru tik drīzi vis nevarēja atrast! Ap jauno, no akmeņiem būvēto dzīvojamo ēku stiepās liels augļu koku un ogu dārzs, ap citām ēkām un gar ceļu stāvēja jaukā rindā ozoli, kļavas, gobas un oši, un iekšā un ārā viss bij tādā kārtībā, ka prieks bij redzēt. Šo kārtību nu Jānis pēc vecāku nāves ar visiem spēkiem centās uzturēt, cēlās ritā agri augšā un gāja vakarā pēdējais gulēt, bet – kas bija, kas nebija – negāja Viļņos vairs tā kā senāk. Govis aizrāva pienu, barokņu cūkas vairs negribēja un negribēja nobaroties, aitas vairs nedeķa tik daudz vilnas kā senāk, i pat vistām ar dēšanu vairs negribēja veikties. Turpretim kalpoņu aitas ļumēt ļumēja aiz treknuma, un vilnas tām auga – cērp, ja gribi, sešas reizes par gadu!... Pauņu židu Viļņos apgriezās vai katru dienu pa vienam, un stelles saimes istabā stāvēja gandrīz cauru gadu: meitas auda vienā aušanā, gluži kā fabrikā. Un, jo vairāk tās strādāja, jo brangākas tās tapa – Viļņu meitām, kā ļaudis smējās, veselība vaigus plēsa pušu.

Jānis šos brīnumos nolūkojās labu laiku ar mierīgu prātu, viņa jautrā daba viņam par tiem neļāva dusmoties. Bet, kad viens gads pagāja, neatnesis nekādas ievērojamas peļņas, un otrs gads atnesa vēl mazāk, tad viņš tak pēdīgi tapa domīgs. Vai viņam tiešām bij jāņem saimniece? Vai viņš nevarēja izbēgt no krusta, ko visi saimnieki līdz šim Viļņos bij nesuši? Vai viņam it kā pēc nedeldējama lāsta, kas pie katras cilts no jauna piepildās, bij jāapprecē sieva ar kaut kādu nelabu īpašību,



kura tikai pēc kāzām vien vēl nāca gaismā? Nē, neviens viņu uz to nespieda. Saimniecība tikai prasīja saimnieces, labi, viņš tai tādu gribēja dot. Bet, pirms viņš tikai s a i m n i e c i vien ieveda Viļņos, viņš taču varēja apskatīties pēc s i e v a s, var būt, ka viņam laimējas uziet krietnu meitu vārda pilnā nozīmē. Tādu viņš labprāt gribēja precēt!

Un viņš sāka meklēt.

Katru pazīstamu meitu no tām sešdesmit mājām, pusmājām un pusmuižām, kas pagastā atradās, viņš smalki pēc rindas domās sev palaida garām un tad – tikko nesabijās. Ak tu žēlīgais tētiņ, kāds briesmīgs brāķis vis nevalkāja meitas vārdu! Tādas tad bij tās zeltenītes un liepu meitas, par kurām dzejnieki tik jauki dziedāja!... Jānis reiz bij lasījis pasaku par ķēniņu, kas uz tirgus iejājis kādai sievai podu vezumā un zirgam visus traukus licis samīdīt: šāds podu vezums viņam likās esam viss pagasts: pie kura trauka piekļauvēja ar pirkstu, tas dārdēja... Bet pēdīgi viņš tomēr atrada pāri māju, kur ziedēja pa rozei, kuras viņš turēja par tik vērtīgām, ka pēc tām derēja izstiept roku.

Bij jāapskatās!

Kādā svētdienā Jānis aizgāja uz baznīcu un uzkāpa tornī. No turienes, zināms, viņš uzdomātās meitās nevarēja nolūkoties, to viņš arī negribēja – gribēja, kā zvaniķam sacīja, reiz visā tuvumā noklausīties zvana skaņās. Tādi untumi, lūk, reizēm uznāk tiem, kas kaujas ar domām par precēšanos!

Kad bij laiks, zvaniķis sāka zvanīt, un Jānis klausījās. Piepeši viņš iesaucās, lai zvanot stiprāk, nevarot vairs nemaz lāgā sadzirdēt.

Uz to zvaniķis atbildēja – stiprāk nedrīkstot, citādi zvans pārplīsīšot. Nu Jānis atkal sacīja, lai šis stiprāk runānot, nevarot nedz zvana skaņu, nedz šā valodas sadzirdēt. Tā viņi sarunājās mazu brīdi, līdz pēdīgi Jānis, nepacietīgs tapis, nokāpa lejā.

Pie baznīcas viņu satika pazīstams saimnieka dēls, kas viņu sveicināja un jautāja, kā ejot.

Jānis izvilka pulkstenu no ķešas, paskatījās tajā un atbildēja:

“Pusviens.”

“Kā labi iet, es prasu!” pazīstamais iesaucās.

“Ak tā,” Jānis atteica. “Kā tad, pa rasu, pa rasu.”

“Kas par rasu!” kaimiņš kļiedza. “Pagāns, tev laikam ausis aizkrikušas!”

Un tiešām – tā bija. Caur pēdējiem vārdiem uz Jāni darīti uzmanīgi, vairāk pazīstamu puisu apstājās ap viņu un sāka ar to runāt. Bet Jānis visiem deva tik greizas atbildes, ka drīzi vien neviens vairs nevarēja šaubīties, ka Jānis piepeši tapis gandrīz pavisam kurls. Arī zvaniķis pēdīgi pienāca un stāstīja, kas baznīcas tornī bij noticis. Nu lieta bij

skaidra: Jānam no neparastā trokšņa ausis bij aizkritušas. Pazīstamais saimnieka dēls, kam pie kroga bij zirgs, uzņēmās Jāni tūlīt novest pie ārsta, kas netālu no baznīcas dzīvoja. Šis ārsts nu gan bij diezgan paklīdis savā amatā un dzīvoja tikai no tā sauktiem ārkārtīgiem slimības atgadījumiem, bet ko bij darīt – var būt, ka viņš pie ātruma tak vēl kaut cik varēja palīdzēt! Tātad Jānis likās arī uz viņu aizšķūtēties.

Ārsts visu iztaujāja galu no gala, apskatīja Jāņa ausis, lika tam izkārt mēli un iebāza vienā un otrā ausī pirkstu, jo citu instrumentu viņam priekš tam laikam nebij. Tad viņš sacīja, lai slimnieks mierīgi ejot uz māju, dzirdēt viņš lāgā vairs nekad nedzirdēšot, ausis esot pārplisušas un šim nākoties divi rubļi...

Jānis pateicās, samaksāja un aizbrauca. Bet ārsta spriedums izpaudās pa visu pagastu, tāpat arī ziņa, ka Jānis vēl pie trim četriem ārstiem bijis un ka visi apstiprinājuši pirmā vārdus, vai tie Jānam arī pirkstus bāzuši ausis, par to, zināms, kā par blakus lietu netapa runāts.

Jaunais Vilnis savu nelaimi nesa ar tādu pacietību, ar kādu laikam viņa vectēvi Brenči bij nesuši savu laulības krustu. Nekad viņš nesūrojās, nekad viņš nesadusmojās un netapa nepacietīgs, pat ja dienestniekiem viņam kaut kas trim četriem lāgiem bij jāiekliedz ausī. Istabas logu rūtis dārdēja, kad saime ar Jāni runāja, tās dārdēja, kad Jānis runāja ar saimi, jo tā jau veca lieta pie kurliem un puskurliem: tie domā, ka tie runā, un nezina, ka viņi kliež.

Kad tas tā labu laiku bij gājis un Jānis vairāk reižu kalpones pieķēris, ka tās žīdam sviestu un miltus gribēja iegrist vezumā, viņš kādā svētdienā rūpīgi saģērbās un lika aizjūgt zirgu. Nu vairs ilgāk nevarēja izturēt, nu bij jābrauc sievas meklēt!

Pirmās mājās, kurās viņš iegriezās, bij saimniece visā apkaimē izdaudzināta par ļoti strādīgu. Šī slava bij pārgājuse arī uz viņas abām meitām, no kurām Jānam jaunākā sen jau tā drusku bij iepatikusēs.

Zirgu piesējis, viņš iegāja istabā, kur taišņi tikai šo meitu vien līdz ar māti atrada, citi visi bij izgājuši uz lauka. Lai gan saruna visai neveicās, tad tomēr Jānis netaisījās nedz braukt projām, nedz stāstīt savu vajadzību, tā ka māte, pret Jāni pilnā kaklā žēlodamās par sauso laiku, pēdīgi paklusu iemeta starpā:

“Nez kā nu īsti šur atbraucis?”

“Nez,” meita tādā pašā balsī atbildēja.

“Būs vai uz tevis braucis, vai,” māte turpināja.

“Ej nu!” meita iesaucās. “Vai tu tā domā?”

“Nudie. Būtu jāuztaisa tēja. Aizteci, meit, uz aku, dēlieši šorīt visu tiro ūdeni izdzēruši.”

“Es gan neiešu,” meita atbildēja. “Ej vien pate, es tikām ar viņu runāšu... Nevajaga jau arī nemaz iet. Lai dzer pienu!”



“Piena jau nu diezgan mājā būs izdzēries... Ej nu, ej!”

“Un tējas?” meita tiepās. “Vai tās viņam laikam mājā trūkst? Varbūt vēl labāka par mūsu... Es jau nu neiešu.”

“Nu tad lai arī paliek,” māte runāja. “Ej tad arī atnes pienu no piena kambara, es pa tam aiziešu uz pagrabu pēc sviesta.”

“Ir ar tur diviem ko nest!” meita iesaucās. “Ta tad jauki izskatīsies, kad viesi atstāsim vienu. Atnes tu vien to pienu arī.”

“Slinkā ļudne,” māte meitai uzsauca un piecēlās. “Vai tu domā, ka, to Vilni mēlojot, m a n atlēks kāds labums! Ak tu Kungs Dievs, kaut jel nu tas cilvēks būtu tik muļķis un noņēmis man to krustu no kakla!”

To teikuse, saimniece piecēlās un izgāja no istabas.

Jānis, kas pa šo laiciņu bij noskatījies glīti nokārtotā grāmatu plauktā, tagad apgriezās un iejautājās:

“Kas ir akla?”

“Mīlestība,” meita jokodamās kļiedza un tad piebilda: “Māte sacīja, šī labāk ietu pie kurla nekā pie akla.”

“Un tu?” Jānis kļiedza pretim.

“Nu ļaudis jau saka, es esot gluži mātē atsitusēs, tad jau nu laikam tai lietā arī domāšu tā kā viņa.”

“Nepareiza ziņa,” Jānis kļiedza. “Taisnība gan. Ļaudīm nevar ticēt.”

“Lai Dievs nedod,” meita nopūtās. “Ir gan par tiesu kurls.” Un tā, ka visa istaba noskanēja, viņa kļiedza: “Es arī labāk pie kurla nekā pie akla ietu.”

“Ak lietu,” Jānis runāja. “Jā, es arī gaidu lietu. Bet nerunā tik stipri, es gluži labi dzirdu... Un nu man arī jāsāk braukt.”

“Braukt?... Paliec tak vēl kādu brītiņu,” meita vedināja. “Vai negribēsi varbūt kādu kumosu iekost?”

“Kamašā iekost,” Jānis sacīja un smējās. “Nē, to neļaušu. Man pātaga palika saimes istabā. Gan ar to atgaiņāšos.”

“Māte tev gribēja dot ēst!” meita izmisuse kļiedza.

“Ko nu par plēšanu – nebīsties,” Jānis atbildēja un sniedza meitai roku.

“Brauc ratā,” meita nepacietīgi nojurdēja, atvadījās no puisa, un šis aizbrauca, mātei pagalmā padevis ardievu.

Otrās mājās, kurās Jānis iebruca, dzīvoja saimnieciņš ar četriem bērniem, trim meitām un vienu dēlu. Par dēlu runāja, ka no tā ar laiku iznāksot labs saimnieks, par meitām neviens nekā nezināja stāstīt – zīme, ka tās laikam bij krietnas. Ap māju un istabā Jānis nepamanīja nedz pārāk lielu kārtību, nedz pārāk lielu nekārtību, viss te laikam gāja pa tā saukto zelta vidus ceļu. Tā kā Jānis ar šo saimnieku nebija tik pazīstams,

ka uz viņu bez iemesla varētu braukt ciemoties, tad viņš meloja, ka esot dzirdējis, ka nāburgam esot zirgs pārdodams. Sprototā lieta, ka nāburgam zirga nebij ko pārdot, bet valoda bij iesākta un tika diezgan veikli turpināta. Meitas, kas visas trīs bij mājā, runāja ļoti saprātīgi, un Jāņam arvienu vairāk sirds iesila priekš vecākās, glītas, nopietnas meitenes. Tie citi to arī drīz vien pamanīja, jo, kad Jānis jau otru lāgu vecākajai bij pievirzījis tuvāk, jaunākā māsa, kas Jāņam aiz muguras sēdēja, iečukstējās:

“Nudie, man tā vien liekas, ka Vilnis zirga pirkt pie mums nemaz nav atbraucis.”

“Kā tad?” māte jautāja.

Meitene parādīja ar roku uz vecāko māsu.

“Nu kas tad būtu?” māte sacīja.

“Kāzas,” meitene atbildēja un smējās jautri. “Marij, tu tak viņu ņemu?”

Vecākā māsa satvēra priekšauta stūri un darīja tā, it kā kad ar to noslaucītu lūpas. Bet pa tam viņa atbildēja:

“Par ko ne. Patikt jau nu gan viņš man lāgā nepatīk, bet kur tad nu mēs, nabadzītes, tos patīkamos ņemsim. Brāķēt drīkst tikai lielmaņu meitas.”

“Tās viņa tā kurluma dēļ laikam jau arī būs izbrāķējušas,” māte runāja.

“Par to kurlumu būtu nieks,” vecākā sacīja. “Kaut tik pats būtu labāk paticis.”

Pēc šiem vārdiem viņa nolaida priekšauta stūri un sāka atkal ar Jāni diktā balsī sarunāties. Bet šīs meitai trešo lāgu vairs nevirzījās tuvāk, novēroja izdevīgu brīdi, kad varēja atvadīties, un brauca tālāk.

Nokļuvis pie trešajām mājām, kur arī ziedēja roze, ko viņš turēja par tik vērtīgu, ka pēc tās derēja izstiept roku, Jānis šo rozi ieraudzīja puisi drēbju klēti kopā ar kādu citu puķi – drusku iezilējušu magoni – kādas lādes saturu pārcilājam. Abas meitas dikti smējās, un, kad Jānis, pie klētiņas piegājis, padeva labdienu un vaicāja pēc saimnieka, roze atbildēja:

“Tēva nav mājā, un māte aizgājuse uz ciemiem.”

“Ko?” Jānis sacīja, roku pielikdams pie auss.

“Saimnieka nav mājā,” magone blāva. “Runā stiprāk, tas stapans jau nedzird.”

“Skāde... Nu tad jūs neļautosaties, ka patriecos ar jums kādu brītiņu, kamēr zirgs atšauņas, esmu ātri braucis.”

Abas meitas apgalvoja, ka tās nebūt neļautošoties, un roze vēl pielika, šai esot prieks, ka tēva neesot mājā, un tā tālāk, un tā tālāk,



un sāka tik veikli sarunas pavadīšanu šķetināt, ka Jānis atzina, ka bij taisnība ļaudīm, kas viņu bija iecienījuši par ļoti gudru un attapīgu un stāstīja, ka neviens viņu nevarot aizrunāt. Bet teikumi, ar kādiem abas puķes šo vārdu audumu klusām, tā sakot, pašas priekš sevis izrotāja, bija tik bezkaunīgi, ka saruna pilnīgi nemaz nav atstāstāma. Lai tādēļ pietiek ar to, kad saku, ka tā bij ļoti jautra un vilkās labi ilgi un ka tad, kad Jānis pēdīgi no abām puķēm šķīrās, magone pilnīgi pārliecināta izsaucās:

“Ja tu ar to Vilni drīzi nedzersi kāzas, tad lai es pārvēršos par vīrieti!”

Vāgos iesēdies, Jānis vēlreiz atvadīdamies pacēla cepuri, apgriezās tad uz otru pusi un nospļāvās: muša viņam bij ieskrējuse mutē.

Tad viņš palaida grožus šļaubāk: saule jau rādīja launaga laiku, un vēl bij pēdējās no uzdomātām mājām jāizciemojas.

Nozviegdamies zirgs tajās ierīkšoja. Jānis to piesēja pie slitiņas, kas taisni šim nolūkam bij taisīta un kādas viņš citās šodien izbraukātās mājās nebij atradis, un pārlaida acis pār pagalmu. Zaļais mauriņš visapkārt bij tik gluds un vienāds, ka laikam pat ne kaķis pa to nebij bradājis. Celiņi uz klēti, stalli un lopu kūti bij – cik tālu nu Jānis tos varēja pārredzēt – tik tīri kā nupat izslaucīti, laidars tik spodrs, ka pa to varēja dancot. Skaidienā skaidas un žagari visi likās guļam pēc kārtas, un īr istaba darīja tādu iespaidu, kā kad viņa kūkumu savā pakaļgalā nebūtu vis uzmetuse aiz vecuma, bet pēc sevišķa noteikuma un pavēles. Tiešām, Vējš bij kārtīgākais saimnieks visā pagastā!

Istabā iegājis, Jānis tur redzēja tādu pašu ievērojamu spodrumu kā ārā. Gultas stāvēja noteiktā rindā gar sienām un bij cēli uztaisītas, saimes ēdamais galds – balts kā sniegs – istabas vidū, krēsli, soliņi – ar vārdu sakot, katra lietiņa savā vietā.

Istaba bij tukša, tikai vienā gultā gulēja puisis, kas, durvīm iežverkstoties, galvu pacēla un ar lielām, brūnām acīm jautājoši uzlūkoja ienācēju.

“Labdien,” Jānis sveicināja.

“Labdien,” puisis atņēma.

“Vai saimnieks mājā?”

Puisis parādīja ar ikšķi uz saimnieka istabas durvīm, pateica īsi: “Vai nedzirdat?” – nožāvājās gari, pagrieza ģimi uz sienu un gulēja tālāk.

Mirkli uzmetis puisa resnajam, sarkanajam kaklam, Jānis paspēra pāris soļu uz priekšu un klausījās brīdi. Jā, tiešām, Vējš pilnā kaklā lasīja bibelē. Tā tas bij viņa ieradums. Viņš pilnā kaklā rīkoja saimi, viņš pilnā kaklā runāja ar mācītāju un lielkungu, viņš pilnā kaklā lūdza Dievu. Kādēļ ne? Ja Dievam tā nebūtu patīcis, tad jau viņš diktas balsis nemaz nebūtu devis!

Jānis klausījās un klausījās un gaidīja, lai saimnieks pātarus beidz, jo viņš to negribēja traucēt. Bet tomēr, nevarēdams sagaidīt gala, viņš iegāja saimnieka istabā.

Saimnieks neatņēma sveicinājuma, bet lasīja mierīgi tālāk. Viņš lasīšanu nemēdza noraut nodaļas vidū, tas nebij kārtīgi, un tādēļ Jāņam bij jāgaida, kamēr viņš pirmās Makabeju grāmatas vienpadsmitās nodaļas visus septiņdesmit četrus pantus bij izlasījis. Proti, Makabeju grāmatas Vējam bij tās mīlākās, jo tajās tik jauki varēja palasīties par kariem un kautiņiem starp jūdiem un pagāniem! Šie notikumi saimniekam atgādināja viņa paša grūtos cīņus ar nekārtīgo saimi un pasauli un deva tam spēku un prieku uz tālāku karošanu.

Pēdīgi tie trīs tūkstoši pagānu bij nokauti, Jonatāns atgriezies uz Jeruzālemi atpakaļ, un Vējš, roku ātri pakustinādams, bībeli aizsita cietī.

“Labdien,” viņš sacīja strupi, ne laipni, nedz nelaipni. “Nu, kā skrien?... Sēdi!”

Jānis atbildēja ko neko, apsēdās un jautāja, vai no saimniekiem šis vien esot mājā.

“Nē,” Vējš kļiedza visā galvā, jo viņš domāja, ka viņa ikdienišķā balss priekš Jāņa vēl neesot stipra diezgan. “Alide arī... Sūrojās visu dienu ar galvu... Būs laikam klētī... Gribēji ar viņu tikties?”

“J-ā,” Jānis atbildēja, drusku sajucis caur veča strupo izturēšanos.

“Nu tad iesim!” Vējš sacīja, ielika bībeli skapī un atstāja istabu.

Alide, Vēja vienīgā mantiece, sēdēja klētī un tamborēja.

“Veļ še viesis!” tēvs kļiedza, klētī iegājis. “Nu, ej uztaiši kapiju – man gribas dzert... Viesis ar dzers!...”

Meita piecēlās un sasveicinājās ar Jāni.

“Un nečiepstī, ar viņu runādama,” Vējš no jauna kļiedza. “Zini, viņš tikpat kā kurls.”

Alide nosarka maģenīt un aizgāja.

Jāņa acis viņu pavadīja, kamēr tā istabā nozuda... “Ak tu tavu patikamu skuķi,” viņš tad pie sevis nodomāja. Cik lokani viņa gāja, cik glīti viņa bij ģērbusēs, cik dienīgi viņai baltais priekšautiņš stāvēja, cik modīgā dzerkstē viņa matus uz pakauša bij sadžerkstējuse, ar kādu patikamu, vienkāršu daiļumu viņa pat roku bij pratuse sniegt! Un šī roka – nē, šī rociņa kā balta dūjiņa, tik mīksta tā bij gulējuse viņa rokā! Zināms, šis mīkstums un baltums kopā ar ģīmi, kura vaigi varbūt būtu bijuši vēl skaistāki, ja uz tiem par desmit kapeikām sārtuma būtu bijis virsū, – es saku, šis mīkstums un baltums nu gan liecināja, ka Alide vienkāršus darbus nestrādāja, bet neviens jau arī vienkāršu darbu darīšanu negaidīja no Vēja meitas, un Jāņa sievai to arī nevajadzēja. Smalkus rokas darbus: ar mašīnu šūt un it īpaši nepieciešami vajadzīgo tamborēšanu



viņa prata kā reti kāda cita, bij jau divi gadi pilsētā pie šneiderienes bijuse mācīties.

Un vai šim skuķam eņģeļa izskatā varēja būt citāda sirds nekā eņģeļa? Vai zem šāda tēva uzraudzības tajā cits kas varēja ieviesties nekā tikumi, tikumi un vēlreiz tikumi – visi viens pakal otram, visi jaukā kārtībā? Tie mita tur, par to nebija ko šaubīties, par to liecināja arī visa meitenes klusā pagātne! Vai tā kādreiz bija spēlējuse teātri kā citas saimnieku meitas? Nē! Vai tā apmeklēja zaļumu balles? Nē! Vai to kādreiz redzēja krogā vai kroga priekšā stāvam un puisiem rādāties? Nē! Vai bija kādreiz dzirdēts, ka Alīde pateikuse uz saimi jaunu vārdu, par uzbāzīgiem paunu žīdiem un rupjiem lopu kupčiem nemaz nerunājot? Nē un atkal nē!

Un Jānis savā sirdī nozvērējās šo meiteni iegūt par dzīves biedrēni vai visu mūžu palikt neprecējies.

Kamēr Alīde kafiju vārīja, tikām tēvs pa klēti brangi izklienās par nekārtību, kas tagad pasaulē un sevišķi viņu pagastā valdot, un, kad viss turpat uz maza galdiņa dzeršanai bija sarīkots, tad Jānis atkal no jauna varēja apbrīnot meitenes veiklumu un garšu. Viss notika tik ātri, visi trauki tā spīdēja un laistījās, un stāvēja tik patīkamā kārtībā uz galdiņa, ka puisam, kam līdz šim nemaz nebija gribējies dzert, tagad pēc kafijas slāpin slāpa.

“Griez maizi!” Vējš tagad Jānam uzklīdzēja, uz skābas maizes kukulīti rādīdams. “Ēd!... Bet neiegriez vien pirkstā... Mani naži nav vis tādi kā citu!”

Jānis nodomāja, ka esot saprotama lieta, ka arī Vēja naži esot labākā kārtībā nekā citu, grieza maizi un ēda, un dzēra.

Arī Alīde ēda, dzēra un – runāja. Viņas valoda tecēja kā upīte, un viņa prata par Rīgu, par Vērmaņa dārzu un citiem jaukumiem tik patīkami stāstīt, kā Jānis vēl nekad nebija dzirdējis.

Kafiju padzēris, tēvs piecēlās un atstāja, nekā neteicis, abus jaunos vienus. Jānam tas bija visai par prātam. Nu viņš drošāk varēja iesākt runāt.

Bet nebija varbūt ceturtdaļstunda aiztecējuse, kad piepeši klētsdurvis parādījās puisis, ko Jānis pirmajā istabā bija redzējis gulam. Viņš nebija liels, bet ļoti spēcīgs no auguma, ar brangu ģīmi, lielām, platām krūtīm un varenām gūžām.

Viņš iegāja klēti un sāka aizdurvē grābstīties ap sienu, kur visuvisādi valgi karājās.

“Nu, vai t’ nebūsat reiz padzēruši?” viņš pa tam klusām un ātri vaicāja. “Nu, vai es tev šorīt neteicu, ka mans sapnis nozīmē, ka tev drīzi būs precenieki?”

Alīde, kura gaudiņa cukura bija gribējuse mest kafijā, nometa,

šos vārdus dzirdēdama, cukuru zemē, nolikās pie zemes, graudiņu meklēdama, un atbildēja:

“Vēl jau nu par precēšanos ne vārdiņa nav runājis.”

“Bet ja runā? Vai iesi?”

“Smieklī... Zināms.”

“Ak tu... un es?”

“Nāksi no Jurgiem uz Viļņiem par puisi.”

Puisis iesmējās.

“Cits jau neatliks... Bet tagad gribētu vēl drusku aiziet uz krogu. Vai tev nauda?”

“Tavu rūtaino svārku kreisajā ķešā.”

“Paldies... Bet, ja vēlāk palieku, – kā būs – –?”

“Ar klēts sargāšanu? Gulēšu šonakt atkal tepat,” Alīde čukstēja, pacēla cukura graudiņu un iemeta to kafijā, Jānam rādīdama nevainīgāko smaidu.

Puisis paņēma jaunus apaušus un nozuda ar tiem. Brīdi Alīde un Jānis klusēdami dzēra tālāk.

“Jūsu puisis?” pēdējais tad vienaldzīgi ievaicājās.

“Jā,” Alīde vienaldzīgi atbildēja.

“Spēcīgs cilvēks no izskata. Laikam arī ļoti strādīgs?”

Alīde atmeta ar roku.

“Tāds pats miets kā visi citi: kā dzen, tā lien.”

“Ak nakt un dien?” Jānis brīnījās. “Tik uzcītīgi kalpi reti atronami.”

Alīde sacīja, ka Jānis neesot pareizi dzirdējis, un Jānis atbildēja, tas varot gan būt. Citus cilvēkus mīlestība padarot aklus, šo tā pataisot vēl kurlāku, nekā tas jau esot.

Ko tad gan šis mīlējot? – Alīde jautāja.

Nu Alīdi, – Jānis atbildēja, – mīlējot viņu un vēloties viņu precēt.

Uz Alīdes vaigiem parādījās par desmit kapeikām sārtuma, un viņa atbildēja, ka šai Jānis ļoti labi patīkot un ka viņai arī patiktu Viļņos būt par saimnieci.

“Skāde!” Jānis iesaucās.

“Kādēļ?”

“Tādēļ, ka jūs nevarat nākt uz Viļņiem.”

“Bet es jau saku, ka varu,” Alīde kļiedza.

“Es arī cienīju mīlestības varu,” Jānis kļiedza pretim, “un cienīju jūsu liegšanos.”

“Bet es jau nebūt neliedzos!” Alīde brēca.

“Nē, nē, kā nu es to varu ņemt par ļaunu!” Jānis sacīja.

“Es jūs gribu ņemt!” Alīde brēca, gluži sarkana ģimī apmezdamās.  
“Dzirdiet jel!”



Bet nekā! Abi jaunie kā nevarēja, tā nevarēja viens otru vairs saprast, un, tā kā Alidei neiekrita prātā papīru un zīmuli ņemt palīgā, tad viņai Jānam jāļauj vien bij aizbraukt ar nepareizo pārliecināšanos sirdī, ka viņai jau cits brūtgans.

Ši pārliecināšanās priekš Jāņa laikam bij ļoti rūgta, jo, vāģos iekāpis, viņš zirgam krietni sadeva ar pātagu pa muguru, tā ka labi koptais, ātrais lopīnš aizgāja kā auka. Kā vāģi, telderu telderiem pa meža ceļu skriedami, neapgāzās, tā brīnuma nemāku izskaidrot, tikai to zinu, ka tad, kad zirgs uzlēca uz lielceļa, viss vēl bij pietiekošā kārtībā.

Bet nu nāca nelaime.

Lielceļa malā, iepretim mazai mājiņai, gulēja liels, pelēks akmens, kuram Jānis jau simtu reižu laimīgi bij pabraucis garām. Bet šoreiz šis akmens viņam jeb, pareizāk sakot, viņa vāģiem kļuva par piedauzīšanas akmeni. Proti, atsitās tie tik spēcīgi pret šo, ka palēca labi augstu gaisā un tad mājiņas priekšā apgāzās, Jāni pasvieddami labu gabaliņu projām.

Zirgs apstājās, un Jānis uzlēca stāvu un atgāza ar vienu vienīgu grūdienu vāģus atpakaļ uz riteņiem. Bet visi četri vairs nedūrās pie zemes, jo viena ass pavisam bij saliekta.

“Tik vien tās nelaimes!” Jānis noņurdēja un uzmeta grožus zirgam uz muguras, gribēdams mājiņā iet iekšā.

Bet te jau no mājiņas viņam iznāca pretim plecīgs, jauns vīrs.

“Vai zināt, es arī jūs līdz šim turēju par apdomīgāku, nekā tiešām esat,” vīrs sacīja pusjokojošā, puspārmetošā balsī. “Tavu traku lēkšanu! No kā tad jūs bēgat – jeb vai kam dzenaties pakal?”

“Daru abus darbus reizē. Bēgu no nelaimes un dzenos laimei pakal,” Jānis spītīgi atbildēja. “Bet, ja jums, kalēj, labs prāts un Dievs sirdī, tad saklaudziniet man šo to asi. Ar tādu tāļāk nevaru braukt.”

Kalējs apskatīja skādi un tad sacīja: jāpalīdz esot, bet darbs neesot tik ātri padarāms, lai tādēļ Vilnis pa tam ieejot un apskatoties viņa zālē.

Bet saskābis Jānis atbildēja, šis labāk palīdzēšot kalējam cik varēdams, lai skāde drīzāk tiktu izlabota.

“Labi,” kalējs atteica un sāka pa smēdi rikoties.

Pēc brīža atvērās durvis, kas no smēdes veda kalēja “zālē”, un pa tām iznāca jauna, ļoti glīta sieviete, sveicināja, pasmēla ar baltu māla krūzīti ūdeni no spaiņa, kas smēdes kaktā stāvēja, un iegāja atkal istabā.

“Vai tā bij jūsu sieviņa?” Jānis vaicāja.

“Māsa,” kalējs atbildēja un pasmējās. “Redziet, tā izšķiraties jūs, lielmaņi, no mums, mazmaņiem: es pazīstu kā savus piecus pirkstus jūsu kalpus, jūsu zirgus, pat jūsu Kranci, un jūs i to nezināt, vai esmu precējies.”

“Jūs jau arī mūsu vidū vēl neesat necik ilgu laiku,” Jānis atvainojās,

“bez tam: ko esmu nokavējis, to tūliņ varu panākt, iešu iepazīšos ar jūsu ģimeni.”

Viņš iegāja dzīvojamā istabā. Bet, nepatīkami pārsteigts, viņš pie durvīm palika stāvam. Bez kalēja māšas istabā vēl bij mazs, gadus sešus vecs meitens. Kam šis bērns piederēja?

Jānis apsēdās un sāka runāt. Viņš ievilināja bērnu sev klēpī un sāka tam par šo un to stāstīt un jautāt, meitenes atbildes likdams no kalēja māšas dikti atkārtot. Pēdīgi viņš vaicāja, kur bērnam esot tēvs un māte.

“Debesis,” meitenīte sacīja, un Jānis viņai par šo atbildi iedeva mutes.

“Un kur tev brālis?” Jānis vaicāja tālāk.

“Ārā.”

“Un māsa?”

Bērns rādīja uz kalēja māsu.

“Kā viņai vārds?”

“Ilze.”

“Un tev?”

“Lizīte.”

Jānis nu zināja diezgan. Brīdi viņš meiteni vēl paauklēja un palaida viņu tad vaļā. Tai pašā acumirkli kalējs ienāca ar ziņu, ka vāģi esot salāpīti.

“Tas nabaga cilvēks jau gandrīz pavisam kurls,” Ilze klusā un līdzietīgā balsī sacīja. “Juri, vai viņam nebūtu jāiestāsta —”

“Nieki!” kalējs iesaucās un pielika, uz Jāni pagriezies: “Viendien te uzklīda tāda pagāna kāršu licēja, židiete, kura mums kā lietuss debess tikām māsās virsū, kamēr bij jāļauj izlikt kārtis. Izlikuse priekš mums, tā par to pašu maksu teicās izmūldēties vēl priekš kāda radnieka, un tad Ilze prasīja, lai pastāstot, vai jūsu ausis kļūšot veselā.”

“Bet jūsu māsa jau manis līdz šim nemaz nepazīna!” Jānis iesaucās. “Kā tad viņai varēja ienākt prātā —?”

“Viņa jūs pazina gan — viņa jau ir mazmaniete,” kalējs atbildēja un sminēja.

Ilze nosarka, un arī Jānam vaigi pietvika.

“Un ko tad tā židiete sacīja?” viņš jautāja.

“Jūs tikšot caur kādu sievīņu atkal pie labas dzirdēšanas,” kalējs stāstīja tālāk. “Še Ilze nu domā, ka tā sievīņa cita neviena nevarot būt kā izdaudzīnātā gulētāja, un tādēļ jums uz to, pēc Ilzes domām, joku dēļ būtu jāaizbrauc.”

Jānis papurināja galvu.

“Tā man nevar palīdzēt,” viņš sacīja. “Man tikai viena vienīga zālīte, kā dakteri teica, varot palīdzēt, un tās es nevaru atrast.”



“Vai tad nav zināms, kādā vietā viņa aug?” Ilze ievaicājās.

“Ir gan. Bet es tādas vietas vēl neesmu atradis.”

“Ak meklējiet jel, gan atradīsiet!” Ilze dzīvi izsaucās.

“Meklēšu, meklēšu,” Jānis atbildēja, paskatījās Ilzē un piecēlās. Pāri vārdu vēl parunājis, viņš atvadījās un aizbrauca. Lēniem soļiem zirgs iegāja mājā...

Kādas dienas vēlāk Jāņam misējās arot: viņš nolauza zviedru arklam griežamo. Līdz šim viņš vienumēr puisi uz kalēju bij sūtījis, tagad viņš aizgāja pats. Kamēr kalējs griežamo lāpīja, Jānis iegāja istabā, bet atrada tur tikai mazo Lizīti vienu pašu. Viņš bērnu atkal paņēma klēpī, pajokojās ar to un ievaicājās tad piepeši:

“Ilze tevi gan laikam ik dienas sit, Lizīt?”

“Nē, viņa manis nemaz nesit,” Lizīte atbildēja.

“Bet baras. Viņa tevi laikam gan arvienu sabar?”

“Bar gan. Tad, kad esmu nevaldīga.”

“Un brāli viņa laikam arī bar?”

“Nē,” meitene noteikti atbildēja un papurināja galviņu, “brāli viņa nekad nebar.”

“Tā... Vai jūs abas guļat vienā gultā?”

“Jā.”

“Tas ir smuki... Tad jūs gan reizē ejat gulēt un reizē ceļaties kājās?” Jānis pratināja tālāk.

“Gulēt ejam reizē, kājās ceļos viena pate – es ilgi guļu,” bērns atbildēja un pielika: “Bet par ko tu tik daudz prasi?”

“Es gribu zināt, vai tu labi proti atbildēt,” Jānis izskaidroja un izvilka no ķešas krietnu graudu cukura.

“Māki jau gan. Še tev arī par to kukulis...”

Pēc šīs reizes Jāņam ceļš uz smēdi, kā smejas, bij ierauts. Bija kas, nebija ko kalt: Jānis aizgāja uz smēdi un satikās, saprotams, tad arī ar Ilzi. Te kādā dienā, viņam atkal apciemojot smēdi, viņš to atrada tukšu – ogles ēzē izdzisušas. Mazā Lizīte kavējās ap brāļa šur tur izkaisītiem darba rīkiem.

“Kur Juris?” Jānis prasīja.

“Istabā.”

“Un Ilze?”

“Arī istabā.”

Bērns pienāca pie Jāņa klāt un pačukstēja noslēpumaini: “Viņa raud.”

“Ej nu ej! Par ko tad?”

“Es nezinu.”

“Vai te šodien bij daudz viesu?” Jānis vaicāja.

“Nupat bij viens un aizgāja.”

“Vai tas ko sacīja ar?”

“Viņš sacīja, tu precēšoties un lai Juris viņam sakaļot jaunus vāģus.”

“Ā!” Jānis iesaucās un iegāja istabiņā.

Kalējs stāvēja pie loga un skatījās ārā, Ilze sēdēja gultā un aizsedza, Jānam ienākot, ātri ģīmi.

“Labdien!” Jānis sveicināja.

“Labdien!” tikai kalējs strupi atņēma.

“Kāda sērga tad jums abiem uznākuse?” Jānis, vienā un otrā paskatījies, jautri ievaicājās un apsēdās.

Kalējs apgriezās.

“Nupat pie manis bij Vējš,” viņš atbildēja un lūkojās, uzacis nikni sarāvis, nozīmīgi Jāni.

“Ak, un tas jums atnesa lietu!” Jānis jokojās tādā pašā jautrā balsī.

“Nē,” kalējs atcirta pretim, “viņš mums atnesa ziņu, ka viņa Alīde drīz dzeršot kāzas.”

“Tā! Un par to jums abiem jānoskumst? Vai Alīdi apskaužat? Vai jums arī tā kā negribētos kāzu?”

“Tas tak par daudz!” kalējs iesaucās un uzsita ar roku uz loga plaukta, ka visas rūtis nodārdēja. “Jūs nākat gandrīz ik pārdienām uz smēdi, sagrozāt manai nabaga mācai galvu un esat jau citas brūtņgans! Vai tas nav neglīti! Un tad jūs vēl smeļaties par manām errastībām un Ilzes žēlabām!... Zināms, mēs jau nu jums to nemaz nebūtum rādījuši, ja mums būtu bijis laiks saņemties. Bet nupat vien vēl jau visu dabūjām zināt.”

“Tad jau esmu ienācis īstā brīdī,” Jānis smējās, jo kalēja dusmīgie vārdi nedarīja nekāda iespaida uz viņu. “Nav vajadzīgs, ka saņematies. Man nemaz nav ienācis prātā ar jums jokoties. No Alīdes nekā nezinu. Viss, ko zinu, ir tas, ka ar Ilzi pēc četrām, ja labi ies, pēc trim nedēļām dzeršu kāzas.”

Abas rokas atspiedis pret loga plauktu, kalējs ar platām acīm skatījās runātājā.

Jānis britiņu nopriecējās par pārsteigšanu, kas uz viņa ģimja bij lasāma.

“Ko nu stāvi,” viņš tad sacīja. “Vai pratisies un atstāsi mūs vienus! Jeb vai gribi redzēt, kā Ilzi pirmo reizi nobučoju?”

To nu kalējs gan negribēja. Lēniem soļiem, it kā šaubīdamies, kas īsti būtu darāms, viņš atstāja istabiņu.

Jānis piegāja pie Ilzes, kas visu šo laiku nebij zinājuse, kur dēties, ko darīt, nosēdās viņai līdzās un satvēra viņas roku. Un tad viņš ar viņu runāja un vaicāja, vai viņa šo mīlējot. Viņam nepietika ar to, ka kalējs viņas mīlestību bij izstāstījis, viņam, kā ikkatram, kas samīlējis, šī mūžam saldā apliecība bij jādzird arī no Ilzes mutes.



Bet atbildes vietā Ilze notvīkdama tikai viegli pamāja ar galvu.

“Vai tu mani mīlē?” Jānis vaicāja otru lāgu un vilka meiteni sev pie krūtīm. “Saki jel!”

Bet Ilze atkal cieta klusu, vaigu pieglauzdama pie viņa vaiga.

“Nu saki jel!” Jānis lūdās. “Vai tu mani mīlē?”

“Es nevaru!” Ilze izsaucās ar asarām acīs. Un pie sevis viņa nočukstēja: “Kā lai gan kļiedzu, ka viņu mīlēju.”

“Bet es jau dzirdu!” Jānis sacīja un smīnēja. “Tu nupat teici: “Kā lai gan kļiedzu, ka viņu mīlēju!””

“Tu dzirdi?” Ilze iesaucās, pēkšņi uzlēkdama stāvu. “Tu dzirdi?... Kungs Dievs – tad tā brīnuma zālite – tu viņu esi atradis?”

“Jā,” puisis atbildēja, un viņa vaigs spīdēja laimē.

“Kur tad, kur tad?” Ilze ātri vaicāja.

“Tavā sirdī.”

“Manā sirdī?... Nu tu joko. Kā tad viņu sauc?”

“Viņas vārds ir mīlestība.”

“Mīlestība? Es nesaprotu... Vai tad mīlestība spēj izdarīt tādas brīnuma lietas?”

“Zināms, jo viņa ir tā lielākā brīnumu darītāja,” Jānis atbildēja un satvēra no jauna Ilzes rokas. “Bet nāc nu un pasaki man, ka tu mani mīlē. Iečuksti man to abās ausīs, lai zinu, vai tava brīnuma zālite tās abas atvēruse.”

## VELNIŅI

Reiz divi velniņi, kas katru dienu netālu no elles vārtiem uz ugunīgas pļavas savu brīvo laiku ar visādām nerātnībām pavadīja un dažu labu reizi bija mēģinājuši uz kādu acumirkli izsprukt no elles laukā, pamanīja, ka vārtu sargs iesnauadies. Tūlīt arī viņos radās vecā vēlēšanās – paraudzīties, kāda tā pasaule izskatījās, kas tur aiz vārtiem bija un par kuru velna māte tiem tik daudz bija stāstījuse. Viņi tādēļ pieskrēja pie vārtiem, un, tā kā tie atslēgas nevarēja sasniegt, tad viens uzkāpa uz otra pleciem un atslēdza tādā kārtā vārtus vaļā. Visus spēkus saņemdami, velniņi nu lēnām tos drusciņ pavēra un izspraucās laukā. Aizkriždami atkal cieti, vārti gan pataisīja diezgan lielu troksni, no kura sargs uzmodās, bet, tā kā viņš nekā sevišķa nepamanīja, tad domāja, ka troksni tikai sapnī vien esot dzirdējis.

Bet pa garo, tumšo alu, kura savieno elli ar pasauli, abi velniņi devās uz priekšu, ko tik viņu veiklās kājas nesa, un nemitējās skriet arī tad vēl, kad tie jau no alas bij ārā un Dieva jaukā saule viņu tikai ar tumsu un elles uguni apradušās acis apžilbināja. Pēdīgi viņi noguruši pakrita ēnainā pakalnē, palika tur guļam un atpūtās. Pa tam viņu acis aprada ar gaismu, un tie sāka skatīties apkārt un apbrīnot pasaules košumu. Ai, cik te viss bija pavisam savādāk un daudz, daudz jaukāki nekā ellē! Tur debesu vietā bija melna velve, un liela, dzeltaina, mūžīgi gara čūska stāpījās pie tās un vēma uguni, kuras spīdums elli šausmīgi apgaismoja. Še debesīm bija tik milīga krāsa, ka velniņiem no tām nemaz negribējās novērst acu, un čūskas vietā bija tāds spožums, ka tajā nemaz nevarēja skatīties. Un zilgansarkano liesmu vietā, pa kurām tie bija paraduši staigāt, bija zaļa, miksta zāle, un tur tālāk pļavā mirdzēja un locījās visvisādas puķes, it kā tās gribētu uzsaukt skatītājiem: “Nāc plūc mūs un kavējies ar mums!”

Un abi velniņi, kuriem jau sen bija apnicis ar uguni vien kavēties, piecēlās, ietecēja pļavā, plūca jaukās puķes un apmētājās ar tām, skrēja tauriņiem pakaļ un izrāva tiem spārnus – jo viņi jau bija nerātni velniņi un nezināja, ka tā nav jādara, – klausījās putnu dziesmās un devās tiem pakaļ uz mežu. Mežā tie redzēja vāverītes veikli pa kokiem lēkājam,



un tas viņiem tā patika, ka tie lūdza, lai tās šos ņemot par biedriem. Vāverītes bija ar mieru, un nu visi lakstija pa koku kokiem, pa zaru zariem un priecājās tā līdz saules rietēšanai. Tad vāverītes ēda vakariņās ciekuru sēklas un gāja gulēt. Palīduši zem biezas egles, arī velniņi gribēja atdusēties. Bet tie nevarēja aizmigt. Viņi bij apraduši ar elles karstumu, un nu tiem sāka mesties salti. Kad pēdīgi vēl uz viņu plikajām miesām sāka nopilēt pa vēsam rasas pilienam, tad tie vairs nevarēja izturēt, piecēlās un lūdza vāverītēm, lai šiem pa nakti aizdodot kādu kažoku. Bet vāverītes atbildēja, šās esot ieradušas gulēt katra savā kažokā un tādēļ nevarot dot. Nu velniņiem nekas cits neatlika kā atstāt mežu. Tie gāja un skrēja, un beidzot atdūrās kādās zemnieku mājās. Tā kā še jau visi sen bija nogājuši pie miera, tad velniņi sev šē netraucēti varēja izmeklēt siltāko guļas vietu.

“Rijas krāsnī būs vissiltāk,” viņi runāja un devās uz riju, jo muļķīši nezināja, ka zemnieki riju krāsnis mēdz kurināt tikai rudenī un ziemā.

Iekāpuši bedrē, kura pēc veclaiku paraduma bija ļoti dziļa, tie atrada krāsnī ne tikai vien vēsu kā pagrabu, bet turklāt arī vēl pilnu ar spaiņiem, kuros bija saimnieka sviests. Jo tādēļ, ka mājām nebija pagraba, saimniece sviestu, no siltuma glābdama, bija salikuse rijas krāsnī.

Abi velniņi tapa ļoti pikti, ka savās cerībās tā bija vilušies.

“Paps saka,” tā pirmais runāja, “šis saimnieks esot ļoti gudrs. Bet kādēļ tad viņš taisījis krāsnī, kad tās nekurina, un kādēļ to piebāzīs ar sviestu? Pie mums neviena krāsns nestāv salta, paps arī ar sviestu nevienas neliek kurināt.”

Proti, velns ellē mātē par šo saimnieku bija stāstījis, ka tas esot liels gudrenieks un ļoti dievbijīgs un ka viņa dvēselei nekādi nevarot piekļūt. To abi velniņi bija dzirdējuši un tādēļ zināja par saimnieku runāt.

“Padarīsim viņam kādu skādi,” otrs sacīja. “Varbūt mums caur to laimēsies, kas papam nav izdevies. Tepat pie rijas redzēju grāvi ar tiltiņu. Nojauksim to un sanesīsim tā vietā šito sviestu. Nakts vēsa, kustēšanās sildīs, un ritā mums par saimnieka dusmām būs lielu lielais prieks.”

“Darīsim tā,” pirmais atbildēja, un nu abi ātri nojaucā tiltiņu, iznesa sviestu no rijas un sakratīja, un sakrāva to grāvī. Kad nedarbs bija pabeigts un velniņi priecīgi par to pa rijas priekšu sāka lēkāt, viņi tur uzgāja mucu, pilnu ar darvu, ko saimnieks Jāņa vakaram bija tecinājis.

“Kā būtu, kad mēs spaiņus pielietum ar darvu un tos atkal sabāztum krāsnī atpakaļ?” otrais velniņš, lielākais nebēdnieks, runāja no jauna. “Saimnieka skāde un dusmas caur to taptu vēl lielākas un mūsu prieki arīdzan.”

Un viņi darvu salēja spaiņos un salika tos atkal glīti un godīgi rijas krāsnī.

Bet šis nedarbs nerātņiem tā patika, ka tie nosprieda izdarīt vēl kādu stiķi. Tie saķēra veselu baru sīkspārnu, kas ap ēkām skraidīja, salasīja aiz rījas zālē spīdošos jāņa tārpiņus un piesēja sīkspārņiem ar zirnekļu tīklu diegiem pie katras auss vienu tārpiņu. Tad tie sīkspārņus ielaida klētī, pa kuru šie sāka lidot kā putni ar ugunīgām acīm.

Bet velniņiem ar to vien vēl nepietika.

“Ar saimnieku pašu arī kaut kas jāizdara,” viņi prātoja. “Aiznesīsim viņu uz kūti un noguldīsim viņu vēša migā.”

Velniņi iegāja kūtī, atraisīja vērsi no valga, izveda to ārā un piesēja pie sētiņas. Tad tie klusām ielida istabā, izcēla viegli no gultas saimnieku, kas nostrādājis gulēja cietā miegā, aiznesa viņu tikpat viegli uz kūti un nolika to salmos zemē pie vēša siles. Vērsi turpretī viņi ievada istabā un iegāza saimnieka gultā, kur tas uz mīkstām, siltām cisām arī mierīgi palika gulam.

Nu šonakt bija diezgan nedarbu padarīts. Velniņiem no lielas nešanas un stīvēšanās, neskatoties uz nakts saltumu, bija tapis karsti, un tādēļ tie atpūzdamies gribēja pavizināties uz diķa, kura ūdens netālu no akas mēnesnīcā vizēja. Viņi paņēma maizes muldu laivas vietā un sāka to nest uz diķi. Bet, sētas vidū tikuši, viņi ieraudzīja divus vīrus sev pretī pa vārtiem nākam. Velniņi pameta muldu sētas vidū, iemuka tuvējos ogu krūmos un lūkojās no šīs paslēptnes, ko vīri darīs. Bet šie bija divi burlakas, kas bija nodomājuši saimnieku nokaut un aplaupīt. Tie piegāja pie loga, izcēla to nedzirdami un iekāpa istabā. Tad viens no tiem klusām pielida pie saimnieka gultas, klausījās acumirkli iedomātā saimnieka elpošanā un dūra tad ar lielu dunci visai spēcīgi gultā, gribēdams pāršķelt saimnieka sirdi. Bet duncis ķēra tikai vēša ragu, noslidēja gar to uz leju, viegli ievainodams lopa galvu.

Iebļaudamies vērsis uzlēca stāvu, izlēca no gultas un sāka, galvu dusmīgi kratīdams, pa istabu skriet apkārt un vajāt burlakus. Līdz nāvei izbijušies, šie tikko, tikko pa logu jaudāja izbēgt ārā, kur tie trīcēdami un drebēdami ogulājos noslēpās.

“Saimnieks ir burvis, tas pārvērties par vērsi,” viņi viens otram čukstēja ausīs, kamēr velniņiem ar abām rokām savas mutes bij jātur cietī, lai apspiestu skaļus smieklus.

Istabā pa tam vērsis vēl mazu brīdi trakoja tālāk, apmierinājās pēdīgi un nolikās pie krāsns gulēt. Saimniece, kas, otrā gultā gulēdama, visu troksni labi bij dzirdējuse, neuzdrošinājās tomēr ne vārdiņa teikt, jo tā domāja, ka pats nelabais dauzoties pa istabu, aptina galvu ar segu un skaitīja lielās sirds bailēs klusām pātarus.

Kad nu istabā vairs nekas nebija dzirdams, abi burlakas izlida apdomīgi no ogulājiem un aizgāja uz kūti. Viņi bija nosprieduši



saimniekam nozagt vērsi, jo, tā tie savā zagļu zobgalībā sacīja, divi vērsi vienās mājās nesatiks, tādēļ viens jāaizved. Bet taisni tai acumirkli, kad tie atvēra kūts durvis, saimnieks pamodās. Izbrīnījies šis taustīja ar rokām pa salmiem apkārt un tad iesaucās sabijies:

“Kas tur? Kur es esmu?”

Izdzirdēdami cilvēka balsi no vērsa migas nākam un nevarēdami biezā tumsā, kāda kūti valdīja, nekā saredzēt, burlakas domāja, ka vērsis runājot, aizcirta durvis cieti un aizskrēja uz riju, aiz bailēm rijas krāsni gribēdami paslēpties. Bet, tāpat kā velniņi, arī viņi atdūrās uz spaiņiem.

“Tas ir sviests,” viens sacīja. “To taču tas burvis nebūs apbūris. Laime, ka ieskrējām rijā, nu jel par mūsu izbailēm krietni sviesta varēsim izēsties.”

Viņi gaidīja brīdi, bet, tā kā viss palika kluss, tie izkāpa no bedres un atnesa no pagalma muldu, un nolika to pie bedres. Viņi sviestu gribēja sakraut muldā, lai to vieglāk varētu aiznest. Viens burlaka nu atkal iekāpa bedrē un cēla spaiņus no krāsns laukā, tos salikdams visapkārt uz bedres malas; otrs pa tam atvāza vienu spaini vaļā un taisījās sviestu ar rokām sakraut muldā. Bet, gribēdams krietnu piku no spaiņa izcelt, tas iegrūda abas rokas gandrīz līdz pat elkoņiem darvā.

“Vai velns!” viņš iesaucās, rokas ātri atraudams atpakaļ un spaini pagrūzdams uz priekšu. “Kas tad tā nu atkal par ķezu?”

Bet spainis, kas jau cieti uz bedres malas bija stāvējis, tai pašā acumirkli no grūdienu ievēlās bedrē un otram burlakam taisni uz galvas.

Burlaka iekliedzās, izkāpa ātri no bedres, kā ķēms vispār ar lipīgo šķidrumu notecējis.

“Spaiņos ir darva,” pirmais burlaka izskaidroja, kas vairāk trauku bija attaisījis vaļā. “Ā, kaut jel tam sasodītam burvim ellē pa darvu vien būtu jāvārās!”

Lādēdami abi atstāja riju un lūkoja ārā noslaucīties. Bet burlaka, kuram spainis bij uzkritis uz galvas, tā bija notecējis, ka tam svārki bija jāvelk nost un jānes rokā, ja tos negribēja mest zemē.

“To tam burvam nepiedošu,” viņš zvērēja lielās dusmās. “Un, ja man šonakt jāpaliek tepat, agrāk neiešu projām, pirms viņam kaut ko nebūšu nozadzis.”

Otram burlakam bija tādas pašas atriebīgas domas, un tā tad viņi ielīda stallī un gribēja saimniekam aizvest zirgu. Bet stallis bija tukšs, jo vakarā puisis zirgu bij aizjājis pieguļā.

“Šonakt mums neveicas,” burlakas runāja un aizgāja uz klēti. Vienā vietā viņiem taču vajadzēja lāimēties. Bet kas to deva! Tikko klēts durvis bij vaļā, kad sīkspārņi ar joni tiem gāzās pretī, savus cietos spārnus ap viņu ausīm pērdami.

“Kungs tētīt, pilna klēts velnu!” burlakas iekliedzās, tik daudz ugunīgu acu ieraudzīdami. “Glābiet, glābiet, glābiet, glābiet!” Un, ausis ar rokām aizsegdami, tie sāka lobt, ko katrs mācēja.

Saimnieks, kas pa tām starpām no sava sajukuma pilnīgi bija atjēdzies un nupat kā taisījās iet uz istabu, izskrēja no kūts un paķēra, ieraudzījis divus cilvēkus bēgam, pie durvīm pieslieto nūju un sāka burlakām dzīties pakaļ. Šie, nu vairs nezinādami, kur dēties, devās savā nesamaņā uz riju, rijai garām, uz tiltiņa virsū un – tālāk tie netika. Jo sviests, ko tie bija noturējuši par iedzeltainu koku, bija mīksts, un viņi tajā samuka līdz gurniem. Kamēr nu burlakas nopūlējās no dārgās Dieva dāvanas tikt laukā, tamēr arī saimnieks piesteidzās ar nūju klāt un palīdzēja vienam un otram, cik jau nu viņam spēka bija kaulos. Pēdīgi burlakas taču izrāpās grāvja otrā malā laukā un aizšmauca projām, saimniekam ne paldies nepateikuši.

Šis smiedamies viņiem ar nūju nokratīja pakaļ.

“Tā tad jūs bijāt tie nebēdnieki, kas mani uz kūti aiznesa,” viņš norunāja. “Nu, otrreiz jums tādi joki vairs nenāks prātā. Tos es jums izdzinu... Bet raugies, ko tad viņi te pametuši? Svārkus – un gluži nodarvotus. Būs laikam arī ap manu darvas mucu blēņojušies!”

Saimnieks ar nūju svārkus bija pacēlis uz augšu un nosvieda tos tagad atkal grāvmalā. Krītot svārku kulē kaut kas ieskanējās.

“Tur jau tā kā nauda noskanēja,” saimnieks runāja, pielikās un izvilka no svārku kules smagu maku. “Skaties, skaties, kas par godīgiem blēžiem. Tie savus nedarbus tūlī arī aizmaksā.”

Saimnieks attaisīja maku un atrada, ka tas bija pilns ar zelta naudu. Priecīgi viņš maku iebāza kulē un steidzās uz istabu pastāstīt sievai, kāda laime tam nupat gadījusēs.

Tikko sieva izdzirda vīra balsi, tā visā galvā sāka kliegt un nemitējās agrāk, kamēr nebij uztaisīta uguns, vērsis aizvests atpakaļ uz kūti un visi kakti pamatīgi izmeklēti. Tikai tad vien vēl viņa klausījās vīra izskaidrojumā, ka istabā neesot bijuši nedz burlakas, nedz spoki, bet tikai divi gluži nevainīgi cilvēki, kas pa māju iztaisījuši dažādus jokus un tad partiem brangi samaksājuši un aizgājuši. Viņš rādīja sievai naudu, iecēla atkal logu, un tad abi devās pie miera un gulēja maigi līdz rīta gaismai.

Dienā saimnieks smiedamies stājās pie sabojātā sviesta nokopšanas un saimniece dziedādama mazgāja un berza sadarvotos spaiņus. Bet velniņiem, kuriem naktī par burlaku ķezām bija bijis lielu lielais prieks, tagad par saimnieku liksmību bija lielu lielās errastības. Dievbijīgajam saimniekam tie bija gribējuši kaitēt, un nu tas caur viņiem bija ticis izglābts no nāves un dabūjis daudz naudas. Tā tas nedrīkstēja palikt. Velniņiem nu kaut kas bija jāizdomā, caur ko saimnieks dabūtu



galu. Visu dienu tie nekur negāja, tikai uz salmu kaudzes vien gulēja, gozējās saulē un domāja. Beidzot vakarā katrs savu nedarbu bij izdomājis.

“Es apburšu saimnieka zirgu, lai tas ikkatru nosviež, kas viņam kāpj mugurā,” pirmais sacīja. “Es dzirdēju, šonakt esot saimnieka reize jāt pieguļā, tā tad viņš varbūt vēl šonakt, no zirga krizdams, nolauzīs kaklu.”

“Un es apburšu šīs mājas aku,” otrais sacīja. “Ikkatrs, kas pie tās ies pēc ūdens, iekritīs un nosliks.”

Un velniņi izdarīja, ko bij apņēmušies, un apbūra zirgu un aku, un tad noslēpās.

Bet saimnieks, aiz priekiem, ka ticis par bagātu vīru, nejāja vairs pieguļā, bet lika zirgiem sēku ielikt silē. Tā pat arī vakarā vairs neviens negāja uz aku, jo ūdens jau dienā bij ticis pienests.

Kad nu, ilgu laiku nogaidījušies, velniņi redzēja, ka saimnieks nenāca un visa māja apgulās, tie saīguši arī gribēja doties pie miera un ķēķa krāsnī pārgulēt par nakti. Te piepeši viņi ieraudzīja vīru pa vārtiem ienākam pagalmā. Viņi to tūlīt pazina, tas bija viens no izgājušās nakts burlakām.

“Tas nāk atkal uz saimnieku, tagad viņš to nodurs,” velniņi runāja savā starpā un atpleta acis jo plaši, lai jel visu skaidri redzētu, kas nu notiks.

Bet burlaka negāja vis uz istabu, bet ielīda stallī, jo tas gribēja zagt saimnieka zirgu. Otrs burlaka stāvēja aiz vārtiem netālu no akas un gaidīja. Viņš nedrīkstēja tuvāk nākt, jo tam bija jātur zirgs, ko abi šonakt jau bija nozaguši.

Drīz pirmais burlaka iznāca ar zirgu no stallja ārā un uzlēca tam mugurā. Bet, tikko tas bija noticis, kad zirgs sāka spārdīties, slīdēt stāvu un kā traks pa pagalmu kūvēt. Gan burlaka viņu lūkoja valdīt, gan tas viņu labināja – par velti, zirgs agrāk nerima, kamēr sava jājēja nebija nosviedis.

Bet krizdams burlaka nolauza kaklu.

Aiz vārtiem otrs burlaka gaidīja, gaidīja, piekusa pēdīgi stāvēdams un atsēdās uz dēļu apsistās akas malas. Zirgs, pamanījis ūdeni, sāka pēc tā ošņāt un snaičīties.

“Vai gribi dzert?” burlaka runāja. “Paga, pasmelšu tev.”

Viņš paņēma kāsi un spaini, kas turpat akas malā bija, un ielaida spaini ūdenī. Bet, to pilnu atkal uz augšu velkot, viņam kāja paslīdēja, tas iegāzās uz galvas akā un noslika.

Nu abi burlakas bija beigti.

“Tādi muļķi!” velniņi bārās. “Saimnieka tie nevīžoja nokaut, bet paši mācēja dabūt galu!... Nu, nekas, papam par viņiem būs prieks.”

Viņi ielida ķēķa krāsnī un gulēja tur karstās pirkstīs, kamēr rītā saimniece nāca un viņiem aizkūra uguni priekšā. Līdz ar dūmiem velniņi uzskrēja pa skursteni gaisā un nosēdās uz jumta, aiz jumta gala āžiem slēpdamies, lai no turienes noskatītos, ko saimnieks darīs.

Ieraudzījis beigto burlaku un vaļēju zirgu pagalmā, šis tūliņ noprata, kāds viesis tur zemē gulēja, saņēma mierīgi zirgu un gribēja to vest stallī. Bet zirgs sāka špākt un krākt, kāpās atpakaļ, slējās stāvu un izturējās kā jau daždien apburts lops.

“Ahā,” saimnieks sacīja. “Es manu, kas ar tevi noticis. Šis vīrs tevi apbūris.” Viņš pasniedzās pie staļļa durvju augšas stenderes, satvēra tur iesprausto sērmūkļa nūju ar trejdeviņiem krustiem un pārlaida to trīs reizes zirgam par muguru. Acumirkli zirgs stājās trakot, un saimnieks to ieveda stallī. Apbūruma bija zudis.

“Nu, draugs, nāk tava rinda,” saimnieks runāja uz mironi, pārlika to pār pleciem un nesa viņu pa vārtiem projām, gribēdams to kaut kur sētmalē aprakt. Bet te viņš pie akas ieraudzīja svešu zirgu un, piegājis tuvāk, akā cilvēka kājas.

“Tā tad esat divi bijuši,” saimnieks runāja tālāk. “Laikam draugi un biedri, un mani vakarnakts jokupēteri! Nu, guliet tad arī nešķirti vienu vietu!” Un viņš iemeta mironi akā, pasauca puisi, un abi aizmeta aku cieti. Bet zirgu saimnieks paņēma un ievada to smiedamies stallī.

Kad velniņi visu to redzēja, viņi aiz dusmam kūleniski no jumta gala aiz istabas novēlās zemē. Viņi tā bija priecājušies uz saimnieka nelaimi, un, lūk, nu – viss atkal bij izgājis viņam par labu! Bet vai tad tiešām viņam nekādas kaites nevarēja padarīt?... Pagaidi, saimniek, velniņi nu vēlreiz ko izdomās!

Tie paņēma pakulas, aizbāza sev ausis, lai cīruļu un bezdelīgu dziesmas viņus netraucētu, nolīda tad salmu kaudzē, katrs savā pusē, un domāja, domāja, salmos atspērušies. Tikai vēlā naktī tie atkal izlīda no kaudzes.

Viņi bija izdomājuši briesmīgu nedarbu.

Tūliņ aiz mājas iesākās saimnieka pļava un aizstiepās tālu, tālu projām. Velniņi bija dzirdējuši, ka saimnieks par pļavu bija priecājies un sacījis: “Tur man izaugs brangs siens.” Tā kā nu viņi domāja, ka zāle jau augdama un briezdama pate no sevis top par sienu, tad tie to gribēja nogriezt, pirms tas bija noticis, un tādā kārtā iznīcināt saimnieka jaukās cerības.”

Viņi paņēma divas vecas slotas, kuras tūliņ pārvērtās par asiem griežamiem rīkiem, nostājās viens vienā, otrs otrā pļavas galā un sāka nu tauko, sulaino zāli pļaut. Darbs bija grūts, bet gāja tomēr ātri uz priekšu, un, kad rīta blāzma nosārtoja austrumu, tad pļava bija nopļauta un zāle gulēja tik glītās reizēs, kā kad to izveicīgākie pļāvēji būtu nopļāvuši.



Bet velniņi gluži slābani aizvilkās uz māju.

Kad saimnieks bija piecēlies un redzēja pļavu nopļautu, viņš aiz prieka rokas sasita kopā.

“Siev,” viņš sauca, “nāc skaties, kas naktī atkal noticis! Mūsu pļava nopļauta! Paldies žēlīgam Debesu Tēvam! Tur mums divas nedēļas būtu jāsvīst katru rītu, un nu viss tik glīti, kā ar nazi nogriezts!”

Šos vārdus izdzirdami, velniņi aiz dusmām tapa balti kā pārkaitēts dzelzs.

“Liksīm viņu tagad mierā,” tad pirmais sacīja. “Citādi tas kļūs par daudz laimīgs un bagāts.”

“Nē,” otrais atteica. “Lūkosim vēlreiz. Skaties, tur saimnieks dzen lielu pulku aitū ganos. Pārvērtisimies par jēriem un ievilināsim visu pulku purvā, lai noslikst.”

“Lūkosim arī vēlreiz,” pirmais velniņš sacīja, un abi izlida no paslēpnes, pārvērtās par jēriem un piebiedrojās saimnieka aitū ganībai.

“Skaties, skaties,” saimnieks runāja, velniņus ieraudzīdams. “Izgājušā naktī atkal ielēkuši divi skaisti jēri. Sen jau vēlējos, lai manā kūti būtu arī kāda melna aitiņa. Nu Dieviņš atsūtījis divas. Es esmu laimīgs cilvēks.”

Kad jau šie vārdi velniņus no jauna ļoti sapiktoja, tad viņi par to, kas tūliņ pēc tam notika, labprāt no savām jēru ādām būtu izlēkuši laukā – ja būtu varējuši.

Jo, proti, pa ceļu, kura malā saimnieka ganības atradās, brauca spīdoša kariete, un tajā sēdēja skaista princese. Kad kariete pie aitū pulka bija pienākuse, princese lika apturēt un sveicināja saimnieku, laipni ar galvu pamādama.

“Es redzu, tev tur ir pāris melnu jēru,” princese sacīja. “Viņi ir skaisti un lēkā apkārt tik jautri, ka man patiktos viņus uz pili ņemt līdz. Vai tu man tos negribētu pārdot?”

“Labprāt, žēlīgā princese,” saimnieks atbildēja, cepuri rokā turēdams.

“Cik tu par viņiem prasi?”

Saimnieks nebij vis mulķis: viņš zināja, ja augstiem kungiem kaut kas patik, tad tie naudas par to nežēlo.

“Divi simti zelta gabalu, žēlīgā princese.”

“Divi simti?” princese atkārtoja. “Vai tas nav drusku par daudz? Kādēļ tu tik daudz prasi?”

“Žēlīgā princesīt, tādēļ, ka tie jēri nav tādi kā tie citi. Viņi avenam ielēkuši,” saimnieks izskaidroja.

“Ak tā,” princese sacīja apmierināta. “Tā ir cita lieta.” Un viņa izvilka zīda naudas kuli un noskaitīja saimniekam rokā divi simti zelta gabalu.

Iebāzis naudu kulē, saimnieks nu gāja saķert jērus. Bet tas nebija vis tik viegli izdarāms, kā viņš bija domājis. Jo velniņi, kas visu bija dzirdējuši, neparko negribēja padoties. Viņi ieskrēja aitu pulka vidū, noslēpās krūmos, palida zem karietes un nokausēja saimnieku līdz pēdējam. Beidzot šis ar aizrautu elpu nostājās pie karietes un sacīja, jēri neesot sagūstāmi, lai princese naudu ņemot atpakaļ. Bet princese, kuru šī trece līdz asarām bija nosmīdinājuse, to nedarija, iemeta turpreti vēl kādus zelta gabalus saimnieka rokā, pavēlēja zirgu puisi piesiet zirgus un iet saimniekam palīgā. Tad arī viņa pate izkāpa no karietes, atsprauda zīda svārkus, lai tie netaptu netīri, un nu visi trīs jēriem devās pakal un saņēma tos pēdīgi laimīgi cieti. Saimnieks nu viņiem sasēja kājas, ielika tos karietē, un princese aizbrauca.

Nokļuvuse pilī, viņa jērus lika mazgāt smaržīgos ūdeņos un pataisīja divus mazus kakleniekus ar pavadām no sarkana zīda. Aiz tām princese savus jērus ik dienas vadāja, deva tiem medu ar maizi, ko ēst, un saldu pienu, ko dzert, palaida tos arī kādreiz vaļā savā dārzā, kuram visapkārt bij augsts mūris. Bet šāda dzīve velniņiem nebūt nebij pa prātam. Viņi bij ieraduši dzīvot savā vaļā, pēc patikšanas draiskāt apkārt, un nu tiem rāmi bija jāiet pie pavadas vai jāstāv mazā kūtiņā.

Tu vaicāsi, kādēļ tad viņi nepārvērtās par pelēm, neizgrauza durvis cauruma un neizbēga vai netapa par putniem un neaizlidoja pār augsto mūri?... Jā, to viņi jau sen būtu izdarījuši, ja būtu mācējuši no savām jēra ādiņām tikt laukā. Bet viņi to neprata. Viņi ellē bija bijuši slinki pie mācīšanās un tik tālu vien vēl tikuši, kā par kaut ko var pārvērsties. Bet, kā atkal tapt par velniem, tas viņiem vēl nebija zināms. Savās dusmās par saimnieka laimi tie to pavisam bija piemirsuši, un nu viņiem negribot bija jāpaliek par jēriem. Un tā tad viņi laikam pamazām būtu izauguši par vareniem aveniem, ja tiem nejauša laime nebūtu ļāvuse satikties ar kādu burvi.

Proti, kad princese atkal reiz no pastaigāšanās pārnāca mājā un pa ieradumam jērus veda pie rokas, pils vārtos sēdēja ubags un lūdzās dāvanas. Bet šis ubags nebija nekas cits kā burvis, kas princesē bij ieskatījies un nu pils vārtos sēdēja un gaidīja izdevīga brīža, kad pili varētu iekļūt un princesi nozagt. Kamēr princese pa kuli meklēja sīkas naudas, burvis uzmeta acis velniņiem un tad izbrīnījies iesaucās velnu valodā. Jo viņa acīm velniņi parādījās kā velniņi un nevis kā jēri.

“Kur tad jūs te cēlušies?” viņš vaicāja. “Kas tad jūs, knauķus, no elles laidis laukā, un ko jūs te darāt?”

Velniņi nu arī labi ieskatījās ubagā un uzzīmēja to par burvi, ko tie vairāk reižu ellē ap velna mātes dzimšanas dienu laimes vēlētajū pulkā bija redzējuši. Šis burvis bija ļoti smalks un valkāja, kā katrs “ists”



latviešu mākslinieks, trīs uzvārdus, proti, viņš būra zem Brudul-Bubulniek-Akākstoņa vārda. Bruduli viņš bija mantojis, Bubulnieku viņam bija dāvinājuši draugi, un Akākstoni viņš par lētu naudu Kurzemē bija pircis.

“Ak, mīļo Brudulīt-Bubulnieciņ-Akākstonīt,” abi velniņi vienā balsī iesāka žēloties, “mums ļoti nelabi izgājis.” Un nu viņi ātri izstāstīja savus piedzīvojumus un kā šie tikuši jēru ādās un lūdzās, lai jel burvis šiem palīdzot atkal tapt par velniņiem.

“Palīdzēt varu,” Brudulis atbildēja. “Bet jūs jau zināt velna likumu: par velti nekas netop dots un darīts. Apsoliet, ka izpildīsiet manu vēlēšanos, tad jūs izmācīšu pārvērsties.”

Velniņi priecīgi apsolījās izdarīt visu, ko tikai burvis vien gribētu.

“Redziet,” šis runāja, “vēlos jūsu princesi dabūt par sievu. Bet nevaru nekādi pie viņas tikt klāt. Ar varu tās nespēju aizvest, un ar viltu man tas līdz šim nav laimējies. Tādēļ jums man jāpalīdz. Protiet, princesei ir brīnišķīgs goda krēsls, kurā viņa sēd, preciniekus saņemdama. Atzveltnē, taisni pret pakausi, ir iesista veca, sarūsējuse nagla. Tiklīdz nu viņa galvu atspiež pret šo naglu, viņa tūlī redz, kas viņas priekšā stāv: vai tiešām jauns, skaists princis vai tāds, kas tikai šādu izskatu pieņēmis. Tā jau viņa daudz varenu burvju pazinuse un ar kaunu aizdzinuse. Lai nu man arī šitā neizdotos, tad jums nagla jāizvelk un jāiedzen zemē, bet atzveltnē jāiesit cita, ko noietišu jūsu priekšā, tiklīdz princese nogriezīsies nost. Ritā tad braukšu pie princeses precībās, viņa mani noturēs par skaistu princi, un tā tad man laimēsies viņu aizvest.”

Velniņi vēlreiz apgalvoja, ka visu izpildīšot, ko burvis vēloties, un tad šis pastāstīja, kur goda krēsls stāvēja, kā pie tā varēja piekļūt, nometa naglu zemē un pamācīja velniņus no jēru ādām tikt laukā.

Princese pa tam bija sameklējuse dāvanu, pasniedza to burvim un ievada mierīgi savus jēriņus pilī. Viņa gan bija dzirdējuse burvi runājam, bet, velnu valodas neprazdama, nodomājuse, ka ubags skaitot kādu lūgšanu latīņu valodā. Velniņu runāšana viņai turpretim izklausījās kā blēšana, un tādēļ viņa tiem pilī tūlī lika dot medu ar maizi, jo viņa domāja, jēri blējot aiz izsalkuma.

Kad nakts bija pienākuse, abi jēri pārvērtās par velniņiem un nezināja aiz prieka, ko darīt. Viņi lēkāja pa kūtiņu kā traki, svieda pakaišus gaisā, apvēla silīti un izlēca pēdīgi pa logu dārzā. Tur tie labu laiku paskraidījās un tad ielīda pils vislielākajā istabā, kur princeses goda krēsls stāvēja. Še vien viņiem tikai atkal ienāca prātā burvja nagla. Kur tā bija palikuse? Jā, to nezināja ne viens, ne otrs – plēšoties nagla bij izputējuse.

“Ko nu?” pirmais velniņš iesaucās satrūcies. “Nu nav labi. Nu tās naglas no goda krēsla nedrīkstam viltk laukā. Ko lai tur liekam vietā?”

“Nu tad lai stāv viņa turpat,” otrs atbildēja.

“Bet tad jau princese burvi pazīs!”

“Lai pazīst! Viņš jau arī nemaz neder mūsu princesei par vīru. No viņa neglitā ģimja jau gandrīz pat man metas bail.”

“Bet mēs taču apsolījām viņam palīdzēt,” pirmais atkal runāja.

“Jo mazāk iemesla mums, kā velniem, turēt vārdu,” otrais atbildēja.

“Mums neizdevās saimnieku ievest ķezā, pajokosimies tagad ar burvi. Paslēpsimies šepat kaut kur un noskatīsimies, kā viņam izies.”

Šis padoms patika, un abi nerātņi noslēpās aiz kupli sakrunkota zīda loga aizkara.

Otrā rītā viss pils pagalms nodimdēja, burvim ar saviem pavadoņiem tajā iejādot. Drīzi pēc tam visi pils ļaudis ieradās pils lielajā istabā un princese nosēdās goda krēslā, pavēlēdama, lai svešo princi vedot iekšā.

Burvis ienāca un nostājās, smalki palocīdamies, ar saviem pavadoņiem princeses priekšā.

“Kas par skaistu un smalku princi!” pils ļaudis viens otram čukstēja ausī. Bet princese atlieca galvu atpakaļ un piedūra to pie naglas.

“Fui!” viņa tad piepeši iesaucās. “Kas tad tie jau atkal par nelabiem jokiem! Manā priekšā stāv neglitākais burvis, ko savā mūžā esmu redzējuse, un viņa pavadoņi ir veci slotu kāti ar kāpostu galvenēm galā. Dzenat viņus laukā!” Un, dusmu pārņemta, viņa ar zelta ābolu, kas tai bij rokā, burvim laida pa galvu un izsita viņam aci.

Burvis iekliedzās aiz sāpēm un dusmām, un, redzēdams sevi no velniņiem tik neganti pieviltu, tas apņēmās tiem uz pēdām atriebties un viņus pie velna apsūdzēt. Viņš paspēja ar kāju uz grīdas, nogrima zemē un aizbrauca taisni uz elli, atstādams princeses priekšā krustām šķērsām sakritušos slotu kātus.

Velns bija ļoti pikts, izdzirzdams, ka divi velniņi izsprukuši no elles un daudz nedarbu padarījuši. Viņš vaicāja burvim, kādēļ šis bēglus nesaņēmis cieti un neatvedis uz elli atpakaļ.

“Gribēju jau nu gan,” burvis meloja, “bet viņi man paspruka.”

“Es jau sen domāju, ka tu priekš pasaules esi par vecu,” velns saskaities sacīja. “Bet nu kā vienacis tu vairs nekam nederi. Tava gaita ir galā. Tev jāpaliek ellē!” To teicis, viņš burvam iespēja ar kāju pa to miesas daļu, uz kuras pie maziem bērniem bērzu žagari labprāt danco, un devās pa īsāko ceļu uz pasauli, lai savus bērnus sagūstītu un vestu uz elli atpakaļ.

Mūsu nerātņi pa tam bij atstājuši pili un iemukuši mežīņā, kas blakus pils dārzam zaļoja. Sākumā viņi gan par pieviltu burvi lieliski bija priecājušies, bet nu tiem uznāca bailes. Burvis bija nobraucis ellē, un tagad jau velns varbūt visus viņu grēkus zināja! Kā nu izbēgt droši



gaidāmajam sodam, kur paslēpties no velna dusmām, ko darīt, lai tas neuzietu viņu pēdas un neaizvestu viņus atpakaļ uz elli, kura tiem nemaz vairs nepatika? Ak – velns pats ne caur kādu burvestību nebija maldināms, drīzi, drīzi tas būs klāt, un tad bēgļiem sāksies nedienas! “Man gluži tā ir, it kā mūsu vecāsmātes ugunīgo trijžuburnīcu jau sajustu sev uz muguras lēkājam,” pirmais velniņš pabēdīgi runāja.

“Jā, man arī jau mugura karsin karst,” otrais atbildēja, un tad abi ielēca garām tekošā upītē atdzesēties.

Upīte bija strauja, un, ar bailīgām domām kaudamies, brālīgi saķērušies, velniņi no ūdens ļāvās nesties tālāk un tālāk un nemaz nepamanīja, ka tie tuvojas vecai sievai, kas upītes malā sēdēja un kaut kā likās gaidām.

Kad velniņi sievai pēdīgi bija tik tuvu, ka tā tos varēja sasniegt, viņa izstiepa roku un izcēla ātri abus no upītes, un ielika tos priekšautā.

“Veries, veries: divi,” viņa pie sevis norunāja un steidzās tad uz pirti, kas tuvumā kūpēja un kuru tā priekš kādas lielmātes bij izkurinājuse.

“Ko tu tik ilgi ārā dariji?” lielmāte vaicāja, kad sieva bij iegājuse pirtī. “Te dvanumā uz lāvas guļot, esmu gluži saslimuse.”

“Nekas, nekas, lielmāmiņ,” vecene mierināja. “Silts ar sildišanu, labs ar gaidīšanu. Jūs gribējāt, lai jums saķerot mantenieku, bet, ko domāji, laimējās saķert divus. Ir nu gan drusku tādi melnīgsnēji, bet ļoti ņipri. Pag, es tos drusku nomazgāšu baltākus.”

Vecene pataisīja ūdeni, iemezdama tajā dažādas zālītes, kuras starp savām dziesmu grāmatas lapām bija kaltējuse, un pārvilkdama pār to dažādas noslēpumainas zīmes. Tad tā velniņus iebāza ūdenī. Tētīt žēlīgais, kā viņi tajā sāka brēkt! Jo ūdens no zālītēm un vecenes noslēpumainām zīmēm bija tapis savādi stiprs un dedzināja viņus tāpat kā elles uguns pazudinātu dvēseli. Viņi pilnīgi apjuka un tapa tik nespēcīgi kā jaunpiedzimuši bērni.

Tak vecene neklausījās brēkšanā, bet nomazgāja vienu un otru jo krietni. Un redzi – viņi tiešām tapa uz pusi baltāki, nekā bijuši. Sieva tos nu satina smalkās drēbītēs un devās tad kopā ar lielmāti uz muižu. Velniņus nesa vecene, jo lielmāte, kā jau mēs zinām, pirtī drusku bija saslimuse.

Izdzirdis, ka vecenei divi kundziņi klēpī, lielskungs aiz prieka nezināja, ko darīt, lika savus četrus staltākos zirgus aizjūgt kariatē un braukt šūpuļa kārtei pakaļ, jo tā vēl nebij atvesta. Pa tam vecene velniņiem uztaisīja šūpuli. Ielika tajā guļamo spilventiņu un pielika tam klāt no savām zālītēm; ielika galvas spilventiņus un darija tāpat; ieklāja paladziņu un darija tāpat; uzklāja zīda sedziņu un darija tāpat. Pēdīgi, kad kārts bij atvesta, šūpulis piekārts un velniņi tajā ieguldīti,

viņa ap to apņēma šķidru staipekņīti, kuru lielmāte ar maziem eņģelišiem bij izrakstījuse, un aizvilka turklāt vēl labajā un kreisajā pusē, kājgalā un galvgalā daudz zīmju priekšā pret lietuvēniem, ļauniem gariem un velniem.

Noguruši no sāpēm un brēkšanas, velniņi pēdīgi aplusa un iemiga.

Bet nepagāja ilgs laiks, kad tie piepeši uzmodās un no jauna lieliski sāka brēkt. Kā nu arī nebrēkt, jo velns, kas viņu pēdas bija sadzinis, stāvēja pie šūpuļa un grābstījās ap to, gribēdams savus bērnus satvert... Bet daudzās zīmes pret lietuvēniem, ļauniem gariem un velniem kā asi naži viņam dūrās pirkstos un rakstītie eņģeliši dedzināja kā svelotākās liesmas. Par to velns vareni saskaitās un draudēja ar briesmīgāko sodu, ja mazie tūliņ nekāpšot no šūpuļa ārā un nenākšot līdz. Bet šie nedz kāpa ārā, nedz ko atbildēja, tikai kļiedza vienā kliegšanā.

“Tātad jūs laikam gribiet palikt pie cilvēkiem?” velns pēdīgi brēca un atvilka atpakaļ sadurstītās un sadedzinātās rokas, jo viņš redzēja, ka visi viņa pūliņi bija veltīgi. “Labi. Paliekat pie cilvēkiem! Bet tad baudiet par sodu arī līdzī viņu likteni un topiet tādi paši kā viņi! Es jūs izdzēsīšu iz mūsu grāmatas. Vai jums, ja reiz atkal satiksīmies ellē!”

Šos vārdus izgrūdis, velns devās atpakaļ uz elli, kur tas ar tintes gumiju un kabatas naža palīdzību mūsu mazo varoņu vārdus izdzēsa iz savas grāmatas. Tai pašā acumirkli tie pārvērtās par cilvēkiem, zaudēdami visas velnišķās īpašības un visu atmiņu par elli. Viņi norima un aizmiga atkal saldā miegā.

Vecene, kura jau bija sākuse baiļoties, ka mazie saslimuši, pēc brīža priecīgi atvilka staipekņīti, noskatījās gulētājos un tad apgalvoja dievodamās, viens pilnīgi esot atsities lielmātē un otrs lielkungā.

Saprotama lieta, ka vecene mēloja, un neviens to labāk nezināja kā viņa pate. Bet viņai bija tāds savāds ieradums – par katru bērnu teikt, tas līdzinoties tiem, kā šūpulī viņš gulēja. Jo pēc šādiem vārdiem viņa vēl nekad nebija palikuse tukšā. Un viņai arī šoreiz nevilās. Lielskungs tai pats atnesa lielu pudeli vīna, ko viņa izdzēra, kundziņiem novēlējama krietnu dabu, ilgu mūžu, prieku un veselību.

Vai nu vecenes vārdi, vai vīns, vai vārdi un vīns kopā bija bijuši tik spēcīgi: viena alga, bet vēlēšanās spoži piepildījās. Mūsu mazie varoņi palika veseli, izauga lieli, piedzīvoja un darīja daudz prieka un bija tik krietni vīri, ka viņu dvēseles pēc ilgi nodzīvota mūža nenokļuva vis ellē, bet aizlidoja turp, kur gaviles nebeidzas mūžīgi.



## AUSEKLIS, RIETEKSLIS UN SĀRTA

Auseklis un Rietekslis bija dvīņu brāļi, kunigaikšte Laimdota un viņa sievas Zeltraudas dēli, Sārta bij bāraine, kuras vecākus Lietavas ienaidnieki bija nonāvējuši un viņu pili izpostījuši. Aiz žēlastības Zeltrauda meiteni saviem dēliem bija pieņēmusi par biedreni.

Auseklis bij tēva milulis, jo Laimdots labprāt klausījās smieklos un jautru dziesmu skaņās, un neviens viņa pilī nezināja tik daudz joku un jaunu dziesmu un neprata tik jauki koklēt kā Auseklis. Kur viņš parādījās, tur izklīda raizes, tur norima, lai vai tikai uz īsu brīdi, sirdīm sāpes.

Rietekslis turpretī bij mātes dēls. Līdz ar tumšajiem matiem un acīm viņš no Zeltraudas bij mantojis ātro dabu un gudro, reizēm pat cieto prātu. Rietekslis bija liels un stiprs un nesavaldījās savā spēkā allaž tā, kā jaunekļam būtu pienācies. Tomēr viņš ar daudz vājāko brāli satika labi.

Bet Sārta bija visu lutekle.

Īpašības, kuras brāļus rotāja vienu un otru, viņas dabā bija vienotas jaukā kārtā un darīja to visai piemīlīgu un tīkamu. Pie Laimdota viņa smējās, tērzēja un dziedāja kopā ar Ausekli, pie Zeltraudas kājām tā sēdēja Rietekslim līdzās un klausījās mātes gudrajās mācībās, un apbūra visu pili ar savu apbrīnojamu maigumu un daiļumu. Bet neviens viņas tā nemīlēja kā tie, kas ar viņu visbiežāki satikās, – kā Auseklis un Rietekslis. Ja Sārta kādreiz būtu sacījuse: “Atnesiet man zvaigznīti no debesīm, ko rotāt manu jostu,” – tad brāļi tās būtu gājuši meklēt, lai gan viņi zināja, ka zvaigznes nerasniedzamas. Tik liela bija viņu mīlestība.

Bet, gadiem aiztekot, šī mīlestība auga.

Un notikās, ka skaistais Auseklis kādā dienā piepeši nosvieda pie malas kokles, ar kuru skaņām tēvu nupat bij iepriecinājis, un, ātri satverdams viņa roku, kaislīgi iesaucās:

“Tēt, tu taču jau sen esi manījis, ka Sārtu neizsakāmi mīlēju! Dod man viņu par sievu!”

Bet tai pašā laikā Rietekslis nometās mātes priekšā ceļos un lūdās:

“Māt, palīdzi man, ka Sārta top mana sieva! Man jāmirst bez viņas!”

Bet vecāki dēliem neatbildēja nekā. Viņi jau sen bija paredzējuši, ka reiz šitā notiks, un bij nosprieduši izšķiršanu likt Sārtas rokā. Viņi tādēļ sasauca visus trīs kopā, un tad Zeltrauda runāja uz Sārtu šādus vārdus:

“Sārta! Mūsu dēli Auseklis un Rieteklis mīlē tevi un lūguši mūs viņiem tevi dot par sievu. Mēs zinām, ka arī tu viņus mīlē, bet neesam līdz šim varējuši novērot, kurš no abiem tev labāki patīk, tik vienlīdzīgi tu starp viņiem savu mīlestību vienumēr esi izdalījuse. Tā kā tu nu tikai vienu no viņiem vari aplaimot, tad sniedz savu roku tam, kurš tavai sirdei tuvākais.”

Bet, uz dēliem pagriezies, Laimdots runāja šitā:

“Mani dēli! Zinu, ka tas no jums būs laimīgākais, kuram Sārta solīsies piederēt. Bet, lai otram sāpīgo zaudējumu kaut arī tikai niecīgā kārtā mazliet atlīdzinātu, tad esmu nospriedis atdot Sārtas vīram tikai savas valsts trešo daļu, kamēr mans otrs dēls mantos visu pārējo. Ceru, jūs tā būsi ar mieru!”

Pēc šiem vārdiem svinīgs klusums iestājās, kuru Auseklis drīzi ar savu jautro balsi pārtrauca.

“Nē!” viņš izsaucās. “Es tā neesmu ar mieru! Sārtai būs virsaitei būt pār visu nedalītu valsti! Vai Sārtu un kunigaikšta rotu vai manu kokli un ubaga spieķi! Ar Sārtu laimīgs gribu sēdēt tavā goda vietā vai bez tās pa svešumu kļīst burtnieka uzvalkā un tricināt svešu ļaužu sirdis ar sava sērā likteņa dziesmām. Tāda mana gribēšana! Runā, Rietekli, arī tu!”

“Lai notiek pēc taviem vārdiem,” Rieteklis sacīja, pieri krunkās sarāvis. “Arī man kā vientuļam kaimiņam nebūtu iespējams noskatīties jūsu laimē. Valsts lai paliek nedalīta. Ja Sārta neizraudzīs manis par vīru, tad apjozišu savu zobenu un iešu pa pasauli. Kunigaikštis Ringauts neatradīs sirdīgāka kara biedra.”

Viņš apklusa, un visi nu skatījās Sārtā, kura, galvu nodūrusē, ar tikla kauna sārtumu vaigos stāvēja viņu priekšā.

Pēdīgi viņa pacēla valgās acis un sacīja:

“Vārdi, kādus nupat dzirdēju, pilda manu sirdi ar laimi un lepnumu, bet arī ar grūtumu. Ko lai daru? Es neliedzos, mīlēju Ausekli, bet mīlēju arī Rietekli. Viens izplata ap mani it kā jaukas dienas maigumu un spožumu, otra tuvums mani it kā ieved nakts brīnumos un noslēpumos. Daļa no manas dvēseles pieder Auseklam, daļa no tās ilgojas pēc Rietekļa. Es nezinu, kuru vairāk mīlēju. Tādēļ ļaujiet man vēl kādu laiku apdomāties un savu sirdi pārbaudīt.”

Lai gan tā bij savāda, tomēr šāda atbilde patika gan vecākiem, gan arī dēliem, un tie bij ar mieru, lai Sārta apdomājas. Tādā kārtā sāpju bulta, kurai vai nu tēva, vai mātes mīluļa sirds pēc rūgta likteņa lēmuma nāvīgi



bija jāievaino, palika vēl uz stopa, un, lai gan abiem jaunekļiem no tās bija jābistas, tad tomēr abi arī vēl drikstēja cerēt.

Tā pagāja ilgāks laiks.

Bet Sārtai nenāca izšķirošais vārds pār lūpām. Ai, viņa to tagad vēl mazāk zināja teikt nekā agrāk. Jo, līdzīgi vētrai, kas, pastāvīgi pūzdama, viļņiem jūrā nēlaiž nolidzināties, lai debesu spīdekļi tajā varētu aplūkoties, brāļu greisirdīgā mīlestība, viena otru mākdamās pārspēt, Sārtas sirdī jūtām neļāva norimt, un viņa nespēja ieskatīties savas dvēseles rāmā spogulī.

Kad pēdīgi Laimdots redzēja, ka Sārta nebūt netaisījās nākt klajā ar skaidru atbildi un turklāt vēl sāka bālēt un nīkt, ka dēliem arī šis papriekšu ar slepenu prieku apsveiktais apdomāšanās laiks atnesa tikai nemieru un ciešanas, viņš tam darīja galu, kādā dienā atkal visus trīs sasaukdams kopā.

“Sārta!” viņš runāja. “Tu tagad diezgan ilgu laiku esi apdomājusēs. Rudens ir klāt. Pirms mūsu mežos kokiem lapas būs nobirušas, man jāzina, kuru no maniem dēliem ņemsi par vīru. Dodi man drīzumā atbildi, citādi tevi izprecēšu svešam tautiešam.”

Sārta nodrebēja, par svešu tautieti dzirdot, un aizgāja mēma uz Zeltraudas istabu.

Bet rudens izstiepa roku pār Lietavas mežiem, izgāza kā nerātns zēns savu krāsu trauku uz lapu kokiem un pakustināja ar saviem aukstajiem pirkstiem viņu zarus. Tad no tiem atira sarkanās, rudās un zeltainās lapas, laidās kā putni īsu brīdi pa gaisu un nokrita čaukstēdamas zemē. Ap dažu kailu zaru jau migla tina savus baltos autus.

Te kādā dienā, kad saule atkal laipni spīdēja, Sārta aizgāja uz mežu pils pakalā. Še viņi visi trīs kā bērni tik bieži bija kavējušies un skraidelējuši, še viņai varbūt atdarījās sirds un prāts uz grūto izšķiršanu. Domīgi viņa soļoja zem pazīstama ozola nosūnojušiem zariem, vienaldzīgi tā nolūkojās lazdās, kurām kopā ar brāļiem citkārt, jautri smiedamās, bija nošķinuse čemurainos augļus. Kādēļ tie laiki bij aiztecējuši? Kādēļ viņai tagad tā bij jācieš?

Piepeši viņa kādas lazdas priekšā palika stāvam.

“Kad to pate nejaudāju, tad lai Laimes māte nolemj mūsu likteni,” viņa čukstēja. “Lazdas ir tukšas. Bet, ja šai cerā, kura priekšā tagad stāvu, vēl atradišu kādu riekstu, tad ņemšu Ausekli.”

Viņa sāka rūpīgi meklēt, bet neatrada neviena rieksta.

Sārta piegāja pie cita krūma.

“Vai še atradišu Rietekļa laimi?”

Bet arī šitas krūms bija tukšs. Viņa tuvojās trešam un meklēja atkal

priekš Ausekļa. Bet atkal ar tādām pašām sekmēm kā papriekšu. Tā viņa nodarbojās, līdz tā nogura, tad viņa atgriezās atpakaļ, jo bija labu gabalu iestiguse mežā, un nosēdās malā uz sola zem veca ozola.

Te viņu pēc brīža Rieteklis uzgāja.

Viņš nosēdās Sārtai līdzās un sēdēja tā labu laiku un klusēja.

Piepeši viņš nolieca savu tumšo galvu pret Sārtu un čukstēja karsti:

“Tu redzi, ka es milēju un ciešu. Esi žēlīga! Dari galu! Topi mana!”

Un, nevaldāmu jūtu pārņemts, stiprais jauneklis apkampa Sārtu un uzspieda ugunīgu skūpstu uz viņas lūpām.

Skūpsts vēl kvēloja uz viņas mutes, kad arī Auseklis pienāca.

“Ko jūs te darāt?” viņš jautāja neuzticīgi un greizsirdīgi.

“Rieteklis mani nupat nobučoja,” Sārta sacīja. “Un nu man liekas, ka viņš man vairāk patiek nekā tu. Bet negribu tev darīt netaisnību. Skūpsti arī tu mani, pirms viņam apsolos.”

Un notvīkdama viņa satvēra skaisto jaunekli aiz zeltainajām matu sprogām un sniedza viņam preti savas šķīstās lūpas.

Ausekļa sārtos vaigus pārklāja purpura sarkanums, viņa zilās acīs iedegās karstākā mīlestības kvēle, un viņa dvēsele gulēja uz lūpām, kad tās garā skūpstā savienojās ar Sārtas lūpām.

Bet šai acumirkli Rietekļam tā bija, it kā starp viņu un pāri, kas tur viņa priekšā apkampās, nolaistos sarkans šķidrauts. Viņa galvā ducēja un dunēja...

Kad tas atkal bij atjēdzies, Auseklis un Sārta sēdēja uz sola un pēdējā izsaucās sāpīgi:

“Par velti! Esmu vāja kā niedre, un manas jūtas sajūk ar katru acumirkli jo vairāk. Mums laikam visiem trim būs nelaimīgiem tapt. Jo arī Laime man nekādas zīmes nedod.” Un viņa izstāstīja, kā tai mežā bija gājis.

“Ko?” Auseklis dzīvi iesaucās. “Lazdās vairs neviena rieksta nebūtu? Atnesīšu tev, ja gribi, visu sauju!”

Sārtas acīs kaut kas iemirdzējās.

“Rietekli, un tu?”

“Vai Ausekļam skaidrākas acis par manām? Vai tam kājas veiklākas?” Rieteklis zobodamies atbildēja.

“Labi. Jūsu liktens tagad jūsu pašu rokās. Ejiet mežā! Kurš no jums tur salasīs divpadesmit riekstu, līdz saulīte rietēs, tas lai mani saņem no tēva. Bet, ja atnāksiet ar tukšām rokām, tad to turēšu par zīmi, ka dievi manis nedz vienam, nedz otram nav novēlējuši, un es tapšu svētās Praurimas meita. Ejiet!”



Tikko Sārta bija beiguse runāt, kad Auseklis uzlēca stāvu un, jautri iesaukdamies: “Kauni, nāc palīgā!” – ieskrēja mežā un tur nozuda.

Arī Rieteklis ātriem soļiem steidzās uz lazdām. Bet, kāda cera priekšā nokļuvušam, viņam tā bija, it kā vēl būtu jāapdomājas, kādēļ viņš tur stāvēja. Viņa galva atkal dunēja un domas pa to jaucās kā sniegs putenī. Viņš zināja, katrs acumirklis bija dārgs, un tomēr viņš nekustināja ne pirksta. Pārāk lielais uztraukums pilnīgi bija satriecis viņa gribu. Pēdīgi viņš taču saņēmās un sāka meklēt. Bet kā cilvēkam, kas nejauši ieskatījies saulē, vēl labu laiku acu priekšā lēkā viņas apžilbinošā spožuma apaļums, tā Rietekļam rādījās, kurp tas savus mirklus arī nevērsa, skūpstā ar Ausekli vienotā Sārta, un viņš neviena rieksta nevarēja ieraudzīt. Labu laiku veltīgi nopūlējies, viņš izmisis nolaidās zemē. Ko ilgāk meklēt! Sārta viņam bija zuduse! Lūk, saule taisījās uz rietēšanu, mežā jau metās krēsla. Dobjās sāpēs galvu atspiedis vienā rokā, tas otras pirkstus iecirta nobirušajās lapās. Kaut jel viņam būtu bijis spēks tikai sauju no tām pārvērst par riekstiem!... Viņš saspieda lapas, ka tās grabēdamas sabirza, un tad pēkšņi, priecīgi satrūkdami, ieskatījās rokā. Viņš tajā bija pamanījis kaut ko apaļu un cietu. Rieksti!... Ak nē – tās bija tikai ozola zīles, kuras līdz ar lapām bija sagrābis... Rietekļa ģimis saviebās uz smaidu. Labi, labi – ja nebij riekstu, tad viņš arī par jokiem Sārtai varēja aiznest sauju zīļu!

Viņš piecēlās, salasīja zem ozoliem it kā sev par pārsmieklu tiešām sauju ozoleņu un sāka tad iet uz pils pusi, jo krēsla pa tam bija tapuse manāmi tumšāka.

Bet, necik tālu gājis, Rieteklis apstājās veca ozola priekšā. Pie apsūnojušā celma gulēja Ausekļa cepure, un tajā bija – Rieteklis noliecās pie zemes, lai labāk varētu redzēt, – tajā patiesi bija sauja riekstu. Viņš aplaida visapkārt acis pēc brāļa un ieraudzīja to pēdīgi augsti gaisā vecajā ozolā. Nekrietns iedomš Rietekļam piepeši iešāvās prātā. Viņš ātri izgrāba riekstus no cepures, sabēra tos kulē un iemeta cepurē kasītās ozolenes. Tad viņš veikli un viegli nozuda mežā.

Kamēr tā brālis lejā viņam nozaga laimi, tamēr Auseklis svilpodams kāpelēja pa ozolu un pēdīgi sasniedza savu mērķi: kādu zāra caurumu. Proti, ar nepārspējamu veiklību, uzmanību un apdomu viņš vienu lazdu pēc otras bij nomeklējis, zaru pēc zara ar roku nobraucījis, pie tam ar gaišajām acīm arī pa zemi meklēdams, un pēdīgi taču noteiktu skaitu riekstu salasījis. Neizsakāmā laimē uz malu griežoties, viņam sarkana vāvere bij pārlēkuse pār ceļu, riedama sirmajā ozolā uzskrējuse augšā un zara caurumā nozuduse. Ausekļam bij iekritis prātā paskatīties, vai vāverei tur nebij perēklis un vai viņa tajā nebija sanesuse riekstus, – kas

par prieku un lepnumu Sārtai nevis divipadesmit riekstu noskaitīt rokā, bet varbūt veselu cepuri iebērt klēpī! Un viņš bij uzkāpis kokā.

Bet perēklis bija tukšs. Pat vāveri Auseklis tajā vairs neatrada, tā laikam pa otru pusi bij aizmukuse projām.

Nokļuvis atkal zemē, Auseklis paķēra cepuri un, tajā nemaz lāgā nepaskatījies, aizžņaudza to kā maku cieti un devās uz malu. Kokā kāpjot, viņš riekstus apdomīgi no kules bija sabēris cepurē – lai tie tagad palika tajā un lai vakara vēsmiņa atdzesēja viņa tvīkstošo pieri!

Iznācis meža malā, Auseklis sarāvās. Uz sola jau Rieteklis sēdēja Sārtai līdzās un bija roku aplicis ap viņas viduci.

Ātri viņš piesteidzās pāram klāt.

“Ko tas lai nozīmē?” viņš pikti iesaucās. “Arī es esmu savu skaitu salasījis!”

“Bet es papriekšu!” Rieteklis atcirta pretim. “Tādēļ Sārta pieder man! Bet parādi jel savus riekstus – varbūt tev lielāki!”

“Še!” Auseklis sacīja, atplēta cepuri, un visi trīs tajā ieskatījās.

“Ai!” Sārta iesaucās. “Tās jau ir ozolenes.”

Bāls kā mironis Auseklis turēja cepuri rokā. Tiešām, tās bij ozola zīles! Vai pekles gari riekstus par tādām bij pārvērtuši?

“Tu esi pazaudējis,” Sārta žēli turpināja. “Nabaga Ausekli, Laime bijusi ar Rietekli.”

“Bet man taču rieksti bija cepurē,” Auseklis murmināja. “Rieksti – pirms biju kāpis ozolā...”

“Tu esi sajucis, Ausekli,” Sārta runāja mīkstā balsī un uzlika roku uz viņa pleca. “Saņemies, brālī!”

Ausekļa sirds saplaka. Viņa laime bija vējā. Sārta viņu uzrunāja par brālī. Un kā rautin aizrauts viņš aizmuka projām. Pili nonācis, tas nosvieda savā istabā cepuri uz galda, saņēma galvu abās rokās un raudāja rūgtas dusmu un žēlabu asaras.

Trīs dienas viņš nerādījās nevienam, un neviens viņu netraucēja viņa sāpēs. Ceturtdienā kāds kaimiņš saderinātiem par godu izrikoja medības. Nu Laimdots iegāja pie dēla, runāja laipnus mierināšanas vārdus un uzaicināja pēdīgi jaunekli uz piedalīšanos pie medībām. Bet Auseklis no tādas izpriecāšanās nekā negribēja dzirdēt.

Nopūzdamies tēvs atkal aizgāja.

Bet, kad visi bija projām un nelaimīgais jauneklis pa pils pagalmu tikai kādus vecus uzticamus kalpus redzēja staigājam, viņš sāka ģērbties. Šis bij izdevīgākais brīdis atstāt pili un bez sāpīgas atvadišanās doties pasaulē. Saposies viņš satvēra cepuri, kas tāpat vēl, kā tur uz mesta, uz galda gulēja, un izkratīja iz tās zīļu sauju. Bet kas tas bija? Līdz ar



ozolenēm uzbira uz galda arī sarkans, dārgs akmens. Auseklis to aplūkoja tuvāk un redzēja, ka tas bij akmens, ko, iekaltu zelta gredzenā, māte Rietekļam bija dāvinājuse. Kā tas te bija varējis ierasties?...

Piepeši no viņa acīm atplaišķijās kā migla. Rieteklis viņam riekstus bija nozadzis. Ozolenes cepurē berot, viņa gredzenam akmens bij izkritis. Cik nekrietnu, nedzirdētu blēdību brālis bij izdarījis!...

Briesmīgas dusmas – dusmas, kādas tas vēl nekad nebija sajutis, sacēlās jauneklī. Ja Rieteklis būtu bijis istabā, viņš to uz vietas būtu nonāvējis!

Ātri viņš apjozās zobenu, uzlika cepuri galvā, drāzās uz zirgu kūti un pavēlēja apseglot zirgu. Aulekšos viņš tad izjāja pa pils vārtiem.

Ausekļa dvēsele tvīka pēc brāļa asinīm – viņš tam devās pakaļ.

Zirgs bija vienās putās, kad Auseklis nokļuva pie meža, kura biežumos mednieku taures atskanēja. Atstājis zirgu pie citiem mednieku kalpu uzraudzībā un apvaicājies pie viena, pie otra pēc Rietekļa, viņš to drīzi bija sataujājis un sastapa viņu pēdīgi vienu pašu meža dziļumā.

“Ko gribi?” Rieteklis bārgi ievaicājās, no brāļa pārvērstā ģimja noskārzdams, ka tas viņam netuvojas ar labu nodomu.

“Tev pateikties par tava gredzena akmeni, kuru tu līdz ar ozola zilēm manā cepurē biji iemetis,” Auseklis atbildēja.

“Es tevis nesaproto,” Rieteklis sacīja auksti. Bet bālums, kas pie šiem vārdiem pārklāja viņa seju, runāja viņam preti. Viņš tūlīņ bija pamanījis, ka gredzenam akmens izkritis, bet nebija līdz šim zinājis, kur un kad tas noticis.

“Tad paskaties savā gredzenā,” Auseklis iesaucās. “Velc cimdu no rokas un parādi man to!”

“Vai tu man ko gribēsi pavēlēt!” Rieteklis iekliedzās. “Prom, zēn!”

“Ne agrāk, pirms asinis nebūšu redzējis plūstam iz tavas viltīgās, nekrietnās sirds!” Auseklis izgrūda nāvīgā ienaidā un bruka brāļam virsū.

Bet pēc īsa cīņā lielais un spēcīgais Rieteklis viņam atņēma zobenu un norāva dunci no sāniem.

“Ej!” viņš tad sacīja ar nicināšanu. “Ej un sargies man vēlreiz tā uzsmākties. Tad tevis vairs netaupīšu.”

Gandrīz nesamanīgs aiz kauna un ienaida Auseklis atzvila pret kādu koku. Ai, vājības lāsts, kas uz viņa gulēja, viņš nespēja pie sava laimes zagļa atriebties!... Viņš aizmiedza acis, sakoda zobus, saknieba pirkstus dūrēs un ļāva tā kā puspamiris brītiņam aiztecēt. Tad viņš saslējās stāvu.

“Nespēju tevis nonāvēt,” viņš runāja, grūti elpodams un kvēlojošus mirkļus pār brāli laizdams, “bet tomēr tev atriebšos! Visu šo kunigaikštu

priekšā, kuru taures mežu tricina; tēva, mātes un Sārtas priekšā atklāšu tavu noziegumu! Tie tad lai spriež par tavu godu!”

“To tu nedarīsi!” Rieteklis iebrēcās un satvēra aso mednieka iesmu, ko, cīniņu uzsākot, bija nometis zemē.

“Tik tiešām, kā Pērkons pār mums valda, es to darišu, ja tu neatsacīsies no Sārtas un neiesi pa pasauli!”

“Nemūžam!”

“Tad uz pēdām savus draudus piepildīšu!” Auseklis runāja un pagriezās uz iešanu.

“Ausekli!”

Bet neklausīdāmie sauktais sāka iet.

Rietekļa acis iezvērojās, tas pacēla un atvēzēja iesmu un meta to ar sparū Auseklam pakal.

Nāvīgi ķerts, jauneklis dobji ievaidējās, saļuma un izlaida garu.

Sastindzis slepkava stāvēja uz vietas. Visas asinis, kas tam līdz šim bija daudzījušās pa galvu un krūtīm, likās saskrējušās kājās. Tās bija smagas kā vara vāles. Bet ap sirdi viņam apvilās kā ledus tēne... Ko viņš bij izdarījis?... Tas jau tikai bija sapnis... Slepkava... Vai patiesi?... Viņam pārskrēja drebuļi.

Grīļodamies viņš tuvojās miroņam, izrāva iesmu iz muguras un iegrūda asiņaino galu zemē.

“Brāl!” viņš kā ārpātā čukstēja, pie miroņa nometies ceļos un to paceldams sēdu. “Ausekli! Atmosties jel! Es biju nekrietns, es negribu Sārtas!...”

Bet Auseklis palika kluss un mēms, un viņa bālā roka tapa dzestra Rietekļa rokās.

Viņš piecēlās.

Noziegums bija padarīts, nu tas bija jāapslēpj un viņa sekas jānovērš.

Rieteklis atrausa lapas un izraka ar lielām pulēm garenu bedri. Tajā viņš ieguldīja Ausekli, apbēra to ar zemēm un uzrausa tām atkal lapas virsū. Tad viņš aizlīda projām... Bet pa meža vientuļo nostūri vējš kokos šalca tāpat kā visur citur, un neviens cits nevarēja teikt un stāstīt, ka tur no brāļa rokas bija ticis aprakts tik daudz skaistuma un tik daudz mīlestības...

Kad, medībām beidzoties, Auseklis neieradās pie citiem viesiem, Laimdots nenojauta nekā ļauna, domādams, ka nelaimīgais dēls, viens pats atnācis, viens pats arī atkal gribot aizjāt. Tikai tad viņš iztrūkās, kad kalpi vakarā Ausekļa zirgu ieveda kaimiņa pils pagalmā. Nu sākās taujāšana, bet neviens nezināja, kur Auseklis palicis. Daži stāstīja, viņš esot pēc Rietekļa vaicājis, bet šis apgalvoja, ka brāļa nemaz neredzējis.



Vājā cerība, ka jauneklis kājām aizgājis uz māju, izrādījās arī par maldīgu, un tā tad beidzot atlika tikai rūgtā pārliecināšanās, ka Ausekļam notikuse nelaime. Bet tad taču viņa nedzīvajām miesām kaut kur vajadzēja atrasties! Bet veltīga bija rūpīgākā meklēšana. Auseklis palika nozudis.

Kad nu pēdējais cerības stariņš bija izdzisis, tad Laimdots, Zeltrauda, Rieteklis un Sārta tērpās sēru drēbēs un apraudāja Ausekli. Bet Laimdota sirdsēsti par viņa koklētāja agro nāvi bija visdziļākie. Tie sagrauja viņa spēkus, viņš saslima un nomira.

Un, kad divkārtējais sēru laiks bija notecējis, tad jaunais kunigaikšis posās uz spožām dzirēm – uz kāzām ar Sārtu. Un viņš salūdza daudz viesu.

Cienīgi vaidelaiši, ar krīva sveicinājumu un svētību pie Rietekļa sūtīti, izdarīja pāra svinīgo savienošanu, un, simtām vasku sveču mirdzot, laimīgais līgavainis Sārtai aiz kāzu galda nosēdās līdzās. Tad atskanēja no stabulēm, koklēm un bungām tāds gaviļu troksnis, kāds līdz tam pili nebij tricinājis. Šim prieku skaņām rimstot, liels līgasoņu un burtnieku pulks uzsāka dziedāt, jaukos vārdos slavēdami jaunās valdnieces burvīgo skaistumu un teikdami jaunā kunigaikšta tikumus un varonību... Dārgiem vīniem plūstot, liksmība auga un vairojās un beidzot atspīdēja katrā sejā.

Tikai vienā ne.

Visā šai jautrības mutulī tikai Zeltrauda klusa un mēma un dīvaini nopietna sēdēja savā goda krēslā taisni pretī Rietekļam un Sārtai...

Jau tūliņ pēc Ausekļa nozušanas ar viņu bija notikuse savāda pārvēršanās. Karstā mīlestība, kādu viņa Rietekļam līdz tam allaž bija parādījuse, piepeši bija likusēs esam atdzisuse un pārgājuse no dzīvā dēla uz mirušā piemiņu. Dienām viņa bija varējuse sēdēt Ausekļa istabā, laiku tur pavadīdama vai nu raudot, vai klusām pa istabu rīkojoties un mīļi cilājot dēla atstātās lietas un drēbes. Viņa pret Rietekli nebija nelaipni izturējusēs, bet šis vairs nebija spējis mātei tā pieglausties kā agrāk. It kā kāda noslēpumaina vara viņu no tā bija atturējuse.

Kāzām tuvojoties, viņa arvien ilgāk bija palikuse Ausekļa istabā un beidzot no tās vairs nemaz nenākuse laukā. Rieteklis jau bija domājis, ka viņa arī dzīru laiku tur vientulībā pavadišot, bet nu viņa tomēr bij atnākuse un sēdēja klusa un mēma un vēl arvien sēru uzvalkā viņa priekšā.

Rieteklis nezināja, vai par to priecāties vai ne.

Mātes bālajā ģimī un viņas bez laika un bēdu balinātos matos skatoties, viņu atkal sagrāba aukstums, kādu tas mežā pie brāļa miroņa bija sajutis. Viņš dzēra vīnu vairāk nekā citām reizēm, bet viņa sirds nesisila.

Bet dzīres gāja savu gaitu, kokles un stabules atskanēja no jauna, dziedātāji dziedāja, un sveši dejojāji iepriecināja viesu acis ar savu mākslu. Tad visi no jauna sēdās pie galdiem uz vakara mielastu.

Sudraba un zelta bļodās veikli kalpi jaunajam pāram un viesiem cēla priekšā pirmo ēdienu.

Bet kas tas bija? Vai Rietekļam acis bija apmānītas?

Mirdzošā bļodā viņa priekšā atradās sauja ozola zīļu...

Nekā nesacīdams, Rieteklis ozolenes ātri apslēpa ar roku, iegrāba tās sauja un nometa zem galda. Neviens nekā nebij manījis. Tikai Sārta ievaicājās: "Vai tu neēd?"

"Nē," Rieteklis atbildēja un dzēra vīnu.

Kalpi nesa apkārt otru ēdienu.

Rieteklis skatījās uz galdu, jo viņš šoreiz gribēja redzēt, kas viņam bļodu nolika priekšā.

Kāda bāla roka aiz viņa pasniedzās, noņēma tukšo zelta trauku un uzlika tai vietā citu.

Bļodā bij atkal sauja nobriedušu ozoleņu.

Rietekļam asinis sakāpa denīšos. Kas ar viņu tā iedrošinājās jokoties! Viņš ātri sagrāba licēja roku – bet, it kā tas čūsku būtu aizticis, viņš to atkal palaida vaļā. Roka bij dzestra kā miroņam un vienā pirkstā gredzens, pie kura kā sasaluse asins pile spīdēja viņa sarkanais akmens.

Vai pats Auseklis bij atnācis viņu apkalpot?

Neizsakāms baigums pārņēma Rietekli, viņa dvēseli sarakņādam līdz dziļākiem dziļumiem.

Bet ar pārcilvēcisku spēku viņš savaldījās, uzlika atkal roku uz bļodas un nobēra ozolenes zemē. Neviens nekā nebija manījis. Tikai Sārta atkal iejautājās: "Vai tu neēd?"

"Nē," Rieteklis atbildēja tāpat kā pirmiņ un satvēra no jauna zelta vīna kausu.

Kalpi gāja apkārt ar trešo ēdienu.

Un atkal tā pate spokainā roka noņēma tukšo trauku un uzlika Rietekļam trešo reizi sauju zīļu priekšā. Un nu Rieteklis arī pamanīja, ka piedurkne, ko tas dabūja redzēt, līdzinājās Ausekļa svārku piedurknei.

Viņš uzlēca stāvu.

Un, ja tam uz vietas bija jāmirst, viņam vajadzēja redzēt, kas aiz viņa krēsla stāvēja!

Bet tur nebija nekāda spoka, tikai pulks sulaiņu, kuri nadzīgi šurp un turp šaudījās.

Mazliet apmierināts, Rieteklis atkal gribēja nosēsties. Bet, pavērsis acis uz Sārtu, viņš redzēja, ka tā bija pagībuse. Rietekļam mati saslējās stāvu. Tātad Ausekļa gars tiešām bija viņa tuvumā, arī viņa to bija manījuse!



Kā palīdzības un glābiņa meklēdami, viņa mirkli aizira uz māti. Ha – arī viņa spoku bija redzējuse! Jo miroņa auta bālumā viņa tur sēdēja, un viņas acis gaiši bija lasāms: “Es zinu visu...”

Greznās dzīru istabas sienas ap Rietekli sāka ligoties, griesti likās noslīgstot līdz viņa galvai, kā riebiga ķērķšana viņam izklausījās jaukā dziedāšana, un sveces tam šķitās esam neskaitāmu pekles garu acis, kas viņam no visām pusēm nāca tuvāk un tuvāk...

“Māt!” Rieteklis dobji iestenējās. “Māt – glāb mani!”

Te māte pakustināja lūpas un sacīja: “Nāc, nāc...”

Un, visu ap sevi aizmirsdams, viņš devās pie mātes un slēpa savu grēka apkrauto galvu viņas klēpī. Un viņa raudāja par viņu.

Bet kā uz neredzamu mājienu piepeši viss kāzu troksnis izzuda, un dziļš klusums iestājās.

Un pa šo Rāmavas klusumu taisnības nemaldāmais gars gāja uz soda vietu.

## STĀSTS PAR CŪKU, KURA RUNĀJUSE

Ap 1870. gada lielā kara laiku kādā mūsu zemītes nostūrī, kur izglītības gaišums zemnieku prātus vēl nebij apspīdējis, sensenā māņticība un pestēļi, kristītai ticībai par spīti, vēl stāvēja kuplākos ziedos.

Bagātais Koklapu saimnieks šo zemnieku starpā nebij nekāds izņēmums. Viņš zināja tikpat maz par vāciešu slavu kā par franču nelaimi, un, kamēr princis Fridrihs Kārlis, Bazēns un miljoniem citu domāja par kaujām un ap Mecas cietoksni izlēja cilvēku asinis, tamēr Koklaps domāja par kaušanu, pastellēja mičojamās micas, skaloja un pildīja mucas un ložņāja ap savu cūkkūti. Gada kārta, kurā kauja plosījās ap Mecu, zemniekam, nu saprotams gan, ir ļoti nederīga priekš kaušanas, jo tad karstums vēl nav mazinājies, cūkas vēl nav treknas un abas rokas tam pilnas ar citiem darbiem. Tādēļ tad arī šai laikā neviens nekā nekauj, un Koklaps to arī nebūtu darījis, ja apstākļi viņu uz to nebūtu spieduši. Jo, proti, visstiprākiem pūšļošanas vārdiem un bāšļiem par spīti, izrādījās par vajadzīgu viņa meitu Edu sadot kopā ar kaimiņu dēlu Sprici Vimbu. Pāra vecāki, zināms, jau sen savā starpā bij nosprieduši, ka viņiem jāprecējas, lai reiz abu māju zemes gabali taptu savienoti, bet nu šī savienošana uznāca drusku pēkšņi. Pa burzu, kas caur to izcēlās, Koklaps tikai pirms četrām dienām vien vēl bij iedomājies savu lielāko cūku dzīrēm ielikt aizgaldā un drusku uzbarot. Un tagad viņš stāvēja pie tecilas, kuru mazs zēns ar visu spēku grieza, un tecināja tutenu, lai ar to nākamā rītā cūkai atņemtu dzīvību.

“Griez!” Koklaps kļiedza, jo viņš bij lielās dusmās. Rudzi tika sēti, lini mērkti, vēlinie kvieši pļauti, un nekur viņš pats nevarēja būt klāt! Šis tikai tagad atkal būs izdevīgs gads! Kaimiņš Bambans noskaudis rudzus, kviešus ēdis žurkas, un lini – tie nomirks mārķā sarkani kā gunsgrēks, jo tie tēviņi, tie puīši, izdara visu gluži vienkārši, neievērodamī nekādas skolas. Zināms, kas tiem bēdas, ja put, put, – tā jau nav viņu manta!

“Griez!” saimnieks vēlreiz uzkļiedza, g mī sarkans kā vēzis, un darija tā, it kā gribētu zēnam durt.



“Saimniek!” puika iesaucās un būtu droši vien aizbēdzis, ja viņa mātei par viņa piepalīdzību pie kaušanas Koklaps nebūtu apsolijs zarnu ceturto daļu līdz ar plaušām un aknām.

Tā tad viņš saņēma un grieza tecilu, ka ūdens no silītes zem tās šāvās gaisā, un saimnieks un zēns tik uzmanīgi turpināja savu darbu, ka nedz viens, nedz otrs nepamanīja svešā vīrieša, kas pa ceļu ienāca pagalmā.

Tikai tad, kad tas bij pienācis gluži tuvu klāt un sveicināja, Koklaps pacēla acis un redzēja savā priekšā pilsētiski ģērbušos vīrieti ar ādas ceļa kuli pie sāniem un lielu, satītu lakatu pār pleciem.

Bet viņš neatņēma sveicinājuma.

“Nu?” viņš sacīja, ar kreisās rokas resno īkšķi tutena asumu rūpīgi izlūkodams. “Kupčs?”

“Nē.”

“Tā. Nav ar man lopu, ko pārdot. Ejiet te tāpat vien caur. Jeb vai jūs no manis ko gribiet, kungs?”

“Jā – es – tiesa gan – man – gribēju no jums lūgt naktsmāju, saimnieks. Esmu tā aiz biezas galvas no lielceļ’ noklidis, apmaldījos, vakars ir klāt un atnesīs laikam lietu,” svešais runāja, nedrošs tapis caur saimnieka strupo nelaipnību.

Koklaps noskatījās pienācējā no galvas līdz kājām, braukāja arvien vēl ar īkšķi pa tutena zobiem un rādīja tad ar šo nāvināšanas daiktu uz istabas durvīm.

Svešā mirkli pagriezās uz to pusi.

“Ko jūs tur redziet? Virs durvīm, es domāju,” saimnieks jautāja.

“Nekā.”

“Es arī nekā. Mana māja nav nekāds krogs. Vanderzeļļi šē nedabū naktsmājas.”

“Bet, mīļais saimnieks, es lūdzu! Jūs redziet, vakars – lietus – šis vidus man pilnīg svešs – es arī nekā negrib par velti,” svešais stommījās.

“Ā – nekā par velti?... Vai protiet cūkas kaut?”

“Nē.”

“Linus mērk?”

“Kas tas ir par darbu?”

“Rudzus sēt?”

“Nē.”

“Miežus plaut?”

“Nē. Bet es protu – —”

“Zagt, kas tik man krīt nagos!” Koklaps blāva, šoreiz tapdams zils kā plūme. “Jā, to es zinu! Zinu, kur mans kapara stopiņš galu ņēma! Šitāds tēviņš kā tu to man aiznesa. Un nu tu nāc un domā, tev arī pie manis laimēsies! Skaties! Kur tad tu jau esi saodis, ka savai meitai ieprecinu iegātni un taisu kāzas?”

“Bet, mīļais saimnieks, no tā nekā nezinu.”

“Un nāc tomēr izspiegot, kur gaļu kāršu, kur viesu zirgus siešu! Smalki deguni jums ir, tas man jāsaka. Bet es arī vis neesmu vakarējais. Es jūs, kundziņus, pazīstu. Prom, laukā no mana pagalma, pirms uznāk tumsa!”

Viegls sārtums sakāpa svešā vaigos, bet, paskatījies lietus debesī, kas nāca tuvāk un tuvāk, viņš savaldījās un sacīja:

“Tu maldies, saimnieks, ja domā, ka esmu kaut kāds blēdis vai zaglis. Man zagt nevajag. Skaties šurp!” Un viņš piegāja pie zēna, piedūra pirkstus pie viņa deguna – un spīdošs sudraba rublis nokrita zemē. Viņš satvēra otrreiz, satvēra trešreiz puikas degunu, un atkal un atkal līdzīgi naudas gabali noripoja mazajam pie kājām. Svešais salasīja tos rokā, paskandināja tos tajā un skatījās tad smīnēdams Koklapā.

Kā sālsstabā pārvērsts, šis brīdi stāvēja svešā priekšā.

Bet tad viņš atkal atjēdzās.

“Ā – tad tāds tu esi!” viņš kļiedza pārkoņa balsī, atkāpās un aizvilka gaisā svešajam krustu priekšā. “Ak tās sugas!... Bet nedomā, ka man no tevis bailes. Nekā tu man nevari padarīt, jo es arī neesmu vis vakarējais! Nekā tu man nevari padarīt, ja ar tevi neielaižos, tādēļ projām, projām no manas mājas, es vēlreiz saku!”

Svešais, kas no savas burvestības laikam pavisam otrādas sekas bij sagaidījis, palika vēl acumirkli šaubīdamies stāvam un pagriezās tad uz iešanu, jo ātrais Koklaps taisījās viņam brukt virsū.

“Nu tad parād man vismazāk ceļu uz tuvākām kaimiņu mājām,” tas vēl sacīja.

Bet arī šī niecīgā laipnība viņam tapa liegta, un tātad viņš uz labu laimi sāka soļot pa ceļu, kas aiztecēja uz to pusi, no kuras viņš nebija nācis...

Šis ceļš visupirms noveda no kalna lejā, tur atradās liela pļava ar siena šķūni. Ēkas durvis bij izceltas, un gājējs varēja redzēt, ka drusku siena bij ievākts. Pārējais vēl stāvēja tāpat gubās uz pļavas. Steigšanās ar kāzām laikam arī šito darbu bij pārtraukuse un apturējuse.

Uzmetis rūpju pilnu mirkli debešiem, kuri ar katru minūti tapa tumšāki un draudošāki, svešais tuvojās šķūņam. Labāku guļas vietu par kaut kādu kūtsaugšu ar drusku salmiem vai siena viņš jau arī nupat



atstātās mājās nebūtu dabūjis. Viņš ievēla izcelto sliekšni durvīs, nosēdās tajās, atslēdza savu somiņu un izņēma iz tās olu. Atlupinājies čaulu abos galos vaļā un pārliecinājies caur ostišanu par viņas frišumu, viņš to izzīda un nometa čaulu zemē. Tad viņš uzēda gabaliņu rupjas maizes, ko, par laimi, svārku kabatā atrada, un iedzēra malku šņaba iz mazas, plakanas pudeles. Pēdīgi, izpīpējis pāri papirosu, viņš ietinās savā lakatā un apgūlās šķūņa dibinā.

Bet Koklaps agrāk nedevēs pie miera, pirms ar ogli uz lopu un zirgu kūts durvīm nebij uzvilcis jaunus lietuvēnu krustus un vēl daždažādi savu māju un mantu aizsargājis pret noburšanu.

Nākošais rīts tikko bij atausis, kad saimnieks atkal jau bij kājās un, zēna un kāda puiša pavadīts, devās uz cūkkūti, kur cūka briesmīgi trokšņoja, jo tā vakar vakarā bij atstāta nebarota.

Sarūdzis nelabi pavadītās nakts dēļ, jo bārgs pērkons un sapņi par milzīgiem deguniem, iz kuriem sudraba rubļi bij biruši, Koklapam nebij ļāvuši mierīgi gulēt; saīdzis par cūkas caur ausīm ejošo kviekšanu, viņš durvis ar sparū atgrūda vaļā un pacēla cirvi, lai kustoni, ja tas dotos ārā, ar apreibinošu belzējienu nospertu gar zemi.

Bet durvis atsitās sienā un atlēca no tās atpakaļ, saimnieku nogrūzdamas pie malas, tā ka šis netrāpīja cūkas, kura tiešām tai pašā acumirkļī no kūts drāzās laukā. Puišis un zēns tūliņ gan bēglei gula virsū, puišis to satvēra aiz auss, zēns aiz citas, daudz mazāk cienīgas miesas daļas – bet ar dūsmīgu uh-uh šī atsvabinājās no saviem slepkavām un aizskrēja ar vareniem lēcieniem projām.

Nu iesākās trakiska dzenāšana.

Izsalkušais, tikai četras dienas aizgaldā noturētais, sabaidītais četrkājainis skrēja kā stulps pa laidaru apkārt, izlauzās caur vārtiem un noslēpās Koklapa skaistajās, gatavās kaņepēs. Kad tās krustām šķērsām bija nomīdītas, cūka devās pāri pār kāpostu dārzu pusnopļautā kviešu laukā iekšā un no turienes pēdīgi pa kalnu lejā uz pļavu.

Sviedros plūzdams, gandrīz melns aiz dūsmām, šad un tad satricinādamais gaisu ar briesmīgākiem lāstiem un tutenu vicinādamais, ko, pats nezinādamais, kā, ar cirvi bija pārmainījis, saimnieks cūkai loba pakaļ un līdz ar viņu garā virknē visa viņa saime, kuru elliskais troksnis bija sasaucis kopā un kas godīgi bija palīdzējuse kviešu lauku pārvērst par klājienu.

Arī pļavā cūka vēl izskraidījās no labās uz kreiso, no kreisās uz labo pusi un miedza tad uz šķūni. Nabaga bēgle pēdīgi taču bija nokausēta un gribēja ēkā meklēt glābiņu. Bet, tikko tā ar priekšējām pār sliekšni bija pārlēkuse, kad Koklaps, kas ar viltu bija noslēpies aiz kādas siena gubas,

no paslēptnes izslējās laukā, cūkai uzgāzās virsū un nesamanīgās dusmās tai vairāk reižu savu tutenu līdz spalai iegrūda kaklā.

Pēc pāra minūtēm cūka bij beigta un gulēja uz sliekšņa tāpat, kā Koklaps to bija notvēris: ar priekšējām šķūnī, ar pakalējām ārā.

“Tā tik bij jakts!” kāds izsaucās no pārējiem gūstītājiem, kas arī visi pa tām starpām pie šķūņa bija salasījušies. “Nudie, tādas traces vēl savā laikā nebiju piedzīvojis!”

“Jā,” kāds cits piebilda un slaucīja sviedrus, “kas to būtu domājis, ka šitādam zvēram tik žiglas kājas. Labi, ka tas beigts.”

“Skāde tikai par tām asinīm,” kāda taupīga vecene runāja. “Nu kāzām nebūs putraimu desu.”

“Nekā nevajaga nožēlot, māt,” otra gudri piezīmēja. “Viss notiek ar ziņu. Nezin vai kāds skauģis cūkai nebij ietaisījis, ka viņa tā trakoja. To nevar zināt... Nu ar tām nelabām asinīm arī viss ļaunums būs projām.”

“Tā ir,” tagad saimnieks ar spēcīgu balsi iejaucās sarunā un visai apmierināts iesita cūkai ar tutena asmeni pa muguru. “Apburta viņa bijuse. Vakar vakarā par viņu nemaz neiedomāju. To izdarījis svešais acu apmānītājs.”

“Še pie šķūņa laikam arī kāds būdzijies,” kāds puisis tagad atkal sacīja. “Te gul pussamīta ola.”

“Ā!” saimnieks iesaucās, čaulu ieraudzīdams. “To tas velna Bambans vai arī tas svešais vazaņķis še nolīcis. Manu sienu tas gribējis noburt. Bet nu tev, draugs, neies lāgā. Es olu iebāzīšu rumbā.”

Un viņš pacēla čaulu, lai mājā piepildītu savus draudus.

Proti, ja olu iebāza vecā ratu rumbā, rumbu ar sērmūkļa pulķiem aizdzina cieti un to nogremdēja purvā, tad nešļava vairs nevarēja kaitēt, bet pašam nēsātājam bij jāmirst, ja Koklaps tam nedeļa dzert.

“Uz māju un ar vāģiem šurp!” saimnieks tagad pavēlēja, un visi pagriezās uz iešanu.

Bet te notika kaut kas neticams, kas visu kājas sastindzināja un visu dzīslās asinis vai apturēja staigāt.

Cūka iesāka runāt.

Lēnām un dobji iz asiņainās galvas šādi vārdi dunēdami nāca ārā:

“Vai, vai, vai, saimnieks!... Tava meita tikai tad drīkst taisīt kāzas... kad manu gaļu v i e n s v i e n ī g s vīrietis apēdis... Viens vienīgs vīrietis... Vai, vai, vai, saimnieks... citad nelaime nāks pār tevi... ar tādu ātrumu... kāds manām kājām bija.”

Bāls kā mironis Koklaps skatījās cūkā. “Vai jūs arī dzirdiet?”



viņš gribēja vaicāt, bet pār viņa lūpām nenāca ne balsiens. Ar mēmu muti viņš tur stāvēja.

Bet cūka pa otro lāgu iesāka runāt un sacīja tos pašus vārdus. Tikai tagad tie likās nākam iz vēdera.

Un vēl arvien Koklaps mēms stāvēja šķūņa priekšā, un vēl arvien viņa saime ne locekļa nejaudāja kustināt.

Bet cūka pa trešu lāgu uzsāka runāt un sacīja atkal tos pašus vārdus, kuri tagad nāca iz tās miesas daļas, kas ārā gulēja. Tad trešo reizi iestājās īsts svinīgs klusums, kuru arī trešo reizi neviens neiedrošinājās pārtraukt.

Piepeši vesels bars elles garu šķūnī likās esam palaists vaļā. Jo uzreiz vienā kaktā dzeguze sāka kūkot, tad otrā lakstīgala pogāt, tad trešā kaktā suns sāka kaukt un riet, tad tā bij, it kā aiz šķūņa kāds zāģētu, un galu galā šķūnī pildīja tāda rūkoņa kā bišu tropu.

Šādā troksnī klausoties, ļaudīm mati sacēlās stāvu. Pēdīgi bailīgākais pārmeta krustu un sāka mukt projām. Nu arī citi atjēdzās un nebij vairs turami. Trakos lēcienos tie saskrēja kalnā augšā – Koklaps, no jauna zils, melns, tāpat visiem līdz – un nonāca mājā, kā zivis sausā pēc elpas čāpstinādami.

Kad pirmais ārprātam līdzīgais uztraukums bija pārgājis un ļaudis pēc zemnieku paraduma viens otram atkal un atkal bija stāstījuši, ko nupat kopā bija piedzīvojuši, un turklāt iztēlojuši savas jūtas, kādas tiem tai un kādas atkal tai acumirkli bija bijušas, izcēlās jautājums: kas nu būtu darāms? Skaidrībā visi bija tikai par vienu lietu: ja nenotika pēc cūkas vārdiem, tad Koklaps bij pazudis vīrs un māja drīzi, drīzi izmirs kā mēra laikos. Arī olas nedrīkstēja bāzt rumbā, bet tā bija godīgi jāierok zemē, lai varenā acu apmānītāja vēl vairāk nesakaitinātu, – padarīt viņam taču nekā nevarēja.

Bet kas gan to gaļu lai ēda?

Saltas skuras jau, tikai par to iedomājot, pārgāja par kauliem.

Jeb vai Eda lai palika neizprecēta?

Tas arī vairs nedrīkstēja notikt.

Te saimniece pacēla savu balsi un sacīja, šī gan zinātu padomu, bet tas nekā nepalīdzētu, ja nupat piedzīvotais brīnums taptu izpausts. Vai visi mājas ļaudis cietīšot klusu?

Tas esot jādara, kad šis pavēlot, Koklaps sacīja un laida apkārt mirklus, kuri katrai mutei izvilināja dziļākās klusu ciešanas apsolījumu. Lai tad nu saimniece runānot.

Visiem esot zināms, Koklapiene sacīja, ka tas Ādams Roga muižas purvos rokot grāvjus un kas par tēviņu tas esot. Lāpstu tas sev licis kaldināt kā puspūrvietu, un maizes tas ik dienas apēdot pa veselam

kukuļam un tomēr, kā pats viņai stāstījis, vēl nekad neesot bijis pilnīgi paēdis. Tas būtu vīrietis, kas to cūku visīsākā laikā aptērētu, ja viņš nekā nedabūtu zināt. Tam būtu jāiet pakaļ.

“Jā, bet ko tad lai viņam saka, kādēļ viņam tādu labumu dara?” kāds ieaicājās.

“Derība,” saimnieks īsi piebilda. “Pasaule mani sauc par tiepīgu cilvēku, labi, esmu noderējis, ka Roga to cūku triju nedēļu laikā apēdis.”

Un pēc tam, kad Spričam bij aizlaista ziņa, ka kāzas atliktas uz vēlāku laiku, cūka ar trīcēšanu un drebēšanu pārvesta mājā, sacirsta gabalos un sasālīta, Koklaps atveda Rogu no muižas purviem un lika to pie saviem cūkas gaļas podiem.

Roga bija tiešām milža cilvēks ar glītu labsirdīga puikas ģimi. Plāni mati, gaiši kā lini, aplāja viņa galvu, un tāda pat plāna ūsiņa rotāja viņa virslūpu. Bez mazākās šaubīšanās viņš saņēma pasāku par derību un stājas priecīgā prātā pie sava pienākuma izpildīšanas.

Kā izrādījās, tad saimniece nebij pārspilējuse, par viņa ēstgribu runādama, un Koklaps katrā citā laikā par to būtu iztrūcinājies un būtu to mēģinājis apturēt un aprobežot ar saviem spēcīgākajiem “vārdiem”. Bet nu viņš par to tikai priecājās vien un gādāja, ka Ādamam vismazāk trīs reizes dienā gan vārīta, gan cepta, gan silta, gan salta nolādētā gaļa pilnās bļodās tapa celta priekšā.

Tā tas gāja apmēram kādu nedēļu. Tad milža vēders vienmuļīgā ēdiena likās būt apnicis: bļodas tik ātri vairs neiztukšojās.

Bet Koklaps nebija vis vakarējais. Tas zināja padomu. Viņš atrāva vaļā mucu gārdā kāzu alus un pataisīja iz kāzu spirta spēcīgu šņabi ar zālītēm. Šie līdzekļi palīdzēja. Agrākā ēstgriba atkal ieradās, un nabaga rokpelnis, pēc savām domām, tagad dzīvoja kā Dieva ausī.

Bet šāda dzīve nepalika bez manāmām sekām.

Puiša miesas kaulainās, cietās formas pamazām nozuda, pieņemdamas patīkamu apaļumu, viņa rokas tapa mīkstas un baltas un viņa platie pleci vēl platāki, tā ka viņš tikai ar mokām svārkus varēja dabūt mugurā. Un, kad viņš kādā dienā nejauši – jo viņš nebūt nebij lieki lepns – ieskatījās Edas spogulītī, tad viņš sevis vairs nemaz lāgā negribēja pazīt: tik brangs, tik sārts, tik glīts viņa vaigs bij tapis.

Bet līdz ar redzamo ārējo pie viņa notika arī iekšēja pārvēršanās.

Līdz šim viņš bij bijis kluss, nedrošs un neveikls puisis, kas par citu neko nebija domājis kā par purviem un grāvjiem, par ēšanu un gulēšanu. Priekš cita viņam arī nebij atlicis laika. Bet nu viņš tapa drošāks un drošāks un dzīvāks un sāka prātot. Uz istabas tagad tikai maz vairs pazīstamām pusdurvīm atspiedies, savu ķulķīti omulīgi kūpinādams,



vai atkal uz ežmaļa nolaidies un noskatīdamies plāvējos, viņš apsvēra un pārdomāja svarīgākās lietas... "Hm... Debesu tēvs tak laikam gan ir vareni gudrs, ka viņš cilvēkus tādus radījis, kādi tie ir. Viņš tos tā radījis, ka tie katrā acumirkļī var baudīt kādu prieku – ja to labi apdomā. Kad tu, cilvēks, ēd, tad mute un vēders priecājas, kad tu runā, tad tas mēlei, kad tu klausies un dzirdi, tad tas ausei par patikšanu. Un, kad tu skaties un redzi, tad acs var priecāties... Acs ir citāda nekā vēders. Vēders ir piepildāms, acs nav. Kas acei patīk, tai viņa nevar un nevar diezgan noskatīties... Platos, garos, taisnos grāvjos, kuros starp melnām malām ūdens, vienlīdzīgi vizēdams, slīd uz priekšu, – tos acs diezgan nevar noskatīties un smukās meitās arī ne... Jā – smukās meitās arī ne..." Cik ērmoti, ka viņš to jau senāk nebij ievērojis. Viņš taču jau ilgi pazina Lizi, Ievu un Lienī, Koklapa kalpones, un Edu, viņa meitu, bet līdz šim tās viņa acīm nebija darījušas nekāda prieka. Un nu – nu viņš savus mirkļus no tām labprāt nemaz nebūtu vērsis nost un būtu nezin ko devis, ja it īpaši tai Edā vai divdesmit četras stundas no vietas netraucēti varētu nolūkoties. Bet tā tikai arī bij meita! Kā liepa ziedu laikā! Un kas par spēkiem viņai bij, un ko visu tā varēja nest! Ar trim spaiņiem tā gāja uz aku pēc ūdens un nāca atpakaļ – tik viegli kā cielava. Tiešām, maz bij tādu vīriešu, kas viņai varēja tikt līdz, – vismazāk to paspēja tas Spricis Vimba, viņas brūtgans!

Un Ādams ēda, dzēra un slinkoja, un noskatījās Edā. Un viņa tam patika jo dienas jo vairāk.

Bet, kad atkal kādā dienā meita viņa priekšā uz galda bij nolikuse gaļas bļodu, viņš savu apkalpotāju satvēra aiz rokas.

"Ko nu?" Eda iejautājās un skatījās milzī.

Šis satverto roku palaida vaļā.

"Nekas, nekas," viņš sajucis nomurmināja.

"Nekas?... Par ko tu mani aiztiki?"

Puisis saņēmās. Viņš pacēla acis un skatījās brīdi brašajā un pilnīgajā meitas stāvā. Viņa sirds ātrāk sāka pukstēt.

"Es tevi labprāt vienumēr skatītos," viņš tagad sacīja. "Tu man patīc. Man gribas tevi turēt aiz rokas, lai tu paliec manā tuvumā."

Eda nosarka.

"Kā tu runā," viņa noteica.

Puisis nopūtās.

"Tu esi tāda meita, kādas vēl savā laikā neesmu redzējis," viņš tad atkal turpināja. "Tu nu drīzi dzersi kāzas."

"Jā..."

"Drīzi... Cik ērmoti... Man būs tevis žēl. Bet jādzer vien ir."

“Jā,” Eda īsi atteica un izgāja ārā...

Un Ādams ēda, dzēra un slinkoja, un noskatījās Edā. Piepeši viņš to kādā dienā atkal satvēra aiz rokas.

“Vai viņš tev patīk?”

“Kas tad?”

“Ak nu – tavš brūtgans.”

“Tas?... Jā, tas... Esam jau no mazām dienām pazīstami, vecāki viņu gribēja, viņš atnāca vienumēr pie mums un bija tāds drošs un trakulīgs. Nevienš nekā nesacīja, un es – es domāju, jāņem vien jau būs, un nu –”

“Vai viņš tev patīk?” Ādams viņu pārtrauca.

“Es nezinu.”

“Ā, tu man to negribi sacīt. Saki jel!”

Īss klusums iestājās.

“Viņš ir tik šīciņš, nespēcīgs un neglīts pret tevi,” Eda tad čukstēja. –

---

Pēc šīs sarunas Ādama ēstgriba bija kā rautin aizrauta, un nedz alus, nedz šņabis ar vērmelēm un rūgtām purva pupulakstu lapām to atkal varēja ietaisīt. Aiz errastībām par šādu pārāk nepatīkamu gadījumu Koklāps tikko netapa slims un izlaida savas dusmas pa vecam ieradumam pie saimes. Jā, reiz viņš kādu puisi gluži bez iemesla pat sasita. Bet sods par šādu netaisnību viņu arī sasniedza gandrīz uz pēdām. Proti, puisis aizgāja pie Ādama un izstāstīja viņam sīki un smalki, kādēļ šo turot “tā kā sprinci”.

Ādams atpleta acis un sēdēja tad pusstundu, no vietas nekustēdamies, pie galda pilnas bļodas priekšā un atstutēja galvu rokā. Jo tā viņš vislabāk varēja domāt. Tad viņš uzmeklēja Koklāpu.

“Lupata!” viņš tam uzkliedza. “Es nu zinu tavu derību. Reinis man to izstāstīja. Ā, tagad tu man esi rokā! Viens no diviem: vai nu tu man dod savu meitu par sievu, vai es vairs ne kumosu neēdu no tās sasodītās gaļas! Savu dvēseli uz elli ar to būtu varējis aizēst! Bet Edas dēļ es to darīšu. Man viņa patīk, tā ka bez viņas vairs nevaru dzīvot.”

Citā reizē Koklāps pēc šādiem vārdiem būtu sasaucis savus puisus, līcis Ādamu sasiet, ielikt vāģos, aizvest uz muižas purviem un viņu tur kā mēslu vezumu izgāzt. Bet tagad viņš tikai pārmaiņām nobālēja un nosarka un sasita rokas kopā.

“Cilvēks! Apdomā jel! Vai tev nemaz nav jēgas? Vai tad tu nezini, ka tas Spricis – ka Eda –”



“Visu zinu!” Ādams viņu pārtrauca. “Par neko, par itin neko nebēdāju. Tava meita – viņa man patīk, vai tu man viņu dosi vai nedosi?”

“Bet, Ādumiņ mīlais, ko tad Spricis teiks, kad tu viņam to Edu noņemsi!”

“Ko tas siena āzis sacīs!” Goliāts smējās. “Lai lūko tik pīkstēt, tad es viņu!...” Un tas satvēra dumbro Koklapu, pacēla to augsti gaisā, sakratīja viņu dūšīgi un nolaida tad atkal zemē. “Tā, lūk!... Miltos viņu saberzīšu... smalkos...”

“Eh!” Koklaps stenēja, izlocītās rokas glaudīdams. “Bet pūrs. Eh, eh... lādi Spricis jau aizvedis.”

“Aizvedis? Viņš jau nāk iegātņos.”

“Tikai tā par jokiem, lai man kristu kāzu taisīšana. Sprīča veči tagad nevar –”

“Tikai tā par jokiem! Nu tad lai joki paliek joki, ņem mani par īsto iegātņi! Es lādi atvedišu atpakaļ.”

“Spricis nedos.”

“Tad es lādi atvedišu šurp līdz ar visu Sprici!” Ādams kļiedza. “Vai tas ņirva domā, ka Eda viņam par viņa draudzību kaut ko parādā? Labi, tad es to parādu ņemu uz savu galvu. Tiklīdz viņš precēsies, es to viņam atmaksāšu ar augļiem, ja viņš to vēlēšies!”

“Ādam, tu esi gatavs pagāns. Ak Dievs... neesmu vakarējais, bet tādas lietas... Vai tad tevi mana meita arī grib?”

“Viņa grib.”

“Vai tā? Nu tad vēl kādas dienas apdomāšos... Ak šī cūka, šī cūka... nelaime man jau sāk brucin virsū...”

Pagāja pāris dienu, kurās Koklaps apdomājās, Ādams neēda gaļas, un saimniece nezināja, kas notiks, un tādēļ uz kaimiņiem kādai vecai sievai aizsūtīja pakaļ, kas visādās dzīves nesapratnēs gan ar vārdiem, gan ar darbiem mācēja palīdzēt.

Pēdīgi Koklaps redzēja, ka bija paspēlējis un ka viņam jāpieļaujas, un tādēļ viņš pieļāvās arī.

Nu Ādams atkal sāka ēst gaļu un aizbrauca uz Sprici Vimbu Edas pūram pakaļ.

Spricis bija vieglprātīgs puisis un piederēja pie tās tāļu izplatītās vīriešu sugas, kurai milestība viņas dziļākā jēdzienā pilnīgi sveša. Viņam tālab viena meita bija gandrīz tikpat mīla kā otra un Eda patīkamāka par citām – robežu dēļ. Kad nu Ādams viņam ļoti nopietnā kārtā atklāja iemeslu, kādēļ atbraucis, un turklāt savā izskaidrojumā iepina dažādus viegli saprotamus draudus, tad Sprīčam tika bail, jo viņš domāja, milzis sākot muldēt. Bet, pārliccinājies, ka Ādams nebija nedz dzēris, nedz prātā jucis, viņš tikko varēja savaldīt smieklus par tādu aplamību.

“Ņem viņu, ņem viņu!” tas izsaucās. “Bet tā kā tu tikai man vēlāk nekā nepiemet!”

Spriča veci nu gan tik ātri nebija pierunājami izdot lādi, bet tomēr darija to pēdīgi, kad tiem dēls slepeni bij apgalvojis, viņam esot drošākie pierādījumi, ka šis Bambana Lizei patikot. Bambans taču esot tikpat bagāts kā Koklaps – ja gribot, šis precēšot Lizi...

Tā tad Ādams priecīgi aizbrauca ar lādi, apēda cūku atkal ar labāko ēstgribu līdz pēdējam kumosam un nodzēra pēc kāda laiciņa kāzas.

Jā, viņam agri bija jāiesāk taupīt, jo šis dzīres bija gan pirmās, bet nepalika pēdējās viņa laimīgā, svētītā laulībā.



## GUDRĀ EDIŅA

Ediņa bij gudra – to viņa pate arvienu mēdza apgalvot, to sacīja arī viņas māte un stāstīja katram žīdam un katram lopu kupčam, ko viņas meitiņa visu zināja, ko visu prata. Un tas nebij mazums, mīļo lasītāj! Ediņa prata ar mašīnu šūt, jo viņa pusgadu bij bijuse pilsētā, prata pēc visgrūtākā parauga iztamborēt smukas einzeces, prata franksēzi un kreicpolkā dancot, prata pēc notīm dziedāt un arī drusku klavieres spēlēt – tas ir, nevis ar vienu pirkstu vien, bet gluži kārtīgi ar visiem desmit, – viņa prata ar “jauniem kungiem” tērzēt kā žagata, prata mazo reizesrēķīnu gandrīz visu no galvas, mācēja līdz pulksten deviņiem rītā gulēt, zināja, kur sviests un krējums stāvēja, zināja smalki, kur nākamā svētdienā būs kluba, un mācēja vēl daudz, daudz citas jaukas lietas. Bet bij arī, kas viņai nevedās. Viņa nemācēja zeķu adīt, neprata putras vārīt un maizes cept un nevarēja un nevarēja ar Ķīšu Jāni iedraudzēties. Un Ķīšu Jānis bij tik glīts puisis, un Ediņa tik labprāt ar viņu būtu saprecējusēs! Bet šis, muļķis, necienīja jaukās tamborēšanas mākslas, neprata kreicpolkas dancot, nemīlēja tērzēt un neklausījās Ediņas klavieru spēlēšanā. Viss, ko viņš darīja, ar pagasta jaunām meitām šur tur satiekoties, bij skatīties paslēpšus Priežu Anniņā. Priežu Anniņa nu gan, paldies Dievam, daudz nekā neprata – vērpt, aust un pa māju saimniekot taču nav nekas liels! – bet viņai bij tādi skaisti, apaļi vaigi, kuru sārtums nebij nepatīkamāks par rožu sārtumu. Šo dzīvo rožu dēļ tad laikam Jānis viņu arī mēdza uzlūkot – un Ediņa Anniņu par to ienīda. Cik labprāt arī viņa nebūtu lepojusēs ar sārtiem vaigiem, bet viņas ģimītis dievam žēl bij bāls un ne visai brangs – jaukā tamborēšana, lūk, ķeras pie veselības! Kaut jel vismazāk rītu, parītu un aizparītu viņas vaigi līdzinātos Anniņas vaigiem! Bagātais Ābeltiņš šajās trīs dienās dzers kāzas. Ediņa uz tām ir ielūgta un Ķīšu Jānis un Anniņa arī! Trīs dienas viņš varēs Anniņā noskatīties – veselās trīs dienas! Ediņai vai sirds apgriežas riņķī, to domājot! Viņa kāzu rotai ir iztamborējuse veselu kleitu no simtā numura diegiem ar cakām un bumbuliem, un visuvisādiem valdziņiem, kuros Jānis bez žēlastības satītos, ja tās sasodītās Anniņas nebūtu! Bet nu

viss darbs par velti, nu viņš tikai Anniņas vaigos vien skatīsies. Jā, kad Ediņai arī būtu tādas rozes, tad tā būtu cita lieta!... Vai varbūt rozā zāles nelīdzētu?... Ai, nē, tās puiši jau pazīst, rozā zāles Ediņai atnestu tikai kaunu un apsmieklu! Bet ko darīt? Ko tad darīt, lai Jāņa uzmanību valdzinātu?...

Ediņa staigā pa istabas balto grīdu, kuru māte ik sestdienas rīberž, un domā un domā. Viņai gudrā galviņa sāk tvīkt, un viņa iziet dārziņā. Te viņa staigā starp puķu dobītēm, kuras māte glīti izravējuse, un uzmet pēdīgi acis bišu tropam. Cik mudīgi mazie kustonīši skraida, rudenī būs atkal daudz mediņa. Ediņai iekrīt prātā, ka nedēļu atpakaļ gan Pēteris bij gribējis paskatīties, vai bites jau daudz iekrājušas, un ka bite zēnam bij iedzēluse vaigā. Vaigs mazliet bij uzpampis, un Pēteris no tās puses, kurā bij dzēlums, bij izskatījies daudz smukāks nekā no veselās puses. Un šis uzpampums bij stāvējis četras dienas un tikai vēl piektā sācis šļābt. Gudrai Ediņai piepeši kaut kas iekrīt prātā. Ātriem soļiem tā tuvojas tropam un saķer vienu bitīti. Viņa to sakaitina mazdrusciņ un pielaiž tad pie labā vaiga. Bite tajā iedzeļ. Ediņa saķer otru, sakaitina to un pieliek pie kreisā vaiga. Bite iedzeļ vaigam pašā vidū. Ediņa tikko neiegavilējas. Un no Anniņas vairs nav ko būties, nu viņai būs vēl brangāki vaigi par šo muļķa skuķi!

Priecīgi viņa iet atpakaļ istabā, pārskata no jauna kāzu rotu – pašaustu kleitu ar samta priekšu, kurai kāds neveiklis dievamžēl uzlējis lielu tauku pleķi un kas tādēļ Ediņai bij jāaizsēdz ar tikpat lielu, sarkanu šleifu, – kartūņa kleitu ar daudz cēliem kremeļiem, pirktu kleitu ar pirtām spicēm un pēdīgi skaisto, no simtā numura diegiem tamborēto kleitu. Tad viņa mierīgā prātā, tēvareizes neskaitījuse, noliekas gulēt un sapņo līdz rītam par Ķīšu Jāni.

Bet otrā rītā viņu uzmodina paskaļš klieziens iz mātes mutes.

“Kas nu?” Ediņa iesaucas un lūko acis plest vaļā – bet nevar.

“Kungs tētīt, kungs tētīt, kāda tu izskaties!” māte vaimanā un aiz sabaiļa tikko var noturēties kājās.

“Kāda tad izskatos!” Ediņa iztraukusēs jautā un lūko no jauna atdarīt acis. Bet, kas neiet, tas neiet. Ģimīs viņai tā uzpampis, ka bail tajā skatīties. Acis pavisam aizpampušas, deguns nozudis vareno vaigu starpā, un no mutes arī gandrīz nekā nevar manīt. Bez tam viss ģimīs spīd, kā ar taukiem noziests. Viņas izskats ir, ar vārdu sakot, tikpat briesmīgs kā smieklīgs.

Asarām plūstot iz mazām šķirbiņām acu vietās, Ediņa izstāsta mātei, ko vakar izdarījuse, un lūdz, rokas laužīdama, lai tai palīdz. Bet ar ko nu palīdzēsi? Neko darīt – jāpaliek visām četrām kleitām līdz ar Ediņu mājā un jāatstāj Ķīšu Jānis Anniņai vienai pašai. Šī tad arī zināja savu labumu piekopt, jo trešā kāzu dienā viņa bij Jāņa brūte.

Bet Ediņa?... Nu – gudram gudra nelaime.



## GOVS

### *Stāstiņš pēc patiesa notikuma*

...”Atdod viņai veselību un neļauj mums slikt pēdīgā nabadzībā. Bet, ja nu Tu esi nodomājis atņemt mums mūsu vienīgo mantu, ja Tava roka mūs grib pārmācīt, tad, ak, Kungs, lai Tavs prāts arī notiek. Āmen.”

Tā vecā kurpniece trīcošā balsī nobeidza savu lūgšanu un ļāva saliktām rokām noslidēt klēpī. Grūtas nopūtas pacēla viņas krūtis, ar nespodrām acīm viņa lūkojāsniecīgās lampiņas liesmiņā, kura vāji apgaismoja mazo pirtiņas istabu. Tā viņa sēdēja labu brīdi, līdz zemās durvis atvērās un ar retām, pusizkusušām sniega pērlām apsnidzis vīrs ienāca istabiņā.

Vecīte pacēla galvu, gribēdama ieskatīties vīra ģimī, bet tai pašā acumirkli salts vēja grūdiens nodzēsa lampiņu, un vīrs un sieva atradās tumsā.

Kurpniece dzirdēja, ka vīrs ar smagiem soļiem piegāja pie gultas un tajā iegulās. Viņa gaidīja, lai kurpnieks teiktu kādu vārdu, bet šis cieta klusu.

“Nu?” viņa pēdīgi iejautājās.

“Nu?” vīrs kaitināts atņēma. “Nu... kas tad nu ir?”

Vecīte saprata, ka vīrs savas žēlabas apslēpa ar nelaipnību.

“Ak tad nav vis labāka!” viņa skumīgi iesaucās. “Vai nemaz neēd?”

“Prasi labāk, vai nav beigta,” vecais dusmīgi atbildēja, un tad atkal klusums valdīja istabiņā.

“Tātad nekas nav līdzējis,” vecīte pēc brītiņa it kā pie sevis runāja. “Nedz apvārdošana, nedz Pakšēnu mātes ūdens, nedz – – “ runātāja nenobeidza.

“Nedz mācītāja pātari!” kurpnieks strupi izgrūda. “Vai es nesacīju: būs par velti! Bet šī man: skrien uz mācītāju, liec lūgt Dievu par mājas būšanu... Tur nu ir tava mājas būšana: ieģrūdi pēdīgās trīsdesmit kapeikas kā ūdenī, un govs kā sprāguse, tā sprāgst nost. Nu tu redzi!”

“Ko nu pārmet!” vecīte vīram nepacietīgi atteica pretī. “Dieva prāta neviens nevar aizlūgt, ja viņš savā gudrībā kaut ko nolīcis. Bet nedz

Pakšēnu mātes ūdens, nedz vārdošanas nebūtu bijis vajadzīgs, ja tu vasarā manī būtu klausījies.”

“Vasarā? Ko tad vasarā izdarīju?”

“Zagi!”

“Es zagu? Ko tad? Vai ādas?”

“Nē, sienu.”

Gulta nožverkstēja, par zīmi, ka vīrs tajā piecēlās sēdu.

“Vai zini, nu tu atkal runā... runā...”

“Runāju, ko zinu,” vecīte viņam atņēma valodu. “Es sacīju, turies pie stigas. Bet tu – tu neturējies vis. Nopļāvi veselu cirtieni aiz tās.”

“Un tādēļ laikam mūsu govs tagad slima?”

“Zināms. No tā siena ēzdama, viņa saslima.”

“Ak tu domā,” kurpnieks zobojās, “ka Dievs mūs par to zādzību grib sodīt?”

“Kas to var zināt! Varbūt – caur saimnieka roku. Saimnieks zāli kaut kā būs sazālojis. Būs gribējis mūs pieķert. Tā ir mana ticība.”

Pēc šiem vārdiem no jauna klusums iestājās istabiņā. Ārā rudens vējš gaudoja pa sētiņu starpām un sīta lietis pilienus un sniega pērsas pret mazo lodziņu. Kurpniece sēdēja nekustēdamās savā vietā, kurpnieks turpreti vālājās pa gultu, it kā nevarēdams ar sevi nākt skaidrībā. Tā pagāja kāda pusstunda.

“Liz!” kurpnieka balss tad pārtrauca klusumu.

“Nu?”

“Nez vai tev nav taisnība. Saimnieks sienu būs sazālojis.”

“Nu, ja tu arī to domā, tad ej un izstāsti viņam mūsu klipu. Lūdz, lai dod zāles, ko atzālot. Mācēja viņš ietaisīt, mācēs viņš arī attaisīt.”

“Jā, bet man tā kā – kauns. Man, vecam cilvēkam.”

“Un vecam cilvēkam kauna nebij zogot?... Ej vien, ej.”

“Nu ja – bet visi jau gulēs. Būs jau tepat pusnakts,” vīrs vēl arvienu kautrējās. “Iešu labāk rītā.”

“Un ja rītā govs jau pagalam?” sieva ievaicājās.

“Nu tad iešu arī tūlī. Bet papriekšu vēl aiziešu uz kūtiņu, varbūt būs sākuse ēst.”

Pirtnieks iededzināja lampiņu, ielika to lukturī – pirmiņ viņš slimo govī tāpat tumsā bij apmeklējis – un izgāja ārā.

“Ak Dievs, ak Dievs,” vecīte nopūtās un gaidīja tad pacietīgi vīru atnākam.

Bet nebij ilgi jāgaida, kad ātri soļi tuvojās pirtiņai un durvis ar joni tapa atvērtas.

“Liz! Liz!” kurpnieks sauca. “Nāc – nav labi!”

“Vai beigta?” sieva tikko jaudāja izrunāt.



“Nē – bet izputējuse, nozagta!”

“Nozagta? Ko nu niekojies, būs norāvusēs un iegājuse lielajā kūti pie saimnieka lapiem.”

“Nozagta, nozagta,” vecis apgalvoja. “Pie kūtiņas redzēju pusaizsnigušas pēdas, un redzi – šē nazis, ar ko zaglis valgu pārgriezis.”

“Ak tu tētīt!” kurpniece iesaucās, apmeta segu ap pleciem, un vīrs un sieva:devās uz kūtiņu un tad uz saimnieka istabu, kur viņi lūdza, lai nākot palīgā dzīt zagļa pēdas.

Bet sniegs, kas pa tam krietni bij sācis snigt, aizsedza visas pēdas, un nakts bij tumša, tā ka visa meklēšana bij veltīga. Izskraidījušies, izklaigājušies – kāds puisis pat izšāva gaisā ar savu veco plinti – ļaudis devās pie miera, pirtņiekus atstādami savām bēdām.

“Nu mums vārti uz nabagu māju vaļā,” kurpnieks runāja dobajā balsī, kad abi pirtī bij nonākuši un sāka atģērbties. “Es ar savām vājām acīm mums abiem maizes vairs nevarēšu nopelnīt. Ej nu, liec atkal lūgt Dievu par mājas būšanu!”

Viņš iesmējās īsi un apgulās.

Vecīte neatbildēja nekā. Lēnītēm viņa nolika nabadzīgās drēbes pie malas un tad nometās pie gultas ceļos. Klusā balsī, bet tā, ka vīrs to varēja dzirdēt, viņa skaitīja:

Pavēlies savās mokās,  
Tās grūti panesot,  
Tā debestēva rokās,  
Kas tavu laimi prot;  
Kas zvaigznes gaisos stāda,  
Kas saulei ceļu spriež:  
Lai tas par tevi gādā,  
Kad bēdas tevi spiež.

Tad arī viņa apgulās. Bet miegs nenāca nedz vīram, nedz sievai. Te piepeši vecīte gultā piecēlās sēdu. Kas tas bij? Vai viņas ausis viņu mānīja?

“Reini, vai tu dzirdēji?” viņa čukstēja un aizturēja elpu, un klausījās no jauna. “Tā bij Raibaļas balss.”

Ārā pie kūtiņas blāva govš.

“Mūsu govš!” vecis izsaucās un bij, visiem saviem stīviem locekļiem par spīti, ar vienu lēcieni no gultas laukā.

“Mūsu govš, mūsu govš!” viņš priekā čukstēja, uzrāva svārkus mugurā un steidzās ārā. Pēc brīža arī vecīte bij saģērbusēs, aizdedzināja lampiņu un gāja vīram pakal. Govs tiešām atkal bija mājā.

Kad kurpniece nonāca kūtiņā, tad kurpnieks savu mīlo lopiņu jau bija piesējis vecā vietā, glāstīja to un mudināja uz ēšanu. Un redzi: govs sāka arī ar garšīgu muti ēst.

“Viņa ēd!” vecīte iesaucās, lukturi tā paceldama, ka lampiņas gaisma apspīdēja govs galvu. “Viņa ēd – tad vairs nav ko bēdāties. Tad drīz būs vesela. Skaties, skaties, lopiņš dažreiz gudrāks par cilvēku. Paskraidities vien vajadzēja, cita nekā. Bet kas nu šo rudenī vajā laidīs, tad jau jānoraunas pašai no valga. Raibaliņ, Raibaliņ,” viņa nobeidza un glaudīja govei kaklu, “un mēs domājām, ka tu mums nozagta.”

“Zināms, nozagta,” vīrs runāja. “Nozagta, bet zaglam pasprukuse. Skaties, kā viņa nokausēta, gluži slapja, un patausti, kas par vīlēm uz muguras no sitieniem, un še,” viņš pacēla drēbju gabalu no zemes, “še zagļa svārki.”

“Svārki?”

“Jā. Tie Raibalai bij uz ragiem. Tas razbainieks viņas citādi nebūs varējis valdīt, būs tai aptinis svārkus ap galvu, bet govs viņam tomēr pasprukuse.”

“Un nu svārki pieder mums?” sieva jautāja.

“Kā tad – tikām, kamēr zaglis nāks tos atprasīt,” vīrs atbildēja.

Vecīte pasmējās un aizgāja otru lāgu uz saimnieka istabu palūgt, lai govi šonakt ieslēdzot lielajā kūtī pie citiem lopiem.

Kad pirtnieki priecīgi atkal sēdēja savā istabiņā un no jauna taisījās iet pie miera, sieva iesacījās, ka papriekšu vēl esot jāapskata zagļa svārki, lai zinātu, vai tas bijis smalkākas vai vienkāršu ļaužu kārtas cilvēks. Bet, svārkus paceļot, tai piedūrās pirksti pie kaut kā cieta.

Tā bija pabieza ādas naudas grāmata svārku krūšu ķešā.

“Kungs Dievs!” kurpniece iesaucās, grāmatu izvilkuse un ziņkārīgi atvēruse vajā.

Pirtnieki redzēja, ka tajā bija daudz naudas, vesels simts, kā kurpnieks izskaitīja. Brīdi abi stāvēja kā apstulbuši.

“Tā nu arī pieder mums,” kurpnieks tad sacīja. “Nu mēs esam bagāti.” Un viņš piegāja pie durvīm un aizšāva tām priekšā biezu koka bulti, kura līdz šim nekad nebij tikusi lietota.

“Ko nu?” sieva ievaicājās, to redzēdama.

“Nu – vai tad no tā burlakas lai ļaujamies nokauties?” vīrs atbildēja. “Tik daudz naudas viņš tak mūsu rokās negribēs atstāt. Nāks pakaļ, tādēļ jānocietina durvis.”

“Tā ne,” sieva runāja. “Ja viņš nāk, tad viņam tā nauda jāatdod. Netaisna manta augļu nenes.”

“Netaisna manta? Vai tad mēs to kur zaguši?”

“Vai tad kur pelnījuši?” sieva vaicāja pretī.



“Pelņījuši arī ne,” vīrs runāja. “Tā mums no Dieva dota.”

“Dieva dota alga par tavu stipro paļaušanos,” sieva parūgti piezīmēja.

“Ne, ne, vecīt, tā ir jauna k ā r d i n ā š a n a, kura mums jāpārvar.”

Bet kurpnieks ilgi sievā negribēja klausīties. Pēdīgi viņš taču padevās, atbultēja durvis un nosēdās pie galdiņa, gatavs naudu atdot viņas īpašniekam.

Bet šis īpašnieks ar nelabo sirdsapziņu neieradās vis pirtiņā. Neieradās arī neviens pie mācītāja, kad tas trīs reizes no kanceles naudu bij izsludinājis. Tātad cits nekas neatlika kā pirtniekiem dot naudu atpakaļ.

“Nemiet viņu, mīļie,” mācītājs runāja, bailīgās kurpnieces vaigus glaudīdams. “Lietojiet to savai vajadzībai. Tā ir tiešām tā Kunga dāvana. Gan tā jums pasniegta savādā, neparastā kārtā, bet mums nenākas spriest nedz par Dieva ceļiem, nedz par viņa ieročiem, caur kuriem viņš mūs tiklab piemeklē, kā arī aplaimo...”

Pārāk piecīgi pirtnieki aizgāja mājā.

Bet nākamā svētdienā vienā upuru makā šķesteris atrada desmit rubļu.

“Kas tos gan tur iemetis?” viņš izbrīnējies jautāja mācītājam.

Mācītājs pasmaidīja laipni – viņš zināja piecīgo devēju.

## SAPNIS

It kā piekūsis maigs vējiņš lēnām, lēnām laidās pār kalnu. Pie bāli zilām debesīm spīdēja mēness, un pavasara nakts rosīgās dzīves un slepenās darbošanās paklusās, pusnoslēpumainās skaņas jaucās ar jautro troksni, kas reizēm diktāk, reizēm klusāk pa mājas vaļējiem logiem līdz ar lampu uguns sarkano gaismu plūda laukā.

Lielā dārza galā, aiz ābelēm un ziedošiem ceriņiem, pašā zediņu malā, kur starp divām liepām bija ietaisīts dēļa sols, sēdēja jauneklis un baltā uzvalkā ģērbusēs jaunekle. Viņš bij atspiedies pret liepu un lūkojās, rokas pār galvu, tās zaros, viņas acis bij piegrieztas viņa veselībā ziedošai, šķīstajai sejai. Tālumā pogāja lakstīgalas.

Abi klusēja.

“Kādēļ tu īsti uz manām kāzām nāci?” viņa piepeši ievaicājās, kā likās, agrāku sarunu turpinot. “Tādu gabalu uz svešiem ļaudīm? Visi man prasa, kas tas tāds esot, ar kuru es tik daudz dancojot.”

“Gribēju krietni izpriecāties,” puisis atbildēja. “Zināju gan, ka viņš mani tikai tā pa garu laiku vien ielūdza. Esam taču ļoti maz pazīstami. Viņš pirk manu labību, tas ir viss... Negribēju arī nākt. Bet tad dzirdēju neticamas lietas par viesu daudzumu, par spēlmaņiem... būšot astoņi vai divpadesmit vīru... un par visu... i par tevi... un tad... sak, esi jauns cilvēks... un tad atnācu.”

“I par mani ar ko dzirdēji? Ko tad dzirdēji?”

“Ak – šo to...”

“Nu ko tad?”

“Manis dēļ: tu esot puspasaules precinieku atraidījuse, tu esot... varen... skaista, un tev nevajadzējies... nevajadzējies... vajadzējis labāk...”

Viņš nenobeidza un lūkojās arvien vēl liepas zaros.

Mūzikas un danču troksnis, kas laiciņu bij klusējis, atskanēja no jauna, un vilnis ceriņu ziedu smaršas pārplūda pār abiem.

“Kā nevajadzējis?... Viņa ņemt?”

“Jā.”

“Par ko ne! No visiem man neviens nepatika. Neviens pats.



Bet jāprecējas tak reiz ir. Viens tak bija jāņem. Jau tēva un mātes dēļ vien. Nabaga ļautiņi... tie tā gribēja. Un pēdīgi es pate arī. Jo atraidītie sāka par mani tā nelabi... Tā tad paņēmu bagātāko. Skaists viņš nav, zināms... bet pēc vīra skaistuma neviens jau arī neprasa.”

“Varbūt... es nezinu,” jauneklis nočukstēja.

“Skaties!” viņa turpināja, platu zelta aproci ar mirdzošu akmeni mēģinādama noņemt no rokas. “To viņš man uz kāzām dāvināja. Pie saderināšanās šito gredzenu un vēlāk pulksteni... Nemāku tās aproces vēl nemaz attaisīt... Palīdzi...”

Viņš nolaida rokas un pameta acis uz aproci.

“Lai nu paliek, es jau redzu,” viņš atbildēja. “Viņam pagājušā ziemā laikam labi gājis...”

“Jā. Esot daudz pelnījis. Viņam allaž ejot labi.”

“Tā...”

Viņš skatījās cerīšos, pie kuru zilajiem ziediem ievizējās pa ūdens pilienam, jo pirms saules rietēšanas lietus mazliet bija mirgājis. Ar skaņām, kuras likās izsakām visu dabas grūtsirdību, šur tur pilieni krita no ziediem uz lapām, no lapas uz lapu un nozuda zemē.

Viņš nopūtās, uzlika elkoņus uz ceļgaliem un atspieda balto pieri rokās.

“Tu esi bēdīgs,” viņa sacīja.

“Nē.”

“Es jau redzu. Kas tev ir?”

“Itin nekas, nekas,” viņš atbildēja un tad pielika vilcinādamies: “Nu jā, taisnību sakot... es nezinu... pirmiņ... bet nē... nieki... ko tur runāt...”

“Kas bija pirmiņ?”

Viņš neatbildēja.

“Kas bija pirmiņ? Nu saki jel!”

“Pirmiņ... kad tu ar viņu dancoji... man palika tā žēl... es domāju: nebūtu labāk nācis.”

Viņas mute pakustējās, un viņa laikam gribēja vaicāt: par ko? – bet vārdi nenāca pār lūpām, likās tikai, ka viņai kaut kas būtu jānorij.

Viņš saslējās atkal sēdu. Nakts vija savus sapņus tālāk, pie viņu kājām iečaukstējās vietvietām pa lapiņai, tālumā arvien vēl lakstīgalas pogāja saldi. Mūzika un dancošana istabā piepeši bij rimuse; tikai paklusu balsu juceklis, līdzīgs bišu dūķšanai, atsitās viņu ausīs.

Viņš nolaida roku uz sola. Lēnām tā tur kaut ko likās meklējam.

“Nezin vai manis jau negaida,” viņa iesacījās.

Maigais vējiņš pakustināja liepu lapas, jaunu arumu, zāles un ceriņu ziedu smarža vēlās pār viņiem. Viņu pirksti sadūrās un raustījās...

Tad viņš uzlika savu roku uz viņas. Viņa tās neatvilka atpakaļ.

“Nezin vai manis jau negaida,” viņa tikai kā bezspēcīga atkārtoja.

Viņš atkal nesacīja nekā, bet pagrieza galvu un ieskatījās viņai acīs. Viņa dziļāk sāka elpot.

Tā viņi sēdēja brīdī uz mēneša apspīdētā sola.

Tad viņš satvēra arī viņas otru roku.

“Kad tu zinātu,” viņš tikko dzirdami murmināja, “kad tu zinātu... cik ļoti... cik ātri... tā uz reizi... cik ļoti... ļoti...”

Un jauneklis palieca skaisto galvu uz priekšu, un viņu mati gandrīz sadūrās kopā.

“Laid mani!” viņa čukstēja. “Mans Dievs... iesim... iesim...”

“Vēl tikai vienu brītiņu... šitā... vienu acumirkli,” viņš murmināja...

Piepeši dārzā starp ābelēm un ziedu krūmiem atskanēja vecas sievietes balss, kura dziedāja:

Gulēt sloka, gulēt irbe,

Gulēt skrēja vanadziņis... –

un tad, sevi pārtraukdama, sauca: “Ilzīt! Ilzīt! Nāc! Brūtgans jau gaida!”

Abi bij uzlēkuši stāvu un skatījās ar nāves bālumu sejās uz istabas puši.

Sapnis bij izsapņots.



## BALTAIS

Kādā jaukā 1895. gada dienā, tanī laikā, kad pavasaris pāriet vasaras pilnībā, no Dvinskas uz Rīgu skrejošā dzelzceļa vilcienā sēdēja ļoti laimīgs cilvēks. Šis laimes bērns es biju. Jo manā kabatā gulēja pirmie trīs simti paša pelnītas naudas, manā mazajā ceļa somā vesels krājums Pēterburgas daždažādo avīžu, kurās visās vai nu vairāk, vai mazāk jūsmīgi tika slavēta akadēmijas kursu beigušā gleznotāja Jāņa Kalnrozes bilde “Baznīcas priekšā”. Viens pārspriedējs uzsvēra vairāk “visai laimīgi izteikto acumirkļa noskaņojumu”, otrs – “tipu bagātību un oriģinalitāti”, trešs – “krāsu spilgtumu un harmoniju”, ceturts, piekts, sestš – ak, es jau zināju vai no galvas, ko viņi visi sacīja! Nekad līdz tam nebūtu domājis, ka kritika prātīgam cilvēkam tādā mērā var sagrozīt galvu un uzslava apreibināt kā kāds smalks, garīgs dzēriens. Bet nu es to piedzīvoju! Artvīkstošiem vaigiem sēdēju vagonā un gaidīju un nevarēju sagaidīt acumirkļa, kad brāļam mājā avīzes varēšu izklāt priekšā, lai tas arī manu slavu lasa, un mātei, mīļajai neticīgai mātei apgalvot, ka no manis reiz iznāks krietns mākslinieks, un kad tēvam varēšu noskaitīt uz galda trīssimts rubļus un turklāt izskaidrot, ka tā ir maksa par vienu vienīgu bildi – ne platāku par pusotrām aršinām... Un tad sev iztēloju tālāk tēva izbrīnēšanos, kuru nekādi izskaidrojumi nevar mazināt, ka cilvēki tiešām tik aplami un dod par tādu mazu audekla gabaliņu tik daudz naudas. Un turklāt par tādu, ko Jānis appervējis! “Ej nu, ej... nodie... tas nu gan... lai saka ko sacīdams... par daudz...” viņš runā it kā neticēdams, bet viņa balss trīc aiz prieka, un piepeši viņš novēršas pie skapja, it kā gribētu naudu nolikt. Bet es manu gan, kādēļ viņš novēršas, viņam arī, tāpat kā mātei, acis tapušas valgas. Viņš man to negrib rādīt... Es iekliedzos laimē. Satveru brāli aiz rokām un griežu to apkārt, kamēr abi smiedamies iekrītam gultā... Tādi un tamlīdzīgi bij mani sapņi, kurus redzēju, pa logu laukā lūkodamies. Un tomēr ceļš bij garš. Tās sasodītās stacijas! Desmit, divpadesmit minūtes jāstāv uz vietas un reizēm pat negribot jāredz, kā cilvēki pie bufetes steidzīgi ēd desiņas ar kāpostiem un dzer alu. Cik riebīgi! Mana bilde “Baznīcas priekšā” dabūjuse pirmo

godalgu, to kāds mākslas cienītājs uz pēdām nopircis – un tur viņi bezjūtīgi ēda un dzēra, it kā nekas nebūtu noticis! Bet, paldies Dievam, vilciens kātru reizi atkal sāka kustēties, kad mana nepacietība bij sasnieguse augstāko pakāpienu, un līdz ar riteņu rūkoņu pie manis atgriezās vecie sapņi atpakaļ.

Beidzot vilciens priekš manis apstājās pēdīgo reizi, satvēru savu ceļa somiņu, izkāpu un skatījos pēc šķūtnieka. Neredzēju ne tēva, ne brāļa, nedz vecā Reiņa, kas mani agrāk uz skolu bij vadījis. Manas jūsmas tā drusciņ saplaka. Vai man nebij atsūtījuši pakaļ? Vai varbūt vēstule, kurā savu atbraukšanu ziņoju, bij paputējuse?

Citi līdz ar mani izkāpušie jau šur tur sāka izklist, kad manos sānos laipns sveicinājums atskanēja. Pagriezos un ieraudzīju slaiki noaugušu puisī, kurš tagad pacēla cepuri.

“Jūs laikam Kalnrozes kungs?” puisis padevīgi vaicāja.

“Ā!” es iesaucos. “No mājas? No Urmām? Mūsu... mūsu...”

“Puisis. Jā.”

“Bet kādēļ tad jūs man jau agrāk netuvojāties?”

“Es jau jūs sveicināju – pazīnu jūs tūliņ pēc bildes, ko man mājā rādīja, bet jūs manis nelikāties redzot.”

“Es tiešām neredzēju... saule...”

“Jā, jā, apzīlīb acis. Bet lūdzu...” puisis gribēja man somiņu izņemt no rokas.

Bet nevarēju viņam tās dot, jo, iz preču vagona izlikta, stāvēja vēl liela ceļa lāde uz perona; bij jāgādā, ka tā vāgos tapa iecelta.

Bet, apskatījis lādi un pacilājis to, puisis izskaidroja, ka nevarēšot tās līdzī ņemt, vāgi esot par maziem.

“Nu tad lai paliek še,” es sacīju, “pasauciet stacijas puisī un ienesiet viņu abi pie stacijas kunga! Rīt, parīt varēs atbraukt pakaļ.”

“Nevajadzēs vis puisi,” mans šķūtnieks noteica paklusām, pacēla ar spēcīgu cēlienu lādi un aiznesa to bez manāmām pūlēm.

Es sekoju viņam, izmainīju kādus vārdus ar man pazīstamo pietātnes priekšnieku, viņa uzraudzībai atvēlēdams lādi, un tad mēs aizbraucām.

Bij silts, patīkams laiks. Koki, gar kuriem braucām, krūmi, tīrumi un zaļu laukumi izskatījās tik spilgti zaļi, mākoņu kluciši pie debesīm tik balti un debesis pašas atkal tik mirdzoši zilas, ka nezināju, kurp acis vērst, lai tām dotu lielāku baudījumu. Visa daba bij kā atjaunota, un mana sirds gaviļēja līdz ar cīruļiem gaisā. Cik plašs, cik bezgalīgi jauks bij mans darba lauks! Visu šito es dīkstēju, visu šito es v a r ē j u attēlot, kā prātīgi cilvēki, kurus sauc par profesoriem, apgalvoja! Ak, cik viņi bij mīļi!...

Labu brīdi klusējis un smaržīgo gaisu laiku pa laikam dziļi ievilcis



krūtīs, pēdīgi atminējos sava šķūtnieka. Kad vāgi palielai ūdens pelķei, kādas šad un tad uz ceļa sastapām, bij pārskrējuši pāri, es ieteicos, valodas meklēdams:

“Te laikam vakar dikti lijis?”

“Nē, vēl šorīt. Tādēļ tad arī ūdens uz ceļa vēl nav nosusējis.”

“Tomēr ļoti patikama braukšana.”

“Jā. Un kas par zaļumu! Gribētos pa to vai viļāties. Un redziet, cik viss tīrs!”

Es paskatījos savā vedējā. Viņu uzmanīgāki uzlūkojot, tapu pārsteigts. Man līdzās sēdēja Narciss, Antinouss vai pats Fēbs Apollons zemnieka drēbēs!... Tiešām, šis cilvēks bij ārkārtīgi skaists. Slaikais, taisnais deguns, lūpas, žods, piere, cik no tās varēju redzēt, viss bij klasiski daiļš un pilnīgs. Vaigi bij tumši nodeguši, bet tomēr zem nodeguma bij manāms veselīgs sārtums, kas ģimim piešķīra samtam līdzīgu, sevišķi tikamu krāsu. Ap ausīm vijās gaišas matu sprodziņas, uz pakausi izplūzdamas lielās, kuplās sprogās. Virslūpa bij plika, tāpat žods rūpīgi nodzīts.

“Kā jūs sauc?” vaicāju pēc brītiņa, kad mani mirkli atkal un atkal šī ģimja neparasto skaistumu bij pārbaudījuši.

Puisis pagriezta drusciņ galvu, un es ieskatījos lielās, zilās, gudrās acīs.

“Jāni,” viņš atbildēja palēnām.

“Ā! Vārdu brāļi!” es iesaucos. “Nu tad uz labu satikšanu!” Un es izstiepu savu kreiso, kurā Jānis pasmīnēdams ielika labo. Bet mans nu jau uzmanīgi tapušais mirklis man rādīja roku, ar kādu neviens Pēterburgas modelis nevarēja lepoties. Ja nebūtu manījis, ka tās delna bij cieta kā kaut kura strādnieka roka, tad būtu zvērējis, ka tā ir ne pus dienas nav strādājuse grūtos zemnieku darbus, tik maz zīmju tie pie viņas bij atstājuši. Pat tas, kas pie zemnieka, vienalga, vai tas kalps vai saimnieks, tik raksturīgs – netīrās nagu apakšas pirkstu galos, pie šīs rokas nebij redzams. Slaikie pirksti bij tik spodri kā nupat mazgāti.

Šis puisis mani sāka valdzināt. Paskatījos viņa apģērbā. Jauna, melna, parasta cepure galvā, parasti pelēkas vadmālas svārki mugurā. Tikai ap kaklu atkal kaut kas sevišķs. Raibā lakatiņa vai elsiņa vietā puisis bij aplīcis gluži baltu lakatu un to aizspraudis ar tievu sudraba adatu, kuras galā mirdzēja tumši sarkans akmentiņš. Lakats bij tā cēli sakrunkots, tā ka tas man neviļot atgādināja vīriešu senās modes spīču krokas.

“Kā iet pa māju?” es atkal uzsāku valodu ar nodomu ieskatīties arī šī savādā puīša iekšienē.

“Kā nu iet! Tāpat vien... Esam ar visiem darbiem laikam līdz. Veseli arī visi ir.”

“Tā... Kāda tad šogad mūsu cita saime? Brālis man par to nekā nav rakstījis.”

“Tā pate vecā. Tikai vēl viens puisis jauns. Kārlis no Laktām.”

“Nepazīstu.”

“Ir tāds... nu, gan jau paši redzēsiet.”

“Un jūs? No kurienes jūs esiet? Neesmu jūs mūsu pagastā nekad pamanījis.”

“Neesmu arī šejienietis, bet no labas tālienes. Esmu piebaldzēns.”

“Bet kādēļ tad jūs... tik tālu...?”

“Man bij savi iemesli, kādēļ tur vairs negribēju dzīvot. Nomira māte... nepatikās tur vairs...”

“Ak tā.”

Brīdi braucām klusēdami tālāk.

“Bet kādēļ tad jūs ejiet par vienkāršu puisi?” es atkal jautāju. “Man liekas, esiet tik tālu skoloti, ka varētu arī kādu citu vietu pieņemt.”

Jānis pasmējās.

“Skolots gan esmu ļoti maz,” viņš atbildēja, “bet prāta man gan arī priekš citas vietas netrūktu.”

“Un kādēļ tad tādas neesiet meklējuši?”

“Esmu meklējis, bet nelaimējās... Redziet, tur nu atkal bij tādi savādi iemesli...”

“Nu kādi tad?”

“Varu jums izstāstīt... Bet jums pie tam būs garš laiks.”

“Nē, nē, stāstiet vien.”

“Nu jā. Redziet: sešus vai septiņus gadus atpakaļ manu tēvu aizdzina uz Sibīriju. Viņš bij mūrnieks un strādāja kopā ar kādu nelabu cilvēku, kas viņu papriekšu iemācīja dzert un tad zagt. Pēdīgi abus pieķēra. Arī mani, gluži jaunu puiku, ņēma izmeklēšanā. No tās reizes mana laime bij pagalam. Esmu šur tur muižās pieteicies gan par dārza mācekli, gan par mežsargu, par stražu, bet nekā. Kur liecības? Kur ieteikšana! Dzērāja un zagļa dēls! Pats arī bijis līdzī izmeklēšanā!... Jāpaliek bij par puisi.”

“Vai tad jums prāts nenesās uz kādu amatu? Zemnieku amatnieki neskatās uz tēvu grēkiem un būtu jūs pieņēmuši.”

“Man nepatīk neviens amats, kas cilvēku cauru gadu notur istabā. Man patīk vairāk pa lauku.”

“Nu tad jau no jums būtu iznācis brangs linu vai cits kupčs. Piebaldzēni ir latviešu židi. Vai jums nekas nav pielipis no viņu visai ievērojamām veikalnieku dāvanām?”

“Laikam nav. Gāju kādu laiku ar mātesbrāļa audekliem apkārt, bet tur nekas neiznāca.”

“Nu?”



“Nesmejaties vien par mani. Es to nevienam cilvēkam vēl neesmu stāstījis, bet jūs tā mīli vaicājiņiet...”

“Nu, nu...”

“Nepratu melot. Nevarēju audekla, kuram drusku pakulu bij klāt, ieteikt par tīru linu, nevarēju prasīt divas cenas, lai vēlāk būtu ko nolaist, es stomījos, manīju, ka melodams nosarku, ar vārdu sakot, neatnesu mājā nekādas ievērojamas peļņas. Mātesbrālis gan mierināja, sak, es gan pieradišot, bet man tā lieta bij apriebusēs, un es otrreiz vairs negāju.”

“Ērmoti. Kur jums šīs pārāk stingrās patiesības jūtas cēlušās?”

“Nezinu. Laikam no mātes. Neatminos, ka viņa savā laikā būtu melojuse. Viņa piederēja pie brāļu draudzes.”

“Jūs savu māti laikam ļoti cienījāt?”

“Viņa sacīja mirdama, ka es esot labs dēls bijis. Cik laba v i ņ a bijuse, to tikai atjēdzu tagad, kad redzu, kā citas mātes savus bērnus audzē.”

“Jā, mūsu bērnu audzēšana... Bet kādēļ jūs jau agrāk neatnācāt uz citu vidu? Varbūt tad ar kādu vietu būtu laimējies. Nelaba slava jau nav ēna.”

Jānis papurināja maģenīt galvu.

“Daudz savādāka tā nu gan nav,” viņš sacīja. “Še daži jau zina, kā man izgājis.”

“Ā! Citādi man to arī tik vaļsirdīgi nebūtu izstāstījuši... Bet vajadzēja iet tālāk. Kāpēc jūs tūliņ pēc tēva aizsūtīšanas to neizdarījāt?”

“Māte nevēlējās no sava vidus šķirties. Zināms, ja es būtu uzspiedies... bet to es negribēju.”

“Bet tagad! Varējāt aiziet vēl tālāk!”

“Cik tālu gaisma spīd, var redzēt; cik tālu skaņas iet, var dzirdēt; bet kā lai zina, kur neslavai robežas? Domāju, ka būšu tālu diezgan gājis... Bet nu man ir viens daudzums. Esmu apradis ar kalpa dzīvi un nedzenos pēc citas. Ja jau agrāk nebūtu apņēmies pēc mātes nāves atstāt savu vidu, nezin vai tad to pavisam būtu izdarījis. Jātur, lūk, reizēm arī vārds, ko pats sev esi devis.”

“Tā, tā... Es pirmiņ sapratu tā, it kā jūs žēlabu dēļ...”

“Ak nē. Žēl jau mātes bij gan ļoti. Bet tik miksts vis neesmu. Tēvs bij ciets cilvēks. Ātrs arī. Es arī esmu ātrs.”

“Tas nekas. Es arī tāds esmu. Kad tikai savaldišanās. “Ir visai derīgs uguns spēks, ja cilvēks viņu sargās, slēgs,” kāds dzejnieks saka.”

“Es zinu gan: Šillers. Man mājā viņa “Zvana dziesma”. Kaudzītes Matisa tulkojumā... Jā, māte jau nu gan darījuse, ko spējuse. Bet tomēr... reizēm...”

“Vai jums prāts nenēsas uz kādu mākslu?” es viņu ātri pārtraucu. “Vai negribas taisīt tādas bildes, kādas mājā karājas? Vai neesiet kādreiz kādu dzejolu uzrakstījuši?”

“Nē. Nekad. Man gan bildes un dzejoli ļoti patīk, bet gribas pašam tādus darbus darīt – tās nav.”

“Bet es tak nevaru ticēt, ka jūs ar savu tagadējo stāvokli pilnīgi variet būt mierā, ka jūs pēc nekā cita vairs neilgojaties kā pēc putras bļodas, miega un svētdienas brīvlaika.”

“Ticiet vien. Esmu spēcīgs un vesels, darbs pie prātīga saimnieka man neizliekas grūts, ēdiens man gārds, miegs maigs – ko tu cilvēks vairāk lai kāro?... Zināms, kaut kas nu bez visa tā gan vēl ir, kā man gribētos, viens mērķis... viens mērķis...”

“Es arī domāju! Cilvēks bez mērķa man izliekas kā zirgs mālu mīnē. Tas iet, iet, bet netiek no vietas. Bet vai tad jūsu mērķis būs sasniedzams, mierīgi kalpa dzīvi tālāk dzīvojot?”

“Es domāju gan.”

“Hm! Pēc kā tad jūs tikojiet?”

“Neņemiet par ļaunu: to es neteikšu.” Viņš klusēja brītiņu un tad pielika it kā lūgdamies: “Bet vai jūs drusku neuzkodīsiet? Man priekš jums ir no mājas līdz... aizmirsu pavisam...”

Es biju ar mieru, un, tā kā mums neviens preti nebrauca, tad Jānis izņēma no sēdekļa kurvīti, kurā mātes aizgādība dažādus gardumus bij salikuse iekšā. Ēdām abi (brīnums, ka man šī darbošanās tagad neizlikās riebīga!), un es sāku par savu laimi un panākumiem stāstīt, pie kam mans klausītājs šad un tad pa prātīgam vārdam iemeta starpā. Tad man iekrita prātā, ka ceļa somiņā bij divas pudeles vīna, no kurām vienu biju nodomājis sev un savam vēl nezināmam vedējam. Izņēmu pudeli no somiņas, atkorķēju un sniedzu to Jānam. Bet šis pudeli atraidīja.

“Dzeriet, tas ir vīns,” es izskaidroju.

“Vienalga, es nekā nedzeru.”

“Dievs tētīt! Es jau arī neesmu nekāds župa, bet malku vīna... ak, dzeriet nu, dzeriet!”

“Lai nu labāk paliek.”

“Vai tad esiet nozvērējušies vai nozvērīnāti vīna nedzert?”

“Ir tā uz to pusi.”

“Par tiesu? Eita nu... pastāstiet jel, kur, kad un kā...”

“Man reiz bij tāds draugs. Nezinu pats, kādēļ viņš man patika, jo viņš bij pavisam citādāks nekā es. Ar to es bieži sagājos, un reiz viņš mani piedzirdīja. Tas nu nebūtu nekas, jo viņš pats arī reizēm ar visu savu jaunību sadzērās, bet es dabūju zināt, ka viņš to darījis ar nodomu. Bij noderējis mani piedzirdīt. No tā laika vairs ne glāzes alus, ne



brandvīna neesmu licis pie mutes. Nu, un vīns – tas jau krīt tai pašā šķirā.”

“Jums arī, kur jūs pieķeraties, iziet greizi!” es iesaucos un dzēru. Jau visu pēdējo laiku biju juties paceltā stāvoklī. Bet tagad zem jaukās dabas pirmajiem, ilgi nebaudītiem iespaidiem, caur šī divaini savādā, skaistā cilvēka manāmu tuvumu mana viegli saviļņojamā dvēsele pārplūda un mana sirds iedegās priekš viņa.

“Klausies: caur dzeršanu tu zaudēji draugu – manto viņu, atkal dzerdams. Dzer, un būsim draugi!”

Es skatījos puisī, bet viņš nepacēla acu. Tikai sārtums viņa vaigos tapa tumšāks, un viņš nomurmināja it kā pie sevis: “Mēs draugi!”

“Kādēļ ne! Tu man patīc! Mans ieradums ir krietnam cilvēkam ātri sniegt roku pretī, vienalga, kur to atrodu. Ja esmu pārskatījies, nekas jau nav vieglāk kā roku atkal atvilkt atpakaļ. Labāk divreiz viņos nekā reiz krietnu cilvēku palaižu garām. Še dzer!”

Jānis satvēra pudeli un izdzēra to līdz pusei. Klusēdams viņš man to atdeva atpakaļ. Iztukšoju viņu pavisam un ielaidu grāvī.

Tad mēs minūtes desmit, piecpadsmit nobraucām, nekā nerunādami. Pēdīgi es atkal uzsāku:

“Pastāsti man vēl kaut ko par sevi. Tu pirmiņ liedzies man izteikt, pēc kā tu dzenies. Es tev izteikšu, pēc kā es: pēc krietna gleznotāja – kā tu teiktu – māldera slavas. Izstāsti nu tu man arī, uz ko tavš prāts stāv.”

“Ak, ko nu tur...”

“Nevaicāju aiz vienkāršas ziņkārības. Tā ir interese, simpātija – ē, kā lai es tev to ieskaidroju...”

“Es saprotu gan, kā jūs domājat.”

“Bet?... Vai tu gribi kādu apsoliĶumu? Cietīšu klusu...”

“Nē, nē, es jau jums ticu i tā... Man tikai kauns... Jūs domājat tādas augstas lietas, un man tikai... jāsaka... pēc jūsu domām, varbūt blēņas vien.”

“Kas zin, kas zin! Nu, es lūkošu uzminēt. Pēc tavas kautrēšanās jāspriež, ka tava lieta pieder pie siržu lietām. Tu mīlē kādu skuķi un kāro to iegūt par savu. Atminēju?”

“Neatminējāt un atminējāt.”

“Kā tā? NeatminēĶu: tas ir, tu nemīlē kādu skuķi; atminēĶu: tas ir, tu vēlies viņu iegūt par sievu. Tātad iznāk, tu gribi nemīlētu sievu precēt, laikam kādu mantinieci ar lielu māĶu?”

Jānis iesmējās.

“Nē, nē, gluži tā nav vis. Redziet, es gribētu gan precēties. Bet ar tādu meitu, kuras vēl nemaz nepazīstu un neesmu redzējis... Jums taisnība, kur es pieķeros, tur man iziet greizi... Reiz iepazīnos... dzīvoĶu vienās

mājās ar kādu skuķi. Bija jauna, vēl mācībā negājuse. Vēl ziniet, kā jau kur saka: rožu pumpurs. Man viņa patika. Bij tāda kaunīga. Pavisam savādāka nekā mūsu citas meitas. Reiz man gadījās noskatīties, ka viņa ar mūsu otru puisī bij kopā. Šis viņu jokodamies satvēra aiz jakas uz krūtīm. Bet viņa izrāvās spēji un iesita viņam stipri taisni ģimī. No tās reizes viņa man varen patika. Lūkoju ar viņu iedraudzēties, un pēdīgi man tas arī izdevās. Viņa man nesita, kad viņu satvēru aiz rokas vai jokodamies aiztiku viņas matus, – reiz pat es viņu nobučoju. Bet tad viņa izgāja mācībā un tūlīt pie bagāta vīra, pie kura viņai māte un tēvs lika iet. Un tad bij viss beigts.”

“Ak tu nabags...”

“Jā... bet nu jau sen sirdssāpes pārgājušas. Tikai vēlēties gan arvien vēlējos: kaut jel atkal tādu meitu varētu atrast, kāda viņa bij. Tādu, pie kuras es būtu pirmais. Pirmais, kuram viņa paļauj ar savas rokas pirkstiem kavēties, pirmais, kuram viņa atļauj roku aplikt ap kaklu, pirmais... ak, nu jā, pirmais un ne otrais vai ceturtais!... Tā, nu jūs ziniet, uz ko manas domas stāv.”

“Tad jau pate laimes māte tevi veduse aiz rokas, ka taisni uz Urmām esi atnācis dzīvot. Vai esi noskatījies mūsu Annā? Jauniņa, glitiņa, godīga...”

“Jā, es arī iesākumā domāju: tā būs! Bet kā man izgāja? Aizejam visi neilgi atpakaļ tur uz... nu, kā tās mājas tur lejā sauc... uz balli. Dancojam. Es ar Annu, citi ar Annu, pēdīgi mūsu Kārlis ar Annu. Paskatos, kā šis – ir tāds garš, sauss, tumšs – dancos. Griežas, griežas un spiež Annu arvien ciešāk pie sevis klāt. Griežas un griežas un nosēdina pēdīgi Annu uz dēļa, kas pagalmā sola vietā ietaisīts. Šī smejas un tura vēl labu laiciņu viņa roku savā, un runā, un viņas acis zibēt zib... Nu, vai es tur vairs varu būt pirmais?”

“Nu jā, mīlais, ja tu tik smalki...”

“Ko lai daru, es nevaru citādi! Es pie Annas vairs pirksta nevaru piedurt! Es errojos par to, sak, mulķi, skaties jel citos puisīšos, ko tie visu nelaiž pār galvu, ko visu paši neizdara. Bet nekā! Esmu arī mēģinājis viņiem darīt pakal. Esmu piecēlies naktī... bet tālāk par soli no savas gultas neesmu aizspēris. Esmu, lūk, tik svēti audzināts... Biju jau liels zeņķis, kad vēl nekā nezināju. Tikai no tā paša mana drauga... Tas jau nu, kā ziniet, bij pavisam cits cilvēks. Viņš mani nežēlīgi izsmēja, un es sevī noskumu, domādams, ka man nemaz nav vīrieša gara... Bet tad iepazīnos ar savu skuķi... Redziet, nu es zinu, kas tā par laimi, kad tā... viens otram... viens otram... patīk, un es gribu atkal tādas laimes. Cits viss man viens. Viss viens, kur un kā dzīvoju, kad tikai atrodu atkal tādu skuķi, kāda viņa bij. Ābelei izaug daudz ābolu un dažī karājas tik zemu,



ka tos katrs suns var apošņāt. Bet daži šūpojas pašā virsotnē, kur tos tikai skaidrākā acs var ieraudzīt. Ābols nu gan paliek ābols, bet man tomēr gribas vienīgi tādu plūkt, kas virsotnē audzis. Nezinu, vai man tas izdosies. Jācerē ir.”

Es cietu klusu, jo man, šo līdzību dzirdot, iekrita prātā, ka arī koka virsotnē ābols, lai gan ne apošņāts, tad taču var būt tārpā izēsts.

\* \* \*

Kad atkalredzēšanās pirmie prieki bij pagājuši un es savu panākumu reibuma pagīras pamatīgi izgulējis, brālis mani uzaicināja pastaigāties pa lauku un aplūkot mājas tīrumus. Gājām – jo, lai gan, no mana stāvokļa skatoties, kuplai druvai bij tikpat daudz vērtības kā izkaltušai, tas ir, tik daudz, cik tā mani spēja sakustināt uz radišanu un strādāšanu, tad tomēr nekautrējos uzlikt savām acīm arī praktiķa brilles: brālis ar pacietību bij noklausījies sīku sīkajos nostāstos par manu bildi, nu mans pienākums bij apbrīnot viņa darbus, kuri parādījās ģipšotos āboliņa laukos, ecētās pļavās, drenētās druvās. Pavasaris bij bijis auglīgs, viss atradās jaukā kuplumā. Sevišķu prieku man darīja kāds miežu tīrums, kurā tumšzaļie, vēl negarie asni tik vienlīdzīgā attālumā stāvēja viens no otra, ka pat uzmanīgākā acs biržu vietas nevarēja uziet. Lieldienu un vasaras brīvlaikā kādreiz par jokiem biju mēģinājis sēt auzas un rudzus un zināju, cik manīgas rokas vajadzēja, lai sēklu tik vienlīdzīgi izkaisītu.

“Tavs sējums?” es ievaicājos apstādamies.

“Nē, Jāņa.”

“Skaties! Arī kā sējējs viņš atšķiras no citiem. Kas tad viņš tāds par cilvēku īsti ir? Pastāsti man jel kaut ko par viņu, mani viņš interesē. Vai tad tiešām tādi pa šo sasodīto pasauli vēl klejo apkārt?”

“Kā liekas, tad jau tu viņu ļoti labi pazīsti,” brālis atbildēja. “Nu, kā lai tev viņu īsumā aprakstu: izraēlietis, kurā nav viltus. Turklāt labs strādnieks.”

“Pēdējās īpašības dēļ pārējā saime viņa tad gan laikam lāgā neieredz?”

“To nevar teikt. Viņam tāda sevišķa pastāvīga laipnība – tā nomāc īgnumu, rūgtumu. Tāds, saprotams, arī tikai puišos vien pret viņu varētu sacelties, jo meitas viņā samīlējušās līdz ausīm.”

“To labrāt ticu. Un šis? Dod viņām iemeslu domāt... cerēt...”

“Ne jausmas. Milīgs, bet salts kā ziemas saule. Iesākumā gan ar Annu pajokojās vairāk nekā ar Lienī un Edi, bet tagad tā viņam atkal tikpat vienaldzīga kā abas otras.”

“Vai varbūt zini atsalšanas iemeslu?”

“Esmu lūkojis to atrast, bet nav izdevies. Labprāt tos abus saprecinātu, viņi derētu kopā. Bet ko tu darīsi? Arī šai lietā viņš nav tāds kā citi. Es nezinu, ko tas grib.”

“Kā Jānis satiek ar Kārli?”

“Tas ir vienīgais, kurš viņam nepatīk.”

“Kādēļ? Vai tie kādreiz nīdušies?”

“Nē, viņš Jānam, kā saka, “tāpat vien” nepatīk. Bija šitā: māte liek allaž abiem ziemas puīšiem vienā gultā gulēt. Plīst viens pats palags, viena pate sega, un mums tur tā vecā gulta jau arī ir plata un ērta kā laidars. Tur nu Jānam un Kārļam bij jāguļ. Bet rītā pēc Jurgā atrodu Jāni uz stalla sienā. “Ko tu te?” es vaicāju. Istaba esot bijuse par karstu. Es neko, jo es arī drusku no karstuma biju cietis. Bet nākamā rītā atrodu viņu atkal turpat. Sāku nu taujāt pēc īstā iemesla, un nu viņš man stomīdamies un sarkdams izskaidro, ka nevarot gulēt pie tāda cilvēka, kas viņam neesot patīkams. Siltums, kas no tāda miesas izplūstot, viņam esot ļoti riebīgs. No tā, lūk, zinu, ka viņam Kārlis no paša sākuma nav bijis pa prātam. Šis, zināms, arī atkal nav nekāds draugs Jānam, jo tas domā, ka Jānis aiz lepņības ar viņu neguļ kopā.”

Mēs gājām tālāk un nokļuvām pie papuves, kurā Jānis un Kārlis ara. Pēdējam līdz šim tikai pavierši biju uzmetis acis, tādēļ tagad viņā ieskatījos uzmanīgāki. Garais, slaikais, gandrīz tievais stāvs nesa galvu, kura ar saviem biežajiem matiem un bezbārdaino ģīmi būtu līdzinājusēs bērna galvai, ja sejai nebūtu trūcis bērna nevainības. Bet šim ģīmim dzīve jau bij uzspieduse gaiši saredzamas zīmes. Ap aukstajām, pelēkām acīm vilkāš daudz ļoti smalku krunciņu, un no deguna abām pusēm gar mutes kaktiem nostiepās divas dziļas vīles. Mute bij paplata un lūpas nesārtas. Starp uzacīm nozuda zem cepures širmja dziļa dusmu krunka, ģīmja pluta bij iepelēka. Tomēr nedz ģīmim, kurā bij lasāma enerģija, nedz arī visam stāvam, kas veikli un spēcīgi kustējās, netrūka pievilcības.

“Kā iet?” es ievaicājos, kad puisis vagu bij nodzinis līdz malai un zirgu apturējis.

“Kā nu iet?... Ko nu sūrosies... labi. Šodien tikai galva tāda durna.”

“Nu? Vakar tak nebij svētdiena?”

“Vai nu puīšam no dzeršanas vien ceļas paģiras, jaunsķungs! Redziet, tāpat jau... pavasara laiks... pabižo drusku...”

Viņš aplusa. Viņš runāja tādā padevīgā grūtdieņa balsī, kura blakus izrunātiem vārdiem vēl likās sakām: “Redziet, tādi jau nu mēs esam, tie gājēji, ko mēs labāku zinām, ko tur lai dara...” “Bet viņa acis iesprēgājās gaiša jautrības dzirkstele, un, valšķīgi, zīmīgi pasmīnēdams, viņš paskatījās uz Jāni, kas arī tuvojās papuves malai.

“Nu, nu!” es iesacījos, nezinādams citas atbildes.



“Jā... Kad jau vieglam cilvēkam nav pieturētāja, tad tas drīzi vien sāk vazāties pa neceļiem. Saimnieks nu gan ar mani bij nodomājis labi. Salika, ekur, mūs abus kopā, sak, lai viens otru tā drusku uzrauga. Bet draugs man bij lepns, atšķīrās no manis, un es nu, nabags, divatā ieradis, bez uzrauga, bez siltuma... Tad jau nu... jāsaka... pašam savā gultā gandrīz nemaz negribas iegulties.”

Jānis, kas tagad arī līdz malai bij nodzinis vagu un šos vārdus visādā ziņā dzirdējis, apgriezta zirgu un ara mierīgi tālāk.

“Tā, tā,” brālis padzestri ieteicās, un mēs sākām iet.

“Kādēļ tu šo cilvēku esi ieņēmis mājā?” es jautāju, kad bijām tik tālu tiekuši, ka mūs vairs nevarēja dzirdēt. “Tas jau ir - -”

“Ļoti krietns strādnieks,” brālis mani pārtrauca. “Tad maniem tūrumiem būtu jāpaliek neapstrādātiem, ja tādus puisus vien gribētu derēt, kāds tavs Jānis.”

“Lai nu gluži tādus ne, bet šitas Kārlis...”

“Nu?... Zaglis un blēdis viņš nava, sliņķis arī ne. Par citu man kā s a i m n i e k a m nav bēda. Pie jums, gleznotājiem, tak arī nekrīt svarā jūsu personiskā uzvešanās, bet tikai spēja jūsu mākslā. Jeb vai tu par savu balto dvēseli esi dabūjis zelta medaļu?”

\* \* \*

Brāļa zobgalīgais jautājums manī piepeši pamodināja vēlēšanos, kura man, zināms, agrāk vai vēlāk tā kā tā būtu radusēs: vēlēšanos gleznot Jāni. Ja man izdevās uzburt uz audekla šķīstību, kas mirdzēja uz viņa baltās (skaidrās) pieres un viņa acīs tik gaiši bij lasāma, tad droši vien man krita zelta medaļa par manu “balto dvēseli”, tas ir, par bildi, kuru vēl neradītu jau šitā nokrustīju.

Es runāju ar Jāni.

Bet te atdūros uz negaidītu pretošanos.

“Es lai pliks... jūsu priekšā...” viņš stomijās, dziļi nosarkdams. “Nē, tas... tas...”

“Nu, nu!” es pasmējos. “Tu taču pirti nemazgājies ar kreklu mugurā un peldēties arī kādu reizi būsi bijis.”

“Vai nu ne! Vai nu ne! Bet tur... kas tur viens otrā skatās! Steidzas, kad tik ātrāk tiktu galā. Un, kad nu arī kāds uzmet acis... tad tas... ko nu tādi... Bet jūs... redziet, tā ir cita lieta.”

“Tu žēlīgais! Virietis vien jau esmu!”

“Jā, jā... Un tad to bildi visi apskatīs, un es būšu tur tāds, gluži kā dzīvā...”

Bet pēdīgi man taču izdevās viņu pierunāt. Apsolīju, ka pazīstamiem gleznas nerādišu, un tā tad kādā svētdienas priekšpusdienā ieslēdzāties manā istabā uz pirmo sēdi.

Kamēr es rīkojos ap kartonu un zīmuļiem, Jānis lēnām noģērbās. Šai darbībā izteicās kaut kas svinīgs, un es sajutu dzīvi, ka viņš man šīnī acumirkli kaut ko upurēja. Novērsu acis un paskatījos tikai tad atkal Jānī, kad tas ar drēbēm vairs nečaukstināja.

Manā priekšā stāvēja pilnīgākais tēls, kādu jebkad dzīvu biju redzējis. Bet, kad paskatījos Jāņa ģīmī, mani pārsteidza savādaļs iespaids, kādu tas piepeši bij pieņēmis. Neredzēju tur vairs nevainības, bet it kā kāda grēka pazemīgu atzišanos, kura savienota ar kaunu un bailēm. Acumirkli nozuda tumšais lakats, kura priekšā Jānis bij nostājies, es redzēju dārzu ar dīvainiem kokiem, vakara saules staros šūpojās viņu lapas, un viena balss jautāja: "Kur tu esi?"

Un balti sārtais stāvs tur manā priekšā atbildēja nedroši: "Dzirdēju tavu balsi un baiļojos, jo esmu kails..."

"Atmini – par kādu vīru tevi mālēšu?" es vaicāju pēc brītiņa.

"Es nezinu..."

"Tu būsi Ādams."

"Ādams," Jānis atkārtoja, un es iesāku viņa kontūras vilkt uz papīra.

"Ādams," viņš atkal iesacījās, kad labu laiciņu bijām cietuši klusu.

"Bet kur tad būs Ieva?"

"Bez tās, zināms, nevarēsim iztikt," es jokoju. "Tā tev man jāuzmeklē."

"Kad es viņu būšu atradis, tad es viņu arī paturēšu," Jānis atbildēja.

"Ar žēlīgu Dievu! Atļausi man tikai viņu tev līdzās uzlikt uz audekla."

"Vai viņai šitā pat būtu jāstāv kā man?"

"Zināms. Modeļi, tas ir, paraugi, pēc kuriem mēs strādājam, visi tā stāv."

"Sievieši arī?" Jānis izsaucās it kā iztrūcinājies.

Man bij jāsmējas.

"Ak tu baltā, baltā dvēselīte – kā tad, sievieši arī."

"Traki! Kas to būtu domājis! Sievieši arī!"

Viņš aplusa, un es zīmēju tāļāk.

"Tad tu man nedotu gan paraugam savas līgavas?" es atkal uzsāku.

"Neparko."

"Bet ja nu viņa pate būtu ar mieru?"

"Tad tā nebūtu mana līgava. Jūs ziniet, kādu es vēlējos."

"Blēņas! Tādas tak tu nedabūsi!"

"Tā es nedomāju vis. Katrai cībiņai atronas savs vāciņš. Tikai jāmeklē."



“Nu tad meklē, meklē. Ja nedabūsi sievas, uziesi man jel Ievu.”

“Labi. Palīdzēšu jums, ja apsoliet man palīdzēt.”

“Par ko ne! No visas sirds.”

\* \* \*

Bet likās, ka mūs abus laime bij atstājuse. Mana krāsu skice jau sen bij gatava – gabals iz paradīzes dārza ar Ādamu, tikai Ievas vieta nu jau nedēļām stāvēja tukša. Gāju uz baznīcu, uz baznīcas krogu, uz tirgiem un zaļumu ballēm, šur tur, kur ļaudis salasījās, bet visur bez kaut kādām sekmēm. Gluži tikpat maz panākumu bij Jāņam, kas katru vaļas svētdienu pavadīja uz lauka. Pēdīgi man kaut kas iešāvās prātā.

Kad Kārlis, kas arī reti kādu svētdienu nodzīvoja mājā, atkal reiz uz iziešanu glīti bij saģērbies, es ievaicājos, kurp šis ies.

“Kur nu citur – uz jaunkundzēm,” puisis smīnēdams atbildēja.

“Ā – tev viņu laikam gan pilnam pazīstamu?”

“Smieklī! Vai nu ne!”

“To starpā arī kāda smuka?”

“Smuka? Es ar nesmukām nemaz netinos. Visas kā bildes!”

“Na, na! Vai par tiesu? Tad jau tu man varbūt varētu izpalīdzēt?”

“Saprotams. Labprāt. Bet es nezinu...”

Iztāstīju viņam paviņš savu nolūku.

“Tad jau jums ļoti smukas vajadzīgas!” Kārlis iesaucās.

“Visskaistākās.”

“Ā... pagaidiet... man tur ir kāds pāris... Tauriņu Ieva... nē, tā būs par mazu... Lapu Līze... arī nebūs... ā, jā, šitā... nē... ņemiet Krīvu Mariju! Tā būs! Tā jums uz galvošanu būs pa prātam. Zinu, kādas kungiem patīk: šmaugi noaugušas, ar lielām acīm, mazu, taisnu degunu, mazu, sārtu mutīti, gariem, kupliem matiem – nu, tāda viņa ir!”

Man nāca smieklī.

“Un kungiem vien tādas patiktu?”

“O! Zemnieks arī gan zina, kas labs! Pērn Bērzu muižā, kad viņa pie muižas kunga strādāja, visi vīrieši, no pavāra un sulaiņa līdz piķieram, viņa bij kā iekodušies.”

“Redz, redz! Un ko viņa, nabadzīte?”

“Viņa, nabadzīte: še tev! Parādīja visiem pigu! I man ne reizes neizdevās viņas nobučot... Jūs smīniet. Nedomājiet, ka lielos. Tā Marija ir pirmais sievietis, kura man patikuse un kuras man neizdevies nobučot. Tādi plenderi kā es sievietiem, lūk, traki patīk.”

“Tak ne visiem, kā pats stāsti. Ši pate Marija...”

“Hm!” Kārlis viegli izgrūda. “Marija! Tā taisni toreiz cerējās ar Gamkas Vecvēveru dēlu. Bij jau tikpat kā brūte. Nu – bagāta, žirgta zēna brūtei nebij grūti atkauties no muižas kucēniem. Bet lai tik tagad atkal satiktumies... gan es viņu tad zinātu mierināt.”

“Ak tad šis viņu atstājis?”

“Jau kopš četriem pieciem mēnešiem saprecējies ar citu.”

“Tā, tā... Un kur viņa tagad ir?”

“Velns viņu... nez kur viņa tagad šūn. Bet, ja jūs par tiesu gribētu, tad es viņu gan uzmeklētu.”

“Es gribētu gan – vismazāk viņu redzēt.”

Tās pašas dienas vakarā man Kārlis atnesa viņas adresi. Viņa šuva kādās attālākās mājās, ar kuras īpašnieku pavirši biju pazīstams. Tā kā biju nodomājis nākamās dienās braukt uz Rīgu un ceļš zināmām mājām tikko neveda garām, tad apņēmos mest mazo likumu un paskatīties slavētā skaistulē.

Nobraucu turp un – nu, ko lai saku? Tā bij meklētā Ieva. Ne pa pinzeles vilcienu viņas citādākas nebūtu vēlējies!

Tā kā man izlikās neklājīgi viņai tūdaļ izteikt savu nodomu un no viņas klusās, pabailīgās izturēšanās slēdzu, ka acumirkli nekā nepanākšu, tad ieminējos tikai, ka mātei mājā uz kādām pāri nedēļām priekš viņas būtu darbs, un vaicāju, vai tā varētu uz Urmām nākt.

Viņa atbildēja, ka varēšot gan, noteica man arī dienu, kādā šujamai mašīnai bij jābrauc pakaļ. Ļoti priecīgs devos savu ceļu tālāk un nopirku Rīgā bez audekla priekš lielās paradizes gleznas vēl veselu baķi priekš krekliem un citām nedzejiskām vajadzībām. Jo vēlējos viņu labi ilgi mūsu mājā nodarbināt.

Tā kā Kārlis viņu man bij iestāstījis, tad viņam arī krita Marijai braukt pakaļ. Bet nezinu, kā tas izgadījās, – viņa vietā aizbrauca Jānis.

Es nejauši atrados pagalmā, kad viņš ar mašīnu ieobrauca mājā, Marijas nebij.

Piegāju pie vāģiem un vaicāju jokodams, kur šis savu jaunkundzi līcis.

Esot pie kādas draudzenes iegriezusēs, bet būšot vakarā klāt, Jānis atbildēja un iesaucās, kad taisījos aiziet, paklusām: “Jaunskungs!”

Apgriezos un ieskatījos Jāņa ģimī – tas spīdēja laimē.

“Nu?”

“Esmu viņu atradis!”

“Ko tad?”

“Manu... jūs ziniet... ko meklēju.”

“Ej, ej! Tu tak nedomā Mariju! Miļais, tā pieder man, tā ir mana Ieva.”



“Nekā, jauns-kungs. Tās es jums nedošu.”

“Bet cilvēks! Kā nu tik pēkšņi!... Tu jau vēl nemaz nezini...”

“Visu, visu! Ieskatāties tikai labi viņas ģimī, parunāji ar viņu piecus vārdiņus... un jūs teiksiet... un jums pietiks... pilnīgi... tāpat kā man.”

Es gribēju jokodamies piezīmēt, ka viss nav zelts, kas spīd, kad Kārlis ienāca sētā.

“Nu, kur tad tu viņu esi licis, manu veco brūti?” tas skaļi iesaucās visam pagalmam pār. “Tak nebūsi ceļā izputinājis? Nav liels, jo labas mantas tāds ačka kā tu ni prot pazīt, ni glabāt!”

Tumšs sārtums pārklāja Jāņa ģimi, bet viņš nesacīja nekā, tikai nometa, zirgu atjūgdams, ilksi spēcīgāki zemē, nekā bij vajadzīgs.

\* \* \*

Nākošās nedēļās biju savādu skatu liecinieks: divi cilvēki, kuri pēc visa, ko varēju novērot, viens priekš otra bij dzimuši, nejaudāja sazināties. Par velti Jānis pie Marijas izšķērdēja savu uzmanību – uzmanību, kādu visā savā smalkumā un liegumā spēj parādīt tikai pamodusēs kaisliba, par velti viņš tai rādīja arvien drošāki savu augošu mīlestību – Marija to nelikās manot. Ar laipnību, kurai allaž skanēja līdz grūtsirdīga nopietnība, viņa, nekad pate neuzsākdama, sarunājās ar mājas ļaudīm, un viņas balss palika tāda pate, kad tā Jānim atbildēja. Vakaros, mieru metuse, viņa negāja uz to pusi, kur saime reizēm vēl strādāja, bet pastaigājās pa vientulīgiem celiņiem. Viņa izvairījās no satikšanās ar Jāni, bet visai nepatikama tai likās esot sastapšanās ar Kārli. Šis tad arī pēc kādiem mēģinājumiem atmeta veltīgo nolūku – viņu “mierināt” un piegrieza it kā par spīti visu savu laipnību Annai. Bet es viņam gaiši sacīju, ka viņa stāstam par Vecvēveri neticu. Skuķis, kas no vīrieša cietāka mirkļa gandrīz vai nodrebēja, vēl ne ar vienu nevarēja būt “cerējies”.

“Kauns ir nevainības dviņu brālis.”

Kārļa mute saviebās uz savādu, nozīmīgu smaidu.

“Bet vainības dēls. Nedomājiet, jauns-kungs, ka viņa šitāda Bērzu muižā bij. Tur viņa mācēja smieties un mums ar šķērēm sist uz pirkstiem. “Vai būsi mierā... Ko jūs gan domāji?... Nē, nē, nē... vai jūs traki!...” Tāda viņa man patika. Bet nu: asaru krūze – lai dzer, kam patīk; balta puķe ezerā – lai brien pakal, kas grib. Es ne!”

“Vai lapsa nerunā par skābām vīnogām?” es zobojos.

“Es nesaprotu.”

“Nekas, nekas...”

Bet pa tam Marija ar maigām rokām pašuva vienu gabalu pēc otra un apbūra mūsu mājā vienu sirdi pēc otras ar savu skaistumu un savu kluso, godīgo izturēšanos, kurai piemita gandrīz kaut kas mīklaini noslēpumains. Mans nabaga Ādams, ne par soli savam mērķim nekļūdams tuvāk, sāka acīm redzot vārgt nelaimīgas mīlestības mokās un pārsteidza mani kādā dienā gluži samisis ar lūgumu, lai es viņam nākot par precinieku.

Es vaicāju, kādu labu viņš no tā sagaida.

“Es pats nezinu,” Jānis atbildēja. “Bet jādara tak kaut kas ir, lai viņas prātu grozītu. Runājiet ar viņu, stāstiet viņai, kāds es esmu, apgalvojiet, ka tai ne pie viena nebūs labāka dzīve nekā pie manis. Esmu gan tai vienkāršs kalps, bet es... es... mans spēks... es zvēru, viņai ne pie viena, ne pie viena nebūs labāka dzīve kā pie manis!”

Viņa balss drebēja uztraukumā, un, ja šis skaistais ģimīs varēja izskatīties vēl skaistāks, tad tas notika šai acumirkli.

“Kādēļ tad tu pats viņai visu to nevari sacīt?” es jautāju.

“Esmu jau sacījis.”

“Un tādā pašā balsī kā nupat?”

Jānis nolaida acis.

“Ak – vēl karstākā... Bet varbūt sveša liecība...”

Es nopūtos.

“Tad mana runāšana būs gluži veltīga.”

“Bet es jūs lūdzu. Kaitēt tak tā arī nekaitēs. Dzirdēšu vismazāk, kādu atbildi viņa jums dos.”

“Ko tad viņa tev pašam saka?”

“Gluži smieklīgas lietas.”

“Nu?”

“Šī neesot manis cienīga. Es esot krietnāku pelnījis!... Ko domāji: krietnāku, un šī neesot manis cienīga. Vai nav jāsmejas?... Bet kādēļ viņa tā sāka? Prasiet to un vai viņa manis nemīlē! Lai viņa reiz to skaidri izsaka un nemānās ar cienību un krietnumu.”

Apsolīju runāt ar Mariju un izpildīju savu solījumu vēl tai pašā dienā.

Man uzsākot, viņa tapa nemierīga, bet drīz tā atkal bij savaldījusēs, un tikai viņas nervozā rīkošanās ap darbu man rādīja viņas uztraukumu.

Es iztēloju Jāņa dabu, kāda tā man bij pazīstama, un jautāju, kādēļ viņa šī krietnā cilvēka negribēja precēt.

Un viņa man atbildēja, un viņas balsī neskanēja šuvējas koķetērija, bet dziļa, man likās, pat sāpīga nopietnība: “Tādēļ, ka neesmu viņa cienīga.”

Es apjuku mazliet no šīs balss, bet tad, ātri saņemies, pievirzījos Marijai tuvāk klāt.



“Jūs lieciet savādu, neparastu kavēkli starp viņa un jūsu laimi,” es sacīju. “Vai nevariet man minēt šī kavēkļa cēloni, ja tas nav meklējams pārsmalcinātā sajušanā, kura jūsu vērtību, salīdzinot ar Jāņa, atzīst par pārāk mazu?”

Šai acumirkli diegu spolīte nokrita kladzēdama zemē, Marija noliecās un meklēja tās labu laiku. Atkal galvu pacēluse, tā elpoja grūti. Es gaidīju atbildes. Viņa cieta klusu.

“Jeb vai jūs ar šiem vārdiem gribiet teikt pavisam ko citu, varbūt to, ka viņa nemīlējiet un tādēļ negribiet precēt?”

Viņa atspieda pieri rokā, tā kā tā aizsedza viņas acis.

“Maniem vārdiem nav nekādas citas nozīmes – neesmu viņa cienīga,” viņa atbildēja.

“Vai jūs viņa nemīlējiet?”

Viņa neatbildēja.

“Kādu gala vārdu tad lai viņam saku?” es pēdīgi pēc brīža vaicāju.

“Sakiet – ka viņa neesmu cienīga.”

Es piecēlos. Šī teikuma pastāvīgā atkārtošana mani saerroja. Bet, pametis aizejot uz Mariju acis, ieraudzīju, ka caur pirkstiem, ar kuriem tā bij aizklājuse acis, spiedās asaras. Ko šī skuķa divainā izturēšanās nozīmēja?

\* \* \*

Saprotama lieta, ka bij veltīgas pūles Mariju pierunāt, lai tā priekš manas Ievas paraugam sēdētu. Viss, ko no viņas izkaulēju, bij atļauja fotografēt viņas galvu. Bet ar to vien man priekš Ievas nepietika, un tā tad nejaudāju pie uzsāktā darba tālāk strādāt. Piegriezos atkal savai pirmatnējai idejai – gleznot Jāni vienu pašu kā nevainības ģēni – “balto dvēseli” pa manai valodai. Bet arī ar to man neveicās. Manai baltajai dvēselei bij mīlestības sāpju grumbas uz baltās pieres. Jo patikami man tādēļ bij kāda pazīstama mācītāja uzaicinājums viņa draudzes baznīcai gleznot altāra bildi. Sataisījos un aizbraucu uz savu veco labvēli.

Pāri dienu tāpat brīvā pacienojies, iesāku strādāt. Bet arī šē man darbs negribēja veikties. Trūka sajūsminājuma, bez kura man viss izdodas neveikli un nepatiesi. Sūdzēju savu nelaimi mācītājam, kas man ieteica paklejojot pa apkārtni. Tās jaukumu iespaids varbūt modināšot manu snaudošo spēju. Paklausīju un sāku ar savu fotogrāfisko aparātu vazāties apkārt.

Tā kādā svētdienas priekšpusdienā nonācu pie mazas upītes. Atlaidos zālē, skatījos garāmslidošos mākoņos un klausījos putnu dziesmās un ūdens vienmuļīgā burbuļošanā. Te izdzirdu pa upīti lēnām plunkšīnām.

Man negribējās galvu pacelt, bet es noskārtu no skaļajām, skarbigām balsīm, kuras arī tūlī izdzirdu, un no dažiem izsaukumiem, ka man divi puspieauguši zeņķi vēžodami tuvojas. Viņi trieca par meitām, un viens no viņiem apgalvoja, skaistās izzūdot no pasaules kā lielle vēži no upēm. Otrām garša likās esam pieticīgāka, jo tas atbildēja, nez vai tā esot, vēl diezgan skaistu varot atrast. Uz to pirmais jautāja, lai jel kādu minot. Es nu dzirdēju dažus uzvārdus, kuru īpašnieces pirmais ar ne visai pieklājīgiem sānu piezīmējumiem bargi notiesāja: neviena no tām nebija skaista. Man šī plāpāšana tapa garlaicīga, un gribēju jau piecelties, kad piepeši pieticīgo diezgan dzīvi dzirdēju iesaucamies:

“Bet Krīvu Marija! Ko tu par to teiksi! Ā! Tā tak ir skaista?”

“Nu jā, tā nu gan. Tā jau, jāsak, atkal gandrīz par daudz skaista.”

“Skaistākas savā laikā neesmu redzējis,” otrais gluži sajūsmināts sacīja. “Es viņu tūlī precētu, ja tā pie manis nāktu.”

“To nu gan ne,” pirmais atteica. “Vai tad tu nezini...?”

“Kā nu ne! Jaunais Vecvēvers...” ūdens noplunkšējās dikti, un es dzirdēju atkal tikai vārdus: “Bet tas man viena alga.”

“Pareizi jau arī ir, kad apdomā,” pirmais prātoja. “Paņem nezināmu, vari tāpat vilties.”

“Zināms. Un kāds eņģelis tu pats esi, prasi?... Bet nez kur viņa palikuse? Nozuda kā...”

“Būs aizgājuse uz Rīgu. Rīga jau visu saņem pretī.”

Zeņķi tagad tik tuvu bij pienākuši, ka tie mani ieraudzīja. Tie aplusa, bet es piecēlos un aizgāju ar savādām jūtām uz māju. Man bij prieks, ka Jānis Marijas nebij dabūjis, un tomēr atkal tā žēl. Šis skuķis bij pelnījis labāku likteni.

Pa tām starpām arvien vairāk priekš sava darba iesilu un pēdīgi strādāju ar visu savu jaudu. Tā kādā dienā atkal gluži sakaisis iznācu iz savas darba istabas uz pusdienu, kad mācītājs man pasniedza vēstuli ar man nepazīstamu, neieviegrinātu, bet ļoti skaidru rokrakstu. Atplēsis kuvēru, paskatījos vēstules beigās: Jānis man rakstīja. Viņš mani ielūdza – uz kāzām ar Mariju. Pēdīgi tak šā mīlestība esot uzvarējuse, un nu viņa laime esot bezgalīga. Šis tagad staigājot kā pa viņu pasauli... un tā tālāk, un tā tālāk.

Vēstule mani aizķēra kā zibēna spēriens. Ko man bij darīt? Palaut mierīgi, lai šis pieaugušais bērns tišā prātā ieskrēja nelaime? Jo viņa dzīve tai acumirklī bij izpostīta, kurā viņš Marijas pagātni dabūja zināt. Bet kā es gan šo saprecēšanos varēju kavēt? Caur sarunas atstāstīšanu, kādu no diviem rupjiem zēniem nejauši biju dzirdējis? Bez dziļākas pārdomāšanas šīs sarunas saturu biju noturējis par patiesību, bet vai biju pareizi darijis? Vai viss nebij tikai tukšas plāpas, ļaudis laistas no tāda



pat muļķa zēna, kādi šie divi bij? Vai Jānis man ticētu, ir kad es – Kārļa liecību ņemtu palīgā?... Man pierādījumu nebij, varēju varbūt tikai sacelt aizdomas un tā taisni, nelabu gribēdams novērst, nelaيمي atsaukt.

Tā tad nospriedu, lai gan ne ar vieglu sirdi, par dzirdētām valodām ciest klusu. Uz kāzām nevarēju ierasties, jo dzīres būtu pārtraukušas un izgaisinājušas noskaņojumu, kurā tagad atrados un tik veicīgi varēju strādāt. Norakstīju tādēļ sirsnīgu laimes vēlējumu, nodevu to pastam un nodarbojos atkal ar savu gleznu.

Pēdīgi tā bij gatava un diena pienākuse, kad man no viesmīlīgās mācītājmuižas bij jāšķiras. Pasta zirgi jau stāvēja durvju priekšā, kad mācītājmuižā ieradās kāds no maniem studiju biedriem, kas atpūzdamies ceļoja apkārt un baznīcas krogā bij izdzirdis, kures uzturoties. Šis mani ielūdza uz kādu laiciņu pie sevis. Tā kā man mājā nekas sevišķs nebij darāms, tad pieņēmu uzaicinājumu, sēdāmies abi ratos un aizbraucām.

Bet jauni pazīstami un jauni darbi mani atkal atturēja no drauga atgriezties mājā, un tā pēdīgi pēc gandrīz triju mēnešu prombūšanas kādā sestdienas vakarā iebraucu Urmu pagalmā.

Pirmais, ko ieraudzīju, bij Jānis. Viņš gāja uz aku pēc ūdens, kā man likās, piekusis un neveikli. Izkāpis no vāģiem, paliku stāvam, negribēju iet uz istabu, ar savu Balto nesasveicinājies.

Drīz viņš bij atpakaļ, es tuvojos viņam un – sabijos ļoti.

Jānis bij tik briesmīgi pārvērties, ka tā gandrīz nemaz vairs nevarēju pazīt. Dziļas grumbas vilkās ap muti, acis bij nespodras un iekritušas, vaigi šauri un iedzeltaini.

“Jāni,” es iesaucos, “vai tu esi slims?”

“Nē,” viņš atbildēja un smaidīja smaidu, kas izskatījās gluži šausmīgs.

“Tu esi slims!” es sacīju. “Mīlais, stāsti jel – kas noticis?”

“Nekas, nekas,” viņš paklusām atbildēja un iegāja ar ūdeni stallī.

Es steidzos uz istabu.

“Sakiet tak – kas ar Jāni noticis?” es vaicāju, pavirši ar savējiem sasveicinājies. “Es viņu nupat redzēju... sakiet jel... viņš jau izskatās...”

“Bēdīgas lietas,” brālis atbildēja. “Tu esi ieradies taisni uz kristībām. Marijai neilgi atpakaļ piedzima bērns.”

“Dievs Tēvs!” es pārbijies izsaucos. “Un Jānis to pārcietis!”

“Tu redzi... Pirmās dienās gan bijāmies, ka tas sev ko padarīs, bet nu drusku aprimis, varbūt vēl apradis.”

Es biju kā apreibināts. Nu tikai vēl, kad viņš bij nelaimīgs, tā īsti sajutu, cik mīļš man šis savāda cilvēks bij tapis.

Iegāju savā istabā un neatstāju tās vairs tai dienā. Negribēju ar mājas ļaudīm satikties, man bij no viņiem kauns. Pievakarē nograbēja lieveņa

durvis, un es dzirdēju nedrošus soļus caur zāli uz manu istabu nākam. Tas bij Jānis. Brīdī viņš stāvēja mēms manā priekšā. Arī es nevarēju ne vārda izteikt.

“Nu?” es pēdīgi mīli uzsāku.

“Jā... redziet,” viņš sacīja aizrautā balsī, “redziet, kā iet...”

Un tad viņš nokrita kā salauzts manā priekšā un noslēpa galvu manā klēpī. Viņš drebēja kā drudzī, un viņa apspiestā šņukstēšana man gāja caur sirdi.

Es apliku viņam roku ap kaklu.

“Tu mīlais... nelaimīgais...”

“Ak, tas kauns! Ak, tas kauns!” bij viņa gandrīz nesaprotamā atbilde. “Kādēļ jūs agrāk nenācāt mājā! Kā es jūs gaidīju! Neviena paša, kuram es... un sirds plīst pušu aiz žēlabām... un kauns nāk virsū, un nekādi izbēgt... ak, es to nepārdzīvošu!”

Briesmīgais uztraukums, kādā viņš atradās, pārgāja arī uz mani. Es runāju sajukušus mierināšanas vārdus, noliecos pār viņu un vilku viņa galvu pie savas krūts.

Pēc brīža viņš tapa mierīgāks.

“Vai tad tu par viņu nekā pirms kāzām nedzirdēji?” es vaicāju. “Vai neviens tev par viņu nekā netika stāstījis?”

“Nedzirdēju. Netika stāstījis. Tikai vienu vēstuli dabūju, kurā stāvēja, viņa esot Vecvēvera brūte bijuse. Bet tas bij Kārļa raksts, un tādēļ es neticēju... Ak, un, ja arī cits būtu rakstījis, es nebūtu ticējis, jo biju kā apburts... Tāds eņģelis... ak, un nu...”

Mēs klusējām, un tad es atkal jautāju:

“Nu ko tad viņa pate?”

“Pate... tikpat nelaimīga. Viņa mani mīlē un lūdz, lai es piedodot... Šī jau liegusēs mani ņemt, lai atminoties... es pats vien... un šī būšot uz priekšu pret mani vēl labāka, mīļāka... tikai lai es piedodot...”

“Nu tad tak varbūt... ar laiku...”

“Nemūžam, nemūžam!” viņš iekliedzās un uzlēca stāvu. “Ko jūs domājat! Vai tas aizmirstams, kā viņa mani aptraipījuse! Ak, esmu tik netīrs, tik netīrs, tik netīrs!...”

Viņš berzēja rokas, it kā gribēdams no tām kaut ko notrīt nost.

“Viņa jau ir laba, es to zinu, un es viņai labprāt piedotu, bet es nevaru! Es viņu mīlēju, bet es nevaru!... Tiklīdz viņu ieraugu, man ieduras kā karsts iesms sirdi: “Kādēļ tu man to esi darījuse!” Šitās domas man grauž un deg pa galvu, pa sirdi, tā ka man vai jāsajūk... Kādēļ viņa man to darījuse? Sakiet – kādēļ? Mēs bijām tik laimīgi, mēs būtu tik laimīgi... un nu – viss, viss pagalam...”

Tā viņš samisis gaudās, atkārtodams arvien no jauna gandrīz tos



pašus vārdus, un aizgāja pēdīgi nesamierināts projām. Lielākā nemierā es soļoju pa istabu. Zināju skaidri, ka te vairs nekas nebij darāms, un tomēr man pa smadzenēm urbās jautājums, kā viņam varētu palīdzēt.

Bij jau vēl naktī, kad izgāju ārā aizbultēt lieveņa durvis, pa kurām Jānis bij aizgājis. Bet tikko nesatrūkos no stāva, kas pie zāles durvīm klusām rokas lūdzoši pacēla uz augšu.

Man tuvojās Marija.

Viņas izdilušie vaigi un neizsakāmais izmisums viņas acīs apturēja dūsmīgu izsaucienu, kas man bij uz lūpām. Klusēdams es viņu uzlūkoju.

“Piedodiet,” viņa čukstēja, “bet es nevarēju citādi. Es nāku... nāku...”

Viņa apklusā, es pamāju viņai, un mēs iegājām manā istabā.

“Sēstaties.”

Viņa nolaidās krēslā, es noliku lampu uz galda un gaidīju, lai viņa runātu tālāk.

“Gribēju lūgt, lai jūs man palīdziet,” tā pēdīgi sacīja.

“Kā lai es to daru!” es iesaucos paskarbi. Apziņa, ka viņa tišā prātā Jāni padarījuse tik nelaimīgu, manī atkal tapa jo dzīva un līdz ar to arī īgnums pret viņu.

Pār viņas miesu pārskrēja kā trisas.

“Tad nekā... kad jūs tā runājiet,” viņa nomurmināja. “Es cerēju... jo viņš jums ticētu un paklausītu jums... Bet nu... jūs arī domājiet, ka es viņu piekrāpuse. Tad viss beigts.”

Viņa piecēlās un gāja uz durvju pusi. Piepeši tā apgriezās.

“Jūs arī esiet aizmirsuši, ka es negribēju un sacīju: “Neesmu viņa cienīga.””

“Neesmu to aizmirsis. Bet kādēļ jūs tomēr beigās viņu precējāt?”

“Tādēļ, ka viņu mīlēju, – vienīgi tādēļ!... Jūs nu atkal vaicāsi, kā viņu varēju mīlēt, kur es tak... Es to nespēju izskaidrot. Bet, ja es jums savu sirdi še uz savas delnas varētu uzlikt, tad jūs redzētu, ka tajā nav nekā cita kā tikai mīlestība pret Jāni vien... Ar kādiem zvērstiem lai apzvēru, ka viņa neņēmu glābdamās!... Citu varbūt būtu ņēmusi, bet viņu... Jūs tak redzējāt, kā es turējos pretī, es baidījos, ka šitā nenotiek. Bet pēdīgi viņa lūgšanas... mana... viņa mīlestība mani samulsināja... es paņēmos... Es domāju, viņš piedos, redzēdams, kā viņu mīlēju; dzirdēdams, ka neesmu noziegusēs aiz vieglprātības, bet... bet... ak... krietnākais cilvēks jau var paklupt. Es domāju, viņš piedos, jo viņš mani mīlēja tik neizsakāmi. Bet redziet... viņš... Un nu vēl jūs arī negribiet palīdzēt! Tad mēs abi iesim bojā.”

“Bet kā lai es to daru?” es atkārtoju, bet tagad dziļā līdzjūtībā, jo viņas balss liecināja par runāto vārdu patiesību.

“Sakiet viņam to, ko nupat dzirdējāt. Izskaidrojiet, ka viņa neesmu

gribējuse piekrāpt un ka viņu mīlēju. Viņš laikam domā, ka viss bij tikai viltīga izlikšanās vien.”

“Viņš zina, ka jūs viņu mīlējiet, viņš mīlē jūs arī vēl.”

“Un nevar piedot?... Viņš zina, viņš mīlē un nevar piedot?... Ko tad lai nu daru?”

Viņa izrunāja šo jautājumu tik dobajā bezcerības izmisumā, ka tapu līdz sirds dibenam aizgrābts.

“Es runāšu ar viņu,” es sacīju. “Cerēsim, ka viņš manī klausīsies.”

Bet, it kā manu vārdu nedzirdējuse, viņa vēlreiz atkātoja: “Ko tad lai nu daru?” – un izgāja lēnām pa durvīm. Tūlīt pēc tam dzirdēju ārā smagu kritienu. Paķēru lampu, izsteidzos uz lieveņa un skatījos visapkārt. Bet neredzēju nekā, Marija jau tumsā bij nozuduse.

\* \* \*

Kad otrā rītā pēc ļoti nemierīgi pavadītas nakts pamodos, tad jau liela diena bij ataususe. Piecēlos un iegāju pie brāļa, kam māte patlaban ienesa kafeju.

“Ko Jānis dara?” es prasīju.

“Dzen bārzdu,” māte atbildēja un gribēja atkal istabu atstāt. Bet te piepeši saimes galā izcēlās troksnis, un bāla kā mironis, durvis ar joni atgrūzdamā, Anna ieskrēja pie mums.

“Nāciet glābiet!” viņa tikko varēja izdvest.

“Kas ir? Kas noticis?...”

“Jānis... ar bārzdas nazi... kaklu...”

Mēs izsteidzāmies saimes istabā, kur Jānis mirdams gulēja pie zemes.

Nepanesamo kauna kvēli viņš bij dzēsis ar savām asinīm.



## BURTNIIEKS

Kāds burtnieks reiz lielā darba laikā gāja pa lauku. Un viņš redzēja daudz cilvēku, kuri puskaili un tomēr, sviedriem plūstot, plāva un kopa dzelteno labību. Un viņš nokļuva pie druvas, kurā nepieaudzis zēns viens pats strādāja. Un viņš redzēja, ka zēnam darbs nebij veicams. Tādēļ viņš tam palīdzēja. Bet viņa rokas drīzi piekusa, un, zēnu sveicinādam, viņš gāja tālāk. Un viņš atkal nokļuva pie druvas, kurā viens pats cilvēks plāva. Šis bija vecs vīrs ar nespodrām acīm. Viņš nepazīna burtnieku un sacīja uz to:

“Nāc palidzi man labību kopt.”

Bet burtnieks atbildēja:

“Manas rokas jau piekusušas no šī neparastā darba.”

“Tad atnes man ūdeni, ko dzert,” sirmgalvis runāja. “Avots ir tālu, man pašam nav vaļas.”

Burtnieks satvēra saulē sakarsušo trauku un aizgāja uz avotu. Bet, ūdeni smelot, viņš dzirdēja daudz raudošu bērnu balsis.

“Dzirdēju pie avota daudz raudošu bērnu balsis,” viņš sacīja, pie vecā vīra atgriezies atpakaļ. “Ko tas nozīmē?”

Sirmgalvis noslaucīja sviedrus no pieres krekla piedurknē, padzērās un atbildēja:

“Tie ir mūsu sievu bērni.”

Un burtnieks sveicināja veco un steidzās no jauna uz avotu. Un viņš dzirdēja, ka bērni arvien vēl raudāja. Skaņām tuvodamies, viņš drīz atradās ēnainā laukuma malā, kur liels pulks mazu bērnu zem lazdām un elkšņiem sēdēja. Un ikviens ar savas mātes jostu pie krūma bij piesiets. Tā viņiem nevajadzēja sarga.

Burtnieku ieraudzījuši, bērni vēl diktāk sāka kliegt un sniedza viņam savas rociņas pretim. Un sirds viņam iežēlojās par viņu atstātāmību un nevarību. Viņš noliecās un lūkoja jostas atraisīt. Bet tas neizdevās. Mazgi bija cieti savīlkušies, un viņa pirksti vēl nebij attirpuši no kūļu nešanas. Viņš piecēlās atkal, aizgāja uz avotu, atnesa cepurē ūdeni un dzirdēja mazos. Tie dzēra, bet viņu brēkšana nerima.

“Viņiem varbūt gribas ēst,” burtnieks pie sevis runāja. Bet viņš nenieka vairāk savu svārku kulēs neatrada kā mazu sauju kviešu graudu, kuri tajās laikam pirmiņ bij iebiruši. Un savā nesapratnē viņš bērniem graudus bāza mutē. Bet tie tos izspļāva zemē un brēca jo vairāk.

Nu viņš tiem stāstīja pasakas, bet tie pasaku vēl nesaprata.

Tad burtnieks sāka ar bērniem kavēties. Viņš nogulās rāpu, kratīja galvu un sacīja: “Vau, vau!”

Te bērni aplusa un skatījās vauvauā.

Pēc tam viņš pacēla galvu un sacīja: “Bē!”

Un bērni sāka smieties.

Pēdīgi burtnieks vāļājās pa zāli un lēkāja bērnu priekšā uz vienas kājas. Un nu sacēlās tāds gaviļu troksnis, kāds pirmiņ no raudāšanas bij atskanējis.

Bet ap to pašu laiku pulks diženu jaunekļu ēnainajā laukumā meklēja patvērumu pret dienas karstumu.

Un viņi redzēja, ko burtnieks darīja.

Un viņi sasita rokas kopā, viens uz otru sacīdami:

“Skatāties jel! – ko mūsu burtnieks tur dara! Vai viņš tapis traks? Vai šis ģeķis tas pats vīrs, kuru mēs cienījam un mīlējam? Viņš tagad varētu būt pie mums un uz mums runāt kādu cildinošu vārdu, bet viņš ākstās ap šiem bērniem!”

Un viņi nosprieda burtniekam asākos vārdos izteikt pārmetumu visas tautas priekšā, jo viņu sirdis sāpēja un viņi bij pilni jaunības dusmu.

Bet burtnieks pacēla savas acis un redzēja jaunekļu pulku no tālienes stāvam. Un viņš nopurināja zemes no svārkiem un sakaltušās lapas no matiem un tuvojās jaunekļiem.

“Redzu, jums ir par mani dusmas,” viņš runāja. “Šīs dusmas mani godā, jo tās liecina, cik augstu jūs mani turiet. Bet jūs nedrīkstiet dusmoties, jo neesmu pazemojies. Esmu tikai bērns ar bērniem bijis. Ar jums es atkal būšu es. Nepiederu jums vien, bet arī mazākajam no šiem mazajiem. Dievs mani devis visai tautai.”

Un viņš atņēma jaunekļu dusmas, viņu pieres skūpstīdams, un viņi klusēdami nolieca savas galvas.



## ZELTA MĀCĪBAS

Tad nu uzklausies, mans dēls, un atver to muti un tās ausis, un dzirdi, ko tavs tēvs tev sacīs!

Jo tie laiki grūti un tie prāti un tā nauda-sīciņi, un tas ļaunais staigā pa to pasauli un dzirdina tos balsotājus ar to brandavīnu.

Tādēļ tev būs būt uzmanīgam un ievērot, kas notiek tevīm visapkārt.

Un, kad tu atpērcies no jaungada vizītēm, kuras jau tā kā tā visā savā mūžā nebūtu "taisījis", tad, lūdzams, nepiemirsti savu godāto vārdu ielikt laikrakstos, jo nav jau labi, ka tas cilvēks apslēpj savus labos darbus un noliek savu sveci zem pagultes.

Un, ja tev reiz nāktos kaut ko stāstīt par saviem amata biedriem, tad, lūdzams, nestāsti neko labu, bet sāc tos maz pamazām apmelot, jo caur to tev var atlēkt tikai labums, un ir un paliek ienesīgāki, kad tev nāk kas par labu nekā taviem konkurentiem.

Arīdzan tikpat gudram tev jābūt, ja tu vēlies saķengāt Gustava Freitāga "Žurnālistus".

Jo tad paņem šo teicamo lugu, pārplēs viņu divās daļās un dod viņu diviem tādiem tulkot, kas no šāda darba neko neprot. Bet, ja luga ir tad vēl nebūtu diezgan saķengāta, tad iegādājies kādu zemzarainu kociņu un iz tā izgriez sev vienu smalku Konrādu Bolcu. Un tad vari būt drošs, mans dēls, ka neviena miegamice nebrīnēsies par šādu nekaunību, bet garīgi hipnotizētie vēl iesauksies: "Vai, cik tas jauks! Nu, vai neesam krietni menneri!"

Un, ja tev reiz pietrūkst naudiņas, ko celt lielas ēkas, tad ņem kur vien varēdams un neatdod nevienam.

Bet, jo vairāk tev būs to naudas prasītāju, jo omulīgāki varēsi dzīvot, tamdēļ ka visi tevi liks mierā aiz bailēm, ka negāzies un ka tad viņiem visiem jāgāžas līdz.

Un, ja tu skaidri nezini, no kurienes cēlies zelta kuprītis, tad cieti labāk klusu un neaiztiec to, jo nav jau nekāds liels gods, vēveriski izgāžoties, Ģēti nonicināt.

Bet, ja tu dzirdi, ka kaut kur tālajās, svešās zemēs kāds vērsis sāk patiesību maurot un paliek asprātīgs, tad, lūdzams, nebrīnies vis, ja viņu tāds vīrs vada aiz valga, jo daļu dvēseļu starpā zināms fluidums pāriet no vienas uz otru.

Un, ja tu turēies pie manām mācībām un pēc tām dzīvosi, tad tu tiksī laimīgs un daudz biedrības tevi iecels par – kasieri.



## ROMEO UN JŪLIJA

Liel-Upmalietis nolika bārzdas nazi uz galdu un ieskatījās pēdējo reizi nelielajā spogulī, kas galda atvilktnē iezvilu bija ielikts un kura priekšā saimnieks jau kādu ceturtdaļstundu sēdēja.

Liel-Upmalietis bija gadus sešdesmit vecs vīrs liesu, grumbainu, iedzeltainu ģīmi, lielu degunu, pelēkām, zibošām acīm un bālām, šaurām lūpām. Zods un žokļi spīdēja, un garenā rēta pie kreisā mutes kakta izskatījās tumši sarkana.

Šai rētā, caur kuru viņa mute bija tapuse drusku greiza, saimnieks nolūkojās vairāk sekundu cietiem mirkliem, pacēla tad ar strauju iekustēšanos labo roku un noglāstīja spīdošos žokļus un zodu, laikam gribēdams arī caur taustīšanu pārliecināties, ka pie vaiga vairs nebija neviena bārzdas mata. Tad viņš piecēlās, paņēma spoguli un piekāra to netālu no loga pie sienas.

Ja šo spoguli, kura stikls otrā pusē vietvietām jau bija notritis plīks, kopā ar vecu, vaidošu pulksteni varēja saukt par istabas rotām, tad šie priekšmeti bija vienīgi, kuri rotāja Liel-Upmaliešu saimnieka istabu. Visas citas lietas, kas tajā bija redzamas, nedarīja nekāda glīta iespaids. Vienā kaktā stāvēja plata, nekrāsota, tumši nokvēpuse gulta, pie loga galds ar ļoti biezu virsu, galda vienā un otrā pusē smagisksnēji koka krēsli, galda galā sols, un pie sienas, platās gultas galvgalā un taisni pretim pulkstenam, atradās stiprs, tikai ar firnisu pārvilkts skapis.

Pie šī skapja Liel-Upmalietis tagad piegāja, izvilka atslēgu no ķešas un atslēdza durvis. Tad viņš no skapja izņēma tumšpelēku vadmalas uzvalku, raibu kokvilnas lakatiņu un mazliet apnēsātu cepuri. Šos gabalus viņš rūpīgi vienu pēc otra uzlika uz gultas un tad atkal apdomīgi aizslēdza skapi.

“Astoņi,” viņš noņurdēja, ātru mirkli uzmezdams pulkstenam, kurš notikšķēja uz sišanu, un izgāja saimes istabā.

Še divi puīši sēdēja pie galda un ēda brokastu.

“Ej, Mārtiņ, aizjūdz melni. Ņem mazo loku. Sakas – vecās,” saimnieks īsi pavēlēja, un puisis tūlīņ ēšanai nometa mieru un izsteidzās laukā.

Liel-Upmaliētis atkal iegāja savā galā un sāka ģērbties.

Pēc brīža istabā ienāca garš jauns puisis. Viņš bija svētdienas drēbēs, uzvalks bija tādas pašas vadmalas kā saimniekam, kājas bija iemauktas spīdošās kamašās, un ap kaklu tas bij aplīcis elsiņu.

“Jau gatavs?” Liel-Upmaliētis ievaicājās. “Nu, es arī tūliņ būšu... Ā, atkal jaunās kamašās kājās, atkal baltās sakas ap kaklu. Tikām jau nu, kā redzams, tām kamašām neliksi miera, kamēr būs beigtas.”

“Man viņas tikai trešo reizi vien vēl kājās,” puisis atbildēja, piegāja pie galda, paņēma bārzdas nazi, noslaucīja to dvielī, kas uz krēsla atzveltnes bija uzņemts, un ielika nazi galda atvilktnē. “Tikai trešo reizi vien, un turklāt mēs šodien braukšus brauksim uz baznīcu. Tad jau nu daudz gan nevarēs dilt.”

Vecais uz to nekā neatbildēja, bet mēģināja zābaku vilkt kājā un sēca. Puisis piegāja pie loga un sāka uz rūtīm rakstīt neredzamas zīmes.

“Varēji jau nu arī vēl to ūdeni iznest ārā, kamēr es ģērbjos,” Liel-Upmaliētis atkal uzsāka un sēca diktāk.

Puisis paņēma zemē pie galda stāvošo trauku un iznesa to ārā. Atkal ienācis, tas no jauna ar pirkstu sāka vilkt zīmes uz rūtīm.

Piepeši viņš iesacījās, ģīmja nenogriezdams no loga: “Tēv, es arvien vēl no tevis neesmu dabūjis atbildes.”

Saimnieks joprojām nopūlējās zābaku dabūt kājā.

“Nāc, Juri,” viņš sacīja. “Palidzi.”

Dēls nolikās pie tēva, un abiem izdevās zābakus uzmaukt kājās.

“Tie priekš tevis par maziem,” Juris piebilda un atvirzījās atkal uz logu.

Tēvs aptaustīja viena un otra zābaka purnu.

“Tev tikai viņu vairāk vajadzēja saziest,” viņš atteica.

“Viņreiz tu bāries, ka par daudz izšķērdīgi ar degutu rīkojoties,” dēls sacīja.

Vecais klusēja un aplika raibo lakatiņu ap kaklu.

“Es gaidu atbildes, tēv.”

Saimnieks sasprauda lakatiņu ar kniepi, uzvilka lēnām vesti un tikpat lēnām svārkus mugurā, izgāja otrā istabā un paskatījās pa logu sētā. Tad viņš sacīja balsī, kura izklausījās mierīga, bet tomēr skanēja tā savādi:

“Zirgs aizjūgts. Nāc, brauksim.”

Liel-Upmaliētis atkal ienāca atpakaļ pie dēla, jo viņam cepure uz gultas bij aizmirsusēs. Viņš paņēma un uzlika to galvā. Juris viņam tagad piegriezta ģīmi.

“Es agrāk nebaukšu, pirms nebūšu no tevis dzirdējis skaidru “jā” vai “nē”,” viņš cieti sacīja.



Tēvs atlieca galvu drusku atpakaļ un skatījās acumirkli dēlā. Likās, ka viņa greizā mute taptu vēl greizāka.

“Vai tu svētdienas dienā tīšā prātā naidu gribi celt?” viņš vaicāja ar varu aizturētās dusmās. “Tu zini, ka no laika gala uguns dedzina un ūdens slapjš, un tomēr tu nāc un prasi, vai varbūt ūdens nededzina un uguns nav slapja... Paskaties šur!” Viņš pielika pirkstu pie rētas. “Kad tas te no mana vaiga būs izzudis, tad tu viņu drikstēsi ievest Liel-Upmaliešos!”

Brīdi valdīja klusums.

“Ja tas tiešām tavš pēdīgais vārds, tēvs, tad man jāaiziet. Esmu apņēmis Annu precēt. Un saki ko sacīdams, es viņu precēšu. Es aiziešu — —”

“Ko, tu man draudēsi?”

“Es tikai saku, kas notiks, ja tu neļausi. Tev varbūt nepatīktu... bet, ja tev viss vienalga, tad es aiziešu.”

“Uz kurienu?”

“Tūliņ uz viņu, uz Maz-Upmaliešiem.”

Liel-Upmalietim pār lūpām izspruka pavājš, nesaprotams balsiens, viņš atvēra durvis un izgāja ar lieliem, ātriem soļiem ārā.

Tūliņ pēc tam pagalmā bija dzirdama riteņu rībēšana — tēvs bez dēla aizbrauca uz baznīcu.

Juris pagriezās uz logu un skatījās, kā aizjūgs aiz stalla parādījās uz ceļa un drīzi tuvajā egļu mežā nozuda. Tad viņš roku ātri pārlaida pār galdu, it kā no sevis kaut ko būtu atbīdījis nost, un iegāja otrā istabā.

Še stāvēja šaura, gara gulta. Puisis iesēdās tajā un nolikās, gribēdams nomaukt kamašas. Bet piepeši viņš satvēra galvu abās rokās un sēdēja tā nekustēdamies ilgu laiku. Tikai kad durvis uz saimes istabu nožverkstēja, viņš ātri rokas nolaida pie kamašām.

Istabā ienāca kalsnēja, vecīga sieva. Galvu drusciņ noliecuse uz priekšu, kā kad tai uz pleciem būtu nesama neredzama nasta, viņa tuvojās puīšam un uzlika roku uz gultas stakles. Tad viņa sacīja nedroši balsī, it kā viņai no kaut kā būtu jābīstas:

“Nu?... Nekā?”

“Nekā.”

“Es jau domāju. Es jau sacīju... pie tāda naida... Un nu?”

“Es aiziešu.”

“Aiziesi?... ”

“Jā. Iešu uz Maz-Upmaliešiem. Neizskatās jau nu gan pirms kāzām... bet tagad, māt... tagad man viss vienalga.”

“Uz Maz-Upmaliešiem,” māte lēnām atkātoja un nopūtās. “Tad jau tev šite... ar tēvu... viss uz mūžīgiem laikiem pagalam. Kā gājis, tā varēsi palikt. Viņš tevis atpakaļ nesauks.”

“Es zinu, zinu.”

“Un tomēr esi apņēmies iet! Ak... apdomā jel: kam tad tā manta pēdīgi, kam viss? Kam mans grūtums?...”

“Bet, māt, ko tad citu lai daru?”

“Nogaidi vēl kādu laiciņu. Esiet tak abi vēl tik jauni. Varbūt... kas zin...”

“Mēs jau diezgan ilgi esam gaidījuši. Viens gads pagājis kā otrs, viens kā otrs. Nu vairs ilgāk nevaram...”

“Nevariet? Tātad tu mani atstāsi vienu pašu?”

Juris pagrieza galvu tā, ka māte viņa vaiga nevarēja redzēt.

“Es nevaru citādi,” viņš čukstēja.

“Tā jūs visi sakiet,” māte atteica. “Bet jaunu ļaužu nevarēšana veciem bieži izliekas kā negribēšana.”

“Ak, māt, es jau skaidri zinu, kāda dzīve tev te vienai būs! Es jau labprāt paliktu, bet es... es... Vai tad lai... vai tad lai...”

“Ko?” māte vaicāja un skatījās Jurim taisni ģimī.

“Jā,” viņš atbildēja tikai sadzirdami.

Māte nolaidās uz gultas malas.

“Jā,” viņa tad pēc brīža atkātoja. “Un kad tad tu iesi?”

“Tūliņ.”

“Tūliņ... tūliņ... Ej arī. Kas jādara, jādara.”

Atkal iestājās klusums, bet no mātes ģimja iespaids, kurš ātri mainījās, varēja redzēt, ka tai dažādas domas nāca un gāja, tikai vārdos neplūda pār lūpām.

Tad Juris sāka taisties. Viņš uzvilka ūdenszābakus kājās un iebāza kamašas līdz ar dažiem drēbju gabaliem kultiņā un aizsēja to cieti.

“Tā. Nu, ja gribu, tūliņ varu iet.”

“Kā nabagākais rokpelnis,” māte runāja un savilka lūpas – nevarēja izšķirt – vai uz smaidu vai uz raudāšanu.

“Nekas... parto nekas. Tādēļ man gluži viegla sirds. Tikai... vai zini, māt, kad būsim saprecējušies, tad tu nāc uz mums.”

“Uz jums?... Ko tad viņš šie viens lai dara? Tik lielā mājā! Un tad... viņš jau mani vai... lai Dievs žēlīgs!... ja viņam to teiktu.”

“Nāc neteikuse. Atbēdz.”

Māte sasita viegli rokas kopā, pacēla tās ātri uz augšu un nolaida viņas atkal klēpī.

“Tā gan tu vari darīt, bet es... vai es to drīkstētu, vai es to drīkstētu,” viņa atbildēja.

Juris pasita kulti padusē.

“Nu – gan jau redzēsim, kad būsi vajadzīga,” viņš noteica un pielika tad vilcinādamies: “Nu jā... nu tad... ardievu, māt.”



“Paga, paga, es tak vēl... pagaidi vēl drusciņ,” māte iesaucās, iesteidzās otrā istabā un iznāca pēc brītiņa atkal ar novazāta papīra vīstokli rokā. “Še... mana kāzu daļa, manis jau tikpat uz kāzām nelaidīs.”

“Ak, māt... nē, māt...”

“Ņem nu, ņem vien. Priekš cita jau nu nav krāta kā priekš tevis.”

“Nu tad... lai arī...”

Dēls saņēma naudu un iebāza to rūpīgi svārku krūšu ķešā. “Derēs jau nu gan,” viņš pie tam norunāja. “Jā, nu – ardievu,” viņš tad strupi un ātri izgrūda un izgāja pa durvīm.

“Ardievu, ardievu!” māte viņam nosauca pakal, viņas acis sasarka, un viņa aizklāja ģīmi ar priekšautu.

\* \* \*

Viegli ir šķirties dusmās. Tās apreibina sirdi kā iemidzinošas zāles cietēju un aizved to ar sastingušām jūtām sāpīgākam acumirkļam garām.

Pienācis pie mežiņa, kurā tēvs pirmiņ bija nozudis, Juris apgriezās un pameta vēlreiz acis uz māju. Mirklis bija auksts, lūpas cieti saspiestas viena uz otras. Nekādas žēlabu vai rūgtuma zīmes neparādījās viņa vaibstos. Tikai kad saimnieka istabu galā kaut kas logā iekustējās, pār puīša ģīmi pārskrēja it kā ēna, un viņš ātri iegāja eglēs. Tām ticis cauri, viņš nogriezās no braucamā ceļa, uzņemdams teku, kas pa šļaubi nokrītošu, ar elkšņiem un lazdām apaugušu pakalni noveda pie platas pļavas. Sekla upīte pļavu pārdalīja gandrīz vienādās daļās. Viņpus ūdeņa pie laipām gulēja liels, tumšs akmens, vietvietām apklāts ar iesarkanu sūnu, kura saulē izskatījās kā sarecējušas asinis. Ģarām iedams, Juris šim akmeņam uzmeta acis, un tumša ēna pārklāja viņa seju. Vai viņam šie savādie sūnas laukumi sauca atmiņā patiesas asinis un tamlīdz arī visu notikumu, kas še ilgus gadus atpakaļ bija atgadījies?

Varbūt.

Sen atpakaļ pie šī akmeņa divu vīru draudzība bija pārvērtusēs neizlīdzināmā naidā. Liel-Upmaliešu Juris un Maz-Upmaliešu Jēkabs savos bērnības un jaunekļu gados viens otru labi bija ieredzējuši. Tie bieži viens otru bija apmeklējuši, kopā ganījuši, kopā gājuši uz baznīcu un vēlāk kopā braukuši uz pilsētu. Liel-Upmalietis kā gudrākais un padomīgākais draugu bija pabalstījis ar visādiem padomiem, Maz-Upmaliešu Jēkabs ar saviem pārgalvīgiem jokiem bija uzjautrinājis nopietno Juri, un tā viņi satiecībā bija dzīvojuši līdz Lazdu Lienes iesvētīšanas dienai. Pēc baznīcas krogā visi puīši tai dienā bija bijuši

vienos prātos, ka Liene skaistākā mācībniece. Aizrauts līdzī no vispārējās sajūsmināšanās un galvā ne gluži skaidrs, Jēkabs tūlīt krogā pie nepabeigtām rumulēm Lieni bija uzrunājis. Vēl pārņemta no iesvētīšanas svinīguma un apjukuse no tāda neparasta pēkšņuma, meita bija atbildējuse, šai vēl kāda nedēļa esot jāapdomājas. Bet pa to laiku Liel-Upmaliešu Juris Lienei arī savu roku bija piedāvājis. Meita, nabaga kalpone būdama, nu nebija zinājuse, ko darīt: vai ņemt skaisto, bet pavieglo Jēkabu vai ne visai daiļo, bet ļoti bagāto Liel-Upmalieti, un vilcinājusēs vienam un otram dot skaidru atbildi. Dabūjis zināt, ko Juris izdarījis, Jēkabs varen bija saskaities un draugu uzaicinājis Lieni atstāt viņam. Bet Juris par tādu uzaicinājumu tikai bija pazobojies un atbildējis, esot brīv bildināt, kādu kurais gribot. Tad draugi bija, plāvā zirgus ganīdami, satikušies, pie laipām nopietni sākuši ķildoties, un Liel-Upmaliešu Juris bija pārnācis mājā ar lielu brūci pie mutes. Ārsts brūci gan bija aizšūvis, bet mute tomēr bija tapuse drusku greiza. Vēl Juris pēc tam nekur atklāti nebija parādījies, kad jau pie viņa bija atnākuse ziņa, Liene esot teikuse, pie tādas butes šī nu gan savā laikā vairs neiešot.

Šos vārdus Liel-Upmalietis aplam bija ņēmis ļaunā. Nemaz neaptauļādamies, vai Liene tiešām tā runājuse, viņš bija nobraucis pie visa apgabala bagātākās mantinieces un nodzēris ar viņu precības un pēc tam lieliskas kāzas. Jēkabs nu bija varējis ņemt Lieni. Bet – nepastāvīgas dabas – tas pa tam bija sācis draudzēties ar kāda pārtikuša saimnieka meitu, kurai arī nebija trūcis sārtuma un baltuma vaigos, un bija to pēdīgi apprecējis. Tā Lienei bija izirušas lielās cerības.

Kādus gadus vēlāk Liel-Upmaliete, greizsirdības nepazīdama, viņu bija saderējuse par meitu. Tai pašā pavasarī Maz-Upmalietim bija nomiruse sieva. Pie viņas kapa Jēkabs Lieni atkal bija redzējis – tikpat skaistu kā agrāk. Pēc tam viņš viņu ganos uz robežām bija sastapis vienu un otru reizi, tad ļaudis abus bija redzējuši biežāk un biežāk kopā, un, kad rudens bija atnācis, tad viņi bija likušies uzsaukties. Kāzas bija tapušas izriktas ar tādu mazu steigšanos, un Liel-Upmalietis kāzu vakarā bija nosmējies, šis nemaz nezinājis, cik labs draugs Maz-Upmalietis viņam pie visa naida vēl esot; padarījis viņam tādu labu, kādu pat brālis brāļam liegtos darīt. Šie tumšie vārdi daudzkārt bija tapuši cilāti un sevišķi tālu izplatīti, kad pēc kāda laika Maz-Upmalieši par otru lāgu zaudēja saimnieci. Proti, skaistā Liene nomira, mazu meitiņu atstādama Jēkaba vienīgās māsas rokās.

Un nu Liel-Upmaliešu dēls gāja uz Maz-Upmaliešiem, lai precētu Jēkaba meitu! Pāri pār tēvu ierūsējušo ienaidu mīlestība jau agrā jaunībā bija savienojuse viņu bērnu sirdis. Gan ne piepeši tas bija noticis.



Sākdams iet ganos, Juris ar jaunu prieku savu suni pret kaimiņu lopiem bija rīdījis un arī pret gaišmataino ganu meiteni, kas krūmos bija redzama. Bet viņai arī bija Krancis, un tas krita uzbrucējam krūtīs. Suņi sakāvās vienreiz, otrreiz un salaba pēdīgi. Un viņu priekšzīmei ar laiku sekoja viņu jaunie pavēlnieki. Jo bija jau garlaicīgi pastāvīgi tās pašas zobgalīgās dziesmas vienā un otrā pusē upītei skandināt. Tad notikās, ka Liel-Upmalietis reiz abus uzgāja kopā un Juri nežēlīgā kārtā pārmācīja. Jo, lai gan viņš dēlam nekad nebija noliedzis ar naidīgajiem kaimiņiem saieties, tad tomēr bija pats par sevi saprotams, ka tas nedrīkstēja notikt. Nu tēvs lādēdamies izrunāja aizliegumu, un ar to jauns kairums bija pievienots abēju satiksmei, kura turpmāk pa slepenības ceļu vien vairs bija iespējama. Bet pa šo ceļu mīlestība ar vieglām kājām visbiežāk mēdz tekāt.

Tikko abi bija izgājuši mācībā, kad sāka runāt, Liel-Upmaliešu Jurim patikot Maz-Upmaliešu Anna. Liel-Upmalietis darija tā, it kā kad viņš būtu aklis un kurls. Pat kad dēls bija iedrošinājies ar viņu par Annu runāt, viņš bija cietis klusu. Visa pasaule zināja, ka no tās lietas nekas nevarēja iznākt.

Un nu Liel-Upmalieša dēls gāja uz Maz-Upmalieti, lai precētu viņa meitu!

Spēcīgiem soļiem viņš uzkāpa otrā pusē pļavai tādā pašā lazdu un elkšņu pakalnē kā Liel-Upmaliešu pusē un devās pa nelidzenām norām, gar elkšņu krūmiem, eglišu skutiem, druvas gabaliem tālāk, līdz kamēr starp retiem bērziem parādījās mājas. Tās bija Maz-Upmalieši.

Jura acu starpā savilkās grumba un tapa dziļāka, jo tuvāk viņš mājai tika. Viss tur bija uz postu palaists. Ēkas bija vecas, jumti līdz kārtīm cauri, sētiņas izgāzītas, tīrumi tā iestrādāti, kā kad nebūtu bijis brīv nedz lāgā art, nedz lāgā sēt. Mazs, ieapaļš linu lauciņš pie mājas izskatījās kā noskūts galvvidus ar retiem matiņiem gar malām. Tikai sakņu dārziņš un puķu dobīte ar zemu ģeorgīņu ceru rādījās kaut cik apkopti.

Istabas durvis stāvēja vaļā. Joram kāju pār sliekšni sperot, pāris cāju paskrēja zem gultām, no kurām vienā kāda cieti segā satinusēs persona krākdama gulēja. Ar pāri soļiem nokļuvis apkvēpušo saimnieka istabas durvju priekšā, puisis apstājās un atņēma dziļi elpu. Iekšā bija dzirdama sievieša vienmuļīga balss, kura lasīja sprediķi. Juris atkliņķēja durvis un iegāja istabā, kuru tas bija nodomājis turpmāk turēt par savu.

\* \* \*

Istabā sēdēja Maz-Upmalieša vecā māsa Maija un Anna, katra pie sava loga. Vecā lasīja grāmatu, Anna šuva.

“Labdien!” Juris sveicināja.

“Labdien!” abas atņēma, pie kam Anna nosarkdama ātri šuvekli noslēpa un piecēlās.

“Vai neesmu klāt?” Juris sacīja ar balsi, kura laikam gribēja būt jocīgi jautra, bet kurai tomēr apjukums skanēja cauri, un nolika kulīti uz krēslu. “Jā, nu esmu klāt.” Viņš skatījās Annā un sniedza tai roku.

Viņa satvēra to, turēja viņu brīdi savās un tad nosēdās atkal kā pārņemta.

“Ak tad klāt gan?” vecā iesaucās, grāmatu nolikdama, kurā vēl acumirkli klusām bija lasījuse. “Tētīt, tētīt, tētīt! Es jau domāju... nē, to gan nedomāju, ka tu to darīsi.” Viņa noņēma brilles no deguna un noglaudīja plānos, sirmos matus. “Ak tad nepieļāvās un nepieļāvās?... Kā tad... kur nu tas... drīzāk jau nezina ko... Un māte? Tā jau nu arī laikam?... ”

“Māte? Ko nu māte? Māte sacīja, lai nākot vien šur.”

“Āre, jā – tā ir savādāka. Lai Dievs viņai... mēs būtu labas draudzenes, ja tikai drikstētu saieties. Lai Dievs viņai... un tev arī lai Dievs palīdz, viegli jau vis te nebūs. Nav jau vis te mums tā kā Liel-Upmaliešos, kūtis, klētis – – ”

“Kur tēvs?” Juris veco pārtrauca un apsēdās.

“Aizgāja uz baznīcu,” šī runāja tālāk, “mēs gan negribējām. Anna sacīja, noturēšot tepat mājā pātarus, bet... bet...”

“Viņš mani neklausījās, viņam bija vēl drusku naudas,” Anna auksti pielika. “Krustmāt, Juris visu zina, viņam nekas nav jāslēpj.”

“Slēpt! Ko nu par slēpšanu! Man tikai negribējās... es tikai bijājos, ka Juris mani bārs, ka es tēvam izplāpājuse, ka viņš nāks šur. Un to krogā tūliņ visa pasaule dabūs zināt.”

“Tas nekas,” Juris atbildēja. “Tā vairs nav nekāda slēpjama lieta. Jo mēs jau aizcitsvētdienu dzersim kāzas. Tas nekas.”

“Jau aizcitsvētdien!” vecā iesaucās. “Tētīt, tētīt, kur tad... vēl jau nekas nav... ni baroknis, ni...”

Juris pasminēja un paskatījās Annā.

“Mēs savām kāzām nekā nekausim un nekā nebrūvēsim, krustmāt.”

“Ak – tad ar rumulēm krogā vien gribēsiet iztikt? Nu jā, jā, iet jau grūti, iet jau grūti,” krustmāte runāja un pārļaida acis pār visai nabadzīgi ierīkoto istabu. “Bet i rumulēm nebūs gaļas... mājā nav ne kumosā...”

“Tad iztiksim ir bez rumulēm,” Juris sacīja un smējās.

“I bez rumulēm! Ej nu... to nu gan tēvs... to gan viņš nepieļaus.”

“Tēvs!” Anna iesaucās. “Nepieļaus!”

“Nu jā, ja nu arī tēvs... bet ko tad pasaule sacīs?”

“Kas par pasauli?” Juris prasīja.



“Nu... ļaudis.”

“Kādi?”

“Ak Dieviņ – nu radi, draugi, pazīstami.”

“Mīļo krustmāt, ja es būtu bijies no tā, ko radi, draugi un pazīstami sacīs, tad es vis tagad šē ar tevi nerunātu par savām kāzām.”

Vecā drusku apjuka.

“Jā, tas nu gan... zināms,” viņa stomijās un tad pieceldamās pasteidzās piezīmēt: “Vai drusciņ neuzkodīsi? Pusdienas laiks gan vēl nav, bet nez kā mājā... atnesīšu drusku siera.”

Vecā izgāja ārā.

Juris skatījās pa logu ģeorgīņu cerā un tad pagriezās uz Annu.

“Maz-Upmaliešu būšana,” viņa sacīja. “Tev ar viņiem abiem daudz būs jākaro.”

“Lai nu,” Juris atbildēja un uzlika roku uz galdu, lai Anna savu tajā ieliktu. “Par to vēlāk... Saki: vai nu esmu labs? Vai nu esi apmierināta?”

“Nemaz nevaru izteikt, kā man tagad ir,” Anna atteica. “Tu te sēdi... runā... bet man tā vien ir kā sapnī. Tu visam... visam atmet ar roku. Par tiesu, man uznāk gluži bailes... tu vēlāk nožēlosi...”

“Ak, nerunā nu tā, nerunā tā,” Juris izsaucās, Annas roku cieti spiezdams. “Es tikai vienu lietu nožēlošu – ka jau agrāk šurp neesmu atnācis.”

Viņš piecēlās, piegāja pie Annas un nosēdās uz soliņa stūra viņai līdzās. Tad viņš palieca savu galvu un skatījās viņai tuvu acīs...

“Šitāda laime ilgi nevar pastāvēt,” Anna pēc brīža čukstēja.

“Par ko ne?”

“Es nezinu. Mana sirds tik pilna... vai jāraud...” Un viņa piepeši aplika rokas ap puīša kaklu un sāka klusām šņukstēt...

Kad Juris ap pusdienas laiku, ātri uznākoša pārkoņa debeša dzīts, no Maz-Upmaliešu druvu aplūkošanas atgriezās uz māju, viņam jau par gabalu skanēja pretim garīgas dziesmas meldiņš. Tuvāk ticis, viņš sadzirdēja arī vārdus, Anna un krustmāte dziedāja kādu slavas un pateikšanas dziesmu.

\* \* \*

Gandrīz ap to pašu laiku Maz-Upmalietis sēdēja baznīcas kroga tukšajā bufetes istabā un kaulējās ar kroģeri viena šņabja dēļ.

“Telej nu, ielej!” viņš sacīja draudzīgā, pielabinošā balsī.

“Nudie, nedrīkstu.”

“Ak, neniekojies nu, nekavē laika.”

“Es tak tev saku: ko lai daru? Nedrīkstu!”

“E, tāda runāšana! Kas tad tev liedz?”

“Tu pats! Kas tad cits kā tu pats... Skaties!” Kroģeris pagriezās un parādīja ar pirkstu uz melno galdiņu pie sienas. “Ko šitās zīmes stāsta? Tās rāda, ka mēness pilns. Pirms viņš atkal nebūs izdilis, man jāturas pie likuma: pa priekšu maksa, tad dzēriens.”

“Vēl, kas tu par cietu cilvēku,” saimnieks smējās, jautrās acis no galdiņa tūlīņ atkal piegriezdam dzērienu skapim. “Vienu vienīgu mēriņu! Piņģerotu! Tad man būtu diezgan. Es zinu... Dod nu, dod... Par to es tevi arī lūgšu savas meitas kāzās.”

“Vai tad tava meita jau atkal dzers kāzas? Cik reižu par gadu tad viņa to dara?”

“Cik reižu!... E, kā tu atkal tā... Cik reižu tad jau nu ir dzēruse!”

“Vismaz desmit, divipadesmit reižu pēc tavas izlielīšanās.”

“Izlielīšanās! It kā man šā priekšā ar savu meitu būtu jālielās! Desmit, divipadesmit reižu viņa gan būtu varējuse apprecēties – apprecēties ar vīriem, kuriem tu nebūt nevari līdzās stāties. Ja tikai būtu gribējuse. Bet iegriez tu viņai: kā negāja, tā negāja. Runā, cik gribi: viss par velti. Vai es tur vainīgs?... Bet nu gan būs kāzas.”

“Ahā!” Kroģers ar zobgala nopietnību, lūpas gandrīz neatvēris, piebilda: “Ak tad nu īstais ir atnācis?”

“Īstais ir atnācis, nemaz nesmejies. Un, kas tas tāds ir, to tu neatminēsi, i ja tu simtu gadu aiz tās stoikas sakleknētu.”

“Nu, nu, tad jau laikam gluži svešs?”

“Laikam gan gluži pazīstams,” Maz-Upmalietis palepni runāja. “Zināms – te pie stoikas viņš gan gluži svešs; dosi glāzīti, tad pastāstīšu.”

“Man tur nu gan nekas neatlec,” kroģeris atbildēja. “Bet lai iet! Došu!”

“Labi... Liel-Upmaliešu Juris... tas paņems Annu.”

Bufetes apkalpotājs, kas jau bija taisījies ieliet, pudeli atkal nolika pie maļas.

“Blēgas!” viņš noņurdēja.

“Ā! Vai neticēsi, ko? Vai ne, būs ļaudīm ko brīnēties... Traki: Liel-Upmalieša dēls paņem Maz-Upmalieša meitu! Pavisam traki... Bet tas notiks.”

“Un ko jūs ar vīratēvu darīsiet?” kroģeris smīnēdams vaicāja.

“Ar to? Ā – liksim ieskundēt, ja citādi nebūs valdāms... Bet ielej nu!”

“Ej nu ej, neniekojies!”

“Skaties! Dabūjis zināt, nu vēl sāksi liegties pildīt vārdu. Blēdi!”

“Še arī! Dzer, ka tevi...” Un kroģeris ielēja, un Maz-Upmalietis dzēra.



“Būs, būs kāzas, par tiesu būs,” viņš tad vēlreiz apstiprināja, glāzīti atdodams atpakaļ.

“Var jau arī notikt,” kroģeris sausi piemetināja. “Bet važās vecais tad jau gan kādu laiku būs jātur.”

Saimnieks samiedza acis priekā.

“Jā, būs gan dusmas,” viņš runāja, “būs gan dusmas... neredzētas! Bet nekas – diezgan, velns, man kodis... Nez vai šodien ir baznīcā?”

“Laikam. Es viņu pirmiņ tā kā pamanīju...”

“Labi, labi, būs tak jāaprunājas par miežiem kāzu alum... Tāds suns!” Maz-Upmaliētis piepeši iesaucās, dusmās iesvildams. “Ko domā, sadzinis savos miežos manus lopus un tad tos noķīlājis... Piesprieda man samaksāt vai atdot trīs pūri. Še nu tev mieži iesalam!”

Sārtums, kāds viņa vaigu galos pastāvīgi bija redzams, izplatījās pār visu ģīmi, un spēcīgi viņš uzsita ar dūri uz galdu. Tai pašā acumirkli ienāca pirmie baznīcēni, kuri, dievvārdu beigu nenogaidījuši, baznīcu bija atstājuši.

“Vai Liel-Upmaliēti arī redzējāt?” Maz-Upmaliētis vaicāja.

“Sēdēja jau gan tur pašā pakaļā tāds saviebies,” kāds atbildēja.

Maz-Upmaliētis izgāja ārā.

Bet piepeši uznācis lietus viņu atkal atdzina atpakaļ. Kroga istaba aptumšojās, un ūdens spēcīgi gāzās zemē. Bet, cik ātri uznācis, tik ātri negaiss atkal pārgāja. Kad zvans tornī pasludināja dievkalpošanas beigas, mākoņi jau bija izkļīduši un saules stari dzirkstīja rāsas pilienos koku zaros un zālē un vizēja lielajās ūdens peļķēs uz ceļa un kroga priekšā.

Maz-Upmaliētis nostājās uz platajām kroga trepēm. Baznīcēni nāca un iegāja krogā, nāca un nostājās kroga priekšā uz trepēm un pildīja pēdīgi visu trepju virsu.

Te lēniem un cienīgiem soļiem ar dziesmu grāmatu kreisajā rokā tuvojās arī Liel-Upmaliētis krogam.

“Priedīt! Tavs draugs nāk!” kāds klusām iesaucās un piegrūda Maz-Upmaliētim jokodamies pie sāniem. “Griez ceļu!”

Bet uzrunātais neatbildēja nekā, bet stāvēja trepju galā un smīnēja.

Vairīdamies, ka neiebristu kādā peļķē, Liel-Upmaliētis nebija pacēlis acu un paskatījās tad vien uz augšu, kad jau kāju bija uzlicis uz zemākā trepju kāpšļa.

Maz-Upmalieša bezbēdīgais ģimis ar sārtajiem vaigu galiem viņam smaidīja pretī.

Liel-Upmaliētis apstājās. Manāms bālums pārklāja viņa seju.

“Kāp vien augšā, nāburgs,” Maz-Upmaliētis jautrā balsī sacīja. “Trepes gan glumas, bet nekritīsi vis. Še, pieturēsies pie manas rokas.”

Uz trepēm pēc šiem vārdiem iestājās klusums. Visi piepeši skatījās Liel-Upmaliēti.

Šis arvienu vēl stāvēja, kāju uzlicis uz kāpšļa. Pār viņa ģīmi laidās it kā rūsas blāzma, viņa vaigi drebēja... Tad viņš sāka kāpt augšā.

“Labdien!” Maz-Upmaliētis mīļi sveicināja.

“Laid garām!” Liel-Upmaliētis izgrūda asi, strupi un nikni, izstiepto roku ar grāmatu nostumdams pie malas.

“Nu nu, nu nu, kas nu tā par steigšanos,” Maz-Upmaliētis vēl laipnāk sacīja. “Vai nu tik lepns jau būsi, ka vedeklas tēvam nedosi rokas!”

“Še tev!” kaitinātais iekliedzās un cirta Maz-Upmaliētim ar grāmatu par acīm, tā ka tā viņam izlēca no rokas un aiz paša uz trepju kāpšļa nokrita zemē.

“Ā!” Maz-Upmaliētim izspruka pār lūpām. Viņš satvēra ģīmi ar rokām un stāvēja tā divas trīs sekundes. Tad viņš uzreiz ar visu spēku Liel-Upmaliētim abas dūres iebrūda krūtīs.

“Vēl!”

Liel-Upmaliētis grīļojās, tvēra pēc kāda puīša rokas, nesatvēra tās, lūkoja ātri atsperties pret zemāku kāpsli, kāju nejauši taisni grāmatai uzlikdams virsū, – grāmata noslidēja pavisam zemē, un Liel-Upmaliētis krita un iegāzās ar tādu sparpu pie trepju gala satecējušā pelķē, ka ūdens abās pusēs uzskrēja gaisā.

Lai gan, ķildai izceļoties, dažam bija sācis mesties bail, tad tomēr neviens nevarēja atturēt smieklus, Liel-Upmaliēti redzot nogāžamies. Skats bija visai jocīgs. Gaiša saulīte, visapkārt spilgts zaļums, kroga priekšā neskaidra ūdens pelķe, pelķei vienā pusē un otrā pusē bars cilvēku un ūdenī nopietnais Liel-Upmaliētis ar kājām pret zilajām debesīm!

“Bravo! Urrā! Lillā!” daži iesaucās, un smieklus skanēja no jauna.

Liel-Upmaliētis piecēlās. Viņa ģīmis bija gluži pelēks, un viņa acis zvēroja nāve. Viņu gandrīz vairs nemaz nevarēja pazīt, tā dusmas viņa vaibstus bija pārvērtušas.

Pūlis uz trepēm aplusa.

“Viņš viņu nokaus! Priedīt! Bēdz! Projām! Ātri!” tad dažas balsis cita caur citu čukstēja un daudz roku Maz-Upmaliēti ierāva krogā.

Liel-Upmaliētis pārlaida acis pār trepēm.

“Jūs visi bijāt liecinieki,” viņš pēdīgi sacīja, veltīgi balsi mēģinādamas noturēt no drebēšanas. “Jūs visi redzējāt: tu, Liepiņ, tu, Zāle, un jūs tur, divi Vasuļi...” Viņa balss tā sāka trīsēt, ka tam bija jāapklus. Viņš pacēla grāmatu un pagriezās uz saviem vāģiem.



Pārnācis mājā un atradis Juri pie Annas istabā sēdam, Maz-Upmalietis darija tā, it kā satiktos ar sen aprastu mājas cilvēku. Pavirši apvaicājies, kā ejot, viņš izēda bļodiņu biezas putas un aizgāja nogulēties. Atkal piecēlies, viņš ne bez patikšanas sāka stāstīt šās dienas notikumu kroga priekšā. Annas vaigi pie tam sāka tvīkt, un viņa nolaida acis, vecā Maija turpreti par tādu aplamību sāka rāties un vaicāt: vai ta baznīcā iešana bijuse?

Pēdīgi arī Juris sāka runāt.

“Tas, ko tu tur stāstīji, nav nedz tev, nedz manam tēvam par godu,” viņš stingri sacīja. “Jūs abi atkal reiz ļaudīm esiet tapuši par apsmieklu. Un tev turklāt atkal būs jāstaigā ap tiesām. Bet lai nu kā. Dariet viens otram, ko gribiet, tikai ciet pret mani turpmāk par tādām lietām klusu.”

Saimnieks, laikam pavisam citādus vārdus no Jura sagaidīdams, noņurdēja kaut ko sevī, izgāja saimes istabā, piecēla gulētāju, kas izrādījās par pusaugas puisi, un sāka ar viņu kartes spēlēt.

Pie vakara Juris izņēma darba dienas drēbes iz kulītes un vaicāja Annai, kur šis gulēšot.

“Tepat istabiņā,” krustmāte pasteidzās atbildēt. “Uz bēniņiem ir gulta. Nonesīsi to lejā.”

“Un Anna? Kur tā?”

“Kā jau līdz šim – klēti.”

Juris nonesa gultu, Anna atnesa nastu salmu, ielika tos gultā, uzklāja palagu un segu un atnesa savu galvas spilveni no klēts.

Kad vakariņas bija jāēd, Juris negāja saimes galā, bet sacīja, lai Anna līdz kāzām kopā ar viņu ēdot saimnieka istabā, vēlāk varēšot visi pie viena galda sēdēt. Anna ienesa putru un maizi, un abi ēda.

Bet drīz vien Anna atkal nolika karoti.

“Nu?” Juris ievaicājās.

“Negribas... Sirds tāda pilna vien ir... Tevī vien jāskatās... Runāju ko runādama, daru ko darīdama, tas vien ausīs skan: vai tas tā var būt, vai tas tā var būt?...”

Puisis pasmējās laimīgi un ēda tālāk.

Te suns sāka riet, un pēc brīža saimes galā kāds deva labvakaru un tad ienāca saimnieka istabā. Tas bija Liel-Upmaliešu puisis Mārtiņš.

Puisi ieraudzīdama, Anna nobālēja.

“Kas ir?” Juris vaicāja.

“Tēvs tev liek nākt uz māju,” Mārtiņš atbildēja ne visai droši. “Lika man teikt, lai tu tūlī nākot, citādi... citādi nebūšot labi.”

Juris savilka pieri krunkās.

“Ja tev tēvs vairāk nekā nav līcis ziņot,” viņš runāja, “tad ej vien atkal uz māju un saki, lai viņš manis negaida. Ja viņam priekš manas sievas arī ir rūme, tad lai mani aicina atpakaļ, ja ne, lai liek mani mierā.”

Mārtiņš vilcinājās iet.

“Vai lai... lai par tiesu viņam to saku?” viņš jautāja. “Viņš ir briesmīgi noskaities. Gluži pārvērties. Es domāju, ka viņam pietrūks elpas, dzirdot, tu esot aizgājis... Viņš arī nava viens. Iebrauca viesis... Ansons.”

“Ej saki, ka viens pats neiešu,” Juris paskarbi atteica. “Es tur nekā nevaru darīt, ja viņš skaistas. Neesmu nemaz gribējis viņa kaitināt.”

“Nu tad – arlabvakar.”

“Ar labvakaru! Un Ansonam saki, lai savai meitai meklē citu brūnganu, es jau esmu tikpat kā apprecējies.”

Juris sniedza puišam roku, un tas aizgāja.

Kā kādai spoka parādībai Anna viņam noskatījās pakaļ. Tad Juris piegāja pie viņas, aplika tai roku ap vidu, un abi nosēdās gultā.

“Nebaidies jel veltīgi,” viņš viņu mierināja.

“Viņš tevi man atņems,” Anna čukstēja drebošām lūpām, “tu redzēsi... viņš man tevi atņems... Juri, Juri!”

Tad ienāca krustmāte un vaicāja, ko Mārtiņš gribējis. Juris atstāstīja tēva uzaicinājumu, un nopūzdamās vecā apgulās. Arī saimnieks, kas laikam aiz durvīm bija klausījies, ienāca un devās klusēdams pie miera. Anna aizgāja uz klēti. Juris tāpat nenoģērbies atlaidās gultā.

Kad pēc laba brīža dziļie elpas vilcieni liecināja, ka abi vecie aizmiguši, Juris atkal lēnām piecēlās un izgāja ārā. Mēness patlaban sarkans pacēlās aiz meža un pildīja pagalmu ar maigu krēslu. Juris soļoja uz klēti. Pusceļā ticis, viņš apstājās un skatījās uz Liel-Upmaliešu pusi, no kurienes kāds stāvs steidzīgi tuvojās. Pagalmā ienākušu, viņš to pazina: tas atkal bija Mārtiņš. Juris gaidīja viņu pienākam.

“Nu?” viņš tad vaicāja kaitinātā balsī.

“Mani tēvs vēlreiz atdzina šur,” Mārtiņš sacīja un sniedza Jurim zīmīti pretī. “Še.”

“Kas tas ir?”

“Nez... Zīmīte.”

Juris nekustināja rokas.

“Nes atpakaļ,” viņš pavēlēja.

“Ak, ņem nu,” puišis runāja. “Ja tu to nedari, tad man tas papīrs jānodod Annai.”



“Anna jau guļ.”

“Viena alga. Man tēvs ar dusmām piekodināja, ka vienam no jums zīme jālasa. Es viņā paskatījos. Ir tikai pāris vārdu. Ņem nu vien.”

“Nes atpakaļ!” Juris dusmīgi iesaucās. “Man ar tēvu vairs nav nekādas darīšanas.”

“Nu tad es zīmi nodošu Annai,” Mārtiņš, tagad arī sakaitināts, iesaucās un gāja uz istabu.

“Annas tur nav,” Juris sacīja un aizstājās puisam ceļā. “Netraucē veltīgi cilvēkiem miega.”

“Ko viņš no manis grib?” piepeši Annas balss atskanēja no klēts priekšas.

“Te man ir zīme,” Mārtiņš atbildēja un izstāstīja savu uzdevumu.

Pa tam Anna pienāca klāt.

“Dod šurp,” viņa runāja. “Tur varbūt kas labs iekšā.” Un viņa paņēma papīra gabalu, pagriezās pret mēneša gaismu un ieskatījās zīmē.

Viņa skatījās papīrā un skatījās, un, jo ilgāk viņa to darīja, jo vairāk viņa likās sastingstam.

“Še!” viņa tad izgrūda un pasniedza zīmi Juram.

Viņš to satvēra, lasīja – un dobjs, kluss balsiens izspruka pār viņa lūpām.

“Kas tur ir? Kas ir?” Mārtiņš ziņkārīgi vaicāja, bet nedabūja atbildes.

“Ko viņš raksta? Vai lai aiznesu kādu ziņu atpakaļ?” puisis no jauna vaicāja. “Ko tēvam lai saku?”

“Ko pats gribi, ko gribi,” Juris atbildēja divaini skanošā balsi un gāja lēnām uz klēti.

Anna sekoja viņam.

Mārtiņš platām acīm abiem noskatījās pakaļ un tad atstāja sētu.

Klēti Anna nokrita gultā un noslēpa galvu segā. Tā viņa kādu ceturtdaļstundu kā pamirose gulēja.

Arī puisis nekustējās.

“Juri! Juri!” viņa pēdīgi stenēja, galvas nepaceldama. “Ko nu lai darām!... Juri! Ko nu lai darām!... Es jau sacīju, ka viņš... tavs tēvs... ka viņš mūs... ak, tas jau nevar būt, tas jau nevar būt! Tad jau tak es... tu... kādreiz būtu dzirdējuši... dzirdējuši...”

“Es... tā kā pa murgiem... mazs puika būdams... es tagad... drusku... atminos...” Juris tikko dzirdami murmināja, un tad atkal iestājās dobjs klusums.

Mēness kāpa augstāk un tapa bāls. Kā balsnēja sarma viņa spīdums gulēja uz Maz-Upmaliešu ēku jumtiem. Klēts durvis stāvēja tumšā palodas ēnā.

Juris un Anna iznāca klusām no klēts. Anna aizslēdza durvis un aizbāza atslēgu aiz spāres, kur tā vienmēr mēdza stāvēt, un nokāpa, pie Jura rokas turēdamās, pa klēts trepēm zemē. Abu ģimjos tēlojās dziļa nopietnība un cieta apņemšanās. Anna bija svētku drēbēs ģērbusēs.

Pāris soļu uz ceļa pusi pagājušiem, viņa apstājās.

“Vai neiet atvadīties no krustmātes?” tā čukstēja sausā balsī.

“Atvadīties?”

“Viņa tak vienmēr bija tāda laba... es viņas nemaz nepieceltu... tāpat... klusām... Vai neiet?”

“Ej – es neietu.”

Anna vilcinājās.

“Lai paliek,” viņa nočukstēja, un abi soļoja pa ceļu projām.

No citām ēkām atsevišķi stāvēja rija. Ceļš tai gāja garām. Rijas priekšā sēdēja mājas kaķis. Ieraudzījis Annu, tas pietecēja viņai klāt un raudzīja pie viņas pieglausties.

Anna nolikās un pārlaida roku pār kaķa muguru.

“Aiznes labas dienas krustmātei.”

Tad viņa gāja tālāk.

Laiks bija silts, mēness stāvēja augstu, pie debesīm pa retam mākonīšam lēnām slidēja uz ziemeļiem. Kā divas tumšas lentas dziļās rīteņu slīdes izstiepās viņu priekšā un nozuda egļu mežā, kas melns un mēms viņus ar savu ēnu plīvuru likās sagaidām.

“Silta nakts,” Juris sacīja.

“Jā...”

Viņus apņēma mežs, un viņu līdz šim klusie soļi tapa dzirdami. Ar smalku troksni sausie žagariņi lūza zem viņu kājām. Reizēm troksnis likās nākam iz biežumiem, it kā kāds viņiem soļotu līdzās.

“Vai nav bail?”

“Nē, nav,” Anna atbildēja.

Mežs tapa biežāks, tapa atkal retāks, un beidzot tumšās lentas atkal tecēja pa klajumu tālāk. Tad ceļmalā parādījās apšu birze. Mazs vējiņš, lejā nemaz nemanāms, kustināja koku galotnēs lapas; ar spokainu troksni tās sitās viena pie otras. Un līdz ar lapām mēneša spožums pa apšu galiem likās trīsam un lēkājam, it kā tur pulks neredzamu garu ar zilganām dzirkstīm mētātos.



Juris satvēra Annas roku.

“Kā tev ir?”

“Sirds it kā saspiesta.”

Viņš aplika roku ap viņu, un tā viņi soļoja tālāk. Zeme tapa nelidzena, ceļš pamazām sāka locīties uz augšu un noveda kalna galā, kur atvērās plašs apskats uz dziļu leju. Lejas vidū vizēja ezers.

“Jau!” Annas lūpas it kā neviļot nomurmināja, un viņa sakampa cietāk Jura roku.

Viņš atbildēja ar gandrīz krampjainu spiedienu, un klusēdami viņi devās lejā.

Ezera malā tie apstājās. No viņu kājām ūdeņam pārvilkās plata, vizoša vaga. Tālāk uz abām pusēm mirdzums tapa vājāks, līdz tas pēdīgi pārgāja ezera nedzīvā, svinainā krāsā.

Ar galu uz smiltīm silei līdzīga laiva šūpojās starp stiebriem, un garena putu kaudze spīdēja kādā klajā likumā kā palagā ietīts mironis, ko ūdens izmetis malā. Stieбри locījās maģenīt bez trokšņa, un tikai šad un tad kāds vilnītis diktāk iegurstējās.

Jura un Annas ģimji bija bāli, un tajos atspoguļojās nāves nopietnība.

“Vai kāpsim laivā?” Juris vaicāja.

“Vēl ne,” Anna atbildēja. “Biju tik droša... bet, ūdeni ieraugot... mani pārņēma tādas... tādas... Apsēdisimies, kamēr aprimstu.”

“Jā.”

Viņi atvirzījās no ezera un nolaidās krūmmalē. Juris pieglauda savu vaigu pie viņas un turēja savu roku uz viņas sirds, kura nemierīgi pukstēja.

Tā viņi mēmi sēdēja labu laiku.

Tad Juris palieca galvu, un viņi saskūpstījās karsti un gari, un atkal Anna pieglauda savu vaigu pie Jura vaiga, un viņš atkal turēja savu roku uz viņas sirds.

Vilnīši murmināja vienmuļīgi, pa starpām kāds ieglukstējās diktāk, un tālumā atskanēja it kā dobjs vairs, uz ūdeņa saceldams dīvainu atbalsi.

“Vai nu iesim?”

“Iesim.”

Viņi taisījās piecelties, kad mežmalā, aiz ezera likuma, lakstīgala sāka pogāt. Anna atslidēja atpakaļ.

“Kad viņa būs beiguse, tad...” viņa čukstēja.

Lakstīgala pogāja ilgi, un, kad viņa apklusā, viņi no jauna gribēja piecelties. Bet te saldie meldiņi atkal uzsāka skanēt.

Tad iestājās klusums. Trešo reizi viņi taisījās celties – un trešo reizi lakstīgala mežmalu sāka tričināt.

Juris paskatījās Annā.

“Vēl diena tāļu,” viņš sacīja. “Iesim vēl. Staigāsim vēl. Tur pa mežu. Lai lakstīgala dzied! Kad pirmo cīruli dzirdēsim, tad griezīsimies atpakaļ.”

“Iesim arī.”

Un roku rokā viņi iegāja mežā un staigāja lapu mudžekļa ēnā, kura drīz gaišāk, drīz tumšāk viņu stāvus apņēma. Viņu vārdu krājums likās izsīcis. Tie nerunāja nekā. Tikai pa brižam viņi saskatījās, un Juris pārlaida mīlinādamies roku pār viņas matiem vai piespieda viņas pirkstus pie sava vaiga...

Tā viņi nokļuva dziļāk un dziļāk mežā.

“Vai redzi?” Juris piepeši klusām iesaucās.

“Jā,” Anna atbildēja, uz sarkanu blāzmu koku starpā rāidīdama. “Kas tas ir?”

“Es nezinu. Paskatīsimies.”

Viņi tuvojās gaišumam.

Tas bija uguns, kas pa mežsarga mājas logu spīdēja laukā. Nelielās istabiņas apdzīvotāji visi bija nomodā: mežsargs, viņa sieva un sārts, varbūt gadu vecs bērns. Pēdējais sēdēja tēvam uz delnas un ļāvās učāties, pa reizei skaļi iesmiedamies. Ar spīdošām acīm māte nolūkojās abos un noslaucīja ar kreklīņa priekšu no apaļajiem vaidziņiem asaras, kuras laikam bija šī jaukā skata cēlons.

Abi nenovērsa mirkļu no loga, līdz pēdīgi bērns atkal bija apmierinājies un ļāvās ielikties šūpulī un lampa nodzisa.

Tai pašā acumirkli bezdelīga pajumtē klusām, it kā jautrā sapnī iečirkstējās. Ar tādām pašām mīligām, sapņainām skaņām otra atbildēja, un tad atkal valdīja nakts klusums.

“Nāc!” Anna čukstēja aizžņaugtā balsī un sāka iet. Juris novērsās no mājiņas; noknirkšķēja, it kā viņš zobus cieti būtu sacirtis kopā, un tad atkal ēnas, dažādi mainīdamās, krita uz viņu stāviem, līdz ezera svinainais spīdums starp kokiem tapa redzams.

Pie lielas zaraines egles Juris nometās zemē.

“Sēdēsim drusku... sēdi.”

Anna paklausīja.

“Vai zini... man iekrita... es... domāju...” Juris runāja, it kā ar grūtu mēli pēc vārdiem taustīdams.

“Ko?”

“Es domāju...” Viņš aplusa un tad piepesi turpināja karstā, kaislā,



spītīgā balsī: “Ak, nu... mūsu nodoms, tas ir... tas ir... ak, atmetīsim to! Kas šiem diviem cilvēkiem prasa, kas viņi tādi ir! Cik viņi ar citiem satiekas! Tie dzīvo par sevi – tu redzēji, kā viņi dzīvo! Dzīvosim arī mēs šitā! Pasaulē vēl daudz tukšu vidu. Uzmeklēsim tādu. Uzbūvēsim tādu būdiņu un dzīvosim tur, kā šitie divi dzīvo! Tā kā viņi... tu redzēji: bērns... kā viņš viņu auklēja, un viņa... kā smējās...”

Anna atspieda galvu pret koku. Uz viņas vaiga gulēja tumša ēna, kad tā atbildēja:

“Tišā prātā... šitā dzīvot... es nevaru...”

“Aprādīsi. Tu aprādīsi. Svešā vidū, svešos ļaudīs viens otram izlikšimies pavisam citi cilvēki. Mīļākā, klausies manos vārdos: bēgsim!”

Anna aizvēra acis. Viņa izskatījās līdz galam noguruse.

“Vai tu pats no sevis vari izbēgt?” viņa čukstēja. “Nemoci manis. Ja esi apdomājies... ej atpakaļ.”

“Es tevis neatstāšu!” Juris iesaucās un apcirta niknā kaislumā rokas ap viņas viduci. “Es neesmu šī soda pelnījis, es viņam turēšos pretī! Es nepieļaušos!... Tu nāksi man līdz! Es tevi aiznesīšu! Piekalšu tevi pie sevis, kamēr būsi apraduse... apraduse... ak, es nepieļaušos... ne... un ne... un ne...”

Viņš noslēpa galvu viņas klēpī, viss viņa stāvs drebeja.

Dīvains izspaidis pie šiem vārdiem atdzīvināja Annas vaibstus. Viņas acīs iemirdzējās kā zibens, un tā pacēla rokas, it kā ar riebumu Juri no sevis gribēdama atgrūst. Bet ātri viss pārgāja, un rokas slābanas nokrita uz Jura matiem.

“Iešu tev līdz,” viņa sacīja strupi. “Tikai laid mani tagad.”

Juris pacēla galvu.

“Tu runā par tiesu?”

“Jā.”

“Tiešām?”

“Ak, tu tak dzirdi!”

Puisis palaida viņu vaļā, uzslējās sēdu un sacīja, dziļi atņemdamas elpu: “Tu esi laba.”

Anna atkal atspieda galvu pret egli un aizvēra acis.

“Vai esi piekususe?” Juris vaicāja.

Anna neatbildēja.

“Vai es tevi sabiedēju?... Vai drusku gribi snaust?” viņš vaicāja tālāk. “Tev laikam salt! Apmetīšu tev savus svārkus ap pleciem.”

“Lai paliek. Man nav salt! Laiks jau silts... Jā, snaudīsim drusku.”

“Es likšu savu galvu atkal tavā klēpī.”

“Liec.”

Viņš nolaida galvu viņas klēpī, taustīja tad pēc viņas rokām un uzlika tās uz savām acīm.

“Cik vēsas tavas rokas! Nav salt?”

“Nē, nav... Snaud nu.”

“Tūlī. Tikai pasaki man vēl kādu mīļu vārdu.”

“Kādu?”

“Kaut kādu. Saki, cik ļoti mani mīlo.”

“Ak, to jau tu zini.”

“Pasaki vien.”

“Ak, gulēsim nu.”

“Vai tev dusmas par manu ātrumu?... Piedod!...” Viņš pacēla galvu un sniedzās pēc viņas lūpām.

Bet viņa novērsa galvu uz sāniem.

“Lai nu... esmu noguruse.”

“Ak, kas nu tas... nu, manis dēļ!...”

Viņa galva noslīdēja atkal viņas klēpī. Zem egles iestājās klusums. Arī lakstīgala ezera malā bija apklususe. No rītiem iedzeltaina, vāja blāzma sāka izstiepties pār ūdeni, tam dodama mazliet dzīvāku krāsu.

Egles galotnē kaut kas iekustējās. Vāvere tur čaukstināja un nometa ciekuri zemē. Ar klusu riešanu, kas gandrīz izklausījās kā nicinoši smiekli, viņa tad ielēca tuvākā koka zaros.

Juris gulēja. Nekustēdamās Anna sēdēja, galvu pret brūno stumbru atspieduse. Viņas acis bija vaļā un lūkojās stīvi caur kokiem uz ezeru...

Tagad viegls rīta vējš pārlaidās pār koku galotnēm, un lapas iečabējās it kā maigā modināšanas saucienā. Un, it kā šo saucienu būtu dzirdējis, cīruļi pacēlās gaisā, uzdziedādams īsu dziesmu.

Anna paskatījās gulētājā. Lēnām viņa atsvabināja savas rokas, nolaida viņa galvu zemē uz sūnas un piecēlās nedzirdami. Ar viegliem soļiem viņa atstāja egli, atskatījās vēlreiz ar garu mirkli atpakaļ un izgāja ezermalā.

Vilniši bija tapuši lielāki un čaloja dzīvāk. Šur tur paplunšināja pa zivij. Stiebroš, ar galu uz sausuma, arvien vēl šūpojās laiva. Lēnām Anna viņai tuvojās.

Austrums pārsvīda ar sārtu blāzmu, debess gaišums un zemes krēsla saplūda nenoteiktā, smalkā krāsā. Auseklis nodzisa... Pirmā cīruļa dziesmai sekoja citas, ezera malā, virs ezera, viņpus ezera atskanēdamas. Mežā iesvilpās strazds. Tam atbildēja otrs, trešs, visapkārt sāka svilpt, čirkstēt, trallināt... Un, kā gaišums auga, tā arī troksnis tapa arvien dzīvāks un skaņāks.

Nu pirmie saules stari sveicināja koku galotnes – nu tā bija pilnīgi uzlēkuse un pārklāja ezeru ar saviem vizuļiem.



Juris pamodās.

It kā apjucis tas skatījās uz vienu un otru pusi un uzlēca tad kājās.

“Anna!” viņš sauca. “Anna! Anna!”

Bet neviens neatbildēja, pat atbalss palika mēma.

Nāvīgas izbailes tēlojās viņa ģīmī.

“Anna!” viņš vēlreiz kļiedza un devās tad uz ezera malu, kur laiva stāvēja.

Vieta bija tukša. Maza sliede stiebroš rādīja, ka tā iebraukta ezerā. Kā sastindzis Juris skatījās viegli noliektajos stiebroš un pacēla tad meklēdams acis.

Ezera vidū kā uz dzīva zelta peldēja tukšā laiva. Pelēks ķirlāns šaudījās klusām ap viņu...

Ar smagiem soļiem Juris aizvilkās uz mežu atpakaļ. Sacirtis rokas matos, viņš nokrita pie egles zemē un slēpa savu vaigu sūnās. Tā viņš tur gulēja kā nedzīvs... Pa tam saule kāpa augstāk un augstāk un stiepa trīsošus dzīpara pavedienus starp egļu tumšajiem zariem, un pildīja mežu ar zaļganu krēslu. Putni gaviļēja, it kā viņiem liela svētku diena būtu pienākuse.

Pēdīgi Juris uzrāvās stāvu. Viņš izmeklēja svārku vienu kabatu, otru un nometa svārkus un vesti zemē. Tad viņš norāva kreklus no miesas. Viņa platās, baltās krūtis cilājās vareni, kad tas ar spēcīgu roku audeklu saplēsa sloksnēs. Šīs sloksnes sasējis kopā, viņš nozuda meža biežākos biežumos.

Lēnām koku zari aiz viņa nošūpojās un tad apstājās.

\* \* \*

Ap brokastlaiku divi gani sēdēja ezera malā un bija saimnieks un saimniece, kamēr lopi, pa stiebriem sabriduši, dzēra.

“Skaties!” zēns izsaucās, savīkstītu papīra gabaliņu zālē ieraudzīdams. “Te viens priekš tevis nolīcis grāmatu.”

Viņš pacēla papīru, izglāstīja to gludu, salocīja vēstules veidā un sniedza to smiedamies meitenei.

“Kas tur būs iekšā?” meitene vaicāja, nopietnību liekuļodama, un atvēra papīru. “Ai – ir par tiesu rakstīts!”

“Nu tad lasi!”

“Pagaidi.”

Viņa kustināja brīdi klusām lūpas un tad burtoja: “”Jūs... e...siet... jūs esiet...” Lasi tu tālāk, papīrs par daudz saburzīts.”

“Dod šur.”

Zēns satvēra papīru un skatījās uzmanīgi lielajos, neveiklajos, pa pusei izdzēstos burtos.

"Jūs esiet brālis un māsa," viņš tad lasīja.

"Bet tie jau ir meli!" meitene izsaucās un smējās. "Mēs esam saimnieks un saimniece! Ko viņš tur raksta!"

"Meli! Meli! Saimnieks un saimniece! Zināms!" arī zēns klaigāja, papīru pa gaisu vīcinādams. "Meli! Meli! Skaties, tādēļ viņam arī roka trīcējuse rakstot... Saplēšīsim to grāmatu un iztaisīsim no viņas sniegu!"

Un viņi saplucināja papīru smalkos gabaliņos, un tad zēns tos uzsvieda augstu gaisā.

"Nu snigs! Nu snigs! Nu mums būs salt!"

Bet bērni neapsniga. Piepešs vēja grūdiens pacēla baltās pērslas un aiznesa tās projām.

Kur gan tās atkal nokrita zemē?



## SMILTAINĒ

### I

#### Pie bedres

“Vai tu šodien uz radiem nebrauksi atvadīties, māt?” saimnieks vaicāja saimniecei, no āra istabā ienākdams. “Ceļš pa nakti krietni nosusējis, laiks silts. Nevar zināt, kāds rītu, parītu atkal uznāk.”

Saimniece rokas ar adekli nolaida klēpī un skatījās pa logu.

“Varu braukt,” viņa tad sacīja un nopūtās. “Un tad tu šodien gribēji?...”

“Jā,” saimnieks atbildēja.

“Jā,” saimniece paklusām atkārtoja. “Vai nu vienu dienu uz priekšu, vai atpakaļ. Ko tur... jābrauc ir.”

Viņa nolika adekli kurvītī uz galda, piecēlās un sāka lēnām darbdienas drēbes pārmainīt ar labākām.

Viņi abi bija jau labi pāri pusmūžam, tomēr vēl diezgan spēcīgi un žirgti. Viņi līdz šim bija turējuši nelielu pusmuižu uz nomu, bet nu taisījās palikt par pilsētniekiem. Saimnieces brālis, bez citiem mantniekiem nomirdams, mācai bija atstājis pilsētā mazu, ērtu namu, un laulātais pāris bija nospriedis šī nama dēļ ap Jūrģiem griezt muguru “klapatīnai” zemju dzīvei. Bija aprīļa mēneša sākums un diena tuvu, kurā Rodznieki bija izsludinājuši ūtrupi savam pa ilgiem gadiem sakrātām dzīvam un nedzīvam saimniecības īpašumam. Tādēļ bija jāpaskubinās izdarīt vajadzīgos ceļus, lai vēlāk nebūtu jāiet kājām.

Kamēr saimniece posās, saimnieks atkal izgāja ārā un sataisīja visu gatavu uz braukšanu.

Tad arī saimniece atstāja istabu.

“Bet esi tu pats klāt, ka viss kārtīgi notiek,” viņa sacīja uz vīru, kurš vāģus piebrauca pie durvīm.

“Jā, jā,” šis atbildēja. “Kāp vien vāģos un brauc.”

“Papriekšu tak lai es atvados.”

“Ko?”

“Vai nu bez atvadišanās... Tā nu gan ne.” Un saimniece soļoja uz zirgu stalli.

“Pagaidi! Notraipīsi vēl drēbes, stallī iedama!” saimnieks izsaucās.

“Paga, izvedīšu viņu laukā.”

Viņš piegrieza mazo, brango ķēvi pie dārza zediņiem un piesēja viņu tur viegli.

Pa tam saimniece piegāja pie vaļējām staļļa durvīm un skatījās ar sāpīgi savilkām uzacīm kūti.

Tajā stāvēja veca, brūni dzeltaine ķēve un trīs zirgi. Visi trīs: garš, stalts bēris un divi brangi meļņi bija vecās ķēves dēli. Par šo četru satību un mīlestību saimnieks un saimniece zināja daudz ko stāstīt. Ganībās visi četri allaž turējās vienkop, un dēli māti greisirdīgi sargāja no citiem zirgiem. Viņi nebūt necieta, ka vāgos aizjūgtā brūnā ķēve tuvojās vecajai. Ja saimnieks gribēja, lai zirgi nekur neizklist, tad vajadzēja tikai māti piesiet un visi viņi palika kopā. Izcēlās kādreiz zirgu starpā spārdīšanās: tūliņ vecā bija starpā un nomierināja viņus. Vēl nebija piedzīvots, ka viens no tiem mātei būtu mēģinājis kost vai spert, lai gan bērim jau bija piecpadesmit gadu un viņš citādi diezgan nikns zirgs.

Saimnieks pienāca un izveda veco ķēvi iz staļļa. Viegli klibodama, viņa pārkāpa pār sliksni. Citādi tā izskatījās vēl diezgan spēcīga un uzkopusēs un neizlikās nemaz tik veca, kāda viņa bija.

Saimniece ieraudzīdama, viņa nobubinājās. Šis skaņās bija kaut kas neapprakstāms. Omulība, vecums, pateicība, jautājums pēc kaut kā – viss tas skanēja iz šiem dziļiem, drusku trīsošiem balsieniem.

Saimniece stāvēja, nekā nesacīdama. Viņas vaigi pārtvīka un lūpas paraustījās pāri reižu. “Mana klibīte,” viņa tad murmināja un glāstīja ķēves kaklu. “Mana vecenīte...”

Un pēc brīža viņa pa otru lāgu noglāstīja ķēves kaklu un atkārtoja kustinātā balsi: “Mana klibīte... mana vecenīte.”

“Nu skaties!” vīrs puszobgalīgi, pusnepatietīgi iesaucās. “Papriekšu tu apņēmies no mājas izbēgt, lai viss notiek tev aiz muguras, un nu... nu...”

“Es jau tūliņ braukšu... tūliņ... Ak, nebūtu to domājuse, ka šķiršanās no tāda kustoņa tik grūta. Vai tad tev viņas nemaz nav žēl?”

“Ja gribi, liksim viņu līdz ar tiem citiem uz okcionu, vēl jau to visu varam izdarīt,” saimnieks atbildēja.

“Kā tad, kā tad, uz okcionu! Lai tā žīda, čigāna vezuma priekšā pēdīgi kaut kur grāvmalē nokrīt! Ta tad žēlastība, ko viņš tev vienmēr solījis! Vai ne, vecenīt?”

It kā atbildēdama ķēve atkal ar trīsošām skaņām atbubināja, pagrieza galvu uz saimniecei un skatījās viņā, un kustināja garo apakšlūpu. Tas izskatījās tā savādi.

“Gluži kā viņa gribētu raudāt,” saimniece sacīja.

“Ak nu, brauc nu!” saimnieks nepatietīgi skubināja.



“Nav ar tev vaļas viņu vēl vienu mazu britiņu paturēt aiz pavadas,” saimniece atteica drusku sakaitināta. “Re, vecenīt, tā viņš tev pateicas par to, ka tu viņu divdesmit četrus gadus esi vizinājuse. Nu man i neno-liegsies no tevis par lāgu atvadīties.”

“Nu tad dod viņai mutes!” saimnieks strupi sacīja. “Es tev to neliedzu.”

“Došu arī. Tu gan vairs neatminies, cik lepni tu ar viņu pie mana tēva atbrauci... toreiz... ar appuškotu loku. Par to vien jau viņa mutes pelnījuse, ka toreiz bija tik cēla.” Saimniece pārlaida roku milinoši pār krēpēm, paspēra soli uz priekšu, satvēra ar abām rokām ķēves galvu un nobučoja tiešām mīksto, pelēko purnu. Tad viņa ātri nogriezās un devās uz vāģiem, atraisīja ķēvi, iesēdās vāģos un aizbrauca, galvu dziļi noliekuse uz priekšu.

Saimnieks pa tam veco ķēvi bija gribējis ievest atpakaļ stallī, bija apdomājis un piesēja to tagad ārā pie riņķa. Tad viņš aizgāja pie puišiem un pavēlēja, lai tie paņemot lāpstas un izrokot bedri ataugā pie vecajām kartupeļu dobēm.

“Kādu bedri?” viens prasīja.

“Priekš vecās ķēves.”

“Ko? Vai tad viņu?... Tik brangu lopu! Trīsdesmit rubļu katrs nakts vidū par viņu vēl dos! To nu gan ne, saimniek!”

“Ejiet vien, izrociet bedri,” saimnieks atbildēja.

“Nudie, saimniek...”

“Klusu!” otrs puisis čukstēja. “Tā viņa brūtgana ķēve. Tās viņš svešu rokās nedos.” Un viņi sāka meklēt lāpstas.

Saimnieks iegāja istabā, paņēma plinti, kura cieti pie sijas karājās uz diviem vadzišiem, un sāka to pielādēt. Šad un tad viņš pie tam it kā piekusis nolaida rokas un paskatījās pagalmā, kur ķēve pacietīgi stāvēja pie riņķa. Pēdīgi abi stobri bija pilni.

Viņš ieslēja plinti kaktā, piegāja pie skapja un iedzēra glāzi šņabja.

“E!...” viņš nomurmināja un staigāja pa istabu uz priekšu un atpakaļ.

Tad puisis ienāca un sacīja, ka bedre esot izrakta.

“Labi.”

Puisis atkal nozuda, saimnieks piegāja vēlreiz pie skapja, uzkāra tad plinti plecos un izgāja pagalmā.

“Ej ņem, Mārtiņ, veceni un ved viņu uz ataugu.”

Puisis atraisīja ķēvi. Kad tā staļļa durvīm gāja garām, bērais un abi meļņi gandrīz reizē skaļi iezviedzās. Vecā atbildēja un gribēja griezties stallī iekšā.

“Ved, ved,” saimnieks sacīja.

“Viņa atvadās,” Mārtiņš piemetināja un veda ķēvi uz vārtiem projām. Saimnieks sekoja.

Ar lēniem, mierīgiem soļiem ķēve gāja uz priekšu. Viņa galvu turēja noliektu un piedūra purnu šur tur pie kāda zāļu čukura, bet nenoplūca tā.

Puisis pagriezās uz saimnieku.

“Gluži tā, it kā viņa jau zinātu savu likteni.”

Saimnieks cieta klusu.

Gabalu pagājis, Mārtiņš atkal iesāka runāt:

“Ērmoti... Citu lopu tu nokaun... tīri nieks! Bet zirgu!... Paliek tā savādi ap sirdi. It īpaši vēl, kad tik dūšīgs kā šitā ķēve. Izliekas gluži kā slepkavība tādu nonāvēt. Nez – kad viņa varētu runāt un viņai prasītu: “Vai gribi vēl dzīvot un uz priekšu salt un salkt, un vilkt smagus vezumus?” – nez vai viņa tak vēl kādu laiciņu negribētu paklibot? Cilvēks gribētu! Tas turētos pretī, ja viņu šitā vestu uz bedri. Turētos pretī, i kad zinātu, ka turpmāk nezina cik slikti klāsies. Es pats...”

“Nepļāpā nu vienā gabalā,” saimnieks viņu pārtrauca paskarbā balsi un skatījās tālu projām. “Kas jādara, jādara.”

Puisis nesacīja arī vairs nekā, un pēdīgi viņi nonāca ataugā, kur starp retiēm bērziem bija redzama jauna smilšu kaudze. Uz lāpstas atspiedies, otrs puisis gaidīja. Soļus trīs no bedres stāvēja šmaugs koks. Pie šitā saimnieks piesēja veco ķēvi. Viņa pirksti drusku pie tam drebēja, un viņa ģīmi pārklāja svinīga nopietnība.

“Ejiet nost,” viņš tad spiesti un klusām pavēlēja, un puisi novirzījis pie malas. Viņš pats arī atkāpās, noņēma plinti no pleciem un mērķēja uz ķēves galvu.

Piepeši viņš nolaida plinti, saknieba lūpas un stāvēja tā mazu brīdi. Ķēve pa tam sniedzās pēc kādas nodzeltējušas skostas. Tad viņš atkal ātri pacēla nāvīgo rīku – šāviens norībēja, un vecenīte grīojās un nogāzās gar zemi.

Kad dūmi bija izklīduši, abi puisi piesteidzās klāt.

“Labi trāpīts!” Mārtiņš izsaucās. “Beigta. Ļoti labi trāpīts.”

Ar lēniem soļiem nu arī saimnieks pienāca.

Ķēves piere bija sadragāta, asinis plūda zem galvas tumšā pelķē. Acis bija pārvērstas un izskatījās jau stiklainas.

“Manu vecenīti,” saimnieks tikko dzirdami nomurmināja, “manu vecenīti...” “Tad plinte noslidēja zemē, un saimnieks abas dūres spieda pret savām acīm. Viņa galva iedrebējās, un puisi dzirdēja, kā viņš klusām šņukstēja.

## II

### Pie kapa

Reiz mani karstā vasaras dienā noveda uz kādu mazu pilsētu šādas tādas darišanas. Nobeidzu tās jau agri priekš pusdienas un, tā kā vilciens



atpakaļ uz Rīgu gāja tikai ap saules rietēšanu, tad nospriedu savu kamašu zoles nededzināt par velti uz svēlojošiem, apaļiem ielu akmeņiem, bet apskatīt pilsētiņas apkārtni. Gāju uz labu laimi pa ielu tālāk, kurā taisni atrados, un iznācu uz smilšainu ceļu. Aizstiepdamies starp lieliem gurķu laukiem, pa kuriem strādnieki locījās, ceļš tapa arvien šaurāks un pārvērtās beigās par vienkāršu meža ceļu. Šis mani noveda pie vienām zemnieku mājām, pie otrām, pie trešām, pie ceturtām, kuru ēnainā dārzā pavadīju dienvidu. Pēdīgi pret launagu nokļuvi no citas puses atkal pilsētiņas tuvumā. Manā priekšā pacēlās pastāvs kalns, noaudzis ar kupliem kokiem, starp kuriem bija redzami krusti. Uzkāpu kalnā un atrados pilsētiņas vācu kapsētā. Plata, rūpīgi apkopta gatve viņu pāršķīra divās daļās, mazi sānu celiņi noveda pie kapiem. Ne īsti ziņkārības dzīts, bet vairāk aiz gara laika sāku aplūkot kapu akmeņus un viņu uzrakstus. Nebija nekā ievērojama. Pat kapsēta nenoliedza mazpilsētnieku neattīstīto garšu. Tikai kāds ducis skaistu, baltu un melnu marmora krustu darīja tiešām nopietnu un cienīgu iespaidu. Pie viena no šādiem krustiņiem es apstājos. Zeltītos, drusku jau nodzisušos burtos viņš stāstīja, ka še dusēja žēlsirdīgā māsa, kurai pateicīgā draudze šo krustu cēluse. Stāvēja arī uzzīmēts laiks, cik ilgi viņa draudzes slimniekus bija kopuse. Tas nebija nekāds garais. Un tomēr viņa šai laikā bija iemantojuse tādu mīlestību, ka viņas piemiņu šitā godināja! Gribēdams par nomirušo vēl kaut ko dabūt zināt, aplūkoju krusta otru pusi, bet atradu tur tikai aizrādījumu uz pirmās Korintiešu grāmatas trīspadesmito nodaļu.

It kā svinīga vēsma no šīs šķīrušās dvēseles tuvuma kustināja mani. Ar pussajustu, pusdomātu vēlēšanos, lai reiz arī pie mana kapa kādā sirdī mostos tik tīras un šķīstošas jūtas kā man pie šī, es soļoju tālāk. Skatījos no jauna krustu un kapu uzrakstos, bet tie manis vairs nevaldzināja. Domas virzījās atpakaļ uz žēlsirdīgās māsas kapu. Kāda viņa gan bija bijuse no izskata? Skaista?... Gados – jauna?... Vai viņa bija miruse, savu pienākumu kopdama, varbūt kaut kādā lipīgā slimībā? Kādēļ viņa bija tapuse par žēlsirdīgo māsu? Aiz brīvas gribas vai likteņa sitienu spiesta?...

Šādi neapklusināmi jautājumi man gāja pa galvu, kamēr pēdīgi atminējos “Sarkanā Krusta” māsas, kura mani Rīgas slimnīcā apmeklēja un ar mīkstu, laipnu balsi apjautājās, kā man ejot. Tāda būs arī šī māsa bijuse, tikpat balta, balta, tikpat laipna un žēlīga. Jeb viņa varbūt būs līdzinājusēs mazai Hiacīntei, kura tizliem un kropliem uz Lurdu brīnumu avotu brauc līdz?...

Te pilsētiņas baznīcas tornī sāka zvanīt. Pametu acis uz leju un ieraudzīju mironi uz kapsētu vedam. Zārks bija ar zilu samtu pārvilkts, zeltītas bordes ap zārka malām un zeltīts krusts ar Pestītāja tēlu uz zārka

vizēja saulē. Pavadītāju nebija daudz. Pie vārtiem nesēji nocēla zārku no vāģiem, un sēru gājiens nozuda manām acīm un parādījās atkal pēc brīža gatvas galā. Nostājos pie malas un palaidu gājienu garām. Tikai viena vienīga jauna dāma bija tērpusēs dziļu sēru uzvalkā. Bet arī šī pate likās vairāk ar savu rotu sērojot nekā savā sirdī. Viņas ģimīs bija gan nopietns, bet mīksti, kādu viņa man pavisām izmeta, varēja saukt gandrīz par jautru. Citu dāmu un kungu vaibsti bija vienaldzīgi un tikai tik nopietni, cik pieklājība šādā gadījumā prasa. Gluži pakaļējie kungi sarunājās klusām, bet dzīvi par veikala lietām.

Tā kā man bija viena alga, kurp griezos, tad sekoju bēru gājienam iz attāluma.

Pēc sēru dziesmas, kura sīki noskanēja koku galotnēs, jo bēriniēki laikam neprata diezgan pazīstamā mēdīnā, mācītājs uzsāka kapa runu. Viņš runāja ilgi un jauki, kādu iepriecinošu bībeles pantu par pamatu ņemdams. Bet runa bija tik vispārēja, ka to pie kaut kura vaļēja kapa varēja atkārtot. Es gaidīju kaut ko par nomirušā vai nomirušās personu, bet mācītājs runāja tālāk no uzvaras pār nāvi un kādā kārtā šī uzvara panākama. Beigās – pašās beigās īss piemētinājums par šīs mūsu aizgājušās māsas kluso, kristīgo dzīvi.

Runai sekoja parastā miroņu iesvētīšana, tad trīs sauļas smilšu no katra bēriniēka, atkal sīka dziedāšana, un kaps aizvērsās.

Mācītājs atvadījās, dāma dziļu sēru uzvalkā nolika lielu un krāšņu vaiņagu uz kapa, citas dāmas iesprauda vairāk vai mazāk plebejiskus puķu kušķus kapa smiltīs, un pieklājīgā ātrumā bēriniēki sāka izklist. Jaunās dāmas garais sēru plīvurs man gluži jautri aizludinājās garām, un, ja es neviļos, tad tie bija viņas apspiestie smiekli, kuri man no gatvas gala iesitās ausīs.

Savādi saltnēju jūtu pārņemts, arī es gribēju aiziet, kad ieraudzīju divas sievietes pie jaunā kapa rīkojamies. Viņas laikam kaut kur krūmos bija stāvējušas un tagad izlīdušas apskatīt kapa rotu.

Man iekārojās par apbedīto kaut ko tuvāku dabūt dzirdēt, es piegāju pie vecenēm, sveicināju un prasīju, vai viņas nezina, kas tā tāda bijuse, ko te nupat aprakuši.

Viena veca “preilene” te bija apglabāta. Jaunā dāma bija viņas māsasmeita, ar kuru tā bija dzīvojuse naidā, bet kura nu tomēr visu viņas naudu mantoja. Jo “preilene” bija aizmirsuse testamenti notaisīt, un citu radu nebija.

“Vai tad viņa bij bagāta?” es jautāju.

Esot bijuse ļoti bagāta.

“Ērmati, ka tad tik maz bēriniēku bij salasījušies.”



Vecenes brīnējās, ka vēl tik daudz bija saradušies. "Viņa jau tik ar gluži retiemi cilvēkiem sagājās. Redziet – viņa jau bij varen sīksta."

"Hm! Kā tad šis sīkstums parādījās?"

"Kā... Nu – visādi. Skopums jau tāda kaite, kura nav apslēpjama. Ejiet pa visu pilsētu – vai atradīsiet v i e n u, kuram viņa par kapeiku labu darījuse! Tupēja uz naudu un taucēja savus suņus."

"Ā – viņai bija suņi? Daudz?"

"Kas viņus, velns, visus skaitījis! Reizēm, kad saņēmās sētā gaudot, tad jau gan vai bailes bij mājai iet garām. Būs gabal' desmit, divpadesmit šādu tādu kucēnu bijis. Tiem nu labās dienas pagalam. Jaunā jau nu ar viņiem nevarzāsies."

Vecenes aptaustīja kāriem pirkstiem krāšņā vaiņaga platās atlasa lentas, es sveicināju un atstāju kapu. Bet nebiju vēl necik tālu ticis, kad no viņām dzirdēju vēl šādus vārdus.

No vienas:

"Raisi vien droši nost! Šur jau vairs neviens nenāks. Vecu izperu ar liesaišķi tam špokam uz kapu, ne šitādu banti!"

Un no otras:

"Jā, jā... pag, pag... Tā!... Bet to gan, mās, gribētu zināt, cik podu kapijas tā vecā ņāka apstrēbuse. Iznāktu kāds birkavs?"

## MANS CEĻOJUMS UZ RĪGU

*“Šis iesākums bez gala...”*

Atkal jau ceļojuma apraksts! – dzirdu tikpat smuko, kā arī stipro lasītāju vienā mutē izsaucamies un redzu garā viņu pieres nepatīkamās grumbās savelkamies.

Es lūdzu! Es nebūt neesmu pelnījis jūsu dusmu. Esmu gan šad un tad šo to sagrēkojis, bet vēl savā laikā neviena ceļojuma apraksta neesmu laidis klajā. Tāad pukojaties par citiem, ja tie jūs garlaikojuši, nelasiet manis dēļ tālāk kā līdz nākamam punktam, bet atzīstiet ar nesakrunkotām pierēm manu tiesību šādā vairs neparastā kārtā – pa deīčiski: auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, – tikt pie naudas, kura man ceļojot izgājuse.

Attāļums no manām mājām līdz Rīgai nav liels. Ar ātru zirgu un dzelzceļa vilcienam nevietā neapstājoties, pilsētu varu sasniegt par septiņām stundām un trīsdesmit minūtēm. Bet nedomājiēt tādēļ, ka manu aprakstu jau septiņās stundās un trīsdesmit minūtēs izlasīsiet. Nopirku Rīgā jaunu uzvalku, liku četras reizes fotografēties, dāvināju “viņai” zelta gredzentiņu, ēdu Vērmaņa dārzā pusdienu un “Romās” pagrabā vakariņas un ieskaitu izdevumus par šīm vajadzībām ceļa naudā. Ja nu vēl ievēroju procentus, ko patērētā nauda netērēta būtu nesuse, tad skaidri noprotams, ka šogad savu aprakstu nekādi nevarēšu nobeigt, bet tas būs jāizstiep līdz 1898. gada Ziemas svētkiem vai pat līdz 1899. gada Jāņa dienai. Lasītājiem tas varbūt nebūs gluži pa prātam. Šādā gadījumā liktu priekšā sadoties vienprātīgi kopā un man samaksāt honorāru par apklūšanu, jo redakcija pret mani neko neiespēj, tā devuse man solījumu nodrukāt visu, ko tai piesūtu.

Bet dosimies nu ceļā!

Iebāzis kulē biezu piezīmju grāmatu līdz ar krejonu un septiņiem rezerves zīmuļiem, tamlīdz arī salokāmu, asi garu collu mēru, sēdos vāgēs un atvadijos no mājas. Sevišķu pie tam neko nejutu. Tikai vērtos mani pārņēma tāds mazs žēlums: man iekrita prātā, ka manis nepavada nekāds drukāts “vadons”, iz kura ar kādiem interesantiem sīkumiem savu aprakstu varētu papuškot, bet ka viss, viss man pašam būs jāsaraksta.



Pēc pusstundas brauciena man parādījās mūsu baznīcas krogs. Lai gan viņu jau simtām reižu biju redzējis, tad tomēr uzlūkoju to tagad jo uzmanīgi, sak, kas zin, tu varbūt pie tā kā ceļotājs kaut ko ievērojamu atradīsi. Bet krogs palika tikpat ikdienišķs kā senāk. Kad viņam gandrīz jau biju garām, uz trepēm parādījās bodes kungs. Pamanīju viņam pie krūts sarkanu ziedu. "Vai esiet brūtgans?" es vaicāju. "Nē," viņš atbildēja un smējās. "Tad ardievu!" Un es braucu tālāk.

Bet tad man iešāvās prātā jautājums: kādēļ viņš smējās? Kas tur ko smieties, kad nopietni prasa: "Vai esiet brūtgans?" Precēšanās taču nopietna lieta... Jo vairāk par šo notikumu domāju, jo savādāks viņš man izlikās. Pēdīgi nospriedu viņu ierakstīt grāmatā. Paskatījos pulkstenā. Tas rādīja piecas minūtes pāri pustrim. Tātad bodes kungs apmēram pustrijos bija smējies.

Ceļš uz staciju iet gar kāda gruntnieka dzimnavām. Tām ticis pāri, preti ieraudzīju virs dzīvojamā gala durvīm savādu izkārti: tā pasludināja trijās valodās, ka šie aptieķis atvērts. Dzimnavās aptieķis? Vai tad šim aptieķniekam jau tik liela noiešana, ka zāles bīdelgaņģi jāsāk malt? Apgriezta pasaule! Tad jau, tālāk braukdams, vēl uziešu aptieķi, kurā melderis noputējis rikojas!

Pirmais krogs – neskaitot baznīcas kroga līdz – atrodas devītā verstī no mājām. Lai gan nekāds "labs eņģelis" man kroga bufeti nebija ieteicis, tad tomēr pieturēju zirgu un iegāju iekšā. Ne izsalkums, bet nodomātais apraksts prasīt prasīja, ka man jācēd un jādzer.

Palūdzis pudeli alus un pastellējis šķiņķi ar olām, sāku ar tuklo, bet tomēr ļoti laipno krodzinieci sarunāties.

"Cik dziļa jūsu aka?" es vaicāju.

Krodziniece pameta acis uz vīndu kroga priekšā un atbildēja:

"Laikam trīs asis."

"Kā liekas, kundzene, tad jūs gluži skaidri nezīniet, cik dziļa viņa ir?"

"Patiešām ne."

(Skāde. Caur to manā aprakstā celsies manāms robs.) "Bet sakiet – kas tad šie vēl ir ievērojams?"

"Kā jūs to domājat?"

"Es domāju, vai te kādreiz kāds ievērojams vīrs nav zirgus pūtinājis vai pat par nakti gulējis un šeit savu bārdas ķemmi aizmirsis? Vai jūs neuzglabājat kādu vecu bārdas ķemmi?"

Laipnā krodzinieces kundzene paskatījās mani, pasmīnēja laipni un pagrozīja tad tuklo, īso kaklu.

"Nē, bet mani bērni vienmēr spēlējas ar kādu vecu zobu birsti. Nezinu, kur tā cēlusēs."

"Tā... Es lūdzu, sakiet – cik pēdu pār jūru šis krogs gul?"

“Pār jūru? Es nesaprotu lāgā... Mums jūras nemaz tuvumā nav.”

Gribēju laipnājam krodziniecei savu jautājumu zinātniski paskaidrot, kad meita ienesa smaršojošo šķiņķi ar olām un, turpat sākdamā tūlāties, mūs kavēja turpināt intīmo sarunu.

Nākamā ievērojamā vieta bija Briežsētas krogs. Briežsēta – pa vāciski Hirschenhof, no latviešiem iesaukta par Iršiem, puskoka lēcējiem pazīstama kā Iršop – ievērojama caur to, ka visi viņas iedzīvotāji nav vis brieži, kā pēc vietas nosaukuma būtu jādomā, bet vācieši ar drusku palikiem deguniem (179 metru pār jūru).

Iegājis bufetes istabā, izpirku pudeli augļu ūdeņa (maksāja 8 kapeikas). Pārdevējs bija viens laipns kungs, un es viņam ievaicājos: “Vai te tuvumā nav kāda kalna ar kājām?”

“Galda ar kājām!”

“Kalna, kalna ar kājām!”

Laipnais kungs atbildēja, ka tāda gan šē nekur neesot redzējis apkārt klejojam, un lika man noprast, ka es jokojot.

“Nē, nē,” es izskaidroju. “Es nebūt nejokoju. Vai jūs pazīstiet Trezeburgu?”

“Nē, līdz šim man vēl nav bijis gods šo kungu redzēt. Vai viņš šē bieži brauc garām?”

“Atvainojat – Trezeburga ir Braunšveigas ciems ar 200 iedzīvotājiem. Tas guļ jo krāšņi starp kalnājiem, kur Lupbodes upīte iegāžas Bodē...”

“Bodē? Kādā bodē? Kas tā par bodi, kurā upīte –”

“Lūdzu, lūdzu, atkal pārpratums. Bode ir kādas upes vārds. Tātad Trezeburga ir Braunšveigas ciems ar 200 iedzīvotājiem un guļ jo krāšņi starp kalnājiem, kur Lupbodes upīte iegāžas Bodē. Kāds augsti mācīts kungs šai ciemā 1. augustā 1896. g. pēc tam, kad paturējis pie “Avju gana” (Schäfer) labu pusdienu, redzējis 422 metrus pār jūru un pār Trezeburgu pacēlušos k l i n t s r a g u – Balto briedi, p i e k u r a k ā j ā m gulējuse viesnīca. Šē Briežsētas krogā caur saprotamu domu asociāciju man šis dabas brīnums nāca atmiņā, un es būtu visai laimīgs, ja tādu arī kaut kur dzimtenē varētu uziet.”

Kungs aiz kroģējamā galda sāka skaļi smieties.

“Ieturiet jūs arī pie manis labu pusdienu, un es deru, ne tikai kāds kalns, bet pat šis sienas dabūs kājas. Tās dancos ap jums, ka jums prieks būs redzēt.”

Es nosarku. Laipnajam kungam bija taisnība. Ar teikumu par klintsraga kājām augsti mācītais kungs smalkā kārtā bija gribējis zīmēt savu stāvokli pēc krietni ieturētās pusdienas. Samaksāju savu tēriņu, atvadījos pēc šī vidus paraduma un braucu tālāk.

Tūlīņ aiz Briežsētas kroga tek upīte. Uz tilta satiku kādu godīgu veceni, pie kuras apjautājos, kā šo ūdeni sauc.



“Mēs viņu saucam “Cup”, bet izrunājam šo vārdu kā “Pērse”,” vecīte izskaidroja.

Es biju patikami pārsteigts. Tātad vācieši vien nevar lepoties ar upi “Oker”, kuru tie uzrunā kā “Hugo”\*, bet arī mums, latviešiem, ir šāds etimoloģisks kuriozums! Izkāpu no vāģiem un gribēju ievērojamās upītes platumu izmērot, bet pamanīju, ka diemžēl biju pazaudējis collu mēru. Lasītājs neļauņosies, ka tādēļ mērošanu izdarīju ar acu mēru un platumu nosvēru uz vienu asi divām pēdām un trīsupus collām. Ūdens bija, kā caur rūpīgu smeķēšanu pārliecinājos, ļoti mīksts, un tāpēc to varu ieteikt zirņu un pupu vārīšanai.

“Neņemiet par ļaunu,” godīgā sieviņa sacīja, kad taisījos atkal kāpt vāģos, “jūs divi varētu labi precēties.”

“Mēs divi? Kādi mēs divi?”

“Nu jūs un mana meita. Vai tad nu par citu gādāšu kā par savu meitu! Mana Alvīna ir labs bērns, ticiet man.”

“Bet jūs jau nezini, vai es esmu labs,” tai atbildēju.

“Zinu gan. Jūs esat labs. Ticiet man, es vīriešus labi pazīstu. Jums laba sirds. To redzēju tūlī, kā pirmo reizi ūdeni smeķējāt.”

“Kad tik jums neviļas,” tai iebildu.

“Kad arī viļas, precība tomēr ir laime,” runīgā sieviņa paskaidroja.

Bet es atsitu papēdi pret gaisu aiz muguras, ielēcu vāģos, iedziedādamies:

Prūšu meitas man gribēja  
Par junkuru paturēti.  
Es atteicu prūšu meitām:  
“Man pašami Vidzemē!”

Un ar to es aizbraucu!

\*

E c i j ā s

Uzkožu launagu. Dzēru šnabi par 3 kap. Krodzinieks mani noturēja par bohēmieti.

\*

L a n k ā s

Viens konjaks ar graudu cukura. Daudz mušu. Še man prasīja, vai es neesot “ernuters”.

---

\*Skat. “B. V.” š. g. pielik. Nr. 184.

\*

## T a p u l ē

Pieprasīju desiņas ar kāpostiem. Kāposti bija, desiņu nebija. Ēdu atkal šķiņķi ar olām. Kādas desmit minūtes nobraucis, ieraudzīju pa kreisai rokai lielu ganību cūku. Noplīsušais zēns manis nesveicināja, un es viņa tādēļ arī nemaz tālāk neievēroju. Cūka bija liela, skaista un raiba, vepris apmēram trīspadesmit podu, deviņas mārciņas un septiņas lotes smags (labs smagums priekš ātrēža!), un gludie sivēniņi, skaitā vienpadesmit, bija visi apdāvināti ar patīkamiem kviekšanas orgāniem. Kad atgriezu galvu, gribēdams vēl pēdējo mirkli uzvest mīļīgajai ainai, mazais mežonis atgāzās augšpēd. Ta tad kultūras stāvoklis! Pletne, pletne!

\*

## R e n c ē n ā

Glāze tējas. Puskliņģeris. Jāsteidzas. Kroga puisis vaicāja, vai es neesot Verveļa židam rada.

\*

Pulksten 7 ar 18 min. vakarā.

Laimīgi, ar elkoni uz ziemeļiem, stacijā. (34 iedzīvotāji, 2 akmens linu spiķeri, 3 runči un viens iz būra pasprucis kanāriju putniņš.) Nosūtīju kādiem draugiem sveicinājumus ar pastkartēm, uz kurām redzama stacijas bilde. Ēdu sviestmaizi. Satikos ar kādu laipnu kungu un izdzēru ar viņu 2 pudeles alus.

(Turpmāk vēl un atkal un atkal vēl.)



## BAGĀTĪBA

Tagad tu vēl esi raizēs un bēdās; rītā tu liksmosies. Tagad tu vēl esi pazemīga un kalpone; rītā tu pavēlēsi. Tagad tu vēl esi nābaga – rītā tu būsi bagāta. Labo sieviņ, mīļā Līze Liepiņ, kā tev ir ap sirdi? Cauru mūžu tev nav nevienas brīvas dienas bijis; grūti no agra rīta līdz vēlam vakaram tev bijis jāstrādā un piekusušas rokas jāsaliek kopā uz lūgšanu par dienišķu maizi. Un tās bailes pirms aizmigšanas, taviem bērniem reiz vēl sliktāk varētu klāties nekā tev, un miegā sapņi par taviem nomirušiem vecākiem, un kā tu raizēs un rūpēs dzīvojuse. Tāda līdz šim tava dzīve bijuse. Bet šodien – Līze Liepiņ – šodien tavs vīrs aizgājis uz pilsētiņu un atnesis no turienes labākus laikus uz māju. Naudu viņš atnesis, daudz naudas, tik pasaulīgi daudz naudas, ka tev tagad jau sāk mesties bailes no elles, kurp kārdinātais bagātniekus tik bieži aizviļot.

Trīs mēneši nu jau būs pagājuši, kamēr tu to ādas maku ar naudu atradi. Tur uz Ogres upes laipām tas notika, un taisni starp abiem dēļiem maks gulēja, un, ja šķirba būtu par adatas dūrienu bijuse platāka, tad tas būtu ūdenī iekritis. Repis nebij pārāk biezs: tajā atradās viens piecрубļu, viens trīsrubļu gabals un ap vienu rubli sikas naudas. It kā tu kvēlojošas ogles būtu saņēmusē rokās, tā tu aiztecēji ar savām atradībām uz mācītāja muižu, un trīs reizes draudzei ir ticis sludināts: uz Ogres upes laipām ir nauda atrasta un pazaudētājs lai pieteicas mācītāja muižā. Bet brīnums! Nevienš naudai nav nācis pakal, un tā tad Līze Liepiņ tapuse viņas īpašniece.

Aiz prieka viņa pēc tam visu nakti nebij varējusi aizmigt un bij domājuse un gudrojuse, ko ar to naudu iesākt. Un te – gailis jau pirmo reizi bij nodziedājis – viņai piepeši bij iešāvies prātā, ka atrasta nauda esot laimīga un ka saimnieks viņreiz Rīgā nopircis trūkumcietēju loterijas lozi. Gluži karsts Līzei pārskrēja pār kauliem. Kungs tētīt! Saimnieks bij stāstījis, ka lielais vinnests esot tik liels, ka par to trīs muižiņas varot nopirkt, – jā, Līzei bij jāspēlē loterijā. Viņa noskaita tēvreizi un grib nu gulēt, bet te jau aust gaisma un viņai jāiet saimnieka āboliņa laukā akmeņu lasīt. Ap pusdienas laiku viņa aprunājas ar vīru, un abi galīgi

nospriež, ka jāpirk vesela loze par pieciem rubļiem. Un Līze pate svētdien aiziet uz pilsētiņu un izdara pirkumu. Viņai tik lielas cerības uz vinnestu, ka tā par pārējiem trim rubļiem sev iemanto jaunu “bastaini” un, tā kā naudas vēl atliek, vīram mārciņu tabaka un bērniem saldumus un klingerus. Bet, jo tuvāk ar ilgošanos sagaidītā izlozēšanas diena nāca, jo vairāk saplaka viņas cerības, un pēdīgi viņa bij tik nedroša, ka gandrīz nejaudāja palūgt saimniekam avīzi, kuru tas kādā sestdienas pēcpusdienā no tiesas mājas pārnesa un kurā vinnesta numuriem vajadzēja būt nodrukātiem.

“Lai nu tev labāka laime nekā man,” saimnieks sacīja, kas nekā nebij vinnējis, un pasniedza Līzei avīzi.

Līze to saņēma, ieskatījās numuru rindās un sabijās tik lieliski, ka tai bij jāatsēstas. Avīze viņai vēstīja, ka tai piederot desmit tūkstošu rubļu – desmit tūkstošu! – un ka nu visām bēdām un raizēm gals. Tāļāk viņa nevarēja domāt, un, ja ūdens krūze nebūtu bijuse tuvumā un Līze visā ātrumā nepadzērusēs, nezina, vai viņa tad nebūtu pagārbuse.

Drusku no sava reibuma atjēgusēs, laimīgā sieva devās uz tīrumu vīram pakal, lai metot darbu pie malas, tik bagātiem ļaudīm kā šiem vairs neklājoties strādāt tik prastus darbus. Pēteris sievas vārdiem negribēja ticēt un tikai kautrēdamies nojūdza zirgu un gāja uz māju. Tur viņš salīdzināja lozes numuru ar avīzē nodrukātiem – jā, patiešām, loze bij vinnējuse, viņi bij bagāti.

Un jau dienu pēc tam Pēteris gāja uz pilsētiņu. Līze un viņš bij nosprieduši lozi pārdot, lai tūliņ varētu tikt pie naudas. Ja nu arī pilnus desmit tūkstošus nedotu – kas par to, ja kāds simtiņš jāpazaudē. Bet kur tie prieki, ka nauda tūliņ rokā! Pēteris paņēma smagu, zarainu ceļa spieķi līdz un iztrina ķešas nazi asu, jo viņš zināja, kam nauda, tam arī vajaga sarga. Pilsētiņā viņš gribēja nopirkt revolveri. Aizejot viņš tikko nepaklupa, pār augsto kalpu klētiņas sliksni kāpjot. “Sasodītā āža mugura,” Pēteris jautri nosmējās, “tu nu man vairs kājas nelauzīsi!”

Un nu priekšpusdiena aiztecēja mājā un Līze skaitīja stundas pie vecā, nosūbējušā sienas pulkstena. Pulkstens ar saviem misiņa rādītājiem bij savus piecdesmit vai arī vairāk gadus nomērojis, bet ar šo dienu viņš negribēja tikt galā. Tagad bij pulkstens divi pēc pusdienas. Līze bij izslaukuse savu gotiņu un izcepuse tīrā sviestā pankokus un tos rūpīgi aizseguse, lai tie neatdzistu. Viņa pate no smaržīgā cepiena vēl ne kumosa nebij baudījuse, kopā ar vīru tā šodien gribēja pusdienu turēt, un pēc stundas laika Pēteris varēja būt klāt.

Bet laime – tādēļ ka tā tik reti nāk – laipni jāsaņem. Visupirms Līze novilka salāpītās darbdienas drēbes un saģērbās labāk. Tad viņa saviem



abiem puisēniem nomazgāja mutes un rokas un sadeva tiem baltus kreklus. “Šodien esiet rātni,” viņa sacīja, “šodien nāks nauda.”

“Vai nauda laba?” mazākais zēns vaicāja, kas savā sniegbaltā kreklīnā uz gultas malas sēdēja un ar savu smalko ģimīti jau tagad izskatījās kā kungu bērns, kas tikai tā nejauši kalpu istabā ienācis.

“Jā, zināms, Jānīt,” māte atbildēja priecīgā prātā, “nauda ir gan laba. Vai zini, bērni, – nāc, Pēterīt, nosēsties man līdzās un nezižļā pirksta! – tagad uzklausaties! Kad tēvs naudu būs atnesis, tad nopirksim tik lielas mājas kā mūsu saimniekam.”

“Un istabu ar grīdu arī?” lielākais zēns vaicāja.

“Kā tad, Pēterīt, istabu ar grīdu arī un četriem logiem. Un tad jums abiem nopirkšu skaistus svārkus, tādus kā Vanaga dēliem, un tad tu iesi līdz ar Vanaga dēliem skolā un mācīsies, un iesi vēlāk tālāk, un tiksī varbūt vēl par skolas kungu, un spēlēsi ērģeles – –”

“Un, kad tu nomirsi, tad es tevi izvadišu,” puika sacīja.

Viņa smējās par bērna iedomu, bet tas taču mazliet traucēja viņas priekus, un viņa neiztēloja tālāk nākamā skolas kunga stāvokli.

“Turpretī tu, Jānīt,” viņa uz mazāko zēnu runāja, “tu paliksi mājās, palīdzēsi tēvam un mātei strādāt, un pēc gadiem mēs varbūt varēsim nopirkt tādu muižiņu kā Lapieni, vai atminies, kur tas lielais suns bij važos piesiets.”

Mazais pieklāja galviņu pie mātes krūts, viņam bij bailes no lielā suņa, kurš kādas dienas atpakaļ, tēvam un viņam Lapienei garām ejot, briesmīgi nikni bij rējis.

“Mazo zaķīti,” māte iesaucās, “kad tu Lapienē būsi kungs, tad gan priecāsies, ka tev nikns suns piederēs. Lapienes kungam daudz mantas, uz tām zagļiem zobi deg... Jā, dēliņ, – bet esi mierīgs, lai tev priekšautiņu sasienu. Ne acumirkli tu nevari rimties! Paga, kad Lapienē būsi kungs, tad gan vajadzēs kustēties! Klētis būs pilnas labības un visas kūtis pilnas lopu, govju un vēršu, un aitiņu arī! Kā tad, aitiņu arī! Un puīšu un meitu tev būs tik daudz, tik daudz, un, kad visi ies, tad putēs vien! Tad tevi visur godās, un tad tu apprecēsi bagātu sievu –”

“Un tad tev būs mazi bērni,” Pēterītis nobeidza un pamāja nopietni ar galvu.

“Jā, un tu man labāk nebāz pirksta mutē!” māte norāja lielāko. “Vai zini, ko tēvs teiks, kad būs mājā un lielu pēperkoku kukuļam atnesīs līdz? To lai Jānītis viens pats apēd, viņš sacīs, Pēterīšam jau vienumēr pirksts mutē.”

Puika izrāva pirkstu iz mutes, sataisīja dūri un iebāza to ātri bikšu ķešā. Bet nebij ilgi, kad pirksts atkal atradās lūpu starpā. Tā gluži pats no sevis, Pēterīšam nemanot, tas tur atkal bij iespraucies...

Bet Līze Liepiņ nu sāka pa logu uz ceļa pusi skatīties. Pēteram jau nu vajadzēja būt klāt vai vismazāk tur gar ataugu jau nākt... Kalna krogā viņš varbūt kādu pusstundiņu atpūties. Tas gluži pareizi. Viņš citad nekad ne pilītes neņem mutē. Bet ilgi viņš tur nepaliks sēdam, un tā viņam jau vajadzēja būt klāt... Bet, kad īsti apdomā, tad nevar vis vēl būt klāt. Vai tad nu naudu viņam jau tā noskaitītu un izrēķinātu preti būs nesuši! Priekš tādām lietām vajaga laika. Kamēr visu ieraksta grāmatu grāmatās, izraksta kvīti aiz kvītes un Pēteris visām savu vārdu pavelk apakšā. Ka tikai viņš neļaujas pievilties un neiegrūž savu lozi kādam krāpniekam rīklē!... Tā sieva prātoja, un raizes par mantu jau agrāk bij klāt nekā pate manta... Ka tik viņam ceļā nenotiek nelaime! – viņa domāja tālāk. Ceļā un ceļa malā atronas visādi cilvēki, un, ka tu loterijā esi vinnējis, to ātri pasaule dabū zināt... Nē, bet ir jau gaiša diena. Kas par to... Prikaščiku viņi arī bij dienas laikā iemetuši ūdenī un tam atņēmuši naudu, kas slīperu cirtējiem bija nākusēs. Tas bij noticis gadu atpakaļ, un ļaudis šodien nav labāki kā toreiz, un vazaņķi un dienas zagļi iet vairumā.

Arvienu dziļāk sieva iestiga bailēs. Te Pēterītis, kas uz sola bij uzrāvis un pa logu lūkojies, iesaucās: “Tēta nāk gar ataugu!”

“Tu nu atkal blēņojies,” māte sacīja, it kā ziņai negribēdama ticēt.

“Jā, nodie, nāk gar ataugu!”

Līze nu pate to redzēja. Ar lieliem, bet ļoti lēniem soļiem Pēteris baltajiem bērzu stumbriem nāca garām. Smago spieķi viņš izlietoja kā trešo kāju, šad un tad cieti uz tā atspiezdami. Un kā viņš uz zemi lūkojas un sevī smejas! Un pat pīpes viņam šodien nav mutē. Var redzēt, ka šodien kaut kas sevišķs ar viņu noticis. Kā tad, kā tad, tādu naudas zutni kā šodien viņš arī vēl savā mūžā nav cilājis. Tā Līze atkal sevī domāja.

Kad Pēteris mājas tuvumā bij pienācis pie lielas ūdens peļķes, viņš tajā iesita ar savu spieķi, tā ka ūdens uzlēca augstu gaisā... Cik viņš jau pārgalvīgs, Līze domāja. Bet ir arī dubļains ceļš uz mūsu māju. Paldies Dievam, manas kājiņas nu vairs dubļu nebridīs.

“Tagad, bērni, esiet labi klusi, tagad nāk nauda!” Līze čukstēja, un bērni kļiedza: “Tagad nāk nauda!” – un devās ar troksni uz durvīm. Tās atvērās spēcīgāk nekā citām reizēm un ne gluži bez briesmām priekš bērniem. Pēteris ienāca. Ne vārda neteicis, viņš bērnus nostūma pie malas, pārgāja tad smagiem soļiem pār istabu, novilkā svētdienas svārkus un uzsvieda tos uz krāsns mūra. Līze par to mazliet satrūkās. Viņš citad vienumēr svārkus glīti piekāra pie naglas, un šodien, kur viņa ķešā atradās tik daudz naudas, piekritās to vēl rūpīgāk darīt. Pēteris taču nebūs viens no tiem, kuri top vieglprātīgi, ja tiem ir nauda!



Nē, to nē, glāzīti alus viņš būs dzēris – tas nekas, to viņš tagad gan drikst iebaudīt.

Cepuri drusku dziļāk nekā vajadzīgs iestūmis pierē, Pēteris staigāja pa istabu šurp un turp, satvēra vienu otru lietu, it kā viņš kaut kā meklētu, un pārbraucīja ar piedurkni pār satvīkušo ģīmi, pie tam savas ūsas sajaukdams. Tad viņš atgriezās pret sienu un nojurdēja kādus vārdus, kurus nevarēja saprast.

Līze stāvēja netālu no krāsns un skatījās virā tā no sāniem.

“Nu,” viņa pēdīgi sacīja, “velc nu laukā.”

“Ko tad?” vīrs traki iesaucās.

“Bet, Pēter, ko? Tu tak to naudu nebūsi... nebūsi...” sieva stomījās.

Te Pēteris pagriezās pret Līzi un iekliedza tai ausīs: “Blēņas! Ņem savu lozi un atslauki bērniem ar to degunus! Mēs nekā neesam vinnējuši!”

“Tā tak gan nebūs,” Līze čukstēja it kā pamirdama.

“Ne graša!” viņš izsaucās. “Vinnestu listē nav neviena vienīga numura, kas ar mūsu sakristu kopā. Pats velns to avīzi taisījis, kurā tie māņi stāvēja iekšā. Mani piesmēja kā negudru, kad es savu lozi gribēju pārdot. Vai es to no kādas pudeles esot atlipinājis? Vai man daudz tādas mantas esot? Cik es mārciņā gribot?... Es tev saku, Līz, cilvēks paliek vai par zvēru, tādas lietas dzirdot! Tu domā, tev naudas kā spaļu, un viens vienīgs vārdiņš visu iznīcina!... Blēži, es viņiem sacīju, jūs domājiet, ka esmu prasts cilvēks, ka tad mani pēc patikšanas variet mānīt!... Izcēlās troksnis, un mani tikko neiebāza cietumā!”

Nabaga Līze bij gluži bāla tapuse. Viņa nosēdās uz mūrīša un nesacīja ne vārda. Bērni pienāca pie viņas un prasīja, kur nauda esot. Mazākajam viņa noslaucīja degunu priekšautā. Un to pašu priekšautu viņa tad tuvināja arī savam ģīmim, it kā gribēdama tādu pašu vajadzību pie sevis izpildīt, bet patiesībā tas notika tādēļ, lai priekšautā varētu šņukstēt.

“Tādu notikumu piedzīvot ir lielākā nelaime,” Pēteris runāja un staigāja, rokas sabāzis bikšu ķešās, pa istabu.

“Zināms,” sieva atteica, “un nu ir, kā Vanadzene mēdz sacīt: nabadzību tikai tas pazīst, kas reiz bagāts bijis. Nu to paši piedzīvojam... Biju sev jau Lapieni nopirkuse,” viņa pielika un sminēja, asaras slaucīdama.

“Lapiene tev nodeguse, un ugunsnaudas par viņu nedabūsi,” vīrs zoboījās.

“Un nu mums atkal, kā agrāk, jāstrādā un jāklapatājas tālāk, un jānes nabadzības nasta!”

Viņš palika viņas priekšā stāvam.

“Ciet labāk klusu,” viņš iesaucās kaitināts. “Mēs nu reiz priekš pasaules grūtumiem esam dzimuši. Tur nelīdz nekāda runāšana.

Bet kas tev lika tādaī mulķei būt! Vai nevarēji atrasto naudu mierīgi paturēt, kad laime tev to bij devuse! Nē, jāspēlē loterijā! Ko nu esi vinnējuse? Kaunu esi dabūjuse un nevis par pieciem rubļiem vien, bet par piec d e s m i t i e m un piedevām pilnu sirdi errastību!”

“Kā tad,” sieva īgni atcirta pretī. “Bet kas bij, kas man tik labprāt ticēja, kad es par lielo laimi runāju? Un nu es viena pate būšu vainīga!... Projām, kniši!” Ar šiem vārdiem viņa nelaipni nostūma pie malas bērnu, kas viņai bij piekļāvušies. “Jūsu dēļ cilvēks nekur netiek un nevar miera dabūt pasaulē, un pēdīgi arī j ū s vēl teiksiet manu vainu, ja jums reiz tā neies, kā gribēsiet... Taisnība ir: kas precējas, tas izdara septiņkārtīgu aplamību un deviņkārtīgu mulķību, un taisni Dieva sods ir, ja nabagi sadodas kopā!”

Tādi vārdi bira no vienas un otras puses, un citkārt jaukā satiecība starp vīru un sievu likās pavisam izirstam. Bērni raudāja. Pēterītis, kas nemaz negribēja apmierināties, dabūja no mātes par ausi, un nākamais skolas kungs ielida kaktā un tupēja tur, balto krekliņu ap plikajām kājām apstiepis.

Te kaut kas aizgrabējās pie āras durvīm, kliņķis it kā nedroši pacēlās un atkrita atpakaļ, un pēdīgi durvis mazdrusciņ atvērās. Bet tūliņ tās atkal aizvērās. Jānīšam laikam bubulis iekrita prātā, jo tas izskrēja iz kakta un slēpās mātes klēpī. Bet ārā grabināšana nemitējās, tā ka Pēteris dusmīgi piegāja pie durvīm un tās ar sparū atrāva vaļā. Pār sliekšni ievēlās istabā vecs ubags, kas laikam uz durvju kliņķa bij atspiedies.

Ubags nāca īstā laikā, lai Pēteris pie tā varētu izlaist savas dusmas, – bet visupirms viņš taču bij no zemes jāpaceļ. Jo vecītis gan pats ar visiem spēkiem pūlējās atkal tikt uz kājām, bet Pētera spēcīgai rokai tomēr bij jāpalīdz. Un, kad vīrs redzēja, ka ubags izdēdējušo ģīmi, savas piekusušās un nespodrās acis tik pateicīgi un bēdīgi pret viņu pacēla, tad viņam izputēja visas dusmas.

“Cik ērmoti tu te ievēlies iekšā,” viņš nosacīja.

Vecītis skatījās viņā un neatbildēja nekā.

Arī Līze bij pienākuse klāt un vaicāja: “Kas ir? Vai kur neesi sadauzījies?”

Viņš pavērsa savas piekusušās acis arī uz viņu. Ar pusatvērtu muti un uz priekšu paliektu galvu viņš stāvēja abu priekšā un arvienu vēl nesacīja ne vārda.

“Dievs tētīt, viņš jau nav pie pilna prāta!” sieva iesaucās.

Te ubags ķēra pēc Pētera rokas, lai uz tās atspiestos, un otru roku viņš pacēla pie mutes un izrādīja ēšanu.

Nu Līze paskatījās Pēteri un viņš viņā. Nu tie zināja, ka sirmgalvis bij izsalcis.



Pēteris lika, lai vecis nosēstoties uz krāsns mūrīša, bet ubags nedzirdēja viņa uzaicinājuma, viņš atkal izkunkuļoja pa durvīm laukā un nolika tur uz sola savu nešļavu un nosēdās tai līdzās ar spieķa palīdzību. Kas par nespēku, kuram pat atpūšanās darīja grūtumu!

Jānīti pie rokas, Līze iesteidzās piena kambarī un iznāca iz tā ar pilnu bļodiņu piena, no kura viņa pat ne krējuma nebij atpūtuse nost, kā viņa allaž mēdza darīt, kad tā savējiem šo Dieva dāvanu cēla priekšā. Pēteris piegāja pie skapiša, kur sieva savu maizi turēja, un nogrieza no tās krietnu rīcienu.

Un, kad Līze stāvēja pie durvīm un ar laipnu ģīmi ubagam pasniedza bļodiņu un šis, kārumā drebēdams, to satvēra, tad Pēterim tā savādi palika ap sirdi. Un, kad viņš ieskatījās savā glītajā, spēcīgajā sievā un bērnu ziedošos vaidziņos un tad atkal sirmgalvja sakritušajā stāvā, tad viņam tā savādi palika ap sirdi.

Un, kamēr ubags ārā ēda un Līze bij atgriezusies atpakaļ istabā, Pēteris nosēdās uz krāsns mūrīša, atspieda elkoņus uz ceļgaliem un skatījās zemē.

“Nāc šurp, Liz,” viņš sacīja pēc brīža, acu nepaceldams.

Viņa klusām piegāja pie viņa, nolieca galvu un sacīja: “Nu?...” Viņas balss bij miksta un sirsnīga.

“Liz,” viņš runāja un spaidīja savu pastalu purnus, “neļauņojies, ka nupat tāds biju. Mani vārdi... tik slikti, kā tie izklausījās... tik slikti nedomāju.”

“Ej nu ej... ko nu,” viņa atbildēja.

“Cilvēks gluži vai apgrēkojas ar šādām valodām,” viņš turpināja. “Kad apdomā – gribētu zināt, kā mums trūkst? Esam veseli, varam savu grasi nopelnīt, mums ir savs silts kaktiņš, dzīvojam satīcīgi savā starpā un nezinām mums neviena ienaidnieka. Un tad – Liz, paskaties mūsu abos zeņķos. Spirgti kā zivtūlēni!... Kad to apdomā un paskatās tur tai ubagā aiz durvīm, tad gan var teikt, ka neesam nabagi, bet bagāti ļaudis.”

Līze uz to atbildēja:

“Gluži tā, kā tu nupat runāji, tā es domāju, tam vecīšam piena bļodiņu pasniedzama. Tas ir vecs un slim, un viņam laikam nav neviena pasaulē, pie kā tas varētu piemesties. Un savu vajadzību, to viņš nevar izteikt, un to, kas viņu gribētu mierināt, viņš nevar dzirdēt. Pusakls viņš arī jau ir... T a s ir tiešām nabags, un tomēr nezinām, vai viņš arī ir nelaimīgs. Starp nabadzību un nelaimi ir dziļš grāvis, esmu dzirdējuse sakām. Un tad, kad apdomāju, ka esam bagāti, ar to vien man nepietiktu. Sirdij vajaga būt vieglai – un tā man nu atkal ir. Vai ne, tu nedomāsi vairs par tiem vārdiem, kurus pirmiņ dūsmās izgrūdu un kuriem pate neticēju? Vai ne, vīriņ, tu aizmirsīsi?”

Viņš nolieca galvu vēl dziļāk un cieta klusu. Bet viņa saprata viņa mēmo atbildi...

Tagad durvis atkal atdarījās, gluži klusām, bet plaši, un iekšā lūkojās vecais ubags, un tam bij pavisam cits ģimis nekā pirmo reizi. Tas vairs neizskatījās tik šaurs un tik bāls, tas smaidīja, un acis bij daudz dzīvākas. Vecītis bij stiprinājies.

Un, kad viņš redzēja, ka Līze un Pēteris viņā skatījās, viņš ar pirkstu piedūra pie krūšu kreisās puses un pacēla tad ātri to pašu pirkstu uz augšu, pret debesīm, kur atmaksātājs mājō.

“Lai Dieviņš palīdz!” Līze viņam, uzsauca, lai gan viņa bij nākuse pie pārliecības, ka ubags bij kurlmēms.

Un tad viņa nogrieza riecienu maizes un pasniedza to sirmgalvim. Šis pateicās caur visādām zīmēm, pārlika savas kulītes atkal pār pleciem, satvēra spieķi un aizgāja ar daudz, daudz mudrākiem soļiem, nekā tas bij atnācis.

Pēteris bij vecajam brīdi noskatījies pakaļ. Tad viņš atkal nosēdās uz krāsns mūriša, bet ar jautrību sejā. Viņš uzsvēpa un uzsauca puisēniem: “Nākat šurp, zenķi, paučāsimies!... Un tu, sieviņ, dod man ko ēst, citādi uz vakaru vairs arkla nevarēšu saturēt rokās!”

Te nu viņa atkal bij gādīgā namamāte un laimīgākā sieva. Un, kad pankoku bļoda uz galda stāvēja un Pēteris ar Dieva dotām dašķītēm divus reizē satvēra, viņš papurināja galvu un nomurmināja: “Sasodīta būšana! Netrūka daudz, ka nebūtu vai traks palicis. Tiešām kauns, ka mums no ubaga bij jāmācās, kas ir īstā bagātība!”



## PIEMIŅAS ZĪME

Kādam kalējmeistaram Rīgā Kalējielā bij darbnīca, un tajā strādāja trīs zeļļi un viens mācekļis. Tas nu nav nekas ievērojams, jo Rīgā ir vēl daudz kalēju ar zeļļiem un mācekļiem. Bet meistara Siļa darbnīcā tak bij kaut kas sevišķs. Proti, Kārlēns – mācekļam bij Kārlis vārds – strādāja taisni pret logu un loga otrā pusē uz ielas bija kāda sieva, kura garāmgājējiem vairāk kurvju ar skaistiem, sarkaniem āboliem pirkšanai piesolīja. Kārlēnam tikai acis bij jāpaceļ, un viņa mirkļi atdūrās āboļos, un viņš bieži pacēla acis, un nav jābrīnās, ka zēnam skaisto augļu iegribējās. Zināms, aizliegti tie nu gan nebij, jo Kārlēns labi zināja, ka par piecām kapeikām trīs no visu skaistākiem varēja nopirkt. Bet pieckapeiku gabals bij priekš viņa, kam vēl savā laikā ne grasis nebij piederējis, nesasniedzama bagātība, un kā prātīgs puika viņš āboļus lūkoja aizmirst. Viņš strādāja, ko vien jaudāja, bet pēc desmit minūtēm viņam gluži tā bij, it kā kāds viņa galvu vilktu atpakaļ, gribot negribot viņš pacēla acis un paskatījās no jauna āboļos, kuru sārtums tagad likās esam vēl skaistāks nekā pirmi. Un ne diezgan ar to, tagad pienāca arī kaimiņu Lienīte vēl klāt un pildīja savu kurvīti ar iekārotajiem augļiem. Un pašai Lienītei arī bij vaidziņi sārti, gluži kā divi āboli. Arī pārdevējai bij sarkani vaigi, to viņš tagad vien vēl ieraudzīja, un patiešām – arī zellim Jurim, kas viņam līdzās strādāja, sārtums spīdēja sodrējainā ģimī. Āboli, cilvēki, visi viņi bij sārti, tikai lai Kārlēnu kaitinātu un mocītu. Un viņš tikko kārumu varēja norīt un slaucīja pieri. Bet tagad kaut kas notika, kas Kārlēnam asinis sadzina vaigos līdz pat deniņiem. Proti, kurpnieku mācekļis Augusts stāvēja pie āboļu kurvjiem. Rīgā kalēju mācekļi un kurpnieku mācekļi ir dzimuši ienaidnieki, un, kur tie sastopas, tur tie sakaunas. Bet Kārlēnam un Augustam bez šī vispārējā ienaida bij vēl savs sevišķs naid, tādēļ ka Augusts bij apgalvojis, kalējs kurpniekam pat ne kurpju siksnas nevarot atraisīt, apgalvojums, kura dēļ Augusts no Kārlēna bij ticis sapērts. Un nu šis Augusts stāvēja āboļu kurvju priekšā, iemeta pārdevējai spīdošu desmitkapeiku gabalu rokā, it kā viņam tūkstoši piederētu, izmeklēja sešus no visu skaistākiem āboliem un paskatījās uz

logu, aiz kura viņa ienaidnieks svīzdams strādāja. Tad viņš iekoda ābolā un sāka to tik garši ēst, ka Kārlēnam gluži vai zobi sāka niezēt.

Šai acumirkli meistars sauca: "Kārlēn!"

"Jā, meistar!"

"Še aiznes uz Baloža kungu šo atslēgu un saki, ka stundas laikā būšu tur un viņu pieskrūvēšu."

Ši pavēle Kārlēnam patika. Ātri viņš sabruzāja sodrējus uz ģimja un izskrēja pa durvīm, lai Augustu vēl varētu saķert. Dzīvojamā istaba, caur kuru viņam bij jāiet, bij tukša, meistariene bij aizgājuse uz tirgu, un patlaban viņš jau istabu gribēja atstāt, kad viņa acis kaut ko ieraudzīja, kas viņa soļus apturēja. Mazais skapītis, kurā meistars savas veikala grāmatas un meistariene savu saimniecības naudu uzglabāja, stāvēja vaļā. Kārlēnam tā bij, it kā viņam kāds sažņaugtu rīkli, un viņš nodrebēja. Tur gulēja, viņš to skaidri redzēja, vesela kaudze sudraba naudas. "Ņem vienu," kāda balss viņam čukstēja ausī, "meistariene to nemanīs, un āboli ir tik saldeni un tik sarkani." Kārlēns pameta mirkli uz darbnīcas durvīm, tad otru pa logu – Augusts jau koda citā ābolā –, un tad viņš bij pie skapīša. Ar desmitkapeiku gabalu rokā viņš izšmauca uz ielu un sāka Augustam dzities pakal, kas steigšus aizbēga.

Pēc ceturtdaļstundas Kārlēns atkal atgriezās atpakaļ. Nedroši un apdomīgi viņš atvēra istabas durvis un palika sabijies uz sliekšņa stāvam, jo viņš ieraudzīja meistarā pie loga sēdam un ar pirkstiem uz loga plauktu bungojam.

"Kārli, nāc iekšā! Ko tu tur durvīs paliec stāvam?"

"Es... es... Baloža kungs jūs liek sveicināt un..."

"Labi, labi," meistars pārtrauca zēna stomīšanos. "Kas tev tur pirmiņ bij ar to Augustu?"

"Es... viņš lamājās... viņš... par mums kalējiem... un tad es..."

"Tu viņu sakāvi?"

Kārlēns palocīja galvu.

"Pareizi," meistars runāja tālāk. "Jo kalēji ir krietni ļaudis, par tiem nedrīkst lamāties, un kalēji ir godīgi ļaudis, bet tu," meistars izsaucās paceltā balsī un atstāja sēdekli, "bet tu neesi godīgs cilvēks, jo tu savu meistarā esi apzadis! Vai tev tie āboli bij gardi?! Godīga acs redzējuse tavu negodīgo darbu! Tu esi zaglis! Kauns!... Man žēl tikai tavas nabaga mātes! Prom darbnīcā! Tur tu dabūsi savu tiesu, un ritā agri tu varēsi iet!"

Nāves bālumu ģimī Kārlēns stāvēja meistara priekšā. Viņš nekā cita nejaudāja izteikt kā: "Mana nabaga māte!" – un divas lielas asaras noritēja pār sodrējaino ģimi, tur pāri gaišu stripu atstādamas. Tad viņš klusām aizlida uz darbnīcu.

Desmit minūtu vēlāk darbnīcā ienāca atkal meistars arī, tādu savādu



spitku rokā turēdams. Kārlēns stāvēja pie sava loga sāpēs sarautu ģīmi, un viņa labā roka bij ar netīru lakatu aptīta.

“Ko nu tas atkal nozīmē?” meistars dusmīgi iesaucās un pacēla spieķīti. “Ko tas puika tur blēņojas?”

Kārlēns paskatījās meistārā ar pārplūstošām acīm un rādīja, ne vārda nesacīdams, uz satīto roku.

“Juri, runā tu,” meistars sacīja, zellim piegrieždamies, “ko tas zeņķis te atkal izdarījis?”

“Jā, meistar,” zellis atbildēja, “tas ir tāds ērmīgs notikums. Pirmīņ Kārlēns ienāca, piegāja lēnām pie ēzes, izvilka balti nokaitētu dzelzi iz uguns un iededzināja ar to sev caurumu rokā. Briesmīga brūce, visa darbnīca smird pēc sadedzinātas gaļas.”

“Ko,” meistars izbrīnējies izsaucās, “deguma brūce? Runā jel! Kārlēn, puika, kas ar tavu roku noticis?”

Zēns sāka šņukstēt.

“Tā... tā... ir piemiņas zīme, meistar,” viņš tikko saprotami stāstīja. “Es sev to iededzināju rokā, lai man nekad neaizmirstos, ka es... ka man... ak, nestāstiet tikai mātei nekā, meistar, ak, nestāstiet viņai, ka es... ka es šodien... es jau to nekad vairs nedarišu!” Un, kā savus vārdus apzvērēdams, zēns ievainoto roku pacēla gaisā.

Meistars izbrīnējies bij klausījies, un spitka lēnām nozuda aiz viņa muguras un nokrita zemē. Bet meistara ģīmī parādījās sakustinājums, viņš laipni uzlika roku uz raudošā zēna galvu un sacīja: “Kārlēn, viss paliek pa vecam. Nesacišu mātei nekā, jo nu zinu, ka tu tā nekad vairs nedarīsi. Ej pie meistarienes, lai viņa tev sasien roku.”

## BAILES NO LAIMES

Pēteris Āva stāvēja pašos spēka gados, kad viņam uznāca bailes no laimes.

Līdz tam viņš tikai gluži vienkāršās bailes no nelaimes vien bij pazinis. Ka tās viņam jau no pašas mazatnes dziļi mājoja sirdī, pie tā varbūt nebij vis vainīga viņa iedzimtā nedrošība, bet tas apstāklis, ka viņš – kā pats mēdza sacīt – visas lietas pamatīgi pārdomāja. Ko viņam bij darīt, ka viņš caur gariem prātojumiem bij nokļuvis pie neapgāzamās patiesības, ka cilvēks ik dienas un ik stundas viegli, viegli var pazaudēt roku vai kāju, vai citu kādu locekli, vai pat dārgo dzīvību! Un šādus zaudējumus taču vispār nosauc par nelaimi un nožēlo sāpīgi. Ka cilvēku vairums agrāk no viņas nebaidījās, pirms tā nebija klāt, par to bij viņu vieglprātība apsūdzama, un caur to tad arī izskaidrojās, ka ārstiem dien un nakti bij tik daudz darba, ka nelaimīgu notikumu virkne nekad nepārtrūka un kapsētas bez laika pārpildījās. Bet Pēteram Āvam nepiemita šāda sodāma vieglprātība, viņš domāja par katru lietiņu un par visu, staigāja, tā sakot, ar vaļējām acīm aklā pūļa starpā – kas tad tur ko brīnoties, ka viņa bailes no kaut kādas klipās agrāk neatstāja, kamēr tam uznāca bailes no laimes!

Līdz sava mūža septītam gadam Pēteris bij baidījies no noslikšanas. Šī laika viņš gan vairs itin nemaz nevarēja atcerēties, bet vecas bābas viņam stāstīja, ka tas katru reizi briesmīgi kliedzis, kad ticis mazgāts. Kāds iemesls viņam gan būtu bijis kliegt, ja tas no kādas nelaimes vannā nebūtu bijies? Vai jau nav dzirdēts, ka bērni pat ūdens spaiņos noslikuši?

Septiņus gadus vecs, Pēteris bij tapis par cūkganu, un iz šī ievērojamā laikmeta viņš atminējās gluži skaidri, ka liktenis viņu toreiz bij vajājis liela vepra izskatā. Kā govju ganam nedienas viņam bij draudējušas no vēršu ragu galiem, un, kad viņš sāka iet pie darba, tad velns un deviņi kalpi pēc viņa glūnēja zirgu pakaļkājās. Vērši un zirgi mūsu zemītē nu gan ir ļoti rāmi lopiņi, bet galvot jau nevar, ka tie arī vienu reizi sāk trakot. Un taisni no šīs vienas reizes Pēteris bijās.

Deviņpadsmito gadu sasniegušam, nelaime viņam draudēja sevišķi



briesmīgā veidā: proti, viņa bārda netaisījās augt! Aiz trakām bailēm, ka bez šīs jaukās vīrestības zīmes mūžiņš būs jānodzīvo, Pēteris gluži vai izdēdēja un sāka tikai ar divdesmit trešo gadu vien vēl atkal atspirgt, jo tad pirmie gaišie bārdas mati parādījās uz viņa virslūpas. Apjucis no šī laimīgā atgadījuma, viņš samīlējās vienīgajā dienastniecē, ar kuru viņš toreiz vienās mājās dzīvoja. Kad pēc pāris nedēļām mīlestības reibums bij pārgājis un puisis atkal redzēja, ka meita bij veca, neglīta un slinka, viņš to atstāja, lai gan šī dievojās, ka notikšot nelaime, ja viņas nepaņemšot. Bailes no šīs nelaimes Pēteri mocīja labi ilgi, lai gan viņa draugs Ješka apgalvoja, šis varot būt gluži mierīgs, Līze nemaz nedomājot viņam padarīt kaut kādas nepatīkšanas. Bet apdomīgais Pēteris tam neticēja agrāk, kamēr atriebīgā Līze laimīgi nebij apprecējusēs ar kādu atraidni. Tad tikai viņš atņēma elpu.

Bet ne uz ilgu laiku. Jo koliera atkal reiz bij atstājuse sava perēkļa – tālās Indijas robežas, un ļaudis runāja, šoreiz viņa atnāksot arī uz mūsu zemi. Kad Pēteram gadītos nomirt ar kolieru! Piepeši aiziet no šejienes pašos ziedu gados! Un nedz sievas, nedz bērniņa, nevienas dvēseles neatstāt pakaļ, kas jel vienreiz par gadu no viņa kapa kopas noplūca nezāles un balto krustu pušķoja ar mētru vainadziņu! Tikko nomirušam, arī jau būt beigtam un no visas pasaules aizmirstam! Briesmīgi!... Un Pēteris noņēmās precēties, tiklīdz koliera būs pārgājuse. Kad tas pēc trim baiļu pilniem gadiem bij pārliecinājies, ka nu viņa tiešām pagājuse, viņš pacēla acis uz kalpu vīru meitām un tapa pie tam sagražts no jaunām bailēm. Žēlīgs tētīt, ja viņš pārskatījās un noprecēja slimu mūža biedreni! Proti, neprecētām zemniecēm bij uznākuse kā dažreiz aitām griešanās slimība, grūti dziedējama kaite, kura no tā bij pazīstama, ka saslimušām sievietēm katru svētdienas nakti līdz saules lēkšanai dancojot bij jāgriežas. Tuvu vai tālu, krogā vai zemnieku mājās – kur vien tik svētdienu vakaros atskanēja vijoļu čikstēšana un harmoniku spieģšana – turp šām nelaimīgām bij jādodas uz balli un jālej sviedri, pie puīšu rokām apkārt griežoties... Ja Pēteram gadījās apņemt šādu sievu!... Nē! Tad labāk mirt neapraudātam nekā pie altāra stāties ar meitu, kura aiz pārliecīgas griešanās varbūt vairs lāgā nemaz nemācēja iet!

Un Pēteris atmeta domas par precēšanos un uzsāka naudu krāt. Bij viņam nauda, tad tam nevajadzēja nedz sievas, nedz bērņa, un, kad viņš nomira, tad viņam varēja uzlikt čuguna krustu uz kapa; tas arī bij kas vairāk nekā sieviešu asaras un kroniši ar papīra puķēm.

Kā sātīgām vīram viņam jau bij drusku naudas. Bet nu summiņa pārvērtās par apaļām summām, kuru uzskats Pēteram darīja arvienu lielāku prieku, līdz kādā dienā kā zibens viņu aizķēra domas: ja kāds dabūtu zināt, ka viņam tik daudz naudas! Ja viņu tās dēļ nokautu! Salti

sviedri pārklāja Pētera pieri, un viņš noslēpa naudu cūkkūti aiz spāres. Tad viņš nākamā svētdienā vaicāja savam draugam Ješkam, ko ļaudis par viņu runānot un vai viņi domānot, ka šim esot nauda.

“Zināms,” Ješka atbildēja, “melš, tu būšot jau savi pieci simti sakrājis. Vai ir tik daudz?”

Pēteris nobālēja. Viņam bij tikai puse no minētās summas, un viņš jau drebēja par savu dzīvību, un nu tas dzirdēja, ka viņu turēja par divreiz tik bagātu. Mans Dievs, mans Dievs, priekš viņa jau droši vien bij cirvis tecināts vai plinte lādēta!

Atguvies no sabaila, viņš atvēra draugam sirdi un lūdza padoma.

Ješka pasmējās.

“Te drīzi var palīdzēt,” viņš sacīja. “Uzliec naudu uz procentiem un dod savu papīru drošā glabāšanā. Dod mācītājam, pagasta lādei – ir lielskungs to paglabās, ja proti palūgt.”

Tas bij padoms – Pēteris atdzīvojās gluži vai no jauna.

“Bet ko tu gan domā, kādu papīru lai pirk?” viņš jautāja.

“No tā nu gan nekā nezinu,” Ješka atteica. “Bet, ja man tā nauda būtu, tad nu bez tāda laimes papīra, bez tādas prēmijas gan nepārietu. To es pirkto katrā ziņā. Kad tev tāds vīkšņis ķešā, tad tu divreiz par gadu vari kļūt bagāts kā turks. Divsimt tūkstošus katru reizi var vinnēt! Tas ir tik daudz naudas, ka mēs abi vairs nemaz nezinām, cik daudz tas ir. Tā tik tad būtu dzīve! Ik dienas tu tad varētu ēst cūkas gaļu, varētu pa dzelzceļu uz pilsētu braukt un bukstiņa bikses un sudraba pulkstenu vestes ķešā nēsāt! Vai ne, tas tev gan patiktu?”

Kādēļ šam lai tas nepatiktu, Pēteris nosmīnēja un bij kādas nedēļas vēlāk prēmijas biļetes īpašnieks. Iegriezis viņas numurus aiz istabas gobas mizā un divos gulšētas stuburos, viņš papīru aiznesa uz mācītāju un lūdza, lai to ņemot glabāšanā.

Nu viņa dvēselei bij miers, un priecīgi viņš padarīja savus dienas darbus. Bet katru reizi, kad tas piekūsis vakaros atlaidās cisās, viņš iedomāja par laimi, kas viņam nākamībā varēja uzsmaidīt, un, saldu cerību iežūžināts, viņš iemīga. Bet dažreiz šī cerība tapa tik dzīva, ka notika pavisam otrādi un snaudiens viņa acis neslēdza. Tad viņš pacēlās gultā sēdu, asinis viņam ātrāk pa dzīslām sāka ritēt, un, gandrīz prātus sajaukdamas, viņam valstījās domas pa galvu: “Ja es vinnētu... ak Dievs, kas par laimi... ja es p a t i e š ā m vinnētu...”

No šī laika Pēteris arī sāka lasīt avīzes, kuras saimniekam nāca. Viņš sajuta tā nenoteikti, ka cilvēkam ar laimes papīru tas jādara. Var būt, ka papīrs jau agrāk kādu reizi bij vinnējis un vinnests nebij ticis izņemts. Ja nu uzaicinājums, lai naudai brauc pakal, stāvētu avīzē un Pēteris to nebūtu lasījis! Jeb vai prēmiju izlozēšana kādreiz nevarēja notikt agrāk nekā noliktos termiņos? Ja valdība to pavēl, tad tā taču jānotiek!



Bet par šādām lietām avīzes nerakstīja. Turpretī kādreiz tajās bij lasāms, ka kāds vīrs aiz prieka par lielo vinnestu zaudējis prātu. Ko?... Zaudējis prātu?... Pēteris sevi jautāja un tapa domīgs. Vai tad aiz prieka par kādu laimi arī varēja zaudēt prātu?... Un pamatīgi, kāds jau viņš allaž domāšanā mēdza būt, viņš šo notikumu apsvēra no visām pusēm, aptaujājās un dabūja vēl par dažiem līdzīgiem gadījumiem zināt, un bij pēc mēneša laika cieti pārliecināts, šis aiz laimes tapšot traks.

Nelīdzēja ne drusciņ, ka Ješka viņam izskaidroja, vajagot taču papriekšu vinnēt, lai varētu priecāties, un ka vinnēt esot visai grūti, – Pēteris neklausījās drauga vārdos, jo saldā c e r ī b a uz vinnestu viņa galvā bij jau pārvērtusēs par tādu t i c ī b u, kas no skaidras zināšanas gandrīz vairs nebij šķirama.

“Auša,” viņa draugs kādreiz pēdīgi izsaucās, kad Pēteris atkal viņa priekšā bij izvaidējies, “pārdod jel to papīru, tad būsi atpestīts no bailēm, ka netopi laimīgs un traks.”

“Par to jau arī pats esmu domājis,” Pēteris saskābis atbildēja. “Bet ja tad kāds cits to pasaulīg daudzo naudu vinnē?”

“Tad tu to nezināsi,” Ješka atteica.

“Kā nu nezināšu? No avīžu lasīšanas vairs nevaru atjūgt un papīra numurus arī vairs nespēju aizmirst. Un, ja es arī aizmirstu, viņi ir kokā iegriezti, un tur tie top arvienu lielāki. Nevaru vairs nekā darīt: ja es vinnēšu, tad zaudēšu prātu aiz prieka, ja vinnēs cits, tapšu traks aiz errastībām.”

“Un ja neviens nevinnē?”

“Neviens? V i e n a m taču vajaga vinnēt.”

“Zināms. Bet nevar tak noteikt, ka taisni t a v s papīrs būs tas laimīgais.”

“Nevar arī apgalvot, ka viņš tas nebūs.”

“Nē. Visu, ko var teikt, ir tas: tev ir ļoti vāja cerība uz vinnēšanu.”

“Vāja cerība! Kādēļ tad īsti mana cerība lai vāja ir? Vai mans papīrs sliktāks par citiem?”

“Vai Die, nē jel, jūsu visu cerības ir ļoti vājas, tādēļ ka tās visas vienlīdzīgas.”

“Ja tās visas vienlīdzīgas, kā tad var zināt, ka viņas vājas? Vai tās visas nevar būt stipras?” Pēteris jautāja, arvienu vairāk iekaisdams. “Bet manu gan jau, kādēļ tu tā runā. Tu man manas laimes nenovēlē. Tagad, kur tā nāk, tagad tev žēl, ka es ik dienas nēsāšu striptotas bukstiņa bikses –”

“Parauj tevi nelabais ar visām tavām bukstiņa biksēm!” draugs viņu dusmīgi pārtrauca. “Traks, nevis laimīgs tu gribi tapt, un es tevi tādēļ lai apskaužu! Nu tad topi manis pēc arī dulls!”

Un Ješka atstāja draugu un aizgāja...

Bet pasaulē, par laimi, bij arī vēl citi ļaudis, kas Pēteram ar labu padomu varēja palīdzēt. Iegādījās viņam te piepeši ceļā vecais Zads, vīrs, kas rozi prata noriebt, uguni mācēja apturēt, pūķus gaisā un zagļus pie vezumiem piesiet; kam bij lietuvēna vārdi un vēl dažas citas jaukas un derīgas zināšanas. Šis krietnais vīrs nomanīja tūdaļ, ka Pēteram nebija labi ap dūšu, un vaicāja tādēļ, kā šim trūkstot. Pēc īsas stomišanās Pēteris viņam atklāja savu briesmīgo stāvokli un lūdza padoma un, ja esot iespējams, arī palīdzības.

Zads pielika pirkstu pie deguna un likās lietu pārdomājam. Tad viņš sacīja īsi:

“Dod to papīru projām.”

“Par velti?”

“Jā.”

“Traks tu neesi?” Pēteris iesaucās.

“Ni jau,” vecais brīnumu darītājs atbildēja. “Bet tu tāds droši vien kļūsi, ja pēc mana padoma nedarīsi... Klausies, ko tev teikšu: atdod man to papīru, par to es savai meitai iedošu zāles, lai tu viņai patīc. Viņa ir labs skuķis un pelnījuse, ka to kāds apprecē. Skaista, zināms, viņa gan arī ir, bet tikai iekšpusē, ārpusē daudz nekam neder. Bet par to viņa nav slima ar griešanās kaiti, iet taisni pa ceļu un gādās, ka tev savā mūžā melns un noplisis kreklis nebūs jāvelk mugurā.”

Pēteris sava tiešām netīrā un noplīsušā krekla piedurkņu skaras iebāza atpakaļ svārkū piedurknēs un vaicāja, kā tad šis gan caur šādu dāvanu un precēšanos no savām bailēm varēšot tikt vaļā.

Vai tad šis to nevarot saprast? – Zads brīnējās. Lieta taču esot tik vienkārša.

“Ja papīrs vinnē,” viņš tad izskaidroja, “tad tev no prieka nav jāpaliek trakam, jo tu nezini, cik tev tavs sievastēvs no savas laimes atmetīs; nav arī jāpaliek trakam aiz errastībām, jo nevis kāds svešnieks, bet vecais Zads, tavs sievastēvs, vīrs, kas tev atdevis savu vienīgo bērnu, vinnējis to naudas lērumu... Nu, vai tu tagad saproti?... Domāju, vari būt ar mieru un tādēļ sit sauja!”

Pēteris neapdomājās ilgi, satvēra Zada izstiepto roku un apprecēja tad viņa Kati, nesmuku, bet ļoti prātīgu skuķi, kas viņam tiešām tapa ļoti krietna sieva. Baudot pieticīgo laimi, kādu viņam šī sagādāja, tas aizmirsa lielo, kura nu arī vairs, iz laimes mātes rokas krītot, viņa nevarēja sadragāt.

Uzticamā dvēsele ar skaisto iekšpusi un neglīto ārpusi dzīvoja tikai savam vīram un bij droši vien labu domājuse, pēc divpadsmit mēnešiem lielajam Pēteram pāri mazu, daiļu Pēteriņu dāvinot. Bet tēvam šis laimīgais notikums kļuva par jaunu raizu un baiļu avotu.



“Ai, ai,” viņš domāja, “divi... divi... Divreiz divi ir četri... trīsreiz divi ir seši... Bērni jau ir laime, viņi nes laimi mājās. Bet par daudz laimes ir par daudz...”

Bet šīs jaunās bailes no šīs jaunās laimes nepiepildījās vis, lai gan pēc pirmās vēl septiņas reizes šūpulis bij jākar pie Kates gultas. Tad pēdīgi šī svētība mitējās. Ar to arī Pētera bailes no laimes būtu varējušas norimt, jo neparādījās pie viņa dzīves debesīm jau vairs nekādi sevišķi draudoši spidoši laimes mākoņi. Bet kā posī uguns, tā Pētera sirdī bailes kvēloja tālāk un nenodzisa pat zem vecuma sniega. Jo, saskaitījis reiz savas dienas un atradis, ka bij uzsācis deviņdesmit otro mūža gadu, viņš satrūkās no jauna. Ka tik nāve viņu nebij aizmirsuse!... Kādēļ citādi viņš vēl varētu justies tik spirts un lokans, kādēļ citādi viņa vaigu gali bij vēl tādi sārtņēji un nāve viņam nemaz neienāca prātā?... Tā bij viņu aizmirsuse!... Nu aizies viņa bērni un bērnbērni, un bērnbērnbērni uz mūža mājām, un viņš paliks viens pats tejo, un neviens viņa vairs nepazīs – vientulis viņš stāvēs pasaulē kā sirms ozols, ap kuru visapkārt mežs nocirsts!...

Tā Pēteris baidījās, līdz kādā dienā arī viņa stundiņa pienāca un nāve ar maigu roku viņu pārcēla laimē, kuru baudot aizmirstas visas bailes.

## ATVADIŠANĀS

Netāļu no krāsns mūra, istabas siltākajā kaktā, stāvēja Birzes tēva gulta. Plats skapis galvgalā atturēja gaismu, kas nāca pa diviem logiem pret dienas pusi, tā ka saimnieks atradās patīkamā krēslā. Uz augsti uztaisītā spilvena gulēja mierīgi galva ar plāniem matiem un kuplo, sudrabaino bārdzu. Bālais un visai izdilušais ģimīs un kaulainās rokas liecināja, ka ciņa starp dzīvību un nāvi pie šīs gultas jau bija izšķirta. Dziļš klusums valdīja istabā. Izlikās, kā kad Birzes tēvs snaustu.

Te atvērās istabas durvis, un saimniece ienāca. Nedzirdamiem soļiem viņa tuvojās gultai. Tur viņa apstājās un gaidīja.

Pēc brīža sirmgalvis atplēta acis.

“Kas ir?” viņš vienaldzīgi jautāja.

“Ek, Plostnieks atbraucis tevi raudzīt,” saimniece čukstēja.

Birzes tēvs atkal aizvēra acis un likās aizmiegot. Tad viņš sacīja lēnām:

“Lai nāk iekšā.”

Vecā atstāja istabu, un pēc brīža ienāca liels, kalsnējs vīrs ar simtu grumbām un grumbiņām ģimī, pliku galvvidu un balsnēju zodu, ap kuru bija redzama trīs četras nedēļas nedzīta asa bārda.

Smagiem soļiem viņš piegāja pie slimā un sveicināja padikti:

“Nu labdien, brāl!”

“Labdien,” Birzes tēvs atmurmināja pretī, acis pavērdams vaļā.

Viesis nosēdās uz krēsla gultas kājgalī un skatījās labu brīdi uzmanīgi sadīlušajā ģimī. Viņa slimās, sasarkušās acis tapa vēl sarkanākas, viņš saspaidīja tās ar īkšķi un rādāmo pirkstu un nopūtās. Tad viņš sacīja:

“Dzirdēju, mācītājs esot pie tevis bijis.”

“Jā... Aizvakar.”

“Ak aizvakar? Tā, tā... Jā, brāl, tu nu esi... kad es viņreiz te biju, tad tu vēl izskatījies daudz žirgtāks. Tagad tu esi gluži sadilis. Tu vairs necelsies, brāl. Tici man, šoreiz tu mirsi. Mirsi gan, brāl... Jurīts arī izskatījās šitāds pats, un es viņam sacīju... bet viņš neticēja... Jūs, lūk, neticiet... Vai t' vēl pats ar vari piecelties?”



Birzes tēvs paskatījās runātājā un pagrieza tad acis pret griestiem. Viņa piekusušais, savādais mirklis likās tur kaut ko meklējam.

“Nē. Jānis un Kārlis mani pacilā... ar palagu... kad māte vietu uzčubina...”

“Sāp arī vēl kas?”

“Nē.”

“Vai bijāt pie daktera pēc zālēm?”

“Pats te bija... Bet nerunā tik dikti.”

“Ak pats te bij? Mūsu? Ko t’ šis sacīja?”

“Es nezinu. Izklausījās krūtīs...”

“Ak krūtīs?... Jā, jā, tev tās krūtīs jau no mazām dienām, ek, no tās reizes, kad tas kumeļš... māte no tās reizes vienādiņ sacīja, tev krūtīs esot gandētas. Ar tām tu reiz gulšoties... Tu nemācēji ar zirgiem apieties. Tā bij tā lieta. Tu biji par mikstu... Tu nemācēji... Lūk, tas pats kumeļš... pie tevis viņš nebūtu izaudzis par tādu zirgu, kādu es no viņa izaudzēju. Odzianas lielskungs man par viņu solīja simtu un trīsdesmit rubļu. Simtu trīsdesmit. Simtu piecdesmit, ja būtot pāri. Tik dārgu zirgu tev nekad nav bijis. Tu neproti kumeļus audzēt. Paklausies, es tev pastāstīšu, kā kumeļus audzē. Tiklīdz viņš piedzimst — —”

Un nu Plostnieks skarbā, dārdošā balsī sāka stāstīt, kā kumeļš jāzīda, kā tas jābaro un jādzirda, kad tas tik vecs, un kas ar viņu jādara, kad tas tik vecs, un kam pēdīgi jānotiek, kad tas tik un tik vecs. Birzes tēvs atkal bija aizvēris acis un gulēja nekustēdamies minūtes septiņas astoņas. Pēdīgi viņa rokas tapa nemierīgas un viņš čukstēja:

“Nerunā nu vairs. Tava balss tā skan. Man nāk miegs.”

Stāstītājs aplusa teikuma vidū, salika rokas kā uz lūgšanu un turēja tās klēpī. Sakniebtām lūpām un nopietnu iespaidu ģimī viņš skatījās brālī un klausījās viņa pagrūtā elpošanā. Ārā pie loga rūtīm grabināja dzeltanas stērstītes un vējš grieza sniegu gaisā. Otrā istabā tikšēja sienas pulkstens. Viesis sēdēja un sēdēja, un pa brīžam viņa plānās lūpas pakustējās.

Pēdīgi viņš piecēlās.

“Guli nu arī... guli...” viņš runāja, balsi valdīdams. “Es nu iešu... Jā... Nu tad, ar Dievu nu, brāl.”

“Ar Dievu,” Birzes tēvs čukstēja un pacēla kaulaino roku.

Brālis to satvēra.

“Ar Dievu, ar Dievu. Mēs jau vairs neredzēsimies. Vai nu tu ņem par ļaunu, vai neņem, bet tu... Guli nu vien. Guli. Ar Dieviņ.”

Un smagiem soļiem viņš atkal atstāja istabu.

“Atvadījies?” saimniece sacīja, asaras priekšautā slaucīdama.

“Jā,” viesis atbildēja. “Mēs vairs neredzēsimies.”

Un, atšļukdams uz sola pie saimes ēdamā galda, viņš sāka dikti šņukstēt, un iz viņa slimajām acīm plūda asaras aumaļām.

## SALNA PAVASARĪ

### Ziedi

Augšā – zilas debesis, zibošas mākoņu aitiņas un cīruļu nebeidzama trallināšana; lejā – spilgti zaļumi, balti ziedi, smarža daždažādā, naigas rokas un gaviles sirdīs.

Naigas rokas, gaviles sirdīs: nezinu, vai pie visiem. Bet pie Vanagu Andra gan laikam tā bija. Jo, lai gan saule tikai brokastlaiku vien vēl rādīja, tad tomēr lielais tīrums, lēzens paaugstinājums pļavas vidū, jau gandrīz līdz pusei bij uzarts, un puīša pietvikušais ģimis un kūpošais zirdziņš liecināja, ka šis darbs nebija noticis bez pūlēm. Nodzinis vagu līdz kuplam ievu krūmam, kas uz ežmaļa ziedos līgojās, viņš pieturēja pelēci, pacēla arklū, iegrūda lemešus sparīgi zemē un gāja un nolaidās krūma pavēnī. Tik spēcīga bija saldenrūgtā smarža, ka tā Andram izlikās gandrīz vai nepatikama. Viņš izvilka nazi, nogrieza zemu, kuplu zariņu un aizvēlās ar to no krūma drusku nost. Tad viņš noņēma cepuri, sāka jautri dungot un viņa ziedus ap cepures loku.

Raidaidaida! Nopuškotā cepure uzskrēja gaisā, nokrita pļavas spilgtajā zaļumā, un puisis smējās. Muļķiskā cepure, tur tu guli un nezini, vai cīruļi dzied vai rudens aukas gaudo! Tralā, lalā, luli! Tavu jauku laiciņu! Tavu jauku laiciņu – sirds vai kut aiz prieka... Andrs atlaidās garšļauku, aizvēra acis, smīnēja un gulēja tā labu brīdi. Saulīte smīnēja pretī un skūpstīja puīša ziedošos vaigus, un susināja viņa valgo, balto pieri.

Pēdīgi viņš atkal pacēla galvu, atspieda to rokā un skatījās uz kalnu, aiz kura mājas skursteņa gals bija redzams. Plāns dūmu stabiņš rādīja, ka brokastis būs kaut kas silts. Kas to gan nesīs uz leju? Viņa? Ak debestīņ, liec, lai viņa nāk un nevis Annule vai vecā Līze! Un puisis skatījās noņēmies uz kalnu un ieraudzīja tur pēc minūti sešu septiņu ilgas gaidīšanas gaišrozā lakatiņu, tumšrozā jaku, baltu priekšautu un pelēkus brunčus. Viņa smaids tapa vēl jautrāks, un viņa acis pavadīja skuķi no kalna lejā, pār pļavu un nenovērsās no viņas, kad tā balto aizsaini nolika ievu krūmu ēnā.

“Nāc nu ēst,” viņa aicināja, stāvēja un svaidīja ģīmi ar ziedu ķēmiem. “Ā, ā, kas par spēcīgu... lai neizdziest, Andr. Ir putriņa ar gaļu. Un kar‘peļi.”



“Nes šur,” Andrs sacīja laipnā ķircinātāja balsī.

“Ujā, sliņķi! Vai nu i piecelties vairs nevīžosi. Vai tad saulē labāk nekā šite?”

“Man tik tuvu tā smaka par stipru,” puisis atbildēja, un meitene paņēma brokastu un nolika to Andram līdzās. Viņš tvēra pēc viņas rokas, bet veikli viņa izvairījās un aizlēca ar mazu lēcieni no viņa nost.

“Blēdi!”

Puisis pasmējās gārdi, atraisīja aizsaini un sāka ēst.

“Vai tu pate neēdīsi?”

“Paēdu jau mājā.”

“Ak tā... Bet varēji tak vēl kādu kumosīņu... reizē ar mani. Esi tak jau atkal tādu gabaliņu gājuse.”

“Nē, nē.”

“Te ir tāds smuks liesumiņš. Tas skatās tā laipni uz tavu pusi. Par to tu gan vari apžēloties.”

“Lai nu paliek. Ēd vien pats.”

“Nu tad ej paņem manu cepuri.”

“Kur tad šī ir?... Ak tur! Vai kādam putnam esi pakaļ sviedis? Un appuškota! Tu tak sakies, tev tā smaka esot par stipru.”

“No visa krūma, bet ne no viena zara... Par daudz: tad viņa ir rūgta. No viena zariņa: patikama. Tas tāpat kā ar tevi!”

“Kas? Ko – kā ar mani?”

“Redz, kad tā par daudz... par daudz ar mani lepojies, tad tu man esi rūgta, bet, kad tā drusciņ, tad tu man varen patīc.”

“Hm! Es šim patīkot... Še tava cepure.”

Viņa svieda to un svieda tik veikli, ka tā Andram taisni uzkrita uz galvas.

“Nu, kā tas bij?”

Andrs sagrozīja cepuri pareizi un tad pamāja, lai skuķis nosēstoties.

“Nāc nu, esi tik laba.”

Meitene nolaidās uz ežmaļa, bet ne gluži tuvu pie Andra un skatījās viņā ar šķelmīgiem mirkļiem.

“Nu es sēdu. Nu, kas nu būs? Kāpēc tu savu cepuri tā esi nopuškojis?”

“Kāpēc?...” Puisis aplusa uz brīdi un tad sacīja drošā balsī: “Tāpēc, ka pie Lienes iešu precībās.”

“Precībās? Pie Lienes? Pie kuras Lienes?”

“Pie tās pašas, kas tur ežmalā sēd.”

“Ujā, brāl! Vai šitā!” skuķis iesaucās, ļoti gari vilkdams. “Skat, kur drošība! Bet, ja nu tu izkriti caur, brāl, – ko tad, brāl?”

“Par ko tad lai izkritu? Vai tu domā, ka viņai nepatīktu?”

“Kas nu par nepatīkšanu, bet... bet... bet...”

“Nu, kas? Citi, labāki precinieki?” Andrs drusku drebošā balsī viņu pārtrauca.

“Ak, ko nu par citiem! Tu jau zini, ka precinieki ir gan. Bet tie... ko nu!... Bet viņai vēl negribas. Esot vēl tik jauna, pūrs arī vēl neietaisīts, guldāmais deķis neausts...”

“Es būšu mierā i ar vecu zirgu segu, lai tik nāk vien.”

“Tu! To es ticu! Nezin ar ko visu tu nebūtu mierā. Bet tā tās lietas neiet. Visam vajaga savas ziņas.”

“Ak ziņas! Ej nu, Lien, tu mani ar savu ziņu vēl padarīsi traku! Nu, saki nu – kādēļ tu pie manis nevari nākt?”

“Nesāc nu atkal gaudot. Tad es tūliņ bēgšu projām. Skaties, kas par jaukumu visapkārt, un šitādā laikā tu par precēšanos vari domāt!”

“Bet taisni šitai laikā... kur tu, cilvēks, arī acu nepagriez, tur tev... ak, š“tādās dienās tu man no prāta nemaz neizej. Miļo Lienīt, saki nu “jā”. Saki nu “jā”.”

“Vai t‘ esi jau paēdis?”

“Es lūdzu, lai tu “jā” saki.”

“Un es prasu: vai tu esi paēdis? Iešu projām.”

“Pag, pag, pag, es jau vēl ēdu,” Andrs iesaucās un sāka atkal ēst tikai tādēļ, lai Liene vēl kādu brītiņu viņa tuvumā uzkavētos. “Laikam tevi saimnieks uzrunājis?” viņš drusku nospīdētā balsī piebilda.

“Uzrunājis jau ir,” Liene atteica. “Bet pie tā pakainā ķēma... hm... to ne, to vien ne.”

“Bet viņš krietns un pārticis cilvēks!” puisis turpināja, gribēdams zināt, ko viņa vēl teiks par viņa līdzcensi.

“Krietns un pārticis? Krietns un pārticis cilvēks! Ja es pie katra krietna un pārtikuša cilvēka būtu solījusēs iet, tad tagad jau važas no gredzeniem varētu kalt. Krietns un pārticis – blēņas!”

“Nu tad jau tev beigās tikpat nekas cits neatliks kā ar mani iet pie mācītāja,” Andrs sacīja, savāza nazi, nobraucēja smukās ūsas un uzlēca stāvu.

Tai pašā acumirkli arī Liene no ēzas uzrāvās augšā.

Droši smaidīdams, Andrs viņai tuvojās.

Liene virzījās uz krūmu.

“Ko tu nāc!” viņa iesaucās. “Nenāc nu! Tas jau nu tā nebūs. Aptīšu sev galvu ar priekšautu.” Un viņa aizsteidzās aiz krūma, kur Andrs viņu panāca un apkampa.

“Andr!” Liene nelaipni izsaucās. “Mutes jau nu nedabūsi!” Viņa ietina galvu priekšautā, bet viņš to atrāva nost un nobučoja meiteni vairāk reižu no vietas. Nu viņa vairs neturējās pretī, un, kad Andrs viņu no jauna mīļi vaicāja, vai nāksot pie viņa, tad Liene klusām atbildēja:



“Ak, ko nu tik daudz prasi, tu jau gan zini, ka pie cita neviena neiešu.” Bet, atkal vaļā palaista, viņa tomēr iesaucās: “Ak tu sumpurns!” – paķēra tukšo bļodiņu un drānu un aizsteidzās pa pļavu uz māju.

Pārpalikušo, prāvo maizes rīcieni zirdziņam atdodams, Andrs Lieni atkal ar acīm pavadīja, kamēr pelēkie brunči, tumšrozā jaka un beigās gaišrozā lakatiņš aiz kalna bij nozuduši.

Tad viņš, it kā locekļus izstaipīdams, izplēta rokas... Ā!... To dzīvi! To laimi!... To jauko laiciņu... To laimi! To laimi!”

“Mana puķe!”

Un svilpodams viņš atkal uzsāka art.

## Salna

Reizē ar Lieni – tikai no otras puses – Vanagu pagalmā ienāca Mālnieku tēvs, garš, sauss vecis, kura mājas, no Vanagiem uz rītiem skatoties, lejā, birzes malā, starp ozoliem un ābelēm bij redzamas.

Viņš bij rūpīgi ģērbies un sveicināja skuķi tādā savādā balsī, uzmeta viņai tādu savādu mirkli un iegāja istabā.

Liene nolika bļodiņu un drānu un sāka pa ķēķi rīkoties, pie tam nodomādama, ka Mālnieks priekš sava vecuma pēdējā laika par bieži kāpjot Vanagu kalnā.

Te ienāca saimnieks ķēķī.

Viņš bija pietvīcis un tā kā drusku sabijies.

“Ko domā, Lien,” viņš ātri izgrūda, “tas vecais lo– Mālnieks atnācis uz tevi.”

“Ko? Ko?” meitene vaicāja neuzmanīgi.

“Mālnieks ar tevi grib runāt.”

“Tu tak redzi, ka man nav vaļas. Lai nāk ķēķī!”

“Saproti, viņš nācis... viņš grib precēties.”

“Precēties?”

Liene atspiedās pie pavarda mūra. Viņas sārtie vaigi nobālēja, un tikai pēc brīža viņa piebilda: “Tas nevar būt.”

“Nāc izrunājies,” Vanags sacīja un savieba ģīmi, Lienes pārvēršanos redzēdams.

“Vai Die!” Liene izsaucās. “Ko lai ar viņu runāju! Vai viņš traks! Vai Die! Vai Die!” Un viņa aiz kauna iesāka smieties.

“Nāc, nāc,” saimnieks vedināja pastingrā balsī. Lienes smieklos bij kaut kas, kas viņu ievainoja.

“Nudie, es nezinu, ko teikt! Man kauns! Tāds vecis! Ko viņš gan domā! Traki gan, par tiesu traki! Vai Die, vai Die, vai Die, vai Die!”

Un atkal viņa smējās, un domas tai juku jukām skrēja pa galvu... Septiņdesmit divi gadi... Atraitnis... Iepirkta māja... izmaksāta... neviena bērna... Saimniekgalā četras istabas un stikla porūzis... Pēc trim četriem gadiem vecis būs beigts... varbūt pēc gada... Un liela nauda arī vēlesot... Un ābeļdārzs... un plūmes, un ķirši, un vīnogu stīgas mājas saules pusē, un vecis varbūt pēc pusgada būs beigts... vai Die, vai Die, un Andrs...

“Es teikšu, ka tu nāksi,” Vanags sacīja auksti un atstāja ķēķi.

Ar dikti pukstošu sirdi Liene steidzīgi nomazgāja rokas, noslapināja ģīmi, lai gan jau šorīt bija mazgājusēs, un noslaucījās rūpīgi. Tad viņa iegāja saimes istabā un iesēdās savā gultā. Viņa bija gluži apmulsuse. Tā veča viņa tak nedrīkstēja precēt. Nē, nē, ko tad Andrs, ko pasaule... Bet atraidīt, tādu bagātnieku atraidīt, kura meita to gan darītu?

“Kad nu būtu kāds, kas dod labu padomu,” viņa domāja, “kad kāds varētu pateikt: cik ilgi tas pagāns vēl dzīvos? Divi gadi, trīs gadi? Vairāk par četriem gadiem taču ne. Septiņdesmit seši... Tas liels vecums. Vai Andrs tik ilgi gaidīs? Nē, nē, Mālnieks tik ilgi nedzīvos. Reti kāds tik ilgi dzīvo... Bet kas var zināt? Viņš veclaiku cilvēks... stipras sugas. Kad nodzīvo līdz astoņdesmitiem? Nu tad varēs – – fui, kas par domām... lai viņš iet, kur nācis, ja nevar zināt, kad viņš mirs.”

Liene gribēja pacelties un no istabas bēgt laukā, bet kājas neklausīja, un viņa palika sēdam. Viņa sēdēja un sēdēja un tvika, un šalka, kamēr atvērās saimniekgala durvis un Vanags iznāca un sacīja: “Ej jel nu iekšā.”

“Nudie, es nezinu, vai iet vai neiet.”

“No kā tad tu bīsties? Līdz tak tevis tūliņ neņems.”

Skuķis piecēlās un gāja lēnām pār istabu, un nozuda aiz saimniekistabas durvīm.

Ar dzīļu grumbu acu starpā Vanags viņai noskatījās pakal. “Sasodīta, nolādēta manta!” Un viņš izgāja ārā un staigāja nemierīgi pa pagalmu. “Vai viņa tiešām būs tik negudra?”

Istabā Liene palika pie durvīm stāvam un nejaudāja acu pacelt. Viņa nožēloja, ka istabā pavisam ienākuse. Viņai bija tāds kauns, ka gribējās vai zemē nogrimt.

Mālnieka izturēšanās bij pavisam otrāda. Ar mierīgu labpatikšanu viņš noskatījās Lienes rozēs, pamāja ar galvu, it kā kaut ko agrāk domātu apstiprinādams, un glaudīja ar sauso, kaulaino roku ceļgalu.

“Nāc nu tuvāk,” viņš tad runāja un rādīja uz krēslu. “Saimnieks tak tev teicis, kādēļ esmu atnācis?”

Viņš gaidīja atbildes, bet Liene nedz kustējās, nedz teica kādu vārdu.

“Biju jau tūliņ pēc savas otrās sievas nāves atkal nodomājis precēties,”



Mālnieks turpināja. “Esmu apradis, ka sievas rokas mani apkopj, un grūti bez tām iztikt. Bet neesmu līdz šim tādas atradis, kas būtu pa prātam. Kas jauna, tā par drebelīgu, kas padzīvojuse, tā par kūtru. Un visām vienlīdzīgi priekš lielas saimniecības par maz prāta. Manas abas nomirušās bija gudras un saprātīgas rīkotājas, tādas es tagad atkal meklēju. Jau otru gadu tevī noskatos un redzu, tu neesi tāda kā citas gājējas. Tevī ir saimnieces gars. Kad tu pate to nemaz nemanīji, es tevī noskatījos un nosvēru tavu tikumu. Tu ganos nebļauties aplam ar lopiem kā manas meitas un tāpat jūsu lielie un mazie gani dara. Lops gan nejūt, vai viņu sauc par sātanu un elles kāsi vai par... par... vai viņam dod mīļīgus vārdus. Tas viņam viena alga. Bet cilvēka sirdi no šādiem vārdiem var pazīt... Un tā, kā tu pievaldi savu mēli, tā tu pievaldi savu roku. Es nerunāju par sišanu vien. Tu savaldi savus pirkstus arī citās lietās. Sāls ir lēta manta. Bet vai tu tālab kādreiz putru būtu sasālījuse? Ūdens nemaksā neko. Bet vai tu tādēļ maizi kādreiz par šķidru būtu iejāvuse? Citām meitām tas itin nekas. Kā izdodas, tā ir labi. Tu nepalaidies uz labu laimi, tu dari visu ar ziņu. Tas rāda saimnieces garu. Ko tad tu nu domā par Mālniekiem? Vai nāksi uz viņiem par saimnieci?”

Gludāki kā ar šiem vārdiem vecais Lienei ceļu uz Mālniekiem nebūtu varējis nolīdzināt. Viņa jutās varen pacelta no šīs negaidītās uzslavas, un viņas kauns sāka zust. Astoņus gadus viņš laikam jau bija atraitnis, astoņus gadus viņš veltīgi bija meklējis, kamēr viņu bij atradis. Tas bija gods.

“Nu, ko tu sacīsi?”

“Es nezinu. Neesmu vēl apdomājusēs,” Liene atbildēja nedroši.

“Kas te nu daudz ko domāt. Lieta skaidra. Esmu vecs vīrs, kam kopējas vajag. Tas ir viens. Mālniekiem vajaga prātīgas saimnieces. Tas ir otrs. Par šitiem diviem... diviem... kā būs teikt?... amatiem pēc trim četriem gadiņiem tev kritīs Mālnieki par dzimtu. Ilgāk jau nu nedzīvošu. Mans tēvs nomira sešdesmit deviņus gadus vecs, tēvatēvs septiņdesmit trešā. Man jau nu arī laiks klāt un būtu gudrāk par zārku domāt nekā par... par-e... bet ko tu darīsi! Man, lūk, tāds untums: nevaru paciest, ka Mālniekos, kamēr man acis vaļā, nevalda kārtība. Esmu izprovējis šā tā. Bet svešas rokas paliek svešas, maksā tu algu, cik lielu gribēdams. Redzi, tādēļ esmu nodomājis atkal precēties. Skaidri es tev to lietu lieku priekšā. Dzīvosim kā tēvs ar meitu, kā bērns ar tēvu. Kādas ilgas apdomāšanas te vajaga? Nāc dod roku un saki “jā”!”

Mālnieks runāja tik prātīgi, viņa balss skanēja tik pārliecinoši, ka Lienei pašlaik tā bij – iet un dot roku. Andrs tak varēja gaidīt. Pēc tādas mājas tak trīs četrus gadus varēja gaidīt. Un ilgāk Mālnieks nedzīvos, viņš pats to sacīja, un viņš tak teica to, ko viņš sajuta. Liekulis

Mālnieks nebij. Liene pacēla galvu un – sarāvās. Tur pie galdiņa sēdēja sirmgalvis ar pliku galvvidu un plāniem, baltiem matiem, paplānu, garu, sirmu bārzdu, grumbainu ģimi un tādām kā taukos peldošām acīm. Viņa lūpas bija bālganas, zobī gari, melnīgsnēji un sagriezušies. Riebums sagrāba Lienes dvēseli. Šī veča sieva! Nekad!... Bet māja! Bet māja un manta, un brīva un viegla dzīve!... Ak, ak, ak, ak!

“Nāc, nāc, dod roku un saki “jā”.”

“Es nezinu... es nezinu... mēs laikam nederēsim kopā.”

“Par ko nu nederēsim, tā nerunā. Es esmu miera cilvēks, un tu arī neesi nekāda draiska. Tu tak manis neatraidīsi? Ja es to būtu zinājis, tad... tad... taisnību sakot, man vēl ir viena otra uzdomāta. Tā ir vēl jaunāka par tevi, neder tā priekš manis un man arī vispāri tā nepatīk kā tu. Bet nācēja viņa būtu, to es skaidri zinu. Es tev varu pasacīt arī viņas vārdu. Tā ir Stakļu jaunākā. Vai nu no tevis lai griežos pie viņas? Tu tak man tā kauna nedarīsi?”

“Ej vien,” Liene gribēja sacīt, bet mēle viņai nekustējās. Mute bija gluži sausa. Stakļu jaunākā! Tā bija divus gadus jaunāka par viņu, glīts skuķis un bagāta saimnieka meita. Un tā Mālnieku gribēja ņemt! Kādēļ Stakļu meitai novēlēt labumu, kas viņai pašai tika sniegts? Ko ļaudis sacīs, kad dabūs zināt, ka viņa tādu laimi aizlaiduse garām? Vai tie pavisam ticēs, ka Mālnieks viņu bildinājis?... Un Liene atkal nolaida galvu, iekoda apakšlūpu zobos un mocījās atrast isto atbildi.

Brītiņu klusējis, Mālnieks atkal turpināja:

“Tavu kautrēšanos es gluži labi saprotu. Kad tu līdz šim par precēšanos domāji, tad tev tikai jauni vīrieši vien stāvēja acu priekšā. Un nu to vietā ieronas tāds vecs kraķis kā es. Tas tevi tā kā sabaidījis, tu esi tā kā... tā kā... pievilta, un sirds klie dz: ne un ne! Bet sirds balsī katru reizi nedrīkst klausīties. Apdomā labi, ko tu atraidi. Man ir māja, par kuru man sola – bez prasišanas – divpadsmit tūkstošus. Skaidrā naudā man guļ uz procentēm desmit tūkstošu. Tie man no tiem laikiem iekrāti, kad vēl ar kokiem andelējos. Ik gadus mana manta pieaug vismazāk par piecsimts rubliem. Bez viena tūkstoša, ko esmu novēlējis savam vienīgam klēpja krustdēlam, es tev visu savu mantu norakstīšu testamentē jau pirms kāzām. Tā ir priekš mums, mužiku cilvēkiem, liela bagātība. Es ar to nelielos, bet, kas ir, ir. Mīlestības, zināms, arī par otru nevar nopirkt. Bet laipna seja un mīksta rokas priekš veciem kauliem... es domāju, ka četri pieci tūkstoši gadā par laipnu seju un mīkstām rokām nav apnicināma alga. Saimniekošana Mālniekos vēl atmaksāsies sevišķi.”

Šos vārdus runādams, Mālnieks bija piecēlies un tuvojās Lienei, kura kā bezspēcīga bija atspiedusēs pret sienu. Desmit un divpadsmit tūkstoši! Kas tā bija par milzīgu naudu! Par tik bagātu Mālnieka neviens neturēja.



Un pēc pāra gadiem ar visu šo mantu varēt darīt, ko gribēt! Asinis Lienei kūšēdamas sakāpa galvā, un piepeši viņa manīja, ka Mālnieks viņas roku turēja savā. Vai viņa viņam to bija snieguse preti vai viņš pats to bija satvēris – viņa to nezināja, viņa tikai vēl dzirdēja, ka viņš sacīja: “Tu esi prātīga meita, Lien, tu to nenožēlosi,” – un tad viņa atradās istabā viena pate.

Kā apstulbota viņa piegāja pie galda un atslīga krēslā, kurā precinieks bija sēdējis, un atspieda galvu abās rokās. Vai tad tā tiešām bij patiesība? Vai viņa bija apņēmusēs precēt tik vecu vīru? Nē, nē, nē, tas nebija iespējams, viņai bija misējies, lielā nauda viņu bija apmānījuse... Tātad jāatsakās no tik liela labuma? Ak nē, ak nē, tas arī nebija iespējams... un tomēr, tomēr ir jāatsakās – ir, ir jāatsakās...

Te noklikšķēja durvju kliņķis, un Liene pietrūkās stāvu un apgriezās. Ienācējs bija Vanags. Ar saltu, puszobgalīgu, pusnicinošu smaidu viņš uzlūkoja skuķi un tad tuvojās un sniedza viņai roku.

“Es dzirdu... dzirdēju nupat tādu... ļoti priecīgu vēsti. Jā, jā, Lien, kas to būtu domājis... Tādu laimi... tik lielu, ka laimes vēlējumam vairs nemaz nav vietas.”

Viņa vārdos skanēja tā pate zobgalība un nicināšana, kas atspoguļojās un aizskāra Lienes uztrauktās jūtas. Kādēļ viņš šitā ar viņu drīkstēja runāt? Viņa tak nebija vainīga, ka Mālnieks viņu bija bildinājis. Vai tad bija kāds negods viņu precēt? Kādēļ viņš viņu piesmēja? Vai ne tādēļ, ka viņa bija zema, nabaga kalpone?... Un ar nesavaldāmu varu viņu sagrāba griba tikt laukā no šī stāvokļa, kāpt augstāk par citiem, pacelties pār visu pagastu, pār visu apgabalu un redzēt Vanagu sev dziļi apakš kājām. Un ar tādiem pašiem smaidiem un ar tādu pašu aukstumu balsi, ar kādu Vanags bija runājis, viņa atbildēja:

“Jā, nu es esmu iesēdusēs laimes klēpī. Es nu būšu desmit un piecpadsmitreiz bagātāka par Vanadzeni.”

“Kā tad, kā tad – pie desmit un piecpadsmitreiz vecāka vīra sāniem,” Vanags piemetināja.

“Hm! Vai tad tu nezini: labāk zem veca vīra bārzdās nekā zem jauna puīša maizes pātagas!” Liene atcirta pretī un vērsās uz durvīm. Tās atdarījās, un Mālnieks ienāca.

“Puika ar kurvi jau nāk,” viņš sacīja jautri un izskaidroja, ka, labu galu paredzēdams, mājā jau ielicis pāri pudeļu vīna kurvī un pavēlējis, lai puika vaktējot, kad šis pagalmā ar mutautiņu māšot. Tad kurvi lai nesot kalnā.

“Iedzersim kādu glāzi uz nākamās saimnieces veselībām.”

“Es nezinu, vai tas pavisam būtu vajadzīgs,” Liene sacīja klusā balsī.

“Vajadzīgs, vajadzīgs,” vecais atteica un lūdza Vanagu, lai gādānot par glāzēm.

Vanagam nebija vīna glāžu, un viņš uzlika mazu, nejauki biezu šņaba glāzīti uz galda.

“Ko tad ar to piņģerotu lai darām!” Mālnieks izsaucās smiedamies. “Nost, nost – dod, nāburgs, tējas glāzes.”

Vanags izņēma glāzes iz skapja, un drīzi pēc tam vīna kurvis bija klāt.

Liene savā mūžā pirmo reizi labu vīnu lika pie mutes. Apdomīgi viņa nosmeķējās un, atrazdama to gārdu, iedzēra krietnu malku. Mālnieka paskubināta, viņa iedzēra vēl pa malkam un sajuta, ka savāds, patikams siltums pārņēma visu miesu. Viņas piktums pret Vanagu norima un sirds nemiers zuda – viņai vairs neizlikās nepareizi darīts, ko viņa bija darījuse. Pie loga piegājuse, pa kuru uz Mālniekiem varēja noskatīties, viņa mieloja acis ar jauko bildi, kas tur, lejā, bija redzama. Kā tur sarkanie dzīvojamās ēkas un klēts dakstiņu jumti atšķīrās no kuplo koku zaļuma, kā birzē bērzu baltā miza spīdēja un likumotā, šaurā upīte vizēja! Lienes sirds pildījās ar lepnu prieku. Tur nu viņa varēs rīkoties pa savam prātam, gluži pa savam prātam, jo tas viss viņai piederēs! Ak tu tētīt, kas to būtu sapņojis!

“Vai neapdosi arī citiem mājas cilvēkiem pa glāzei?” Mālnieks jautāja, piegājis pie Lienes. “Vīna vēl diezgan ir.”

“Jā,” skuķis atbildēja, “bet pirmiņ istabā nebija neviena.”

“Es iešu un sasaukšu visus,” Vanags pasteidzās pasacīt un izgāja ārā. Tur viņš pateica Mālnieka puikam, lai aizlobot uz pakalni un pasvelpjot Andram, un sameklēja pats pārējo saimi.

Pa tam Liene vēl arvien stāvēja pie loga un skatījās uz leju, bet Mālnieks atkal nosēdās pie galda. Vai nu tas bija vīns, kas to darīja, vai brūtgana prieks, bet vecais izskatījās tagad labu tiesu jaunāks nekā pirmiņ. Viņa vaigu gali bija viegli pārtvikuši, un viņa acis, kuras viņš no Lienes skaistās sejas nenovērsa, mirdzēja tāda savāda uguns. Tā viņš sēdēja brītiņu, ne vārda neteikdams, ar laimīgu smaidu ap lūpām un klausījās, kā ārā cīruļi dziedāja. Jeb vai viņš viņu nedzirdēja?... Tad viņš piecēlās un paspēra pāri soļu, gribēdams Lienei no jauna tuvoties. Kaut kas viņu dzina viņai, ja ne vairāk, uzlikt roku uz galvas un noglāstīt viņas kuplos matus. Bet viņš apstājās, vilcinājās un nosēdās atkal pie galda. Te nederēja jaunības karstums, te nedrīkstēja pārsteigties. Un viņš sēdēja un skatījās savā brūtē, un smaidīja laimīgi.

Tad ienāca Vanags un paziņoja, ka saime esot lielajā istabā.

“Tad iesim,” Mālnieks sacīja un piecēlās. “Tu, Lienīt, ņem glāzi un dod.”

Liene paņēma glāzi un pudeli. Mālnieks pats arī vienu pudeli, un visi trīs izgāja saimes istabā. Gan Lienei galva pacēlās lepnī, bet sirdī tomēr nodrebēja jautājums: “Ko nu viņi visi teiks?”



“Es nu jums paziņoju, ka jums Lieni noņemšu,” Mālnieks jautri runāja. “Viņa taps mana saimniece. Uzdzeriet uz viņas veselībām.”

Ļaudis, kuri jau no saimnieka jauno vēsti bija dabūjuši zināt, tagad sacēla skaļu troksni ar izbrīnēšanos: kas to būtu domājis! Skaties, skaties, kādas lietas! Kas tā būs par brangu saimniece! Jā, jā, Mālnieks bija pratis meklēt! Krievnākas viņš visā Vidzemē nebūtu atradis!... Un kāda lišķīga bērnu māte, iedomādamās, ka nākamgad savu zeņķi pie Lienes varēšot nodot ganos, viņai tikko nenobuchoja roku.

Troksnis Lieni padarīja drošu, un, vīnu apkārt dodama, viņa nenolaida acu, bet skatījās katram taisni ģimī. Un, kad visi bija dzēruši, tad viņa zināja, ka bija gluži pareizi darījuse, Mālniekam solidamās. Jo visos ģimjos aiz izrādītā prieka un izbrīnēšanās bija bijuse manāma vairāk vai mazāk paslēpta skaudība. Cienīgiem soļiem viņa apstaigāja vēl reizi istabu, kā Mālnieks smējās, “uz otras kājas” ieliedama, kad Andrs ienāca. Ieraudzīdams visu māju sapulcētu un Mālnieku un Lieni ar pudelēm rokās, viņš pārsteigts palika stāvam.

“Kas tad te?” viņš izsaucās un atstūma it kā nevilus vēl arvien appuškoto cepuri pakausi.

“Precības, draugs, precības,” Vanags atbildēja un rādīja ar savādu smaidu uz saderināto pāri. “Še brūtgans – tur brūte... Lienīt, esi tik laba, ielej viņam ar kādu glāzi.”

Liene gandrīz nemanot sarāvās, bet pagriezās tūliņ pret Andru un lēja vīnu glāzē, pie kam pudeles kakls vairāk reižu uz glāzes malas uzsitās.

“Še,” viņa tad sacīja klusām un tuvojās Andram par vienu soli.

Kā sasalis puisis stāvēja viņas priekšā. Kas te notika? Vai tie ļaudis te ākstījās? Vai viņš bija traks palicis? Jeb vai viņš murgoja?... Viņš skatījās apkārt un redzēja visu acis uz sevi vērstas, un visu sejas viņam parādījās gluži nedabiskā skaidrībā. Tur – Jaņuka mātei bija četras grumbas pierē, to viņš agrāk nebija pamanījis... vai viņam bija kliegt? Un ko viņam ar to roku bija darīt, ko viņš savā priekšā gaišrozā piedurknē redzēja? Un ar to asiņaino vīnu? Dzert? Vai devējai šaut acis?

“Nu dzer, dzer – dzer uz jaunās Mālnieces laimēm,” vecais skubināja, un Andrs satvēra glāzi un iztukšoja to līdz dibenam. Tad viņš apgriezās un izgāja ārā.

Istabā visi bija apklusuši.

Lūpas sakniebis, Mālnieks aplaida mirkļus visapkārt un iegāja tad saimniekgalā.

“Glīts, spēcīgs puisis,” viņš runāja mierīgi, pudeli nolikdams uz galda. “Tas mums nākamgad jāder uz Mālniekiem.”

“Neticu, vai viņš nāks, viņam te arī iet labi,” Liene tikpat mierīgi atbildēja un skatījās laipni vecī.

“Tā, tā,” Mālnieks noteica.

Pa tam Andrs bija aizgājis uz stalli un piegājis pie sava pelēča, kas izsalcis ēda sienu. Viņš aplika roku ap zirga valgo kaklu, uzspieda pieri uz krēpēm un pajāja viņu.

Zirgs iebubinājās un ēda tālāk.

Puisis nemitējās ar glāstīšanu, un pelēcis nobubinājās no jauna, pagrieza it kā izbrīnījies galvu un piedūra purnu pie Andra elkoņa.

“Manu pelēcīt!” Andrs čukstēja raustīdamies. “Manu pelēcīt!... Manu zirdziņ!... Manu pelēcīt!... Mana laime!... Mana laime!... “

“Mana puķe!...”



## ANDARA LŪGŠANA

Tāltālā zemē pirmos laikos dzīvoja vīrs, vārdā Andars, kurš savas sātnes un savu labo darbu dēļ pie visas tautas stāvēja lielā godā. Un nepagāja neviena diena, kad viņš neapmeklēja slimus, neēdināja izsalkušus un nepriecināja noskumušus. Bet viņš redzēja, ka viņa roku palīdzība bija maza, bet vajadzība liela. Un viņš noskuma un novērsās no pasaules, un aizgāja uz tuksnesi, uzsākdams tur kādā alā vientuļa dzīvi. Viņš šie gribēja izgudrot līdzekli, kā visus cilvēkus padarīt laimīgus. Un viņš lūdza Dievu un domāja ilgus gadus. Bet viņa pūliņi bija veltīgi. Cilvēki izsmēja viņa gudri izdomātos padomus, un citādi kā ar padomiem viņš viņiem vairs nevarēja palīdzēt. Un viņš dzīvoja tālāk savu svēto dzīvi, un viņa lūgšanas kāpa pret debesīm un smaržoja, kā pavasaris smaržo.

Un tas Kungs ievēroja viņu un nokāpa pie Andara veca, skrandās tērpta vīra izskatā, jo viņš vientuļi gribēja pārbaudīt. Andars viņu laipni uzņēma savā alā un pārvarēja trīs grūtus pārbaudījumus kā svēts vīrs.

Tad sacīja tas Kungs:

“Tu esi žēlastību atradis debesīs, Andar. Izsaki vienu lūgšanu, es viņu paklausīšu.”

Un Andars pazina to Kungu, nokrita ceļos un pacēla rokas.

“Tu zini, ko es kāroju. Es meklēju cilvēku laimi. Dod cilvēkiem laimi!”

“Viņiem ir, kā viņiem vajaga,” atbildēja tas Kungs. “Izlūdzies ko citu.”

“Kungs, dod cilvēkiem, kā viņiem vēl nava, dod viņiem laimi!”

Un tas Kungs runāja otrām kārtām un sacīja uz Andaru:

“Viņiem ir, kā tiem vajaga. Izlūdzies ko citu.”

Tad nokrita Andars ar pieri pie zemes, raudāja un lūdās:

“Kungs, Kungs, nedusmojies par manu drošību. Dod cilvēkiem laimi! Viņiem slāpst pēc laimes.”

Tas Kungs atbildēja:

“Tava lūgšana bija piepildīta, iekam viņa tavās smadzenēs bija dzimuse,” – un aizgāja no Andara.

Bet par kādu laiku vientulis gāja cilvēku laimi raudzīt. Un viņš izbrīnējās, visu tāpat atrazdams kā agrāk. Viņš nekur neredzēja tā, ko viņš par īstu laimi turēja. Dusmīgi viņš atgriezās atpakaļ savā alā. Vai Dievs līdzinājās laicīgam radījumam, ka tas kaut ko apsolīja un nepildīja? Un Andars noietās zemē un daudzīja galvu pie klints, un kļiedza:

“Kungs! Dod cilvēkiem laimi!”

Un tas Kungs atkal nonāca pie Andara un sacīja uz viņu: “Ko tu kļiedz! Laime ir pie cilvēkiem.” Un viņš aizskāra Andaru un nostādīja viņu daudz ļaužu vidū, un Andars redzēja, ka laime bija cilvēku starpā, bet ka viņi tās tikai nespēja atzīt. Un viņi grozījās un mina viņai un viens otram uz kājām, un skatījās atpakaļ, un domāja viņu priekšā esam, un skrēja kā bērni turp, kur kaut kas raibs pamirdzēja. Un daži rādīja ar izstieptiem pirkstiem un sauca: “Tur, tur!” – un deva padomus, tāpat kā Andars bija darījis. Bet neviens viņu padomos līgā neklusījās – un viņi paši arī ne. Un Andaram gandrīz bija jāsmejas, ka viņi tik daudz durvju vēra un virāja pēc laimes, kas taču viņiem bija priekšā un pakalā.

Un Andars lūdās:

“Kungs, atdari arī viņu acis un prātus.”

Tas Kungs atbildēja:

“Pie ikkatra tas notiks savā laikā.”

“Vai man tagad vienmēr būs laimes skaidra atzišana?”  
vaicāja Andars.

“Jā. Un visu lietu atzišana.”

“Kungs, es esmu svētlaimīgs.”

“Tu to saki. Skaties atpakaļ.”

Andars paskatījās atpakaļ un redzēja savu alu un alā savas miesas, pīšļos sakritušas.

“Es esmu miris?”

“Tu esi pie manis – iekš manis. Cilvēka liktens ir aiz laimes laimi meklēt. Gars vien viņu var redzēt skaidrībā un dus viņas atzišanā mūžīgi.”



## DANCIS PA TRIM

Ar rokām, kuras tikai sprīdi garas krekla piedurknes sedza, basām kājām, bez jakas, īsos bruncišos – tā viņa saulainā vasaras dienā likājās pa ķēķa priekšu, piena traukus berzdama un skalodama, kad mežsargs ienāca pagalmā.

“Labdien!”

“Labdien.”

“Saimnieks mājā?”

“Ir.”

“Istabā?”

“Nezinu. Prasiet saimniecei.”

Mežsargs netaujāja tālāk, kur saimniece, bet skatījās Ilzē. Viņa mirkli kavējās brīdi pie viņas ģimja, kurā baltums un sārtums cīnījās pēc priekšrokas, noslidēja tad uz krūtīm un pēdīgi uz viņas kājām. Viņš smīnēja.

Viņa to redzēja. Viņa aizbīdīja pierē nošlukušu matu šķipsnu aiz auss un sacīja:

“Ko jūs smejaties?”

“Es?... Neko.”

“Ko jūs manī tā skatāties?”

“Vai jums tas nepatīk?”

“Nepatīk? Kas tur man ko patīkt, kas ko nepatīkt! Saimniece piena kambarī taisa sviestu.”

“Ak tad nepatīk! Nu, es aizeju arī, kad tā gribiet.”

Ar to pašu smaidu uz lūpām mežsargs novērsās un aizgāja pāri pagalam uz piena kambari, uz kuru Ilze ar roku bij parādījusi.

Skuķis berza naigi tālāk, bet viņas mirkli sekoja it kā negribot mežsarga stāvam.

Tātad tas viņš bija! Neliels no auguma, plecīgs, ar tādu ģimi!... Ko tie cilvēki muldēja! Tas esot skaists! Bāla dzērāja pluta, paplata mute, acis pelēkas un tādas saltas un nekaunīgas, un deguns – jā, tas nu gan... tas bij glīts. Un zobi arī. Bet tādēļ tak nevajadzēja viņa tā izkliegt un no viņa biedināt. Hm!... Ilze pasmējās. Tas!...

Pēc briža viņš atkal iznāca no piena kambara.

“Ar Dievu, jaunkundze!” viņš sveicināja skaļi pāri pagalmam un pavicināja cepuri. Viņa balss skanēja izaicinoši, zobgalīgi. Bet taisnība bij: tik cēli Ilze vēl nekad nebij tikusi sveicināta. Kaut kas sevišķi patīkams bij šai puslokā, kādu cepure un roka gaisā izvilka.

“Ar Dievu, ar Dievu!” viņa atbildēja un negribēja viņam nemaz noskatīties pakaļ. Bet nebij viņš vēl soļus piecus aiz vārtiem, kad viņa tomēr bij galvu pret aizgājēju pacēlusi. Cik lepmi viņš gāja! Tā mazdrusciņ pašūpodamies. Varēja redzēt, ka bij muižas cilvēks. Nespēra vis tādus soļus kā Ješka – ļinka, ļanka... Un cik glīti viņam tas zaļais mundiers stāvēja! Ar to nu gan viņš krogā pa galda apakšu nebij vārtījies, tas bij tik spodrs kā iz skapja ņemts.

Viņa nolika noberzto un noskaloto trauku pajumtes ēnā un, atkal apgriezdamās, ieraudzīja Ješku pie balviņas stāvam. Viņa ģimīs bij gluži sarkans un sviedru pārklāts, viņa lielās, platās rokas bij vietvietām ar sveķiem notraipītas. Pašaurās, zilās, labsirdīgās acis it kā pēc kaut kā neierasta apkārt laizdams, viņš lēnām ievaicājās:

“Ko tas mežsargs te meklēja?”

Ilze pamērcēja dzelteno salmu vīkšķi baltajās smiltīs, aplaida vīkšķi ap spaini un atbildēja:

“Saimnieka.”

“Ar tevi arī runāja?”

“Jā.”

“Ko t’ šis... ē...?”

“Ko nu... tāpat vien. Niekus.”

“Ilgi te bij?”

“Tāds kā!... Ilgi! Tik ilgi jau te varbūt nebij, kā tu te tagad stāvi.”

Puisis noņēma salmenīcu no galvas, noslaucīja sviedrus rupjā kreklā piedurknē un sacīja:

“Atnācu pēc ūdens. Mums tur pie šķūņa gribas dzert. Vai ir ķēķī?”

“Veseli nesieni. Bet saimniece varbūt dos panijas. Ej uz piena kambari.”

Ješka iegāja ķēķī, padzērās un soļoja tad pa to pašu celiņu, pa kuru mežsargs bij gājis, uz piena kambari.

Viņš gāja neveikli. Viņš stāvēja pašā vīra brangumā, bet viņš likās sava spēka neapzinoties. Galvu viņš turēja tā drusku uz priekšu noliektu un izskatījās caur to pagļēvs un pazemīgs. Tas bij viņa nelabojamais ieradums – šāda iznešanās, un, ja Ilze to jau agrāk bij ievērojusi, tad viņa to tagad redzēja ar divkārtēju skaidrību.



Kādas dienas vēlāk mežsargs atkal ieradās Rindniekos. Jaunais šķūnis bij gatavs, saime kopa pirmo āboliņu. Mežsargs sveicināja vispār ar savu skaļo, vīrišķo balsi un tad, tuvāk pienācis, it kā sevišķi vēl Ilzi.

“Ā!” viņš sacīja un likās esam pārsteigts. “Sveika!” Un viņš pacēla cepuri maķenīt, bet atkal ar tādu vingru veiklību.

Tad viņš pagriezās uz saimnieku un vaicāja: vai izgājušā naktī neesot pamanīti kādi braucēji? Tepat muižas mežā esot nozagti divi skaisti oši.

Neviens nekā nebij pamanījis. Laiciņu pakavējies un ar vienu otru šo to papļāpājis, mežsargs atkal atvadījās. Gadījās, ka viņam Ilzei bij jāiet garām. Viņš pasmaidīja droši, viņa saltās acis sastapās ar viņas mirklīem, viņš pielika pa zaldātu ieradumam pirkstus pie zaļā cepures loka un aizgāja klusēdams garām. Pēc brīža viņš uzsāka svilpot, un tad iznesīgais stāvs nozuda krūmos.

“Ko tas te sāk vazāties?” Ješka lēnām nojurdēja uz otru puisī.

“Ka vēl nedabū pa kaklu.”

“Pēdas tak jādzen,” otrais piemetināja. “Mežs tak jāšargā. Tas viņa amats.”

“Nu tad lai viņš kopj savu amatu, bet lai nebāž sava deguna citu... ē... m... lai viņš tikai piesargājas. Es gan redzēju.”

“Ko tad?”

“Nu, lai nu paliek.”

Nākamā svētdienā Rindniekos ienāca vēstule, ka no tās dienas par nedēļu Kūļos (“jaukajā ezera birzē”) būšot kluba. Kūļu puisi ielūdzt kaimiņu jaunkundzes, kundzes un jaunkungus uz laipnu piedalīšanos. Visā padevībā Jānis un Antons.

“Kas to klubu izriko?” kāds vaicāja, kad vēstule bij izlasīta.

“Tu tak dzirdi, tie, kas parakstījušies: Kūļu puisi – Jānis un Antons,” Ilze izskaidroja.

“Ak, nieki! Jāņam ir sieva un bērni, tas vairs ar tādām lietām neielaidīsies, un Antonam atkal nav ne kapeikas makā. Kas tad muzikantiem lai maksā?”

“To darīs pats Kūlis,” Ješka sacīja. “Viņš liels draugs ar mežsargu. Mežsargam Kūļos brūte. Mežsargs klubu izriko, Kūlis maksās.”

“Tiesa gan,” jaunā puisi sieva Made piebilda. “Pērn mežsargs pats savā vārdā ielūdza uz Kūļiem. Man pašai bij vēstule.”

“Ak tad viņam tur brūte,” Ilze vēl beigās ieminējās.

“Vai tā lieta tik ievērojama?” Ješka nevarēja nociesties neievaicājies. Viņš nedabūja atbildes.

Bet nu nepagāja neviena diena, kad par Kūļiem nesanāca valodas. Ilze nekad neuzsāka, visiemi viņi bij ļoti vienaldzīgi, bet runāts tomēr tapa. Arī par mežsarga brūti viņa kaut ko dabūja dzirdēt. Vieni viņu lielija par glītu, otri pēla. Kāda viņa isti bij? Laikam taču gan skaista. Vai tad nu tāds, kas visu pagastu tik bieži apstaigā, nevarēja izmeklēties!... Viņa piegāja pie lādes un pārcilāja savu vasaras rotu. Kuru kleitu gan svētdien vilkt mugurā? Vai gaišdzeltano ar dzeltano blūzi vai rozā ar balto blūzi un rozā bantēm? Jāvelk būs rozā... Un svētdienas rītā viņa pārmazgāja balto blūzi un uzpletēja viņu tik rūpīgi, ka tā izskatījās gluži kā jauna.

“Tā laikam būs klubā ko štātēties?” Ješka sacīja, noskatīdamies, kā skuķis rotu piekāra pie sienas.

“Jā.”

“Ak tad gribi gan iet?”

“Par ko ne? Juris arī ies un Made, sieva būdama. Tu neiesi?”

“Es?... Es... redzēs, kā vēl iznāks.”

Iznāca tā, ka Ješka noviksēja savas kamašas, nodzina rūsgano bārzdū, uzgrieza rūpīgi kuplās ūsas, apvilcās jauno bukskiņu uzvalku un gāja citiem līdzī uz Kūļiem.

“Feins puika tas Ješka, kad viņš tā uztaisās,” Made ceļā iesacījās. “Nudie, kā gurķis. Ja es vēl būtu meitā, pie cita gan neietu kā pie viņa. Tikai turies jel taisnāk, lāci!” Un viņa ar delnu viņam jautri iesita pa muguru.

Sitiens Ješku likās padarot vēl pazemīgāku.

“Ko nu,” viņš stomījās, “tagad nu gan tu tā runā. Esi no manis droša. Bet, kad būtu vēl meita, tāpat bēgtu no manis un skatītos citos kā visas citas.”

“Kuras tad no tevis bēg?”

“Kuras? Vai nu es visas varu izsaukt pie vārda!”

“Nu tad dzenies pakaļ, ja bēg. Kad es būtu tāds puisis kā tu – septiņas uz viena cirtiena!” Made smējās. “Skaties mūsu mežsargā! Tāds pleika! Bet tas prot! Kurai meitai viņš nepatīk? Paprasi! I es pate ar viņu labprāt dancoju. Mācies, brāl...”

“Ko nu no mežsarga,” Ješka rāmi atbildēja un skatījās projām. Viņa acu plakstiņi paraustījās.

Klusēdama Ilze soļoja citiem pakaļ.

Danču vietā jau labs pulks meitu un puisiu bij saradies. Pa pāriem, pa trim, pa četriem viņi staigāja gar ezermali, pa birzi vai sēdēja uz dēļiem, kuri gar līdzeno danču laukumu uz staklēm bij uz nagloti.



Iepazīstināta ar Kūļu saimi, kura pienācējiem tūliņ ceļā gadījās, Ilze nosēdās Madei līdzās uz viena no garajiem soliēm, kamēr puīši ar Jāni un Antonu palika sarunājoties. Uzmanīgi Ilze laida acis visapkārt.

“Mežsargs arī jau atnācis,” viņa pēc brīža klusām un vienaldzīgi piezīmēja.

“Kur tad viņš ir?”

“Tur pašā viņā galā, kur tie trīs bērzi.”

Made raudzījās turp.

Pret bērza balto stumbru atspiedies, nolaidīgi kājas izstiepis un kreiso roku viegli aplicis sarkanā blūzē ģērbtai meitai ap viduci, puisis tursēdēja. Ar zobgalīgu pārākuma smaidu ģimī viņš skatījās garāmgājējos, kuri devās uz ezer mali un nāca no turienes atpakaļ, un likās savai biedrenei šad un tad kaut ko jautru pasakām, jo tā laiku pa laikam iesmējās, baltu mutautiņu it kā pretodamās lūpām aizlikdama priekšā.

Piepeši viņš pacēla drusku galvu, un Ilze manīja, ka viņš viņu bij ieraudzījis. Viņš atkal atlaidās agrākā stāvoklī atpakaļ, palika vēl tā brīdī, piecēlās un nāca tad taisni uz Madi un Ilzi.

“Sveikas!” viņš izsaucās, vēl soļu desmit lielā attālumā no viņām būdams. “Sveikas!” Un viņš pacēla cepuri un turēja to, roku taisni izstiepis, pāri sekundes gaisā. Gūžas mazliet goridams, viņš tad pienāca klāt un spieda Ilzei un Madei roku. Ļoti spēcīgo spiedienu sajuzdama, Ilze negribot apjuka un nolaida acis.

Mežsargs viņai nosēdās līdzās.

“Redziet, jaunkundze, cik jautri pa mūsu pagastu iet,” viņš sacīja, valodu uzņemdams. “Un jūs, kā dzird, šopavasār savu Malieni nemaz neesot gribējusi atstāt! Nezin vai jel vēl pavisam kādā zaļumu ballē esiet bijuši?”

“Nē,” Ilze atbildēja saņemdamās. “Bet vēl te nekādas jautrības neredzu.”

“Pagaidiet, pagaidiet, tūliņ muzikanti sāks spēlēt. Tad jūs redzēsiet.”

“Vai tad vēl nemaz neesiet dancojuši?” Made prasīja.

“Nē.”

“Ej tak! Par ko tad ne? Ir jau diezgan vēlu.”

“Nevarēju danču uzsākt.”

“Nevarēji? Vai tad tev jāuzsāk?... Nu jā, tu kā baronjaunskungs... Bet par ko tad nevarēji?”

“Mana dancotāja vēl nebij atnākusi.”

“Meli! Sēdējāt jau tur saķērušies.”

“Saķērušies sēdējām, bet dancot nedancojām.”

“Ak tad tā nebij vis vēl istā! Vai tā nu atnākusi?”

“Jā – tas ir, es ceru, ka jūs, jaunkundze, neliegsaties... ka man būs

gods... ar jums... ka mēs abi uzsāksim...“ puisis sacīja, uz Ilzi pagriezies. Viņš piecēlās, palocījās viņas priekšā un izstiepa roku.

“Vai jā?”

“Es nezinu... neprotu lāgā...“ skuķis stomījās, vispār ģimjam notvīkdams.

“Nekas, nekas, gan mēs tiksim caur. Par lūgšanu, jaunkundze!”

“Nudie... esmu vēl tik maz dancojusi... samisīsies...”

“Ja samisīsies, tad jūs nesin aiznesīšu tālāk. Sakiet vien “jā”.”

“Nu – – jā.”

Viņa sniedza mežsargam roku, kuru šis, cepuri ar kreiso paceldams, satvēra un atkal spēcīgi spieda.

“Uz pirmo franksēzi arī?” viņš piebilda, rokas vaļā nelaizdams. “Pirmo franksēzi arī?”

“Tas... tas... būs tā kā par daudz,” Ilze kautrēdamās atbildēja.

“Ak, neliedzaties nu!”

“Nē, par tiesu – par daudz.”

“Es nelaidīšu rokas agrāk vaļā, pirms nebūsiets apsolījusies.”

“Nu tad jau jāapsolās vien būs.”

“Pateicos.”

Atkal rokas spiedienu, atkal cepures pacelšana, un mežsargs aizgāja uzmeklēt muzikantus.

“Nu sarkanai būs ko erroties,” Made piemetināja un skatījās meitā, kura vēl arvien to triju bērzu pavēnī sēdēja.

Ilze paraustīja tikko manāmi plecus.

Pēc brīža pienāca Ješka un nosēdās pie Mades sāniem.

“Sanākuši diezgan daudz,” viņš sacīja. “Skat, lasās jau kopā uz dancošanu.”

“Vai tev jau pirmajam dančam zināma jaunkundze?” Made vaicāja.

“Nav. Bet gan jau...”

“Ko nu – gan jau, pasteidzies, ek, citi jau apdrošinājušies priekš trim četrām reizēm.”

“Ej nu! Kas tad tie tādi?... Tad jau nu man arī būs jālūko...” Viņš aplusa, sāka ar kamašas papēdi sajucis bedriti cirst zemē, bungoja viegli ar dūri labu laiku uz dēļa malas, atspieda elkoņus uz ceļgaliem un skatījās zālē.

“Man jau daudz nebūs jāmeklē, es domāju,” viņš tad atkal pasmagi uzsāka, “es domāju... Ilz, tev tak vēl nav dancotāja?”

“Kā nu nav, kad ir,” Made viņas vietā atbildēja. “Es jau sacīju, dažs jau apdrošinājies priekš trim četrām reizēm.”

“Un kas tad... tas?...“

“Nu, mežsargs.”



Ješkas noliektā galva uzrāvās stāvu.

“Hm!” viņš tikko dzirdami izgrūda un sēdēja tad kā mēms Madei līdzās.

Ilze piecēlās un piebiedrojās kādam garām ejošam meitu pulkam.

“Kam tad tu viņas jau ceļā neuzrunāji, ja gribēji pirmais būt,” Made sacīja. “Nudie, Ješka, tu tak nemaz neproties...”

Puisis skatījās pāri par danču placi saules apspīdētās bērzu galotnēs. Uz viņa zilajām, labsirdīgām acīm gulēja kā valgs plīvurs, kad viņš spiestā balsī atbildēja: “Ē, ko tur! Ir jau tiesa: man paveicas tikai aršana un ecēšana... Jāiet būs uz māju.”

“Uz māju! Vai tu... Nesāc nu tādu nieku dēļ tūliņ gražoties! Ko es pirmiņ teicu? Dzenies pakaļ! Ej dzenies viņai pakaļ un uzlūdz viņu uz otro prankseju, pirmo vien jau vēl ir apsolijsi. Ej!” Un viņa piecēlās un vilka puisī no sēdekļa kājās, un stūma to uz priekšu.

Drīzi pēc tam iesākās dancis.

Vienam puisī ar skaņām harmonikām un otram ar vijolēm spēlējot, mežsargs pietvikušo Ilzi veda uz plača vidu. Visu acis skatījās viņos. Tie uzsāka dancot. Britiņu pāris griezās viens pats, tad tikai tam sekoja citi. Beigās ērts laukums no dancotājiem mudžēt mudžēja.

Pie bērza atspiedies, Ješka skatījās raibajā mutulī. No visām tām baltām, sarkanām, dzeltanām un strīpotām blūzēm viņš redzēja tikai vienu vienīgu, kā tā nozuda un parādījās, nozuda un atkal kopā ar zaļu cepuri parādījās.

Viņa pirksti savilkās dūrēs. “Tā tad šitas cilvēks... šitas plukata... izjauca visu... visu... Un nekā tam nevar darīt preti!”

Pa tam Ilze laimīgi šūpojās mežsarga rokās.

“Diezgan, diezgan nu!” viņa pēdīgi aizkususi čukstēja. “Es vairs nevaru.”

“Vēlreiz riņķī,” viņš atbildēja, un pāris lidoja vēlreiz ap placi. Ilzes kājas gandrīz nemaz nepiedūrās pie zemes, tik spēcīgi viņš viņu turēja apkamptu.

Tad viņš dancoja ar sarkano blūzi, tad ar kādu citu, tad atkal ar Ilzi. Likās, ka dancošana viņa nemaz nevarēja nogurdināt. Viņš turēja viņu tikpat spēcīgi kā pirmoreiz. Viņa dvaša bij karsta.

Pēc īsas pauzes sekoja pirmā franksēze. Pāri nostājās rindās. Ješka atkal palika sēdam. Made veltīgi viņu bij skubinājusi, lai piedaloties. Tāda savāda stūrgalvība likās pār viņu nākusi. Viņš gribēja visu vakaru nosēdēt, no vietas nekustējies.

“Jūsu brūte nu gan būs dūsmīga, ka tik daudz ar mani dancojiet,” Ilze pēc pirmās tūras jokodamās sacīja. “Franksēzi jums ar viņu krita dancot.”

“Kas par brūti?” mežsargs atbildēja. “Man brūtes nemaz nav.”

“Nu, nu, kas tad tā sarkanā?”

“Tā? Tā ir... nu, kas viņa tāda ir? Laba draudzene.”

“Un tad jums par tiesu ligavas vēl nava?”

Mežsargs iesmējās.

“Vai tad tas tik neticami? Tad jau veltīga būs apgalvošana, ka nava gan vēl. Bet, ja gribu pie patiesības palikt, tad tomēr cita nekā nevaru teikt.”

“Ak tad laba draudzene vien? Nu lai... tad jums tomēr šo danci ar viņu vajadzēja dancot.”

“Bet ja nu man šē vairāk tādu labu... labu... ar kuru tad man bij dancot? Tad tak gudrāks esi, ka nedanco ne ar vienu.”

“Ko jūs sacījāt: vairāk?” Ilze jautāja, vārdiņu “vairāk” savādi uzsvērdama.

Puiša pelēkās acis ieurbās Ilzes acīs.

“Ko varu darīt, ka tik daudzām patīku,” viņš čukstēja. Viņš sminēja, viņa baltie zobi spīdēja, bet viņš pie tam nebūt neizskatījās alkātīgs.

“Ak, ejiet jūs! Vai jūs?... Jūs gan laikam domājat?...“

“Nu tak, nu tak! Kā tad! Es tā ceru,” mežsargs sacīja un spieda, jaunu tūru uzsākdams, skuļa pirkstus kā maiglēs.

Franksēzei sekoja nenovēršamā kreicpolka, un tad tika izsaukta dāmu polka.

Apkārt lūkodomās, kādu puisī uzlūgt, Ilze satikās ar Madi.

“Tu jau tagad ar mežsargu vien danco,” viņa sacīja. “Sāk jau par to čukstēt. Šito reizi tādēļ gan varēji izlaist, ar viņu nelēkusi.”

“Ej nu ej,” Ilze brīnījās. “Es tak tāpat ar visiem... neesmu jau vēl neviena atraidījusi.”

Viņa gāja tālāk. Viņa labi zināja, cik vārīga lieta bij ar mežsargu nākt valodās, – un tomēr viņa sirdi sajuta kaut ko patīkamu.

Te viņa atdūrās uz Ješku. Gluži nospiests tas sēdēja uz sola.

“Kas tad tev, ka tevis nemaz neredz pakustamies?” Ilze viņu jautri uzrunāja. “Ko tu te klekni kā vecs puisis, kuram bailes dancot, tādēļ ka kauli grab? Vai pastaipīsi kājas!”

“Tagad jau jaunkundžu darišana,” Ješka lēnām atbildēja. “Tagad jau es nedrīkstu.”

“Un kad drīkstēji? Ko tad dariji? Tāpat slinkoju... Bet nāc celies nu kājās, palūkosim...”

Viņa satvēra Ješku aiz rokas, un puisis, kas bij noņēmis šovakar nemaz nedancot, sekoja baltajai blūzei, un drīzi rozā lentas griezās jautrā virpulī.

“Cik viegli tu danco,” viņš laimīgs murmināja.



“Tu arī,” viņa atteica. Bet viņš tomēr nedancoja tik viegli kā mežsargs. Un cik maigi viņš viņu turēja apkamptu! Gluži vai bailīgi. Un, ja viņa kreisā nebūtu tik karsta, tad Ilze nemaz nebūtu manījusi, ka viņas labā tajā gulēja.

Pēc dāmu polkas bij garāka pauze, un tad mežsarga vietā Kūlu Antons pieteica otro franksēzi. Tai sākoties, saule norietēja aiz ezera.

Pagāja vēl vairāk danču, un Ilze mežsarga nepamanīja. Viņa jutās piekususi un gāja uz ezeru. Birzē staigāja saķērušies pāri, ezermalē atskanēja jautra tērzēšana un smiekli. Ilze noliecās un iesmēla sauja ūdeni, un atveldzēja notvikušo pieri. Tad viņa krūmmalē nosēdās.

Piepeši no birzes iznāca vīrietis. Brīdi viņš stāvēja uz vietas, grozīja it kā meklēdams galvu uz vienu un otru pusi un tuvojās tad Ilzei. Tas bij mežsargs.

“Balta puķe ezermalā,” viņš jokojās un nometās zemē. “Es jūs visur meklēju. Esmu kādu duci gaišu blūzu noturējis par jūsējo... Kā iet?”

“Būs diezgan dancots,” Ilze atbildēja.

“Tad iesim drusku pastaigāties,” puisis runāja, galvu viņai tuvu pieliekdams klāt. Viņš košlāja egles zariņu, bet Ilze tomēr saoda, ka viņš bij dzēris.

“Nav vairs vaļas. Jāiet jāuzmeklē citi. Gribēs iet uz māju. Norunājām vēl nepalik.”

Viņa piecēlās, un arī mežsargs uzlēca stāvu.

“Iesim vien vēl drusciņ,” viņš sacīja, aplika roku ap viņas vidu un vilka viņu projām gar ezermali.

Ilzes sirds dikti sāka pukstēt.

“Tā ne,” viņa pretojās un gribēja atsvabināties. Bet puisis viņu nelaida vaļā.

“Ko nu, ko nu,” viņš runāja, galvu pieglauzdams pie viņas pleca. “Krēsla... mūs neviens nevar pazīt.”

“Lai, lai... bet es negribu...”

“Negribi? Vai tad tev šitā nepatīk?”

“Nē.”

“Tas bij “jā”... Vai zini, tu man pašā pirmā acumirkli ielīdi sirdī. Tu manī tā skatījies... tā... tā... Tu man tūliņ patiki. Tu man vēl tagad stāvi acu priekšā, kā tevi pirmo reizi redzēju: basām kājām, plikām rokām, plikām krūtīm —”

“Meli, meli, meli,” Ilze tvīkdama mežsargu pārtrauca.

“Vai tā nebij? Nu saki — vai tā nebij?” viņš jautāja, palaida viņu piepeši vaļā un nobuchoja viņu. “Vai tā nebij?”

“Ak... tu...” viņa pussabijusies izgrūda.

“Nu?”

“Iesim atpakaļ.”

“Nē – tāļāk.”

“Nē, nē, nē, nē!”

“Par ko ne?”

“Tāpat vien.”

“Ak, nicki, nāc!”

“Nē!”

Viņš satvēra viņas roku, bet viņa turējās pretī.

“Es jau nu neiešu, tas par velti.”

“Tiepša!” viņš iesaucās klusām, sagrāba viņu un apklāja viņas vaigus, viņas acis, viņas muti ar karstiem skūpstiem.

“Laid... es... kliegšu!”

“Kliedz!” viņš atbildēja, izgrūda skaļu, garu “ahū!” un spieda skuķi kaisli pie krūts. “Es tevi mīloju... mīloju... mīloju... Es tevi... tevi...” Viņš saņēma viņu klēpī, griezās ar viņu riņķī un buchoja viņas blūzi un viņas kaklu.

Pāris sekundes Ilze gulēja kā nost viņa klēpī. Tad viņa izrāvās ar visu spēku no viņa rokām un skrēja uz danču vietu.

\* \* \*

Pēc notikuma ezermalā Ilze dzīvoja tādā savādā uztraukumā. Kaut kas dziļi sirdī viņai sacīja, ka viņai par mežsarga pārdrošību jādusmojas, ka viņai jākaunas, ka jājūtas savā godā aiztiktai. Bet viņa to nevarēja. No kaislā puiša bij izgājusi viņai līdz šim nepazīstama kvēle un pār viņu kā vilņot pārviļņojusi. Viņa to nevarēja turēt par kaut ko ļaunu – viņa to tikai sajuta kā saldu noslēpumu. Un līdz ar šo noslēpumu viņa sev nēsāja līdz tumšas jausmas no kādas lielas, nezināmas, neizteicamas laimības, par kuru viņa nodrebēja un kuru viņa gribēja it kā atraidīt, bet tas tomēr tuvojās, tuvojās, tuvojās.

Uz lauka vienā otrā vietā strādādama, viņa allaž kā iztraucēta pagrieza galvu, ja krūmos kaut kas iečabējās vai ganu suns aizrējās. Viņa nešaubījās, ka viņa viņam tiešām tā patika, kā viņš to bij izrādījis, un gaidīja viņu katrā acumirkli parādāmies. Tāpat kā viņā bij iedegusies kāre pēc viņa uzskata, tāpat tak arī viņam vajadzēja ilgoties pēc viņas. Muiža turklāt nebij tālu... Bet atnāca trešdiena, un viņa par velti bij gaidījusi, atausa piektdiena, un mežsargs palika neredzams. Dusmas sacēlās Ilzē. Tātad viss bij bijis tikai joks, un viņš viņu atstāja ar tādu pašu vienaldzību kā klubas vakarā sarkano blūzi? Bij taisnība, viņš bij nekrietns cilvēks, no kura bija jāsargājas. Un, kad kāds nejauši par klubu



un mežsargu ieminējās, tad Ilze ar sevišķu, rūgtu gandarījumu klausījās par viņa palaidnībām un palīdzēja viņu notiesāt.

Svētdienas rītā viņa uzsita Ješkam uz rokas un prasīja, vai neiešot uz baznīcu. Kā tad, Ješka jau sen to bij nodomājis, un abi aizgāja. Kad viņi atkal bij pārnākuši un pie galda ēda pusdienu, Made, it kā valodu meklēdama, pastāstīja, mežsargs viņai šorīt esot aizgājis garām.

“Tā!” Ješka gari novilka un ēda mierīgi tālāk. Viņš no Ilzes laipnās klātbūtnes tā bij aizņemts, ka viņam mežsarga persona acumirkli izlikās gluži izbālējusi un vienaldzīga.

Bet Ilzes sirdī šī ziņa sacēla veselu jūtu vētru. Ar mokām viņa tikai vēl kādus kumosus norija. Tad viņa piecēlās un atstāja istabu. Tātad viņš šodien ar viņu bij gribējis satikties! Un viņa par viņu bij šaubījusies! Un taisni šodien tik laipni pret citu izturējusies!... Viņa notvika, viņai tā bij, it kā viņa redzētu mežsarga pelēkās acis uz sevi vērstas un viņa lūpas par sevi aukstā, zobgalīgā smaidā savilkts.

Un tad atkal bij svētdiena. Kā pa sapņiem Ilzei nedēļa bij aiztecējusi. Nu viņa stāvēja klētiņā un ģērbās uz ganiem. Tikai ar pūlēm viņa atturējās, negājusi pie lādes un neapvilkusies baltās blūzes. Bet labāk kā citām svētdienām viņa tomēr apģērbās. Iznākusi no klētiņas, viņa satika Ješku, kuram šodien bij zirgu ganu diena.

“Uz kuru pusi tu laidīsi?” viņš vaicāja, gribēdams būt skuķa tuvumā.

Ilze vai sastinga aiz dūsmām. Visu nedēļu viņa pret viņu bij izturējusies untumaini un nelaipni, un nu tas tomēr maigākā balsī jautāja: “Uz kuru pusi tu laidīsi?”

“Uz garo noru,” viņa īsi atbildēja. Lai viņš nāca, lai sēdēja pie viņas, lai izjuka karsti kārotā satikšanās, lai izputēja visa laime, visa – viņa pie tā nebij vainīga. Un, zobus sakodusi, viņa lopus izlaida iz kūts.

Ješka aizveda zirgus uz noru, svilpoja jautri, noplēsa krūmos tārbu un lasīja Ilzei zemenes.

Pret brokastlaiku suns ierējās un mežsargs iznāca noras malā, kur Ilze sēdēja. Viņš sveicināja ar tādu pašu patīkamu pieklājību kā agrāk, goriņās, meitenei gluži klāt pienākdams, tikpat iznesīgi kā citad un gribēja viņai līdzās nomesties zemē. Bet ātri Ilze piecēlās.

“Nu, nu?” viņš brīnēdamies sacīja.

“Jā,” viņa atbildēja. “Neesmu viena. Tur krūmos... Ješka...”

“Velns, ko tad tas?... ”

“Gana zirgus.”

“Ak tā. Nu lai gana vien! Es tak drikstēšu ar tevi...”

“Bet es negribu!”

“Nu skaties! Par ko tad ne? Es tā esmu ilgojies... divas nedēļas... un nu tu...”

“Bet ko tad varu darīt, viņš jau visu redz un dzird!” Ilze izsaucās, dusmu asaras atturēdama. “Un es negribu, ka viņš redz un dzird.”

Mežsargs klusēja un kodīja lūpas.

“Vai tad mums nemaz vairs nebūs iespējams divatā satikties?” viņš klusām runāja. “Man tev tik daudz ko sacīt!... Vai tad nekur... netraucēti...”

Viņš raudzījās viņā ar savām pelēkajām acīm, kuras izgājušā nakti miegā nebij slēgušās un kurās vēl pusizdzisisu svelme kvēloja. Acu plakstiņi gar malām bij sasarkuši un zem acīm zilgani pusgredzeni. Viņš izskatījās novārdzis, tomēr lepna pārdrošība, kas viņa ģimja pantiem piemita, caur to nebūt netika mazināta.

“Ko lai daru, es nezinu,” Ilze čukstēja. Viņa mierīgi stāvēja mežsarga priekšā, tikai viņas mirkli staigāja no viņa liesā ģimja uz rokām ar skaistajiem, sliekšņiem pirkstiem, uz plinti, uz spīdošiem zābakiem un griezās atpakaļ uz ģimi. Pa tam viņa sajuta tik varenu kairumu puīša bālajā vārgumā, kura cēloņus viņa pa pusei meklēja sevī, pa pusei nojauta kā tumšu, nejauki jauku mīklu, ka tā zibeņa ātrumā gandrīz ar tiešamības skaidrību vēl reizi izbaudīja kaislos, ezermalē piedzīvotos acumirkļus. Ak, tagad atkal tā tapt sagrābtai un pie šīs platās krūts piespiestai! Pusdzīvības par vienu brītiņu!... Bet Ješka krūmos viņpus noras lasīja ogas!

“Puišu klēti – vai tur kāds gul?” mežsargs pēdīgi prasīja.

“Nē.”

“Nē?... Nu tad... tur mēs varētu netraucēti parunāties. Rītvakar? Ja?”

“Tur? Rītvakar? Ak nē – nē!”

“Nu kad tad? Lai paliek uz rītvakaru!”

“Nē, nē.”

“Jā! Lai paliek vien!”

“Bet, kad iznāk... ka nevaru... var izgadīties...”

“Tad nobrauki zemākajam zaram galā lapas, tur tam ozolam aiz saimnieku klēts. Sveika!”

Ješka nāca ar ogām, un mežsargs aizgāja pār noru.

\* \* \*

Ja Ilzei pagājušā nedēļā būtu sacīts, ka viņa jel acumirkli kautrēsies kaut kādā vietā un kaut kurā laikā ar mežsargu satikties, tad viņa par to varbūt būtu smējusies, varbūt dusmojusies. Bet nu viņa tomēr šaubījās. Pēc pirmā lielā prieka viņai uznāca kauns un lielas bailes, un viņa apņēmas vēl svētdienas vakarā apzīmētam ozola zaram noraut lapas.



Bet tad viņā atkal iedegās karsta ilgošanās pēc viņa klātbūtnes, un viņa atkal apņēmās satikties. Tad no jauna nāca šaubas un bailes... Tā viņa pavadīja, pretēju jūtu nomocīta, nemierīgu nakti. Pirmdienas rītā bij jāiet siena plaut. Darbs un citu sarunas Ilzei dienā neļāva ar sevi un savām domām nodarboties. Bet vakarā viņa savu nemieru tikko varēja paslēpt. Viņa aizgāja aiz klēts, nostājās zem ozola un satvēra zemākā zara galotni. Viens rāviens – un viss bij beigts!... Bet, robotās lapās skatoties, viņa piepeši skaidri apzinājās, ka viņa nekad nevienas no tām patiesībā nebij gribējusi noraut, un nodrebēdama viņa zaru palaida vaļā – lai notika kas notikdams.

Viņa aizgāja uz istabu, sūrojās par karstumu (par laimi, maize bij cepta), par galvas sāpēm, paņēma gultas segu un galvas spilvenu un aizgāja uz klētiņu. Pulkstens nosita desmit.

Istabā saime apklusā. Ilze izgāja no klētiņas, pasauca klusām suni, aizveda to uz riju un ieslodzīja viņu pūnē. Atvieglināta viņa atņēma elpu. Nu viņš varēja nākt, un neviens viņa tuvošanos mājai nevarēja paziņot... Stipri pukstošu sirdi viņa atspiedās pret kādu lādi. Starp desmitiem un vienpadsmitiem viņam vajadzēja ierasties. Tagad viņš jau bij ceļā. Varbūt jau pie ozola. Ilzei pārskrēja šalkas. Viņa bij sacījuse “nē, nē” – nu viņš zināja, ka tā tomēr vēlējās ar viņu satikties. Nu viņš būs vēl drošāks. Viņa atšļuka sēdu. Vai tie nebij viņa soli? Vai viņš tur pie klēts nelēca pār sētiņu?... Nē, vēl ne... Minūte pēc minūtes aiztecēja, un pulkstens nosita vienpadsmit.

“Viņš darīšanās kaut kur ilgāk būs ticis uzkavēts,” Ilze domāja. Bet viņa tapa nemierīgāka, un viņas asinis ritēja ātrāk. Viņa klausījās ar lielāko uzmanību, bet viss palika klusu. Viņa piegāja pie durvīm un izbāza galvu laukā... Nekā! Tikai govju omulīgā gremošana bij dzirdama un nu kāda jēra smalkā ieblēšanās... Viņa nosēdās uz ganu meitenes lādītes. Ja viņš nemaz nenāktu? Nē, nē, viņš jau pats šo laiku bij nolicis, viņš tak tā bij kārojis ar viņu satikties!... Bet jauki tas nebij – šitā likt gaidīt. Par sodu Ilze iesākumā gribēja izlikties noskaitusies... Un viņa gaidīja un gaidīja, viņas piere kaisa, viņa centās ar savas dvēseles sīvāko sīvumu domas viņam vien turēt piegrieztas, lai tas iz tāluma sajustu viņas ilgošanos un pasteigtos. Bet viņš vēl nebij klāt, kad pulkstens istabā nosita divpadsmit.

Ilze pietrūkās. Divpadsmit! Viņas ausis sāka sīkt un dunēt, un viņas acu priekšā parādījās ugunīgi ritenīši, kuri griezdamies izzuda. Vai varbūt kāds nejauši zaram aiz klēts bij nobraucījis lapas? Ātri viņa atstāja klētiņu un aizsteidzās uz ozolu. Bij liela krēsla, viņa nevarēja saredzēt, viņai bij jātausta ar pirkstiem. Lapas karājās neaiztiktas zara galā. “Viņš nenāks!” balss Ilzē iekliedzās. Viņš nenāks! Viņš nenāks! Visa

gaidīšana, visa cerība, visa karstā ilgošanās bij veltīga bijusi! Viņš viņu bij izjokojis!

Ilzes ģimīs dega kā ugunī. Pa deniņiem sita kā āmuri, tikai ar pūlēm viņa atturējās, nenogāzusies valgajā zālē vēsināt tajā drudzainās miesas.

Lēnām viņa aizvilkās uz riju, izlaida suni no pūnes un gāja tad atpakaļ uz klētiņu. Šņukstēdama viņa nokrita uz grīdas. Tāda mānīšana, tāda mānīšana!... Kā viņa viņu bij gribējusi skūpstīt, kā viņa acis, galvu abās rokās turēdama, bučot un viņu mīli, mīli lūgt, lai viņš top labāks, kā viņa viņam vien bij gribējusi piederēt! Un viņš viņu šitā pameta! Viņa sagrāba spilveni, žņaudzīja viņu ar saviem pirkstiem un spieda to pret muti. Nāvēgs ienaidis pamodās viņas sirdī. Ā, ja viņš tagad vēl iedrošinātos nākt — — — klau, vai tur nebrīkšēja sētiņas kārts?...

Ilze piecēlās sēdu.

Nē, viņš tas nebij, viņš tas nevarēja būt, jo viņš pavakarē nejauši krogā bij saticies ar labiem draugiem un gulēja nu kroģera gultā, līdz nesamaņai sadzēries.

Bet pulkstens istabā svinīgi nosita: viens!

Ilze atšļuka atpakaļ uz grīdas. Viņa jutās tik neizsakāmi atstāta, ka viņa labprāt uz vietas būtu mirusi. Tā viņa gulēja, klusām raudādama, kamēr asaru avots pamazām izsika, jūtu iekaisums mazinājās, un pēdīgi dziļš miegs nolaidās uz viņas acīm.

\* \* \*

Ar mazu gaismu Made pieklauvēja pie klētiņas durvīm. Uztrūkusies Ilze acumirkli nezināja, kur viņa bij, tad viņa piepeši apķērās un piecēlās. Locekļi bij smagi un kā bez spēka. Viņa izgāja ārā un paņēma izkapti. Citi jau bij aizgājuši uz pļavu. Bij labi, ka viņa šorīt bij pēdējā. Viņa palika citiem tāļu pakaļ. Visi jau sen bij izplāvuši malā, kad viņa vēl ar savu cirtieni mocījās... Te viņai tuvojās Ješka.

“Tev šorīt neveicas,” viņš laipni sacīja. “Paļauj, es tev drusku palīdzēšu.”

Un, atbildes nenogaidījis, viņš aizstājās Ilzei priekšā un izplāva viņas cirtieni galā. Apjukusi Ilze bij palikusi stāvam. Vēl vakar tā pret viņu bij bijuse rupja, bet viņš to likās aizmirsis. Viņa saņēmas un gribēja otru cirtieni citiem izplaut līdz. Bet viņai šorīt neveicās, un Ješka atkal izpalīdzēja.

“Es pagājušo nakti pavisam nelāgā gulēju,” viņa piemetināja it kā izskaidrodama.

“Tu arī izskaties ļoti bāla,” Ješka atteica.



Pie brokasta Ilze it kā nejauši nosēdās Ješkam līdzās. Puiša ģimis spīdēja priekā, un viņš šoreiz bij pēdējais, kas piecēlās.

Kad sestdien, saliktās gubas jaucot, abi atkal satikās divatā, viņš iedrošinājās vaicāt:

“Kas tad tev bij?”

“Bailes,” skuķis atbildēja.

“No kā?”

“Es nezinu... Viens tā kā staigāja pa pagalmu. Aizliku gan koku priekšā, bet baidījos tomēr. Sak, kad tikai neatgrūž vaļā.”

“Tā,” puišis nosacīja un klusēja tad labu laiku. Pēdīgi viņš atkal ierunājās: “Vajadzēja tev sarga.”

“Sarga?...” Ilze atkātoja un strādāja tālāk.

Pēc pusdienas kasīja rīta plāvumu. Saime izdalījās pa pļavu, un Ješka un Ilze atkal sanāca divi vien kopā.

“Sarga gan vajadzētu,” viņa pēc brītiņa piepeši sacīja.

Ješka apstājās, Ilze skatījās viņā un smaidīja. Viņš tapa gluži bāls.

“Nu tu mani atkal piezobo,” viņš tad lēnām nateica.

“Nemaz ne. Es tā par tiesu domāju. Ja netici...”

“Ko tad?”

“Ej tu, tu arī visu gribi zināt!”

\* \* \*

Vakarā Ilze atkal aizgāja uz klētiņu gulēt.

Kad saimes istabā visapkārt bij dzirdama dziļā, mierīgā elpošana, Ješka piecēlās viegli un atstāja uz pirkstu galiem istabu. Ar trim lēcieniem viņš tad bij pagalmam pāri un atvēra lēnītēm klētiņas durvis. Iegājis iekšā, viņš nostājās pie durvīm. Viņš neredzēja nekā un neuzdrošinājās tālāk iet.

“Kas tur?” Ilze pēc brītiņa aizrautā balsī čukstēja. Viņa sēdēja uz meitenes lādītes.

“Es,” Ješka atčukstēja pretī un taustījās apmulsis uz priekšu. Viņš piedūrās pie Ilzes pleca, atrāva roku ātri atpakaļ un palika no jauna stāvam. Viņa rīkle viņam žņaudzās ciet.

“Kur tu esi? Vai tad nemaz neapsēdīsies?” Ilze čukstēja, veltīgi gaidīdama, ka puišis atkal kustēsies.

“Tāda tumsa,” Ješka stomījās un nolaidās pie Ilzes sāniem. Viņš drebēja aiz laimes – viņš drebēja, nabags, aiz bailēm, ka untums šo laimi atkal varētu postīt.

Viņš pacēla roku, gribēdams viņas roku meklēt, bet nedroši viņš

to atkal atvilka atpakaļ. Te viņš sajuta, ka arī viņa drebēja, un tas viņam deva drošību. Viņš satvēra viņas roku un turēja to savās. Viņš nezināja, ko teikt, un sēdēja mēmā laimībā ilgu laiku. Pēdīgi viņš čukstēja:

“To gan nekad nebiju cerējis, ka tu pret mani tik laba būsi.”

Skuķis cieta klusu, un arī viņš atkal minūtes desmit nesacīja nekā. Tad viņš savu labo aplika miksti viņai ap kaklu. Savas lūpas tik tuvu pielikdams viņas ausij, ka viņa kuplās ūsas pie tās piedūrās, viņš jautāja tikko saprotami:

“Mutes ar dosi?”

Te suns sāka riet un riedams aizskrēja aiz klēts. Ilze pietrūkās un klausījās. Žogs brāķšēja, kāds tam kāpa pār. Suns rēja diktāt.

“Viens nāk,” Ješka murmināja.

“Laikam.”

“Jāiet paskatīties, kas tas tāds ir. Iet?”

“Ej, ej!”

“Velns lai viņu parauj, ja tas nācis... ja tas būtu gribējis...” Ješka nenobeidza, spieda krampjaini Ilzes roku, gāja uz durvīm un pazuda krēslā.

Pēc brīža viņa Ješku dzirdēja dusmīgi iesaucamies. Otra pazīstama balss deva spītīgu, bezkaunīgu atbildi, spēcīgas rokas laužta, sētiņas kārts nobrakšķēja, iss klusums... kliedziens... un tad...

Nekustēdamās Ilze stāvēja un klausījās. Mans Dievs, kas tur notika? Klau, tur dvesa, cīnījās, stenēja...

Tad Ješka atkal ielida klētiņā. Viņš elsoja grūti.

“Tāds velns!” viņš izgrūda. “Gandrīz mani... bet es viņu tomēr pievārēju! Es viņu tā aizvadīju, ka viņš to pieminēs! Vai tev ir kas... kāds lakatiņš? Ā, man ir daudz asiņu... tek...”

“Tu esi ievainots?” Ilze iesaucās. “Kur tad? Kur tad?”

“Drusku... kreisajā rokā.”

Kādas lādes vāks nokrakšķēja ātri, un acumirkli vēlāk Ješka sajuta uz rokas kaut ko mīkstu. Tas bij Ilzes jaunais zīda lakats.





Kokneses pilsdrupas.  
*Vilhelma Zigfrīda Stavenhāgena zīmējums.*  
19. gs. 50. gadi



Kokneses pilsdrupas.  
*Gadsimta sākuma fotogrāfija*

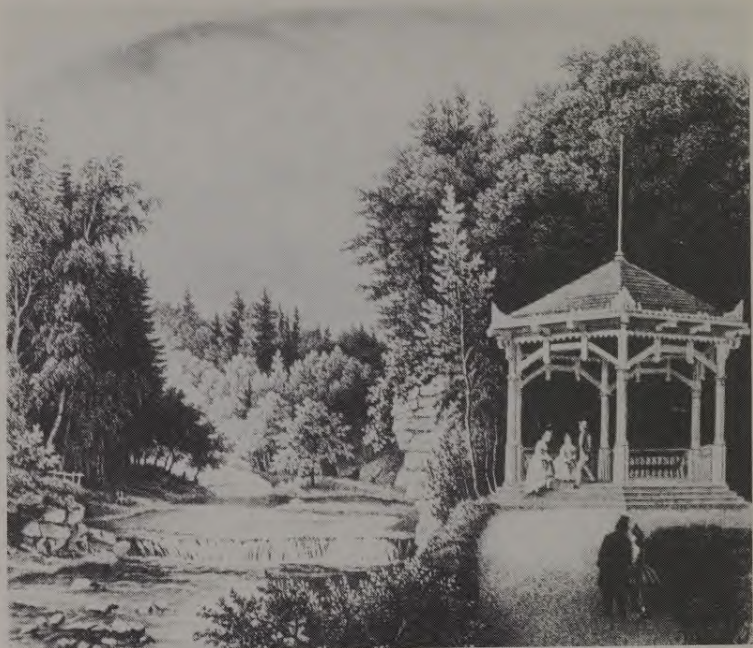


Kokneses pilsdrupas.  
 1993. gads, rudens. *A. Pavlovskā foto*





Rūdolfs Blaumanis 19. gs. 80. gados



Pērse pie Kokneses.  
*Vilhelma Zīgfrīda Stavenhāgena zīmējums, 19. gs. 50. gadi*



Koknese. Pērses ūdenskritums. *Gadsimta sākuma fotogrāfija*





Pērses ieleja pie Kokneses.  
*Vilhelma Zīgfrida Stavenhāgena zīmējums.*  
19. gs. 50. gadi



Kokneses pils.  
*Gadsimta sākuma fotogrāfija*





Kokneses muižas ēka, kurā no 1885. līdz 1887. gadam dzīvojis Rūdolfs Blaumanis.  
1993. gads, rudens.  
*A. Pavlovskā foto*



Kokneses muižas staļļu puisis un kučieris.  
19. gs. 90. gadu fotogrāfija



Kokneses muižas saimniecības ēka.  
1993. gads, ziema. A. Pavlovskā foto





Kokneses luterāņu baznīca.  
1993. gads, rudens  
*A. Pavlovskā foto*



Koknese. Krogs pie Daugavas.  
*Gadsimta sākuma fotogrāfija*

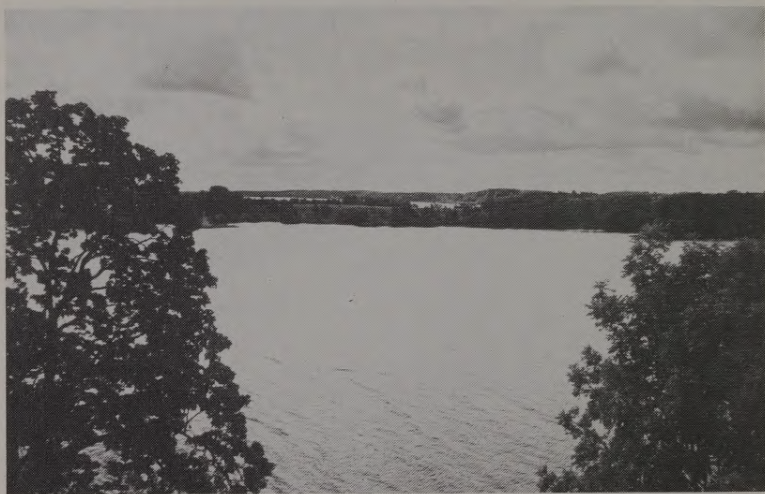


Kokneses stacija.  
*Gadsimta sākuma fotogrāfija*





Pērse pie Kokneses.  
1993. gads, rudens.  
*A. Pavlovska foto*



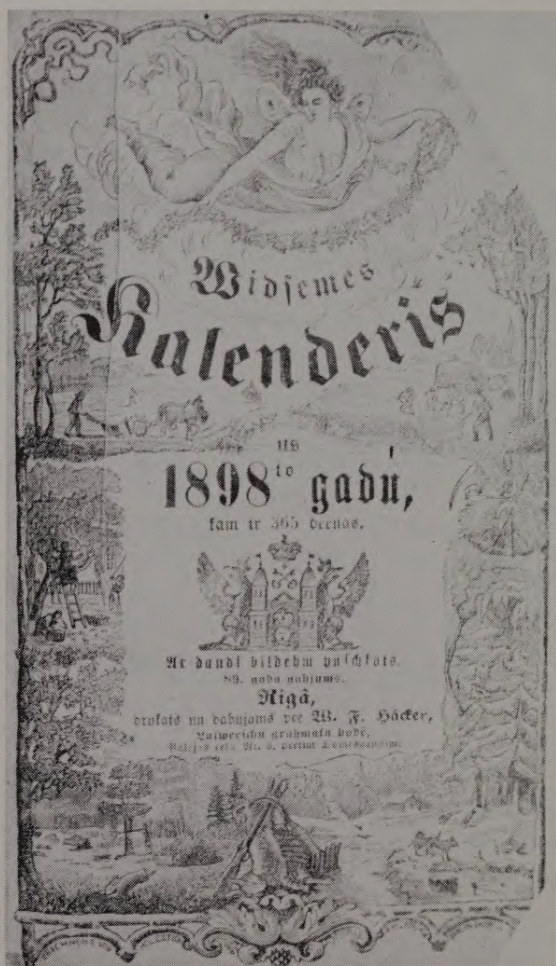
Skats no Kokneses baznīcas uz Daugavu.

1993. gads, rudens.

*A. Pavlovska foto*







Vidzemes kalendārs 1898. gadam,  
kurā publicēti trīs Rūdolfa Blaumaņa stāsti







Ilustrācijas Rūdolfa Blaumaņa stāstiem  
Vidzemes kalendārā 1898. gadam



## PURVA BRIDĒJS

Alaines muižas dārzā šur tur starp biežajiem zaļumiem mirdzēja baltās maija rozes. Ari kaktā, kur dārznieka mājas sarkanā siena sadūrās ar augsto sētu, liels krūms stāvēja pilnos ziedos. Garš, kupls zars sniedzās līdz pat atvērtam logam un piemetās pa reizei viegli, viegli pie viņa rūtīm. Smalka smarša pildīja istabiņu, kurā Kristīne nupat ienāca un, dziesmu grāmatu uz galda nolikdama, mātei pretī nosēdās.

“Silts!” viņa sacīja un noņēma no galvas balto batista lakatiņu ar melnajiem punktiem. “Varen silts, mammiņ.”

Vešeriene pārlaida acis pār jaunekles gaišpelēkā, vilnainā kleitā ģērbto stāvu un ļāva saviem mirkliem ar sevišķu labpatikšanu pakavēties pie Kristīnes zeltainiem matiem, kuri divās garās bizēs bij sapīti.

“Tu būsi ātrāk nākuse,” viņa tad sacīja.

“Laikam,” Kristīne atteica, izgludināja sakrunkotos lakatiņa stūrus, salocīja rūpīgi smalko drāniņu, piecēlās atkal un ielika to kumodē. Kumode bija liela, ar spīdošiem misiņa atvelkamiem un no magonkoka, kurš aiz vecuma jau gluži tumšs bija kļuvis. Šī istabas lieta acīmredzot agrāk bija rotājuse lepnākas telpas. Tāpat pāris krēslu ar nobālējušiem katūna sēdekļiem, kapargriezuma bilde pie sienas un gaišs, dīvaini puķots gults aizkars likās nākuši iz kungu istabām. Šie pagājušu laiku liecinieki piešķīra istabiņai savādu, godīgu izskatu, kuru vēl pavairoja visur redzamā spodrība.

“Vai daudz ļaužu bija baznīcā?” māte vaicāja.

“Bij tā pa vidam, kā jau darba laikā.”

“Par ko tad mācītājs runāja?”

“Par skabargu tuvākā acī un lai netiesājot, tad mēs netapšot tiesāti... evaņģēlijums iz Lūkasa grāmatas.”

“Vai kādu pazīstamu ar redzēji?”

“Jā... Emmu... Kļušu Mariju... Pulksten piecos būs lejā dziedāšana.”

“Vai t' vairāk neviena nesatīki?” māte vaicāja tālāk.

“Satiku gan.”

Kristīne atspieda elkoni pret kumodi, lūkojās baltajos ziedos, kuri aiz loga rūtīm ligojās, un pielika par brītiņu: “Akmentiņš arī bija.”

Vešerienes bālā, laipnā seja kļuva jautrāka. Viņa piedūra vairāk reižu pirkstu pie spodrās galdiņa virsas, it kā gribētu no tās noraust kādu nesaredzamu puteklīti, un sacīja tad:

“Tā... Nu ko tad viņš... jūs tak runājāt arī?”

“Viņš mani pavadīja līdz muižas kunga ābeļdārza stūram,” Kristīne atbildēja. “Plāpājām tāpat... Es dariju tavu gribu, biju pret viņu laipna.”

Vešerienes vaigos parādījās gandrīz nemanāms sārtums, un viņas acis iemirdzējās. Viņa gribēja kaut ko teikt, bet neuzdrošinājās, baidīdamās, ka viņas balss varbūt drebētu. Viņa kaunējās meitai rādīt, ka šis mazais apstāklis viņu tik lieliski iepriecināja.

Kaut kādu piezīmi pie saviem pēdējiem vārdiem sagaidīdama, Kristīne pagrieza galvu un pamanīja mātes sakustinājumu. Viņa atstāja kumodi, paņēma krēslu un nosēdās mātei līdzās.

“Ej tu!” viņa sacīja laipnā pārmetumā. “Tā ne, mammiņ! Nedomā jau nu tūliņ... tūliņ... tik tālus... Es tev saku: man nācās ļoti grūti ar viņu laipni sarunāties. Ļoti grūti.”

Viņa satvēra mātes izdilušo roku un glaudīja to, it kā gribēdama šīs patiesības dēļ lūgt piedošanu.

Māte purināja galvu.

“To es nesaprotu,” viņa sacīja. “Viņš tak tik labs cilvēks. Un pret visiem citiem tu vari laipna būt, tikai pret viņu vien ne! Taisni pret viņu ne... Tu nu gan liedzies – bet tak tad tevi būs kādreiz sakaitinājis.”

“Nav, tīci, ka nav!” Kristīne dzīvi iesaucās. “Es nezinu, kas tas ir, tiklīdz viņa tuvumā esmu, manī saceļas tāds kā naids uz viņu un man gribas vai ar katru vārdu rādīt, cik nepatīkams viņš man ir. Man viņš izliekas kā sliēcjs. Viņš pieķeras pie katra nieka vārdiņa. Pie dārza stūra jau tā bija, kā kad mani gribētu uzrunāt.”

Vešeriene nopūtās.

“Kas tā būtu par dzīvi!” viņa čukstēja.

Kristīne cieta klusu.

“Akmentiņiene!” māte turpināja. “Es cerēšu un cerēšu, ka tu reiz tiksī par Akmentiņieni.”

Kristīne satvēra viņas abas rokas un spieda tās pret savu pieri.

“Ak, mammiņ, necerē vis labāk, mammiņ. Necerē vis.”

“Nu vai tu gribi palikt neprecējusēs?”

Skuķis palaida rokas vaļā, piecēlās ātri, piegāja pie loga un skatījās pār par veco ābeļu galotnēm dzidrajās debesīs. Viņa atņēma dziļu elpu un sacīja pēc brīža: “Ak, mamm!... “ Un tad: “Vai šie jau nav pusdienā aizgājuši?”

“Ķēkša vēl nav bijuse saukt... Bet ko nu... lai... nāc nu, runāsim vien vēl tālāk. Tu tak Edgaru... Edgaru tu tak...”



“Vai tev jau atkal bailes no Edgara?” Kristīne parūgti ievaicājās.

“Zināms!” māte atbildēja, un viņas acis piesarka. “Ja viņš tavas dzīves neizpostīs, tad tu reiz dzīvosi laimīgi. To es bīstos, un to es ticu.”

“Es jau tev simtu reižu esmu sacījuse, ka viņu neprecēšu.”

“Jā, un es tevis neesmu spieduse, lai tu man to saki. To tu pate no laba prāta esi darījuse. Bet kādēļ tad tu par to runā tik piktā balsī?”

“Tādēļ, ka tu mani par šo lietu par daudz nomoki, mamm. Vienumēr un vienumēr, un vienumēr!”

“No kā sirds pilna, no tā mute iet pār. Es jau cita nekā negribu kā vienīgi tavu laimi. Ak – es zinu gan, kādēļ tev mani vārdi tik rūgti. Ar muti gan tu no viņa esi atsacījusēs, bet sirds tev vēl turas cieti pie viņa. Ak, ak, pie tāda cilvēka!”

“Mamm, es tev stāstīju, ko šodien mācītājs –”

“Ak, laid nu mani ar to mierā!” māte viņu pārtrauca. “Es jau viņa netiesāju. Bet, kas viņš ir, tas viņš paliek, runā šā vai tā vai nerunā nemaz!”

“Nu tad nerunāsim par viņu labāk nemaz!” Kristīne mīksti piemetināja.

“Nerunāsim arī... Labi... Labi. Esmu ar mieru. Tikai apsolies ar viņu vairs netīties.”

“Es ar viņu nekad neesmu tinusēs. Es viņam nevaru aizliegt ar mani runāt. Es pret viņu nevaru būt nelaipna. Viņš man nekāda ļaunuma nav darījis. Bet to tev saku un pie tā palikšu: es viņu neprecēšu.”

Še sarunu pārtrauca smalka zvana skaņas, kuras nāca pār dārza sētu; tai pašā acumirkli nodimdēja atvērtas un ar sparū cieti aizsistas durvis, un divi vīrieši sarunādamies aiz sētas dārznieka mājai aizgāja garām.

“Tie iet pusdienā,” māte sacīja. “Nekavējies tu arī.”

“Un tu? Nenāksi?”

“Ķēkša gan priekš manis uzglabās. Ej vien.”

Kristīne aizgāja, un vešeriene palika, rokas klēpī salikuse, ar rūpju pilnu seju sēdot. Katru reizi, kad viņa ar Kristīni par Edgaru sarunājās, viņa uztraucās līdz asarām. Viņas karstākā vēlēšanās allaž bij bijuse savu bērnu izsargāt no līdzīga likteņa, kādu viņa pate bija izbaudījuse. Viņa bija agrākā Alaines kučiera atraitne. Goba bij gan varējis četrjūgu ar vienu rāvienu apturēt, bet savu kaislību savaldīt viņš nebij pratis. Tomēr viņa ar viņu bija saprecējusēs, neklausīdamās nekādās liegšanās un cerēdama, ka viņš no viņas mīlestības liksies vadīties. Šai cerībā viņa bija pilnīgi vilusēs un savu maldīšanos samaksājuse ar desmit gadus garu, rūgtu un slepenu moku pilnu laulības dzīvi. Tad vīrs ātrā nāvē bij nomiris. Lielskungs grūti pārbaudīto atraitni nebij atstūmis, bet viņai ierādījis mazo istabiņu dārznieka mājā un viņu pieņēmis par vešerieni. Un vēlāk, kad Kristīne bija pieauguse un ilggadīgā istabas meita bija

tikuse izprecēta, kungs skuķi bija salidzis aizgājējas vietā. Tā mātes un meitas dzīve pamazām bija noskaidrojusēs un vešerieni drūmā pagātne sākuse tities arvienu biezākā miglā, kad Edgara persona šo miglas autu piepeši bija pacēluse un mātes sirdi no jauna pildijuse ar karstām rūpēm.

Edgars bija Alaines staļļa puisis un mirušā piķiera dēls. Savus bērna gadus viņš bija muižā pavadījis un kopā ar Kristīni un citiem dienestnieku bērniem vasarā pa lielo parku skraidelējis un slēpies, pa seklo Alaines upi bradājis un ziemā no kalna, kura galā vecās pils drupas stāvēja, ar ragaviņām laidies. Tad viņš kopā ar Kristīni bija apmeklējis muižas skolu, pa vasarām strādājis pie dārznieka un beigās kļuvis par staļļa puisi. Pa visu šo laiku nedz Kristīne pret viņu, nedz viņš pret Kristīni bija izrādījis sevišķu draudzību. Drīzāk būtu iemesls runāt no abu naida. Jo, ja meitene kādreiz ar saskrāpātu vaigu bija pārnākuse mājā, tad gandrīz katru reizi grēkdaris bija bijis Edgars. Te piepeši apstākļi bija mainījušies. Barona vecākais brālis, Edgara klēpja krusttēvs, Poļos bija nopircis muižu un paņēmis puspiaugušo jaunekli sev par kučieru līdzī. Pēc trim gadiem muiža bija atkal pārgājuse citās rokās un Edgars atgriezies uz Alaini atpakaļ. Kā nevainīgs zeņķis ar sārtiem vaigiem viņš bija izgājis, kā vīrietis, kura bāļajai sejai kaislības bija uzspiedušas savas zīmes, viņš bija pārnācis. Barons, kurš jau agrāk Edgaru kā braucēju vairāk bija cienījis nekā īsteno kučieru, viņu tūlīt atkal par staļļa puisi bija pieņēmis – un ar to vešerienes rūpes bija sākušās.

Vēl muižā visi ļaudis nezināja, ar kādiem tikumiem Edgars no Poļiem atnācis, kad viņa jau bija pamanījuse, ka viņš pret Kristīni, kura šo triju gadu laikā bija pilnīgi uzplaukuse, vairs tā neizturējās kā agrāk. Viņš viņu vairs nepiezoboja, neķircināja – viņš viņu sveicināja, cepuri tikpat dziļi nolaizdams kā priekš barona. Un, kad valodas par Edgara palaidnīgo dzīvi sāka izplatīties, Kristīne atkal bija vienīgā, kura tām neticēja un, kad vairs nedrīkstēja neticēt, paklīdušo puisi mēģināja aizstāvēt. Bet it sevišķi māte sabijās, kad tā kādā dienā nejauši noklausījās, ka Kristīne Edgaru laipnā kārtā izbāra un viņam lika apsoties turpmāk vairs tā nedzīvot. Gluži šitā viņas nelaime ar Gobu bija iesākusēs. Arī viņa viņu bija gribējuse labot. Bez kavēšanās viņa meitai atvēra acis, un Kristīne, kura savā nevainībā nebija apzinājusēs, ka tā mīlo, satrūkās. Viņa atminējās gluži labi, kāda posta dzīve mātei pie tēva bija bijuse, un apņēmas cieti turpmāk no Edgara sargāties. Bet žogam, ko prāts uzceļ, jūtas viegli kāpj pār. Nepagāja ilgs laiks, kad vešeriene atkal pamanīja, ka Kristīne Edgaru draudzīgi norāja. Uz mātes atjaunoto brīdinājumu meita atbildēja ar apsolišanos Edgaru neprecēt un mēģināja šādā kārtā katru reizi izklīdināt mātes raizes, kad tās izvērtās žēlos pārmetumos. Tā arī nupat bija noticis un mātei drusku vieglāk ticis ap sirdi. Bet asaras



viņai tomēr zagās acīs un uzkrita karstas uz kaulainajām rokām, kuras viņa saliktas klēpī turēja.

\* \* \*

Kad Kristīne iegāja "otrā galda" ēdamistabā, kura atradās blakus muižas ķēķim, kučiers jau sēdēja pie galda un ēda. Edgars stāvēja durvīs, kas veda saimnieces istabā, un sarunājās ar sirmo saimnieci. Kristīni pamanījis, viņš ātri apgriezās, piegāja pie galda un gribēja kučieram līdzās nosēsties. Bet, redzēdams, ka Kristīnei nebija ko sēdēt, viņš iesteidzās saimnieces istabā un iznesa iz tās krēslu.

"Ko nu... es jau gan pate..." viņa sajukuse nomurmināja un apsēdās. Varēja manīt no viņas sakniebtām lūpām un drusku steidzīgās rīkošanās ar telēķi, ka viņa negribēja nosarkt un ka tā centās šim mazam atgadījumam ātri likt nozust aiz citas situācijas. Arī Edgars apsēdās. Mierīgi viņš sev uzlēja zupu uz telēķa un ēda, nevienā neskatīdamies. Pret loga plauktu atspiedies, stāvēja sulainis un smīnēja.

"Edgar," viņš pēc brīža sacīja, "man barons tev kaut ko lika teikt."

"Ko tad?" Edgars īsi un nelaipni prasīja.

"Es nezinu, vai tu vēlēties, ka dāmu ausis..."

"Kādas dāmu ausis!" puisis tikpat nelaipni iesaucās, un zibens iz viņa lielajām tumšzilām acīm ķēra sulaini. "Ja tev ir kas ko teikt, tad saki, bet neblēņojies."

"Labi, labi! Teikšu, teikšu! Tikai neerrojies tūlī, es neesmu vainīgs, ka tu pagājušā naktī tik maz esi gulējis. Barons tev liek sacīt, lai tu turpmāk uzvedoties drusku klusāk."

"Kur un kādā reizē tad esmu trokšņojis?"

"Šeitān, kavaliera amatu izpildot, ne. Bet tu sitot stalla durvis par daudz stipri un rībinot tā arī muižas kunga meitu istabas logu, ka cienīgā nemaz nevarot dabūt aizmigt. Pat vienu rūti pagājušā naktī esot izsitis."

Dziļā dusmu krunka parādījās uz Edgara bālās pieres, un viņa mazā, smailā deguna nāsis sāka drebēt.

"Vai nu esi izmelojies?" viņš rupji vaicāja.

"Jā," sulainis atbildēja, un viņa smaids tapa platāks un omulīgāks. "Tas bij, ko barons tev lika sacīt. Es no savas puses tev varu paziņot, ka cienīgais rūti jau uz tavu rēķinu līcis ielikt."

"Aiz to dārznieks ar stiklu kasti šorīt agri stallam aizgāja garām," kučiers ar mīkstu, sievišķu balsi piezīmēja.

"Es prasišu baronam, kas viņam tādus melus stāstījis," Edgars sacīja.

"Es pie... tur... šonakt nemaz neesmu bijis."

Kučiers sveršķināja savas mīlīgās actiņas, sarāva uzacis uz augšu,

savieba degunu, it kā tas saostu nelabu smaku, un lūkojās Kristīnē. Bet šī ēda, acu nepacēluse.

“Prasi, lūdzu, prasi,” sulainis runāja. “Tad tu dzirdēsi, ka cits neviens tavu prieku nav apskaudis kā vecais pūķis.” Tā muižā sauca pārvaldnieka sievastēvu. “Tas redzējis divas kājas baltās ādas biksēs logā nozūdam. Na – baltu ādas bikšu barons Edgars nevienam muižā nav dāvinājis kā tik savam krustdēlam. Ta ta balle!”

Iestājās pauze, kurā tikai karošu, dakšiņu, nažu un telēķu skanēšana bij dzirdama. It sevišķi stipri dārdēja Edgara telēķis.

“Lēnāk, lēnāk, tev tak liek klusāk uzvesties,” kučiers savā mikstā balsī jokojās.

“Ka t’ nedabū pa kaklu!” Edgars klusām, bet pikti atbildēja, aizstūma tukšo telēķi spēji projām un piecēlās. Viņš iegāja saimnieces istabā, kur viņu ar pārvērstu balsi laipni dzirdēja sakām: “Pateicos, Asta madām!” – un tad viņš lēniem soļiem, pietvikušo ģīmi lepnī pacēlis, izgāja ķēķī un no turienes ārā.

“Laimīgs cilvēks, kas par saviem stiķiem uz citiem var dusmoties,” sulainis nosmējās.

“Ko mācītājs jaunu no kanceles sludināja?” kučiers vaicāja, kuram par šo lietu laikam likās diezgan runāts, un piegrieza Kristīnei galvu.

“Viņš uzsauca pirmo reizi Maz-Krauklēnu Augustu.”

“Un tas bija viss?”

“Jā, jūs jau prasījāt pēc jauna. Dievvārdi bij tie paši vecie,” Kristīne mierīgi atbildēja.

Kučiers vēlā pāri balsienu pa muti, bet tie negribēja savienoties vārdos, un viņš nopūtās.

“Ak, ak, sulain, kad mēs tik tāļu būsīm kā Maz-Krauklēns!” viņš tad jokodamies nogaudās.

“Tik tāļu kā Maz-Krauklēns mēs jau nākamā svētdienā varam būt,” sulainis atbildēja. “Viņa jau esot ļoti nabaga.”

“Bet viņš mīļo viņu un viņa viņu,” Kristīne piebilda. “Vai jūs domājat, ka katrs nabaga skuķis, kuru jūs ar savu patikšanu pagodinātu, jau tūlī “jā” teiktu!”

“Tiesa gan,” kučiers ar savu saldāko balsi apstiprināja. “Vai tu domā, ka Kristīne pie manis nāktu, ja es viņu baidinātu? Es būtu par velti pieklauvējis.”

Kristīne uzmeta runātājam lepnu mirkli. Viņa zināja, ka kučiers jokojas, bet viņai tomēr šie vārdi riebās.

“Par velti gan,” viņa atbildēja un nevarēja balsi tā novaldit, ka tā neskanētu nicinoši. “Par velti gan,” viņa atkārtoja un piecēlās.

Tad viņa iegāja saimnieces istabā, durvis aiz sevis aizvērdama.



Kučiers palika vēl brīdi sēdot, noglaudīja vairāk reižu savu lielo bārzdu un ņurdēja: "Tjā."

"T-jā" atskanēja zobgalīga atbalss no loga. Sulainis pārlika vienu kāju pār otru, bungoja jautri uz loga plaukta, skatījās kučierā un smīnēja.

\* \* \*

Barons šodien ēda pusdienu pulksten četros. Kā neprecējies cilvēks, kura gribas neaprobežoja nekādi ģimēniskie apstākļi, viņš neturējās pie noteiktas stundas, bet ēda vienu dienu pulksten vienā, otru pulksten piecos. Šodien viņš trijos bija gribējis sēsties pie galda, bet bija novilcinājies hipocondriskā untumā līdz četriem. Bet arī tagad viņam ēdiens nesmekēja, un, trejādās viņa glāzes ar trejādiem vīniem neapslapinādams, viņš pavēlēja atnest pudeli Šampanas vīna. Kamēr sulainis nokāpa viņa pagrabā, Kristīne aizsteidzās ledum pakal. Bet arī šis dzēriens lielkungam nelikās esam pa garšai; glāzi izdzēris, viņš pavēlēja to citu nest Asta madāmai, paķēra gaišu džokija cepuri, aizgāja uz stalli un aizjāja, Edgara pavadīts, maz minūtes vēlāk pa lielceļu.

Sulainis pazvanīja Kristīnei.

Viņš vēl balto cimdu nebija novilcis, kad viņa ienāca.

"Kas ir, Viskrel?"

Sulainis, kas Kristīnei labprāt rādījās frakā un dziļi izgrieztā vestē, arī tagad, tikami uz barona krēsla atspiedies, brītiņu stāvēja mēms skuķa priekšā un rādīja tad ar balto pirkstu uz Šampanas vīna pudeli.

"Aiznest? Nolikt?" Kristīne jautāja.

"Nē – dzert," Viskrelis atbildēja, satvēra pudeli un ielēja iz tās viņa glāzē, kura bija lielāka par Šampanas glāzi. "Barons šodien bij tāds... tāds... nekas tam nesmekēja. Pat šī pudele... viņš to vēlēja man un Asta madāmai uz pusēm iztukšot."

"Un tad jūs madāmas daļu man gribiet piešķirt?" Kristīne pietvīkdama izsaucās.

"Madāmas daļu? Bet, mīļā Kristīne, kā nu jūs tā... tik... mani apvainot... Tā ir mana daļa. Lūdzu!"

"Paldies! Dzerat vien pats!"

"Ak, neliedzaties jēl! Tāds dzēriens... tāda glāze... ne ik dienas... tas ir kaut kas sevišķs..."

"Tad ne tik jums to nedrīkstu atraut. Tad ne tik. Dzeriet vien pats!"

"Es par tiesu nezinu, kas ar jums noticis, Kristīn! Agrāk jūs šitā neizturējāties. Kas tas nu ir: glāze putu! Un jūs to atraidiet! Es tak nekādi neuzbāžos. Maza uzmanība... bet jūs... bet jūs..."

“Vai šo pudeli nest madāmai?”

“Tad jūs par tiesu nedzersiet?” sulainis prasīja aizskārts. “Tad jūs man pirmiņ esiet ņēmuse kaut ko par ļaunu. Tad laikam būs taisnība... ka jūs...”

“Kas būs taisnība?” Kristīne ātri un draudoši iesaucās. “Sakiet – kas būs taisnība?”

“Jūs... Sie regen sich auf... tad labāk lai paliek,” sulainis dzestri atbildēja, barona lepno toni meisteriski pakaļ darīdams. “Lūdzu, aiznesiet madāmai šo glāzi arī.”

Kristīne paņēma Šampaņas vīna pudeli un pilno glāzi, Viskrelis attaisīja durvis, un skuķis izgāja mazajā gaņģī, kas veda uz ķēķi. Atkal durvis aizvēris, viņš nomauc ātri cimdus un nometa tos dusmīgi zemē.

“E!” viņš izgrūda, zobus sakodis.

Tad viņš sāka nokopt galdu.

\* \* \*

Nonākuse vēlāk dārznieka mājā, Kristīne pie mātes atrada viesi. Jauns, zaļoksns vīrietis ar veselīgu, laipnu ģimi, garām, gaišām ūsām un ļoti sarkanām lūpām sēdēja pie loga. Gaišais, smalkais vadmālas uzvalks stāvēja viņam ļoti dienīgi, stāvā elsiņa krāga, ap' kuru kļāvās melna, vienkārša slipsa, bija balta kā sniegs. Kristīni ieraudzīdams, viesis piecēlās un palocījās, mazliet piesardkams.

“Akmentiņa kungs atnācis tev pakaļ, Kristīn,” vešeriene sacīja un pacēla laimē mirdzošās acis uz meitu.

“Tā,” Kristīne atbildēja, “tas jau... tas jau...” Viņa ieskatījās mātes vaigos, kuri no uztraukuma bija dabūjuši sarkanus laukumus, un pielika: “Tas jau ļoti patīkami.”

“Dziedātāji citi visi jau skolā,” Akmentiņš izskaidroja, “mēs gaidījām, gaidījām... beidzot es atnācu paskatīties, kas ar jums noticis.”

“Barons šodien vēlāk ēda pusdienu, nevarēju ātrāk tikt vaļā,” Kristīne atteica. “Bet ilgi gan nevarat būt gaidījuši, pulkstens ēdamistabā “kalnā” tikko kā nosita pieci. Bet tagad arī tūliņ varu iet.”

Viņa izņēma melni punktēto batista lakatiņu iz kumodes un apmeta to sev ap pleciem. “Sveika, mammiņ!”

“Pagaidi vēl drusiņ, Akmentiņa kungs tev vēl kaut ko gribēja teikt.”

“Ak, Gobas mamm, par to lietu mēs izrunāsimies ceļā.”

Kristīne, kura jau durvju kliņķi bija satvērusi, palaida to ātri vaļā.

“Nē, nē, nē,” viņa sacīja, “lūdzu, runājat vien šepat.”

“Taisnību sakot, man ar jums vairs nemaz nav jārūnā,” Akmentiņš laipni uzsāka. “Jūsu mamma jau jūsu vietā sacījuse “jā”. Tādēļ tikai tā goda pēc vien griežos pie jums.”



“Es nesaprotu, par ko jūs runājiet,” Kristīne sacīja apjukdama.

“Jūsu mamma bija tik laipna un apsoliņa man, ka jūs abas mani nākamā svētdienā apmeklēsiet,” Akmentiņš runāja. “Nesakiet nu jūs “nē”, kad viņa jau laipni “jā” sacījuse. Jūs man un manai mātai darīsiet lielu prieku, mūs reiz apciemodamas.”

“Nākamā svētdienā? Bet ja nu barons manis neatlaiž, ja viņam varbūt viesi?”

“Tad nāksiet aizcitsvētdien.”

“Mēs nezinām ceļu uz jūsu māju.”

“Tādēļ es jau jūsu mammai sacīju, ka atbraukšu pakal.”

“Un, ja nu es nevarēšu tikt vaļā no dienesta, tad par velti būsiet zirgus sūtījuši.”

“Ak, jaunkundze, tas skan gluži tā, it kā jums nepatiktos nākt.”

“Un kur jūs piebrauktu?” Kristīne prasīja.

“Pie stalla; šē dārzā iekšā jau laikam nav parasts iebraukt?”

“Bet pie stalla arī nebrauciet.”

“Kādēļ? Kur tad?”

“Man nepatiktos, ka topam kā lielmātes visai muižai caurvestas... gar muižkunga māju... lai cienīgajai atkal būtu ko runāt... Brauciet uz baznīcu. Satiksimies pēc dievvārdiem.”

“Labi. Ļoti patikami. Paldies.”

Kristīne atstāja istabiņu. Kamēr Akmentiņš no vešerienes atvadījās, viņa izgāja pa dārza vārtiem un bija jau iepretim dārznieka mājai stāvošam stallam un kučiera istabas logam garām, kad viņš viņu panāca. Klusēdami viņi izgāja muižai cauri. Klusēdami viņi arī gāja tālāk pa lēnām uz leju slidošo lielceļu, gar kura malām milzīgas papeles stāvēja. Likās, ka Akmentiņš meklētu sarunai vielu, bet nevarētu tās uzķert. Viņš pakāsējās vairāk reižu un sacīja pēdīgi:

“Kaut tik svētdien būtu labs laiks!”

“Cerēsim,” Kristīne atbildēja, “cerēsim.”

Viņa nerunāja nelaipni, bet vārdi skanēja tomēr tā strupī – kā divi dzirkļu griezieni, kas sarunas pavedienu atkal pārgrieza pušu.

Viņi aizgāja baznīcai garām, nokāpa pa gravai līdzīgo ceļu no baznīcas kalna lejā un pagriezās uz muižas skolu, kuras priekšā un dārzā meitas un puīši pastaigājās. Piepeši uzkalnī aiz skolas parādījās barons un aizauklešoja skolai garām. Puīši un meitas sveicināja, barons pateicās laipni un jāja Kristīnei un Akmentiņam pretim. Vēl lielskungs gravā nebij nozudis, kad arī Edgars uzkalnī tika redzams un pamanīja, ka Akmentiņš reizē ar Kristīni pie skolas pienāca. Kā zibens viņš aizlaidās skolai garām, neviena nesveicinādams, nevienā nepaskatīdamies.

“Varens jājējs!” Akmentiņš izsaucās apbrīnotāja balsī un noskatījās viņam pakal. “Sēd kā uzliets zirgam mugurā.”

“Ziķers puika!” kāds cits lielija, ar Kristīni sasveicinādamies.

“Feins puika!” trešs piebilda.

“Feins!” kāda meita iesaucās. “Feins nu gan viņš nav. Sakiet: veikls, drošs, iznesīgs, labs, skaists – manis dēļ vēl kaut ko, – bet tikai ne feins. Feini zēni vis negul uz biljarda galda un neliek kroga mušām tā ap savām vaļējām mutēm dancot kā viņš.”

“Cik neglīti!” Klušu Marija īgni piezīmēja. “Mušas ap vaļēju muti! Kā nu tā no pazīstama var runāt!”

“Bet kā nu tā pazīstams var darīt!” runātāja atdeva atpakaļ. “Neesmu vis to no citiem dzirdējuse, bet pate redzējuse.”

“Sakiet, ka esiet pārskatījusēs, Baltiņ jaunkundze,” Kristīnes draudzene Emma jokojās. “Tāpat kā esiet pārskatījusēs, viņu par skaistu nosaukdama.”

“Vai tad viņš tāds nav?” Baltiņ jaunkundze prasīja. “Es nezinu – man viņš patīk. Gobas jaunkundze, ko jūs spriediet, jūs tak viņu vislabāk pazīstiet?”

“Man... man viņš arī patīk,” Kristīne mierīgi atbildēja.

“Man arī viņš patīk,” Emma atzinās, “bet skaists viņš tomēr nav. Ģimīs it kā no divām daļām salikts. Piere, acis, deguns – sacīsim: skaisti. Bet mute, bet lielie vaigu kauli, bet ausis –”

“Ujā! Jaunkundze, cik smalki jūs visu novērojiet! Jūs pat ziniet, kādas kuram ausis!” Akmentiņš zobojās.

“Ne kādas kuram, bet tam, kas man patīk.”

“Un kādas tad šim Edgaram?”

“Tās viņam stāv par daudz nost no galvas.”

“Ko? Kas?” tagad iesāka jauns, glīts puisis, kas līdz šim tikai bija klausījies. “Kas to būtu domājis, ka jaunkundzes šito pleiku tik smalki ievēro? Pat ausis... va! Tad jau kāda varbūt arī varēs pastāstīt, cik pudeļu alus viņam jāizdzer, lai tam acis taptu raibas.”

“Mēs zinām viņa kaiti, Mailiša kungs, mēs to zinām,” Baltiņ jaunkundze atbildēja. “Es jau pate to pieminēju, tādēļ jums par to vairs nevajadzēja runāt. Bet par tām pudelēm – toreiz, kad Edgars gulēja uz galda, jūs arī bijāt... jums arī bija ļoti raibas acis. Cik duču tad toreiz par abiem bijāt iztukšojuši?”

Glītais runātājs notvika.

“Toreiz...” viņš nokaunējies stomījās, “toreiz – nez kā man tur izgadījās... es citādi ar viņu nemaz netinos... bet toreiz... viņš pirka, pirka kā negudrs un spieda ar varu – nudie... fui, tāds...”

“Ar varu? Vai viņš jums lēja mutē?”



“Nē, to ne, to nu gan ne, bet viņš —”

“Ak, tad cietiet klusu, Mailiša kungs! Par otra naudu krietni uzdzīvot un tad viņu vēl beigās nopelt — tas ir neglītāk, nekā kad gul uz galda un kroga mu... un tā joprojām. Vai Edgars tā kādreiz darījis?”

Jaunais runātājs apjuka un novērsās sāpus. Pēc britiņa Baltiņ jaunkundze dzirdēja, kā viņš uz citiem sacīja:

“Baltiņ jaunkundze muižas Edgaru laikam ņems iegātnos.”

Šī rupjība uz jauno meiteni nelikās darot nekāda iespaids. Viņa pasmējās.

“Kas var zināt!” viņa tad skaļi un jautri iesaucās. “Pie tāda tak nebraukšu, kas vēl pie mātes piena kubliņiem staigā. Tad tak drīzāk pie tāda, kam pa reizei paša pirktā brandvīna blašķe ķešā.”

“Un paša pītā pletne padusē,” Mailīts piemetināja, vēl nesatveramās ūsas ar nedrošiem pirkstiem griezdams.

“Cienītais tenorista kungs, no pletnes sieva nebīstas, ja tā īstam vīram padusē.”

“Ā!... Par tiesu? Un Edgars ir tāds... viens no īstajiem?”

“Man tā liekas.”

Še saruna beidzās, jo skolotājs iznāca ārā un lūdza uz dziedāšanu.

It kā neviļus Kristīne satvēra Baltiņ jaunkundzes elkonu, un roku rokā abas iegāja skolā.

\* \* \*

Kad skolotājs dziedātājus atlaida, saule jau pašulaik taisījās rietēt. Emma lūdza Kristīni, lai tā viņu līdz Alaines tiltam pavadot. Kristīnei caur to iznāca mazs likums, bet, tā kā viņai tad nebija pa ceļu gar baznīcu jāiet, pa kuru arī Akmentiņš devās uz māju, viņa izpildīja draudzenes vēlēšanos. Laiks bija rāms un skaidrs, un viņas nešķīrās vēl pie tilta. Kristīnei nebija jāsteidzas, jo dziedāšanas vakaros barons iztika ar sulaini vien.

“Man Akmentiņš stāstīja, ka tu viņu nākamsvētdien apmeklēšot,” Emma sacīja.

“Jā, viņš mūs uzlūdza, māti un mani,” Kristīne atbildēja.

Emma klusām nopūtās.

“Par ko tu nopūties?”

“Kas man tādu laimi dos!” viņa runāja. “Tu esi apskaužama.”

“Tu nezini, Emm, ko tu runā! Ņem manu laimi, ņem viņu!” Kristīne visai rūgti izsaucās.

“Ak, es jau zinu gan, mīļā. Es gan manīju, kā tev acis zibēja, kad Baltiņ jaunkundze Edgaru aizstāvēja. Es tevis nesaprotu. Patikt jau tas

cilvēks meitai var. Bet pret Akmentiņu?... Vai tad viņš tev tiešām tik dziļi ielīdis sirdī?”

“Ko tu nu prasi!... Es jau gribu no viņa tikt vaļā. Bet viņš manis nēlaiž un nēlaiž —”

“Ak tad jūs jau tik tālu esiet? Tu esi viņam apsoliņusēs. Viņreiz tu tikai stāstīji —”

“Tu manis nesaproti,” Kristīne draudzeni pārtrauca. “Es nezinu, vai es tev to tā varēšu izskaidrot, vai tu man ticēsi, bet tā ir: man viņa žēl. Agrāk, kad viņš vēl Poļos nebija bijis, man viņš patika kā kaut kurais glitais puisis, bet tagad tur ir kaut kas, kas velk un velk klāt... es pate nezinu! Vai tās ir viņa palaidnības? Tas tak nevar būt. Es tak neesmu traka... Un tomēr atkal: jo vairāk viņš klenderē, jo vairāk man viņa žēl. Man gribas ar visu varu viņu dabūt uz ceļa... Tu saki: vai es viņam solījusēs? Es ar viņu par citu neko šai gada laikā neesmu runājuse kā par viņa... viņa dzīvi. Esmu viņam pārmetuse viņa dzīvi, un viņš man apsoliņies laboties. Tā tas iet no vienas reizes uz otru. Viņš netur vārda, bet es tomēr atkal prasu, lai viņš apsolās, un cerēju, ka es viņu tak pēdīgi grozišu... Ak, es esmu gluži kā negudra!”

Un Kristīne piepeši iesāka raudāt.

“Tik skaists jau viņš arī nemaz nav, ka varētu teikt, otra tāda nav,” viņa turpināja. “Ir tiesa, viņa ģimis kā no divām daļām salikts. Bet man viņš tomēr simtreiz labāk patīk par Akmentiņu. Es šodien pie dziedāšanas noskatījos. Akmentiņam tādas sārtas, sārtas lūpas — šim tādas platas, bālas, bet ko tur runāt, ko tur runāt!”

Emma klusēdama aplika roku ap Kristīnes vidu.

“Tad tu Edgaru precēsi?” viņa pēc brīža paskumji vaicāja.

“Nē!... Esmu sev un mātei apsoliņuse, ka to nedarišu. Nelaimīga ar viņu tak pēdīgi būtu, mātei taisnība.”

“Mātei taisnība,” draudzene atkārtoja. “Mīļā, neņem vis viņa. Ej pie Akmentiņa. Tu tagad esi kā apburta. Kad būsiet izšķīrušies, tad viss atkal būs labi.” Un tad apstādamās viņa palika. “Nenāc nu vairs tālāk. Un neņem gan viņu. Sveika!” Viņas saskūpstījās. “Par tiesu neņem.”

Tad viņas šķīrās.

No tilta mazs celiņš gar vecās pils drupām veda augšā uz Alaines stāvo krastu, līdz kuram muižas lielais parks aizstiepās. Lēnām Kristīne tuvojās kuplo koku pakrēslim. Lejā, krācē, putoja un šļāca ūdens, šur tur viņa pusē, šai pusē upei pogāja lakstīgalas. Mēness vēl nebija uzlēcis, bet vājš gaišums aiz lielceļa papeļu galotnēm vēstīja viņa tuvošanos.

Piepeši Kristīne pacēla acis, kuras tā līdz šim celiņam bija turējuse piegrieztas. Viņa nekā nebija dzirdējuse, bet viņai tā bija, it kā kāds viņai nāktu pretī. Bet viņa neviena neieraudzīja un soļoja atkal ar noliektu



galvu tālāk.

Uz reizi Edgars stāvēja viņas priekšā basām kājām, baltajās ādas biksēs, bez svārkciem. Pie kakla viņam spīdēja asiņaina sirds – sarkanais kreklis vestes sirdsveidīgā izgriezumā. Ap rokām vijās tāda pate asiņaina krāsa.

“Labvakar!”

“Labvakar.”

“Kur tu biji?”

Kristīne neatbildēja nekā, bet soļoja ātrāk tālāk.

“Pagaidi... Es domāju, ka tu gar baznīcu nāksi, bet, kad redzēju, ka... ka citi bez tevis atnāca, tad devos šurp. Emmu laikam atkal pavadiji?”

“Jā.”

“Nesteidzies nu tā. Man tev kas jāsaka. Tu laikam dusmīga?”

“Par ko?”

“Īemesla jau diezgan. Tu laikam tici gan, ko tas sulainis šodien melsa?”

“Jā.”

“Nu – taisnību sakot, es biju gan tur vienu acumirkli... Tāpat pa jokam... Uguns vēl dega... Es nācu no kroga... Ede rāva mani aiz piedurknes, un tā tā rūts saplīsa... Kas tev tur par ļaunu ko ņemt?”

“Es jau to arī nedaru.”

“Tad tu nerunātu tādā svētā balsī. Bet par tiesu gan: es tur biju tikai vienu minūti. Tu tak nedomāsi, ka man tas ķēms, tā Ede, vai tā Made patik?”

“Un, ja tev viņas arī patiktu, kas tad man tur?”

“Nu zināms gan, nekas... tas ir... es domāju... ē!... Un krogā netiku vairāk dzēris kā – –”

“Bet tomēr dzēris tiki! Un ko tu man solījies?”

Edgars cieta brītiņu klusu un sacīja tad ar nelieluļotu pašapsūdzību:

“Ko nu – plenders jau nu gan esmu caur un caur.”

Citkārt tamlīdzīgiem vārdiem no Kristīnes puses bija sekojuši, kā nu kurā reizē, rūgti vai maigi pārmetumi, bet tagad viņa mēma gāja tālāk.

Parādījās jau starp kokiem kungu mājas mūri, un viņa arvien vēl nesacīja ne vārda. Edgars apstājās.

“Pagaidi,” viņš sacīja, “tad tu ar mani tā esi saskaitusēs, ka nemaz vairs negribi runāt?”

“Es nemaz neesmu saskaitusēs.”

“Kādēļ tad tu nerunā?”

“Tādēļ, ka tas neko nelīdz.”

Viņa gribēja uzgriezties uz celiņa, kas noveda uz dārznieka māju, bet Edgars viņai aizstājās priekšā.

“Pastaigāsimies vēl drusciņ, man tev vēl kas jāsaka... kas svarīgs.”

“Nē, ir jau par daudz vēlu, māte nogaidīsies,” Kristīne atbildēja.

“Nāc nu, nāc! Neesi nu... lūdzu... nāc. Vai tev jau nu uzreiz priekš manis vairs nemaz nav laika?”

“Nē, nav.”

“Nav?... Nav?... Tātad es jau nu tāds noziedznieks... to nebūtu domājis... Nāc nu, nāc!”

“Nē, laid garām,” Kristīne mierīgi atbildēja.

“Lūdzama... tikai tur līdz tam beķam... To tak tu vari darīt.”

Kristīne vilcinājās vēl mazu brīdi un tad apgriezās. Abi iegāja tumšā gatvā.

“Ir jau taisnība,” Edgars uzsāka, “es tevi līdz šim maz esmu klausījies... apsolījis gan, bet vārdu neturējis... vai zini, kādēļ? Tādēļ, ka domāju, ka neprecēts puisis tā drikst dzīvot. Ko tad līdz šim isti esmu sagrēkojis? Vai esmu zadzis – vai jel otram tik daudz nozadzis, kā tukšā auzu čaumalā saiet! Vai nokrāpis? Vai otru apmelojis? Vai kādam godu laupījis?... Savu peļņu esmu notērējis un pie... un ar tām... un, šur tur vazādamies, varbūt arī daļu no savas veselības. Bet es to nezinu, jo es to nemanu. Varu teikt, ka līdz šim mani spēki tikai aug vien vēl... Redz, tā tās lietas stāv. Un tad nu tu nāc un saki, lai es tā nedzīvoju. Par ko? Lai tev būtu par to prieks, jo citiem visiem gluži viena alga, vai es šodien laužu kaklu vai rītu. Bet man atkal ir prieks tā drusku patrakot. Kādēļ tad tu esi jauns un dzīvo pasaulē? Un paskaties citos, ko tie dara! Tas pats kučiers: kad madāma viņam barona dzimšanas dienā otru šņabi piesola, tad tas vai nosarkst aiz kauna, bet vakarā krogā viņš uz barona laimēm pievelkas stīvs un pilns. Un vai tu domā, šis tev neprot ložņāt pa logiem! Un sulainis, tas glunda! Prasi viņam, kur viņš visur mani netika izvadājis, kad šopavas barons mūs abus paņēma uz Rīgu līdz! Bet izej viņa istabā: bībele stāv atvērta uz galda!... Jā, tā es neprotu un tādēļ esmu sliktāks par citiem, un tādēļ visi kliež: “Edgars, Edgars!...” Valšķi tādi un skauģi, ka man dūša to neslēpt, ko šie dara drebēdami un trīcēdami!”

Kristīnes sirds saplaka, šos vārdus dzirdot. Tātad tas bija viss viņas rājienu un pamācību panākums, ka viņš netikumu vairs nemaz neturēja par netikumu! Viņš domāja, viņš drikstot tā dzīvot! Tišā prātā viņš viņai bija darījis sāpes.

“Vai tas bija viss, ko tu man gribēji sacīt?” viņa vaicāja, uztrauktā balsī.

“Nē, man tev papriekšu bija jāizskaidro – –”

“Jā, esi tik labs un izskaidro gan man papriekšu, pirms tu runā tālāk, kā tas sakrīt, ka tu vienā vārdā sevi nosauc par plenderi un tad atkal klaji



atzīsties, ka tu tik nekrietns nemaz neesi, bet ka tikai citi tevi par tādu sauc?"

"Kas tur ko izskaidrot! Ja es ar citiem stalla puīšiem esmu kopā, tad nedz pie sevis, nedz pie viņiem neožu zirgu sviedrus. Mēs visi esam vienādi... Tāpat ir ar tām citām lietām. Kā lai es par kučieru, sulaini, strazu turos sliktāks, kad zinu, ka tie to pašu domā, runā, kāro, dara, ko es? Vai tādēļ, ka tie pārgriež acis un saka: "Fui, tādas lietas!" Lūk, tik godīgu cilvēku starpā es neesmu nekāds plenders. Bet par plenderi es palieku, kad es... kad es... ar tevi satiekos. Tu neesi kā Ede vai Made, kurām divatā citāds tikums un trijatā citāds. Tāda pate tu esi rītā, tāda vakarā... Pret tevi es sev izliekos tāds... novārtījies, tāds kā purva bridējs... tāds... ē... caur un caur."

Viņi bija nokļuvuši līdz beņķam maza klajuma malā, un Edgars nosēdās.

"Sēdēsim drusku."

Kristīne paklausīja uzaicinājumam. Mēnesis bija uzlēcis un lūkojās sarkans starp lapu mudžekli. Kokvilnainā sirds pie Edgara kakla izskatījās kā tumšas, sarecējušas asinis. Viņš meklēja Kristīnes roku uz beņķa, bet viņa abas salika klēpī.

Piepeši viņš sacīja, noliekdamies uz priekšu:

"Kristīn, mums abiem jāprecējas."

Viņa sarāvās drusku un sēdēja tad mierīgi viņam līdzās.

"Kādēļ?" viņa vaicāja sausā, aizrautā balsī.

"Tādēļ, ka tu mani mīlo, tādēļ, ka es tevi mīloju. Ja tu manis nemīlotu, tad tu tagad šite nesēdētu, un es... es... šodien tikko noturējos, Akmentiņam sava zirga neuzlaidis virsū."

Edgars runāja šos vārdus lielā, nesavaldāmā uztraukumā, pēdējo teikumu gandrīz aizsmakušā balsī.

Kristīnes rokas sacirtās un žņaudzās, viņas lūpas sāka raustīties, un viņa saspieda apakšlūpu zobos.

"Tu saki, es esot nogājis no ceļa," viņš atkal turpināja, mazliet saņēmies. "Tava māte arī tā domā, Asta madāma arī... Jums jau taisnība, bet... neviens manis atkal neuzvedīs uz ceļa kā tu vien. Kad citi par mani runā, tad man dusmas vien nāk, pat Asta madāmas laipnie vārdi man nepatīk... Kas viņiem gar mani par daļu! Lai slauka vien katrs savu durvju priekšu!... Tikai kad tu ko saki, tad man tā liekas: tam tā vajag būt. Zināms... darīt pēc taviem vārdiem... tas nu līdz šim tā ir gājis... Kā jau sacīju... es domāju... Bet, kad būsīm saprecējušies, tad viss grozīsies. Tad es zināšu, priekš kā man katra kapeika jātaupa; un cits viss – un visa klenderēšana un vazāšanās uzreiz būs beigta. Nāksi pie manis?"

Mazs vējiņš iečabējās koku galotnēs un piejaucā savādu troksni

ūdēns krākšanai klāt. Kad lapas bija rimušas kustēties, Kristīne atbildēja:

“Nē.”

Puiša lielās acis pavērsās uz Kristīni, un viņa uzacu starpā parādījās krunka.

“Tā nav tiesa,” viņš izgrūda. “Nerunā tā.”

“Es saku, kas notiks. Es neiešu pie tevis.”

Edgara drošie mirkli noslidēja zemē.

“Ko tad lai daru?” viņš sacīja sajucis. “Ak... tu tikai mani gribi spīdzināt. Dod nu vārdu!”

“Ko es nevaru, to nevaru,” Kristīne atbildēja.

“Vai tad tu manis nemīļo? Vai tad esmu pārskatījies, ka tu šitā runā? Tas nav, tas nav!” Edgars karsti iesaucās un gribēja Kristīnes roku satvert. Bet viņa to neļāva un atvirzījās no Edgara tālāk nost.

“Es negribu melot,” viņa runāja drebošā balsī, “ja es ne... ja tu man... nepatīktu, tad, zināms, tagad šē nesēdētu. Bet esmu sev cieti solījusēs tevis neprecēt, un es tev to tagad saku un to, ka turēšu vārdu.”

Edgara bālā seja likās topam vēl bālāka.

“Un kāpēc tu šitā esi apņēmusēs?”

“Tādēļ, ka mūsu dzīve būtu nelaimīga. Tu vairs nevari palikt citāds, un tāds, kāds tu tagad esi... tāds... tas... tā būtu mana nāve.”

“Bet tu tak dzirdi, ka es vairs tā nedzīvošu. Nudie. Es tev to zvēru!”

“Es ticu, ka tu no visas sirds gribēsi uzsākt citu dzīvi, bet tur nekas neiznāks, tu esi ar tagadējo jau par ilgi apradis.”

“Tātad tu domā, ka tu pie manis it nekā neiespēsi?”

“Ko tad līdz šim esmu iespējuse?”

“Līdz šim, līdz šim! Es tak tev jau izskaidroju... viena galva, viena bēda bija līdz šim! Ne tu no visas tiesas mani esi rājuse, ne es no tiesas esmu gribējis laboties.”

“Es neesot no visas tiesas?”

“Un, ja nu arī tu, tad es... es... ā... lai nu gul, kas pagājis. Mēs precēsimies, un es palikšu citādāks. Es klausīšos tevī kā... kā... suns kungā. Vai tad es būšu pirmais vīrs, kas atmet puišu niķus? Un vai tie jau nu mani tik dziļi var būt iesakņojušies? Neesmu tak vēl nekāds vecis... Divdesmit trešā gadā... Nāksi? Jā?”

“Nē, nē.”

“Tu tagad mani gribi ķircināt. Kristīn, tas tak nevar būt...” Viņš no jauna mēģināja satvert viņas roku, bet viņa piecēlās.

“Nu esam izrunājušies, iesim!” viņa sacīja klusām.

“Es tevis nelaidīšu! Tā tevis nevaru laist projām!” Edgars, kaislības pārņemts, izsaucās un apcirta roku ap Kristīnes vidu.



Bet ātri Kristīne atsvabinājās.

"Liec mierā! Es tā negribu!" viņa stingri sacīja.

Edgara seja aptumšojās.

"Negribi!" viņš čukstēja, un viņa acis svēloja. "Ko? Tu mani mīlo un dusmojies, kad es... ā, tie jau ir nieki!" Un viņš viņu piepeši sagrāba, spieda viņu pie krūts un meklēja viņas muti.

"Edgar!" Kristīne sašutuse klusām iesaucās. "Laid vaļā!"

Bet Edgars neklausījās, bet lūkoja savas lūpas uzspiest uz Kristīnes lūpām.

"Edgar! Vēlns!"

Viņa iecirta vienu roku puiša sarkanajā sirdī, atgrūda viņa galvu atpakaļ, atsvabināja otru roku un iesita viņam ar visu spēku plīši vaigā.

Kā sastingušas Edgara rokas atkrita no Kristīnes kakla, mēms viņš saļuma uz beņķa.

Nekustēdamās Kristīne stāvēja uz vietas. Viņa piepeši nekā vairs neredzēja kā tikai neskaitāmas zelta lodītes savā priekšā dancojam. Viņas ausīs šņāca kā vētra, un viens spēks, nākdams iz viņas būtības dziļākā dziļuma, spieda viņu mesties Edgaram pie kakla un izsaukties: "Piedod!" Bet viņa sakoda zobus, aizmiedza acis, lai nozustu virpuļojošās lodītes, un taustīja ar kāju pēc celiņa. Grīlodamās viņa aizgāja. Uz beņķa Edgars palika sēdam, saliecies un rokas ģīmjam aizlicis priekšā.

\* \* \*

Ienākuse istabiņā, Kristīne māti jau atrada apgulušos. Klusām viņa noģērbās un aizlida nedzirdami aiz aizkara. Kad viņa jau bija gultā, māte, kura visu bija dzirdējuse, vaicāja:

"Cik tāļu Akmentiņš tevi pavadīja?"

Kristīne sarāvās. Viņa vēl nebūt nebij norimuse un baidījās, ka māte viņas balsi nomanīs viņas uztraukumu. Viņa tādēļ aizlika segu mutei priekšā un atbildēja paklusām:

"Viņš – nemaz. Biju Emmai gabaliņu aizgājuse līdz."

"Tā!" vešeriene atteica, cerībās maldījusēs, un nesacīja vairāk ne vārda.

Otrā rītā Edgars un Kristīne satikās pie brokasta galda. Viņš izskatījās bāls un spītīgs un sveicināja viņu īsi, bet ar tādu pašu pieklājību kā agrāk. Ne ar vārdu sarunā neiejaukdamies, viņš izdzēra savu kafeju un aizgāja atkal uz stalli.

"Manam biedram izgājušā naktī gaita nav izdevusēs," kučiers zobojās. "Nerunā ne vārda un iet apkārt kā lauva."

“Būs kāds samizojis vai šī drusku cietāk noglāstījuse,” sulainis smējās. “Nez kur tad bijis?”

“Es jau stāstu, ka viņš nerunā. Bet būs labi tālu bijis ciemos, atnāca ļoti vēlu.”

“Pilns?”

“Likās skaidrs.”

Kristīne piecēlās, lai gan viņas tase vēl nebija tukša. Viņai riebās šai sarunā tālāk noklausīties, un viņa aizgāja pa ķēķi uz kungu istabām.

“Mūsu jaunkundze arī šorīt tāda bāla un klusa,” sulainis piezīmēja. “Man liekas, nav nejauši gadījies, ka abi reizē saīguši. Būs kas viņu starpā noticis.”

“Nav liels,” kučiers piebilda. “Šī varbūt būs liegusēs maksāt par saplēsto rūti.”

Viskrelis atrada šādas domas par ļoti pareizām un zobojās tālāk par Kristīni, un kučiers, kas līdz šim viņas ne ar vārdu nebija aizticis, tapa savos izteikumos arvien drošāks, bet nolaida pie tam savu balsi arvien zemāk, kamēr abi pēdīgi tikai sačukstējās vien vairs. Kad kučiers no galda piecēlās, tad viņi bija vienojušies, ka Kristīne ar Edgaru sen jau gājuse uz vienu roku un ka šī nekrietnā dzīve (taisni vai barona acu priekšā) ilgāk nav ciešama un baronam jāuzrāda.

Bet cik uzmanīgi arī kučiers neievēroja katru Edgara soli, cik rūpīgi arī Viskrelis nenosvēra laiku, ko Kristīne tur pavadīja un tur, – visa slepenā uzraudzība palika bez sekmēm. Edgars strādāja ar drusku pārliecīgu spēku, viss, ko viņš ņēma rokās, ira un plīsa, nīdās ar kučieru un gulēja vaļas brīžos un naktis kā sasalis savā gultā. Par velti muižas kunga Ede ienāca vienreiz, otrreiz stalli; ja kučiers ar viņu nepajokojās savā saldenā, glaimā kārtā, Edgars viņas nemaz neredzēja. Klusa kā ēna Kristīne darīja savu pienākumu. Viņas ģimja smalkā pluta izskatījās vēl caurspīdīgāka nekā senāk, un viņas jautrajās acis bija ieradies tāds valgs mirdzums. Vakaros Viskrelis apstaigāja parka lapainās, paslēptās vietīgas un ieradās dažādos dienas laikos vešerienes istabiņā ar šādiem tādiem uzdevumiem no barona, bet viss bija veltīgi. Viņš Edgara ar Kristīni nesatika vienus. Pēdīgi viņam tak likās laimējoties. Kādā vakarā vēlu barons viņu vēl aizsūtīja uz stalli. Kučiera istabas logs bija vaļā, iekšā viss klusu. Stallā durvis arī vēl nebija aizslēgtas, bet stāvēja pusviru. Aiz durvīm Viskrelis dzirdēja čukstam, apspiesti smejamies un – jā, tiešām! – bučojamies. Ātri viņš atvēra durvis, vājš “ai!”, un muižas kunga Ede atsvabinājās no kučiera rokām un aizdrāzās sulaiņam garām.

No šīs reizes kučieram ar sulaini satika vēl labāk.

Pa tam pienāca svētdiena, un Kristīne lūdza atļauju iet uz ciemiem. Barons viņu atvaļināja, un māte un meita sataisījās un aizgāja uz baznīcu.



Kristīne bija apvilkusēs to pašu vienkāršo, pelēko kleitu, kura tai viņsvētdien bija bijuse mugurā, lai gan māte bija vēlējusēs, lai ņemot smalko, melno. Arī lakatiņa viņa cita nebija apsējusēs. Un tomēr dažāda puīša acis pa sprediķa laiku kavējās ilgāk pie Kristīnes auguma, nekā tas ar kristīga klausītāja uzmanību sagājās. Pēc dievvārdiem Akmentiņš sasveicinājās ar abām sievietēm baznīcas priekšā, un, tā kā viņas nevēlējās, lai tas pie baznīcas piebraucot, tad viņš tās aizveda uz saviem vāģiem. Vešeriene nejaudāja apspiest priecīgas izbrīnēšanās, ieraudzīdama tikpat glīto, kā dārgo pajūgu. Laimīgi smaidīdams, Akmentiņš vienai un otrai palīdzēja iekāpt vāgos, uzsēdās pats uz bukas, un drīzi staltais melnis ierīkšoja Ķezberu mājas robežās. Še jaunais saimnieks savilka grožus, lai viešiņas vaļīgi varētu nolūkoties krietni apstrādātos, pa daļai jau kupli sazēlušos tīrumos.

Tad viņi iebrauca mājā.

Nabaga vešerienei sirds nodrebēja. Kungs tētīt! Vai tādi bij tie Ķezberi! Dzīvojamā ēka no sarkaniem ķieģeļiem un gandrīz ar tikpat lieliem logiem kā barona māja! Un visas citas ēkas labā kārtībā un visapkārt tāds spodrums un glītums! Kad vāģi pie durvīm apstājās, no istabas iznāca jauna meita, kura viešiņas ļoti laipni apsveicināja, sacīdama, šī esot Akmentiņa māsa Marija. Akmentiņš pa tam zirgu aizbrauca uz stalli, un Marija viešiņas veda iekšā. Ēkas iekšpuse piemērojās viņas ārpusei. Ērtas telpas ar glītām istabas lietām, kuras neliecināja vis no zemnieka lielīgās uzpūtības, bet no veselīgas sapratēja garšas. It sevišķi to ievēroja Kristīne, kuras labo garšu uzturēšanās pa kungu istabām neviļot bija attīstījuse. Visas trīs nosēdās zālē, un Marija ar vešerieni sarunājās par ceļu, par laiku, kamēr Akmentiņš ienāca. Tad viņa nozuda.

“Nu kā jums mana vieta patīk?” jaunais saimnieks vaicāja.

Jautājums netika ne pret vienu, ne pret otru taisni izteikts, un māte tādēļ gaidīja, lai Kristīne atbildot. Bet, tā kā šī cieta klusu, tad viņa sacīja:

“Kam gan šē nevarētu patikt, Akmentiņa kungs! Esmu reti tik skaistas mājas redzējuse kā jūsējās. Jūs esiet laimīgs cilvēks.”

“Par laimīgu manis nesauciet, par tādu manis nesauciet!” Akmentiņš jautri pretojās. “Kam vēl ir vēlēšanās, kas, pēc viņa domām, varētu piepildīties, bet nepiepildās, tas... tas... to citu laimi arī tā nesajūt, kā īsti vajadzētu... Un jums, jaunkundze, kā jums šē patīk?... Tas ir... es domāju... pirmais iespaids... jo daudz... pamatīgāki jau vēl nekas nav apskatīts.”

“Man jāsaka tas pats, ko mamma sacīja: ļoti jauka vieta,” Kristīne atbildēja.

Akmentiņa skaidrās acis iemirdzējās, un bez stomišanās viņš tagad sarunu vadīja no viena priekšmeta uz otru.

Tad ienāca Marija un lūdza pusdienā.

Galds bija sevišķā, mazā ēdamistabā klāts un viss uz tā patīkamā kārtā salikts. Netrūka pat puķu, kuras lielā, slīpētā vīna glāzē uz maza, balta telēķīša galda vidū stāvēja.

Lai gan ēdiens bija gards, tad Kristīne tomēr tikai ar piespiešanos iztukšoja telēķi zupas un apēda gabaliņu cepeša. Viņai tā vien bij, it kā viņa spēlētu kumēdīšus, un vārdi – “par velti, par velti, es te nekad nebūšu saimniece!” viņai kā zvanīt zvanīja pa galvu. Visur bija kārtība, spodrība, pilnība, un tomēr viņai tā izlikās, it kā visur kaut kā trūktu. Istabu sienas nebija ar tapetēm aplātas, bet glīti ar eļļas krāsām krāsotas. Krāsu vājais spīdums Kristīnei izlikās kā valgums un sienas pašas pilnas saltuma. Piepeši viņai iekrita prātā: kad Edgaram šitas viss piederētu un kad viņš tur Akmentiņa vietā aiz galda sēdētu!... Kad viņš viņu tagad te redzētu ēdam!... Pie šīm domām viņai rīkle kā žņaudzin aizžņaudzās, un viņa nolika dakšiņas un nazi uz stikla nažu beņķīša.

Pēc cepeša Marija uzlika vēl vienu ēdienu uz galda – kūkas. Vešeriene pagrozīja galvu un nomurmināja: “Akmentiņ jaunkundze!” Bet Marija, jautri smiedamās, lūdza, lai ņemot priekšā. Akmentiņš pa tam ielēja vīnu glāzēs. Sajuzdama, ka viņa izturējās šo laipno cilvēku vidū par klusu, Kristīne satvēra glāzi, pacēla to pret Akmentiņu un sacīja: “Uz mājastēva veselībām!” Un, gribēdama savu iekšējo saltumu aizdzīt, viņa iztukšoja glāzi līdz dibenam.

Akmentiņš pateikdamies palocīja galvu, pie tam kā skuķis notvikdams.

Pēc pusdienas jaunais saimnieks gāja vešerieni savu saimniecību izrādīt. Marija atkal Kristīni izveda dārzā. Starp piecām sešām vecām ābelēm stāvēja taisnās rindās daudz jaunu kociņu, ap bišu tropiem dūca bites, un lielajā ozolā mājas sānos trokšņoja putni. Še Kristīne jutās brīvāka. Viņa sarunājās dzīvi ar laipno saimnieci, pie tam viņas smalkos piemetinājumus par nākamību nelikdamās saprotot, un tapa pēdīgi gluži jautra, kad pāris viesu, arī jauni ļaudis, no kaimiņiem ieradās. Nu laiks līdz vakaram aiztecēja ļoti ātri, un, kad zirgs atkal stāvēja durvju priekšā un Kristīne no Marijas ar sirsnīgiem vārdiem atvadījās, tad tie nebij liekuļoti. Bet, jo tuvāk viņa muižai kļuva, jo vairāk viņas sirds atkal saspiedās, un, kad Akmentiņš staļlam aizbrauca garām, tad pēdējais jautrības stars Kristīnes dvēselē bija nodzisis. It kā bez sajušanas viņa Akmentiņam pie dārza vārtiem sniedza roku. Viņa ne vārda nevarēja izsacīt, un māte pateicās viņas vietā. Bet jo karstāks totiesu bija spiediens, ar kādu Akmentiņš spieda Kristīnes roku.

Kad māte ar meitu bija nokļuvušas savā istabā, Kristīne iededzināja



sveci un aizlaida logam gardini priekšā. Tad viņa kā bez spēka nometās krēslā. Arī māte nosēdās. Rokas salikuse, lielā lakata nenoņēmuse, viņa sēdēja un skatījās divaini puķotajā gultas aizkarā. Piepeši viņa iesāka raudāt.

Kristīne pacēla acis.

“Ko tu raudi, mamm?”

“Par tavu laimi, Kristīn... Tāds cilvēks... tāda vieta... Kristīn, Kristīn!”

Kristīne sarāvās, it kā mātes vārdi būtu bijuši naža dūriens.

“Un tu arī šodien izturējies, kā vajadzēja: ne par salti, ne par silti... “vešeriene turpināja. “Atturies nu vien arī turpmāk tā no tā Edgara kā pagājušā nedēļā. Tad viss būs labi.”

Kristīne uzlēca stāvu. Viņas acis zibēja.

“Mamm, ko tu runā! Vai tad es tā izturējos, ka viņš drīkst cerēt? Mamm, vai tad es par tiesu sevi lai pārdodu?”

Un, aizkaru paceldama, viņa iemetās gultā, iespieda muti spilvenī un raudāja un šņukstēja dikti.

Pirmdienas rītā Kristīne, uz “kalnu” iedama, satika ceļā Edgaru. Viņš izskatījās vēl bālāks nekā citad, acis bija dziļi iekritušas un zibēja gandrīz nedabiski. Viņa redzēja, ka viņš zināja, kur viņa vakar bij bijuse. Garām iedams, viņš nesveicināja, tikai mute savilkās it kā dziļā nicināšanās.

Kristīne jutās notiesāta. Līdz šim viņa bij bijuse apvainotā, viņš apvainotājs, tagad viņa sajuta, ka viņam bija tiesība par viņu dusmoties, viņu nicināt. Viņa viņu mīloja. Viņa to bija atzinusēs. Un tomēr viņa gāja un ļāvās ar otru savesties! Nejauki! Nejauki!... Viņa aizgrīļojās līdz kungu mājai un iegāja barona istabās, lai tās uzkoptu... Bet vai tad tā nebija labi? Lai jel viņš domāja, ko gribēja! Jo vairāk viņi atsvešinājās, jo labāki tas bija. Drīzi viņš tak arī dabūs zināt, ka viņa Akmentiņa neņems. Ar šīm domām viņa sevi kaut cik apmierināja un uzsāka savu dienas darbu.

Tā kā Edgars, izņemot veco Asta madāmu un pašu baronu, neviena cilvēka visā muižā no šīs dienas vairāk neievēroja par Kristīni, tad nebija iespējams uzzīmēt viņa pārvēršanās cēloņa. Pat muižas kunga viņš nesveicināja, ļāvās par to no barona izbārties un nesveicināja tā no jauna. Tā tas gāja vairāk kā nedēļu, kad barons kādā rītā kučieram lika aizjūgt kariatē un aizbrauca, sulaini paņēmis līdzi.

“Vai barons šodien būs mājā?” Edgars vaicāja madāmai, pusdienā viens pats pie galda sēdēdams.

“Nē,” saimniece atbildēja, “viņš sacīja, lai viņu sagaidot rītu vai parītu.”

“Kur Kristīne? Iekšā?”

Edgars rādīja uz barona istabām.

“Jā.”

Viņš piecēlās.

“Man drusku ar viņu jāparunājas.”

“Ko jūs gribiet, Edgar?” madāma izsaucās, puišam, kas jau ķēķim bija izgājis cauri, pasteigdamās pakal. “Neejat! Kas jums ar Kristīni par darišanu?”

“Vai jūs bīstaties, ka es viņai... viņai...” Edgars norīja vārdu “kodišu” kā nepieklājīgu pret veco Asta madāmu un sacīja tai vietā: “Vai domājiet, ka viņu satraucēšu?”

“Zināms. Sakiet tak – kas ar jums noticis? Jūs jau tagad esiet pret visiem cilvēkiem gluži kā... es pavisam nezinu, ko lai saku. Fui, kaunaties jel!”

“Bet ko tad es daru?” Edgars jautāja rāmi, bet tomēr ar grumbu starp uzacīm. “Kad es dzeru un trakoju, tad nav pareizi, kad es nekā nedaru, nav atkal labi.”

“Edgar, Edgar! Jūs savai mātei darītu daudz raižu, ja tā vēl būtu dzīva. Ejiet nu uz stalli atpakaļ un pārdomājiet savu dzīvi. Es jūs tur iekšā nelaidīšu.”

“Madām!... Jūs laikam arī mani turiet par tik sliktu... tik... tādu...”

“Jūs ziniet gan, par kādu jūs turu,” saimniece viņu pārtrauca. “Bet jūs tagad esiet nikns. Jums vajaga apmierināties! Ejiet!” Un viņa aizslēdza durvis, kuras veda uz barona istabām, un iebāza atslēgu ķešā.

Edgars izgāja ārā. Tagad viņa no visas pasaules bija atšķirta, ieslēgta, viena pate lielajās, greznajās istabās, nu viņa varēja kliegt, darīt, ko gribēja, neviens nevarēja dzirdēt... Viņš uzlēca uz lielajām akmens trepēm un paspieda durvju kliņķi; baronam aizbraucot, madāma durvis bija aizslēguse. Labi. Ja pret dienvidiem Kristīne kādu logu nebija atvērusi, pa kuru varēja ielēkt, tad vecās baronietes istabas logam bija jāiespiež rūs. Griba uz satikšanos Edgaru piepeši bija pārņēmusi kā reibums. Viņš devās uz pils dienvidus pusi un redzēja, ka visi logi bija cietī. Bet uz balkona bija iznesti raibi sēdekļi un uz trelīņiem izklāti tepiķi. Ar pāra lēcieniem viņš bija uz balkona. Jā, stikla durvis bija tikai pievērtas. Bez trokšņa viņš ielīda namā, aizslēdza durvis, norāva zābakus no kājām un nogrūda tos līdz ar autiem pie malas. Tad viņš iegāja blakus esošā zālē, tā bija tukša. Nākamā, pēdējā stūra istabā Kristīnes arī nebija. Edgaram bija jāgriežas atpakaļ, jo aiz zāles otrā pusē vēl atradās gara rinda istabu. Zāles vidū ticis, viņš piepeši caur trim istabām durvis ieraudzīja Kristīni. Viņš palika stāvam, un viņa skatījās viņā kā spokā. Viņam atkal bija baltās ādas bikses kājās, sarkans kreklis un tikai veste mugurā, basas kājas – gluži kā tovakar... Ko viņš te gribēja?



Vai madāma viņu bija atsūtījuse šurp? Nē, viņš neizskatījās tāds, kā kad tas nāktu ar kādu uzdevumu no madāmas... Briesmīgas izbailes pārņēma Kristīni, izbailes, kas neizsakāmā kārtā bija jauktas ar sastindzinošu saldumu. Viņai tā bija, it kā viņa kā jau dažu reizi atkal būtu sapnī šinīs istabās un ka viņai būtu jābēg, un ka viņa nevarētu, un ka viņai tuvotos kāds nepielūdzams tēls, izplatīdams valgu, nospiedošu, karstu dvasu. Un tur viņš tiešām nāca – viņa iesaucās, nometa mazu puķotu vāzi zemē un bēga. Viņa ieskrēja ēdamistabā, no turienes gaņģī, bet durvis uz ķēķi bija cietī. Trakā ātrumā viņa atkal devās atpakaļ caur ēdamistabu, barona rakstāmo kambari, guļamistabu, atkal mazā, šaurā gaņģī, no turienes pa stikla durvīm un platām trepēm pils otrā stāvā. Diviem tumšiem kambariem izskrējuse caur, viņa dzirdēja, ka trepju durvis no jauna dārdēdamas aizkrita: viņš viņai tiešām dzinās pakaļ! Kristīnei tā bija, it kā viņai mati celtos stāvu. Gandrīz vairs nesamanīdamās, viņa drāzās tālāk, Edgara roku jau it kā sajuzdama uz sava pleca. Caur viesu istabu, caur otru viesu istabu, vecās bibliotēkas istabu, guvernantes istabu, baroneses istabā... te bēgšanai bija gals. Šai istabai bija tikai vienai durvju. Lai gan sen vairs neapdzīvota, tā tomēr vēl stāvēja tāpat ierīkota kā vecos laikos. Te bija rakstāms galdiņš, ar zilu drēbi pārvilkts tualetes galds, zilas mēbeles, ar zilu atlasu segu pārklāta gulta. Kristīne paslēpās aiz gultas, tad aiz tualetes pārvelkamā – un tad viņai iešāvās prātā aizslēgt vai aizbultēt durvis. Ar vienu rāvienu viņa bija pie durvīm – par vēlu, Edgars tās jau vēra vaļā. Ar pārcilvēcisku spēku Kristīne tās mēģināja aizturēt, bet durvis pamazām atdarījās, un Edgars pa tām iestūma kreiso kāju un tad ienāca istabā. Iekliegdamās Kristīne atsitās no durvīm nost, norāva no gultas zilo segu un turēja to sev priekšā.

“Nenāc! Nenāc! Nenāc! Ko tu gribi?”

Atlasa sega ieskrēja istabas vidū un sacēla, zemē nokrizdama, putekļu dūmus, divas sarkanas liesmas apviļās ap Kristīnes stāvu, un viņa juta savu galvu piespiestu pie Edgara krūts.

“Edgar!... Palīgā! Palīgā!” Kristīne kļiedza visā galvā.

Puisis aiznesa Kristīni uz atzveltnes krēslu un nosēdās tajā ar viņu kā ar mazu bērnu.

“Nekliedz! Nevienš mūs nedzird. Istabai ir dubulti logi.”

“Laid mani vaļā!”

“Vaļā laist! Tevi!”

“Palīgā! Palīgā!”

“Jo vairāk tu kliegsi, jo ilgāk tevi šitā turēšu. Kliedz! Kliedz!”

Kristīne sāka raudāt.

“Laid jel vaļā!”

“Es tev saku: kliedz!” Edgars atbildēja un smējās.

“Ak tu... ak tu... tu!... Edgar!”

Pēdīgi viņa apklusu. Viņa skatījās istabas griestos un klausījās, cik vareni Edgara sirds pukstēja. Viņa sajuta, ka viņš viņas ģimī nolūkojās.

“Tā!” viņš pēc brīža sacīja. “Pagriez tagad acis pret mani.”

Viņa balss, kurā līdz šim aizturēta drebēšana bija bijuse sadzirdama, skanēja gluži mierīgi, un Kristīne ieskatījās viņam acīs.

“Tā... tagad es tevi sodīšu.”

Un gluži lēnām viņš nolieca galvu un uzspieda garu, sirsnīgu skūpstu uz viņas lūpām.

Tad viņš viņas rokas palaida vaļā un sacīja: “Nu – ja nu zilo deķi gultai atkal gribi uzklāt, tad klāj.”

Bet Kristīne nekustējās. Tāpat kā dažreiz viens vienīgs spējš pārkoņa spēriens izlīdzina dabā sakrāto spēku un pretspēku sasīvinājumu, tā Edgara skūpstš piepeši bija izklidinājis visas viņas bailes. No pārmērīgā uztraukuma nekas nebija palicis pār kā tikai sapņaina slābanība. Kristīnei tā bija, it kā viņa no kādas spiedošas nastas būtu atsvabināta, it kā viņas iekšienē uzreiz būtu tapis gaišš. Laimīgi smaidīdama un lēnām viņa pacēla roku un uzlika to Edgaram uz pleca.

“Tātad tu man piedod?... Par tiesu?” viņa čukstēja.

Viņi skatījās brīdi viens otram acīs, un Edgars vēl reizi noliecās pār viņas ģimī.

Tad viņi piecēlās un atstāja zilo istabu. Sega palika tāpat uz grīdas.

Lejā nokļuvuši, abi saskatījās. Edgars Kristīni apņēma ap vidu, un tā viņi nogāja līdz zālei.

“Pastaigāsimies šitā pa zāli,” puisis sacīja, un abi staigāja pa lielo, grezno istabu, pameta, garām iedami, pa mirkļam milzīgajos spieģeļos pie sienām un smaidīja. Un saule spīdēja tik gaiši pa logiem iekšā, un ārā bija tik zaļš un visapkārt tik kluss, tik kluss.

“Es sapņoju,” sacīja Kristīne.

Edgars viņu noveda pie plīša pārvilkta sēdekļa, kura priekšā uz parketa grīdas bija izklāta tīģera āda. Abi nosēdās. Edgars kavējās ar mazu matu sprodziņu pie Kristīnes auss.

“Kad barons mūs šitā redzētu!” viņš sacīja, plikās kājas pa tīģera ādu bružādams.

“Kas tad būtu? Laikam viņš mūs aizdzītu,” Kristīne jautri piemetināja.

“Laikam.”

Tad brīdi valdīja klusums.

“Kur tad mēs ietu?”

“Hm! Kur?... Kaut kur... Trakas lietas, trakas lietas... kas tas būs par lērumu, kad dzirdēs, ka es...”

Edgars nenobeidza, bet iejautājās īsi, it kā par to jau sen būtu runāts:



“Kad iesim pie mācītāja?”

Pār Kristīnes vaigu pārvilkās it kā ēna.

“Pie mācītāja?... Par to jārunā ar māti.”

“Iešu tūlī un runāšu.”

“Nē, lai paliek vēl. Runāsim vakarā ar viņu...”

“Kādēļ?”

“Viņa raudās,” Kristīne lēnām sacīja un skatījās kroņa lukturi, kura safasētie stikla apkārumi, lai gan no pilniem saules stariem neķerti, tomēr daudzkrāsaini vizuļoja. “Viņa raudās... Un es tagad esmu tik laimīga!”

\* \* \*

Bet vešeriene neraudāja vis. Paredzētai nenovēršamai nelaimei nav vairs jaunu šautru, ar kuriem tā varētu ievainot, patiešām uzbrukdama. Viņas rūgtums jau iepriekš izbaudīts, un cilvēks to tādēļ saņem gandrīz kā kaut ko aprastu. Tā arī notika pie Kristīnes mātes. Viņa jau agrāk tik daudz bija raudājuse, ka tagad, meitas nodomu dzirdot, viņas acis palika sausas. Visiem trim mazajā istabiņā sēdot, viņa tikai atkārtoja, ko viņa Kristīnei vienā un otrā reizē brīdinādama bija sacījuse, un piemetināja, ka viņas vienīgā meita nu apprecēšoties bez mātes atļaujas, jo tās viņa nevarot dot.

“Tad jūsu priekšā, mamm, esmu gan tāds slikts suns?” Edgars sacīja.

“Ak, Edgar, es tagad nedomāju par tavu sliktumu. Es tikai domāju par to, ka jūs abi tiksiet nelaimīgi un Kristīne vairāk par tevi.”

“Bet, mamm, mamm,” Kristīne čukstēja, “Edgars labosies. Viņš jau vairs nav tāds, kāds bija.”

“Tā nav nekāda labošanās, kad cilvēks aiz lielas sirds labojas. Viņš cita nekā šai laikā nav rādījis kā savu lielo sirdi, savu biezo galvu. Tāda jau viņam bija kā puikam.”

“Bet kad es nu par tiesu labojos? Kad Kristīne mani labo?”

“Es arī reiz biju tāda labotāja.”

“Visi cilvēki tak nav vienādi,” Edgars iebilda.

“Ko tur nu veltīgi runāt,” māte atteica. “Jūs domājiet tā, es domāju citādi. Jūs ticiet, es zinu.”

“Mamma tā runā, it kā no laika gala vēl neviens cilvēks nebūtu grozījies,” Edgars parūgti sacīja. “Zināms, es jau nedrīkstu ļaunoties, i es viņas vietā gribētu labāk bagātu znotu nekā tādu plikadīdu, kāds es esmu. Bet tagad nevajaga par sliktumu vien runāt, bet par nabadzību arī.”

“Vai tu arī man gribēsi pārnest, ka man Kristīni Akmentiņam patiktos pārdot!” vešeriene iesaucās. “Vai tad Akmentiņš nav tāds

cilvēks, kuru meita var vēlēt vēlēties par vīru! Tev ir labi, tev ir nelabi tikumi. Akmentiņam ir tikai labi vien. Paliec tu tāds kā Akmentiņš un tad nāc un prasi Kristīni, dzirdēsi, ko tad tev sacīšu.”

Uz šiem vārdiem puisis nezināja nekā, ko atbildēt, bet kodīja sajucis lūpu. Kristīne skatījās grīdā un pacēla tad acis pret Edgaru it kā uzaicinājumā. Māte piegāja pie loga, atvēra to, palūkojās ārā un aizvēra logu atkal ar troksni cieti.

“Jā, paliec tu tāds,” viņa turpināja. “Dzīvo vienu gadu tik godīgi kā Akmentiņš un nāc tad atkal un prasi Kristīni. Dzirdēsi, vai tad ko par nabadzību runāšu. Vēl diezgan jauni abi esiet. Vēl ar precēšanos nav jāsteidzas. Vari vēl papriekšu savus vārdus parādīt darbos.”

“Un tad tu man Kristīnes neliegsi?”

“Es pate būšu skubinātāja, ka jātaisa kāzas.”

Edgars uzlēca stāvu. Stingra apņemšanās spīdēja viņa acīs.

“Labi. Lai notiek. Varam arī vēl gaidīt, Kristīn. Vesela gada jau mamma nemaz negribēs. Līdz nākamiem Jūrģiem, mamm? Ko?... Apsolos līdz Jūrģiem tā dzīvot, ka tev par mani nebūs jāšūrojas.”

“Bet ja nu tu tomēr neturi vārda?”

“Tad... tad... es nezinu...”

“Tad Kristīnei jāprecē Akmentiņš,” vešeriene stingri noteica un nobraucija priekšautu cieti ar roku.”

“Mamm!” Kristīne iesaucās.

“Jā, lai paliek tā!” Edgars paceltā balsī runāja. “Ja es tagad negrozos, tad tu tiešām būtu muļķe, Akmentiņu pamezdamā un mani ņemdamā... Bet saieties mēs tak drikstēsīm? Es tak drikstēšu pa reizei šurp atnākt?”

“To tu varēsi darīt.”

Edgars brīdi stāvēja klusu, tad viņš tuvojās vešerienei, it kā pateicībā gribēdams satvert viņas roku. Bet, neparadis savu jūtu izvērst uz āru, tas atkal apstājās, nomurmināja paviegli: “Labi, labi, lai paliek tā,” – un atstāja istabiņu.

\* \* \*

Vairāk nekā divi mēneši bija pagājuši. Pa Alaines dārziem staigāja krievi, āboļus noņemdami un apsargādami, barona mājas balkona priekšā lepojās asteres ar savām raibām, spilgtām krāsām. Muižas ikdienas gaitā gandrīz nekas nebija grozījies. Tikai muižas kunga ķēkša Ede bija aizgājuse. Viņa savā godā bija jutusēs nepiedodami aizskārta, kad cienīgmāte piena moderes Paulam bija aizlieguse vakaros atnākt uz muižas kunga māju. Viņas vietā muižas kungs bija atvedis no Rīgas jaunu, glītu skuķi, kura Paulam tūlī pirmajā nedēļā stopu salta ūdens



bija ielējuse acīs. Lai gan Pauls nebūt nebija skaists, tad tomēr šāds darbs, muižas kunga ķēķī līdz šim nedzirdēts, Minnai ienesa godīgas un stingras meitenes slavu. Izpētīdams, vai šī slava pelnīta, kučiers nāca pie atzišanas, ka tai bija gan patiesība par pamatu, tāpat kā valodām par Edgaru, kurš tagad bija pavisam pārvērties. Divu mēnešu laikā viņš tikai pusrubli vien bija notērējis un gulēja katru nakti mājā. Un nīdin viņš arī vairs katra nieka dēļ nenīdās, tā ka ar viņu gluži labi varēja satikt. Zināms, rūgtums pret viņu nedz kučiera, nedz sulaiņa sirdi pilnīgi nebija izzudis, it īpaši vēl, kad abi pamanīja, ka Edgars šad un tad aizgāja uz vešerienes istabiņu. Bet, redzēdami, ka tie Kristīnes labpatikšanu tikpat nekad neiemantos, viņi pamazām no viņas atsala. Edgara saiešanās ar Kristīni viņiem tapa vienaldzīga, un viņu uzmanība piegriezās citiem muižas skuķiem.

Izdzirdis no kučiera par Minnu, arī Viskrelis tai mēģināja pieglausties, bet ne ar lielākiem panākumiem kā viņa biedrs.

Tā viņš kādā vakarā, no Minnas atkal strupi aizraidīts projām, ienāca kučiera istabā, kur Edgars viens pats sēdēja pie galda un lasīja barona pastellēto avīzi. Viskrelis kučieram bija gribējis izstāstīt savas errastības, bet, neatrazdams viņu mājā un gatavs uz izrunāšanos, viņš bildināja Edgaru.

“Kur tad šis?” viņš vaicāja.

“Vai jājūdz? Vai barons vēl kur brauks?”

“Nē, es tikai tāpat vien prasu.”

“Viņš teicās drīz būt klāt,” Edgars atbildēja. “Tādēļ es arī staļļa vēl neaizslēdzu.”

Viskrelis apsēdās.

“Pie jums jau nu tagad, kā liekas, apgriezta pasaule. Tu dzīvo pa māju, un bārdainais iet uz nedarbiem.”

“Tev gan tas nepatīk?” Edgars nelaipni atcirta preti. “Agrāk bija labāk, tad tev vairāk bija citiem ko stāstīt.”

“Kāds tu agrāk pret mani biji, tikpat prasts es biju pret tevi. Kā mežā sauci, tā atskanēja. Redzēsi, tagad mums satiks citādi. Tagad tu esi cits puika.”

“Kāds tad jau nu esmu!” Edgars iesaucās, kuram šī cilvēka priekšā sava tagadējā mērenība gandrīz izlikās kā slēpjama vājība. “Kas jau biju, tas esmu!”

“Nu, nu! Pat barons par tevi šodien nobrīnējās.”

“Ej nu!” Edgars sacīja glaimots un nolaida avīzi.

“Skāde, ka tu tāds pirms Jūrģiem neesot bijis. Tad tevi būtot ielicis par kučieru, viņš sacīja,” Viskrelis turpināja un nemeloja, jo barons kučieru gan cienīja kā zirgu kopēju, bet kā braucēju nebūt ne.

“Nu, šitā jau arī vēl nekas nekait,” Edgars atbildēja.  
 “Tiesa gan, bet tomēr viena lieta... stālļa puisis nedrīkst precēties.”  
 “Kas par to!”  
 “Tā?”  
 “Ko? Vai tad es gribu?”  
 “Nu laikam, nu laikam!”  
 “Skaties! Kurā avīzē tad tādas ziņas stāv?”  
 “Veci ļaudis saka, ja kāds cilvēks atmetot vecos ieradumus, tad tas vai nu drīzi mirstot, vai apprecoties.”  
 “Nu tad es laikam drīzi miršu.”  
 “Kā puisis,” sulainis pielika. “Un celsies kā laimīgs jauns vīrs augšā. Jā gan!”  
 “Ak, nemuldi nu, ej nu projām, jāiet gulēt,” Edgars atteica.  
 “Ahā, vai, mani projām dzīdams, bīsties, ka prasišu, kā viņu sauc?”  
 Vīskrelis smējās.  
 “Un tu laikam domājies viņas vārdu jau zinot?” Edgars saīdzis jautāja.  
 “Pasargi tētīt! Tev tik daudz bijušas, ka es tur nekā nevaru zināt. Tikai uz to varu zvērēt: par Minnu viņu nesauc.”  
 “Minnu? Kas par Minnu?”  
 “Redz, redz – galva viņam no tās vienas vienīgās tik pilna, ka i vairs nezina, kā muižas smukāko jaunkundzi sauc. Es runāju par muižas kunga Minnu.”  
 “Ak par to,” Edgars vienaldzīgi sacīja un atlaidās gultā.  
 “Traks skuķis!” sulainis iesildams turpināja. “Mazs sātans, es tev saku.”  
 “Tā.”  
 “Jā, ko domā... bet lai paliek, es redzu, tev sāk nākt miegs.”  
 “Nenāk vis vēl, stāsti vien,” Edgars atbildēja žāvādamies.  
 “Nu jā... ko domā... man... ar īsiem vārdiem sakot, gandrīz tāpat ar viņu izgāja kā Paulam. Zini, Paulam...”  
 “Jā.”  
 “Kauns gluži stāstīt... Cauru nedēļu ap viņu tiku lodājis un beigās tikko ar veselām acīm spruku bēgt. Gatavs kaķis!”  
 Edgars pasmējās un pastaipījās omulīgi. Šāda nepanākuma viņš nekad nebij piedzīvojis.  
 “Tu smejies! Tu gan laikam domā, ka tev labāk izietu,” Vīskrelis iesaucās.  
 “Zināms,” Edgars atbildēja strupī.  
 “Nu, nu, lielība naudas nemaksā.”  
 “Kas tur niekus ko lielīties! Kas nu tādas pilsētnieces nepazīst! Tikai jānāk apieties.”



“Vai tad nu to vēl neesmu izmācījies! Bet pie šitās Minnas...”

“Ak, nieki, blēņas!”

“Nu tad palūko!”

“Lai tev atkal pie pusdienas galda par manām ādas biksēm būtu ko stāstīt,” Edgars sacīja.

“Es jau teicu, kāds tu pret mani biji, tāds es biju pret tevi,” sulainis atbildēja. “Ja tu būtu gribējis, mēs jau sen būtu draugi.”

“Esi tu arī izkāsiēs pēc manas draudzības!” Edgars zobojās. “Runā, par ko ne sapnī nav iedomājies! Ej nu gulēt!”

“Lubraks!” sulainis vienaldzīgi noņurdēja un atstāja istabu.

Edgars palika sēdam un uzsāka atkal savu avīzi lasīt. Kad pulkstens nosita vienpadsmit un viņš apmiegojies jau gribēja iet un stalli slēgt ciet, āra durvju zvaniņš noskanēja. Edgars piecēlās, izgāja stalli un ieraudzīja kučieru. Saviebies viņš Edgaram aizgāja garām, pēdējais aizslēdza stalli un nodzēsa pie sienas piekārtu lampiņu. Atkal istabā iegājis, viņš kučieru redzēja gultā atsēdušos, pazvilu, ar muguru pie sienas, un stīvi durvis lūkojamies.

“Nu, kas tad tev lēcies?” Edgars vaicāja, kučierā brīdi noskatījies.

Kučiers nesacīja nekā, piecēlās un sāka noģērbties.

“Fui!” viņš tad izsaucās un nospļāvās.

“Nu kas tad? Kas tad?”

“Vai esi kādreiz no kāda skuķa dabūjis par ausi, kad viņu gribēji bučot?” kučiers prasīja.

Edgars sarāvās.

“Kas tad bija?”

“Tad tu zinātu, kā man tagad ap dūšu!”

“Vai šitā? No kuras tad...”

“Ak – lai jods viņas visas!...”

Ar to kučiers apgūlās, ietina galvu segā un nesacīja vairāk ne vārda.

Nodzēsis lampu un arī ielicies gultā, Edgars vēl labu brīdi palika nomodā. Tātad Kristīne vien nebija tāda, arī šī Minna bija tikpat stingra. Kura gan kučieru bija situse? Kas cita kā Minna... Nezin kāda viņa izskatījās?... Vairāk reižu viņa stalli bija bijuse, likdama muižas kungam aizjūgt zirgu, bet vienu pašu reizi viņa ar Edgaru bija runājuse, un to pašu reizi viņš bija mazgājies un viņai ne acu neuzmetis... Neglīta, zināms, viņa nevarēja būt, citādi sulainis viņai nebūtu mēģinājis tuvoties. Tas ar neglītām nenodevās, tā kā kučiers vai agrāk viņš pats...

Nākamā rītā zirgus pucējot, Edgars nevarēja nociesties, neprasījis, kas tā tāda bijuse, kura kučieru vakar tā sakaitinājuse.

“Kas tā nu bija?” kučiers saskābis atkārtoja. “Es biju muižas kunga mājā... tur tā jaunā ķēkša... es tev saku: pūce!”

“Smuka?”

“Prasa, kā neredzējis!”

“Neesmu viņā par tiesu vēl lāgā ieskatījies.”

“Tu jau nu gan tagad dzīvo kā pa miegu,” kučiers atteica.  
“Na – smukāka ir par tavu.”

“Par kuru manu?”

“Par to tur pretī... aiz sētas... Smukāka ir. Tāda pamaza, ar brūnām acīm un nogrieztiem matiem... izskatās kā puika.”

“Hm,” Edgars norūca un pucēja savu zirgu tālāk. Viņa gara acu priekšā parādījās mazs skuķis ar brūnganiem, sārtiem vaigiem, skaistām rožainām ausiņām, kurās sudraba auskari spīdēja, un mazām, drusku netīrām, bet mīkstām, mīkstām rociņām... Margita! Veselu gadu viņa viņam Poļos bija bijuse uzticama.

“Hm!” Edgars vēlreiz izgrūda. “Jā, jā... Ar nogrieztiem, brūniem matiem?”

“Jā,” kučiers atbildēja un pielika pēc brīža: “Vai zini ko?”

“Nu?”

“Tev ar šito Minnu jāiepazīstas.”

“Man? Par ko man?”

“Nu, tu tak šē visā muižā esi tas ziķerīgākais. Atmaksā tu viņai par to pliķi. Es došu divi duči alus uz tiem priekiem!”

Edgara acis iesvilās. Bet tikai uz acumirkli. Tad viņš mierīgi atbildēja:

“E, ko tur – es esmu iztrakojies.”

Kučiers paskatījās Edgarā no sāniem un pasmīnēja saldeni un labsirdīgi.

“Oho, oho! Vai jau pirms kāzām zem tupeles? Skaties, skaties, kas to no Edgara bija sagaidījis!”

“Zem tupeles? Pirms kāzām? Runā kā nesamanīgs!” Edgars iesaucās.

“Vai nu tu man iesi patiesību stāstīt! Tev jau šitā jārunā vien ir,” kučiers atteica. “Man jāpietiek ar to, ko redzu... Teicami, Edgar, teicami... labi, labi... Tikai... zināms... šāds joks jau nu jūsu laimes neizputinātu vis. Vēl jau neesiet saprecējušies. Pats vienmēr esi teicis, ka šādas lietas puisi nedara raīžu... Bet lai paliek arī, lai paliek labāk.”

Ar šiem vārdiem saruna apklusā, bet ne tā caur viņu Edgarā pamodinātās pagātnes atmiņas... Nezin kā mazajai Margitai ar savu Donātu gāja? Vai Minna tiešām viņai varēja līdzināties? Vai viņa tikpat skaļi un pārgalvīgi smējās kā Margita? Ak, tie laiki... Jāieskatās tak tai Minnā bija.

Bet tai dienā tas Edgaram neizdevās un otrā, trešā arī vēl ne.



Bez iemesla viņš uz muižas kunga māju negribēja iet, un viņai atkal negadījās atnākt uz stalli. Viņa ziņkārība auga. Pat Kristīnes klātbūtnē viņa tam iekrita prātā. Viņš errojās par to, bet notikt tas notika. Bez tam viņa bija kaut kas pamodies, ko viņš jau bija domājis pārvarējis un apspiedis. Pret mātes gribu Kristīne Edgaram divatā atļāva sevi skūpstīt un sēdēja viņam līdzās, viņa rokai atļaudama gulēt uz sava pleca. Bet nu Edgaram izlikās, it kā tas nebūtu nekas, ka viņam Kristīne vai visu ļaužu priekšā cieti, cieti būtu jāspiež pie krūts un atkal un atkal jāapkampj. Viņa acis liesmoja, viņa noskatoties, un viņa skūpstos bija uguns, no kuras Kristīne nodrebēja. Kādā pavakarē viņš pa ieradumam ienāca mazajā istabiņā un, redzēdams Kristīni vienu, apcirta viņai rokas ap kaklu un iečukstēja tai kaut ko ausī.

“Edgar!” Kristīne norādama iesaucās un atsvabinājās no viņa rokām. “Ej tu!”

Edgars atspiedās pret loga plauktu un cieta brīdi klusu.

“Vai tu esi dusmīga?” viņš tad mīksti prasīja.

“Dusmīga? Nē.”

Atkal brīdi klusējis, viņš padeva laipnu labvakaru un aizgāja.

Viņš bija bēdīgs. Viņš mīloja Kristīni tik neizsakāmi, un viņa viņu norāja. Viņš viņai bija uzticams, un viņa... viņa bija tik salta. Visa viņa būtne kvēloja, un viņa to nesaprata... Karstās mokās viņš klejoja pa parku apkārt un nokļuva pēdīgi augļu dārzu tuvumā. Caurai stīrtai līdzīgā salmu būdā spīdēja uguns. Tumši pelēks stāvs locījās ap gaišu ābolu kaudzi... Viņa viņam bija iedevuse skaistu, lielu ābolu, un par to viņš viņu pirmo reizi bija nobučojis. Un viņa nemaz par to nebija ļaunojusēs!... Sasodīts sievietis, jau atkal viņam šī Margita ienāca prātā! Edgars griezās atpakaļ un gāja ātrāk, it kā gribēdams šim atmiņām izbēgt. Viņš uzgāja uz upes krasta, devās uz veco pils drupu pusi, soļoja atpakaļ un klīda atkal pa parku. Zems gobas zars viņam piedūrās pie pieres, atraudams cepuri atpakaļ, un tas viņam atkal atgādināja Margitu. Viņa reiz priekšā niecīga ievainojuma viņa pierē bija sasalpinājuse veselu palagu un viņam to uzlikuse uz galvas. Tik jocīga viņa bij bijuse. Kristīne tādu jautru muļķību neprata taisīt... Bet to tiesu viņa bija daudz, daudz skaistāka un labāka par šo mazo sātanu... Ak, ko tas viss līdzēja! Margita tomēr pret viņu nekad tik stingra nebija bijuse. Kad viņi te Alainē atkal satiktos? Kad nejaušs gadījums viņu šurp būtu atvedis? Kad Minna būtu Margita?... Ak, blēņas, blēņas, blēņas, kas viņam tik muļķiskas domas sacēla galvā? Kāpēc viņam prāti atkal un atkal piegriezās šai Minnai! Viņam viņa bija jāredz – vēl šovakar, lai reiz būtu miers... Un viņš sāka iet uz muižas kunga mājas pusi.

Piepeši viņš apstājās. Maza klajuma malā viņš ieraudzīja beņķi, uz kura viņš vasaras sākumā kopā ar Kristīni bij sēdējis un sarunājis. Viņš jo dzīvi atminējās to ārprātīgo dusmu un žēlabu, kad Kristīne viņu bij atstājuse vienu. Viņš toreiz sevī bija zvērējis viņu iegūt vai nogalināties, un nu – nu viņš bija ceļā uz citu! Kā rautin parauts viņš apcirtās, iegriezās citā celiņā un gāja uz stalli. Pie dārza vārtiem, pa kuriem uz dārznieka māju staigāja, viņam iekrita prātā no jauna iegriezties pie Kristīnes, bet “Edgar, ej tu!” viņam atskanēja ausīs un kā vēsa strāva pārlaidās pār viņa iekaisušo gribu. Ar sakniebtām lūpām viņš iegāja stallī un atrada kučiera istabā Vīskreli un kučieru kārtis spēlējam.

Viens no viņiem ievaicājās, kur Edgars bijis.

“Biju... tāpat...” Edgars īsi atbildēja un apsēdās.

Kučiers paskatījās uzmanīgi puisīša ģimī.

“Tāpat?... Un acis zib kā kaķam, un ģimīšis notvīcis kā malkas nesējam! Tāpat gan!”

“Un, kad es teikšu, kur es biju, tad tak neticēsi: biju parkā.”

“Viens pats?”

“Jā.”

“Melis.”

“Es jau sacīju, ka neticēsi... Bet dod man arī kārtis, es spēlēšu līdz.”

Viņš pievirzījās tuvāk pie galda klāt un pabidīja savas kājas zem tā. Pie tam ieskanējās pudeles.

“Kas tās tur?...” Edgars prasīja.

“Zaglis jau nu ne,” kučiers smiedamies atbildēja. “Ja gribi kādu glāzi iemest, tad ej aizslēdz stalla durvis.”

Nebija pirmā reize, kad kučiera istabā omulīgi tapa uzdzīvots, lai gan tas ilgi nebija noticis. Edgars izgāja stallī, aizslēdza to un nopūta stalla lampu.

“Nu tad raun tūliņ kādu vaļā,” viņš sacīja, atkal atgriezies atpakaļ. Viņa mute bija sausa, glāze alus tagad derēja.

Visi trīs dzēra, spēlēja uz savu trumpu un dzēra atkal. Kad jau pusducis bija tukšs, kučiers sacīja uz Edgaru:

“Un tad tu par tiesu šovakar nebiji tur?”

“Kur?... Ak tā – tur! Nē.”

“Un neiesi arī?”

“Laikam.”

“Par ko jūs runāji?” sulainis vaicāja.

“Par Minnu,” Edgars dikti atbildēja.

“Ā – un šis vēlas, lai viņa tev pirkstus savel durvīs,” Vīskrelis smējās. “Negrib, pagāns, laikam vienīgais būt tas apskādētais.”



“Uz to prieku neviens lai nevildās,” Edgars lielīgi atteica. “Mani pirksti paliek vienmēr veseli.”

Viņi spēlēja tālāk, dzēra, un, kad trīspadsmītā pudele bija tukša, tad galda apakša arī bija tukša.

“Vai vairāk nav?” Edgars prasīja.

“Nē,” kučiers atbildēja. “Par rubli “Maskavā” vairāk nedod kā trīspadsmīt.”

“Tas tikai bija iekārdināšanai!” Edgars izsaucās, ne iereibies, bet labi jautrs kļuvis. “Ē, vajadzētu atkal reiz labi izskalot rīkli! Es jau tagad dien no dienas esmu gājis kā zirgs gar aploka sētu, meklējams, vai kaut kur nevarētu tikt pāri. Ā... iztrakoties... tā labi brangi! Tur Poļos bija tāds mazs skuķis, ar to man labi satika. Šitādās reizēs mēs viens otram manā istabā tikām sviedām ar spilveniem, deķi, palagu, zeķēm, kamēr abi aiz smiekliem piekusām un viņa manās rokās aizmīga... Ē, kas ir, aiziesim uz “Maskavu”.”

“Es varu iet,” kučiers sacīja.

Sulainis paskatījās pulkstenā.

“Arī es uz kādu brīdi varu aiziet.”

Viņi atstāja stalli, kuru kučiers aizslēdza, un aizgāja roku rokās pa ceļu. Muižas kunga māju ieraugot, Edgaram atkal iekrita prātā Margita, un vēlēšanās vēl šovakar redzēt Minnu viņa pamodās ar divkārtēju spēku.

Tuvāk nākdami, viņi pamanīja, ka meitu istabā bija vēl uguns.

“Ieiesim pie šām,” Edgars uzreiz sacīja. “Pēc jūsu stāstiem, šī Minna līdzinās manam poļu skuķam. Es gribētu redzēt: vai tā ir?”

“Ko nu mēs visi trīs... ja tu labvakaru vien gribi padot, tad mēs pagaidīsim šepat ārā,” kučiers runāja, drusku saviebies.

“Nu labi, pagaidiet arī. Es tūliņ būšu atpakaļ.”

Viņš piegāja pie durvīm, kuras veda uz ķēķi un uz meitu istabu, atrada tās vēl neaizbultētas un nozuda aiz tām.

“Nu, un mēs?” sulainis pēc brītiņa vaicāja. “Vai iesim arī iekšā vai uz krogu? Iznākam viņa tikpat tik ātri nesagaidīsim.”

“Iet vien uz krogu,” kučiers atbildēja un pielika zīmīgi: “Ja viņš mums netiks priekšā, tad tas mūs gan vēl panāks.”

Un abi aizgāja.

\* \* \*

Dienas sešas vēlāk Kristīnei pie vakara piķiera mazais dēls ienesa vēstuli.

“Kas tev to iedeva?” viņa vaicāja, neskaidrā, ar zīmuli rakstītā adresē paskatījusēs.

“Tēvs lika atnest,” puika atbildēja. “Viens viņam to lejā, krogā, iedevīs.”

Mazais aizgāja. Kristīne apskatīja rakstu, kas izlikās Viskreļa rokrakstam līdzīgs, atplēsa kuvēru, izlasīja zīmīti, kas tajā atradās, un saplēsa to.

Divas dienas pēc tam viņa atkal saņēma tādu pašu vēstuli. Šoreiz viņai to iedeva vecais Mikus, kas no lielkunga dabūja žēlastības maizi un ik dienas muižas pastu no tuvās dzelzceļa stacijas atnesa un turp nonesa.

Arī šo vēstuli Kristīne saplēsa.

Ceturto vēstuli saņēmusi, viņa ilgāk nevarēja savaldīties. “Pēc pulksten pusdeviņiem”, kā vēstulēs bija ziņots, viņa vakarā apmetās lakatu ap pleciem un izgāja ārā. Viņa piegāja pie kučiera istabas loga un redzēja zem īsā loga aizlaižamā uz galda kučiera rokas un tajās kādu grāmatu. Abas gultas bija tukšas. Ar dziļu elpas vilcienu viņa atkāpās no loga. Edgara nebija mājās, tātad viņš varēja būt tur... Viņa gāja tālāk. Muižas kungamājai tuvojoties, viņas kakls aizžņaudzās aiz uztraukuma... Tas nevarēja būt!... Meitu istabas logs bija aizklāts ar pelēku gardini. Ne pa šaurāko šķirbiņu nevarēja ieskatīties istabā. Kristīne klausījās. Bet viņa nedzirdēja nekā cita kā šņākoņu ausīs un savas pašas sirds pārmērīgo pukstēšanu... Te!... Skaļi, jautri smiekli... dziļa virieša balss... vai tā bij Edgars?... Nē, tā nebij!... Tā bij... nē!... Kristīne drebēja.

Viņai bij jāredz, kas tas tāds bij.

Klusiem soļiem kā zagle viņa ielīda mājā un taustījās pēc meitu istabas durvīm. Viņa še vēl nekad nebij bijuse. Neaprakstāms riebums viņu sagrāba. Bet viņa taustīja tālāk un atvēra tad pēkšņi durvis vaļā.

Uz galda dega lampiņa. Netālu no krāsns sēdēja skuķis ar īsiem, brūniem matiem un brūnganiem, rožainiem vaigiem. Edgars viņai pretim, ačgārnī, ar krēsla atzveltni sev priekšā, vienu roku uz krēsla atzveltnes, otru pie skuķa auss, kurā sudraba auskars spīdēja.

\* \* \*

“Mamm,” Kristīne sacīja, atkal ienākuse istabiņā un nomezdamā lakatu uz krēslu, “vai tu domā, ka Akmentiņš mani vēl ņemtu?”

Vešeriene, kura ar kaut kādu lāpāmo darbu bija nopūlējusēs, nolaida rokas klēpī.

“Kas? Kas?” viņa izsaucās sabijusēs.

“Es prasu, vai tu domā, ka tagad Akmentiņš mani vēl ņemtu?” Kristīne atkārtoja tādā pašā cietā, neskanīgā balsī.



“Kas tad nu noticis? Kristīn! Kāda tu izskaties! Kur tu biji? Stāsti! Vai Edgars?... Vai viņš atkal?...” māte stomījās un piecēlās.

“Neprasi, kas noticis. Mamm, tev taisnība: Edgars ir nekrietns, nelabojams cilvēks. No šī acumirkļa viss ir beigts. Es iešu pie Akmentiņa.”

Vešeriene gluži apjuka. Viņas lielākā vēlēšanās bij bijuse šos vārdus dzirdēt no Kristīnes mutes, viņa klusībā bij cerējuse līdz šim acumirklim, ka Kristīnes prāts pēdīgi tak vēl grozīsies un viņa Edgaru atstās, un nu, kad tas notika, viņa nezināja, ko teikt. Viņa sajuta, ka Kristīne bija nāvīgi ievainota, un viņas mātes sirds saspiedās sāpēs līdzī.

“Kas tad noticis?” viņa čukstēja bailēs. “Stāsti jel!”

“Tātad tu domā, viņš neņems?” Kristīne runāja, it kā mātes vārdus nemaz nedzirdējuse.

“Ak, kas nu par neņemšanu, par ko tad neņems! Cik ilgi atpakaļ tad ir, ka vēl še bija! Un, kad ar mani tiekas, tad nemaz nevaru tikt vaļā,” vešeriene runāja, neturēdama par vajadzīgu piezīmēt, ka arī viņa allaž pret Akmentiņu visai laipni bija izturējusēs. “Bet kā tad tik pēkšņi —”

“Nu tad ej, mamm, un atnes no Asta madāmas papīru un spalvu, un tinti, es viņam tūliņ rakstīšu.”

“Tūliņ? Šovakar?... Kristīn, nesteidzies nu tā. Rakstīsi rītā, kad drusku būsi apmierinājusēs.”

“Ja tu gribi, lai viņu precēju, tad ej. Rītā jau varbūt būšu citādāk apdomājusēs.”

Vešeriene vilcinājās. Viņa baidījās, ka Kristīne pārsteigsies, viņa baidījās, ka viņa savu vārdu atkal atņems atpakaļ. Tad viņa aizgāja pēc rakstāmām lietām. Kad divi saprātīgi cilvēki saprecējas, tad tak viņu dzīve nekad nevarēja būt tik nelaimīga, kā kad viens no tiem bij Edgars. Lai tādēļ notika, kā Kristīne gribēja.

No Asta madāmas atnākuse atpakaļ, vešeriene prasīja:

“Ko tu viņam rakstīsi?”

“Lai viņš pie manis nāk precībās.”

“To? Bet tas tak meitai... vai tas tik meitai klājas?”

“Vai tad citi vien drikst darīt, kas neklājas!” Kristīne skarbi iesaucās, nosēdās un rakstīja:

“Līdz šim es nelikos Jūsu nodoma noprotam, tādēļ ka man bija cita cerība. Tā nu pilnīgi iznīcināta, un es esmu brīva. Es esmu ar mieru kļūt par Jūsu saimniecei, ja Jūs vēl tāpat domājiet kā tad, kad šīs rindiņas vēl nebijāt lasījuši.

Kristīne Goba.”

“Šo vēstuli tu rītā aiznesīsi uz Ķezberiem,” viņa sacīja, papīru ielikdama kuvērā. “Ja viņš prasa, kad lai tas nāk, tad saki, tu domā, jo drīzāk, jo labāk. Stāsti viņam arī par Edgaru, viņš tikpat kaut ko par to lietu būs dzirdējis. Bet, lūdzama, mamm, neizpuško nekā.”

Viņa nolika vēstuli vešerienes priekšā uz galda un apgulās.

Vešeriene noskatījās brīdi baltajā kuvērā, pacilāja to, un viņas acis pildījās ar asarām. Kad nu Kristīne tomēr taptu nelaimīga?... Cik bāla, cik savāda viņa bija izskatījusēs, vēstuli rakstīdama... Saprecējas jau gan cilvēki bieži, bieži bez mīlestības, bez patikšanas, bet viņa bija tā izskatījusēs, it kā tā aiz naida pie Akmentiņa gribētu iet... Vai māte šādu savienošanos drīkstēja veicināt?

Nākošā rītā viņa ar Edgaru gribēja satikties. Viņa tā negribēja ar Kristīni salabināt, bet viņai tā bij, it kā tai pirms gājiena uz Ķezberiem ar viņu būtu jāizrunājas. Bet Edgara nekur neredzēja, uz brokastu viņš nebij nācis.

Vešeriene saģērbās uz iešanu.

“Vai tev vēl kaut kā nav ko teikt?” viņa mīli prasīja Kristīnei. “Vai varbūt... tai grāmatā... vai tu tur vēl kā nepieliksi?”

“Nē,” Kristīne atbildēja. “Ej vien.”

Pēc pusdienas Akmentiņš vešerieni atveda uz muižu atpakaļ. Viņš sasveicinājās ar Kristīni nedroši un kaunīgi, bet saņēmās drīzi, kad ar viņu bija atstāts viens pats. Viņš pateicās Kristīnei, ka viņa nodomājuse savu likteni savienot ar viņu, un sacīja, viņš droši zinot, ka viņa viņu reiz mīļošot, jo viņš pēc viņas mīlestības dziļšoties ar visu savu spēku. Viņš izskatījās ļoti žirgts, viņa veselīgais ģimīs un viņa acis mirdzēja laimē. Ar smalkjūtību viņš prata vārdus tā likt, ka tie Kristīnei nesāpēja, bet mēģināja tomēr, lai gan ar lielu apdomību, viņai jau cik necik tuvoties. Viņš izturējās līdzīgi zēnam, kas ilgi dzenātu putniņu pēdīgi dabūjis rokā un nu nevar noturēties savā priekā, salauztos spārnus ar maigu roku nenoglaudījis.

Kristīne saņēma visus savus spēkus un izturējās laipni pret laipno precinieku.

Pēdīgi viņš vaicāja, kad Kristīne vēloties, lai tiktu kāzas dzertas.

Vai tas pēc trim nedēļām jau būšot iespējams? – Kristīne vaicāja pretī.

“Pilnīgi,” Akmentiņš atbildēja, un tad tika nospriests pēc trim nedēļām svinēt kāzas.

Vēl tai pašā dienā Kristīne, minēdama iemeslu, baronu lūdza, lai viņu atlaižot no dienesta, un pielika, ka viņa līdz kāzām gan vēloties palikt vietā, jo nekas sevišķs priekš tām neesot jāsaģatavo.



Barons ar to bij mierā.

Visā muižā sacēlās liela izbrīnēšanās par Kristīnes saderināšanos. Neviena par Akmentiņu nebija iedomājies.

“Viņai nu ies labi,” kučiers sacīja uz sulaini ar saldenskābu ģīmi.

“Tjā,” sulainis atbildēja. “Bet pateikties viņa mums par to nepateiksies. Ko tad Edgars saka?”

Ko Edgars sacīja, to kučiers nezināja. Viņš ar viņu tā drusku bija mēģinājis pajokoties par dažu ļaužu izīrūšām cerībām, bet bija no Edgara ar tik briesmīgām acīm ticis uzskatīts, ka bija apklusis. Divas dienas Edgars tikai pusdienā vien uz “kalnu” aizgāja ēst, rīta un vakara reizes tāpat palaizdams garām. Bez vajadzības viņš nespēra ne soļa iz stallā, gulēja stundām ar vaļējām acīm savā gultā un staigāja tad atkal stundām stalli pa zāģu skaidu apkaisīto grīdu; nostājās pie viena vai otra loga, bungoja ar pirkstiem uz viņu drāts restēm un staigāja no jauna pa garo stalli no viena gala uz otru, no viena gala uz otru.

Ar Kristīni viņš nesatikās. Pie galda viņa nebija redzama, jo viņš ēda vai nu papriekšu, vai vēlāk, un ārā viņa reiz bija apgriezusēs, Edgaru ieraudzīdama pretī nākam. No tās reizes Edgars pasteidzās viņai jau pa lielu gabalu griezt ceļu.

Tā tas dzīvoja kādu laiciņu. Tad viņš iesāka dzert. Vakaru pēc vakara viņš streipuļodams no kroga pārnāca mājā un daudzījās ap stallā durvīm. Viņa ģimis izkritās un dabūja melnīgsnēju plutu, lielās, zilās acis likās kļuvušas vēl lielākas, un tajās zibēja gluži bīstama uguns. Daiļums un nedaiļums, kas Edgara ģīmī savrup bija mituši, likās saplūduši kopā un deva viņam sevišķu, neaprakstāmu izskatu.

Kādā dienā Asta madāma viņu pēc pusdienas iesauca savā istabā.

“Miļo Edgar,” viņa sacīja laipni pārmetošā balsī, “man ar jums jābaras. Es dzirdu, jūs atkal stipri dzeriet.”

“Jā, madām. Es dzeru. Tiesa gan. Stipri.”

“Redziet nu! Par ko jūs tā dariet? Jūs tak tik smuki bijāt uzsākuši kārtīgi dzīvot. Un nu atkal viss pagalam.”

“Nu viss pagalam. Jā, madām, jums taisnība, madām. Nu atkal viss pagalam. Tādēļ es dzeru.”

“Miļo Edgar, caur to nekas nelabosies.”

“Vai es ko gribu labot? Es gribu izputēt no pasaules... noslikt...” Edgars dobji murmināja.

“Edgar! Edgar!” saimniece izsaucās. “Jums vien pasaulē nav bēdu! Ikatram jācieš. Saņematies!”

“Es negribu... Esmu savu laimi saminis... tīšā prātā... es negribu...” viņš izgrūda un nokrita krēslā.

Saimniece noskatījās brīdī puiša samisušā, pārvērstā sejā, un dziļā līdzjūtība pārņēma viņas sirdi. Viņa piegāja pie Edgara un uzlika savu balto roku uz viņa pleca.

“Mīlo Edgar,” viņa sacīja, “es nu tevis āgrāk nelaidīšu projām, kamēr man nebūsi apsolījis vismazāk uz kādu laiku to dzeršanu atkal atnest. Es zinu, tu to apsolīsi vecajai Asta mammai, kas tevi šē no pašām mazām dienām redzējuse uzaugam un dzīvojam. Un, ko tu apsolīsi, – es zinu, ka tu to arī turēsi.”

Edgars pacēla acis pret laipno, no baltās batista aubītes apņemto seju.

“Vai tad jūs man vēl ticiet, madām?... Man? Edgaram?”

“Es zinu, tu neesi slikts cilvēks. To es zinu, Edgar.”

“Madām! Jūs to sakiet! Labi, tad es vairs nedzeršu.”

Un no tās dienas Edgars vairs nedzēra. Viņš gulēja atkal kā sastindzis savā gultā, staigāja pa stalli un skaitīja, cik katra loga restēm caurumiņu.

Tā tuvojās laiks, kad Kristīnei Alaine bija jāatstāj.

Īsi pirms kāzām barons aizbrauca uz Rīgu pēc jaunas istabas meitas. Pusdienu paēduši, sulainis ar kučieru aizgāja uz krogu biljardu spēlēt. Edgars, kas ap pusdienas laiku baronu bija aizvedis uz stanciju, ēda vēlāk un viens pats. Durvis uz Asta madāmas istabu bija aizvērtas, un viņš aiz tām dzirdēja saimnieces un Kristīnes balsis.

Madāma uzteica kaut ko un skubināja Kristīni iet uz zāli un tur kādā spoguļi paskatīties.

Kristīne pretojās.

Piepeši durvis atvērās, un viņa ienāca ēdamistabā. Viņa bija pilnīgā brūtes rotā. Smalka, balta kleita apņēma viņas stalto augumu, garš šķidrauts viņu ietina no galvas līdz kājām kā miglā, un uz galvas miglainā kronī šūpojās pat pāris mirtu zariņu. Ieraudzījuse Edgaru, Kristīne kā satrūkusēs uz acumirkli apstājās un tad steigdamās izgāja ķēķī un nozuda aiz gaņģa durvīm.

Edgars viņai noskatījās pakal it kā kādai neticamai parādībai un nolaida tad acis. Gandrīz pie viņa kājām gulēja mirtes zariņš. Caur pēkšņo iekustēšanos viņš Kristīnei laikam no galvas bija nokritis un ar kleitas malu Edgaram tik tuvu pierausts klāt. Viņš noliecās, pacēla zariņu, nolika to savā priekšā uz galda un skatījās viņā... Spīdošas, mazas, zaļas lapiņas, galotnēs drusku gaišākas un jau apvītušas... Un smalka, smalka smarša... Edgars nodrebēja. Viņš uzrāvās stāvu un saberza zariņu savos pirkstos. Tad viņš iegāja ķēķī.

Tai pašā brīdī saimniece iznāca iz savas istabas.

“Edgar!” viņa sauca.

Bet Edgars jau bija pie gaņģa durvīm, atvēra tās un nozuda aiz tām.



“Edgar!” Asta madāma atkārtoja sabijusēs un steidzās viņam pakāļ. Bet durvis jau no iekšas bija aizbultētas.

“Edgar! Edgar!”

Bet neviens viņas nedzirdēja. Edgars zibeņa ātrumā barona ēdamistabā norāva zābakus no kājām, nometa tiem līdzās savus darba svārkus un gāja uz zāli.

Durvīs viņš apstājās.

Ar muguru pret lielu spieģeli, galvu nolikuse uz plīša pārvilkto sēdekli, Kristīne bija noslidējuse uz tīģera ādas ceļos un gulēja kā nekustēdamās. Acu no viņas nenovērsdams, Edgars stāvēja un gaidīja, kad viņa piecelsies. Pagāja ilgs laiks. Pēdīgi iz barona rakstāmās istabas atskanēja pulksteņa sitieni. Kristīne pietrūkās un piecēlās.

Viņas acis bija sasarkušas, lai gan viņa nebija raudājuse, un viņas ģimī attēlojās dziļāki sirdsēsti. Bet acumirkli šis iespaids nozuda, kad viņa Edgaru durvīs pamanīja. Lepnums un nicināšana parādījās viņas vaibstos, un it kā negribot viņas rokas savilka šķidrautu cietāk kopā. Tad viņa ar paceltu galvu un stingriem soļiem gāja uz durvīm.

Bet Edgars neatkāpās, lai viņu palaistu garām. Mazliet rokas paceldams un Kristīnes saltajās acis skatīdamies, viņš sacīja:

“Kristīne!”

Klusām, drebēdamas skaņas izzuda gaisā. Kristīne apstājās. Viss sāpju, nožēlošanas, mīlestības un žēlabu pārmērs, ko cilvēka sirds spējīga sajust, savienojās šai vienā nedrošā izsaucienā:

“Kristīne!”

“Ko tu gribi?” viņa pēc brīža ar pūlēm izgrūda.

“Es nezinu...”

“Tad ej nost!”

Bet viņš nekustējās un atkārtoja tikai: “Kristīne, Kristīne...” Un tad pielika: “Kristīne, paklausies mani.”

“Ne tev man vairs kas sakāms, ne man vairs tevi jāklausa. Viss ir beigts. Laid!”

“Kristīne!... Es zinu, ka viss beigts, ka viss par vēlu. Es zinu, ka šie stāvu kā suns tavā priekšā... un tomēr... tomēr... Kristīne... Kristīne!”

Viņa balss aizrāvās, veltīgi viņš sakoda zobus, viņš sāka šņukstēt un saļuma uz krēsla pie durvīm.

Kristīne grīļojās. Viņas acis aptumšojās, un lēnām viņa aizvilkās uz logu, atspaida meklēdama.

“Ej projām!” viņa dvesa. “Ej projām! Es lūdzu!”

“Es nevaru!” Edgars atbildēja. “Man ir jārunā, citādi mani kas nožņaus... Kristīne, tu mani gribi ieņģrūst elle!”

“Es?” Kristīne iesaucās, un viņas acīs iedegās liesmas. “Es?... Pie visa tu, vienīgi tu pats esi vainīgs! Un nākt un pār mani žēloties!... Ak tu necilvēks!”

“Tev taisnība,” Edgars sagrautzā balsi runāja. “Es esmu pret tevi necilvēks... zvērs... velns... Bet es tevi mīļoju. Es to nevaru izteikt... Esmu pret tevi kā suns... daru tev sirdsēstus un tomēr... Kristīne, es esmu tāds un nevaru citāds būt.”

“To jau sen esmu sacījuse! Bet tu arī negribi! Tu nevari, tādēļ ka tu arī negribi! Tu nevari tādēļ, ka tu nekad neesi gribējis!”

“Es esmu gribējis! Zvēru, ka šoreiz no visas sirds esmu gribējis!... Bet mani ir it kā velns, kuru nevaru un nevaru nomākt. Tas mani uz galvas iegruž purvā atpakaļ, kad jau domāju: nu esmu izbridis malā.”

“Kādēļ tu man to tagad stāsti?” Kristīne vaicāja grozīgā balsi.

“Tādēļ, ka tavā priekšā gribu atzities, kāds esmu... Tu saki, es esot pie visa vainīgs. Es esmu pie visa vainīgs. Bet to visu neesmu... ar nodomu gribējis. Es nevaru teikt, ka esmu kā bērns, kas nezina, tas ir slikti un tas ir slikti. Es zinu, kas ļauns, kas labs. Bet man uznāk tāds nelabs... tāda griba... un tad viss sajūk... aizmirstas... un tas sliktais izliekas tik labs... un es degu pēc tā... un tuos pretim... un iegāžos... un beigts...”

Edgars nolaida galvu. Tad viņš tādā pašā sagrautzā balsī turpināja:

“Un tad es atkal atžilbstu... Man sirdī deg žēlabas, ka es tavu mīlestību tā varēju apsmiet. Es prasu un prasu, un domāju: “Kā tas varēja notikt?” – un nevaru to izskaidrot... Bet tu dusmojies par manu nelaimi. Tu gribi mani par to sodīt. Tīša prātā – ne tā kā es – tu ģērbies brūtes uzvalkā, lai gan tu vēlējies, ka tā būtu tava miroņa rota... Kristīne, Kristīne, apžēlojies par mani un sevi un negrūd mūs abus postā!”

Kristīnes bālais ģimīs kļuva balts kā viņas rota. Viņa atspieda galvu pret loga rāmi un čukstēja:

“Ej projām! Edgar! Ej projām! Par vēlu! Ej projām!”

Bet Edgars runāja tālāk:

“Šodien tava sirds ir smaga tikai aiz dūsmām pret mani. Parīt tai būs tāds pats smagums kā manai. Tu būsi apsolījusēs un neturēsi vārda, tev būs jādomā par tavu vīru, un tu domāsi par mani... un domāsi, ka esi tikpat nekrietna kā es. Un neviena cilvēka lielšana nelīdzēs...”

Iestenēdamās Kristīne rokas aizlika ģimjam priekšā.

“Un tad tu dzirdēsi, kāds es būšu palicis,” Edgars runāja drebošā balsi. “Es esmu slikts cilvēks, es tev darītu raizes, bet es tevi mīļotu... mīļotu... un tu mani tā vadītu, ka es pavisam nenokļistu. Bet nu es reiz gulēšu grāvmalē skrandās, un tu man ar divjūgu aizbrauksi garām. Un tava sirds būs tik salta un netaisna palikuse, tā pārvērtusēs, ka tu



baznīcā pateiksies Dievam, ka viņš tev devis spēku izbēgt no tāda vīra un ka tu tik krietna... un... un tās būs beigas...”

“Nē, nē, nē!” Kristīne iesaucās un atvirzījās no loga nost, un žņaudza rokas. “Ko lai daru? Ko lai daru?”

Un tad tā bija, it kā kāda balss viņas sirdī pamostos un sauktu: "Mīlo!... Ja tev arī pie tam jācieš, mīlo, mīlo!"

Un viņa tuvojās Edgaram.

“Nu tad lai Dievs man palīdz...” viņa sacīja un gribēja tālāk runāt, bet nevarēja.

Viņš paskatījās viņas ģimī, pacēlās, tuvojās viņai gausi un iekustējās tā, it kā viņas priekšā gribētu noslidēt ceļos.

Bet viņa viņam izstiepa savas rokas pretī, viņš satvēra tās, noliecās un spieda viņas vēsos pirkstus uz savām karstajām acīm.





## KOMENTĀRI

Rūdolfā Blaumaņa Kopotu rakstu otrajā sējumā ievietoti prozas darbi, kas publicēti no 1882. gada līdz 1898. gadam. 1882. gada 25. decembrī nācis klajā pirmais R. Blaumaņa stāsts "Wiedergefunden" ("Atkalatrastā") vācu valodā. Pēc tam viņa daiļradē ir ilgāks pārtraukums – R. Blaumanis dzīvo tēva mājās (1882 – 1885), ir Koknesē muižas rakstvedis un pārvaldnieka mācekļis (1885 – 1887). 1887. gada rudenī R. Blaumanis ierodas Rīgā un ir laikraksta "Zeitung für Stadt und Land" latviešu teātra recenzents. Šajā laikā atsākas viņa literārā darbība – iespiesti stāsti "Nezāle", "Zirgs, trīs govīs un simts rubļu" u.c., vispirms vācu, tad latviešu valodā. Latviešu rakstniecībā ir ienācis spēcīgs talants.

No 1887. līdz 1898. gadam R. Blaumanis pārmaiņus dzīvo Brakos, saimniekodams rentes mājās, un Rīgā, strādādamas dažādu laikrakstu redakcijās. Pēc Apsīšu Jēkaba R. Blaumanis kļūst par latviešu reālistiskā stāsta tālākveidotāju. Viņa stāstu centrā izvirzās cilvēku psiholoģiskie pārdzīvojumi, tēlotās personas ir pretrunīgi raksturi. R. Blaumanis parāda, ka latviešu – ārēji atturīgo, noslēgto cilvēku – sirdis plosās vispārcilvēciskas kaislības, rūgti pārdzīvojumi, akla un skaidra mīlestība, lielum un zemiskums, mantas kāre un sirdsskaidrība. R. Blaumanis ir noveles žanra izveidotājs latviešu literatūrā, viņš seko t.s. ģermāņu noveles tradīcijām, kas noveles centrā izvirza dramatisku notikumu un spēcīgus raksturus, izveido stingru sižetisku darbību ar negaidītu atrisinājumu. R. Blaumanis apzināti veido sevi kā reālistu un pretstata savu mākslu "ideālistiskajai" mākslai – romantismam. Patiesība ir viņa mākslas un dzīves pamatprincips.

Šajā Kopoto rakstu sējumā saglabāts 1. sējumā izvirzītais pamatprincips – Kopoto rakstu teksts iespiests pēc pēdējā R. Blaumaņa dzīves laikā publicētā teksta. Stāstiem, kuri sacerēti vācu valodā un kurus R. Blaumanis pats nav pārtulkojis latviešu valodā, dots teksts vācu valodā un tā tulkojums latviešu valodā. Norādītas būtiskākās atšķirības salīdzinājumā ar R. Blaumaņa pirmo Kopoto rakstu L. Neimaņa izdevuma (Blaumanis R. Kopoti raksti 7 sēj. Jelgava, 1909 – 1914) tekstu, kura redakcija saglabāta vēlākajos R. Blaumaņa darbu izdevumos. Komentāros sniegtas ziņas par stāstu sacerēšanas gaitu, dotas

R. Blaumaņa un tā laika kritikas atsauksmes par stāstiem, skaidroti mazāk pazīstami vārdi.

## WIEDERGEFUNDEN

Pirmpublicējums: Feuilleton-Beilage der "Zeitung für Stadt und Land" ("Rigisches Montagsblatt"), 1882, 52. nr., 25. December.

Virsraksts: Wiedergefunden. *Weihnachts-Skizze von Rudolf Blaumann.*

Pie virsraksta dota redakcijas piezīme: Nachdruck verboten. Der Vefasser nachfolgenden Skizze lebt in Riga. (Pārdrukāšana aizliegta. Šīs skices autors dzīvo Rīgā.)

"Wiedergefunden" – "Atkalatrastā" ir pirmais publicētais Rūdolfa Blaumaņa darbs. Liekas, stāsts sarakstīts 1882. gadā, kad R. Blaumanis pēc Rīgas vācu apriņķa skolas beigšanas (1881) strādā Fārbaha tirdzniecības kantorī. Stāsts sacerēts vācu literatūrai raksturīgajā Ziemassvētku stāstiņu stilā – vienkāršs notikums, atturīgi sentimentāls cilvēku attiecību tēlojums, ticība gaišu jūtu modināšanai cilvēkā, ģimenes laimes slavinājums, Ziemassvētku brīnuma atdzimšana ikdienišķā vidē.

Šajā izdevumā stāsts "Wiedergefunden" iespiests pēc pirmpublicējuma teksta.

**ATKALATRASTĀ** – R. Blaumaņa stāsta "Wiedergefunden" tulkojums. Tulkotāja Anda Plēsuma.

## NEZĀLE

Pirmpublicējums: Baltijas Vēstnesis, 1887, 117. nr. 27. maijs (8. jūn.), 118. nr. 28. maijs (9. jūn.).

Virsraksts: Nezāle. Rudolfa Blaumaņa uzzīmējums.

Stāsts vispirms uzrakstīts un publicēts vācu valodā: Unkraut. Skizze von Rudolf Blaumann. – Zeitung für Stadt und Land, 1887, 104. nr. 8. (20.) Mai, 105. nr. 9. (21.) Mai.

A. Blaumanis raksta par stāsta rašanos:

"Nezinu, vai saturs šim uzzīmējumam ņemts no dzīves. Vismaz tāda gadījuma neesmu dzirdējis. Nav ņemtas atsevišķas personas. (...) Izteiciens "paklausīdams pienākumam, ne paša dzineklim" ņemts no vācu valodas: Der Not gehorchent, nicht der eignen Triebe."

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesaulē, 1931, 7. nr., 325. lpp.)

Šajā izdevumā stāsts "Nezāle" iespiests pēc pirmpublicējuma teksta, kas nedaudz atšķiras no Blaumaņa Kopoto rakstu L. Neimaņa izdevuma 5. sējuma teksta – redakcionāli mainītas vārdkopas utt.



*Mozus, ko izvelk no ūdens Vāraus meita* – Mozus, izraēļu vadonis, ko bērnībā no Nīlas ūdeņiem izvelk Ēģiptes faraona meita.

*Bruģa (bruģu) tiesa* – tiesa, kuras uzdevums rūpēties par kārtību.

## TRAKAIS IZAKS

Pirmpublicējums: Baltijas Vēstnesis, 1887, 186. nr. 17. (29.) aug., 187. nr. 18. (30.) aug., 188. nr. 19. (31.) aug.

Virsraksts: Trakais Izaks. Joks no Rudolfa Blaumaņa.

A.Blaumanis par stāstu “Trakais Izaks” un “Paradīzē” rašanos raksta:

“Tas bija tai laikā, kad Purapuķe rakstīja un drukāja savas humoreskas. Mēs Brakos visi lasījām viņas ar lielu patiku. Rūdolfs jau roku bija pamēģinājis stāstu rakstīšanā. Nebija ilgi jāgaida, un stāstiņi bija gatavi. Trakais Izaks izdomāts. Jau no laika gala Rūdolfam uzkrita židu jocīgās puses. Viņš tos uzņēma ar humoru.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 7. nr., 326.lpp.)

Stāsta pirmpublicējuma teksts, kas arī ir vienīgais publicējums R.Blaumaņa dzīves laikā, nedaudz atšķiras no R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 4.sējuma teksta – mainītas vārdu formas, kārtība utt. Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

*Bukskini* – bukstiņš – fabrikā austers vilnas audums.

*Staika* – stoika – kroga lete.

*Ūzas* – bikses.

*Iet kā daiga* – drāžas (paruna Ērgļos).

*Lavize* – “Latviešu Avīzes” (1822 – 1915).

## VIŅA CEĻI

Pirmpublicējums: Baltijas Vēstnesis, 1887, 231.nr. 8.(20.) okt., 232.nr. 9.(21.) okt.

Virsraksts: Viņa ceļi. Rudolfa Blaumaņa.

A.Blaumanis par stāsta ieceri raksta:

“Stāsts izdomāts zem mācītāju vai arī vācu moralizējošo stāstu iespaida.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 7.nr., 326.lpp.)

Stāsta pirmpublicējuma teksts nedaudz atšķiras (mainītas vārdu galotnes utt.)

no R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 4.sējuma teksta. Stāsta pirmpublicējuma teksts kā vienīgais R.Blaumaņa dzīves laikā publicētais teksts iespiests šajā izdevumā.

## PARADĪZĒ

Pirmpublicējums: Baltijas Vēstnesis, 1887, 253. nr. 3.(15.) nov., 254.nr. 4.(16.) nov., 255.nr. 5.(17.) nov., 256. nr. 6.(18.) nov., 257. nr. 7.(19.) nov.

Virsraksts: Paradizē. Rudolfa Blaumaņa.

Par stāsta sacerēšanas gaitu A.Blaumanis raksta:

“”Paradizē” viela ņemta no vecām “Flügende Blätter” no 1855. vai 56. gada. Bet citādi tas pilnīgi pārtaisīts un pārlatviskots. Stāstā ir kāda Līze, kas lieto izteicienu: Nē, nūdie, nu gan vairs nemaz nav jaukuma! Tāda Līze dzīvoja Brakos un lietoja šo izteicienu. Šī Līze ar viņas labām un sliktām īpašībām iet caur vairākiem Rūdolfā stāstiem un beidzot uznāk uz skatuves “Indrānos”.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 7.nr., 326.lpp.)

R.Blaumaņa dzīves laikā publicētais teksts (pirmpublicējums) nedaudz atšķiras no R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 4.sējuma teksta – veikti redakcionālas dabas labojumi – mainītas vārdformas. Šajā izdevumā stāsts iespiests pēc pirmpublicējuma teksta.

*Kremeļi* – kremele – sieviešu kreklam piešūtā mala.

*Būdzities* – spiesties, drūzmēties.

*Pusgalvenis* – ēdiens, kura pamatā cūkas (u.c.) pusgalva.

*Skutele* – 1) uts, 2) palaidne.

*Kūza* – spieķis, nūja, boze.

*Nabagu lāde* – ziedojumu lāde.

## SPIJĒNOS

Pirmpublicējums: Balss, 1888, 47. nr. 23. nov. (5.dec.), 48. nr. 30. nov. (12.dec.), 49. nr. 7. (19. dec.), 50. nr. 14. (26.) dec., 51. nr. 21. dec. (2. janv.), 52. nr. 28. dec. (9. janv.).

Virsraksts: Spijēnos. Original-stāsts iz Latviešu dzīves no Rudolfa Blaumaņa.

Par stāsta rašanos A.Blaumanis raksta:

“Par šo stāstu Rūdolfš nemēdza runāt. Kad es par to agrākos laikos ierunājos, tad Rūdolfš novirzīja sarunu uz citu pusi. Lieta laikam tā, ka tur par daudz skaidri



notēlotas dažas personas: Slaucējs un viņa sieva, kas izliekas slima. Te ir attēlots viņa kādreizējais princips (Kokneses muižas pārvaldnieks – I.K.), tikai pārtaisīts par saimnieku. (..) Slaucēja sieva gulēja uz gultas un likās slima esot. Mūsu māte pazinusi viņu neizprecētu Ērgļu muižā un bija pārliecināta, ka slimība esot tikai neizmērojams slinkums. (..) Par Slaucēju un viņa madamu Rūdolfis bieži vien ar māti pārrunāja, stāstīdami viens otram dažādus sīkumus no saviem piedzīvojumiem, un tā iznāca beidzot stāsts. (..) Vārds Spijēni ņemts no Blaumaņu agrākajās mājas, kur tēva tēvs dzīvojis.”

(Blaumaņu tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 7.nr., 328. – 329. lpp.)

M.Svile-Peņģerote atceras:

“.. iedomīgi slimā Lejas-Spijēnu saimniece ir, ja tā var izteikties, fotogrāfiska kopija no Koknesē dzīvojošas personas, lai gan visā visumā Bl. viņu nav apgaismojis. (..) Šo kūtro un slinko, it kā slimības nomākto, pastāvīgi sapņus stāstītāju sievieti Bl. nevarēja ciest ne acu galā, un pie tam viņam ik dienas bija jādzird pārmetumi, ka viņš pie tās nemaz negribot pakavēties, nenākot viņai laiku īsināt utt.”

(Manas atmiņas par Rūdolfu Blaumani. – Piesauļe, 1923, 1.nr., 10.lpp.)

Šajā izdevumā stāsts iespiests pēc pirmpublicējuma teksta, kas ir vienīgais R.Blaumaņa dzīves laikā.

*Pa ūķu ūķiem* – pa malu malām, pa kaktu kaktiem.

*Kūziņa* – kūza – spieķis, nūja, boze.

*Daglis* – deglis, sausa bērza piepe.

*Dracāšanās* – plēšanās, skaļa kaušanās.

*Drabiņu maiss* – resna sliņķe, sliņķis.

## ĪSTĀ LĪGAVIŅA

Pirmpublicējums: Balss, 1890, 1. nr. 3. (15.) janv., 2. nr. 10. (22.) janv., 3. nr. 17. (29.) janv., 4. nr. 24. janv. (5. febr.)

Virsraksts: Īstā līgaviņa. Stāsta autors minēts publicējuma beigās: Rudolfs Blaumans.

Stāsts ir vācu autore Adelheides fon Rotenburgas stāsta “Maksa Johema precību brauciens” lokalizējums. Ka stāsts nav R. Blaumaņa oriģināldarbs, norādīts jau 1891. gada “Baltijas Vēstneša” 137. nr. Atreferējot T. Zeiferta teikto Rīgas Latviešu biedrības Zinību komisijas ārkārtējā sapulcē, L. Gr. piezīmē:

“Blaumaņa kngs mūs lūdz piezīmēt, ka “Īstā līgaviņa” nav vis viņa oriģināls, kā caur “Balss” redakcijas pārskatīšanos tas kļuvis saprotams, bet tikai kāda vācu stāsta lokalizējums!”

P. Zālīte apcerējumā "Rūdolfs Blaumanis, viņa darbi un nozīme literatūrā" atceras:

"... vēl students būdams, es Jēnā kopā ar stud. med. (vēlāko Dr. med.) G.Beldavu "Balsī" lasījām kādu stāstu no Rūdolfa Blaumaņa zem virsraksta "Īstā līgaviņa" (...). Bet mūsu izbrīnai nebija gala, kad mēs šo oriģinālstāstu vēlāk atradām "Daheim 'a'" kalendārā no kāda cita rakstnieka. (...) "Daheim 'a'" kalendāra "īstā līgaviņa" dzīvoja Rīta-Prūsijā. Pārgrozot vienkārši stāsta personu un vietu vārdus, viņu bez kā tālāk varēja pārstāstīt uz tuvējo Kurzemi, un, stāstu lasot, pavisam nevarēja uzņākt šaubas, ka tas nebūtu īsts latviešu oriģinālstāsts."

(Rūdolfs Blaumanis, viņa darbi un nozīme literatūrā. R., 1923, 87. – 88.lpp.)

Līdzīgi atzīst arī A. Blaumanis:

"Vielā ņemta no vācu valodas, laikam no kāda kalendāra."

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8. nr., 366.lpp.)

Netieši, ka "Īstā līgaviņa" nav oriģināldarbs, norāda arī laikraksts "Balss" – R. Blaumaņa vārds minēts tikai ceturrtā turpinājuma beigās. Oriģināldarbu autorus laikraksti parasti nosauc darbu sākumā.

Stāsts "Maksa Johema precību brauciens" publicēts: Daheim Kalender für das Deutsche Reich auf das Gemeinjahr 1890. – Bielefeld und Leipzig, 1889. S. 145. – 188.

Šajā izdevumā ņemts stāsta pirmpublicējuma teksts, kas ir arī vienīgais R. Blaumaņa dzīves laikā iespiestais teksts.

*Tēnīte* – plāna ādiņa, kārtiņa.

*Ārvalsts ļaudis* – sveša pagasta ļaudis.

*Krušļi* – drazas.

*Lea* – Lābana vecākā meita, ko ar viltu ieprecina Ābramam skaistās Raeles vietā.

*Snauska* – snaudulis.

## KĀPĒC, KĀPĒC?

Pirmpublicējums: Balss, 1890, 38. nr. 19. sept. (1. okt.).

Virsraksts: Kapēc? kapēc? No Rudolfa Blaumaņa.

Par stāsta prototipiem A. Blaumanis raksta:

"Par šo stāstiņu, par saturu un personām nekā nezīnu ko teikt. Vienu teikumu atminos, ko Rūdolfs Blaumanis teicās dzirdējis dzīvē: "Tā ir tava bērņa!" ābolu pārdevēja izsaucās un rādīja ar majestātisku mājienu uz bērnu un sāka rāties, ka lodziņa rūtis un viņas vaigi drebēja."

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8. nr., 366.lpp.)



Stāsts pieminēts arī kritikā:

“Pēc stila pievilcīgāks, lai gan nodibinājumos vēl pavalīgāks ir stāstiņš “Kāpēc, kāpēc?””

(Teodors. Laikrakstu prozaiskā beletristika 1890. gadā. – Dienas Lapa, 1891, 144. nr.)

R. Blaumaņa dzīves laikā stāsts publicēts vienreiz. Pirmpublicējums atšķiras no Kopotu rakstu L. Neimaņa izdevuma 4. sējuma teksta – nedaudz mainīts stāsta sākums, Kopotos rakstos vairāk uzsvērts, ka Mada ir laba rēķinātāja, kā arī mainītas vārdu gramatiskās formas.

Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

## FRÜHLINGSRAUSCH

Pirmpublicējums: Zeitung für Stadt und Land, Beilage, 1892, 1. nr. 1. (13.) Januar.

Virsraksts: “Frühlingsrausch”. Von Rudolf Blaumann.

Stāstu “Frühlingsrausch” (“Pavasara skurbums”) R. Blaumanis saraksta vācu valodā un nekad nav to tulkojis latviešu valodā. Stāstā iezīmēts pretstats starp pavasari Rīgā un laukos – Ogres upes krastos, cilvēka vientulību pilsētā.

Šajā izdevumā ievietots pirmpublicējuma teksts.

PAVASARA SKURBUMS – R. Blaumaņa stāsta “Frühlingsrausch” tulkojums. Tulkoāja Anda Plēsuma.

## VĪNDEDZĒS DRĪZI BŪS KĀZAS!

Pirmpublicējums: Austrums, 1893, 1. nr., 41. – 45. lpp.

Virsraksts: Vīndedzēs drīzi būs kāzas! Stāstiņš no Rudolfa Blaumaņa.

1892. gada 22. augustā vēstulē Āronu Mātsim no Rīgas R. Blaumanis raksta:

“Gribēju Jūs pārsteigt, nosēdos tūlī pēc tam, kad Jūsu vēstuli saņēmu, pie galda un rakstīju līdz pulksten 2 naktī: “Vīndedzēs drīzi būs kāzas!”. Jā, bet neiznāca kāzu. 8 lapas puses pierakstījis, metu darbu pie malas, jo biju (un esmu arī vēl tagad) tik nervozs, ka vairs nemaz nevarēju gulēt un ārsts un miega zāles bij jāmeklē.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7. sēj., 307. lpp.)

A. Blaumanis par stāsta ieceri raksta:

“Brakos dzīvoja Kacēns ar Kacēnieti. Viņiem bija bērns. Tika daudz zināts, ka kādās kaimiņu mājās būs drīz kāzas. Bērns, noklausījies no lielajiem, bieži atkārtoja: “N. drīz būs kāzas.” Stāsta virsraksts gatavs. Vajaga tikai personu. Puisis Juris ir viens. Tas pats no “Naudas zeķēs” un “Raudupietes”.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8. nr., 366. lpp.)

K.Plukšs rakstā "R.Blaumaņa "Nezāle" un P.Rozegera "Gidels, pārdotais" ("Das Unkraut von R.Blaumanis und P.Roseggers "Gidel, der Verschenkte") piemin, ka R.Blaumaņa stāsta "Vindedzēs drīzi būs kāzas!" ierosmes avots ir "Ci – cii! Ci – cii!" – "Zi – zii! Zi – zii!"

(Ceļi: Rakstu krājums. Lunda, 1961, X, 53.lpp.).

P.Rozegera stāstu uzskatīt par R.Blaumaņa ierosmes avotu var tikai ļoti nosacīti. P.Rozegers stāsta "Ci – cii! Ci – cii!" pirmajā daļā vēsta par divu jauniešu mīlestību un nodomu sekot meitenes mātes – atraitnes – piemēram – precēties. Otrajā daļā izrādās, ka puīša tēvs – arī atraitnis – iecerējis pats apprecēt meiteni, bet tās mātei izprecināt savu dēlu. Māte, protams, ir tūkami priecīga dabūt sev par vīru jaunu, skaistu puisi. Precības tomēr notiek, kā iecerējuši abi jaunie: tēvs viņus atradis tādā stāvoklī, ka cits nekas vairs neatliek, kā paziņot par kāzām. Tā stāsta beigās ir divi pāri – puisis un meitene, atraitnis un atraitne. Doma, ka māte grib apprecēt meitas iecerēto jaunekli, sastopama gan dzīvē, gan literatūrā un ne vienā vien P.Rozegera stāstā.

*Vindedzes* – mājas Ogres pagastā, kurās dzimusi R.Blaumaņa māte.

R.Blaumaņa dzīves laikā stāsts publicēts vienreiz. Pirmpublicējums atšķiras no Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 5.sējuma teksta. Atšķirību ir samērā daudz – mainītas vārdu formas, precizēta un koncentrēta saimnieces un Mārītes saruna, Jura raksturojums, viņa pārdomas, kā uzrunāt saimnieci, kā arī abu beidzamā saruna.

Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

*Turku karš* – krievu–turku karš 1877./78.gadā.

## BRĪNUMA ZĀLĪTE

Pirmpublicējums: Austruma kalendars 1894. gadam: Latviešu familiju kalendars, daudz bildem pušķots, J.Dravnieka izdots. Jelgava, 1893, 27.–44.lpp.

Virsraksts: Brīnuma zālite. No Rudolfa Blaumaņa.

A.Blaumanis par stāstu "Brīnuma zālite" raksta:

"Temats nav jauns. Tautas nostāstos nāk priekšā, ka ligavas meklētājs pārģērbjas par ubagu vai citu ko un paskatās meitas tikumos nepazīts. Rūdolfs liek Jānim izlikties par kurlu. (..) Starp citiem saimniekiem, kuri nav tieši no dzīves ņēmti, tēloti mūsu tēva brālis, vecais Brantēns, un mūsu tēvs, savienojot abus vienā personā (Vējš – I.K.).



Mūsu tēva paraša nepārtraukt lasīšanu. Arī ārsts, kas Jāni izmeklēja, ņemts no Ērgļiem. Toreiz Ērgļos bija apmeties vecs izdienējis ārsts, ko ļaudis sauca par Faustu.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesaule, 1931, 8. nr., 368. – 369.lpp.)

K.Egle raksta: “Vācu literatūras speciālists K.Plukšs (1906 – 1945) savā laikā aizrādīja, ka šim stāstam (“Brīnuma zālite” – J.K.) atsevišķos vilcienos esot maza līdzība ar vācu rakstnieka Jereamisa Gothelfa (1797 – 1854) stāstu “Wie Jaggelie eine Frau sucht”.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1958, 2. sēj., 334.lpp.)

Šveices vācu rakstnieka J.Gothelfa stāstā “Kā Jagelijs meklē sievu” (“Wie Jaggelie eine Frau sucht”) un R.Blaumaņa stāstā “Brīnuma zālite” tēlots, kā jauns jautrs puisis meklē sev sievu. J.Gothelfa tēlotais Jagelijs ir pārgērbies par apkārtklejojošu katlenieku, bet R.Blaumaņa Jānis izliekas par kurlu. Līdzīgi ir abu stāstu sākumi.

J.Gothelfam: “Bernes apgabalā, bet es neteikšu, kur, saulainā ielejā atrodas zemnieku ciems...” (“Im Berngebiet, aber ich sage nicht wo, liegt ein Bauernhof...”).

(Gothelf J. Fröliche Brautfahrt. Paderborn, 1940, 7.lpp.).

R.Blaumanim: “Vidzemē – kurā apgabalā, draudzē un pagastā, tas lai paliek stāstītāja noslēpums – reiz bij un ir arī vēl tagad liels kalns.”

Abos stāstos mājām apkārt ir augļu dārzi, šveicietiem turpat blakus ir treknas ganības, bet latvietis pricējas par kļavām un ošiem. Abiem puisiem ir mirušas mātes un labi koptās mājas iet uz postu: meitas slinko un zog. Jagelijs un Jānis grib atrast ligavas, kas būtu čaklas un mīlas, abi tās vispirms vēlas novērot mājas ikdienas sadzīvē. Citu līdzību stāstos nav. J.Gothelfa sīkāk aprakstītajās Jagelija apciemotajās mājās saimnieka meita, kas sabiedrībā ir pazīstama kā klusa, bikla, atturīga un kārtīga, mājās ir izlaidīga, nekaunīga, slinka un netīrīga. Otrajās mājās, kuru meita ir slavena kā laba, dūšīga zemniece, kas kā vīrietis prot apieties ar cūkām un spēj pat cūku pacelt, valda nekārtība un nesaticība, bet meita ir netīrīga, nikna, rupja pret vecākiem un saimi (nedaudz J.Gothelfa tēls atgādina Bizuļu Trīni stāstā “Īstā ligaviņa”). Trešajās lielajās, bagātajās mājās meita ir kārtīga, laipna, čakla, uz puisa zobgalībām un bezkaunībām (ko J.Gothelfs tēlo kā meitu galveno pārbaudes līdzekli), atbild ar cieņu. Šī meita kļūst par Jagelija sievu. R.Blaumaņa stāstā nozīmīgāka par bagātību, saimniekošanas prasmi, mīlīgu raksturu ir abpusējā Ilzes un Jāņa mīlestība.

R.Blaumaņa stāsts “Brīnuma zālite” nav J.Gothelfa darba tulkojums vai lokalizējums, viennozīmīgi to nevar uzskatīt arī par R.Blaumaņa stāsta ierosmes avotu. Jāpiekrīt A.Blaumanim, ka folklorā šādi sižeti ir pazīstami, plaši tie ir izmantoti arī literatūrā, īpaši šveiciešu, austriešu, vācu, ierosmes avoti ir varējuši būt visdažādākie.

R.Blaumaņa dzīves laikā stāsts publicēts vienreiz. Pirmpublicējums atšķiras no Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 4.sējuma teksta. Mainīts stils, pārveidoti teikumi un teikumu daļas, pirmpublicējumā izvērstākas ir stāsta beigas – tieši pateikts, ka brīnuma zālite ir mīlestība.

Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

*Ārpagasts* – cits pagasts.

*Stapans* – labības kaudze.

## VELNIŅI

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Literāriskais Pielikums, 1895, 34. nr. 16.(29.) aug., 35. nr. 23.(26.) aug., 37. nr. 6.(19.) sept.

Virsraksts: Velniņi. Pasaka no Rudolfa Blaumaņa.

Teksta parindē: Šīs pasakas bez sacerētāja atļaujas nav brīv otrreiz nodrukāt, nedz pārtulkot. *R.Bl.*

Virsraksts 37. nr.: Pasakas “Velniņi” beigas. No Rudolfa Blaumaņa. (Skaties nr. 35.)

A.Blaumanis raksta par sarežģījumiem ar pasakas publicēšanu:

“Cenzors beigas nostrīpoja. To vietu, kur vecene velniņus mazgā un pēc tam ieliek šūpulī. Tur bija teikts, ka vecene metusi krustu un pie mazgājamā ūdens lējusi svētītu ūdeni. Te cenzors ieraudzījis svētuma profanāciju un bez žēlastības strīpojis.(..) Krustu mešanas vietā nāca noslēpumainas zīmes. Arī pašām beigām vajadzēja būt citādām: velniņi palika par cilvēkiem, lielkungiem, bet daļa no velnišķīgās dabas tomēr viņiem palika, un tie bija varmākas, ļauzu pērāji un visu nejauko, nežēlīgo, skopo lielkungu priekšteči. Bet tāda kungu zaimošana jau nebija toreiz domājama, un tādēļ beigas iznāca labas, tādas, kādas tagad.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesaulc, 1931, 8. nr., 367.lpp.)

Sarežģījumi ar cenzoru atspoguļojas pasakas pirmpublicējumā – tai ir divi nobeigumi – 35. un 37. nr., abos norādīts: “Beigas.” Tagadējo nobeigumu – ar vecenes burvju zīmēm, velna ierašanos un velniņu izaugšanu par krietniem vīriem – pasaka iegūst tikai 37.nr. Pirmajā pasakas nobeigumā velniņus aiznes uz māju, nomazgā un ieliek šūpulī:

“Noguruši no sāpēm un brēkšanas, velniņi pēdīgi aplusa un iemīga. Un nu tie izskatījās gluži kā divi mazi cilvēku bērniņi.”

(Mājas Viesa Literāriskais pielikums, 1895, 35. nr., 550.lpp.)

Pasaka pieminēta M.Kaudzītes pārskatā par 1895.gada daiļliteratūru Rīgas Latviešu biedrības Ziņību komisijas Vasaras sapulcē:

“No M.V. (Mājas Viesa – *I.K.*) stāstiem kā pirmākais minams Mezīša



“Zagtais zelts”, tad arī dažā ziņā Poruka “Pērļu zvejnieks”, tāpat Baložu Jēkaba “Zvaniķis” un Blaumaņa pasaka “Velniņi”.”

(Baltijas Vēstnesis, 1896, 171.nr.)

R. Blaumaņa dzīves laikā pasaka publicēta vienreiz. Pirmpublicējumā atsevišķas vārdu formas ir atšķirīgas no R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 4.sējuma teksta (piem., pirmpublicējuma “sīkspārns” vietā “sīkspārnis”).

Šajā izdevumā publicēts pirmizdevuma teksts.

*Mulda* – iegarens, paliels trauks mīklas, mālu u.c. mīcīšanai un jaukšanai.

## AUSEKLIS, RIETEKĻIS UN SĀRTA

Pirmpublicējums: Mājas Viesā Mēnešraksts, 1895, 1. nr., 22. – 28.lpp.

Virsraksts: Auseklis, Rieteklis un Sārta. Pasaka no Rudolfa Blaumaņa.

Teksta parindē piezīme: Pārdrūkšana un pārtulkošana aizliegta. *R.Bl.*

R.Blaumanis par pasakas ieceres rašanos raksta:

“Es staigāju pa mežu savā nodabā, un meklēt riekstus man bija padomā. Pēkšņi uzrodas ideja rakstīt pasaku – “Auseklis, Rieteklis un Dzintra” un vienlaikus iešaujas prātā, ka “Stāsts par cūku, kura runājuse” jau nosaukuma dēļ vien neder žurnāla pirmajai burtnīcai. Pasaka tāpat tiek uzrakstīta un nosūtīta uz Rīgu. Pauze. Atpūta.”

(Vēstule Eiženam Bergmanim 1895.gada 18.sept. –

Blaumanis R. Sijānot, skalojot zeltu. R., 1981, 61. lpp.)

A.Blaumanis raksta par sarežģījumiem ar pasakas publicēšanu:

“Rūdolf, šo pasaku rakstīdams, par politiku nemaz nedomāja, bet cenzors viņā bija saredzējis politiku un to nostrīpojis. Rūdolf, gājis pats pie cenzora, bet tas neatlāva un neatlāva. Esot politika. Auseklis – austrumi – Krievija, Rieteklis – rietumi – Vakareiropa, Sārta – Latvija. (..) Rūdolf, sabijis pie cenzora vairākas reizes un beidzot cenzoru pierunājis un pārliecinājis, ka tur nav nekas bīstams.

Viena vietīša ir pakalādināta Behsteina pasakai “Das klagende Lied”. Māte paliek arvien Auseklja istabā. Rieteklis domā, ka viņa arī dzīru laiku tur pavadīšot, bet nu viņa tomēr bija atnākusi un sēdēja klusa un mēma un vēl arvien sēru uzvalkā viņa priekšā.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8. nr., 367.lpp.)

Pasakā izmantoti 19.gadsimta 80. – 90. gados populāri mitoloģiskie un pseidomitoģiskie tēli un motīvi, kas norādītu uz baltu cilšu kopīgo ievērojamo

senvēsturi (Latava – Lietuva, kunigaikšti, Laima, Kaunis, Praurima, Rāmava u.c.).

R.Blaumaņa dzīves laikā pasaka publicēta vienreiz. Pirmpublicējums atšķiras no Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 4.sējuma teksta. Pirmpublicējumā dominē forma *kunigaikštis* virsaiša vietā, darbība noris Lietuvā, ne Latavā, teikumi un parādību un jūtu raksturojumi ir izvērstāki.

Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

## STĀSTS PAR CŪKU, KURA RUNĀJUSE

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1895, 2.nr., 87. – 93.lpp.

Virsraksts: Stāsts par cūku, kura runājuse. No Rudolfa Blaumaņa.

Teksta parindē: Bez manas atļaujas šīs noveles nav brīv nedz otrreiz nodrukāt, nedz pārtulkot. Sacerētājs.

Žurnāla beigās nodaļā “Paziņojums” ir redakcijas piezīme, kas norāda uz cenzūru:

“Rūdolfam Blaumanim. Ka Jūsu stāstam par cūku, kas runājuse, tāds iesākums un beigas, nevarējām nekā darīt. Citādi negāja. Turpmāk raudzīsim tādas lietas novērst.”

(Mājas Viesa Mēnešraksts, 1895, 2.nr., 141.lpp.)

A.Blaumanis raksta par stāsta ierosmes avotiem:

“Stāsts cēlies tā: kad biju Kuldīgas seminārā, tur ieradās burvju mākslinieks un vēderrunātājs Štrauss. (..) Štrauss imitēja arī ēvelēšanu, zāģēšanu, bišu sanēšanu, dzegūzes kūkošanu un citu ko. (..) Es Rūdolfam stāstīju par šo Štrausu, un tā radās stāsta ideja.

Stāsta stiprinieks arī kādreiz eksistējis. Tas bijis kāds grāvracis.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8. nr., 368.lpp.)

R.Blaumanis par stāsta publicēšanu raksta vēstulē E.Bergmanim 1895.gada 18.sept.:

“Es staigāju pa mežu savā nodabā .. un vienlaikus iešaujas prātā, ka “Stāsts par cūku, kura runājuse” jau nosaukuma dēļ vien neder žurnāla pirmajai burtnīcai.”

(Blaumanis R. Sijājot, skalojot zeltu. R., 1981, 61.lpp.)

Stāsta sarakstīšanas laiks norādīts R.Blaumaņa vēstulē E.Bergmanim 1895.gada 18.septembrī:

“.. līdz 10.augustam rakstīt (vēstuli – I.K.) netaisījos, jo minētajā dienā taisījos būt Rīgā, patiešām tur arī biju .. Bet Rīgā mani st.c. nogrāba aiz čupra “Mājas Viesa” redaktors un lūgtin lūdza uzrakstīt kaut ko jaunam, oktobrī pirmo



reizi izdodamam latv. žurnālam. Es tātad atgriezos mājās un uzrakstīju mazu stāstiņu "Stāsts par cūku, kura runājuse". Pēc tam pāris dienas atpūtos.."

(Blaumanis R. Sijājot, skalojot zeltu. R., 1981, 61.lpp.)

Stāsts publicēts "Mājas Viesa Mēnešraksta" otrajā numurā (cenzūras atļauja 1895.gada 13.novembrī).

"Stāsts par cūku, kura runājuse" ievērots arī kritikā:

"Viņš (R.Blaumanis – I.K.) domā, ka mākslai gar to nav daļas, un strīdas par to ar Aspaziju. To viņš arī darbos pierāda. Viskarstākā strāvu laikā viņš raksta par kunigaikšiem, par "cūku", kas nav vairāk nekā tīri niecīgi joki."

(Vizulis. Iz mūsu jaunākās stāstu rakstniecības. –

Jaunā Raža.I. Cēsis, 1898, 148.lpp.)

R.Blaumanis par stāstam veltīto kritiku klaji ironizē vēstulē Teodoram Zeifertam 1898.gada 10.maijā:

"Ar lielu pārsteigumu lasīju "Iz mūsu jaunākās stāstu rakstniecības". Taisnību sakot, es šo vīru līdz šim turēju par ķēmu. Jo, kas tik aplamu spriedumu nodod par tādu skici, kāda ir "Cūka", no tā es nekā prātīga nesagaidīju. Jūs manis nepārpratisiet. Es neturu "Stāstu par cūku" par lielisku meistara darbu, bet, ar Jansona vārdiem runājot, par "brašu skici", kurai, skatoties uz gludo formu un loģiski attīstīto fabulu, atzišanas nevar liegt. Kā morāle ar šo stāstiņu tiek galā – jā, vai mākslai par to daļas.(...) Pie "Cūkas" Vizulis to darījis un – iekritis arī slazdā, kuru es kritiķiem ar nodomu (dodu uz to Jums savu goda vārdu, ka to ar nodomu) liku. Protiet, es šim stāstīgam ļoti viegli varēju dot citu virsrakstu. Bet es taisni izmeklēju vārdu, kuram bez iemesla piemīt kaut kas neestētisks, smieklīgs: cūka. Sak, vai kāds par to zobosies? Un redzi – Vizulis, Brunhilde, Dravnieks un pēdīgi arī Graudiņš mani ņem uz gauda. Nevarēju gan nociesties, drusku neerrojies, bet mans prieks tomēr bija lielāks! Tie cilvēciņi nevar aprast ar domām, ka mākslai vairs nav jāskatās uz daiļu vielu. "Stāsts par rozi, kura dziedājuse", tas būtu kas cits."

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 355.lpp.)

R.Blaumaņa dzīves laikā stāsts iespiests vienreiz.

Šajā izdevumā uzņemts pirmpublicējuma teksts, kas neatšķiras no R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 3.sējuma teksta.

*Ap 1870.gada lielā kara laiku – Francijas–Prūsijas karš (1870–1871);  
gada kārtā, kurā kauja plosījās ap Mecu – vasaras otrajā pusē un rudens sākumā  
prūši turēja pie Mecas aplenkumā franču karaspēku.*

*Bāšļi – burvju līdzekļi.*

*Dumbrs – šai gadījumā ļodzīgs, miksts, slābans.*

*Ņirva – kaut kas sīks, niecīgs.*

## GUĢRĀ EĢIŅA

Pirmpublicējums: Vidzemes kalenderis uz 1896-to gadu, kam ir 366 dienas. Rīga, [ b.g.], 49. – 51.lpp.

Virsraksts: GuĢrĀ EĢiņa.

Stāsta autors minēts A.Blaumaņa sagatavotajā publikācijā: Rūdolfs Blaumanis. GuĢrĀ EĢiņa. (Jaunatrasta novele.) – Piesauļe, 1932, 8. nr., 338. – 340.lpp.

A.Blaumanis atceras:

“Vairākus gadus Rūdolfs strādāja pie Hekera kalendāra, sagatavodams literatūras daļu.(.)

Šad un tad Rūdolfs pats kaut ko sarakstīja, saprotams, tajā garā, kādu prasīja sastādītājs. Nesen atpakaļ atradu vēl kādus gabaliņus, kas kopotos rakstos vēl nav uzņemti. Piem., “GuĢrĀ EĢiņa”, “Govs”, par kuriem noteikti zinu, ka tie ir oriģināli.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8. nr., 372.lpp.)

Aiz stāsta publikācijas žurnālā “Piesauļe” A.Blaumanis raksta par šo stāstu sīkāk:

“Hilners vadīja Hekera izdoto “Vidzemes Kalendāru” un ieteica RūĢolfam tulkot stāstiņu kalendāram, saprotams, pēc paša Hilnera izvēles. (..) Šo savu līdzdalību pie kalendāra, ko dažreiz avīzes nicināja, viņš no atklātības slēpa. (..) 1896.gada kalendārī ir divi RūĢolfa oriģinālstāstiņi: “GuĢrĀ EĢiņa” un “Govs”. Atminos vēl to, ka Rūdolfs viņus mums lasīja priekšā.

Toreiz dzīvoja Brakos kalpu pāris, kam bija maza meitene EĢiņa. Kad EĢiņas māte gribēja, lai bērns kaut ko dara, tad sacīja: “EĢiņa jau guĢdra, viņa to un to darīs,” – un EĢiņa nereti tā darija. Kad kaut kā nevajadzēja darīt, tad teica: “EĢiņa jau guĢdra, viņa tā nedarīs.” Tā meiteni iesauca par guĢdro EĢiņu.”

(Piesauļe, 1931, 8. nr., 103.lpp.)

Šajā izdevumā stāsts publicēts pēc pirmiespieduma teksta.

## GOVS

Pirmpublicējums: Vidzemes kalenderis uz 1896-to gadu, kam ir 366 dienas. Rīga, [b.g.], 62. – 66.lpp.

Virsraksts: Govs. Stāstiņš pēc patiesa notikuma.

Stāsta autors minēts A.Blaumaņa sagatavotajā publikācijā: Rūdolfs Blaumanis. Govs. *Jaunatrasta novele*. – Piesauļe, 1932, 3. nr., 98. – 103.lpp.

Par stāsta ierosmes avotiem A.Blaumanis raksta:

“Kādā korespondencē, no kura pagasta – neatminos, kurā bija ziņots, ka



saimniekam izzagta govs no kūts. Pēc kāda laika govs atskrējusi atpakaļ. Ap ragiem tai bijuši aptīti svārkī, kuros atradies naudas maks ar naudu. Tiktāl fakts. Kurpnieks un viņa dievbijīgā sieva ņemti no dzīves. Bija tiešām ļoti dievbijīga sieva. (...) Kad stāstiņu Rūdolfš lasīja priekšā, man likās, ka upuru makā iemesta visa nauda. Es teicu: tas nu par traku. Bet visa vis nebija iemesta. Rūdolfš pārļaboja, lai skaidri varētu saprast, ka iemesti desmit rubļu. Savā laikā mūsu kaimiņos Pakšēnu māte bijusi liela “ūdens taisītāja”.

(Picsaule, 1932, 3. nr., 103. lpp.)

Stāstu “Govs” parasti uzskata par lokalizējumu. Tas nav uzņemts ne R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevumā, ne K.Egles sakārtotajos R.Blaumaņa Kopotos rakstos. K.Egle norādījis: “Kā mazvērtīgu lokalizējumu šo stāstiņu neesam uzņēmuši šai izdevumā.” (Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1958, 2.sēj., 338.lpp.)

Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

## SAPNIS

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1896, 8.nr., 577. – 578.lpp.

Virsraksts: Sapnis. Glezniņa no Rudolfa Blaumaņa.

A.Blaumanis par stāstu “Sapnis” raksta:

“Kādreiz nejauši noklausījies puiša un kaimiņu meitas sarunā. Tie bijuši viens otram tuvi, bet precībām bijuši kādi šķēršļi, un tiem bijis jāšķiras. Šo pēdējo atvadišanos nu Rūdolfš noklausījies. Viņš tīri aizgrābts stāstīja par viņu un solījās to kādreiz izlietot. Vēlāk to arī izdarīja.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Picsaule, 1931, 8.nr., 370.lpp.)

1896.gadā stāsts tulkots igauņu valodā. Kā norādīts “Mājas Viesa Mēnešraksta” 1896.gada 9.nr., tas ir pirmais R.Blaumaņa darbs, kas tulkots igauņu valodā no latviešu valodas, nevis no vācu valodas.

Stāsts “Sapnis” R.Blaumaņa dzīves laikā iespiests vienreiz.

Šajā izdevumā publicēts pēc pirmiespieduma teksta.

## BALTAIS

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1896, 9.nr., 637. – 650.lpp.

Virsraksts: Baltais. Novele no Rudolfa Blaumaņa.

Par stāsta “Baltais” ierosmes avotiem un publicēšanas grūtībām raksta R.Blaumanis vēstulē E.Bergmanim 1896.gada 15.novembrī:

“Nudien – man jāsaņem kopā visi spēki, lai nenoticētu, ka esmu uzrakstījis šo te, kas pelnījis tādu uzslavu, kādu Jūs veltījat “Baltajam”. (...) Ja atskaita nost to, kas liekams uz mirkļa sajūsmas rēķina, vēl vienmēr paliek diezgan, lai atlidzinātu man par sarūgtinājumu, ko man šā stāsta dēļ sagādāja latviešu izdevumu cenzors Ruperts. Nosvītrojis vienu vienīgu teikumu, kurš bija vajadzīgs smalkākas pārejas labad, viņš atsūtīja atpakaļ korektūras loksni ar šādu piezīmi: Отчаянный рассказ, свидетельствующий о дурном направлении. Pēc šīs piezīmes nudien nezinu, par ko lai rakstu un ko lai domāju par cenzoru! (...) Kas tad, pie velna, “Baltajā” ir tik pārgalvīgs vai izmisīgs, vai neprātīgi pārdrošs? Varbūt Jānim tik neciešamā doma, ka viņš nav licies laulības gultā ar jaunavu? Vai tad pēkšņi par krievu valsts doktrīnu būtu kļuvusi ideja a tout prix [par katru cenu] padarīt apdzīvotus impērijas tuksnesīgos plašumus? (...)”

Tas, ka Jūs īpaši pieminat ainu ar gleznotāju, man ir sevišķi patīkami. Man pašam, proti, tā likās ļoti patiesa. Jāņa prototips dzīvo pie manis par kalpu.”

(Blaumanis R. Sijājot, skalojot zeltu. R., 1981, 73.lpp.)

A.Blaumanis par stāsta ierosmes avotiem raksta:

“Rūdolfam radās atkal jauns puisis, kuru tas mīlēja un protežēja. Tas bija Jānis A. Šķīsts jauneklis, drusku neizveicīgs, bez puīšu nevēlamām īpašībām, kādas vienam otram (...). Tad pat dzīvoja arī otrs puisis, ko Rūdolfs stāstā nosauca par Kārli. Tas bija pavisam citāds cilvēks. Nu Rūdolfam vajadzēja tik krāsas sabiezināt, vienam labās pavairot, otram atņemt.(..)

Stāsts rakstīts pirmā personā, it kā to būtu piedzīvojis gleznotājs Jānis Kalnroze. Nepārprotami domāts Janis Rozentāls, ar kuru Rūdolfs bija iepazinies un sadraudzējies.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8.nr., 370.lpp.)

P.Zālīte grāmatā “Rūdolfs Blaumanis: viņa darbi un nozīme literatūrā” atceras, ko R.Blaumanis teicis, nododot darbu “Mājas Viesa Mēnešraksta” redakcijā, kuras vadītājs bija P.Zālīte:

“Šo noveli nododot, Blaumanis sacīja: “Tā ir laba.” Baltais viņam esot mīļš, un pie viņa tēla viņš esot strādājis ar lielu mīlestību.”

(Zālīte P. Rūdolfs Blaumanis: viņa darbi un nozīme literatūrā.

R., 1923, 99.lpp.)

Ari kritikā īpaši uzsvērts stāsta “Baltais” varoņa ideāls un šķīstība:

“Šis “baltais” ir stipri ideāls cilvēks, viņš ir tik godīgs un tikumīgs, cik vien var būt, viņš ir savāds pārcilvēks. Tas jau no viņa vaiga nolasāms. Viņš grib dabūt nevainīgu ziedu, tā pat kā pats ir nevainīgs. Beidzot viņš tiecas pēc tādas skaistules. Tā gan pretojas un tomēr iet. Pēc trim mēnešiem tai dzimst bērns. “Baltais” šo kaunu nevar pārciest. Še ir ideāls raksturs, bet spilgti zīmēts. Tēlojums vispāri interesants, stils glīts, gleznas plastiskas.”

(Vizulis. Iz mūsu jaunākās stāstu rakstniecības. – Jaunā Raža. I.

Cēsis, 1898, 148.lpp.)



Stāsts "Baltais" R.Blaumaņa dzīves laikā publicēts vienreiz. Šajā izdevumā uzņemts pirmiespieduma teksts.

*Dvinska* – Daugavpils.

*Narciss* – grieķu mitoloģijā skaists jauneklis, kas iemīlas pats savā attēlā.

*Antinouss* – Romas cēzara Hadriana iemīļotākais jauneklis (miris 130. g.m.ē.), sava laika skaistuma ideāls.

*Fēbs Apollons* – grieķu mitoloģijā mākslas, garīgās dzīves, gaismas u.c. dievs, neparasti skaists.

*Mine* – vieta, kur mīca mālus.

## BURTNIIEKS

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1897, 2.nr., 117. – 118.lpp.

Virsraksts: Burtnieks. No Rudolfa Blaumaņa.

A.Blaumanis par stāstu "Burtnieks" raksta:

"Burtnieks rakstīts kā atbilde uz pārmetumiem par to, ka Rūdolfš sāka rakstīt viegla humora dzejas. Jaunā strāva prasīja tikai nopietnus un ideju pilnus gabalus, bet Rūdolfš jau bez jokiem nevarēja dzīvot."

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8.nr., 370.lpp.)

Stāsts R.Blaumaņa dzīves laikā publicēts vienreiz, šajā izdevumā iespiests pēc pirmpublicējuma teksta.

## ZELTA MĀCĪBAS

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1897, 2.nr., 159.lpp.

Virsraksts: Zelta mācības. Zobgals.

Humoreska "Zelta mācības" ievietota žurnāla "Mājas Viesa Mēnešraksts" nodaļā "Zobgala paspārne". R.Blaumanis te izmanto savu ierastāko humoristisko darbu pseidonīmu 90.gados.

Ironiskajā pamācībā R.Blaumanis apspēlē sava laika aktuālus literārās dzīves notikumus, kā arī kritiku par savu darbu "Zelta kupris".

Šajā izdevumā humoreska iespiesta pēc pirmpublicējuma teksta.

*G.Freitāga komēdija "Žurnālisti"* – 1896.gadā iestudēta Rīgas Latviešu teātrī, to tulkojuši Pauls Enbergs un Fridols Fridolins. R.Blaumanis norāda uz tulkojuma slikto kvalitāti, kā arī acimredzot uz Valda recenziju žurnālā "Austrums" (1896, 11.nr., 867. – 868.lpp.), kurā tulkotāju darbs novērtēts atzinīgi.

*Konrāds Bolcs* – tēls G.Freitāga komēdijā “Žurnālisti”.

*No kurienes cēlies zelta kupris* – domāta R.Blaumaņa luga “Zelta kupris”, kuras pamatā ir J.V.Gētes luga “Scherz, List und Rache” (“Joks, viltība un atriebība”). 1895.gadā recenzijās (“Balss”, 1895, 46.nr.; Baltijas Vēstnesis, 1895, 254. nr.) lugas sižets, raksturi novērtēti kā sekli, dumji, īpaši joks ar mākslīgo kupri, bet nav atšifrēts, ka lugas fabulas pamatā ir Gētes darbs.

*Menneri* – no vācu val. – der Man, die Männer – vīri.

## ROMEO UN JŪLIJA

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1897, 9. nr., 664. – 676.lpp.  
Virsraksts: Romeo un Jūlija. Novele no Rudolfa Blaumaņa.

Žurnālā “Mājas Viesa Mēnešraksts” ievietota arī G.Paperica gleznas “Romeo un Jūlija” (balkona skata) reprodukcija, un žurnāla apskatā dots V. Šekspīra lugas fabulas atstāsts, dzejas fragments no Romeo un Džuljetas šķiršanās skata, kā arī piezīme:

“Tie lasītāji, kuri ar šo bēdu lugu nav iepazinušies, nu arī sapratīs, kādēļ Blaumanis savai šai burtniecā nodrukātai novelei ielicis virsrakstu “Romeo un Jūlija”, – tādēļ, ka pamata vilcienos viņa stāsta varoņu traģiskais liktenis līdzīgs Romeo un Jūlijas liktenim.”

(Mājas Viesa Mēnešraksts, 1897, 9.nr., 719. – 720.lpp.)

A.Blaumanis atceras par R.Blaumaņa tēlu un detaļu ierosmes avotiem:

“Tas ir veco Braku (ne tagadējās vecās ēkas, bet tās, kuru 1891.gadā nojauca) istabas apraksts. Bet vairāk pazīstama es šai stāstā nevaru atrast.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesaulē, 1931, 8.nr., 370.lpp.)

Par stāstu “Romeo un Jūlija” dota arī kritikas atsauksme:

“Daudz mākslas atrodam Blaumaņa citos tēlojumos. Tā stāstā “Romeo un Jūlija”. Abi milētājiem beidzas. Viņu pēdējā ceļā ir ik katrs solis tā tēlots, ka, acis nenolaizdami, trīcošu sirdi tiem sekojam. Redzam ārējās zīmes un zinām, kas iekšā notiek. Blaumaņa pēdējos tēlojumos, kur smalkumos māksla patiesi augstu attīstības pakāpi sasniegusi, nomanāms tomēr tā kā možas dzīvības trūkums. Trūkst lielu domu un ideju, dzīvības pilna satura. Lai izrādītu mākslu, pa reizai jāuziet kāda senatnes šablone (“Potivara nams”, “Romeo un Jūlija”). Laiks labi dziļi sniegties dzīves akā, lai šī patiesi ievērojamā māksla nepaliktu bez dzīvības.”

(T.(Teodors). Iz laikrakstu beletristikas. – Jaunā Raža. I.

Cēsis, 1898, 191.lpp.)



Stāsts pieminēts arī R. Blaumaņa un A. Niedras sarakstē. A. Niedra raksta 1898. gada 20. februārī:

“Tavu Romeo un Jūliju man iedeva Migla (E. Melngailis –I. K.). Es par viņu neesmu sajūsmināts. Dažas gleznas ir labas, arī pāris situācijas un rakstura vilcieni, bet visumā – darbs par naudu.”

(Blaumaņa un Niedras sarakstīšanās. R., 1931, 55.lpp.)

R.Blaumanis atbildes vēstulē ar A.Niedras vēstījumu nav apmierināts:

“Tavs spriedums par manu “Romeo” mani drusku pārsteidz. Beigas tiek no visām pusēm ļoti slavētas, esmu pat saņēmis atzišanas vēstules no ļaudīm, kas daudz maz var spriest. To nevar sagaidīt par kaut kuru stāstu. Bez tam es pats zinu, kā es tās beigas rakstīju. Pastarpām tur ir arī kas neizdevies, p.p., skats krogū. Tas ir “taisīts”. Bet citādi tam darbam tomēr nevajadzētu būt kā par maksu strādātam.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1958, 7.sēj., 361. – 362.lpp.)

R. Blaumaņa dzīves laikā stāsts “Romeo un Jūlija” publicēts vienreiz. Pirmpublicējumam ir sīkas atšķirības (galotņu maiņa utt.) no R. Blaumaņa Kopotu rakstu L. Neimaņa izdevuma 5. sējuma teksta. Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

*Šļauts* – slīps, ieslīps.

## SMILTAINĒ

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1897, 10. nr., 780. – 783.lpp.  
Virsraksts: Smiltainē. No Rudolfa Blaumaņa.

A. Blaumanis par stāstu “Smiltainē” raksta:

“Nepietika Rūdolfam ar saviem puīšiem vien, ņēma arī savus kustoņus savos stāstos priekšā. Mums tiešām bija veca, drusku klība, brūni dzeltena ķēve un trīs zirgi, viņas dēli. Kad ķēve nāca labi gados, viņa tika nošauta. Pats Rūdolfs viņu nešāva, pie bedres neviens nešķukstēja, bet tad jau nebūtu stāsts.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesaulē, 1931, 8.nr., 371.lpp.)

Stāsts “Smiltainē” atzīmēts arī kritikā:

“Beidzamos zīmējumos “Smiltainē” Blaumanis met nopietnāku skatu patiesā dzīvē. Saimnieks negrib pārdot ķēvi, kas viņam ilgi kalpojusi, viņš to nošauj. Še silti zīmēts, cik grūti saimnieks un saimniece šķiras no iemīļotā lopiņa. Tam pretī notiek otrs skats, kur pilsētā ved uz kapiem kādu vecu, bagātu freilēni. To pavada lepni, bet auksti. Te nav ne smakas no tā sirsnīguma, kas manāms, vienkāršam zemniekam no sava lopiņa šķiroties.”

(Vizulis. Iz mūsu jaunākās stāstu rakstniecības. – Jaunā Raža. I.

Cēsis, 1898, 149.lpp.)

Stāsts "Smiltainē" R.Blaumaņa dzīves laikā publicēts vienreiz. R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 4. sējumā ievietotajā tekstā saīsinātas vēstītāja pārdomas par kapos apglabātās žēlsirdīgās māsas likteni, iespējamā līdzība ar paša sastapto "Sarkanā krusta" māsu, kā arī svītrots viens motīvs no vecās freilenes dzīves – viņas rūpes par suņiem. Šajā izdevumā uzņemts pirmpublicējuma teksts.

*Skosta* – jauni koka, auga dzinumi.

*Mazā Hiacinte*, kura tizliem un kropļiem uz Lurdu brinumu avotu brauc līdzī – žēlsirdīgās māsas tēls E. Zolā romānā "Lurda".

*Liesaišķis* – zeķu saite.

*Ņāka* – ņākāt – izmeklēt ēdienā labākos gabaliņus.

## MANS CEĻOJUMS UZ RĪGU

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1897, 11.nr., 876. – 878.lpp.

Virsraksts: Mans ceļojums uz Rīgu. Paraksts: Zobgals.

Humoreska ievietota nodaļā "Zobgala paspārne".

Te parodēts J.Lautenbaha-Jūsmaņa Vācijas ceļojuma apraksts "Ārzemju ceļojums", kas publicēts 1896. un 1897. gadā "Baltijas Vēstneša" sestdienas pielikumā.

Šajā izdevumā uzņemts pirmpublicējuma teksts.

*Skat. "B.V" š.g. pielik. Nr. 184* – te publicēts Jūsmaņa "Ārzemju ceļojums", kurā aprakstīta arī upe Oker, ko izrunā kā Hugo.

## BAGĀTĪBA

Pirmpublicējums: Vidzemes Kalenderis uz 1898-to gadu, kam ir 365 dienas. R., [b.g.], 44. – 52.lpp.

Virsraksts: Bagātība. (Autors nav norādīts.)

R.Blaumanis kā stāsta autors norādīts A.Blaumaņa publikācijā: Rūdolfs Blaumanis. Bagātība. Jaunatrasta novele. – Piesaule, 1932, 4.nr., 147. – 156.lpp.

Stāsta piezīmēs A.Blaumanis raksta:

"Temats, kā redzat, nav jauns. Tas sen bija Rūdolfa noveļu un lugu krājumā atzīmēts: "Der böse Geist." (..)

Tā gaidīšana uz vinnestiem Brakos bija populāra. Brakos tai laikā dzīvoja



Līze, kuru Rūdolfs jau vairākkārt padarījis nemirstīgu savās novelēs. (..) Visi pārrunāja vinnēšanas iespējamību un nolēma, ka Līzei kritīšot laimes loze. Līze bija ne visai tālredzīga un saprātīga sieviete un citu zobošanos nesaprata, un laimes numuru ņēma par pilnu. (..) Izteicieni: “sasodītā āža mugura, tu nu man kājas vairs nelauzīsi” un “paldies Dievam, nu manas kājas vairs dubļu nebridīs” ir tiešām Līzes izteicieni.”

(Piesaule, 1932, 4.nr., 155. – 156.lpp.)

Atšķirībā no brāļa stāstu “Bagātība” pats R.Blaumanis jau gadsimta sākumā uzdevis Āronu Matīsam par P.Rozegera stāsta “Reich” (“Bagātība”) tulkojumu (Latviešu tulkotās beletristikas rādītājs: Āronu Matīsa sastādīts, R., 1902, 168.lpp., 991. nr.).

Abus stāstus – P.Rozegera un R.Blaumaņa – A.Jansons ir salīdzinājis rakstā “Dažas nesaskaņas atmiņās par R.Blaumani”:

“Arvīds Blaumanis publicējis “Piesaulē” (1932, 147. – 156.lpp.) kā jaunatrastu Blaumaņa noveli “Bagātība”, pievienojot par tās rašanos savas atmiņas un piezīmes. P.Ērmanis to uzņēmis arī R.Blaumaņa Kopoto rakstu III 1941. (69 – 77), kaut gan Āronu Matīss 1902.g. uzrāda to par tulkojumu no Pētera Rozegera “Reich”, bet Āronu Matīsam ziņas sniedzis pats Blaumanis.

Interesanti salīdzināt tulkojumu ar oriģinālu: (..)

Fabula, notikumu norise visumā ir vienāda. Rozegera novele sākas vārdiem: Jetzt bist Du noch in Sorgen und Kummer; in einer Stunde wirst Du fröhlich sein. Bl.: Tagad tu vēl esi raizēs un bēdās, rītā tu liksmosies.

Atšķirības: pamata atšķirība, ka Blaumanis darbu lokalizējis un gribējis padarīt tuvāku latviešu lasītājam. (Mainīti vārdi, uzvārdi, vietu vārdi, nauda, paražas –I.K.)

Atšķirība arī, ko abas pērk par atlikušo naudu: Līze “bastaini”, vīram tabaku, bērniem saldumus. Marija bērniem 2 piparkūkas, vīram jaunas kurpju siksnas un bez tam lielu veģi. (..)

Nakti guļot Marija iedomājas, ka svētais Jēkabs loterijas patrons, un nolemj pirt laimes lozi. Līze, ka atrasta nauda nes laimi un ka saimnieks nesen Rīgā nopircis trūkcūcietēju loterijas lozi. Tas jauns motīvs, par kura rašanos runā arī Arvīds Blaumanis. (..)

Līze aiziet pati jauno ziņu vīram pavēstīt uz lauka. Marija sūta vīram pakaļ. Rozeg. te tēlo vīra bailes, vai mājās nav kas ļauns noticis. Bl., to izmetot, panāk zināmu īsumu un varbūt lielāku spriegumu. Bl. te arī jau rāda, kā sievietē pamostas lepība – vīram neklājoties strādāt tik prastus darbus.

Banālākā Bl. vieta, kur rādīts, kā Pēteris, uz pilsētu pēc naudas braukdams, bruņojas: Sīmons iztrin maizes nazi, Peteris kabatas nazi un grib pilsētā pirt revolveri. (..)

Stāsta beigas gandrīz pilnīgi vienādas.”

(Izglītības Mēnešraksts, 1943, 5.nr., 117. – 118.lpp.)

Kā rāda A.Jansona rūpīgais abu stāstu salīdzinājums, stāstu "Bagātība" nevar uzskatīt nedz par R.Blaumaņa oriģināldarbu, nedz par P.Rozegera stāsta "Reich" tulkojumu. Tas ir 19.gadsimtā ierastais vācu stāsta *lokalizējums*. Vācijas vide, cilvēki, notikumi ir piemēroti latviešu lauku zemnieka – "Vidzemes kalendera" lasītāja uztverei.

Šajā izdevumā uzņemts pirmpublicējuma teksts.

*Repis* – naudas maks, parasti no ādas.

*Bastainis* – galvas lakats.

*Slipers* – dzelzceļa sliežu paliktnis.

## PIEMIŅAS ZĪME

Pirmpublicējums: Vidzemes Kalenderis uz 1898-to gadu, kam ir 365 dienas. R., [b.g.], 52.– 55.lpp.

Virsraksts: Piemiņas zīme. (Autors nav norādīts.)

R.Blaumanis kā stāsta oriģinālautors norādīts A.Blaumaņa publikācijā: Rūdolfs Blaumanis. Piemiņas zīme. – Piesauļe, 1932, 6.nr., 242. – 244.lpp. Nav iespējams pateikt, vai stāsts ir oriģināldarbs. K.Egle stāstu "Piemiņas zīme" uzskata par mazvērtīgu lokalizējumu (Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1958, 2.sēj., 341.lpp.). Par R.Blaumaņa klātbūtni stāstā liecina izteiciens "pamest mirkli", "parādās sakustinājums".

Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

*Spitka* – pātaga.

## BAILES NO LAIMES

Pirmpublicējums: Vidzemes Kalenderis uz 1898-to gadu, kam 365 dienas. R., [b.g.], 55.– 61.lpp.

Virsraksts: Bailes no laimes. (Autors nav norādīts.)

Ar R.Blaumaņa vārdu stāsts pirmoreiz iespiests R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 5.sējumā.

A.Blaumanis stāsta par R.Blaumaņa darbu pie Vidzemes kalendāra:

"Vairākus gadus Rūdolfs strādāja pie Hekera kalendāra, sagatavodams literatūras daļu. Pa lielākai daļai tie bija tulkojumi. (..) Šad un tad Rūdolfs pats kaut ko sarakstīja, saprotams, tajā garā, kādu prasīja sastādītājs. (..) Pie oriģināliem pieder arī "Bailes no laimes". Tā kā mums par vairākiem kopā bija iekšējais



aizņēmumu papīrs ar vinnestiem, tad bieži dažādas varbūtības tika pārrunātas, starp citu arī gadījumi, kur viens otrs pēc laimīgā vinnesta nezina, ko darīt.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8.nr., 372.lpp.)

Stāsta “Bailes no laimes” pirmpublicējums nedaudz (atšķirīgas vārdu formas *pirku – pārku* u.tml.) atšķiras no R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 5.sējuma teksta. Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

*Klipa* – nelaime, ķeza, negadījums.

*Koliera* – holēra.

## ATVADIŠANĀS

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1898, 3.nr., 214. – 215.lpp.

Virsraksts: Atvadišanās. Acumirkļa bildīte no Rudolfa Blaumaņa.

A.Blaumanis par stāsta ierosmes avotiem raksta:

“Tas notika 1894.gadā, kad mūsu tēvs bija uz miršanas gultas. Viņu apraudzīt atbrauca tēva brālis, Brantēnu saimnieks, un saruna notika tādā garā, kādā tā uzrakstīta.”

(Blaumaņa tēlu dzimtenē. – Piesauļe, 1931, 8.nr., 372.lpp.)

R.Blaumaņa dzīves laikā stāsts publicēts vienreiz. R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 5.sējumā ievietotajam tekstam ir nelielas vārduformu izmaiņas salīdzinājumā ar pirmpublicējumu. Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

## SALNA PAVASARĪ

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1898, 4.nr., 241. – 247.lpp.

Virsraksts: Salna pavasarī. Rudolfs Blaumanis.

Par noveles uzrakstīšanu R.Blaumanis informē A.Niedru vēstulē (1898.gada marts):

“Ko es daru? Es Tev jau rakstīju, ka rakstu joku lugu. Pastarpēm uzrakstīju arī noveles skici “Salna pavasarī”. ...”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 363.lpp.)

Novele “Salna pavasarī” guvusi kritikas labvēlību kā viens no spilgtākajiem 1898.gada prozas darbiem:

““Salna pavasarī” (...) Kā stāstiņa gaita te vienkārša un dabīga, tā dabīgi un veseli paši karakteri. Bet īsti iekš tam parādās Blaumaņa meistara spēja, ka viņam

izdodas noteikti tēlot, cik briesmīgi arī vienkāršā, dabīgā, normālā cilvēkā trako jūtu reibulis. Ne vārda par daudz, ne vārda par maz, tāds ir Blaumaņa stils. Bez liekām refleksijām, bez jūtu uzzīmēšanas vēstulēs un atstāstījumos, ka to dara mūsu citi rakstnieki, sevišķi Deglavs, – Blaumanis caur pašu situāciju, caur pāris vientiesīgiem vārdiem, kuriem citā sakarā nav nekādas dziļākas nozīmes, atver izredzi dziļi satricinātā cilvēka dvēselē.”

(Bērziņš L. Pārskats par oriģinālrakstniecību latviešu nedēļas un mēnešrakstu felctonos 1898.gadā. – Jaunā Raža.III. Cēsis, 1899, 106.lpp.)

Līdzīgi noveli vērtē arī Vizulis (Pīpiņš):

“Tā ir īsta bilde. Te netiek nekādas pamācības priekšā lasītas, netiek prasīts, kādēļ tā notiek un kā to nogriezt. Autors tikai zīmē gleznas, kas saista lasītāja uzmanību. Lasītājs skatās un ir spiests par visām parādībām pakal domāt un, līdzīgi pašam māksliniekam, iedomāties un kombinēt, un sajust to, ko pats mākslinieks ir jutis. Še jau ir daļa noslēpuma, kas kādu ražojumu dara par mākslas darbu. (..) Šis stāsts vairāk iegūts nopietnu jaunlaiku mākslas draugu.”

(Iz mūsu jaunākās stāstu rakstniecības. – Jaunā Raža. II. Cēsis, 1899, 109.lpp.)

R.Blaumaņa dzīves laikā novele publicēta divreiz – pirmpublicējumā un grāmatā: Rūdolfa Blaumaņa stāsti. Purva bridējs. Salna pavasarī. Cēsis, 1902, 53.– 63.lpp. Starp abiem tekstiem ir dažas nelielas stilistiskas atšķirības. Starp otro noveles iespaidumu un R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 4.sējumā ievietoto noveles tekstu ir atšķirības vārdformu *bārzda – bārda, preti – pretim* lietojumā. Šajā izdevumā iespiests grāmatas “Rūdolfa Blaumaņa stāsti” teksts, kas ir beidzamais noveles “Salna pavasarī” publicējums R.Blaumaņa dzīves laikā.

## ANDARA LŪGŠANA

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1898, 5.nr., 341.lpp.

Virsraksts: Andara lūgšana. No Rudolfa Blaumaņa.

R.Blaumanis dienasgrāmatas 1898.gada aprīļa lapiņā atzīmē:

“5.Ostersonntag. Gestern Abend “Andara lūgšana” geschrieben. Hoffentlich schreicht der Zensor nicht.” (“5.Lieldienu svētdiena. Vakar vakarā uzrakstīta “Andara lūgšana”. Cerams, ka cenzors neko nesvitros.”)

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 77.lpp.)

1897.–1898. gads ir ražīgākais R.Blaumaņa stāstniecībā, kad top gan viņa izcilākie prozas darbi – noveles “Salna pavasarī”, “Purva bridējs”, gan nelielas skices un zīmējumi. Kritikā tie vērtēti samērā atturīgi:



“No Rūdolfa Blaumaņa “Mēnešrakstā” iespiesti pāris mazāku gabaliņu un 2 noveles. Kā agrākās reizās, tā arī tagad mazie sacerējumi nebūt nesniedzas vērtībā līdz lielākiem. Piemēram, “Andara lūgšanai” gan ir sava nozīme, bet viss stils caur lieku pakaldzišanos svētsvinīgai austrumnieku valodai tik nedabīgs, ka nekāda noteikta iekustinājuma nemantojam.”

(Bērziņš L. Pārskats par oriģinālrakstniecību latviešu nedēļas un mēnešrakstu feļetonos 1898.g. – Jaunā Raža. III. Cēsis, 1899, 106.lpp.)

R.Blaumaņa dzīves laikā stāsts publicēts vienreiz, bez labojumiem tas uzņemts R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 5.sējumā. Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

## DANCIS PA TRIM

Pirmpublicējums: Jaunā Raža. I. Cēsis, 1898, 1. – 18.lpp.

Virsraksts: Dancis pa trim. Novele no Rudolfa Blaumaņa.

Ziņas par stāsta “Dancis pa trim” sarakstīšanu un par sarežģījumiem ar cenzūru sastopamas vairākās R.Blaumaņa vēstulēs. Tā 1897.gada 25.oktobrī viņš raksta E.Melngailim:

“”Danci pa trim” Tev vajag komponēt. Teodors man par to atrakstīja daudz glaimojoša. Ar to tiks sākts almanahs, kam būs ļoti bagāts saturs.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 350.lpp.)

Vēstulē A.Niedram 1898.gada 22.februārī jūtas R.Blaumaņa dusmas par cenzora svitrojumiem:

“Cenzors tagad pavisam vairs nav veselā prātā. No “Dancis pa trim” viņš man ir izšāpis pat gluži nevainīgu šavienu. “Tad norībēja šaviens”. Jā, lika drusku – nerībēja viss.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 353.lpp.)

Vēstulē Teodoram Zeifertam, almanaha “Jaunā Raža” sastādītājam, R.Blaumanis ir daudz apvaldītāks, laiks (vēstule sarakstīta 10.martā) ļāvis kritiskāk izvērtēt stāsta beigas:

“Zinu tikai, ka arī viņam (Āronu Matisam – I.K.) mana novele patikuse. Viņš man rakstīja, ka šim tikai beigas mazāk patīkot. Tāpat kā Jums. Es domāju, ka pēc Jūsu padoma tās labākas iznākušas nekā bij. Paldies par laipnu aizrādījumu. Sakiet – vai Jūs to šavienu esat nostrīpojuši? Ozols saka, to esot cenzors darījis. Ja tā ir, tad tas lolojums reiz tiešām kaut ko ļoti prātīgu izdarījis, jo šitā ir daudz smalkāk. Šauts jau diezgan. – Bet, kādēļ es nedrīkstu blīkšķināt, tas man atkal neizprotami.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 354.lpp.)

Stāsts vērtēts arī kritikā:

“Rūd.Blaumanis (“Dancis pa trim”) atkal mūsu priekšā tāds pats kā arvien. Īsts kāzu muzikants viņš ir, jo gar citu pasauli viņam daļas nav kā tikai gar jaunu ļaužu sakariem, sevišķi iepriekš pašas laulības. Tur viņš nostāties pie loga, no sevis vieglas, glītas deju melodijas, tad atkal trīsoši ieskanas kā sēra, sentimentāla dziesmiņa, ka it kā neviļus jāuzklausās vien – uz kādu britiņu. Blaumanim piemīt reta mākslas veiksmē un formas spēja, bet nesvarīgas vielas dēļ viņa ražojumiem paliekamas vērtības nav: tie nav vairāk kā raibas, krāsainas laternas vasaras dzīru naktī gar klusām alejām, tumšu ceru nozaros, bet otrā rītā – darba dienā – viņas nokrauj kaktā.”

(s. Grāmatu galds. – Dienas Lapa, 1898, 94.nr. 9.oktobrī, 3.lpp.)

Cenzūras labojumus R.Blaumanis nav atjaunojis. R.Blaumaņa dzīves laikā stāsts publicēts vienreiz. R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 5.sējuma ievietotajā stāsta tekstā ir atšķirības no pirmpublicējuma – mainītas vārdu formas, precizēti un koncentrēti atsevišķi teikumi. Šajā izdevumā iespiests pirmpublicējuma teksts.

## PURVA BRIDĒJS

Pirmpublicējums: Mājas Viesa Mēnešraksts, 1898, 9.nr., 641.–654.lpp., 10.nr., 737. – 750.lpp.

Virsraksts: Purva bridejs. No Rudolfa Blaumaņa. Ar pirmo godalgu godalgota novele. Motto: Veritas.

R.Blaumanis piedalījās “Mājas Viesa Mēnešraksta” redakcijas izsludinātajā stāstu konkursā un ieguva pirmo godalgu. Novele iesniegta atbilstoši godalgas nosacījumiem ar moto “Veritas”.

1897. gada 25.oktobrī vēstulē E.Melngailim R.Blaumanis ieminas par jaunu darbu:

“Mēneša laikā negaidī nekādas garas vēstules no manis. Nākamā nedēļā sākšu darbu, kas man jānobeidz katrā ziņā novembrī. Novele.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1957, 350.lpp.)

1898.gada 22.februārī R.Blaumanis vēstulē A.Niedram paziņo, ka viņš iesniedzis sacensībai darbu, un izsaka pārliecību par panākumiem:

“Es iesniedzu “Mēnešrakstam” uz sacensību noveli un droši vien dabūšu pirmo vai otro godalgu. (..) Manas uz godalgu iesniegtās noveles virsraksts ir “Purva bridējs”.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 353.lpp.)

Par noveles “Purva bridējs” prototipiem un ierosmes avotiem plašas ziņas sniedz pats R.Blaumanis Rainim un E.Bergmanim.



Atbildot uz Raiņa vēstuli, 1898.gada 3.septembrī Blaumanis raksta:

“Jūsu kritika par “Pruva brid.” ir ļoti smalka. Sevišķi man žēl, ka to aizrādījumu par tiem 2 intrigantiem vairs nevaru ievērot. Iznāk tie gan pēc vecā parauga. Bet – tā iet! Kad tu jau dzīvi noraksti, tad noraksti arī tādu, kāda viņa ir. Kučieris un sulainis bij gan Alainē (Koknesē) tādi, kādi tie aprakstīti, bet pret manu nabaga Purva br. (Pēteri Jirgensonu) un Kristīni (Madi Svili) tie gluži tā neintrigēja vis. Abiem tie gan *visu* sliktu novēlēja. Šis Pēteris ir viens no tiem cilvēkiem, kuri man dzīvē vismīļāki bijuši. Tik dzīvi, cik spēdams, es viņu aprakstīju un par pateicību no kritiķa dabūju dzirdēt, ka šī figūra aizņemta no Zudernaņa “Weh du, daß du ein – Kleinerer bis resp. Enkel!” (“Vai tev, ka tu esi mazākais, resp., mazais”), jo “Glück im Winkel” (“Laime nomalā”) laikam kādus gadus agrāk iznācis nekā “Purva br.”. Es tiešām nezināju, kur Elizabete un Reknics (vai kā to kungu sauc) atrodam, un dabūju to tikai no Zālīša k-dzes zināt. Luga guļ tagad jau ilgāku laiku uz mana galda, bet vēl neesmu paspējis to izlasīt un nezinu tādēļ arī, ciktāl Jūsu pārmetums būtu dibināts, ja es lugu arī iepriekš būtu lasījis.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 366. – 367.lpp.)

R.Blaumanis pēc H.Zudernaņa lugas “Laime nomalā” izlasīšanas 1899.gada sākumā raksta:

“Izlasot “Glück im Winkel”, biju pārsteigts, cik līdzīgs tur viens skats manējam – vai otrādi. Bet ko Jūs būtu teikuši, ja Kristīnes vārda vietā būtu licis Elize? Tā biju šo dāmu papriekšu nokristījis. Tad taču nekādas liegšanās vairs nelīdzētu? Ir tiešām reizēm tādi atgadījumi, kas piespiež neticēt. Ar varu.”

(Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1959, 7.sēj., 374.lpp.)

Vēstulē E.Bergmanim 1899.gada 15.martā raksta:

“Tā kā Jūs izrādāt tik laipnu interesi par manu “Purva bridēju”, Jūs droši vien mazliet interesēs arī prototips. Edgars bija Kokneses barona Lēvenšterna staļļa puisis. Savādas simpātijas mani saistīja ar šo cilvēku. Viņš bija ārlaulības bērns, un es domāju, ka viņa tēvs būs bijis kāds nevaldāms muižnieks. Viņš bija tāds, kādu es viņu esmu attēlojis, nesavaldīgs, bet cēls, samaitāts, bet – labs. Koknesē viņu ieskatīja par pēdējo palaidni. Es iztaisīju no viņa gandrīz paraugcilvēku. (...) Es apciemoju viņu pēcāk kā laulātu vīru. Sieva auklēja bērnu un izskatījās sagrauzta. Viņa pasūdzēja man savas bēdas, un es atzinu, ka viņš ir vainīgs. Vēlāk dzirdēju, ka viņa mirusi ar diloni. (...) Es taisījos attīstīt šo laulības dzīvi “Purva bridēja” turpinājumā, bet tad uzzināju no kāda, kurš arī bija pazinis Edgaru – un stāstā, protams, uzreiz viņu sazīmējis, ka viņš miris. Viņš apprecējies 2.reizi un miris tāpat kā viņa pirmā sieva ar diloni. Šī vēsts man ļaupīja jebkuru patiku izstrādāt sižetu.”

(Blaumanis R. Sijājot, skalojot zeltu. R., 1981, 110.lpp.)

Pētera Jirgenzona pirmā sieva bija Made Kapmale (1865 – 1889), muižas vešerienes meita. Made Kapmale ir viens no Kristīnes tēla prototipiem. Kā atzinuši A.Birkerts, K.Egle, L.Volkova, tieši viņas klusā, uzticamā mīlestība pret P.Jirgenzonu ir bijusi ierosmes avots novelei “Purva bridējs” un drāmai “Ugunī”.

Noveles mākslinieciskā vērtība atzinīgi vērtēta kritikā (Teodors Zeiferts, Pīpiņš-Vizulis, J.Janševskis u.c.). Kā spilgtākā jāmin L.Bērziņa atsauksme:

“Purva bridējs. Atkal no vienkāršu ļaužu dzīves. Bet lielā ikdienišķība, kurā visas personas dzīvo, nav Blaumanim par kavēkli atsegt dziļākas kaislības un rādīt mīlestības neapbrīnināmo dēmonisko varu. (..) Temats, kā allaž Blaumaņa stāstos, ņemts no dzimuma mīlestības, arī karakteri piesienas Blaumaņa parastajiem, pie kuriem dabas puse ņem pārsvaru pār apdomu. Cilvēki turas visiem spēkiem, viņu prātīgā griba iet savu ceļu, bet kāda dabas vara viņus dzen uz citu pusi.

“Bet žogam, ko prāts uzceļ, jūtas viegli kāpj pār.” (..) Blaumaņa talentam piemīt kaut kas skarbs un griezīgs, viņa temati nav dažādi, bet visur parādās mākslenieks, kas raibajā dzīves troksnī arvienu dzird vecu veco mīlestības dziesmu un, no liekām skaņām izlobījis, to skandina arī lasītājam.”

(Bērziņš L. Pārskats par oriģinālrakstniecību latviešu nedēļas un mēnešrakstu feļetonos 1898.g. – Jaunā Raža. III. Cēsis, 1899, 106. – 107.lpp.)

R.Blaumaņa dzīves laikā novele publicēta divreiz: pirmpublicējumā un stāstu krājumā – Rūdolfa Blaumaņa stāsti: Purva bridējs. Salna pavasarī. Cēsis, 1902, 3. – 49.lpp. Salīdzinot pirmpublicējuma, stāstu grāmatas un R.Blaumaņa Kopotu rakstu L.Neimaņa izdevuma 5.sējuma tekstus, redzams, ka R.Blaumanis noveli stilistiski gludinājis, koncentrējis, mainījis vārdu gramatiskās formas. Šajā izdevumā novele publicēta pēc “Rūdolfa Blaumaņa stāsti...” teksta, kas ir beidzamais rakstnieka dzīves laikā iespiestais noveles teksts.

*Poļos bija nopirkta muiža* – K.Egle uzskata (Blaumanis R. Kopoti raksti. R., 1958, 2.sēj.), ka ar vārdu *Poļos* Blaumanis būs gan domājis Latgali, kuru tautas mēlē tolaik vēl tā dēvēja.

*Barons Edgars* – 2.iespiedumā Edgara un viņa klēpja krusttēva vārdi ir vienādi.

*Telēķis* – šķīvis.

*Gaņģis* – šeit – gaitenis.

*Stirta* – labības kaudze.

*Piķieris* – medību suņu uzraugs muižā.

Ieva Kalniņa



## PERSONU RĀDĪTĀJS

Rādītājā sniegtas ziņas par komentāros minētajām personām.

**Antinouss** (ap 110 – 130), Romas imperatora Hadriana favorīts – 411

**Apsišu Jēkabs** (īst.v. Jānis Jaunzemis, 1858 – 1929), rakstnieks, skolotājs Kokmuižas pagastskolā (1881 – 1893), Vecgulbenes draudzes skolā (1893–1900), Jāņa baznīcas meiteņu skolā Rīgā (1900 – 1915) – 395

**Ārons Matiss** (1858 – 1939), žurnālists, skolotājs Vidzemē (1876 – 1888), laikraksta “Dienas Lapa” līdzstrādnieks (1888 – 1895), žurnāla “Austrums” redaktors (1895 – 1902), līdzstrādnieks laikrakstos “Vārds” (1901 – 1902), “Baltijas Vēstnesis” (1905 – 1906), “Balss” (1905 – 1907) – 401, 415, 419

**Aspazija** (īst.v. Elza Rozenberga, prec. Pliekšāne, 1865 – 1943), rakstniece, Raiņa sieva, strādājusi Rīgas Latviešu teātrī (1893 – 1895), 1895.g. periodikā polemizē ar R.Blaumani, laikraksta “Dienas Lapa” līdzstrādniecē, kopā ar Raini 1905.g. emigrē uz Šveici – 407

**Avotiņš Jānis**, “Braku” puisis – 410

**Balodis Jēkabs**, literāts – 405

**Behšteins Reinholds** (1833 – 1894), vācu folklorists – 405

**Beldavs Gustavs** (1867 – 1919), ārsts, 1887. – 1895.g. studē medicīnu Tērbatā, Jēnā, Virzburgā, Kijevā, no 1895.g. ārsts Rīgā – 400

**Bergmanis Eižens** (1857 – 1934), baltvācu literāts, aptiekārs Smiltēnē, R.Blaumaņa paziņa. Ps. Ernsts – 405, 409, 420, 421

**Bērziņš Ludis** (1870 – 1965), skolotājs, mācītājs un literatūrzinātnieks, 1891. – 1895.g. studē teoloģiju Tērbatā, mācītāja amata kandidāts Smiltēnē, tad skolotājs un mācītājs Kijevā (1898 – 1904), 1904. – 1909.g. vada tirdzniecības skolu Jēkabpilī – 418, 419, 422

**Birkerts Antons** (1876 – 1971), rakstnieks un literatūrzinātnieks, ar R.Blaumani iepazīties 1904.g., laikraksta “Dienas Lapa” redakcijas loceklis (1905), redakcijas loceklis laikrakstos “Mūsu Laiki” (1906 – 1907),

“Rīgas Apskats” (1907 – 1908), “Jaunā Dienas Lapa” (1907 – 1909), sarakstījis monogrāfijas par R.Blaumani (1927, 1930), kopā ar P.Ērmani sastādījis R.Blaumaņa kopotos rakstus 12 sējumos (1923 – 1928), kopā ar K.Egli – grāmatu “Rūdolfis Blaumanis laika biedru atmiņās” (1962) – 422

**Blaumane Karline Pauline** (1838 – 1917), R.Blaumaņa māte – 402

**Blaumanis Andrejs** (1789 – ?), R.Blaumaņa tēva Matīsa tēvs, “Spijēnu” saimnieks – 399

**Blaumanis Andrejs** (1819 – 1904), R.Blaumaņa tēva Matīsa brālis, “Brantēnu” saimnieks – 402, 417

**Blaumanis Arvids** (1875 – 1940), R.Blaumaņa brālis, skolotājs, beidzis Baltijas skolotāju semināru Kuldīgā (1896), skolotājs Cēsu draudzes skolā (1896–1900), Ērgļu pagastskolā (1900–1919), vēlāk Rīgā – 396–398, 400–406, 408, 409, 411 – 417

**Blaumanis Matiss** (1822 – 1894), R.Blaumaņa tēvs – 395, 402, 417

**Bleikša Lize**, kalpone “Brakos” – 398, 415

**Brantēns**, sk. Blaumanis Andrejs (1819 – 1904).

**Brunhilde**, sk. Kreicbergs Jānis.

**Deglavs Augusts** (1862 – 1922), rakstnieks, laikraksta “Baltijas Vēstnesis” līdzstrādnieks, vēlāk publicējies galvenokārt laikrakstā “Mājas Viesis” un žurnālā “Mājas Viesa Mēnešraksts”, laikraksta “Dienas Lapa” līdzstrādnieks (1898 – 1901) – 418

**Dravnieks Jēkabs** (1858 – 1927), grāmatizdevējs, 1887. – 1895.g. izdevniecības īpašnieks Jelgavā – 402, 407

**Ediņa**, kalpones meita “Brakos” – 408

**Ediņas māte**, kalpone “Brakos” – 408

**Egle Kārlis** (1887 – 1974), literatūrvēsturnieks un bibliogrāfs, sastādījis R.Blaumaņa kopotos rakstus 5 sējumos (1946 – 1949), 8 sējumos (1958 – 1960), kopā ar A.Birkerta grāmatu “Rūdolfis Blaumanis laika biedru atmiņās” (1962) – 409, 416, 422

**Enbergs Pauls**, Rīgas Latviešu biedrības Teātra komisijas rakstvedis – 411

**Ērmanis Pēteris** (1893 – 1969), rakstnieks un literatūrvēsturnieks, kopā ar A.Birkertu sakārtojis R.Blaumaņa kopotos rakstus 12 sējumos (1923 – 1928), sastādījis atmiņu krājumu par R.Blaumani (1923), kopotos rakstus 4 sējumos (nepab., 1941) – 415

**Fārbahs Johans Georgs** (J.G.Fahrbach, 1826 – 1904), ugunsapdrošināšanas aģents un apiņu tirgotājs, kura kantorī pēc apriņķa tirdzniecības skolas beigšanas R.Blaumanis iestājās darbā par kantoristu – 396



**“Fausts”,** ārsts Ērgļos – 403

**Freitāgs Gustavs** (G.Freytag, 1816–1895), vācu rakstnieks, drāmas teorētiķis, sarakstījis “Die Technik des Dramas” (“Drāmas tehnika”, 1893) – 411, 412

**Fridolins Fridols** (īst.v. Fridolins Gēliņš, 1857 – 1915), aktieris Rīgas Latviešu biedrības teātri – 411

**Gēte Johans Volfgangs fon** (J.W.von Goethe, 1749 – 1832), vācu rakstnieks – 412

**Gothelfs Jeremija** (J. Gotthelf, īst.v. Alberts Biciuss, 1797 – 1854), šveiciešu rakstnieks un mācītājs – 403

**Gr., L.,** sk. Griens Ludvigs.

**Graudiņš Kārlis** (1863 – 1915), žurnālists, studē inženierzinātnes Rīgas Politehnikumā (1884 – 1890) – 407

**Griens Ludvigs** (1868 – 1930), žurnālists, studē Rīgas Politehnikumā (1889 – 1892), laikraksta “Baltijas Vēstnesis” redakcijas loceklis (1891–1892) – 399

**Hadrians Publijs Ailijs** (76 – 138), Romas imperators (117 – 138) – 411

**Hekers Vilhelms** (1859 – 1930), grāmatizdevējs, V.F.Hekera mazdēls, “Vidzemes kalendāra” izdevējs – 408, 416

**Hekers Vilhelms Ferdinands** (1774–1842), grāmatizdevējs, izdevniecības “W.F.Häcker” dibinātājs, aizsācis izdot “Vidzemes kalendāru” (1813 – 1939) – 408, 416

**Hilners Gothilfs** (1862 – 1925), mācītājs, Ērgļu mācītāja palīgs (1888), mācītājs Koknesē (1888–1906), Latviešu literāriskās (draugu) biedrības Vidzemes direktors (1897–1901), mācītājs Piņķos, V. Hekera izdoto “Vidzemes kalendāru” redaktors – 408

**Jānis A.,** sk. Avotiņš Jānis.

**Jansons Aleksandrs** (1916 – 1991), vēsturnieks – 415, 416

**Jansons Janis** (1872 – 1917), literatūrkritiķis, mācās Liepājas Nikolaja ģimnāzijā (1887 – 1890), no 1890.g. studē Maskavas, no 1895.g. Tērbatas universitātē, laikraksta “Dienas Lapa” līdzstrādnieks (1896–1897, 1904–1905), 1897. – 1900.g. atrodas izsūtījumā Smolenskā, 1900. – 1903.g. apcietinājumā Pēterburgā, aktīvs 1905.gada revolūcijas darbinieks, 1907.g. emigrē uz Somiju – 407

**Jirgensons** (faktiski Girgensons) **Pēteris** (1865\* – 189?), Kokneses muižas staļļu puisis – 421, 422

**Janševskis Jēkabs** (1865–1931), rakstnieks, skolotājs Nicas pagastskolā (1889 – 1896), no 1896.g. dzīvo Liepājā, no 1902.g. Rīgā – 422

**Juris,** sk. Karps Juris.

\*Precizēts pēc K.Egles komentāra R.Blaumaņa Kopoto rakstu 2.sējuma (1958).

- Kacēns**, kalps "Brakos" – 401
- Kacēniete**, kalpone "Brakos" – 401
- Kapmale Made** (1865 – 1889), Kokneses muižas veļas mazgātājas meita – 422
- Karps Juris**, kalps "Brakos" – 401
- Kaudzite Matiss** (1848 – 1926), rakstnieks, skolotājs Vecpiebalgā (1868 – 1911), 90.gados uzstājās Rīgas Latviešu biedrības Zinību komisijas Vasaras sapulcēs, pseid. Kalninieks, Kalnmaliētijs u.c. – 404
- Krastiņš**, Kokneses muižas pārvaldnieks – 399
- Kreichbergs Jānis** (1864 – 1948), jurists, studē jurisprudenci Maskavas universitātē (1885 – 1890), advokāts Liepājā (1891 – 1900) un Rīgā (1901 – 1915), laikraksta "Dzimtene" redaktors (1905 – 1906), ar pseidonīmu Brunhilde publicējis brošūru "Latviešu literatūras soģiem un nievātājiem" (1895) – 407
- Lautenbahs-Jūsmiņš Jēkabs** (1847 – 1928), rakstnieks, pasniedzējs un profesors Tērbatas universitātē (1878 – 1918) – 414
- Levenšterns Maksimilians Volfgangs Ludvigs fon**, Vidzemes muižnieks – 421
- Līze**, sk. Bleikša Līze.
- Melngailis Emīlis** (1874 – 1954), komponists, iepazīstas ar R.Blaumani 80.gadu beigās, mācoties Rīgas guberņas ģimnāzijā, studē Drēzdenē (1896 – 1897) un kompozīciju Pēterburgas konservatorijā (1898 – 1901), mūzikas kritiķis "St.Petersburger Zeitung" (1902 – 1904), 1906. – 1918.g. svešvalodu skolotājs Taškentā – 413, 419, 420
- Mezītis Andrejs** (1869 – 1917), literāts, skolotājs Jaunpilī, Kliģenes pagastskolā (1889 – 1917) – 404
- Neimanis Ludvigs** (1863–1926), grāmatizdevējs Jelgavā, izdevis R.Blaumaņa kopotos rakstus 7 sējumos (1912 – 1914) – 395 - 398, 401, 402, 404 - 407, 409, 413, 414, 416 - 420, 422
- Niedra Andrievs** (1871 – 1942), rakstnieks, studē Tērbatas universitātē (1890 – 1899, ar pārtraukumiem), vada žurnāla "Austrums" literāro nodaļu (1899), laikraksta "Pēterburgas Avīzes" literārā pielikuma (1901 – 1903) un žurnāla "Austrums" redaktors (1903 – 1906), kopā ar R.Blaumani izdevis dzejoļu krājumu "Ceļa malā" (1900) – 413, 417, 419, 420
- Ozols Jānis** (1859 – 1906), grāmatizdevējs, 1893.g. atver grāmatveikalu Cēsīs, 1895.g. iekārto savu spiestuvi, žurnāla "Austrums" izdevējs (1902 – 1903), redaktors (1903) – 419



**Pakšēnu māte**, "Braku" kaimiņiene – 409

**Paperics Georgs** (G.Paperitz, 1846 – 1918), vācu gleznotājs – 412

**Pīpiņš-Vizulis Ermanis** (1873 – 1927), literatūrkritiķis, mācās Baltijas skolotāju seminārā (1889 – 1893), skolotājs Vecpiebalgā (1893 – 1896), Mālpupē (1896 – 1898), Alsungā (1898 – 1905), no 1895.g. Rīgas Latviešu biedrības Zinību komisijas referents – 407, 410, 413, 418, 422

**Plēsuma Anda** (1928 – 1993), tulkoātāja un literatūrkritiķe – 396, 401

**Plukšs Kārlis** (1906 – 1945), filologs, literāts – 402, 403

**Poruks Jānis** (1871 – 1911), rakstnieks, 1893. – 1894.g. studē Drēzdenē, no 1894.g. laikraksta "Mājas Viesis" un "Mājas Viesa Mēnešraksts" līdzstrādnieks, 1897. – 1899.g. studē ķīmiju, 1901. – 1905.g. komerczinības Rīgas Politehniskajā institūtā – 405

**Purapuķe Jānis** (1864 – 1902), rakstnieks, skolotājs Skrīveros no 1884.g. – 397

**Rainis** (ist. v. Jānis Pliekšāns, 1865 – 1929), žurnālists un dzejnieks, Aspazijas dzīvesbiedrs, laikraksta "Dienas Lapa" redaktors (1891 – 1895), 1897.g. apcietināts, atrodas izsūtījumā Pleskavā (1897 – 1899), Vjatkas guberņā (1899 – 1903), piedalās 1905. gada revolūcijas notikumos, 1905.g. emigrē uz Šveici – 420

**Rotenburga Adelheide fon** (A. fon Rothenburg, 1837 – 1891), vācu rakstniece – 403

**Rozegers Pēters** (P. Rosegger, ist. v. P. Ketenfeijers, 1843 – 1918), austriešu rakstnieks – 402, 415, 416

**Rozentāls Janis** (1866 – 1916), gleznotājs, 1888. – 1894.g. mācās Pēterburgas Mākslas akadēmijā, ap 1895.g. iepazīstas ar R.Blaumani, no 1901.g. dzīvo Rīgā, viņa dzīvoklī R. Blaumanis dzīvo 1906. gadā un 1907. un 1908. gadu mijā – 410

**Ruperts Adrians** (1837 – 1907), cenzors, Rīgas Pareizticīgo garīgās skolas priekšnieks (1872 – 1899), 1887. – 1905.g. Rīgas atsevišķās iekšējās cenzūras cenzora palīgs – 410

**Švile-Penģerote Made** (1865 – 1953), Kokneses muižas iesalnieka meita, R.Blaumaņa paziņa – 399, 421

**Šekspirs Viljams** (W.Shakespeare, 1564 – 1616), angļu dramaturgs – 412

**Štrauss Jānis** (arī Johanness, 1842 – 1919), burvju mākslinieks – 406

**Teodors**, sk. Zeiferts Teodors.

**Valdis** (ist. v. Voldemārs Zālītis, 1865 – 1934), rakstnieks, skolotājs un skolas pārzinis Rīgas apvienotajās elementārskolās (1890 – 1927) – 411

**Vizulis**, sk. Pīpiņš-Vizulis Ermanis.

**Volkova Livija** (1931), literatūrvēsturniece un muzeju darbiniece, strādājusi R.Blaumaņa muzejā "Brakī" (1977 – 1978), sarakstījusi monogrāfiju par R.Blaumani "Tapšana" (1988), sastādījusi R. Blaumaņa rakstu izlasi "Sijājot, skalojot zeltu" (1981) – 422

**Zālite Hermine** (1858 – 1932), Pētera Zālītes dzīvesbiedre – 421

**Zālite Pēteris** (1864 – 1939), žurnālists un filozofs, laikraksta "Mājas Viesis" (1893 – 1905), žurnāla "Mājas Viesa Mēnešraksts" (1895 – 1905), laikraksta "Dienas Lapa" (1899 – 1903) vadītājs, sarakstījis monogrāfiju par R.Blaumani – 400, 410

**Zeiferts Teodors** (1865 – 1929), literatūrkritiķis, skolotājs Lubezerē (1884 – 1891), Olainē (1891 – 1915). No 1891.g. lasa referātus Rīgas Latviešu biedrības Zinību komisijas Vasaras sapulcēs, žurnāla "Mājas Viesa Mēnešraksts" redakcijas loceklis (1895 – 1900), almanaha "Jaunā Raža" sastādītājs (1898 – 1910), žurnāla "Austrums" redaktors (1902 – 1903) – 399, 401, 407, 412, 419, 422

**Zolā Emils** (E. Zola, 1840 – 1902), franču rakstnieks – 414

**Züdermanis Hermanis** (H.Sudermann, 1857 – 1928), vācu rakstnieks – 421

*Raimonds Briedis*



## SATURS

|                                           |     |
|-------------------------------------------|-----|
| Wiedergefunden                            | 7   |
| Atkalatrastā. <i>Tulk. A.Plēsuma</i>      | 15  |
| Nezāle                                    | 22  |
| Trakais Izaks                             | 33  |
| Viņa ceļi                                 | 49  |
| Paradizē                                  | 59  |
| Spijēnos                                  | 81  |
| Īstā ligaviņa                             | 133 |
| Kāpēc, kāpēc?                             | 164 |
| Frühlingsrausch                           | 170 |
| Pavasara skurbums. <i>Tulk. A.Plēsuma</i> | 174 |
| Vindedzēs drīzi būs kāzas!                | 177 |
| Brīnuma zālite                            | 185 |
| Velniņi                                   | 200 |
| Auseklis, Rieteklis un Sārta              | 213 |
| Stāsts par cūku, kura runājuse            | 224 |
| Gudrā Ediņa                               | 235 |
| Govs                                      | 237 |
| Sapnis                                    | 242 |
| Baltais                                   | 245 |
| Burtnieks                                 | 267 |
| Zelta mācība                              | 269 |
| Romeo un Jūlija                           | 271 |
| Smiltainē                                 | 293 |
| Mans ceļojums uz Rīgu                     | 300 |
| Bagātība                                  | 305 |
| Piemīņas zīme                             | 313 |
| Bailes no laimes                          | 316 |
| Atvadišanās                               | 322 |
| Salna pavasārī                            | 324 |
| Andara lūgšana                            | 335 |
| Dancis pa trim                            | 337 |
| Purva bridējs                             | 353 |
| <i>Kalniņa I. Komentāri</i>               | 395 |
| <i>Briedis R. Personu rādītājs</i>        | 423 |

**Rūdolfs Blaumanis**  
**KOPOTI RAKSTI**

Otrais sējums

Redaktore Ligita Bībere  
Tehniskā redaktore Mairita Zaumane  
Korektore Astrīda Giptere

Datorsalikums: Baiba Štekele un Reinis Upenieks

Parakstīts iespiešanai 11.03.94. Reģistr. apl. Nr. 000306265

Formāts 84x108/32. Līgatnes p/f papīrs. *Times* garnitūra.

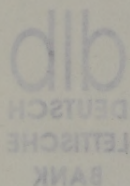
Augstspiedums. 13,5 iespiedloksnes.

Apgāds «Cīrulis», LV-1050 Rīgā,  
Aspazijas bulv. 24.

Iespiesta A/S «Preses Nams», LV-1081 Rīgā,  
Balasta dambī 3. Pasūt. Nr. 276.

Iesietā tipogrāfijā «Rota», LV-1011 Rīgā,  
Blaumaņa ielā 38/40. Pasūt. Nr. 276





KOPOTU RAKSTU IZDOŠANĀ PIEDĀLĀS  
AS VĀCĪBAS - LATVĪBAS BANKA

**Blaumanis R.**

Bl. 324

Kopoti raksti: 9 sēj./Sast. I.Kalniņa. - R.: Apgāds "Cīrulis",  
1993-1995.- 2.sēj. Stāsti/ I.Kalniņas koment.- 1994.-  
429 lpp.; 16. lp. il. - Personu rād.: 423 - 427lpp.

ISBN 9984 - 9004 - 01

9984 - 9004 - 2 - 8

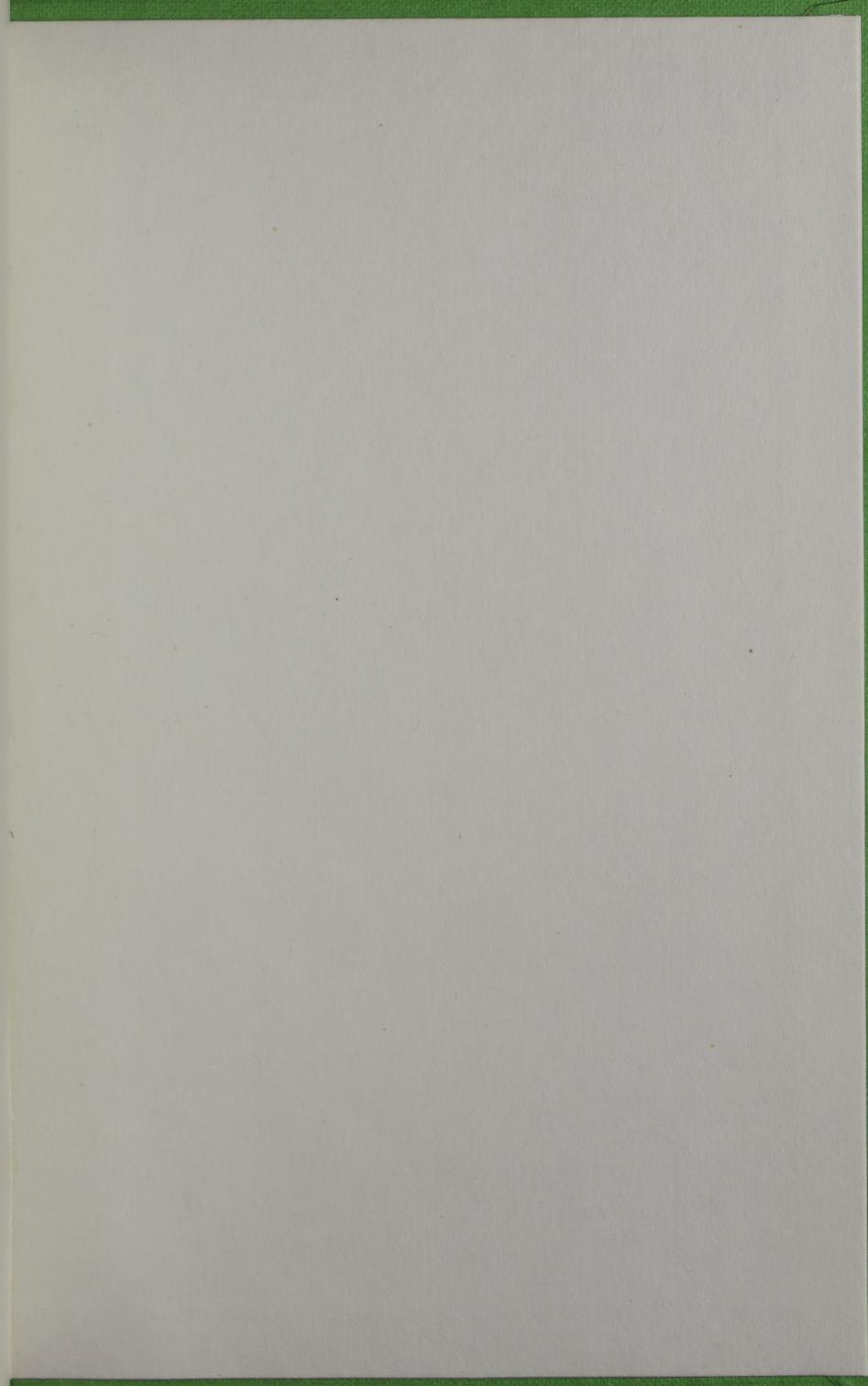
Kopotu rakstu 2.sējumā ievietoti prozas darbi, kas publicēti no 1882. līdz 1898.gadam.

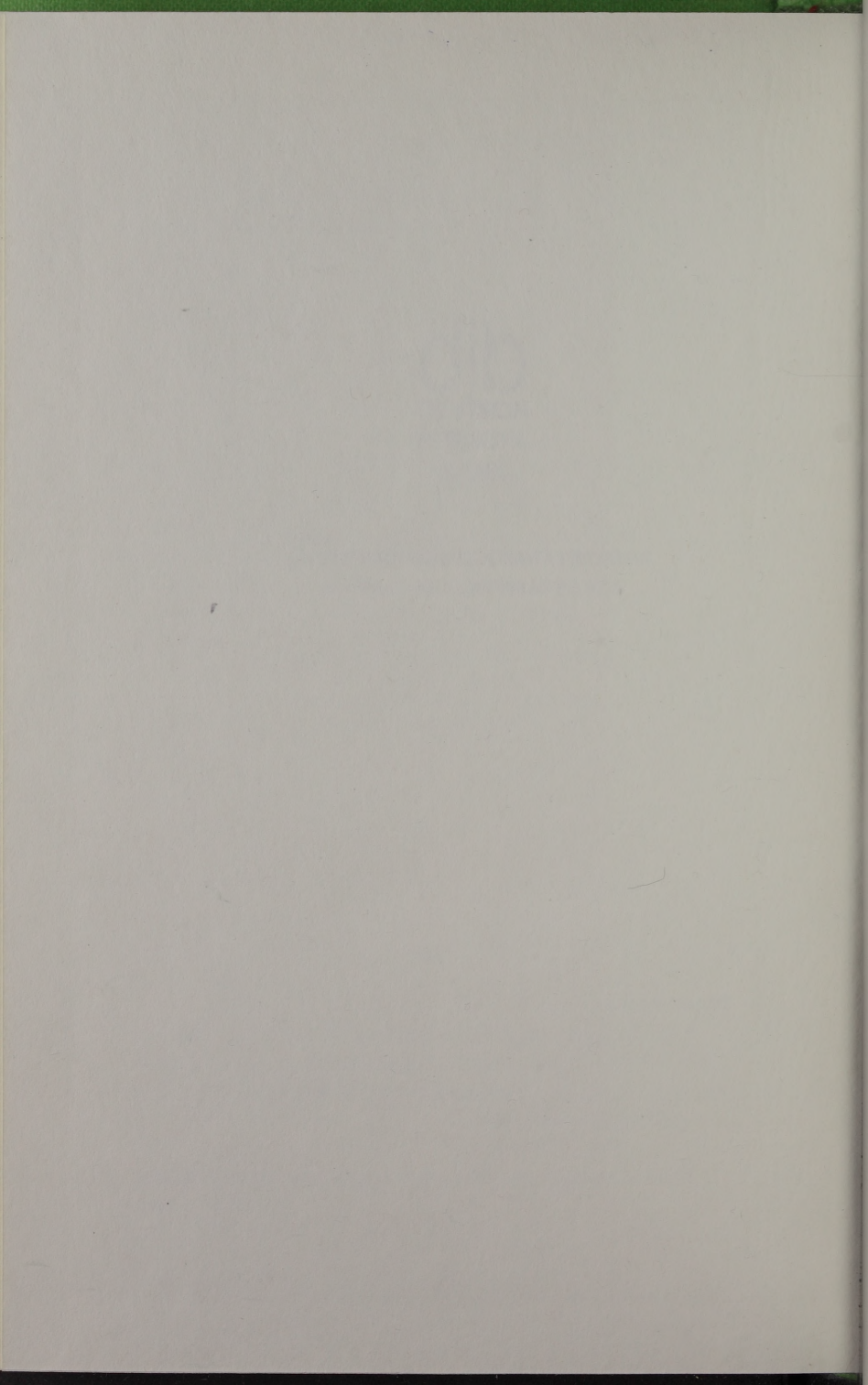
UDK - p 888.3



KOPOTO RAKSTU IZDOŠANĀ PIEDALĀS  
A/S VĀCIJAS – LATVIJAS BANKA





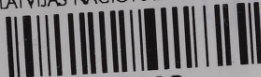




2,13

Kontroleksemplārs

LATVIJAS NACIONĀLĀ BIBLIOTĒKA



0301018102

~~94-3~~  
241  
II